

DER BONNER GEBURTSHELFER
HERMANN FRIEDRICH KILIAN

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Hohen Medizinischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt von
Hildegard Lentz
aus
Ehrang bei Trier

Bonn 1969



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153520_0023

DER BONNER GEBURTSHELFER
HERMANN FRIEDRICH KILIAN

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Hohen Medizinischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt von
Hildegard Lentz
aus
Ehrang bei Trier

Bonn 1969

Angefertigt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität Bonn

Referent: Professor Dr.med., Dr.phil. J. S t e u d e l

Tag der mündlichen Prüfung: 10.4.1969

I. Einleitung	1
II. Die Entwicklung der Kunst	2
1. Die Kunst der Antike	3
2. Die Kunst des Mittelalters	4
3. Die Kunst der Renaissance	5
4. Die Kunst des Barock	6
5. Die Kunst des 18. Jahrhunderts	7
6. Die Kunst des 19. Jahrhunderts	8
7. Die Kunst des 20. Jahrhunderts	9
III. Die Kunst der Gegenwart	10
1. Die Kunst der Gegenwart	11
2. Die Kunst der Gegenwart	12
3. Die Kunst der Gegenwart	13
4. Die Kunst der Gegenwart	14
5. Die Kunst der Gegenwart	15
6. Die Kunst der Gegenwart	16
7. Die Kunst der Gegenwart	17
8. Die Kunst der Gegenwart	18
9. Die Kunst der Gegenwart	19
10. Die Kunst der Gegenwart	20

Meinen Eltern in Dankbarkeit

1. Die Kunst der Gegenwart	21
2. Die Kunst der Gegenwart	22
3. Die Kunst der Gegenwart	23
4. Die Kunst der Gegenwart	24
5. Die Kunst der Gegenwart	25
6. Die Kunst der Gegenwart	26
7. Die Kunst der Gegenwart	27
8. Die Kunst der Gegenwart	28
9. Die Kunst der Gegenwart	29
10. Die Kunst der Gegenwart	30
11. Die Kunst der Gegenwart	31
12. Die Kunst der Gegenwart	32
13. Die Kunst der Gegenwart	33
14. Die Kunst der Gegenwart	34
15. Die Kunst der Gegenwart	35
16. Die Kunst der Gegenwart	36
17. Die Kunst der Gegenwart	37
18. Die Kunst der Gegenwart	38
19. Die Kunst der Gegenwart	39
20. Die Kunst der Gegenwart	40
21. Die Kunst der Gegenwart	41
22. Die Kunst der Gegenwart	42
23. Die Kunst der Gegenwart	43
24. Die Kunst der Gegenwart	44
25. Die Kunst der Gegenwart	45
26. Die Kunst der Gegenwart	46
27. Die Kunst der Gegenwart	47
28. Die Kunst der Gegenwart	48
29. Die Kunst der Gegenwart	49
30. Die Kunst der Gegenwart	50
31. Die Kunst der Gegenwart	51
32. Die Kunst der Gegenwart	52
33. Die Kunst der Gegenwart	53
34. Die Kunst der Gegenwart	54
35. Die Kunst der Gegenwart	55
36. Die Kunst der Gegenwart	56
37. Die Kunst der Gegenwart	57
38. Die Kunst der Gegenwart	58
39. Die Kunst der Gegenwart	59
40. Die Kunst der Gegenwart	60
41. Die Kunst der Gegenwart	61
42. Die Kunst der Gegenwart	62
43. Die Kunst der Gegenwart	63
44. Die Kunst der Gegenwart	64
45. Die Kunst der Gegenwart	65
46. Die Kunst der Gegenwart	66
47. Die Kunst der Gegenwart	67
48. Die Kunst der Gegenwart	68
49. Die Kunst der Gegenwart	69
50. Die Kunst der Gegenwart	70
51. Die Kunst der Gegenwart	71
52. Die Kunst der Gegenwart	72
53. Die Kunst der Gegenwart	73
54. Die Kunst der Gegenwart	74
55. Die Kunst der Gegenwart	75
56. Die Kunst der Gegenwart	76
57. Die Kunst der Gegenwart	77
58. Die Kunst der Gegenwart	78
59. Die Kunst der Gegenwart	79
60. Die Kunst der Gegenwart	80
61. Die Kunst der Gegenwart	81
62. Die Kunst der Gegenwart	82
63. Die Kunst der Gegenwart	83
64. Die Kunst der Gegenwart	84
65. Die Kunst der Gegenwart	85
66. Die Kunst der Gegenwart	86
67. Die Kunst der Gegenwart	87
68. Die Kunst der Gegenwart	88
69. Die Kunst der Gegenwart	89
70. Die Kunst der Gegenwart	90
71. Die Kunst der Gegenwart	91
72. Die Kunst der Gegenwart	92
73. Die Kunst der Gegenwart	93
74. Die Kunst der Gegenwart	94
75. Die Kunst der Gegenwart	95
76. Die Kunst der Gegenwart	96
77. Die Kunst der Gegenwart	97
78. Die Kunst der Gegenwart	98
79. Die Kunst der Gegenwart	99
80. Die Kunst der Gegenwart	100

INHALTSANGABEN

	Seite
I DIE GEBURTSHILFE ZU BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS	9
II LEBENSWEG HERMANN FRIEDRICH KILIANS BIS ZUR BERUFUNG NACH BONN	13
1) Elternhaus	13
2) Bildungseinflüsse	14
a) Schulausbildung und Universitätsstudium	14
b) Fachausbildung	14
III GEBURTSHILFLICHE KLINIK IN BONN	21
1) Verhältnisse zur Zeit der Gründung	21
a) Einrichtung	21
b) Wirkungsbereich	22
2) Suspension Georg Wilhelm Steins	26
a) Begründung der Behörde	34
b) Reaktion Steins	36
3) Interimistische Klinikverwaltung durch Albert Hayn und August Franz Carl Josef Mayer	40
4) Berufung Kilians nach Bonn	46
5) Die Bonner geburtshilfliche Klinik unter der Leitung von Hermann Friedrich Kilian	48
a) Übernahme der Anstalt, erste Schwierigkeiten und ihre Überwindung	48
b) Klinische Einrichtung	54
aa) Räume und Unterbringung der Klinik	54
bb) Innere Ausstattung	56
c) Organisation	65
aa) Leitung	65
bb) Assistenten	67
cc) Hilfspersonal	74
d) Geburtshilfliche Gesichtspunkte	75
aa) Geburtenfrequenz	75

	Seite
bb) Sterblichkeit der Mütter	81
cc) Säuglingssterblichkeit	86
dd) Operative Eingriffe	89
e) Gynaekologische Gesichtspunkte	97
aa) Therapeutische Möglichkeiten	97
bb) Kilians vergebliches Bemühen um Einrichtung einer gynaekologi- schen Abteilung	107
f) Wirkungskreis der geburtshilflichen Klinik und Poliklinik	109
aa) Erweiterung des Einzugsgebietes	109
bb) Krankengut	112
g) Vergleich mit einigen deutschen ge- burtshilflichen Kliniken und Hinweis auf die anderen klinischen Anstalten in Bonn	113
h) Die geburtshilfliche Anstalt im Urteil der Behörde	118
aa) Universitätskuratorium Bonn und Regierungspräsident Düsseldorf	118
bb) Preußisches Kultusministerium	124
i) Klinischer Unterricht in der geburts- hilflichen Anstalt	125
aa) Theoretische Vorlesungen	125
bb) Praktische Übungen (Phantom S.135, klinische Visite S.136, Operationen S.136)	135
cc) Sammlungen (Instrumente S.138, Präparate S.139, Bibliothek S.139)	137
j) Wissenschaftliche Veröffentlichungen aus der Klinik Kilians	140
aa) Abhandlungen in Zeitschriften	140
bb) Habilitation	142
cc) Dissertationen	142
IV KILIANS WISSENSCHAFTLICHES WERK	150
1) Selbständige Arbeiten	150

	Seite
2) Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften	210
3) Redaktion von Zeitschriften	219
4) Tätigkeit in wissenschaftlichen Gesellschaften	221
a) Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte	221
b) Niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde	227
c) Mitgliedschaft in anderen wissenschaftlichen Gesellschaften	229
 V KILIANS WIRKSAMKEIT ALS MITGLIED DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT	 231
1) Die Anfänge der Bonner medizinischen Fakultät	231
2) Dekanatsjahre Kilians	237
3) Förderung wissenschaftlicher Institutionen	238
a) Studium der Seelenheilkunde	238
b) Praktikum der forensischen Heilkunde	240
c) Wasserheilmethode	241
d) Physiologie	242
e) Verlegung der Hebammenlehranstalt von Köln nach Bonn	246
f) Interimistische Leitung der chirurgischen Klinik	249
4) Stellungnahme zu Fragen des medizinischen Unterrichtswesens	250
a) Prüfungen	250
aa) Tentamen physicum	250
bb) Staatsexamen	251
cc) Promotionen	258
b) Zeugnis-Wesen	267
c) Verhalten bei Berufungen	268
5) Soziale Einstellung	271
a) Stundung	271
b) Krankenverein der Studierenden	276

	Seite
c) Sorge um den Bestand der Fakultät	278
6) "Formalistisches" Vorgehen in den Verhandlungen	283
7) Verhältnis zu seinen Kollegen	286
VI KILIANS LETZTE JAHRE IN BONN UND KILIANS FAMILIE	302
VII ZUSAMMENFASSUNG	307
VIII TEXTANHANG	309
IX ABBILDUNGEN	341
X ANMERKUNGEN	352
XI VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN	522
XII BENUTZTES SCHRIFTTUM	524

I DIE GEBURTSHILFE ZU BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS

Die Geburtshilfe war bis in das 17. Jahrhundert, von schweren operativen Eingriffen abgesehen, der Frau überlassen. Erst François Mauriceau (1637-1709), Prévôt des Collegiums der Pariser Wundärzte, begründete eine männliche Geburtshilfe, indem er den normalen Geburtsverlauf studierte und auf dieser Grundlage Maßnahmen bei erschwerten Geburten darstellte¹. Es dauerte jedoch noch bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, bis die ersten selbständigen Unterrichtsanstalten für Geburtshilfe gegründet wurden. Die älteste Einrichtung nächst der Gebärdteilung des Pariser Hôtel-Dieu² dürfte 1737 in Straßburg entstanden sein, als Johann Jacob Fried (1689-1769) eine bis dahin nur der Hebammenausbildung dienende Anstalt auch den Medizinstudenten der Straßburger Universität zugänglich machte.

Die erste einer medizinischen Fakultät eingegliederte Entbindungsanstalt wurde 1751 an der Universität Göttingen unter der Leitung von Johann Georg Roederer (1726-1763) geschaffen. In Berlin wurde wenig später an der Charité ebenfalls eine Gebärdklinik eingerichtet. Würzburg folgte unter dem Einfluß Carl Caspar von Siebolds (1736-1807) im Jahre 1791.

Diese Gebärdanstalten waren nicht nur als wesentliche Hilfe für Gravide gedacht, sondern durch ihre Einrichtung und Unterhaltung dienten sie der fachgerechten Ausbildung der Studierenden der Medizin. Der Unterricht wurde systematischer, das anatomisch-physiologische Wissen erweitert, und die operativen Kenntnisse wurden vertieft; der Mann eroberte sich die führende Stellung in der Behandlung der erschwerten Geburt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Geburtshilfe ein selbständiges akademisches Fach. Die Fakultäten waren bereit, ihr eine ebenbürtige Stellung neben der Inneren Medizin und der Chirurgie einzuräumen. So kann Franz Carl Naegele (1778-1851) um die Jahrhundertwende von Geburtshilfe und Gynaekologie als selbständigem wissenschaftlichem Zweig³ sprechen. Schulbildend wirkten zu dieser Zeit Johann Christoph Stark (1753-1803) in Jena, Johann Georg

Joerg (1779-1856) in Leipzig, die beiden Stein in Marburg (Georg Wilhelm Stein d.Ä. (1731-1803) und Georg Wilhelm Stein d.J. (1773-1807)), Ferdinand August Ritgen (1787-1867) und Franz Carl Naegele in Heidelberg.

Diese Entwicklung war vorbereitet worden durch das Wirken hervorragender Geburtshelfer in Frankreich und England. François Mauriceau's Arbeiten weiterführend, hatte André Levret (1703-1780) in Paris die beherrschende Stellung der französischen Geburtshilfe gewahrt. In England hatte das Fach entscheidende Förderung durch William Smellie (1697-1763) und William Hunter (1718-1783) erfahren, dessen Werk über die Anatomie des schwangeren Uterus der neueren Forschung eine tragfähige Basis lieferte. Während man in Frankreich eine mehr aktive Geburtshilfe trieb, bevorzugte man in England konservative Verfahren; Hunter hat sich sogar gegen den Gebrauch geburtshilflicher Instrumente, insbesondere der Zange, ausgesprochen.

In Deutschland beherrschten um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert im wesentlichen zwei geburtshilfliche Schulen die wissenschaftliche Diskussion, die Schule von Friedrich Benjamin Oslander (1759-1822) in Göttingen und die von Lucas Johannes Boër (1751-1835) in Wien. Beide standen in scharfem Gegensatz zueinander. Boer vertrat eine konservative Geburtshilfe, die dem natürlichen Geburtsmechanismus vertraute. Er war der Abwartende, Ruhige, der erst "künstliche", also operative Mittel anwandte, wenn es keine andere Möglichkeit mehr gab ⁴. Oslander sah in der Geburtshilfe eher die Kunst, eine Geburt schnell zu beenden; ihre Handgriffe und Mittel seien anzuwenden, so oft es nur ginge. Er war der tätige, impulsive Mann, dessen höchstes Bestreben die Entwicklung technischer Fähigkeiten war ⁵. Es kam zwischen beiden Fachvertretern zu heftigen und nicht immer ganz sachlichen Auseinandersetzungen ⁶. Adam Elias von Siebold (1775-1828), Professor der Geburtshilfe in Würzburg von 1799-1816, stand ausgleichend zwischen den beiden gegensätzlichen Auffassungen.

Die Zangenoperation kannte man seit 1723, als Jan Palfijn (1650-1730) aus Kortrijk seine "manus ferreae" der Pariser Akademie bekanntgegeben hatte. Von den Anhängern

der Wiener Schule auf die notwendigsten Fälle beschränkt, wurde sie von der Göttinger Richtung auch dann angewandt, wenn eine spontane Geburt noch zu erwarten war. Die geburtshilffliche Wendung war bereits im 18. Jahrhundert zu einer Routine-Operation geworden. Die Auskultation der Herztöne des Kindes wurde nach der Publikation von Jean Alexandre Lejumeau de Kergaradec (1788-1877) aus dem Jahre 1822 allmählich bekannt und drang nach der zusammenfassenden Darstellung von Franz Carl Naegele aus dem Jahre 1838 ⁷ in die geburtshilffliche Praxis ein. Auch die Einleitung der künstlichen Frühgeburt führte sich - wenn auch anfangs mit geringem Operationserfolg - nach der Veröffentlichung von Carl Wenzel (1769-1827) ⁸ allmählich ein.

Der Kaiserschnitt wurde um 1800 häufiger durchgeführt als in dem vergangenen Jahrhundert, war aber noch immer durch die mangelhafte Operationstechnik, das Fehlen einer Asepsis und die ungenügende Kenntnis der Narkose für Mutter und Kind mit einer hohen Sterblichkeit belastet. Der Kieler Geburtshelfer Gustav Adolph Michaelis (1798-1848) wertete 258 Kaiserschnittoperationen aus dem 18. und 19. Jahrhundert aus; er fand, daß sich hierbei 118 Erfolge gegenüber 140 Mißerfolgen ergaben ⁹.

Kilian war sich in einem - vielleicht nicht ganz berechtigten - Wissenschaftsoptimismus des Fortschrittes seiner Zeit bewußt. Voll Verachtung blickte er auf die hohen Schulen des Barock zurück: "Sowohl die katholischen als auch die protestantischen Universitäten sanken in ihrem Niveau im 17. Jahrhundert gewaltig... Die Wohnung der Wissenschaften war zu dem Schauplatze der verworfensten Laster herabgewürdigt, und die Studenten und Professoren wetteiferten, sich wechselseitig an Lüderlichkeit und unzüchtigem Betragen zu übertreffen" ¹⁰. Das 18. Jahrhundert brachte nach seiner Auffassung einen neuen Aufstieg, und für seine Zeit nahm er eine neue Blüte der Wissenschaft in Anspruch: "Nirgends erwachsen die Wissenschaften reicher und vielversprechender als auf deutschen Universitäten, und wenn wir einen Vergleich mit denen des Auslandes anstellen, so wird sich unsere Behauptung am schönsten bestätigen, und gerechte Freude darf unsere Brust erfüllen" ¹¹.

Um die Wende zum 19. Jahrhundert strömten in Deutschland die naturphilosophischen Ideen Schellings in die Naturwissenschaften und die Medizin ein. Geistvolle Spekulation verdrängte an vielen Orten sorgfältige Beobachtung und gesicherte Erfahrung. Der Einfluß dieser romantischen Geisteshaltung erstreckte sich jedoch mehr auf die Innere Medizin; an der Geburtshilfe ging er vorüber, ohne bemerkenswerte Spuren zu hinterlassen. Kilian hat sich - das beweisen seine Ausführungen über seine ärztlichen Zeitgenossen in seinem Jugendwerk 'Die Universitäten Deutschlands in medizinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht' - der Verführung durch Schellings Naturphilosophie entziehen können.

Während im 18. Jahrhundert die Behandlung von Frauenkrankheiten noch nicht mit der Geburtshilfe in einer Hand zusammengefaßt war, beschäftigten sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts immer mehr Geburtshelfer mit diesen Leiden. Bereits Kilians Vorgänger auf dem Bonner Lehrstuhl der Geburtshilfe, Georg Wilhelm Stein d.J., hatte bei dem Ministerium um zusätzliche Einrichtungen nachgesucht, die eine Behandlung gynaekologischer Erkrankungen ermöglichen sollten ¹². Wenn er sein letztes Ziel - die Errichtung einer gynaekologischen Klinik - auch nicht erreichte, so setzte sich doch die Gynaekologie als Arbeitsgebiet des Geburtshelfers allmählich durch. Sie erhielt nach und nach einen Platz neben der Geburtshilfe; beide Fächer wurden in einer Hand vereinigt ¹³. Kilian hat zur Weiterentwicklung dieses Gebietes beigetragen.

II LEBENSWEG HERMANN FRIEDRICH KILIANS BIS ZU SEINER BERUFUNG NACH BONN

1) Elternhaus

Hermann Friedrich Kilian wurde am 5. Februar 1800 in Leipzig als Sohn eines Arztes geboren ¹. Bereits im Elternhaus wurde die Liebe zur Medizin und zu wissenschaftlich-literarischer Tätigkeit geweckt, vor allem durch seinen Vater, den späteren Leibarzt des Zaren Alexanders I. Der Vater, Konrad Josef Kilian (1771-1811), der aus einer Augsburger Künstler- und Kupferstecherfamilie stammte, war in Würzburg geboren, studierte dort zunächst Theologie, wandte sich jedoch bald der Medizin zu. Er wirkte als praktischer Arzt in Bamberg, erhielt dort den Professorentitel und wurde zum Medizinalrat ernannt. Nach zweijährigem Aufenthalt in Bamberg siedelte er 1805 nach Würzburg, 1806 nach Leipzig über und kehrte 1807 nach Bamberg zurück, nachdem Adalbert Marcus (1753-1816) als begeisterter Anhänger des Brownianismus und der Schellingschen Naturphilosophie gescheitert war. 1810 ernannte Zar Alexander I Kilian zum konsultierenden Leibarzt; in dieser Position erwarb er sich den Ruf "eines umsichtigen Ratgebers in Seuchenfragen" ². Konrad Josef Kilian war nicht nur ein guter Arzt, sondern ein literarisch sehr reger Mann, ein Anhänger der Naturphilosophie, "der eigentliche Systematiker unter den naturphilosophischen Ärzten" ³. Eine besondere Bedeutung erlangte er dadurch, daß er die Verlegung der Universität Würzburg nach Bamberg verhinderte.

In Bamberg hatte Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal (1779-1795) Adalbert Marcus zum Leiter des großen, neugeschaffenen Krankenhauses eingesetzt. Marcus hielt sich in der Nachfolge der Reizlehre John Browns für einen bedeutenden Kliniker und gedachte im Laufe der Jahre eine hervorragende Position zu erreichen, ja sogar die Universität Würzburg nach Bamberg zu ziehen ⁴. Konrad Josef Kilian deckte die Schliche des Bambergers auf und bewirkte dadurch eine Bestrafung Marcus. "Daß die Universität in Würzburg blieb, hat sie der Treue und Redlichkeit Kilians zu verdanken" ⁵.

2) Bildungseinflüsse

a) Schulausbildung und Universitätsstudium

Durch die Berufung seines Vaters kam der Knabe Hermann Friedrich im Jahre 1810 nach St.Petersburg. Dort besuchte er von 1810 bis 1816 die deutsche Hauptschule, die Petri-schule ⁶. Er begann dann das Medizinstudium, das ihn an zahlreiche Universitäten führte. Von September 1816 bis Juli 1817 studierte er Medizin in Wilna, wahrscheinlich durch den bedeutenden Kliniker Josef Frank (1791-1842) an-gezogen. 1817 bis 1818 setzte er das Studium in Leipzig, anschließend bis zum Oktober 1819 in Würzburg fort, wo er den Geburtshelfer Josef Servatius von d'Outrepont (1776-1845) hörte. Im Anschluß an seine Würzburger Zeit ging er 1820 für drei Monate nach Göttingen, um dann seine Studien ins Ausland zu verlegen. Nachdem er sich eine Weile in Hol-land aufgehalten hatte, ging er nach England; er verbrach-te eine längere Zeitspanne in London, später in dem als me-dizinische Ausbildungsstätte noch immer angesehenen Edin-burgh. Dort schrieb er im Jahr 1820 seine medizinische Dis-sertation 'De nervi glossopharyngei origine' und erlangte am 1. August 1820 die Doktorwürde ⁷. Im Jahr 1822 bestätig-te die Universität Wilna seinen medizinischen Doktorgrad ⁸.

b) Fachausbildung

Kilian hielt sich während der letzten Monate des Jahres 1820 in London auf und siedelte von dort nach Frankreich über, wo er bei Antoine Dubois (1756-1837), dem Hebammen-lehrer der Pariser "Maternité", einen Einblick in die fran-zösische Geburtshilfe zu gewinnen suchte. Zur weiteren Ver-tiefung seiner medizinischen Kenntnisse arbeitete er in den Jahren 1820 bis 1821 in Straßburg, München, Wien und Pesth. Nach Angaben von Gauß und Wilde ⁹ ist er kurze Zeit auch Schüler von Dietrich Wilhelm Heinrich Busch jun. II (1788-1858) in Marburg gewesen. Gegen Ende des Jahres 1821 kehrte er nach St.Petersburg zurück; dort wurde er zum Professor-Adjunct der Chemie an der medizinischen Akademie ernannt

und war, später als solcher auch für die Fächer Physiologie und Pathologie eingesetzt. Schließlich berief man ihn als Arzt an das Artillerie-Hospital in St. Petersburg ¹⁰. 1825 begab er sich zur weiteren Ausbildung wieder nach Frankreich (Paris) und Deutschland und hielt sich 1826 in Mannheim, später in Heidelberg und Berlin auf, wo er sich literarischen Arbeiten widmete. In den Jahren 1826 bis 1828 entstand das erste größere Werk Kilians, das für den modernen Betrachter recht ungewöhnlich ist. 1828 erschien es unter dem Titel 'Die Universitäten Deutschlands in medizinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht' bei dem Verleger Karl Groos in Heidelberg ¹¹. Betrachtet man das Buch jedoch aus der Sicht der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so fügt es sich zwanglos in die medizinische Reiseliteratur jener Zeit ein ¹².

Durch den häufigen Hochschulwechsel während seiner Ausbildung hatte Kilian gute Vergleichsmöglichkeiten und hielt sich deswegen für berechtigt, die Leistungen der einzelnen Professoren nach seinen Gesichtspunkten zu werten, ja gleichsam von höherer Warte aus kritisch über die Fähigkeiten der Hochschullehrer zu urteilen.

Man könnte Kilian aus seinem Ausbildungsgang den Vorwurf der Unstetigkeit machen. Der häufige Ortswechsel während seines Studiums entspricht jedoch einmal dem Stil der medizinischen Ausbildung seiner Zeit, der üblichen peregrinatio academica; zum anderen kann man aus ihm auf eine gewisse Rastlosigkeit des Lernenden schließen, die ihn zur steten Erweiterung seiner Kenntnisse trieb; er wußte, wie wertvoll es ist, sich mit verschiedenartigen Methoden vertraut zu machen, mit mehreren Lehrern zusammenzuarbeiten, wenn man zu einem umfassenden Überblick über den Gegenstand und zu einem eigenen Urteil kommen will. Das Beharren bei einer vorgefaßten Meinung hielt er für verhängnisvoll ¹³.

Kilian entwirft in dem oben angedeuteten Werk ein lebendiges Bild von den deutschsprachigen Hochschulen und gibt vor allem von den Stätten seiner Ausbildung anschauliche Schilderungen. So bezeichnet er Würzburg "als Hochschule des Südens von Deutschland... Wir bemerken blos, daß Würzburg, in seiner jetzigen Gestaltung, nur durch

seine medicinische Facultät Ruhm und Ruf hat... Das medicinische Studium aber gedeiht hier besonders deswegen, weil die meisten der Professoren als Lehrer in der Tat vortrefflich sind und das große Julius-Hospital durch den bedeutenden Zufluß von Kranken stets eine reiche Gelegenheit zu Beobachtungen darbietet" ¹⁴. Seinen Würzburger geburtshilflichen Lehrer Josef Servatius von d'Outrepont lobt er in sehr anerkennenden Worten: "Kaum möchte irgendein anderer Geburtshelfer Deutschlands ein so entschiedenes und höchst glückliches Talent zum Lehren haben als d'Outrepont, der in dieser Hinsicht gewiß als erste Zierde der Universität erscheint" ¹⁵.

Heidelberg ist ihm "die Wiege der Bildung im Süden Deutschlands" ¹⁶. Der Aufenthalt in der Stadt am Neckar war für Kilians medizinische Ausbildung nicht unbedeutend, denn er lernte hier den hervorragenden Geburtshelfer Franz Carl Naegele kennen, dessen große Begabung und ausgezeichneten Kenntnisse ihn beeindruckten und fesselten ¹⁷.

Marburg, wo Kilian sich nur kurz aufhielt, brachte ihm großen Gewinn durch seine Tätigkeit in der geburtshilflichen Schule Dietrich Wilhelm Heinrich Buschs. Nach Kilians Darlegung könne es nicht in Abrede gestellt werden, daß "Prof. Busch in seinem Fache viele Kenntnisse besitzt und in der praktischen Ausübung der Geburtshilfe viel Gewandtheit und Sicherheit besitzt" ¹⁸.

Die Universität Berlin setzt Kilian ihrer Bedeutung nach an die erste Stelle der deutschsprachigen Hochschulen. Allerdings weist er sehr richtig auf die günstigen Bedingungen hin, die für die Entwicklung der jungen Universität entscheidend waren ¹⁹. Die Professoren finden durchweg seine Anerkennung ²⁰.

Die im Jahr 1826 von Landshut nach München verlegte Ludwig-Maximilians-Universität lernte er kurz nach ihrer Übersiedlung in die Stadt an der Isar kennen und meinte verständnisvoll, daß "es sich nicht ziemt, jetzt schon urteilen zu wollen" ²¹. Dennoch richtet er seine Kritik auf die "Organisation des lehrenden Körpers" ²² und spricht von der "qualitativ so höchst ungleichen Zusammensetzung" ²³. Bei der Berufung der Ordinarien hätte man nach seiner Auffas-

sung "viel vorsichtiger zu Werke gehen sollen" ²⁴.

Wien und seine Hochschule lernte Kilian während seiner Ausbildung ebenfalls selbst kennen, und so kann er bei der Darstellung der Wiener Universität aus eigener Anschauung schöpfen. Er weist eindringlich auf die Mängel verschiedener Einrichtungen hin ²⁵ und scheut sich nicht, die Unfähigkeit einiger Professoren in grelles Licht zu setzen ²⁶. Erstaunlich, daß ein junger Mediziner - Kilian war damals 26 Jahre alt - es bereits während seiner Ausbildungszeit wagte, ein so hartes und teilweise vernichtendes Urteil über ältere und erfahrenere Kollegen zu fällen (sich auch Anm. 26), wie er es beispielsweise in der Charakteristik des Chirurgen Vinzenz von Kern (1760-1829) an Schärfe nicht fehlen ließ: "Unvergesslich ist dieser Mann jedem Fachgenossen nicht durch die Größe seiner Thaten, ... sondern durch den Fleiß, den er daran setzte, das ganze Gebäude der Wundarzneykunde in seinen Grundpfeilern zu untergraben und statt des gesunden Menschenverstandes Verwirrung und Abgeschmacktheiten ohne Zahl in dasselbe zu bringen..." ²⁷. Kilian verstieg sich sogar zu der Behauptung, "daß der Rücktritt Kerns vom Lehramte das erfreulichste Ereignis der neueren Zeit für die Hochschule gewesen sey..." ²⁸. Die wahren Verdienste Kerns um die Wundarzneykunst hat Kilian in diesen Zeilen nicht gewürdigt ²⁹.

Im Gegensatz dazu kennzeichnet Kilian einen so ausgezeichneten Kliniker wie Philipp Karl Hartmann (1773-1830) als "... einen Gelehrten, der die Zierde jeder medicinischen Facultät seyn würde... Er vereinigt in sich die vollkommenste Gelehrsamkeit mit einer seltenen Tiefe des Geistes und Gemüthes" ³⁰.

Obwohl nun Kilian sich in seiner Schrift um Objektivität bemühte und die Verhältnisse mehrerer Hochschulen aus eigener Anschauung kannte, hat er durch sein jugendlich-unbekümmertes Urteil und seine offene Kritik den Unwillen mancher Zeitgenossen erregt; das läßt sich am besten am Beispiel Prags demonstrieren.

Kilian wertet zwar die Verdienste der "hochherzigen" ³¹ Maria Theresia und des "hochherzigen" ³² Joseph II.; was er aber über die Gründung der "ersten Hochschule... auf vater-

ländischem deutschem Boden" ³³ sagt, strotzt von Arroganz und gymnasiastenhafter Ahnungslosigkeit. Dabei läßt sich Kilian zu derartigen Ungeheuerlichkeiten wie "berüchtigter Kaiser Carl IV." ³⁴. "Wenceslaus, verruchter Sohn Carl IV." ³⁵, "Kaiser Ferdinand, sowohl der Zweite als auch der Dritte seines schmachbedeckten Namens" ³⁶ und ähnlichen Äußerungen hinreißen, und er schwelgt in Superlativen wie "Hand des niedrigsten Menschen (gemeint ist Carl IV.), den die Erde trug" ³⁷.

Es war vorauszusehen, daß eine Antwort nicht lange auf sich warten lassen würde: Bereits 1829, ein Jahr nach Kilians Entgleisungen, ließ Adolph Martin Pleischl (1787-1867) eine Erwiderung erscheinen unter dem Titel 'Bemerkungen zu dem Werke des Herrn H.F. Kilian...'. Pleischl, von Haus aus Chemiker, aber "auch in der praktischen Medicin erfahren und gut bewandert" ³⁸, vertrat in Prag die Biochemie. In Kilians Darstellung war er mit dem Prädikat eines "zuverlässigen und genauen Chemikers" ³⁹ noch verhältnismäßig glimpflich davongekommen.

Historisches Interesse zeigte Pleischl in einer Arbeit über die Entwicklung des Prager chemischen Instituts. Diese Beziehungen zur Geschichte könnten den Prager "Fabrikbesitzer" ⁴⁰ veranlaßt haben, die Erwiderungsschrift zu verfassen.

Pleischls Schrift ist nicht polemisch. Er erkennt durchaus das Vorhaben Kilians an, "ein Werk über Deutschlands Hochschulen zu schreiben" ⁴¹, und beschränkt sich in seiner Kritik auf sachliche Richtigstellung. Angelpunkt seiner Kritik ist Kilians Darstellung von der Gründerzeit der Prager Hochschule. Er wendet sich gegen Kilians ungenaue Wiedergabe historisch gesicherter Fakten und kreidet ihm besonders die "Schmahungen" ⁴² an, die Kilian in seinen Zeilen gegen Kaiser Karl IV. richtet.

Den größeren Teil seiner Schrift widmet Pleischl der Charakteristik seiner Prager Kollegen. Er vertrat die Auffassung, daß Kilian weder der Persönlichkeit noch der wissenschaftlichen Leistung der akademischen Lehrer gerecht wurde. Wie wenig rücksichtsvoll er dabei älteren Ordinarien gegenüber verfährt, erläutert Pleischl an einem Beispiel.

Die Augenheilkunde wurde in Prag von Johann Nepomuk Fischer (1777-1847) vertreten. Kilians Urteil lautete wie folgt: "Prof. Fischer, ein Lehrer, der uns ganz unbekannt geblieben ist und keines großen Rufes genießt, liest über Augenheilkunde. - Schriften: Keine" ⁴³. Pleischls energische Verteidigung des Prager Ophthalmologen gipfelt in den Worten: "Aus dem Gesagten mag sich Hr.Dr. Kilian überzeugen, wie sehr er unrecht gethan habe, einem Manne, der so viele Verdienste um die leidende Menschheit sich erwirbt, zu nahe getreten zu seyn und ihn durch liebloses Beurtheilen gekränkt zu haben" ⁴⁴.

Pleischls Kritik ist in vielen Punkten sachlich, jedoch ist sie gelegentlich nicht frei von beißendem Spott ⁴⁵. Gegen Ende der Schrift beteuert er nochmals seine Wahrheitsliebe und sein Endurteil über Kilian klingt nicht gerade schmeichelnd: "Herr Dr. Kilian wird meine gute Absicht nicht verkennen, wenn ich ihm mehr Bescheidenheit und Umsicht wünsche. Ich glaube, gezeigt zu haben, daß er über Prag, selbst wenn er niemals daselbst gewesen wäre, weit besser unterrichtet sein könne ... Ob dasjenige, was über die anderen Universitäten Deutschlands in Kilians Buche vorkommt, ebenso richtig und wahr sey,... muß ich dahin gestellt seyn lassen" ⁴⁶.

Kilians unsachliche und abfällige Äußerungen über die Prager Hochschule hatten in Pleischl Mißtrauen gegenüber der gesamten Schrift Kilians erweckt. Der Prager Chemiker hatte jedoch einen ungenügenden Überblick über die deutschsprachigen Universitäten und deshalb zu geringe Vergleichsmöglichkeiten, um zu erkennen, daß Kilian sich bei der Schilderung anderer Hochschulen um korrekte Angaben bemüht hatte.

So zeichnet er von Bonn ein sehr anschauliches Bild, das die Verhältnisse an der neugegründeten preußischen Hochschule getreu widerspiegelte. Begeistert sprach der junge Kilian von der einzigartigen Umgebung Bonns, "dessen paradiesische Lage an den Ufern des Rheines dem prunklosen Walten der Wissenschaften besonders günstig zu seyn schien" ⁴⁷.

Weit bedeutsamer jedoch als die günstigen geographi-

schen Bedingungen erschien ihm für die Entwicklung der Hochschule die sorgfältige Auswahl, die die preußische Regierung bei der Besetzung der Ordinariate getroffen hatte; sie fand seine vollste Anerkennung ⁴⁸.

Mit Ausnahme von einigen kritischen Anmerkungen sah er die Bonner akademischen Lehrer und ihre Leistungen in einem sehr günstigen Licht, ohne zu ahnen, daß er in Kürze als Extraordinarius in den Kreis der medizinischen Fakultät Bonn eintreten sollte.

Am 23. März 1828 ⁴⁹ wurde Hermann Friedrich Kilian zum außerordentlichen Professor für das Fach der Geburtshilfe in Bonn berufen und übernahm gleichzeitig die Direktion der geburtshilflichen Klinik. Für die Berufung nach Bonn ist Kilians Schrift über die Universitäten mit ihrem günstigen Urteil über die rheinische Hochschule wohl kaum bestimmend gewesen. Dieses Werk hatte er 1826 begonnen, 1827 fortgesetzt, so daß es dann im Frühjahr 1828 erscheinen konnte, und zwar kurz nachdem seine Berufung erfolgt war ⁵⁰.

Die wahren Gründe für die Entscheidung der Behörde ergeben sich aus den besonderen Verhältnissen an der Bonner geburtshilflichen Klinik, auf die wir in einem besonderen Abschnitt näher eingehen wollen.

III GEBURTSHILFLICHE KLINIK IN BONN

1) Verhältnisse zur Zeit der Gründung

Die Eröffnung der geburtshilflichen Klinik war für das Wintersemester 1819/20 angekündigt worden ¹; sie konnte tatsächlich zum vorgesehenen Zeitpunkt stattfinden. So bestand bereits ein Jahr nach der Universitätsgründung eine eigene geburtshilfliche Abteilung; diese konnte ihre Tätigkeit nur ein Semester später als die medizinische und zur gleichen Zeit wie die chirurgische Klinik aufnehmen. Zum Direktor der Klinik und Ordinarius der Geburtshilfe hatte die preussische Regierung Georg Wilhelm Stein (1773-1870) aus Marburg berufen, der sein Amt im Sommersemester 1819 übernahm. Man hatte damit einen der fähigsten Geburtshelfer Deutschlands zum Direktor der neugegründeten geburtshilflichen Klinik ernannt, einen Mann, "der mit rastlosem Eifer an der Förderung seiner Wissenschaft" ² arbeitet. Stein war als ausgezeichnete Praktiker und guter akademischer Lehrer bekannt und hatte vor allem die Systematik der Beckendeformitäten wesentlich gefördert. Die Behörde erwartete von "einem der hervorragendsten Vertreter des Fachs" ³ eine umsichtige Verwaltung der Klinik und einen geschickten Aufbau des klinischen Unterrichtes.

a) Einrichtung

Die geburtshilfliche Abteilung befand sich nach dem Grundriß vom Jahre 1819 ⁴ im Westflügel und angrenzenden Westturm des Universitätshauptgebäudes, dem ehemaligen kurfürstlichen Schloß, wo sie die zweite Etage einnahm. Sie war in fünf größeren und dreizehn kleineren Räumen untergebracht; diese hellen und geräumigen Zimmer eigneten sich zunächst gut für die Klinik, obwohl sie ursprünglich nicht für ein klinisches Institut bestimmt waren ⁵. Die Klinik zeichnete sich also durch ihre besonders schöne Lage aus; durch ihre hohen Fenster bot sie einen reizvollen Ausblick auf Poppelsdorfer Allee, Hofgarten und das ferne Siebengebirge.

Den Mittelpunkt der Abteilung bildete das Auditorium, im Jahrbuch der Universität auch "als Sammelplatz bei den Geschäften" ⁶ bezeichnet. An dieses Zentrum grenzten rechts und links Kreißzimmer, denen sich beiderseits mehrere Zimmer für Wöchnerinnen und Schwangere anschlossen. Schließlich waren noch mehrere Räume für das Personal sowie Wirtschaftsräume vorgesehen.

Zum Inventar gehörten - außer den beiden Betten in den Kreißzimmern und den 26 Betten für Wöchnerinnen - beispielsweise zahlreiche Instrumente, Kupferbecken sowie Geburtstühle ⁷. Über weitere Einzelheiten der Einrichtung wurde nichts überliefert.

Dem geburtshilflichen Unterrichte dienten die im Auditorium aufbewahrten Schriften, Instrumente, makroskopischen Präparate, ein Baromacrometer (Instrument zur gleichzeitigen Bestimmung des Gewichts und der Länge neugeborener Kinder) und ein Phantom. Im Jahrbuch der Universität wurden sie als "Effecten" ⁸ bezeichnet.

Georg Wilhelm Stein (1773-1870), der erste Direktor der Klinik, war mit der Einrichtung anfangs zufrieden und voller Zuversicht für die weitere Entwicklung. Er betrachtete es als ein großes Glück, daß man bereits kurz nach der Universitätsgründung eigene Räume für die geburtshilfliche Anstalt bereitstellen konnte. Im Jahresbericht verließ er seiner Zufriedenheit über den Verlauf des ersten klinischen Jahres Ausdruck: "Eine mit dem Anfange der Universität selbst fast gleichzeitige Eröffnung aller practischen Anstalten der Medizin ist etwas Auszeichnendes in der Geschichte eben der Bonner Universität. Die geburtshilfliche Anstalt blieb nur zurück bis zum Anfang des Wintersemesters 1818/19... Das für diese Anstalt eingenommene Local auf dem oberen Stock des Hauptgebäudes des Schlosses, obschon von Anfang nicht für sie bestimmt, läßt schon dermalen nichts Wesentliches desiderieren. Es ist geräumig, bequem, sonnigt wie überhaupt sehr gesund..." ⁹.

b) Wirkungsbereich

Die geburtshilfliche Klinik hatte zwei gleich bedeutsame

Aufgaben: Einmal die Behandlung der zahlreichen Patientinnen, zum anderen die Förderung des geburtshilflichen Unterrichts. Beide Bereiche klinischer Tätigkeit wollten - nicht anders als bei den klinischen Schwester-Instituten - ausgebaut und in gleicher Weise vorangetrieben werden. Freilich war der Wirkungskreis beider Abteilungen anfangs noch sehr eingeengt.

Bei Eröffnung der Klinik waren von insgesamt 28 Betten zwei für Kreißende und 26 für Wöchnerinnen vorgesehen. Zur gleichen Zeit verfügte die medizinische Klinik über 30¹⁰, die chirurgische Klinik über 20-24 Betten¹¹. Im ersten klinischen Jahr waren im Durchschnitt 14-16 (15-16) Betten belegt¹², und damit war die Zahl der Patientinnen für den Anfang durchaus befriedigend, so daß das Jahrbuch der Universität von einer "guten Gegenwart und großen Zukunft"¹³ sprach.

Die Geburtenfrequenz ließ sich allerdings für die Gründerjahre nicht lückenlos ermitteln. Für das Jahr 1819/20 sprach Stein von einer "ansehnlichen Frequenz von Schwangeren"¹⁴. 1820 fanden in der Klinik 36 Geburten statt; Stein konnte in den durch Rehfuës gekennzeichneten "beiden glücklichsten Jahren seiner Leitung"¹⁵ 1821 und 1824 45 Geburten jährlich verzeichnen.

Neben den komplikationslosen und operativ geleiteten Geburtsfällen konnte die Klinik bereits in den ersten Jahren auch mehrfach seltenere Erkrankungen aus dem Gebiet der Frauenheilkunde aufnehmen, eine Möglichkeit, die nur Steins persönlicher Initiative zu verdanken war. Er hatte nämlich durch ein Gesuch bei der Behörde die Erlaubnis erhalten, seine Tätigkeit auch auf das Gebiet der Frauenkrankheiten auszudehnen¹⁶, ein für die damalige Zeit ungewöhnlicher Schritt, denn das noch wenig erschlossene Gebiet der gynäkologischen Erkrankungen fand bei den zeitgenössischen Geburtshelfern in der Regel nur wenig Beachtung.

Gleichzeitig mit der stationären Klinik konnte eine geburtshilfliche Poliklinik eingerichtet werden. Aus dieser Erweiterung des Wirkungskreises ergab sich eine größere Vielfalt des Krankengutes und die Gelegenheit zu zahlreichen therapeutischen Eingriffen¹⁷.

Verständlicherweise wollten die städtischen Behörden

diese poliklinische Abteilung der ärmeren Bevölkerung zugute kommen lassen, um auf diese Weise eine bessere ärztliche Versorgung der unbemittelten Bürger zu gewährleisten. Aus diesem Grunde schloß die Stadt Bonn am 6. Dezember 1819 mit den Direktoren der medizinischen und chirurgischen Klinik - Nasse und von Walther - einen Vertrag, nach dem die armen Kranken der Stadt von den Kliniken unentgeltlich versorgt werden mußten. Im gegebenen Falle sollte eine Einweisung in die betreffende Klinik erfolgen ¹⁸. Durch diese schriftliche Vereinbarung wurde eine vorläufige Abmachung vom Herbst 1819 vertraglich gesichert. Landrat Belderbusch hatte am 28.10.1819 ¹⁹ in einem offiziellen Schreiben die Bürgermeister von Poppelsdorf und Oedekoven auf den "unverkennbaren Vorteil" ²⁰ hingewiesen, der für die armen Kranken und Schwangeren durch die Gründung von Kliniken und Gebäranstalt erwachsen sei. Belderbusch ersuchte die Bürgermeister jedoch, den Kranken jeweils ein "Zeugnis der Unvermögenheit" ²¹ oder "ein Empfehlungsschreiben an den Klinikdirektor" ²² auszustellen, da die Betreuung dieser armen Kranken unentgeltlich war.

Für die geburtshilfliche Klinik trat diese Regelung ebenfalls in Kraft, jedoch nur in besonders schwierigen Krankheitsfällen, nicht bei komplikationslosen Geburten ²³.

Nasse und von Walther hatten den Vertrag unterzeichnet, letzterer mit der Bemerkung, daß Prof. Stein der getroffenen Vereinbarung entsprechen werde ²⁴.

Ein Rückblick auf die ersten Jahre der Klinik zeigt, daß Stein sich neben seiner praktisch-klinischen Tätigkeit auch schon in den ersten Semestern um den Ausbau des klinischen Unterrichtes bemühte. Die Möglichkeiten für eine gute klinische Ausbildung waren anfangs freilich begrenzt; dennoch versuchte Stein sie weitgehend auszuschöpfen. Mit den Vorlesungen in der geburtshilflichen Klinik hatte Stein im Sommersemester 1819 begonnen und zunächst nur theoretische Vorlesungen angekündigt, weil er die praktischen Übungen bis zur Kliniköffnung zurückstellen mußte. Stein las im ersten Semester über 'Physiologie und Pathologie der Schwangerschaft' mit etwa 30 Hörern sowie über 'Theorie und Praxis der Geburtshilfe' mit etwa 15 Hörern ²⁵.

Schon im Wintersemester 1819/20 war ein 'Practicum der

Geburtshülfe' mit zehn Hörern ²⁶ möglich. Außerdem las Stein in dem Semester über 'Physiologie' mit zwölf Hörern, über 'Theorie und Praxis der Geburtshülfe' mit acht Hörern, und die als 'Literaturgeschichte der Geburtshülfe' ²⁷ angekündigte Vorlesung wurde in ein 'Examinatorium' umgewandelt.

Die Zahl der Praktikanten betrug in den ersten Semestern jeweils 20 und war damit ungefähr ebenso hoch wie die in der medizinischen Klinik (20-24 je Semester) ²⁸.

Durch wertvolles Unterrichtsmaterial wurden die theoretischen Vorträge sinnvoll ergänzt. Zu diesem Zweck standen im Auditorium zahlreiche Schriften, makroskopische Präparate, eine Instrumentensammlung, Geburtsstühle sowie ein Phantom zur Verfügung. Diese Sammlung wurde schon im ersten Jahrbuch der Universität als bedeutend hervorgehoben ²⁹.

Die praktische Ausbildung erhielten die Studenten an Hand der klinischen Fälle des geburtshilflichen Instituts. Die Anweisungen am Krankenbett und bei geburtshilflichen Operationen gab anfangs nur der Direktor: Stein erwähnte in seinen ersten Berichten keinen Assistenten; der Unterricht dürfte also allein in seiner Hand gelegen haben. Diese erweiterte Ausbildung, auf der Verbindung von Theorie und Praxis beruhend, betrachtete Stein - im Gegensatz zu den meisten seiner Fachgenossen - als unumgänglich für einen guten Geburtshelfer ³⁰. Die von ihm angekündigten Vorlesungen über gynaekologische Erkrankungen fanden in den ersten Semestern allerdings noch nicht das nötige Interesse ³¹. Erst später setzte sich die neue Disziplin durch und dann waren auch diese Vorlesungen besser besucht. Beispielsweise wurden die 'Geburtshilfliche Operationslehre und Übungen am Phantom' im Wintersemester 1823/24 "nach besonderer Aufforderung der Studierenden" ³² gelesen und waren mit elf Hörern einigermaßen gut besucht. Im Sommersemester 1824 konnte Stein die 'Weiberkrankheiten' vor 26 Hörern lesen ³³ und im Wintersemester 1824/25 war die Hörerzahl der 'Geburtshilflichen Operationslehre mit den Übungen am Phantom' erfreulicherweise auf 31 angestiegen ³⁴. Auch das im Wintersemester 1825/26 gehaltene 'Geburtshilfliche Clinicum' mit 'Explorationsübungen' ³⁵ war mit 21 Hörern gut besucht.

Die Entwicklung der geburtshilflichen Klinik war in den

ersten Semestern befriedigend. Die nur langsam ansteigende Frequenz konnte durch die ständige Erweiterung des poliklinischen Krankengutes wirksam ergänzt werden ³⁶. Die Förderung dieses klinischen Zweiges lag Stein besonders am Herzen, denn er hatte seine Bedeutung für den Bestand der Klinik klar erkannt ³⁷. Das Interesse an den geburtshilflichen Vorlesungen war - gemessen an den Hörerzahlen - etwa gleichbleibend.

Auch die Sammlungen ließen sich im Laufe der Zeit verbessern, und im Oktober 1821 konnte Stein noch die erfreuliche Nachricht geben, daß "mit 660 Thalern eine Instrumentensammlung angefangen" worden sei, "die bereits ziemlich vermehrt worden ist" ³⁸.

So war Stein nach den ersten Semestern noch voller Zuversicht für die weitere Entwicklung der Klinik. Sehr bald jedoch brachten Mängel in der Organisation und ungünstige äußere Umstände eine Einengung des klinischen Wirkungskreises mit sich, die im folgenden kurz skizziert werden sollen.

2) Suspension Georg Wilhelm Steins

Nach dem ermutigenden Beginn seiner Amtsführung konnte Stein seine klinische Tätigkeit sehr bald nicht mehr ungestört entfalten. Die auftretenden Schwierigkeiten waren zwar zunächst rein äußerlicher Art; sie führten jedoch auf die Dauer zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen zwischen Stein und dem Kuratorium, die bereits im Jahr 1824 begannen, sich über längere Zeit erstreckten und durch Eingreifen des preußischen Kultusministeriums die Suspension Steins nach sich zogen.

Die Schwierigkeiten in der geburtshilflichen Klinik begannen mit einer gewissen Überlastung des Direktors.

Stein mußte in den ersten Jahren ohne jede Hilfe sowohl die stationären Kranken als auch die poliklinischen Patientinnen betreuen. Außerdem oblag ihm allein die Sorge für den klinischen Unterricht; Vorlesungen und Übungen nahmen viel Zeit in Anspruch. So wünschte er sich 1823 als "wirk-

same Unterstützung einen vollwertigen Stellvertreter" ³⁹. Die zuständige Universitätsbehörde versäumte nach Steins Angaben jedoch, bei der Regierung in Köln die Genehmigung für einen Assistenten zu erwirken. Stein war über diese mangelhafte Unterstützung verärgert ⁴⁰, um so mehr, als er "das praktische Geschäft als ein doppeltes" ⁴¹ bezeichnete, womit er die Belastung durch Klinik und Poliklinik meinte. Spätestens im Jahr 1824 scheint indessen an der geburtshilflichen Anstalt ein Assistent beschäftigt gewesen zu sein, denn in einem Schreiben vom 18.6.1824 an die Armenverwaltung der Stadt Bonn ordnete der Oberbürgermeister Windeck an, in kritischen geburtshilflichen Fällen Steins Assistenten um Hilfe zu bitten, falls der Klinik-Direktor selbst verhindert sein sollte ⁴². Zu dieser Anweisung Windecks steht allerdings die Behauptung des außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten Philipp Joseph von Rehfuës (1779-1843) im Widerspruch, daß nämlich Stein seine Arbeit stets habe allein bewältigen wollen und sich lediglich mit der Hilfe einer Hebamme begnügt habe ⁴³.

Eine weitere große Sorge Steins war die Abnahme der Geburtenfrequenz, die natürlich eine Einschränkung des klinischen Wirkungskreises mit sich brachte. Stein führte dafür verschiedene Ursachen an:

Im nahe gelegenen Köln bestand bereits 1822 eine Hebammen-Lehranstalt, die jährlich zahlreiche Geburten verzeichnen konnte ⁴⁴. Der Bonner Klinik-Direktor wußte sehr genau, daß viele Schwangere zur Entbindung lieber in eine Anstalt mit weiblichem Personal gingen, als in eine Universitätsklinik, wo sie zudem noch dem klinischen Unterricht zur Verfügung stehen mußten. Außerdem gab die Regierung in Köln große Summen für dieses Lehrinstitut aus, die der Bonner Klinik verloren gingen, und auch in dieser Tatsache sah Stein eine Gefahr ⁴⁵. Der langsame Anstieg der Geburtenfrequenz war nach Steins Auffassung auch verständlich "in einem Lande, wo keine Fornifikationsstrafe stattfindet" ⁴⁶. Zum Überfluß waren auch noch in Koblenz und Trier Hebammen-Lehrinstitute gegründet worden, die trotz der bedeutenden Entfernung mit der Bonner Klinik konkurrierten.

Schon diese äußeren Umstände beeinträchtigten nach

Steins Ansicht die Entwicklung der geburtshilflichen Anstalt. Entscheidend für seine Tätigkeit in Bonn wurden jedoch Auseinandersetzungen, die aus rein organisatorischen Fragen der geburtshilflichen Klinik erwuchsen.

Stein war mit großen Erwartungen in preußische Dienste getreten, denn die Regierung hatte ihm ihre tatkräftige Unterstützung zugesagt, so daß er "es nie bereuen sollte, nach Preußen übergegangen zu seyn" ⁴⁷. Das preußische Kultusministerium freute sich offensichtlich, daß der Marburger Ordinarius im Jahr 1819 seine Tätigkeit in Hessen zu Gunsten der rheinischen Universität aufgab ⁴⁸.

Schon wenige Jahre nach der Übernahme der geburtshilflichen Klinik sah Stein, enttäuscht über die geringe Hilfe von Seiten der Universitätsbehörde, seine Hoffnung auf Verbesserung der Klinik schwinden. Stein hatte den Plan, die ihm übertragene Abteilung zu erweitern und durch eine sachgemäße Einrichtung den neuesten Anforderungen der Geburtshilfe gerecht zu werden. Ganz besonders lag ihm dabei die Förderung der Gynaekologie am Herzen; sein Ziel war die Einrichtung einer eigenen Abteilung für Frauenkrankheiten. Dieser Gedanke war an sich gut und fortschrittlich. Die Verwirklichung der Idee erforderte freilich die Unterstützung durch die Behörden, die Stein jedoch oft in einer Weise forderte, die auf Ablehnung stoßen mußte.

Fest steht, daß der Etat der geburtshilflichen Klinik mit 1500 Talern im Jahr deutlich niedriger veranschlagt war als in der medizinischen und chirurgischen Klinik ⁴⁹. Diese Summe von 1500 Talern war jedoch ursprünglich vom Direktor der geburtshilflichen Klinik selbst festgesetzt worden, der dann allzubald bemerkte, daß der Etat für die Durchführung seines Vorhabens nicht ausreichte; erschwerend kam hinzu, daß die geburtshilfliche Poliklinik ohne finanzielle Unterstützung war, während die entsprechenden Abteilungen in der medizinischen und chirurgischen Klinik mit je 400 Talern dotiert waren ⁵⁰.

Hätte Stein nun in taktisch geschickter Weise und auf einer diplomatischen Ebene Verhandlungen um finanzielle Verbesserungen und den Ausbau der Klinik geführt, wäre er seinem Ziel wahrscheinlich näher gerückt. Stattdessen

stellte er in hartnäckiger Weise zahlreiche Forderungen, die zum Teil recht kleinlich erschienen und an seinem ursprünglichen großen Plan - dem Aufbau einer Klinik für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten - vorbeigingen ⁵¹.

Stein selbst charakterisiert die Banalität der Streitpunkte am treffendsten in einem Rückblick, den er 1832 unter dem Titel 'Parallele der Amts-, Fach- und Streitverhältnisse Arndts und Steins in Bonn zur Vorlage vor dem Könige' ⁵² erscheinen ließ. Punkt für Punkt zieht er den Vergleich zwischen sich und dem aus politischen Gründen amtsenthobenen Arndt, und nicht ohne Bitterkeit bemerkt er: "Arndts Beschuldigung geht das Lehrwesen an, Steins Beschuldigung weder Lehren noch Lernen, denn sie geht nicht über die Schwelle der Küche seiner Anstalt hinaus" ⁵³.

Schon 1823 hatte Stein eine kleine Schrift über 'Die Lehranstalt der Geburtshilfe zu Bonn' veröffentlicht, in der er eindringlich auf die verschiedensten Mängel der klinischen Einrichtung hinwies. Bereits damals entbehrt seine Kritik nicht einer gewissen Schärfe (siehe auch Anm. 39-45); stellenweise ließ er die Unterstützung der Regierung in einem ungünstigen Licht erscheinen wie beispielsweise in folgendem Abschnitt: "Wo und was das Verdienst unserer Regierungen ist, das weiß ich: das ist jede der academischen Anstalten der Geburtshilfe an sich - und wo jene Leistungen nicht sind, das weiß ich auch, das ist in eben diesen Anstalten selbst" ⁵⁴. Verständlicherweise machte Stein sich mit derartigen Hinweisen auf die Mißstände der Klinik, wie er sie in dieser kleinen Schrift an mehreren Stellen vorbrachte, nicht beliebt. Die Kluft zwischen Stein und den Behörden wurde tiefer, der Gegensatz zwischen ihm und dem Kurator ⁵⁵ wurde immer spürbarer.

Stein berichtete schon 1823 resigniert, daß "in Bonn alles ohne Unterstützung gethan werde" ⁵⁶, man habe nicht einmal den Gedanken gefaßt, "den Beutel der Regierung in Anspruch zu nehmen" ⁵⁶. Und enttäuscht erklärte er im Oktober 1824 dem Rektor, daß seine Hoffnung auf "blühenden Zustand" der geburtshilflichen Klinik sich nicht erfüllt habe, und "leid- und kleinnüthig" gab er zu, daß "gegen-theils alles zu sinken begonnen" ⁵⁷. Stein beklagte sich

bitter über das mangelnde Verständnis der Universitätsbehörde, insbesondere in Bezug auf das Poliklinikum, da er "es allein war und bleiben sollte, der sich seiner annahm"⁵⁸. Unmißverständlich warf er dem Kuratorium vor, daß die "hochherzige Sorge", die die Regierung in Berlin für die Universität hege, "etwas Besseres erwarte und verdiene als ... durch" die Maßnahmen der Universitätsbehörde "herauskomme"⁵⁹.

Aus dem Bericht über das akademische Jahr 1824/25 sprach die gleiche Resignation; Stein war der Ansicht, daß die Anstalt gemäß ihrer "Bestimmung für In- und Ausland" mehr leisten müßte, aber betrübt fuhr er fort: "meine mancherlei Vorstellungen und Vorschläge taten nichts, als nur zu beweisen, daß es am wenigsten an mir liege, wenn die Anstalt so wenig ist ..." ⁶⁰.

Sachlich betrachtet waren Steins Vorschläge zumindest teilweise berechtigt, Erweiterung der Klinik und Verbesserung der Einrichtung lagen ihm als Direktor selbstverständlich am Herzen. Jedoch seine ständigen Klagen gegenüber der Behörde, sein Vorwurf, daß "keine Versprechungen gehalten, so viele ihrer auch gemacht worden"⁶¹, und der gekränkte Ton, der in den meisten seiner Berichte nicht zu überhören war, dürften zweifellos die Behörden verstimmt haben, was insbesondere für den außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten von Rehfues zutraf.

Der Kurator war Stein anfangs durchaus wohlgesonnen. Er schätzte den neuen Ordinarius als begabten Geburtshelfer, dem "eine ausgezeichnete Kenntnis seines Faches nicht abzusprechen ist"⁶². Mit Zufriedenheit beobachtete von Rehfues die anfängliche Entwicklung der geburtshilflichen Klinik unter Steins Leitung und war mit dessen Anordnungen zunächst vollkommen einverstanden⁶³. Auch die menschlichen Beziehungen zwischen Rehfues und Stein waren gut und beruheten auf gegenseitiger Hochachtung. Rehfues betonte 1832 in einer nachträglichen Schilderung der Auseinandersetzungen zwischen Stein und ihm, daß es gerade Stein gewesen sei, der in den Spannungen der Gründungsjahre ihm, dem Kurator gegenüber, gerecht und sachlich geblieben sei, ganz im Gegensatz zu manch anderem Kollegen⁶⁴. Rückblickend vertrat

Rehfues die Auffassung, daß Stein die ersten Schwierigkeiten in seiner geburtshilflichen Praxis selbst heraufbeschworen habe; durch sein Benehmen habe der Geburtshelfer ein freundschaftlich-kollegiales Verhältnis zu den Ärzten Bonns und seiner Umgebung gar nicht erst aufkommen lassen. Durch "herablassende Äußerungen gegen die Ärzte des Landes" habe er für "seine Stellung nur nachteilig gewirkt" ⁶⁵ und dadurch eine Vergrößerung seiner Stadtpraxis verhindert.

Ähnlich sei Steins Verhalten in der medizinischen Fakultät gewesen. Bei den Verhandlungen - so schilderte Reh-fues - "geriet Stein häufig in heftigen Widerspruch mit der Majorität und fand sich gewöhnlich in der Minorität" ⁶⁶. Besonders treffend kennzeichnet der Kurator die etwas unherrschte Diskussionsart Steins in folgenden Worten: "In diesen Streitigkeiten war manchmal der Buchstabe des Rechts auf seiner (Steins) Seite; aber er vergaß sich in den Formen, so daß er das Wohlwollen seiner Kollegen sich entfremdete und höheren Orts sein Benehmen gemäßbilligt werden mußte" ⁶⁷.

Gerade dieser Wesenszug Steins, ohne jede Rücksicht auf andere und gegen jeden Widerstand das ihm zustehende Recht zu verfechten, hat gewiß wesentlich zur Entfremdung zwischen Reh-fues und Stein beigetragen. Allerdings ist es schwer zu entscheiden, inwieweit auch der Kurator schuld an diesem Zerwürfnis gewesen ist.

Im akademischen Jahr 1825/26 entspann sich nach allen vorausgegangenen Auseinandersetzungen zwischen dem Kuratorium und Stein ein Streit um die Art der Beköstigung in der geburtshilflichen Anstalt, der das Verhältnis Steins zur Behörde weiter verschlechterte und dem letzten Anstoß zu seiner Suspension fast unmittelbar vorausging.

In der geburtshilflichen Klinik lag die wirtschaftliche Verwaltung in den Händen der Haushebamme. Diese durfte den Verpflegungsplan selbst aufstellen und für die Beköstigung der stationär aufgenommenen Frauen sorgen. Sie kaufte die nötigen Nahrungsmittel ein und legte dem Klinik-Direktor die Rechnungen vor, der sie dann an die Quästur weiterleitete. Mit dieser Art der Beköstigung hatte Stein schon während seiner Marburger Tätigkeit die besten Erfahrungen ge-

macht und sie deshalb in Bonn beibehalten ⁶⁸.

In der medizinischen und chirurgischen Klinik hatte man eine andere Verwaltungsform eingeführt, indem man jeweils einen Vertrag mit einem Gastwirt geschlossen hatte, der gegen eine bestimmte Summe zu festgesetzten Tageszeiten das Essen lieferte.

Rehfues stellte nun fest, daß durch die besondere Art der Beköstigung in der geburtshilflichen Klinik zu hohe Kosten entstanden seien, denn der Tagessatz pro Person lag hier bei $6\frac{1}{4}$ Silbergroschen ⁶⁹, während er in der chirurgischen und medizinischen Klinik 1824 nur 6 Silbergroschen betrug ⁷⁰.

Aus diesem Grunde verhandelte der Kurator mehrfach schriftlich mit Stein und forderte ihn wiederholt auf, die bestehende Art der Verpflegung zu ändern, besonders, als im Etat der Klinik ein Defizit entstanden war. Im März 1825 wies er Stein an, einen "Kontrakt" mit einem "Speisewirt" ⁷¹ aufzusetzen, wie ihn Nasse und von Walther für ihre Kliniken abgeschlossen hatten. Stein hielt diesen Vorschlag des Kurators nicht für günstig, denn er erwartete von der Änderung der Beköstigung nur Nachteile: Einmal beurteilte er die Kost, die die Hebamme Frau Lutz in der Klinik bereitete, als schmackhafter und reichlicher; zum anderen hob er hervor, daß die Frequenz der Anstalt weiter absinke, wenn er den Frauen in der Klinik Essen von einem Gastwirt zumute ⁷². Zudem glaubte Stein, daß seine Verpflegung nicht teuer sein könne, da der Tagessatz in seiner Klinik nur um $2\frac{1}{2}$ Pfennige höher lag, als in den beiden anderen klinischen Anstalten. So weigerte er sich auch dann noch, seine unwirtschaftliche Verwaltung umzustellen, als das Ministerium in Berlin auf den Bericht des Kurators hin die Umstellung angeordnet hatte. Auch Steins kurze Anzeige im 'Bonner Wochenblatt' vom 4.6.1826 ist als Hieb gegen das Kuratorium aufzufassen. Er forderte hierin: Derjenige, der "mit Liebe und Sorgsamkeit für unsere Regierung und mit redlichem Gebrauche ihrer Mittel gewirtschaftet sehen will, der mache sich mit dem Haushalt der geburtshilflichen Anstalt bekannt, ..." ⁷³.

Die ständigen Verhandlungen um diese alltäglichen Be-

lange der geburtshilflichen Anstalt waren für beide Diskussionspartner unerfreulich. Die Reizbarkeit Steins, seine wiederholten Klagen über mangelnde Unterstützung durch die Behörden, sein - freilich manchmal begründeter - Widerspruch gegen Anordnungen des Kurators wirkten zermürend auf Reh-fues und schädigten seine Gesundheit, so daß er im Frühjahr 1826 eine längere Erholungsreise antreten mußte ⁷⁴. Inwiefern er für das schlechte Verhältnis zu Stein mitverantwortlich gemacht werden kann, wagt man nicht zu entscheiden; diese Frage bedarf einer weiteren Untersuchung.

Der Geburtshelfer fühlte sich durch die Weisungen des Kurators offensichtlich verletzt, denn im Jahresbericht über das akademische Jahr 1825/26 sprach er am 13.10.1826 von einem "Kampf" der geburtshilflichen Klinik "gegen einen Angriff auf ihre von den Angreifern selbst belobten Einrichtungen" ⁷⁵. Mit Genugtuung stellte Stein in diesem Bericht jedoch fest, daß "der Angriff mehr als entkräftbar und die Absicht des Angreifers vereitelt ist" ⁷⁶.

Trotz allen vorausgegangenen Zerwürfnissen mit dem Kuratorium erhoffte Stein sich von dem Stellvertretenden Kurator Karl Dietrich Hüllmann (1765-1846) Verständnis und Entgegenkommen in allen Fragen der Klinikverwaltung ⁷⁷. Durch sein eigenwilliges Benehmen verscherzte sich Stein jedoch auch die Gunst dieses Mannes und verschuldete es teilweise selbst, daß seine Erwartungen sich nicht erfüllten. Die Verhältnisse spitzten sich im Gegenteil immer mehr zu.

Im Oktober 1816 ordnete der Stellvertretende Kurator an, daß das Auditorium der geburtshilflichen Anstalt dem gerade habilitierten Privat-Dozenten der Geburtshilfe Albert Hayn (1801-1863) als Vorlesungsraum zur Verfügung stehen sollte ⁷⁸. Hayn, den das Ministerium als Assistenten Steins vorgesehen hatte ⁷⁹, sollte das Auditorium nur zu bestimmten Tageszeiten in Anspruch nehmen. Stein - voller Mißtrauen gegen die Behörde - wehrte sich entschieden gegen diese Anweisung; anstatt diesen jungen Mann als willkommene Hilfe und Entlastung zu betrachten, sah er sich in seiner Tätigkeit eingeengt und in seinen Rechten bedroht.

Nachdem er Hayn nun die Mitbenutzung des Auditoriums

verweigert hatte, ordnete Hüllmann in einem schriftlichen Erlaß am 18.10.1826⁸⁰ die gewaltsame Räumung des Hörsaales mit Hilfe von drei Pedellen an. Am 3.11.1826⁸¹ begaben sich diese mit Hayn zum Auditorium Steins, der "den Platz behauptete" und, bis zum äußersten erregt, die Angreifer mit dem "Brandeisen des großen Ofens des Zimmers ..." ⁸² empfing. Der hinzugerufene Universitätsrichter Bergmann gab den Befehl, Hand anzulegen und Stein zu entfernen; die Pedelle wagten jedoch nicht, einem ihrer Vorgesetzten Gewalt anzutun ⁸³. Es kam zu einer kurzen Verhandlung mit Bergmann, in der nach Steins Aufzeichnungen angeblich der vom Kuratorial-Sekretär "induzierte und verlegene Mann" - gemeint ist Bergmann - "capitulierte" ⁸⁴. Stein entfernte sich dann freiwillig, nachdem, seinen Worten zufolge, "er noch den Docenten vor den in der Nähe stehenden Zuhörern und den Pedellen wie einen bösen, dem Secretär dienenden Buben heruntergemacht hatte" ⁸⁵.

Es ist begreiflich, daß sich das Ministerium nach solchen Ereignissen verpflichtet fühlte, einzugreifen. In einem Schreiben vom 21.11.1826 sprach der Minister die Suspension Steins aus ⁸⁶ und ordnete gleichzeitig eine fiskalische Untersuchung ⁸⁶ gegen den Geburtshelfer an. Das Kuratorium befolgte den ministeriellen Erlaß und suspendierte Stein zum 6.12.1826 ⁸⁷.

Verständlicherweise nahm Stein diese Maßregel der obersten Behörde nicht stillschweigend hin; es knüpften sich an diese ersten Auseinandersetzungen zahlreiche Verhandlungen an, die im folgenden noch kurz erläutert werden sollen.

a) Begründung der Behörde

Im Februar 1827 wurde der sogenannte "fiskalische Process" ⁸⁸ in die Wege geleitet. Stein war der "Widersetzlichkeit" und "des beharrlichen Widerstandes" gegen "Anordnungen" ⁸⁹ der Behörde angeklagt. Man hatte ihm "die ganze Folge seines Ungehorsames" ⁹⁰ zur Last gelegt. Die Verhandlungen zogen sich, nicht zuletzt durch die umständliche und vor

allem querulatorische Art des ehemaligen Ordinarius, länger hin, als die Behörden erwartet hatten. Teilweise wurde die Verzögerung allerdings auch durch das Vorgehen des Untersuchungsrichters Assessor Wiersberg bedingt. Der Tatbestand war gewiß nicht leicht zu beurteilen; Wiersberg hatte jedoch, um möglichst gründlich vorzugehen, die Untersuchung zu weit aufgerollt und die Verhältnisse der Klinik seit der Gründung in Betracht gezogen. Daher war Hüllmann der Ansicht, daß unter der Leitung dieses Mannes der Prozeß "eine falsche Richtung genommen" ⁹¹ habe. Gemessen an den zahlreichen, schriftlichen Verhandlungen der an der Untersuchung beteiligten Behörden bereitete die gerechte Beurteilung der Angelegenheit Steins vielfältige Schwierigkeiten. Das Verhalten des angeklagten Geburtshelfers in seiner Sache war nicht besonders vorbildlich, und wenn er schon vor dem Prozeß wenig Freunde hatte, war er nach dessen Beendigung gewiß noch viel einsamer.

Zunächst forderte Stein Einsicht in alle Akten, auch in die früheren Kuratorialberichte über die geburtshilfliche Anstalt, die an sich nicht für ihn bestimmt waren, denn er glaubte, auf diese Weise könne er am besten für seine Verteidigung sorgen. Der Universitätsrichter Bergmann trat dem entschieden entgegen, nicht, um etwa Tatbestände vor Stein zu verheimlichen, sondern weil er im Laufe der Untersuchung "die traurige Überzeugung gewonnen", daß Stein den ... Gegenstand bei der Untersuchung ganz verkannt oder absichtlich zu verdrehen sucht" ⁹². Bergmann stand dem Angeklagten wohl sehr ablehnend gegenüber, denn er hielt den Geburtshelfer auf Grund des bisherigen Verhaltens für fähig, "alle diejenigen, mit denen er unzufrieden ist, ... namentlich Rehfues, mit den gehäßigsten Verleumdungen anzugreifen und ihren amtlichen Handlungen die sträflichsten Beweggründe unterzulegen" ⁹³. Er riet dringend, Stein nur die für seine Verteidigung wichtigen Aktenstücke vorzulegen. Der stellvertretende Kurator Hüllmann vertrat eine ähnliche Meinung ⁹⁴; auch er war Stein nicht eben freundlich gesonnen; er bezichtigte ihn der "beispiellosen Bösartigkeit" ⁹⁵.

Es nimmt nicht wunder, daß die Nachricht von dem Streit

Steins mit dem Kuratorium über die Mauern des Universitätsgebäudes hinausdrang und in der Bevölkerung offensichtlich rege Anteilnahme hervorrief ⁹⁶. Auch eine der ersten äußeren Beschränkungen, die sich für Stein aus der Beschlagnahme des Klinik-Siegels ergab, blieb der Bevölkerung nicht verborgen. Der Minister hatte Hüllmann am 2.6.1827 damit beauftragt ⁹⁷.

Steins Reaktionen im Laufe der Verhandlungen waren teilweise sehr heftig. Schon mit der ersten schriftlichen Forderung über eine Gehaltsnachzahlung von 1028 Talern verstimmt er bereits im Oktober 1827 das Ministerium in Berlin. Gleichzeitig sprach er in einem Schreiben schwere Beleidigungen gegen von Rehfues aus ⁹⁸. Das ihm vorgelegte Untersuchungsprotokoll versah er mit zahlreichen geharnischten Randbemerkungen, die die Behörde als "schwere Ehrenkränkungen", ja als "wahre Injurien" bezeichnete ⁹⁹.

Den interimistischen Direktor der geburtshilflichen Anstalt, Mayer, versuchte er anzuschwärzen und die Art seiner Klinik-Führung herabzusetzen ¹⁰⁰. Die ungünstige Prognose des Regierungsbevollmächtigten Rehfues, "daß der Professor Stein in seinen Anfeindungen so bald kein Maß und Ziel finden werde..." ¹⁰¹, war also nicht ganz aus der Luft gegriffen.

Abgesehen von allem sachlichen Unrecht hatte Stein durch sein eigenwilliges Benehmen die Behörden völlig gegen sich eingenommen. Dazu kam dann die gerichtliche Entscheidung zu Ungunsten des Ordinarius. Das Königliche Landgericht in Köln verurteilte Stein am 27.5.1828, "entsetzte ihn seines Dienstes und erlegte ihm die Kosten auf" ¹⁰².

b) Reaktion Steins

Gegen das ausgesprochene Urteil legte Stein selbstverständlich Berufung ein; nachdem die gesamten Untersuchungen erneut aufgerollt worden waren, erreichte Stein schließlich das nach seiner Meinung ihm zustehende Recht und wurde mit Urteil vom 3.4.1829 durch das Oberappellationsgericht in Köln freigesprochen ¹⁰³.

Trotz dieser äußeren Rechtfertigung war der Minister nicht gewillt, Stein wieder in sein früheres Amt einzusetzen. Nicht mangelnde Überzeugung von der fachlichen Befähigung des Geburtshelfers veranlaßten den Minister Altenstein (1770-1840) zu dieser Konsequenz, denn er berücksichtigte durchaus den "nicht unbedeutenden wissenschaftlichen Wert des Geburtshelfers" ¹⁰⁴. Steins häufiger Widerspruch gegen dienstliche Anordnungen und seine heftigen Angriffe insbesondere auf das Kuratorium befestigten in Altenstein die Auffassung, daß der Bonner Geburtshelfer für ein akademisches Lehramt ungeeignet sei. Außerdem hatte der Minister allmählich die Überzeugung gewonnen, daß Stein sich nie mehr in die gewohnte Ordnung der Fakultät einfügen werde ¹⁰⁵ und daß er sich durch sein aufbrausendes Wesen zu Dingen hinreißen lassen würde, die der Klinikverwaltung, der Lehrtätigkeit und dem guten Einvernehmen mit den Kollegen schaden ¹⁰⁶.

Stein dachte nicht daran, alles widerspruchslos zu ertragen. Er führte den Kampf gegen die amtlichen Stellen mit großer Ausdauer weiter. In zahlreichen Schreiben wandte er sich an alle Instanzen, die mit seiner Streitsache in Berührung gekommen waren und brachte die bittersten Vorwürfe über das ihm zugefügte Unrecht vor.

1830 veröffentlichte Stein eine Denkschrift, gedruckt in Heidelberg bei Leibel; er hatte absichtlich einen Verleger außerhalb Preußens gewählt, denn in dieser Abhandlung schilderte er die Amtsführung im Bonner Kuratorium und die Verhältnisse der Universität; er setzte die nach seiner Meinung unglaublichen Mißstände in grelles Licht. Diese Schrift schickte der Geburtshelfer dann mehreren Professoren verschiedener Fakultäten, die darin nicht gerade mit schmeichelhaften Lobreden bedacht waren.

Der Minister versuchte die weitere Verbreitung der von Rehfuß als "Diffamationsschrift" ¹⁰⁷ bezeichneten Abhandlung zu unterbinden und sandte Stein in diesem Sinne mehrere Schreiben, die dieser entweder ignorierte oder aber ungeöffnet nach Berlin zurückgehen ließ. Auch Altenstein bezeichnete die Veröffentlichung Steins am 15.11.1830 in einem Brief an den Oberpräsidenten in Koblenz, von Ingers-

leben (1753-1831), als "Schmähschrift", allerdings war es zu diesem Zeitpunkt bereits zu einer Beschlagnahme des Pamphlets gekommen ¹⁰⁸.

Die ministeriell angeordnete Beschlagnahme rief bei dem Geburtshelfer wiederum die heftigsten Reaktionen hervor, die er - wie fast immer - in äußerst aufgebrachten Schriftsätzen an die Behörden zum Ausdruck brachte. Sein Haß gegen den Kurator wuchs ins Ungemessene, und selbst wenn Rehfuës ihm gegenüber gelegentlich sachlich im Unrecht war, so erschienen doch die Unterstellungen, die der ehemalige Ordinarius dem Regierungsbevollmächtigten zu machen wagte, so ungeheuerlich, daß sie fast nicht mehr nachfühlbar waren ¹⁰⁹. So erschien es nicht verwunderlich, daß der Kurator allmählich eine ziemlich unversöhnliche Haltung Stein gegenüber einnahm, denn er verurteilte nicht nur die grenzenlose Rücksichtslosigkeit Steins, sondern fühlte sich persönlich bedroht ¹¹⁰.

Auch Altenstein war längst nicht mehr mit dem Vorgehen Steins einverstanden; der Minister hielt sich für verpflichtet, den psychischen Zustand des Geburtshelfers näher zu klären ¹¹¹, denn er glaubte, wenn überhaupt noch eine "Milderung" ¹¹² der Sache Steins möglich sei, so höchstens durch Zugestehen einer psychischen Abnormität; möglicherweise dachte Altenstein durch eine entsprechende Behandlung Stein und "seiner mit ihm dem Unglücke entgegengehenden Familie" ¹¹³ zu helfen. Am 14.2.1833 forderte der Minister den Ordinarius für Innere Medizin in Bonn, Friedrich Nasse (1778-1851), zu einem psychiatrischen Gutachten über Stein auf ¹¹⁴. Nasse äußerte sich bereits am 1.3.1833 in einem Antwortschreiben an die Behörde in Berlin über den "allem Anschein nach gemütskranken Mann" ¹¹⁵. Er schlug eine persönliche Exploration Steins vor, die er jedoch nicht selbst vornehmen wollte, "da ... dieser Mann auch mich in den Haß, den er gegen fast alle Mitglieder unserer Facultät nährt, mit einbegriffen" hat ¹¹⁶. Nasse empfahl den Physiologen Johannes Müller (1801-1858), der damals noch Extraordinarius in Bonn war, für diese Exploration, weil er wußte, daß Stein sich über den jungen Kollegen kurz vorher noch "freundlich geäußert" ¹¹⁷ hatte. Ob diese Untersuchung

stattgefunden hat, ist unbekannt, da entsprechende Aktenbestände nicht vorliegen.

Die Sache Stein zog sich noch über viele Jahre hin. 1833 ordnete die Behörde eine erneute disziplinarische Untersuchung an, die ihrerseits weitere Proteste Steins zur Folge hatte. In endlosen Schreiben an die Behörden führte er erobst Klage über das ihm angeblich geschehene Unrecht; bei jeder Gelegenheit wandte er sich an den König selbst¹¹⁸, verurteilte den Kurator auf das allerschärfste und hob die eigenen Verdienste über Gebühr hervor¹¹⁹. Auch in späteren Jahren erfolgten neue Gerichtsverhandlungen, denn Stein ließ den Behörden keine Ruhe, obwohl man ihm bis 1834 sein Jahresgehalt von 1500 Talern weitergezahlt und von 1835 an die großzügige jährliche Pension von 1200 Talern bewilligt hatte. Seine Empörung gipfelte 1849 in der Veröffentlichung einer "Landtagsadresse an König und Kammern zu beidseitiger Aufklärung über Ausartung des Rechtszustandes Preußens, sowie über Ursache des Entstehens und Bestehens derselben als Hinderniß neuer Rechtsbegründung"¹²⁰. Stein sprach von der "ungesetzlich wirkenden Beamtengehalt"¹²¹. Er gab noch einmal eine zusammenfassende Schilderung der Ereignisse vom Jahr 1826 an; aus seiner Sicht heraus gewannen die objektiven Tatsachen freilich zum Teil eine andere Färbung, als das bei unvoreingenommener Betrachtung der Fall gewesen wäre. Die Schrift enthielt fast nur gekränkte und erbitterte Anklagen gegen alle staatlichen Institutionen, mit denen er im Laufe der Jahre in Verbindung getreten war. Er betonte vor allem, wie sehr man doch den König in allem getäuscht habe, und er prangerte die Mißachtung des Rechts in Preußen an¹²². Durch all diese Maßnahmen war sein Fall "zu einer der häßlichsten Erscheinungen der deutschen Universitätsgeschichte"¹²³ geworden.

Stein verbrachte noch manches Jahrzehnt in der Rheinischen Universitätsstadt, wohl ohne besondere Lebensfreude, denn einerseits war seine Privatpraxis nur noch gering, andererseits war ihm der akademische Wirkungskreis genommen, eine Tatsache, die ihn bei seinem Selbstbewußtsein und der Überzeugung von seinen fachlichen Qualitäten besonders ärgerte und kränkte¹²⁴. Hinzu kommt, daß er durch

sein Prozessieren und die ständigen Injurien in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, so daß er auf die akademische Ausbildung seiner Söhne verzichten, die Aussteuer seiner Töchter verringern und trotz der hohen Pension die wirtschaftliche Hilfe von Verwandten in Anspruch nehmen mußte. All das beeinträchtigte seine Vitalität kaum: Stein überlebte sogar seinen Nachfolger und starb 1870 im Alter von 97 Jahren ¹²⁵.

3) Interimistische Klinikverwaltung durch Albert Hayn und August Franz Carl Josef Mayer

Bereits 1827 mußte das Ministerium für einen stellvertretenden Vorstand der geburtshilflichen Klinik Sorge tragen. Mit dem Beginn des Jahres 1827 übernahm der Direktor des Bonner anatomischen Instituts, August Franz Carl Josef Mayer (1787-1865), die interimistische Verwaltung der geburtshilflichen Klinik ¹²⁶. Er bemühte sich, neben der Leitung seines theoretischen Instituts auch den neuen Aufgaben einer klinischen Anstalt gerecht zu werden, obwohl sie für ihn eine zusätzliche Belastung darstellten. Seine vordringlichsten Aufgaben bestanden, laut ministerieller Anweisung, in der Regelung der Verpflegungsfrage und der Anstellung eines Assistenten ¹²⁷. Diese zweite Anweisung hatte einen besonderen Grund: Der aus Breslau stammende Geburtshelfer Albert Hayn war zwar nach Angaben des stellvertretenden Kurators Hüllmann bereits am 1.4.1826 vom Ministerium zum besoldeten Assistenten der geburtshilflichen Anstalt ernannt worden ¹²⁸. Es besteht indessen zwischen der ministeriellen Ernennung und Mayers Angabe über die Anstellung eines Assistenten eine zeitliche Differenz von etwa zehn Monaten. Hayn konnte nämlich seine Funktion als Assistent der Klinik und als Privatdozent 1826 noch nicht voll ausüben, da der Klinik-Direktor Stein sich fortwährend weigerte, ihn anzuerkennen und zuzulassen, bis es schließlich zu den Ereignissen kam, die Steins Suspension herbeiführten. Vom Januar 1827 an konnte Hayn dann als Assistent Professor

Mayer in dessen klinischer Tätigkeit unterstützen.

Mayer versuchte, in der Klinik wieder annähernd die alte Ordnung herzustellen, die während der ersten Jahre unter Steins Leitung geherrscht hatte und die verständlicherweise durch die Zerwürfnisse zwischen Stein und dem Kuratorium empfindlich gestört war. Der neue Direktor hatte zunächst keinen leichten Stand, denn immer noch versuchte Stein in irgendeiner Form in das Getriebe der geburtshilfflichen Klinik einzugreifen. Am 6.7.1827¹²⁹ hatte der Direktor der Kölner Entbindungsanstalt, Regierungs-Medizinalrat Karl Merrem (1790-1859), Mayer ein Schreiben zugesandt, in welchem er ihn auf eine Mitteilung des ehemaligen Direktors Stein hinwies. Stein habe sich in einem Brief an ihn, Merrem, sehr über die geburtshilfflichen Behandlungsmethoden Hayns beklagt und behauptet, alle Frauen, die der Kölner Geburtshelfer nach Bonn sende, seien nach Entbindung durch große Dammrisse geschädigt, die Hayn durch seine Unvorsichtigkeit verschuldet habe. Merrem wollte von Mayer nun Klarheit haben, ob diese Behauptung Steins auf Wahrheit beruhe, denn eine ungeschickte Behandlung wollte er als guter Geburtshelfer nicht verantworten. Unmißverständlich gab Merrem seiner Auffassung Ausdruck, daß Hayn als junger Mann ohne längere klinische Erfahrung dem Ruf der Bonner Klinik und damit der Universität außerordentlich schade, er hielt ihn für noch zu wenig geeignet, den geburtshilfflichen Unterricht allein zu bestreiten¹³⁰.

Mayer war sehr verärgert, daß sich Stein gerade einem befreundeten Kollegen gegenüber, mit dem die Bonner Klinik eine enge fachliche Zusammenarbeit pflegte, abfällig über die Klinik geäußert hatte. Wenn auch die Vorwürfe im wesentlichen Hayn trafen, so fühlte Mayer sich als Institutsvorsteher indirekt auch gekränkt, da letzten Endes Dinge angesprochen waren, die das von ihm geleitete Institut betrafen. So beabsichtigte Mayer, empört über Steins neuen Hieb, den er als Verleumdung betrachtete, und aus Furcht vor neuen Anfeindungen des ehemaligen Ordinarius, im Sommer 1827 die interimistische Direktion niederzulegen¹³¹. Es war nur zu begreiflich, daß der stellvertretende Kurator Hüllmann, vielleicht aus einer gewissen Resignation

über die fortdauernden Unannehmlichkeiten von Seiten der geburtshilflichen Klinik, den Minister in einem Brief vom 6.7.1827 um "einen Mann von einiger Erfahrung und unzweideutigem Rufe einstweilen zur Leitung jener Anstalt" ¹³² bat; im gleichen Zusammenhang sprach er "vom bedrohten Zustande der Anstalt" ¹³² und das nicht zuletzt, weil die Professoren der medizinischen Fakultät über Rückgang der Promotionszahlen klagten; die Studenten fanden das Niveau des geburtshilflichen Kursus unzureichend und verließen deshalb Bonn ¹³³.

Mayer gab jedoch sein Vorhaben wieder auf und behielt die stellvertretende Leitung der Klinik. Stein dürfte wohl in der zweiten Hälfte des Jahres 1827 seine Versuche, die geburtshilfliche Klinik zu beeinflussen, mehr und mehr aufgegeben haben, so daß Mayer wieder zuversichtlicher wurde und in seinem Jahresbericht im Oktober 1827 zum Ausdruck brachte, daß die geburtshilfliche Anstalt sich allen äußeren Umständen zum Trotz "noch mehr heben werde", sie habe "nicht gelitten" ¹³⁴.

Die Geburtenfrequenz lag in den ersten zehn Monaten des Jahres 1827 bei 31 ¹³⁵; bis zum Jahresende stieg die Zahl dann weiter an; denn im abschließenden Jahresbericht an den Kurator nannte Mayer am 25.1.1828 50 Schwangere und sprach von 42 Entbindungen, die 1827 in der geburtshilflichen Klinik vorgekommen waren ¹³⁶. Sowohl er wie auch Hayn hatten sich bemüht, "die Frequenz und den Flor der Anstalt zu erhalten und zu fördern, ... nicht ganz ohne Erfolg" ¹³⁷.

Zur Hebung der Geburtenfrequenz und damit zur Förderung des klinischen Unterrichts führte der Kurator eine bisher in Bonn nicht praktizierte Maßnahme ein. Hüllmann bat in einem Schreiben vom 10.10.1827 ¹³⁸ Altenstein um die Erlaubnis, die geburtshilfliche Klinik auch für Schwangere zugänglich zu machen, die ihr Wochenbett vor der Öffentlichkeit verbergen wollten; eine ähnliche Regelung hatte man in Köln getroffen, wo man in der Entbindungsanstalt sogenannten "heimlich Schwangeren" ¹³⁹ Aufnahme gewährte. Der Kurator setzte sich besonders für diese Erweiterung des klinischen Wirkungskreises ein, weil er von ihr eine

größere Breite des klinischen Krankengutes und eine weitere finanzielle Einnahmequelle für die klinische Anstalt erwartete, denn diese Wöchnerinnen mußten ihren Aufenthalt immer bezahlen, während die meisten anderen unentgeltlich behandelt wurden; dadurch war die Anstalt nicht reich an "zahlenden Gästen" ¹⁴⁰.

Hüllmann schlug allerdings dem Minister vor, daß man die Einmischung der örtlichen Polizeibehörde vermeiden sollte, d.h. diese Frauen sollten nicht bei der Behörde registriert werden. Dagegen empfahl der Kurator dringend die Aufzeichnung der Neugeborenen im Personenstandsregister der Stadt Bonn.

Altenstein gab am 27.10.1827 in einem Antwortschreiben an Rehfuës der Bitte Hüllmanns statt, billigte die Aufnahme "heimlich Gebärender" in die geburtshilfliche Anstalt und wollte die Sache so wie in der Kölner Entbindungsanstalt durchgeführt wissen. Den genauen Modus sollte Rehfuës von der Regierung in Köln noch erfahren ¹⁴¹.

Auch die geburtshilfliche Poliklinik zeigte 1827 eine zufriedenstellende Entwicklung. Mit 41 Entbindungen in der Stadtpraxis lag die Zahl der Geburten erfreulich hoch ¹⁴². Außer den geburtshilflichen kamen auch gynaekologische Fälle zur Behandlung. In sozialer Hinsicht war es bemerkenswert, daß die Anstalt für Schwangere, Wöchnerinnen und Kinder die nötige Kleidung zur Verfügung stellte ¹⁴³.

Die finanziellen Verhältnisse der Klinik waren 1827 wesentlich besser geregelt als im vorausgehenden Jahr. Der Etat wies einen Überschuß auf, und durch die Entlassung der Hebamme Lutz waren manche Verbesserungen möglich geworden. Insbesondere hatte Mayer die Verpflegungsform umgestellt und die Beköstigung einem Gastwirt übertragen; damit war die wirtschaftliche Versorgung endlich nach den Wünschen des Kurators geregelt ¹⁴⁴.

Bei einer derart günstigen Entwicklung der klinischen Verhältnisse konnten sich auch der klinische Unterricht und die wissenschaftliche Tätigkeit weiter entfalten. Im Wintersemester 1826/27 las Hayn die 'Gesamte Geburtshülfe' für nur zwei Zuhörer und führte 'Geburtshilfliche Übungen am Phantom' für sechs Hörer durch ¹⁴⁵. Im Sommersemester

1827 trug Mayer die 'Geburtshülffliche Instrumentallehre' für 28 Hörer und das 'Geburtshülffliche Klinikum' vor 15 Hörern vor ¹⁴⁶. Hayn hatte für dieses Semester die 'Schwangerschaftslehre', die 'Gesamte Geburtshülfe' und die 'Phantomübungen' angekündigt; alle seine Vorlesungen konnten stattfinden ¹⁴⁷.

Den Praktikanten der Klinik, deren Zahl 1827 bei 34 lag, boten sich durch klinische und poliklinische Fälle gute Demonstrationsmöglichkeiten seltener Vorkommnisse, beispielsweise für rachitische Becken. Außerdem erhielten sie eine gründliche Anleitung zur geburtshilfflichen Untersuchung. Diese Anweisung wurde während der Direktion Mayers fast immer durch den Assistenten erteilt; nur wenn dieser zu einem geburtshilfflichen Fall in der Stadt gerufen worden war, übernahm die Hebamme seine Funktion ¹⁴⁸. Es fiel sogar den Direktoren der beiden anderen Kliniken, Nasse und von Walther, auf, daß die Studierenden im Vergleich zu früheren Jahren in der geburtshilfflichen Untersuchungstechnik besser geschult waren ¹⁴⁹.

Die theoretisch-wissenschaftliche Tätigkeit spiegelte sich in den Publikationen wieder, die 1827 aus der geburtshilfflichen Klinik hervorgingen. Mayer veröffentlichte im 9. Heft von Frorieps 'Geburtshülfflichen Demonstrationen' kurze Notizen über einen neuen, von ihm konstruierten Beckenmesser, den er "manus filigera" nannte; von Hayn gingen zwei geburtshilffliche Abhandlungen in Druck ¹⁵⁰.

Alle diese Einzelheiten aus dem Leben der geburtshilfflichen Anstalt im Jahr 1827 und dem Beginn des Jahres 1828 fügten sich zu einem nicht ungünstigen Bild zusammen, so daß der Kurator mit der Direktion Mayers, wenn sie auch nur vorübergehend sein sollte, sehr zufrieden war. Rehfuës sprach in seinem Rückblick auf das Jahr 1827 am 6.2.1828 von einem "Zustand gedeihlicher Wirksamkeit" ¹⁵¹ in der geburtshilfflichen Klinik. Der Kurator war froh, daß die Hindernisse des letzten Jahres überwunden waren. Er hob die einzelnen Fortschritte der Klinik hervor und erkannte Mayers "Bemühungen" ¹⁵² an. Besonders erfreut schien Rehfuës über die Leistungen des Assistenten Albert Hayn, der "nach der Entlassung der Hebamme Lutz mehr Selbstvertrauen

gewonnen" ¹⁵³ habe. Die Verdienste dieses jungen Dozenten um Klinik und Wissenschaft schätzte Rehfuës außerordentlich hoch ¹⁵⁴. Bei dieser Achtung für die Leistungen Mayers schrieb er doch den entscheidenden Anteil am Gedeihen der geburtshilflichen Anstalt Hayn zu ¹⁵⁵. Das dürfte Rehfuës auch dazu bewogen haben, Altenstein um eine außerordentliche Zuwendung an Hayn in Höhe von 150 Talern zu bitten ¹⁵⁶. Der Minister gab in einem Schreiben an Rehfuës am 27.2.1828 diesem Antrag statt ¹⁵⁷. Auch der Institutsdirektor Mayer, der ja am häufigsten mit seinem Assistenten zusammen war, erkannte mit Freude dessen vielseitige Begabung, die sowohl in der klinischen Tätigkeit wie auch beim Unterricht sowie in seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Ausdruck kam ¹⁵⁸.

Hayn hatte wohl in der ganzen medizinischen Fakultät ein gutes Ansehen, denn diese empfahl den jungen Dozenten in einem Gutachten vom 12.4.1828 dem Minister zur Beförderung ¹⁵⁹. Weitere Empfehlungsschreiben an Altenstein sandten der Rektor Johann Jakob Noeggerath (1788-1877) am 28.4.1828 ¹⁶⁰ und der Kurator Rehfuës am 15.4.1828 ¹⁶¹. Hayn selbst stellte zur gleichen Zeit mehrere Gesuche an den Minister, die ihm jedoch erst einige Jahre später die ersehnte Stelle im Staatsdienst brachten. Er wurde 1830 als Extraordinarius der Geburtshilfe nach Königsberg berufen und übernahm gleichzeitig die Direktion der dortigen königlichen Hebammen-Lehranstalt ¹⁶².

So hatten sich im Laufe des Jahre 1827 die Verhältnisse in der geburtshilflichen Anstalt im Vergleich zum Vorjahr gebessert; Rehfuës dürfte entsprechende Berichte nach Berlin gesandt haben, denn das Ministerium sprach mit großer Anerkennung von den Leistungen dieser Klinik ¹⁶³. Mayer hatte indessen die Leitung der Anstalt nur vertretungsweise übernommen; sie bedeutete für ihn eine zusätzliche Belastung. Außerdem hatte die Behörde die Frage der Direktion mit der Ernennung eines Stellvertreters aus einem anderen Fachgebiet - in diesem Fall der Anatomie - nicht endgültig gelöst. Das Ministerium hielt auch den jungen Dozenten Hayn als Ordinarius der Geburtshilfe offensichtlich noch nicht für geeignet. Nach allen vorangegangenen Ereignissen und

dem Übergangsstadium, in dem sich die Klinik damals gewissermaßen befand, war eine Neubesetzung des geburtshilflichen Lehrstuhls erforderlich geworden.

4) Berufung Kilians nach Bonn

Die preußische Regierung hielt sich für verpflichtet, die Leitung der geburtshilflichen Klinik in Bonn einem erfahrenen Fachgelehrten anzuvertrauen und entschloß sich, dieses Amt dem Geburtshelfer Hermann Friedrich Kilian zu übertragen.

Kilian hatte seit 1821 die Stelle eines Professor adjunctus an der medizinischen Akademie in St. Petersburg innegehabt und war dort auch für die Fächer Physiologie und Pathologie eingesetzt worden. Seit 1826 hielt er sich in Deutschland auf, um sich schriftstellerischen Arbeiten zu widmen.

Es war zunächst erstaunlich, daß die Behörde sich für einen so jungen Geburtshelfer entschloß - Kilian war damals 28 Jahre alt -, denn sie mußte von einem Klinik-Direktor umfassende Fachkenntnisse und vor allem ausreichende Erfahrung in den Fragen der Klinikführung erwarten. Nun war Kilian als Geburtshelfer nicht ganz unbekannt; er hatte bereits einige kleinere Schriften geburtshilflichen Inhalts veröffentlicht. Außerdem wußte die Behörde um seine gute und vielseitige Ausbildung, denn Kilian hatte ja während seiner geburtshilflichen Tätigkeit die verschiedensten Kliniken kennen gelernt und war auf diese Weise mit den Aufgaben eines Klinik-Direktors vertraut geworden. Hinzu kam, daß er sich in Petersburg an der medizinischen Akademie nicht nur seinem Fach, sondern auch Fragen der Verwaltung eines Instituts gewidmet hatte.

War das Ministerium bereits auf Grund dieser sachlichen Erwägungen in etwa für Kilian eingenommen, so gab seine persönliche Vorstellung in Berlin wohl den letzten Anstoß für die Entscheidung der Behörde. Es liegen über diese persönliche Begegnung zwischen Altenstein und Kilian keine Akten

vor. Der Geburtshelfer dürfte jedoch einen vorteilhaften Eindruck auf den Minister gemacht haben; Altenstein sah wohl in Kilian einen guten Fachgelehrten und respektierte seine Art des Auftretens. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der Minister dem Geburtshelfer zunächst die Stelle eines Assistenten an der geburtshilflichen Klinik in Bonn vorgeschlagen hat. Kilian lehnte das ab, nachdem er entsprechende Gegengründe vorgebracht und offensichtlich um die Direktion gebeten hatte ¹⁶⁴. Der Minister nahm Kilians Antrag an und entschloß sich im Frühjahr 1828, Kilian die vorläufige Leitung der geburtshilflichen Klinik zu übertragen. Am 28.3.1828 teilte Altenstein Rektor und Senat sowie der medizinischen Fakultät die Ernennung Kilians mit ¹⁶⁵. Unter dem gleichen Datum unterrichtete der Minister den Kurator von der Berufung Kilians, nicht ohne eine gewisse Begründung zu geben und Rehfuës darauf hinzuweisen, daß man Kilian die Direktion zunächst nur vorläufig übertragen habe ¹⁶⁶. Die Zahlung eines monatlichen Gehaltes an Kilian war zum damaligen Zeitpunkt noch nicht möglich ¹⁶⁶, eine verständliche Maßnahme der Regierung, wenn man bedenkt, welch hohe Summen sie für die geburtshilfliche Klinik in jenen Jahren hatte aufwenden müssen: Abgesehen vom normalen Etat des Instituts hatte der Prozeß Stein nicht nur dem Geburtshelfer selbst, sondern auch dem preußischen Staate große Kosten gebracht. Außerdem mußte das Gehalt Steins sowie das des stellvertretenden Direktors Mayer und seines Assistenten Hayn zur gleichen Zeit weitergezahlt werden. Unter diesen Gesichtspunkten war es begreiflich, daß die Behörde nicht sofort noch ein zusätzliches Gehalt zahlen wollte: Altenstein machte die feste Anstellung Kilians mit geregelter Besoldung von seiner Leistung als Klinik-Direktor abhängig. Diese Bedingung erfuhr Kilian in einem Schreiben, das der Minister ihm am 28.3.1828 ¹⁶⁷ zusandte. Kilian hielt sich damals noch in Berlin auf und wurde von Altenstein aufgefordert, sich unverzüglich nach Bonn zu begeben und im Sommersemester 1828 die ersten Vorlesungen zu halten ¹⁶⁸.

Wenn Kilian in Preußen als Geburtshelfer tätig sein wollte, so mußte er über eine Approbation dieses Landes

verfügen. Diese erhielt Kilian erst im Oktober 1828; die Ernennungsurkunde zum außerordentlichen Professor sandte der Minister Kilian jedoch in dessen Berliner Wohnung, ehe er nach Bonn abgereist war, und so konnte Kilian im Frühjahr 1828 sein neues Amt in Bonn antreten ¹⁶⁹.

5) Die Bonner geburtshilfliche Klinik unter der Leitung
von Hermann Friedrich Kilian

a) Übernahme der Anstalt, erste Schwierigkeiten und ihre
Überwindung

Kilian traf am 10. April 1828 in Bonn ein ¹⁷⁰ und übernahm fünf Tage später die Leitung der geburtshilflichen Klinik ¹⁷¹. Er löste damit den Anatomen Mayer ab, der die klinische Anstalt interimistisch verwaltet und sich um ihre bessere Gestaltung bemüht hatte ¹⁷².

Nachdem Kilian sein neues Amt in Bonn übernommen hatte, versuchte er, die auftretenden Schwierigkeiten Schritt um Schritt zu überwinden. Er begann seine Tätigkeit unter großen Belastungen: Ein Institut galt es zu übernehmen, das durch die unliebsamen Auseinandersetzungen seines Direktors mit den Behörden eine ungünstige Entwicklung genommen hatte, und wenn es auch unter dem stellvertretenden Verwalter eine leichte Aufwärtsentwicklung gezeigt hatte, so lag doch noch manches im argen. Nach dem geringen Ansehen, das die Anstalt für eine Weile gehabt hatte, war Kilians Aufgabe, diese Klinik wieder zu einem mustergültigen klinischen Institut zu gestalten, kein leichtes Vorhaben. Das Ministerium und die Universität stellten an ihn in menschlicher und fachlicher Beziehung hohe Erwartungen. Hinzu kam, daß seine endgültige Anstellung und Besoldung von seiner Bewährung abhängig gemacht wurde.

Die ersten Wochen füllte Kilian teilweise mit Besuchen bei Vorgesetzten und Kollegen aus; wollte er ihre Sympathien gewinnen, so mußte er versuchen, durch sein persönliches Auftreten alle Abneigung auszugleichen, die man seinem

Vorgänger, Stein zuletzt entgegengebracht hatte. Übrigens berichtete Kilian am 24.4.1828, also 14 Tage nach seiner Ankunft in Bonn, an das Ministerium, daß er schon in den ersten Tagen mit Stein zusammengetroffen und dabei von seiner Wesensart merkwürdig berührt worden sei. Kilian bezeichnete die Bekanntschaft als eine "höchst ephemäre" ¹⁷³ und zog sich sofort wieder von Stein zurück ¹⁷⁴.

Kilians Urteil über die geburtshilfliche Anstalt, die er Mitte April 1828 übernommen hatte, war recht kritisch. Er erkannte zwar die Bemühungen Mayers und Hayns durchaus an, "das Ganze zusammen zu halten und in erfreulichen Zustand zu bringen" ¹⁷⁵. Kilian sagte jedoch offen, daß die Anstalt keineswegs schon den Namen einer geburtshilflichen Klinik verdiene. Er stellte Vergleiche mit der Bonner medizinischen und chirurgischen Klinik an, die sehr zu Ungunsten des geburtshilflichen Instituts ausfielen ¹⁷⁶. Deshalb hielt er eine völlige Erneuerung der Einrichtung und eine neue Organisation des klinischen Betriebes für unumgänglich. Kilian erschienen insbesondere einige räumliche Veränderungen erforderlich. Es widerstrebte ihm beispielsweise, daß die im zweiten Stockwerk des Universitätsgebäudes gelegene geburtshilfliche Abteilung keinen eigenen Eingang hatte, so daß Kilian von einer geradezu "üblen Lage" ¹⁷⁷ der Klinik sprach. Ferner bekümmerte ihn die Tatsache, daß keine Möglichkeit zur Isolierung erkrankter Schwangerer oder Wöchnerinnen gegeben war, und in diesem Zusammenhang sprach er von dem "gefährlichsten Übel, an welchem die Anstalt bisher litt" ¹⁷⁸. Für die Zukunft faßte er mancherlei Neuerungen im Bezug auf die innere Einrichtung ins Auge, denn er fand auch das Inventar für Klinik und Unterricht mangelhaft und unzureichend.

Um die Geburtenfrequenz der Bonner Anstalt zu fördern, begab sich Kilian bereits in den ersten 14 Tagen nach Köln, wo er mit dem Direktor der dortigen Entbindungsanstalt, Regierungs-Medizinalrat Dr. Merrem (1790-1859), in einem Gespräch die "freundschaftliche Abmachung" ¹⁷⁹ traf, daß dieser ihn durch wiederholte Überweisung von Schwangeren in die Bonner Klinik unterstütze.

Kilian bemühte sich, neben der stationär-klinischen

auch die seit 1820 bestehende poliklinische Abteilung zu fördern. Zum Bereich der geburtshilflichen Poliklinik gehörte, wie bereits früher angedeutet (siehe oben S.24), die Betreuung der Armenpraxis in Bonn. Der schon an anderer Stelle erwähnte Vertrag der Stadt mit den Direktoren der Kliniken aus dem Jahr 1819 galt für die geburtshilfliche Anstalt nur insofern, als die Betreuung der armen Schwangeren und Kreißenden lediglich in solchen Fällen verlangt wurde, in denen die Hebammen die Geburt nicht allein leiten konnten ¹⁸⁰. Im Jahr 1839 entschloß sich die städtische Behörde zur Erneuerung des alten Vertrages unter den gleichen Bedingungen ¹⁸¹

Auch Kilian hatte sich, wie ehemals sein Vorgänger Stein, bereit erklärt, für die von der Stadtverwaltung an die geburtshilfliche Klinik jährlich gezahlte Summe von 200 Talern die Patientinnen selbst oder durch einen Vertreter ärztlich zu versorgen ¹⁸². Diese schwierigen, geburtshilflichen Fälle kamen gewiß nicht allzu selten vor. Kilian hatte aus diesem Grund im Mai 1828 - also kurz nach seiner Ankunft in Bonn - eine Notiz in der Tagespresse erscheinen lassen, durch die er der Bevölkerung noch einmal die ärztliche Versorgung in Notfällen öffentlich versichert hatte ¹⁸³. Zahlreiche Schwangere nahmen dann auch die Hilfe des Klinikdirektor oder seines Assistenten in Anspruch. Das geht aus einem Verzeichnis hervor, das der damalige Bürgermeister Karl Oppenhoff (gest. 1854, Bürgermeister von 1840-1850) als Rechenschaftsbericht über die Armenpraxis von den Klinikdirektoren hatte aufstellen lassen. Hieraus lassen sich die Gesamtzahlen über die geburtshilflichen Notfälle insofern nicht entnehmen, als männliche und weibliche Patienten in der Liste nicht getrennt aufgeführt sind. Man kann sich also nur ein ungefähres Bild von der Gesamtpraxis machen; die von Kilian eigens für seine Klinik gegebene Übersicht über seine Patientenzahlen, also über die geburtshilflichen Fälle, lag nicht vor. Zusammen mit dieser Aufstellung hatte Kilian Oppenhoff in einem Schreiben vom 23. 1.1847 mitgeteilt, daß die Vorlage der erforderlichen Armenatteste ihm nicht in allen Fällen möglich sei, da die ärztliche Hilfe oft so rasch habe erfolgen müssen, daß die Be-

schaffung dieser Ausweise unnötige Zeit erfordert hätte ¹⁸⁴. Ein nachträgliches Ausstellen würde keineswegs mehr Ordnung, sondern nach seiner Ansicht eher Unruhe bringen. Aus den Zeilen Kilians sprach deutlich eine bereitwillige Fürsorge auch für die arme Bevölkerung, deren ärztliche Betreuung bzw. stationäre Aufnahme bei schwierigen Geburten er dringend und schnellstens wünschte, ohne daß die Hilfe durch zeitraubende Formalitäten verzögert wurde.

Dieser Auffassung widerspricht allerdings in gewisser Weise Kilians Verhalten in einem Notfall aus dem Jahr 1856: Am 5.4.1856 hatte Kilian den damaligen Oberbürgermeister Leopold Kaufmann (Oberbürgermeister von 1851-1875) daran erinnert, daß die Aufnahme der sogenannten "städtischen Kranken" nur erfolgen könne, wenn die Behörde genau über sie informiert sei. Kilian hatte sich zu diesem schriftlichen Hinweis aus folgenden Gründen veranlaßt gesehen: Als interimistischer Direktor der chirurgischen Klinik hatte er eine an Syphilis erkrankte Frau aus Ahrweiler stationär aufgenommen, obwohl sie kein Armenattest vorgelegt hatte. Er befürchtete jedoch, daß aus diesem Einzelfall ein Gewohnheitsrecht entstehen könne ¹⁸⁵.

Auch bereits einige Jahre früher, im Jahr 1841, hatte es um die stationäre Aufnahme einer Patientin in die geburtshilfliche Klinik eine kleine Auseinandersetzung zwischen Kilian und dem Oberbürgermeister Oppenhoff gegeben. Bei allem Entgegenkommen den armen Patienten gegenüber hatte er sich geweigert, eine geisteskranke Frau längere Zeit vor der Entbindung in die Klinik aufzunehmen. Aus diesem Anlaß sah sich der Leiter des städtischen Hospitals, Haast, verpflichtet, Oppenhoff davon Mitteilung zu machen ¹⁸⁶. Nach einem Mahnschreiben Oppenhoffs an die Direktoren der klinischen Anstalten mit der Bitte um Aufklärung der Angelegenheit ¹⁸⁷ verteidigte Kilian sein Vorgehen in seinem Antwortschreiben an Oppenhoff am 18.5.1841 mit einer ausführlichen Begründung, die angenommen wurde ¹⁸⁸.

Außer dieser Armenpraxis betreute Kilian noch einen poliklinischen Patientenkreis, der die Hilfe der Klinik gegen Entgelt in Anspruch nahm. Von einer Ambulanz im heutigen Sinne sprach er selten; die Poliklinik dürfte sich im

wesentlichen noch auf Hausbesuche beschränkt haben. Nach einer kurzen Notiz Kilians aus dem Jahr 1849 zu urteilen, hat er mit seinem jeweiligen Mitarbeiter wohl doch gelegentlich Patientinnen ambulant in der Klinik betreuen können¹⁸⁹. Andererseits dürfte er mit der Ausdehnung der Klinik, insbesondere mit der Angliederung der Abteilung für Frauenheilkunde, die Einrichtung einer Ambulanz mit festgesetzten Sprechstunden angestrebt haben.

Obschon er sich in den ersten Jahren um die Förderung der poliklinischen Abteilung sehr bemühte, wurde er gerade wegen dieser Institution unvermutet angegriffen und dadurch bei der Regierung verleumdet:

Der Marburger Ordinarius für Geburtshilfe, Dietrich Wilhelm Heinrich Busch (1788-1858), gab in einem Schreiben an den Minister Altenstein am 2.8.1828 seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß man in Berlin sein Interesse an dem Bonner geburtshilflichen Lehrstuhl bei der Neubesetzung im Frühjahr 1828 völlig außer acht gelassen habe. Buschs Äußerung ist wohl nur durch seine Enttäuschung und Verbitterung zu verstehen: Er machte Altenstein nämlich im gleichen Schreiben darauf aufmerksam, daß die geburtshilfliche Poliklinik in Bonn "durch Kilians Benehmen ganz eingegangen sei, es sei schwer, das Vertrauen des Publikums wieder zu gewinnen"¹⁹⁰.

Selbst bei sachlicher Berechtigung ist es eigenartig, daß ein so bekannter und tüchtiger Geburtshelfer wie Busch, nur weil er vergebens auf einen Ruf gewartet hatte, einen - wenn auch wesentlich jüngeren - Kollegen bei der Behörde herabsetzte. Nach den Vorwürfen gegen Kilian scheute Busch sich nicht, ein anderes Anliegen vorzubringen: im gleichen Bericht bat er den Minister um Berücksichtigung bei der Neubesetzung des geburtshilflichen Lehrstuhles in Berlin¹⁹¹; durch den kurz zuvor erfolgten Tod Adam Elias von Siebolds (1775-1828) war dieser Lehrstuhl vakant. Busch kündigte in seinen Zeilen bereits seinen persönlichen Besuch in Berlin an. Seine Bemühungen waren erfolgreich; er wurde 1828 als Ordinarius für Geburtshilfe nach Berlin berufen¹⁹².

Natürlich mußte Altenstein nach dieser ungünstigen Nachricht Buschs zunächst stutzig werden und an Kilians Fähig-

keiten zweifeln. Aus diesem Grunde wandte er sich am 11.9. 1828 an den Kurator in Bonn und bat in seinem Schreiben um Aufklärung in dieser Frage ¹⁹³. Rehfuës antwortete dem Minister am 22.9.1828 ¹⁹⁴ und würdigte Kilians Verdienste. Der Vorwurf dem Geburtshelfer gegenüber sei unberechtigt, denn die poliklinische Abteilung sei aufgeblüht; das könne man allein schon an der Zahl der Geburten demonstrieren, die in fünf Monaten 41 betragen habe, wobei 9 mit Operationen verbunden gewesen seien ¹⁹⁵. Der Hochschuldezerent im preußischen Kultusministerium, Johannes Schulze (1786-1869), der dieses Schreiben aus Bonn zu beurteilen hatte, äußerte sich sehr zurückhaltend und signierte es mit der Bemerkung, daß man, ehe man ein Urteil über Kilians Fähigkeiten fällen könne, seinen Erfolg erst einmal abwarten müsse ¹⁹⁶.

Außer den Vorwürfen Buschs sind die Berichte zu nennen, die Stein bis 1829 über die Klinik verfaßte und an das Ministerium sandte. Er betrachtete sich nach wie vor als rechtmäßiger Direktor der geburtshilflichen Anstalt. Johannes Schulze pflegte Steins Berichte mit dem Vermerk zu versehen: "Mit Interesse gelesen. Die Berichte sind wie von einem Wahnsinnigen" geschrieben ¹⁹⁷. Solche und andere Mißheiligkeiten dürfte der Kurator im Auge gehabt haben, als er dem Minister gegenüber am 25.2.1829 erwähnte, daß Kilian "anfangs noch mit feindseligen Reaktionen zu kämpfen gehabt" ¹⁹⁸ habe.

Kilian sah außer der völligen Umänderung der inneren Einrichtung eine weitere wichtige Aufgabe in der Organisation des klinischen Unterrichtes; die Ausbildung der jungen Mediziner in der Geburtshilfe schien ihm in Bonn, trotz aller Bemühungen Mayers und Hayns, unzureichend ¹⁹⁹. Natürlich ließen sich nicht sofort alle seine Pläne verwirklichen; er mußte sich zunächst auf das Notwendigste beschränken, nicht zuletzt, weil die finanziellen Mittel begrenzt waren ²⁰⁰. Gerade in Bezug auf die materielle Unterstützung jedoch hob Kilian schon damals dem Minister gegenüber die Hilfe des Kurators Rehfuës hervor ²⁰¹.

Kilian stellte bald nach seiner Ankunft in Bonn die Weichen für die nächsten Monate seiner Klinik-Direktion ²⁰²; durch eine völlige Neugestaltung wollte er die Klinik so

einrichten, "daß sie den vollen Beifall sachkundiger Männer sich zu erwerben fähig wäre" ²⁰³. Kilians Verbesserungen in Klinik und Unterricht sollen in den folgenden Abschnitten erläutert werden.

b) Klinische Einrichtung

aa) Räume und Unterbringung der Klinik

Die geburtshilfliche Klinik lag, wie bereits erwähnt, im zweiten Stockwerk des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses. Kilian stellte jedoch bald nach der Übernahme der Anstalt fest, daß sie weder in der Ausstattung noch in der Organisation den Anforderungen der zeitgenössischen Geburtshilfe entsprach ²⁰⁴. Er betrachtete eine Neuordnung der klinischen Verhältnisse als seine erste Aufgabe. Die räumliche Aufteilung erschien ihm unzweckmäßig, und so bemühte er sich bald nach seiner Ankunft, für eine günstigere Unterbringung der Klinik zu sorgen ²⁰⁵. Neben der geburtshilflichen Abteilung lagen Räume, die bisher ungenutzt waren. Kilian ließ sie ausbauen und gewann so drei neue Zimmer für die Anstalt hinzu ²⁰⁶. Auf diese Weise konnte er eine Umgruppierung der Räume vornehmen.

Das sogenannte Kreiß- oder Geburtszimmer befand sich bis 1828 in einem zentralen Raum der Klinik, so daß alle Schwangeren und Wöchnerinnen in den angrenzenden Zimmern durch die Unruhe, die in diesem Raum unvermeidbar war, tagsüber und besonders nachts gestört wurden. Kilian verlegte das Geburtszimmer in einen etwas abseits gelegenen Raum, der trotzdem nicht zu weit von den Wöchnerinnen entfernt war ²⁰⁷. Er ließ das Zimmer neu und bequem ausstatten und sorgte vor allem für ein zweckmäßiges, nach seinen Angaben gebautes Geburtsbett ²⁰⁸.

Unmittelbar vor diesem Geburtszimmer war ein Raum für die Praktikanten eingerichtet worden; sie warteten dort die Geburt ab und konnten jederzeit gerufen werden, "entweder einzeln zum Touchieren oder alle im Augenblick der Geburt" ²⁰⁹. Damit war der für Kreißende und Praktikanten unangenehme Zustand beseitigt, daß beide oft stundenlang im glei-

chen Raum²¹⁰ zubringen mußten. Die Einrichtung des Praktikantenzimmers war nur dadurch möglich geworden, daß Kilian einen bisher nie benutzten Gang der Anstalt durchgängig machen ließ.

Im Zusammenhang mit den eben genannten Räumen ist zu erwähnen, daß die Hebamme bisher weit entfernt von den Wöchnerinnen wohnte. Kilian bestimmte für sie stattdessen einen Raum, in dem sie Wöchnerinnen wie Kreißenden gleich nahe war und dadurch eine gute Aufsicht über beide hatte²¹¹. Auch der fast ständig in der Klinik anwesende Assistenzarzt erhielt eine angemessene Wohnung²¹².

Von den drei hinzugewonnenen Räumen erhielt einer seine Bestimmung als Krankenzimmer, damit die Möglichkeit bestand, kranke Schwangere und Wöchnerinnen von den übrigen zu isolieren, was Kilian, wie oben bereits angedeutet, sehr am Herzen lag²¹³. Dieses Krankenzimmer konnte man durch eine vom Wochenzimmer aus durchgebrochene Tür erreichen.

Als Wohnung für heimlich Schwangere oder solche Frauen, die ihren Aufenthalt bezahlten, konnte Kilian zwei Zimmer hinzunehmen. Eins dieser Zimmer gewann er durch Anbringen einer Tür zu einem früher nur als Holzplatz benutzten Raum. Er möblierte ihn neu, ließ einen Fußboden legen und hatte durch diese Maßnahmen der Klinik einen ständigen Zuzug von zahlenden Schwangeren gesichert.

Der einzige Ausgang des bisher für heimlich Schwangere bestimmten Zimmers mündete in den Hörsaal, in dem täglich Vorlesungen stattfanden, ein Zustand, den Kilian möglichst bald abstellte²¹⁴. Übrigens setzte er sich auch dafür ein, daß für die geburtshilfliche Abteilung ein neuer Eingang geschaffen wurde, denn der bisherige war nur durch den Universitätshof zu erreichen und etwas weit von der Klinik entfernt. Durch diese Änderung erhielten die drei klinischen Institute von 1828 an einen gemeinsamen Eingang und Hof²¹⁵.

Im Jahr 1831 erhöhte das Ministerium den Fonds der Klinik und ermöglichte dem Direktor eine zusätzliche Erweiterung; durch Ausbau des sogenannten Ballhauses und eines Teiles des ehemaligen Turmsaales gewann er sechs Zimmer hinzu²¹⁶ und war fürs erste mit seinem Erfolg ganz zufrieden.

den ²¹⁷. Räumlich gesehen war die Klinik Ende des Jahres 1831 in einem Zustand, in welchem sie - mit geringfügigen Änderungen - über Jahrzehnte verblieb. Sie war geräumig untergebracht, und man konnte, im Vergleich zu anderen Fachkliniken, von einer großzügigen Raumaufteilung sprechen. In diesem Sinne war auch der Hauptverwaltungsbericht des stellvertretenden Kurators Hüllmann abgefaßt; er teilte dem Minister mit, daß "nachdem alle der Anstalt überwiesenen Räume ausgebaut sind, ... sie in dieser Hinsicht fast verschwenderisch ausgestattet ... ist" ²¹⁸. Im gleichen Bericht äußerte Hüllmann allerdings eine gewisse Kritik in Bezug auf die räumliche Ausdehnung, er betrachtete es als Nachteil, daß die geburtshilfliche Anstalt so weitläufige Räume habe und beispielsweise für das akademische Gericht kein Platz zur Verfügung stünde ²¹⁹.

Im Lauf der Jahrzehnte jedoch konnte auch eine noch so weitläufig angelegte Klinik den wachsenden Anforderungen nicht mehr genügen, und so wurde von der Behörde 1863 der Neubau einer gynaekologischen Klinik genehmigt ²²⁰. Anfangs der siebziger Jahre konnte mit dem Neubau begonnen werden ²²¹, und 1872 wurde die vor dem Kölntor auf einem sehr passenden Gelände am Rhein neuerrichtete geburtshilfliche Klinik bezogen ²²².

Die geburtshilfliche Abteilung erfuhr unter der Direktion Kilians im Innern ständig Umänderungen, die nun einzeln dargestellt werden sollen.

bb) Innere Ausstattung

Die Ausstattung der geburtshilflichen Klinik war 1828 nach der Meinung Kilians höchst unzureichend und bedurfte dringend einer Anpassung an den Stand anderer Kliniken. Er nahm zunächst eine vollständige Neuausstattung der Räume vor. Zuerst wurden die Fußböden in allen Zimmern ausgebessert und mit weißer Ölfarbe gestrichen; die Wände und Decken erhielten einen Bewurf und wurden weiß bzw. grün getüncht ²²³. Auch das gesamte Mobilar wurde instand gesetzt und ebenfalls mit frischer Farbe versehen ²²⁴. Kilian erwarb die ihm erforderlich erscheinenden neuen Möbel, insbesondere auch für die 1831 neu ausgebauten und noch völlig

leeren Räume ²²⁵. In den Zimmern der Wöchnerinnen sorgte er durch Anbringen von Hängelampen für eine gute Beleuchtung, so daß die Frauen auch abends noch die Spinnräder betätigen konnten ²²⁶.

Kaum die Hälfte der Betten fand Kilian in gutem Zustand vor und ließ deshalb so viele Ausbesserungen vornehmen, daß ständig 28 Betten zur Verfügung standen ²²⁷. Die Verteilung dieser Betten war folgendermaßen: Eines war für den Assistenten gedacht, ein zweites für die Hebamme, je eines für die Magd, für den Diener und für den Praktikanten sowie eines für die heimlich Schwangeren. Es standen also für die übrigen Schwangeren sowie für die Wöchnerinnen noch 22 Betten bereit ²²⁸.

Außer dem oben erwähnten neuen Geburtsbett (s. Anm. 208) schaffte Kilian eine Reihe von Kinderbettchen und Wiegen an, damit die Säuglinge nicht wie bisher mit ihren Müttern in einem Bett liegen mußten ²²⁹. Die Wäschevorräte wurden wesentlich ergänzt; Kilian sorgte nicht nur auf das Beste für genügend Bettwäsche, sondern ließ auch gute leinene und wollene Leibwäsche für Schwangere, Wöchnerinnen und Kinder beschaffen ²³⁰. Schon Mayer hatte während seiner Verwaltung drei vollständige "Anzüge" für Schwangere erworben; Kilian ließ noch drei neue anfertigen, so daß auch die ärmsten Frauen in dieser Hinsicht gut versorgt waren ²³¹. Den Bestand an "Weißzeug" vervollständigte er natürlich späterhin noch mehrfach ²³². Im übrigen beschaffte er eine Anzahl von dringend erforderlichen Gegenständen, wie beispielsweise Bestecke, Geschirr, Gläser und andere Hausgeräte, einen Wärmekorb, ein Thermometer, einen Kalender, kleine Schränkchen für die Schwangeren zur Aufbewahrung ihres persönlichen Eigentums, außerdem genügend Waschbecken und Badeschwämme, damit die nötige Körperpflege gewährleistet war ²³³. Im Jahr 1830/31 erwarb er hierfür einen Bade-Apparat aus Berlin ²³⁴.

Ordnung und Sauberkeit erreichte Kilian auch durch Abtrennung einer "Vorratskammer" ²³⁵ zur Aufbewahrung von Matratzen, Decken und gebrauchter Wäsche; außerdem versuchte er die sanitären Verhältnisse zu verbessern ²³⁶. Das Zimmer für die "heimlich Schwangeren" richtete er mit be-

sonders guten Möbeln, mit Spiegeln und einer Kommode ein²³⁷ und schaffte für diese Abteilung sogar zwei Silberlöffel an²³⁸.

Die Beheizung mit den vorhandenen Öfen wurde überprüft und überflüssige Öfen außer Betrieb gesetzt²³⁹. 1829 legte er in allen Räumen "wegen des nie zu verbannenden Geruchs" eine Vorrichtung zur Luftreinigung an²⁴⁰. Im gleichen Jahr ließ Kilian Fenster und Türen reparieren, denn beide hätten noch "traurig ausgesehen"²⁴¹; 1831 konnte er - zum Schutz gegen Hitze und Kälte - an allen Zimmern Doppelfenster anbringen lassen²⁴². Etwa zur gleichen Zeit sorgte er dafür, daß die langen Flure durch Glastüren begrenzt wurden, und erreichte auf diese Weise ein Abschirmen vor Zugluft²⁴³.

Abgesehen von diesen Gegenständen des täglichen Bedarfs kümmerte sich Kilian natürlich sofort um die speziellen klinischen Belange. Er bemühte sich um einen ausreichenden Bestand an Arzneien, wovon er zu seinem Erstaunen nichts vorgefunden hatte²⁴⁴. Weiterhin erwarb er die nötigen Instrumente wie beispielsweise Zangen, Specula, Katheter, Perforatorien, Warzendeckel, eine chirurgische Instrumententasche²⁴⁵ und anderes sowie im Laufe des Jahres 1829 vier Thermometer, die er als "unentbehrliches Requisit"²⁴⁶ bezeichnete.

Für die Stadtpraxis hatte er einen sehr zweckmäßigen Vorschlag: er schaffte einen tragbaren Kasten mit allen erforderlichen Instrumenten an, eine wichtige Änderung, denn bisher hatte der jeweilige Assistent immer nur seine privaten Instrumente zur Verfügung gehabt²⁴⁶.

Zur besseren Kontrolle des Wochenbett- oder Krankheitsverlaufs ließ Kilian an allen Betten schwarze Tafeln befestigen, für die er die passenden Bögen zum Aufzeichnen von Notizen drucken ließ²⁴⁷.

Auch in der Klinikverwaltung versuchte Kilian gewisse Änderungen einzuführen. Zunächst legte er Hauptbücher an, in denen nicht nur alle materiellen Dinge registriert waren, sondern auch über alle Krankheitsfälle und Wochenbettverläufe in ihren einzelnen Stadien genau Buch geführt wurde²⁴⁸; zusätzlich führte er ein Klinik-Journal in Tabellenform ein²⁴⁹, so daß man sich also jederzeit über alle

Vorgänge in der geburtshilflichen Abteilung informieren konnte. Er hatte es als großen Mangel empfunden, daß er im Archiv der Anstalt aus den vorhergehenden Jahren keinerlei Notizen über die einzelnen Fälle vorgefunden hatte ²⁵⁰.

Die geschäftlichen Verbindungen mit den städtischen Behörden regelte er insofern neu, als er an die Schwangeren gedruckte Meldezettel verteilen ließ, aus deren Angaben die Stadtverwaltung und die Polizei ein genaues Bild vom Personenstand der Klinik hatte ²⁵¹. Damit war die 1827 getroffene Abmachung teilweise wieder rückgängig gemacht worden: Mayer hatte damals vom Minister die Erlaubnis erhalten, zumindest die sogenannten heimlich Schwangeren ohne jede polizeiliche Kontrolle aufzunehmen (sich auch Anm.139). Durch die Registrierung mit Meldezetteln wurden auch die Namen dieser Frauen bekannt.

In Bezug auf die Beköstigung nahm Kilian ebenfalls wieder bestimmte Umänderungen vor: 1827 war die Lieferung des Essens nach Anordnung des Kurators einem Gastwirt übertragen worden. Damit war damals die ständige Streitsache zwischen Rehfuës und Stein beseitigt worden. Kilian ließ nun für die Hauptmahlzeit den Vertrag mit dem Gastwirt fortbestehen. Nach ministerieller Anweisung vom 25.1.1829 ²⁵² war dieser mit dem Wirt Gottfried Materne an Stelle des vorhergehenden Jacob Meyer geschlossen worden ²⁵³. Für die Morgen- und Abendmahlzeit sollte jetzt aber wieder die Haushebamme sorgen, und sie war angewiesen worden, nur einen mäßigen Preis für die Speisen zu nehmen ²⁵⁴. Durch diese Anordnung hatte Kilian gleichsam einen Kompromiß geschlossen zwischen der Art der Beköstigung unter Steins Verwaltung und derjenigen, die Rehfuës angestrebt hatte. Kilians Maßnahme scheint sich bewährt zu haben, denn er glaubte die Kost noch reichlicher und besser machen zu können ohne den Fonds zu überziehen ²⁵⁵. Auf diese Weise konnte er den Etat der Klinik günstiger gestalten ²⁵⁶.

Eine weitere finanzielle Erleichterung sicherte Kilian der Anstalt durch folgende Maßnahmen: Er ließ einen großen Teil des Flachses von den Frauen selbst spinnen und kam beispielsweise 1829 auf 400 Ellen Leinwand. Dadurch konnte er den Vorrat der Klinik an Bett- und Leibwäsche wesentlich

ergänzen, und dazu noch zu einem außerordentlich günstigen Preise ²⁵⁷.

1829 versuchte Kilian eine fortschrittliche Idee zu verwirklichen: Nach dem Vorbild größerer Fachkliniken gründete er in der geburtshilflichen Klinik ein sogenanntes Ammen-Büro. In ein Register konnten hier Frauen aus der Stadt, die sich zur Amme eigneten, eingetragen werden; im Bedarfsfall wurden sie dann von Bonner Familien gerufen. Auch die Wöchnerinnen der Klinik wurden gelegentlich als Ammen vermittelt ²⁵⁸; 1829 sind es nach Kilians Bericht insgesamt 25 gewesen. Durch diese Einrichtung seien "schon mancher Familie Kummer und Sorgen erspart" geblieben ²⁵⁹.

Kilian strebte einen möglichst reibungslosen klinischen Betrieb an und stellte aus diesem Grund für das Personal einen Dienstplan und für die Patientinnen sowie Gäste eine Hausordnung auf ²⁶⁰. Nach dieser war es beispielsweise den Frauen nicht gestattet, ohne weiteres die Messe außerhalb des Hauses zu besuchen. Kilian hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß sie die vorgesehene Zeit ständig "mißbrauchten", das heißt zu anderen Dingen als zur Andacht benutzten. Aus diesem Grund durften die Patientinnen nur noch in Begleitung des Dieners zur Kirche gehen ²⁶¹. Selbstverständlich war die Förderung der Religiosität für Kilian ein sehr wichtiges Anliegen, das ihn bestimmte, mit dem Pfarrer Iven der Pfarrkirche St. Martin zu vereinbaren, daß der Kaplan dieser Pfarrei jeden Montag einen Gottesdienst in der Klinik hielt. Der uneigennützig Einsatz dieses Geistlichen für die Patientinnen bewog Kilian, ihn Altenstein besonders zu empfehlen ²⁶². Für die Klinik erwarb Kilian aus der gleichen Grundeinstellung heraus zwei ansprechende Kruzifixe sowie Erbauungsbücher für beide Konfessionen ²⁶³.

Die wesentliche Umgestaltung der klinischen Einrichtung mußte in den Jahren 1828/29 vorgenommen werden, wenn Kilian die Klinik so gestalten wollte, daß sie überhaupt als "einem klinischen Institut ähnlich" ²⁶⁴ bezeichnet werden konnte. Dabei beschränkte er sich nicht nur auf die klinischen Belange, sondern bemühte sich auch um den Ausbau des Unterrichts. Durch die zur Verfügung stehenden Mit-

tel waren ihm jedoch bei seiner Planung Grenzen gesetzt; es ist notwendig, an dieser Stelle einen kurzen Blick auf den Haushalt der Klinik zu werfen.

Einerseits ging Kilian mit Freude an die Gestaltung der Klinik, andererseits war er durch den allzu knapp bemessenen Etat stark eingeschränkt. Die genauen Zahlen über die Summen, die Kilian zur Verfügung standen, liegen nicht vor. Er sprach jedoch 1828 von den fehlenden "pecuniären Mitteln" ²⁶⁵; im Bericht über das Jahr 1829 erwähnt er den "kargen Fonds und hofft auf Erhöhung bei Bewährung der Anstalt" ²⁶⁶. In dieser Hinsicht war es für Kilian günstig, daß er im Kurator Rehfuß einen verständnisvollen Vorgesetzten hatte, der um die finanziellen Schwierigkeiten der geburtshilflichen Klinik wußte und sich für die Anstalt und für Kilians Forderungen einsetzte. Am 25.2.1829 berichtete Rehfuß an Altenstein von den nicht unbedeutenden Leistungen der geburtshilflichen Klinik, die teilweise aus eigenen Mitteln, teilweise durch eine Zuwendung aus dem allgemeinen Baufonds möglich geworden seien ²⁶⁷. Ohne daß Rehfuß das besonders erwähnte, war die Bereitstellung der letztgenannten Summe auf seine eigene Anweisung hin erfolgt.

Als Kilian im Herbst 1828 zwei neue Phantome anschaffte und keine Möglichkeit sah, sie aus dem Klinik-Etat zu bezahlen, war es wiederum Rehfuß, der ihn unterstützte. Er sandte am 12.9.1828 einen Brief an den Minister und bat ihn um Bereitstellung der Summe für die Phantome ²⁶⁸. Allerdings war die Antwort Altensteins abschlägig; er teilte dem Kurator am 20.10.1828 mit, daß das Ministerium zur Zeit nicht über genügend Mittel verfüge, die geburtshilfliche Klinik müsse selbst für die Kosten aufkommen ²⁶⁹. Rehfuß gab sich jedoch mit der Absage nicht zufrieden und richtete im Frühjahr 1829 ein zweites Gesuch an den Minister, der diesmal die Forderung annahm und die Summe aus dem Hauptfonds anwies ²⁷⁰.

Ein Jahr später, im September 1829, mußte Kilian eine Dienstreise nach Koblenz unternehmen, die für ihn eine nicht unbedeutende finanzielle Belastung darstellte, da er noch kein festes Gehalt bezog. Nicht zuletzt durch die Fürsprache des Kurators wurden - laut Ministerialschreiben

vom 8.10.1829 - die Reisekosten erstattet ²⁷¹. Auch für manche persönlichen Belange Kilians setzte sich Rehfuës ein, besonders in der Zeit, als es um die feste Besoldung des Geburtshelfers ging. An anderer Stelle soll das weiter erläutert werden.

Es ist begreiflich, daß Kilian bei seiner etwas großzügigen Klinikführung und den finanziellen Belastungen, die beim Aufbau einer wissenschaftlichen Abteilung unvermeidbar waren, bald im Etat ein Defizit hatte, das bereits 1830 eine beachtliche Summe ausmachte ²⁷²; seit dem Vorjahr war es sogar um 43 Taler gewachsen. Bei allem Wohlwollen Kilian gegenüber und aller fortschrittlichen Einstellung konnte Rehfuës sich mit dieser Bilanz nicht mehr einverstanden erklären. In seinem Verwaltungsbericht an den Minister über das Jahr 1830 stellte er zwar die Verdienste Kilians heraus und versuchte die erhöhten Ausgaben zu begründen, hielt jedoch einige kritische Anmerkungen für richtig ²⁷³.

Im darauffolgenden Jahr versuchte Kilian, unverzüglich die ersten Sparmaßnahmen durchzusetzen, damit sein "Plan" verwirklicht werden konnte (sieh auch Anm.273). Auf diese Weise bewirkte er vorübergehend sogar eine Abnahme der Frequenz der Schwangeren von 82 (1830) auf 65 (1831) ²⁷⁴.

Obwohl Kilian mancherlei Einschränkungen vornahm, fiel es ihm schwer, ein bestimmtes Maß von Sparsamkeit einzuhalten; es widerstrebte ihm, die Einrichtung und Organisation der Klinik nicht dem neuesten Stand anzupassen. Dadurch machte er seinen Vorgesetzten, ohne es zu wollen, einige Schwierigkeiten. Als Hüllmann in Vertretung des Kurators Rehfuës am 4.9.1833 seinen Jahresbericht nach Berlin sandte, gab er offen seiner Anerkennung und Freude über die Leistungen Kilians Ausdruck. Um so ungehaltener war er über die ungünstige finanzielle Lage der Klinik, denn das Defizit des Haushaltes lag auch jetzt noch bei etwa 717 Talern ²⁷⁵. Hüllmann fand zwar den täglichen Verpflegungssatz so niedrig wie möglich ²⁷⁶, betrachtete aber Kilians Verwaltungsmethoden als immer noch zu großzügig ²⁷⁷. Jedenfalls hatte der stellvertretende Kurator von ihm schärfere Maßnahmen zur Tilgung des Deizits erwartet.

Die mißliche finanzielle Lage spitzte sich 1833 noch

zu, denn trotz wiederholten Mahnungen hatte Kilian nur eine geringe Verminderung des Defizits erreicht ²⁷⁸. Inzwischen war die Geduld des stellvertretenden Kurators bis aufs Äußerste beansprucht, und er hielt sich für verpflichtet, strengere Maßregeln zu ergreifen ²⁷⁹. Diese Reaktion Hüllmanns war nur zu begreiflich, denn im Jahr 1833 waren außer dem vorhandenen Klinik-Etat aus dem allgemeinen Baufonds ²⁸⁰ Gelder für die Umbauten der Klinik bereitgestellt worden. Hinzu kam im gleichen Jahr eine beträchtliche Summe als "Sonderbewilligung des Königs" ²⁸¹.

Die Reaktion Altensteins auf den Bericht Hüllmanns ²⁸² blieb nicht aus: Der Minister wandte sich an von Rehfues und forderte Kilian durch den Kurator am 23.8.1834 eindringlich auf, den Etat auszugleichen ²⁸³. Diese Mahnung dürfte Kilian sich wohl doch zu Herzen genommen haben, denn bereits im Jahr 1834 war die finanzielle Lage der Klinik günstiger, was Hüllmann mit Befriedigung feststellte ²⁸⁴. Auch im folgenden Jahr machte Kilian weitere Anstrengungen, um eine ausgeglichene Bilanz zu erreichen. Zu diesem Zweck schränkte er die Aufnahme von Patientinnen, wie früher schon einmal (siehe S.62), ein ²⁸⁵. Im übrigen wirtschaftete er 1835 mit so außerordentlicher Sparsamkeit, daß nicht nur das Defizit ausgeglichen, sondern sogar ein Überschuß erzielt werden konnte ²⁸⁶. Der tägliche Verpflegungssatz lag in dem Jahr ziemlich niedrig; hinzu kam noch ein gewisser Satz für Arzneimittel ²⁸⁷.

In den folgenden Jahren behielt Kilian diese ökonomische, vermutlich zu Lasten der Patientinnen gehende Verwaltung der Klinik bei, so daß er fast ständig einen Überschuß im Etat hatte, sehr zur Beruhigung des Kurators Rehfues ²⁸⁸. Im Berichtsjahr 1841 war es sogar so, daß die Bilanz der chirurgischen und medizinischen Klinik ungünstig war, während sie in der geburtshilflichen Klinik durch rationelle Verwaltung zu einem Etat-Überschuß geführt hatte ²⁸⁹.

Etwa zwölf Jahre nach der ersten finanziellen Krise - nämlich im Jahr 1845 - hatte Kilian in seiner Klinik wieder mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als Gründe für das neuentstandene Defizit nannte er einen zu gering bemessenen Etat, zu hohe Lebenshaltungskosten und eine bedeuten-

de Zahl unentgeltlich aufgenommener Schwangerer ²⁹⁰. Kilian bat den Minister Eichhorn (1798-1855) deshalb um eine Erhöhung des Etats. Eichhorn war jedoch recht skeptisch. Als sich dieses Defizit 1846 noch erhöhte, wiederholte Kilian seinen Antrag an den Minister, und der Kurator von Bethmann-Hollweg (1795-1877) übermittelte Eichhorn die Bitte des Geburtshelfers ²⁹¹. Dringende Reparaturen mußten 1846 wegen der ungünstigen finanziellen Verhältnisse der Klinik aus dem allgemeinen Baufonds bestritten werden ²⁹².

Die wiederholte Bitte Kilians um Gewährung eines Zuschusses hatte Erfolg: Eichhorn bewilligte 1846 eine Unterstützung von 300 Talern, freilich in der Annahme, daß die Schulden nun beseitigt werden könnten. Der Kurator mußte jedoch zu seinem Leidwesen nach Berlin berichten, daß der Haushalt der geburtshilflichen Klinik noch immer eine negative Bilanz aufwies ²⁹³. Gleichzeitig teilte von Bethmann-Hollweg mit, daß er laut Ministerial-Reskript Kilian eindringlich gemahnt habe, die wirtschaftliche Lage zu ändern ²⁹⁴.

Diese ernsten Vorhaltungen seiner Behörden hat Kilian sicherlich nicht außer acht gelassen; er dürfte sich bemüht haben, das Defizit innerhalb einiger Jahre auszugleichen, wie er das früher bereits einmal durchgeführt hatte. Eine genauere Schilderung der finanziellen Verhältnisse in der geburtshilflichen Klinik ist vom Jahre 1848 an jedoch nicht möglich, da entsprechende Aktenbestände nicht vorliegen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Kilian in großzügiger Weise für die rein materiellen Belange seines Instituts sorgte, wie es eben seiner fortschrittlichen Einstellung entsprach. Dabei überschritt er manchmal die Grenzen der bekannten preußischen Sparsamkeit und geriet in dieser Beziehung zeitweilig in einen gewissen Gegensatz zu seinen Vorgesetzten, ohne daß dieses Spannungsverhältnis jedoch tiefgreifende Folgen gehabt hätte.

Nach diesem kurzen Exkurs zu den finanziellen Dingen soll Kilians allgemeine Direktion der Klinik kurz skizziert werden.

c) Organisation

aa) Leitung

Als Kilian 1828 die Leitung der geburtshilflichen Klinik übernahm, war er über die Berufung nach Bonn sehr erfreut und betrachtete diese Anerkennung durch die preußische Regierung als eine Ehre. In seinen ersten Berichten an das Ministerium bemühte er sich, wenigstens in schriftlicher Form seiner Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, denn er hatte bei seinem Aufenthalt in Berlin weder Altenstein noch dessen Ministerialrat, den Hochschulreferenten Schulze, selbst sprechen können ²⁹⁵.

Kilians größter Wunsch war, die Bonner geburtshilfliche Anstalt auf den Stand einer vorbildlichen Klinik zu bringen, wenigstens insoweit, "daß sie in jeder Hinsicht würdig ist, auf einer der blühendsten deutschen Universitäten zu bestehen" ²⁹⁶. Um dieses Ziel zu erreichen, nahm er mit Umsicht und Energie die Geschicke der Klinik in die Hand ²⁹⁷; dabei scheute er keine Anstrengung und war trotz allen Widerständen stets zuversichtlich ²⁹⁸.

Nicht nur der Aufbau der Klinik forderte Kilians ganzen Einsatz; hinzu kamen die nicht unbedeutenden Existenzsorgen seiner ersten Bonner Jahre: die Tatsache, daß er Ende des Jahres 1828 noch keinerlei Aussicht auf eine feste Besoldung hatte, bedrückte ihn sehr ²⁹⁹. Er hatte zwar Einnahmen aus den Kolleggeldern und fand tatkräftige Unterstützung durch den Kurator, der ihm wohl zweimal außerordentliche Zuwendungen gewährt haben dürfte ³⁰⁰, Summen, die ihm aber keineswegs eine finanzielle Sicherung gaben. Rehfues wandte sich mehrfach an Altenstein mit der Bitte um Kilians Besoldung, da er nach dessen Bewährung diese Forderung für berechtigt hielt ³⁰¹. Vor allen Dingen bat er den Minister, die Sache Stein abzuschließen, natürlich mit dem Gedanken, daß dann die Summen für die ständigen Prozesse zwischen dem ehemaligen Bonner Geburtshelfer und den Behörden endlich eingespart würden und auf diese Weise Kilians Gehalt erübrigt werden könne ³⁰².

Es war verständlich, daß auch Kilian selbst Altenstein wiederholt um Hilfe bat. Er hatte zwar das Angebot der Be-

hörde, die Stelle eines Assistenten an der geburtshilflichen Klinik zu übernehmen, abgelehnt (sich S. 47) und war, ehe er nach Bonn kam, vom Minister unterrichtet worden, daß er zunächst als Extraordinarius ohne Gehalt sein werde. Aber natürlich war es für ihn schwierig, längere Zeit ohne finanzielle Unterstützung auszukommen. Sein Bemühen um Abänderung dieses Zustandes - sowohl durch ein direktes Gesuch (sich Anm.299) wie auch durch die indirekten Empfehlungen ³⁰³ in seinen ersten Berichten an Altenstein - war daher nur zu begreiflich.

Erst Mitte des Jahres 1829 konnte Rehfues mit dem Minister weitere Verhandlungen über die Besoldung Kilians führen. Der Kurator lehnte es ab, der Festsetzung eines jährlichen Gehaltes von 200 Talern für den Geburtshelfer beizustimmen. Er beantragte für Kilian eine Summe von mindestens 500 Talern jährlich ³⁰⁴; ab wann Kilian sein festes Gehalt bezog, geht aus den Akten nicht hervor; seine feste Anstellung dürfte jedoch spätestens zu Beginn des Jahres 1830 erfolgt sein. Sein Gehalt lag in späteren Jahren wesentlich höher und betrug 1842 1100 Taler, 1862 sogar 1400 Taler jährlich ³⁰⁵.

Abgesehen von den finanziellen Belastungen hatte Kilian noch aus einem anderen Grunde anfänglich einen schweren Stand; sein Vorgänger Stein versuchte ihn in seiner Tätigkeit zu hindern und ihn in den Augen der Behörde herabzusetzen. Für die Jahre 1828 und 1829 sandte Stein beispielsweise noch Berichte über die geburtshilfliche Anstalt an das Ministerium, um zu demonstrieren, daß er gewissermaßen noch der rechtmäßige Direktor der Klinik sei. Die Reaktion des Ministeriums auf diese Berichte ist bereits erwähnt (sich oben S. 53). Außerdem waren die Prozesse zwischen Stein und den Behörden noch nicht beendet, und auch aus dieser Tatsache ergaben sich gewisse Spannungen, die der ungestörten Entwicklung der geburtshilflichen Klinik zunächst noch Abbruch taten. Im übrigen dürfte Stein versucht haben, seinen Nachfolger noch auf andere Weise zu behelligen; der Kurator sprach am 6.2.1830 dem Minister gegenüber davon, daß die "Versuche gegen die Anstalt noch kühner" ³⁰⁶ geworden seien (sich auch Anm.198).

Kilian setzte sich jedoch über all diese Schwierigkeiten hinweg und versuchte den Anforderungen seiner neuen Position gerecht zu werden. Sehr bald fand er auch den entsprechenden Widerhall bei seinen Vorgesetzten. Der Kurator stellte in einem Brief vom Februar 1830 Altenstein gegenüber fest, daß es "unter der einsichtsvollen und tätigen Leitung ..." Kilians zu einer deutlichen Aufwärtsentwicklung gekommen war ³⁰⁷.

In den folgenden Jahrzehnten konnte Kilian mancherlei Pläne verwirklichen. Er baute Schritt für Schritt die Klinik so auf, wie er sie schon ganz im Anfang vor Augen gehabt hatte. Schon in den ersten Jahren konnte er sich über das Gelingen seines Vorhabens freuen und mit Genugtuung feststellen, daß sein Wirken nicht umsonst gewesen war ³⁰⁸; sein "Pflegekind" ³⁰⁹, die geburtshilfliche Klinik, gedieh bestens. Nicht nur zu Beginn seiner Bonner Jahre erfüllte Kilian diese Tätigkeit mit Freude, sondern auch noch in den späteren Jahrzehnten. Seine jährlichen Berichte über die geburtshilfliche Anstalt klangen ausgeglichen und zufrieden, obwohl es ihm nicht gelang, eine gynäkologische Abteilung einzurichten (siehe unten S.107). Das Urteil der Behörden über die geburtshilfliche Klinik soll an anderer Stelle kurz umrissen werden.

bb) Assistenten

Während seiner Bonner Tätigkeit war Kilian selten ohne kollegiale Hilfe; er hatte bei geburtshilflichen und gynäkologischen Eingriffen oder Operationen fast immer einen Assistenten zur Seite.

Dieser "Hilfsarzt" ³¹⁰, wie Kilian ihn bezeichnete, wohnte in der Klinik und mußte in jedem Fall bereit sein, zunächst der Hebamme beizustehen, wenn sie die Geburt nicht alleine leiten konnte. Wenn Kilian selbst gerufen werden mußte, war es Aufgabe des Hilfsarztes, ihm zu assistieren. Für die geburtshilfliche Klinik war nur eine Assistentenstelle vorgesehen; zeitweise hatte Kilian allerdings einen weiteren Kollegen zu Hilfe, da sein Assistent Birnbaum sich habilitierte und nach seiner Habilitation noch eine Weile in der geburtshilflichen Klinik blieb, während Kilian einen

neuen Assistenten einstellte. Der Größe der Klinik nach zu urteilen dürfte Kilian mit einem Assistenten genug Unterstützung gehabt haben.

Kilian sprach nur selten von seinen Mitarbeitern, aber wenn er sie erwähnte, so meist nur, um eine ihrer Leistungen hervorzuheben. Bedeutende Geburtshelfer sind aus Kilians Klinik nicht hervorgegangen; allerdings kann man von einigen seiner Mitarbeiter mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß sie erfahrene Fachvertreter waren und sowohl die Geburtshilfe als auch die Gynaekologie gefördert haben.

Die Übersicht über die Assistenten ist chronologisch gereiht:

Der erste Mitarbeiter Kilians, Dr. Max Küster, war im Jahr 1828/29 in der geburtshilflichen Klinik tätig und ging anschließend nach Berlin, um noch im gleichen Jahr sich dem medizinischen Staatsexamen zu unterziehen ³¹¹. Er war 1829 Doktorand bei Kilian gewesen und hatte in seiner Dissertation über eine Schnittentbindung berichtet, bei der er Kilian sehr wahrscheinlich assistiert hatte ³¹². Küster eröffnete später eine Praxis in Düsseldorf; die Bonner Hochschule erneuerte 1879 sein Doktordiplom ³¹³.

1829 löste Johann Frings seinen Kollegen Küster ab; Kilian schätzte ihn besonders wegen der vielseitigen Ausbildung und fand ihn als Einheimischen gerade für die poliklinische Abteilung sehr geeignet ³¹⁴. Frings promovierte 1830 als Doktorand der Bonner geburtshilflichen Klinik mit einer Arbeit über die künstliche Lösung der Placenta ³¹⁵.

Für die Jahre 1830 bis 1835 fehlt jegliche Angabe über Kilians Assistenten.

Im Sommersemester 1836 kam Peter Pierung als Assistent in die geburtshilfliche Klinik ³¹⁶. Er promovierte 1835 bei Kilian mit einer Dissertation, in der er zusammenfassend die Ereignisse in der Bonner geburtshilflichen Klinik von 1828 bis 1834 schilderte ³¹⁷. Noch im Wintersemester 1836/37 ging Pierung nach Berlin, wahrscheinlich, um sich der Staatsprüfung zu unterziehen ³¹⁸. An seine Stelle trat im gleichen Semester Dr. Michael Josef Nettekoven, geboren 1808, der mehrfach als Assistent bei Kilian arbeitete und ihn später, kurz vor Kilians Tod, in der Klinik-Direktion ver-

trat. Kilian schätzte diesen Geburtshelfer außerordentlich, nicht nur in fachlicher, sondern auch in menschlicher Beziehung ³¹⁹. Auch die Bonner medizinische Fakultät war der Auffassung, daß Kilians Verhältnis zu Nettekoven freundschaftlich war; sie bestimmte ihn 1863 während der Erkrankung Kilians zu seinem Vertreter. Diese Vertretung bezog sich sowohl auf die Verwaltung der Klinik als auch auf die praktischen Übungen. Mit dieser Ernennung bestätigte die Fakultät die gründlichen Kenntnisse dieses Arztes vor allem auf dem Gebiet der Geburtshilfe ³²⁰. Sanitätsrat Nettekoven war damals auch Mitglied der Prüfungskommission, die für das medizinische Staatsexamen in Bonn zuständig war, ein Zeichen dafür, daß die Behörde ihn für einen qualifizierten Geburtshelfer hielt ³²¹. Außer seiner Dissertation ³²² scheint er sich nicht literarisch betätigt zu haben. Nettekoven arbeitete als Assistent bei Kilian von 1836 bis 1838 sowie von 1841 bis 1842 ³²³ und vertrat ihn in der Klinik-Direktion im Sommer 1863 (siehe Anm. 320).

Im Wintersemester 1838/39 löste Friedrich Heinrich Georg Birnbaum (1815-1899) Nettekoven ab und übernahm für einige Jahre die Assistentenstelle in der geburtshilflichen Klinik ³²⁴:

Birnbaum war am 18. Februar 1815 in Regensburg geboren, studierte in Bonn und promovierte dort 1837 ³²⁵. Während seiner Bonner Assistentenzeit habilitierte er sich 1840 "für die Fächer der Physiologie der Weiber- und Kinderkrankheiten" ³²⁶ und veröffentlichte im gleichen Jahr seine Habilitationsschrift ³²⁷. Birnbaum blieb auch als Privatdozent noch eine Reihe von Jahren an der Bonner geburtshilflichen Klinik. Es dürfte wohl so gewesen sein, daß Birnbaum gleichsam die Funktion eines ersten Assistenten hatte, während man seit dem Sommersemester 1840 neben der Privatdozentur die Assistentenstelle weiter bestehen ließ ³²⁸. Vom Herbst 1842 an hat Birnbaum, nach den Notizen Kilians, zeitweise als einziger Assistent in der Klinik gearbeitet, denn der damals dort tätige "Hülfсарzt" Dr. Klein begab sich ins Ausland ³²⁹ und ein neuer Assistent wurde nicht sofort eingestellt. Ende des Jahres 1844 ging Birnbaum nach St. Petersburg, wo er dirigierender Arzt der

Hebammenanstalt wurde ³³⁰. 1847 kehrte er nach Deutschland zurück und übernahm die Leitung der Hebammenanstalt in Trier; von 1860 an hatte er die gleiche Funktion am Kölner Hebammen-Institut ³³¹.

Kilian hinterließ uns kein Urteil über seinen Schüler Birnbaum. Allein die Tatsache, daß dieser Mann mehrere Jahre ohne Unterbrechung als Assistent in der geburtshilflichen Klinik tätig war, spricht dafür, daß Kilian ihn als Fachkollegen schätzte. Aus diesem Grund dürfte er auch Birnbaums Habilitation gefördert haben; vielleicht hat er auch die Berufung nach Petersburg vermittelt. Übrigens war Birnbaum der einzige Mitarbeiter Kilians, der sich habilitierte. Als Dozent der medizinischen Fakultät nahm er selbstverständlich an der Lehrtätigkeit teil; seine Kollegs waren vom Sommersemester 1840 bis zum Sommersemester 1844 im Vorlesungsverzeichnis angekündigt ³³². Birnbaum wählte für seine Vorträge allgemeine und spezielle Gebiete aus den Disziplinen Geburtshilfe und Gynaekologie aus. So trug er beispielsweise die "Zeichenlehre der Geburtshilfe", die "Semiotik der Geburtshilfe" sowie die "Semiologie des gesunden und kranken Lebens" ³³³ vor und kündigte "Gynaekologische Examinatorien" sowie "Frauenzimmerkrankheiten mit praktischen Übungen" ³³⁴ an.

Seine Vorlesungen waren teilweise physiologischen Themen gewidmet, die dem Fachbereich seiner Habilitation "Physiologie der Weiber- und Kinderkrankheiten" ³³⁵ entsprachen. Im Wintersemester 1842/43 las er "Physiologie des Menschen mit mikroskopischen Übungen und Experimenten" ³³⁶, im Wintersemester 1840/41 "Gesamte Physiologie in Form von Repetitorien und Examinatorien" ³³⁷, im Sommersemester 1841 "Physiologie des Menschen mit Experimenten" ³³⁸ und im Wintersemester 1840/41 hielt er ein "Repetitorium über Kinderkrankheiten" ³³⁹ ab.

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß Birnbaum nicht nur in der Theorie verhaftet war, sondern auch das Experiment in den Unterrichtsplan aufnahm und damit dem beginnenden Einfluß der Naturwissenschaften auf die Medizin Rechnung trug. Besonderes Interesse brachte er der Anthropologie entgegen, die er auf der Basis anatomisch-

physiologischer Erkenntnisse vortrug. Seine Vorlesungsankündigungen für dieses Fach lauteten: "Anatomisch-physiologische Einleitung in die Anthropologie" ³⁴⁰, "Anthropologie" ³⁴¹, "Frauenzimmerkrankheiten mit anthropologisch-physiologischer Einleitung und mikroskopischen Übungen" ³⁴² sowie "Entwicklungsgeschichte des Menschengeistes" ³⁴³. 1842 erschien in Köln sein "Lehrbuch für Anthropologie", das ihm später - wie dem Chirurgen von Walther, der ein ähnliches Buch verfaßt hatte -, den Ruf eintrug, "Verfasser von äußerst philosophischen Physiologien zu sein" ³⁴⁴; Birnbaum stand teilweise noch unter dem Einfluß der naturphilosophischen Ideen Schellings, die in den ersten Jahrzehnten der rheinischen Universität für die Mehrzahl der Bonner Professoren richtungweisend waren. Er kündigte in diesem Zusammenhang wiederholt Vorlesungen über "Naturphilosophie" an ³⁴⁵.

Die Hörerzahlen des jungen Dozenten waren, soweit sie mitgeteilt sind, nicht hoch. Gelegentlich kam es sogar vor, daß eine seiner Vorlesungen nicht zu Stande kam. Dafür gibt es mehrere Erklärungen: Einmal war die Zahl der Mediziner zu der Zeit in Bonn ohnehin gering, zum anderen hielt Birnbaum nicht die großen Hauptvorlesungen der Geburtshilfe und Gynaekologie; sie wurden von Kilian gelesen, waren Pflichtvorlesungen und schon aus diesem Grund besser besucht. Außerdem hatte Birnbaum es als junger Dozent natürlich schwerer, sich sofort die nötige Resonanz bei seinen Hörern zu verschaffen. Eine weitere Erklärung gab Birnbaum in einem Sonderfall, als im Sommersemester 1842 seine Vorlesung über Anthropologie nicht zu Stande kam ³⁴⁶. Zur Rechtfertigung der geringen Hörerfrequenz Birnbaums sei noch vermerkt, daß auch Kilians Spezialvorlesungen schlechter besucht waren als seine Hauptkollegs.

Ähnliche Themen wie in den Vorlesungen behandelte Birnbaum auch in seinen Veröffentlichungen; doch soll auf sie an anderer Stelle eingegangen werden. Wir setzen vorerst die Reihe von Kilians Assistenten fort.

Im Sommer 1845 trat Dr. Piecq in die Klinik Kilians ein und arbeitete dort eineinhalb Jahre ³⁴⁷. Ihn löste 1846 Dr. Severin Schäfer aus Königswinter ab ³⁴⁸, der 1820 gebo-

ren war und 1846 in Bonn promoviert hatte, dem Thema seiner Dissertation nach zu urteilen, nicht bei Kilian ³⁴⁹.

Schäfer hatte keinen unmittelbaren Nachfolger, denn im Wintersemester 1847/48 blieb die Assistentenstelle der Klinik unbesetzt ³⁵⁰.

Im Sommersemester 1848 stellte Kilian Dr. Gerhard Schervier ³⁵¹ ein, der im Oktober 1821 in Aachen geboren war und 1846 als Doktorand von Kilian promovierte ³⁵².

Im Wintersemester 1848/49 war Caspar Max Brosius als Assistent in Kilians Klinik tätig ³⁵³; er stammte aus Burgsteinfurt, war dort 1825 geboren und promovierte 1847 als Doktorand der Bonner geburtshilflichen Klinik ³⁵⁴. Sein Nachfolger wurde Dr. Feld, der 1849 in die Klinik eintrat, jedoch nur bis zum Sommer 1850 blieb ³⁵⁵ und dann von Dr. Neiß aus Köln abgelöst wurde ³⁵⁶. Es fehlen über Neiß, ebenso wie über seinen Vorgänger, alle näheren Angaben, außer Kilians Notiz aus dem Jahr 1850, daß Neiß bald nach Amerika auswandern wolle, und einer zweiten Bemerkung von 1851, daß er ausgewandert und verstorben sei ³⁵⁷.

Im Sommer 1851 übertrug Kilian Dr. Louis Lehmann die Assistentenstelle der Klinik ³⁵⁸. Mit diesem jungen Kollegen muß Kilian recht zufrieden gewesen sein, denn er erwähnte ihn in einer seiner späteren Schriften anerkennend ³⁵⁹.

Auf Lehmann folgte im Sommer 1852 W. Sack; er blieb bis zum Sommer 1854 in der geburtshilflichen Klinik ³⁶⁰. Auch Sack erfreute sich der Wertschätzung Kilians, der seine Fähigkeiten nicht ohne Grund hervorhob ³⁶¹. Auf die wissenschaftlichen Veröffentlichungen Sacks wird weiter unten (S.141) eingegangen.

Seit dem Winter 1854 hatte Kilian den jungen Dr. Emil Noeggerath zum Mitarbeiter. Er war der Sohn des damaligen Bonner Ordinarius für Mineralogie und Bergwerkswissenschaften, Johann Jakob Noeggerath (1788-1877). Emil Noeggerath war 1827 in Bonn geboren, absolvierte dort die gesamte Schulzeit sowie das Medizinstudium ³⁶² und promovierte 1852 als Doktorand der chirurgischen Klinik ³⁶³. Kilian setzte auf ihn große Hoffnungen ³⁶⁴, denn er wußte nicht nur um die Begabung, sondern auch um die vielseitige Aus-

bildung dieses jungen Kollegen ³⁶⁵. Noeggerath blieb jedoch nur kurze Zeit als Assistent in Kilians Klinik; er ließ sich im Herbst 1855 in Neuwied als praktischer Arzt nieder ³⁶⁶. Von dort aus ging er 1857 in die Vereinigten Staaten: man hatte ihm die Leitung des Medical College in St. Louis übertragen. Als Noeggerath jedoch in Amerika ankam, war diese Schule bereits wieder eingegangen, und so ließ er sich in New York nieder ³⁶⁷. 1885 kehrte er nach Deutschland zurück und gründete in Wiesbaden eine frauenärztliche Praxis ³⁶⁸; in der gleichen Stadt starb er am 3.5.1895 ³⁶⁹.

Noeggerath dürfte einer der bedeutendsten Schüler Kilians gewesen sein. Wenn er auch nur kurze Zeit in der Bonner Klinik arbeitete, so hat er bei Kilian doch Impulse für das Fach der Geburtshilfe, insbesondere aber auch für das Gebiet der Gynaekologie erhalten ³⁷⁰. Diepgen bezeichnete ihn als "... eine Art Mittler zwischen amerikanischer und deutscher Medizin; ..." ³⁷¹. Die Arbeiten Noeggeraths aus seiner Bonner Zeit werden später aufgeführt.

1855 löste Matthias Hillmann aus Bonn Noeggerath in der Assistenz ab ³⁷². Er hatte 1855 als Doktorand der geburtshilflichen Klinik promoviert ³⁷³. Sein Nachfolger wurde Otto Lange aus Duisburg, der im Winter 1857/58 unter Kilian arbeitete ³⁷⁴; Lange hatte 1856 mit einer Arbeit aus dem Gebiet der Chirurgie promoviert ³⁷⁵. Über diese beiden Assistenten teilte Kilian nichts Näheres mit, so daß eine Charakteristik der beiden nicht möglich ist. Ähnlich verhält es sich mit dem folgenden Mitarbeiter Kilians: Nach Dr. Lange übernahm Ende des Jahres 1858 Dr. Weber aus Koblenz die Assistentenstelle ³⁷⁶.

Im Anschluß an Dr. Weber trat Kilians ältester Sohn Paul Emil in die Klinik seines Vaters ein ³⁷⁷. Er blieb dort als Assistent vom Ende des Jahres 1859 bis zum Herbst 1862 also insgesamt fast drei Jahre ³⁷⁸. Paul Kilian war 1831 in Bonn geboren und hatte dort auch seine Schul- und Universitätsausbildung erhalten. 1855 promovierte er als Doktorand seines Vaters und berichtete in seiner Dissertation über eine besonders schwierige Schnittentbindung aus der geburtshilflichen Klinik ³⁷⁹. Sein Vater hat die Dissertation im Jahresbericht über das akademische Jahr 1853/54

angekündigt und sie dort als "ausführlich" bezeichnet ³⁸⁰. Ende des Jahres 1862 verließ Paul Kilian Bonn, um sich von da an einer eigenen Praxis zu widmen. Sein Lebensweg soll später noch einmal kurz gestreift werden.

Der letzte Assistent, der unter Kilian arbeitete, war Dr. Sarter aus Bonn ³⁸¹. Er begann seine Tätigkeit gegen Ende des Jahres 1862 und blieb etwa bis zum Herbst 1863 in der Klinik.

Ob Kilians Vertreter Dr. Nettekoven einen Assistenten gehabt hat, geht aus den Akten nicht hervor.

cc) Hilfspersonal

Im Verhältnis zu den Angaben über die Assistenten sind die Notizen über das Hilfspersonal der geburtshilflichen Klinik spärlich:

Seit Eröffnung der Anstalt, also seit 1819, war in der Klinik ständig eine Hebamme tätig. 1819/20 hatte diesen Posten eine Frau Sandberg inne; 1820 übernahm ihn die Witwe Lutz ³⁸². Stein hatte die Beköstigung der Schwangeren und Wöchnerinnen 1825 dieser Frau übertragen. Bereits unter Mayer erfolgte die Entlassung von Frau Lutz, und an ihre Stelle trat als Nachfolgerin eine Frau Schmitz ³⁸³. Kilian erwähnte 1828 Frau Schmitz als Hebamme der geburtshilflichen Anstalt ³⁸⁴; in seinem Bericht über die Klinik erinnerte er im gleichen Jahr insofern an die Hebamme, als er die Einrichtung einer neuen Wohnung für diese Frau in einem geeigneten Flügel des Hauses schilderte ³⁸⁵. Die Hebamme Schmitz trat 1839 in den Ruhestand; ihr folgte auf die gleiche Stelle Bernhardine Schmidt, ein Personalwechsel, den Rehfuës als "glückliche Lösung" bezeichnete ³⁸⁶. Im Jahr 1834 erhielt die Regierung in Koblenz Anweisung, eine Hebammenschülerin zur Ausbildung nach Bonn zu senden. Diese Hebamme, eine schon etwas ältere Frau, trat denn auch 1834 ihre Stelle in der geburtshilflichen Klinik an, wohnte dort und ging der Haushebamme zur Hand ³⁸⁷.

Im Oktober 1856 teilte Kilian den Tod der Oberhebamme Clara Schlaloh mit; nach seinen Angaben wählte man als Nachfolgerin Dina Schmitz ³⁸⁸.

Die Hebamme war in der Bonner Klinik nicht nur mit Aufgaben aus dem Gebiet der Geburtshilfe betraut; sie hatte unter Stein beispielsweise für die gesamte Verpflegung der Frauen zu sorgen ³⁸⁹. Kilian hatte diese Regelung in soweit geändert, als unter seiner Direktion die Hebamme nur für die Morgen- und Abendmahlzeit zuständig war ³⁹⁰. Der Hebamme stand eine Magd zur Seite, die ihr in den hauswirtschaftlichen Dingen half ³⁹¹.

Außerdem gehörte zum Institutspersonal ein Diener (sich Anm.261). Im Oktober 1858 führte Kilian in seinem Jahresbericht eine jährliche Zulage von 40 Talern an, die man dem Diener Johann Velten gewährt hatte ³⁹². Er bezeichnete den Mann als "treu und nützlich". Velten starb jedoch schon im darauffolgenden Jahr: er hatte sich bei einer Section verletzt und war durch eine lokale Infektion - wahrscheinlich mit anschließender Sepsis - zu Tode gekommen ³⁹³. Eine ähnliche Verletzung zog sich sein Nachfolger zu ³⁹⁴; über die Folgen dieser Verwundung liegen keine Angaben vor.

Indirekt gehörte der "Speisewirt" zu den Bediensteten der geburtshilflichen Klinik: Durch Vertrag hatte man einen Gastwirt für die Lieferung der Hauptmahlzeit verpflichtet (sich oben S. 43). Im Januar 1829 hatte Altenstein hierfür den Wirt Gottfried Materne an Stelle von Jacob Meyer bestimmt ³⁹⁵. Weitere Angaben über das Personal der Klinik finden sich in den Unterlagen im Bonner Universitätsarchiv nicht. Die geburtshilfliche Klinik hatte also außer dem Direktor nur wenige Mitarbeiter, einen Assistenten, eine Hebamme, eine Magd und einen Diener. Nur vorübergehend war an der Klinik auch ein zweiter Assistent beschäftigt.

d) Geburtshilfliche Gesichtspunkte

aa) Geburtenfrequenz

Für die ersten Jahre der Bonner geburtshilflichen Klinik teilte der damalige Direktor Stein keine exakten Geburtenzahlen mit; er machte in seinen Jahresberichten nur allgemeine Angaben, an denen man allerdings die Entwicklung der Klinik ablesen konnte.

Im Jahr 1819 hatte Stein 14 bis 16 ³⁹⁶ Schwangere in der Klinik aufgenommen, eine Zahl, der wahrscheinlich auch die Geburtenfrequenz entsprach. Für das Jahr 1820/21 verzeichnete er eine Zunahme der Geburten, besonders auch in der Stadtpraxis ³⁹⁷. In seiner kleinen Schrift über die Bonner geburtshilfliche Anstalt erwähnte er 1823 ebenfalls ein Ansteigen der Geburtenzahlen ³⁹⁸. Das Bild änderte sich jedoch sehr bald wieder, und der Klinik-Direktor war zwar mit der allgemeinen Entwicklung der Anstalt zufrieden, weniger dagegen mit der Geburtenfrequenz, die nach Steins Ansicht wegen der benachbarten Hebammenanstalt in Köln nicht mehr angestiegen war ³⁹⁹. 1823/24 übte die geburtshilfliche Klinik nur eine sehr mäßige Anziehungskraft aus, so daß Stein erbittert feststellte, es gehe der Anstalt "... die noch nie groß gewesene Frequenz leider aus" ⁴⁰⁰. Diese ungünstigen Verhältnisse in der Bonner Klinik hatten verschiedene Ursachen, sie sind früher schon einmal erläutert worden (sieh S. 30). Die geburtshilfliche Abteilung befand sich noch im Aufbau, sie mußte sich erst bewähren, um die nötige Resonanz zu gewinnen. Hinzu kam die Existenz der Hebammenanstalten in Trier, Koblenz und besonders in Köln, die für die akademische Anstalt eine ernsthafte Konkurrenz darstellten; auch die ungenügende Unterstützung durch die Regierung fiel ins Gewicht. Nicht zuletzt spielten die persönlichen Zerwürfnisse zwischen Stein und den Behörden eine Rolle; sie kosteten den Klinik-Direktor Kraft und Zeit und beeinflussten die Entwicklung der Klinik ungünstig, obwohl Stein als guter Geburtshelfer eigentlich einen entsprechenden Zustrom von Schwangeren in seiner Klinik hätte haben müssen.

Genaue Zahlen auch für die ersten Jahre unter Steins und Mayers Verwaltung ergeben sich aus einer späteren Quelle: Kilian brachte in seinem Jahresbericht von 1828 eine kurze Übersicht über die Geburtenfrequenz, die er "aus den Listen des Rathauses" entnommen hatte ⁴⁰¹.

Beim Versuch, eine tabellarische Gesamtdarstellung der Frequenz bis zu Kilians Tod zu geben, mußten unterschiedliche Quellen ausgewertet werden: Die Zahlen der folgenden Tabelle sind entnommen einmal aus den Listen des Rathauses,

mitgeteilt durch Kilian im Bericht an den Kurator von 1828; zum anderen aus den jährlichen Berichten über die geburts-
helfliche Anstalt, die Kilian jeweils im Oktober an den Rek-
tor sandte; diese Zahlen stehen ohne Klammern. In Klammern
gesetzt sind die Zahlen der dritten Quelle: es handelt sich
um die Angaben aus den Jahresberichten des Kurators an den
Minister in Berlin.

ZAHL DER GEBURTEN

Jahr	Klinik	Poliklinik	Gesamtfrequenz
1820			36
1821			45
1822			44
1823			35
1824			45
1825			35
1826			37
1827	43	30	73
1828	58	34	92
1829	64 (66)	76	140
1830	76 (82)	126 (55)	202 (137)
1831	71 (65)	120 (57)	191 (122)
1832	66 (69)	100 (33)	166 (102)
1833	80 (81)	45 (52)	125 (133)
1834	80 (83)	26 (26)	106 (109)
1835	(63)	(40)	100 (103)
1836	(66)	(50)	115 (116)
1837	(59)	(49)	108 (108)
1838	(57)	(60)	120 (117)
1839	(72)	(72)	144 (144)

ZAHL DER GEBURTEN

Jahr	Klinik	Poliklinik	Gesamtfrequenz
1840	81 (81)	53 (59)	134 (140)
1841	70 (70)	48 (50)	118 (120)
1842	90 (90)	84 (48)	174 (138)
1843	81 (81)	72 (74)	153 (155)
1844	60 (60)	77 (75)	137 (135)
1845	85 (86)	45 (55)	130 (141)
1846	107 (115)	58 (61)	165 (176)
1847	95	52	147
1848	79	61	140
1849	85	50	135
1850	72	45	117
1851	86	52	138
1852	89	45	134
1853	78	63	141
1854	80	65	145
1855	87	69	156
1856	88	56	144
1857	82	46	128
1858	90	43	133
1859	84	123	207
1860	97	45	142
1861	92	44	136
1862	94	38	132
1863	72	22	94

Schon Mayer hatte während seiner Verwaltung mehr Geburten in der Klinik zu verzeichnen als sein Vorgänger. Unter Kilian zeigten die Geburtenzahlen eine deutlich ansteigende Tendenz. Soweit man das beurteilen kann, kommen hierfür wiederum mehrere Ursachen in Betracht: Die Persönlichkeit des neuen Klinik-Direktors und sein großes fachliches Können waren für den Ruf der Klinik von Anfang an entscheidend. Außerdem hatte Kilian ein gutes Verhältnis zu seinen Vorgesetzten, im Gegenteil zu Stein, dessen ständige Auseinandersetzungen mit den Behörden an die Öffentlichkeit gedrungen waren. Hinzu kam, daß Kilian die innere Ausstattung der Klinik grundlegend erneuert und verbessert hatte, so daß auch von dieser Seite günstigere Bedingungen geschaffen waren. Im übrigen ergriff er auch sonst noch manche Maßnahmen, die sich günstig auf die Klinik auswirkten. In einem späteren Kapitel sollen sie ausführlich besprochen werden.

Bei Betrachtung der Geburtenzahlen erkennt man für die ersten Jahre ein deutliches Ansteigen der Frequenz; schon 1828/29 konnte Kilian im Vergleich zu den früheren Jahren wesentlich mehr Geburten in der Klinik verzeichnen. In den folgenden Jahren blieb die Tendenz weiter ansteigend; die Zahlen liegen anfangs im poliklinischen Bereich noch deutlich höher als in der Klinik, eine Verschiebung, die sich leicht aus der Tatsache erklären läßt, daß damals die Hausentbindungen noch wesentlich beliebter und häufiger waren als später. Sehr bald überwogen jedoch die Entbindungen in der Klinik, die lediglich vorübergehend, von 1835 bis 1838, einen geringen Rückgang zeigten. Kilian hatte in diesen Jahren wegen der schlechten Finanzlage der Klinik einschneidende Sparmaßnahmen durchgeführt und dadurch für kurze Zeit weniger Schwangere aufgenommen.

Nach den Schwierigkeiten der Gründerjahre hatte Kilian den Wunsch, Geburtshelfern und Ärzten anderer Disziplinen einen Einblick in die Verhältnisse der Bonner geburtshilflichen Klinik zu geben ⁴⁰². Aus diesem Anlaß forderte er einen ehemaligen Doktoranden und Assistenten auf, eine 1835 gedruckte Dissertation aus dem obligaten Latein in die deutsche Sprache zu übertragen und umzugestalten, damit man

sie in einer Zeitschrift veröffentlichen konnte ⁴⁰³. Im Vorwort zu dieser Arbeit umreißt Kilian in kurzen Sätzen die Stellung seiner Klinik im Vergleich zu anderen Entbindungsanstalten: Er schätzt ihre Bedeutung nicht zu hoch, aber auch nicht zu gering ein und ist sich ihrer begrenzten Möglichkeiten wohl bewußt. Im übrigen freute er sich trotzdem über die ersten erfolgreichen Jahre der Klinik ⁴⁰⁴; in einer tabellarischen Übersicht brachte er die Geburtenfrequenz von 1828 bis 1834, die in etwa der oben angegebenen Tabelle entspricht.

Auch in späteren Jahren war er bestrebt, die Weiterentwicklung der geburtshilflichen Klinik einer breiteren Öffentlichkeit mitzuteilen ⁴⁰⁵. 1849 gab er in einer sachlichen Darstellung einen Überblick über die Geburtenfrequenz und die Zahl der Todesfälle bei Müttern und Kindern sowie über die vorgekommenen Erkrankungen, wobei er zwar alle Erfolge hervorhob, sich aber auch nicht scheute, die ungünstig verlaufenen Fälle zu erwähnen. Die hier angegebenen Geburtenzahlen entsprechen weitgehend denen unserer Tabelle.

Es ist verständlich, daß Kilian den Wunsch hatte, die geburtshilfliche Klinik bei seinen Kollegen bekannt zu machen und ihr ein gutes Ansehen zu verschaffen; er wollte damit das Gedeihen der Institution fördern ⁴⁰⁶. Der leichte Rückgang der Geburtenfrequenz, der oben angedeutet ist, war bald wieder ausgeglichen. Nachdem die geburtshilfliche Klinik im Laufe der Zeit bekannt geworden war, kamen allmählich immer mehr Frauen in die Anstalt zur Entbindung; sie zogen die Geburt unter ständiger ärztlicher Kontrolle der Hausentbindung vor. Man könnte von einer gewissen sozialen Verschiebung sprechen, da im Laufe der Jahre mehr Frauen aus gutsituierten bürgerlichen Familien aufgenommen wurden. Für die damalige Zeit und die Bonner Verhältnisse waren die Geburtenzahlen der Klinik, die meist bei 80 bis 100 lagen, zufriedenstellend. Nicht unbedeutend war natürlich die poliklinische Geburtenfrequenz, der eine moderne Klinik nichts an die Seite zu stellen hätte. Im poliklinischen Bereich kamen meist 50 bis 80 Geburten im Jahr vor. In den 36 Jahren seiner Klinik-Direktion leitete Kilian mit dem Assistenten und der Hebamme insgesamt 4989 Gebur-

ten; von dieser Gesamtfrequenz entfielen 2836 auf die Klinik und 2154 auf die Poliklinik. Verglichen mit anderen geburtshilflichen Anstalten waren diese Zahlen nicht unbedeutend, wenn sie auch bei weitem nicht an die der großen europäischen Kliniken heranreichten. Schon der Geburtshelfer Vitus Metz (1792-1866) verzeichnete in 36 Jahren seiner Tätigkeit am Mariannen-Institut in Aachen von 1830 bis 1866 insgesamt 7330 Entbindungen ⁴⁰⁷.

In der Pariser Maternité lagen die jährlichen Geburtenzahlen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts meist bei 3000 bis 3700 ⁴⁰⁸. Die kaiserliche Gebäranstalt in St. Petersburg hatte in der gleichen Zeit etwa 1000 Geburten im Jahr ⁴⁰⁹. In der königlichen Entbindungsanstalt zu Leipzig waren die Zahlen der jährlichen Entbindungen im selben Zeitraum niedriger; sie hielten sich bei 130 bis 180 im Jahr ⁴¹⁰ - im Gegensatz zu Wien, wo die Erste Gebärklinik beispielsweise 1847 über 3500 Geburten registrierte ⁴¹¹.

Kilian hatte also recht, wenn er behauptete, daß seine Anstalt "nicht den großen zuzuzählen" sei ⁴¹². Einzelheiten über die Wirkungsbreite der geburtshilflichen Klinik ergeben sich aus dem Abschnitt S. 109.

bb) Sterblichkeit der Mütter

Trotz dem persönlichen Einsatz Kilians blieb auch die Bonner geburtshilfliche Klinik nicht von Erkrankungen und Todesfällen verschont. In den 35 Jahren seiner Klinik-Direktion hatte Kilian 4989 klinische und poliklinische Geburten betreut. Auf diese Gesamtzahl kamen 64 Todesfälle von Wöchnerinnen, also im ganzen etwas mehr als 1 v.H. ⁴¹³. Die Sterblichkeit verteilte sich auf die einzelnen Jahre sehr unterschiedlich; manchmal lag sie sehr hoch, es gab jedoch auch Jahre ohne Todesfälle. So starben beispielsweise 1828/29 bei 142 Geburten vier Wöchnerinnen ⁴¹⁴, 1832/33 bei 125 Geburten vier Frauen ⁴¹⁵ und 1842/43 verzeichnete Kilian bei 153 Geburten sechs Todesfälle von Müttern ⁴¹⁶. Dagegen blieben beispielsweise 1833/34 bei 106, 1843/44 bei 137, 1846/47 bei 147, 1857/58 und 1860/61 bei rund 130 Geburten alle Mütter am Leben. In Klinik und Poliklinik war die Sterblichkeitsziffer ebenfalls nicht gleich hoch: bei

den Klinik-Geburten starben mehr Wöchnerinnen als bei den Geburten im poliklinischen Bereich. In 35 Jahren, von 1828 bis 1863, berichtete Kilian bei 2836 Geburten in der Klinik von 38 Todesfällen, das sind also 1,3 v.H.; bei 2154 Geburten im Stadtbereich starben dagegen nur 26 Frauen, die Mortalität lag also bei 1,2 v.H. Man könnte annehmen, daß in der Klinik Praktikanten zu Untersuchungen und Operationen zugelassen wurden und dadurch die Infektionsmöglichkeit, insbesondere für das Kindbettfieber, vielfältiger war als bei den Geburten in der Stadt, zu denen außer der Hebamme meist nur Kilian oder sein Assistent gerufen wurden. Die unterschiedlichen Sterblichkeitsziffern, die sich durch das Heranziehen der Medizinstudenten zu den geburtshilflichen Fällen ergaben, waren in Bonn mit einer Differenz von 0,1 v.H. nicht sehr signifikant.

Die Todesursachen führte Kilian in seinen Berichten nur zum Teil an, so daß ein Urteil über die entsprechende Bedeutung der jeweiligen Erkrankung bzw. ihre klinische Einstufung schwer fällt. Häufig zählte er die Todesfälle nur auf, ohne vorausgehende Erkrankungen zu nennen. Unter den tödlichen Erkrankungen, die er angab, verzeichnete er das Kindbettfieber verhältnismäßig selten. Kilian sprach in diesen Fällen von "ächter febris puerperarum" oder "Kindbetterinnen-Fieber" ⁴¹⁷. Gelegentlich beschrieb er jedoch auch Krankheitsbilder, die er - ohne das Wort Kindbettfieber zu gebrauchen - mit Peritonitis oder Metritis bezeichnete. Ob er auch bei diesen Begriffen eine typische Puerperalsepsis im Auge hatte, läßt sich nicht mehr klären; möglicherweise verstand er darunter Entzündungen anderen Ursprungs. In seiner 35-jährigen Bonner Tätigkeit nannte er nur in sieben Fällen das Puerperalfieber als ausdrückliche und alleinige Todesursache. Man darf annehmen, daß vielleicht doch einige Wöchnerinnen über die angegebene Zahl hinaus an Kindbettfieber starben und daß Kilian einige Fälle vergessen habe; denn im Oktober 1832 fügte er beispielsweise seinem Jahresbericht von 1831/32 die Notiz bei, daß alle Mütter gesund geworden seien, "wie sehr man auch zu einer Zeit mit epidemischer Krankheit der Wöchnerinnen zu kämpfen hatte" ⁴¹⁸.

Die Puerperalsepsnis dürfte in der Bonner Klinik wirklich selten gewesen sein. Als Kilian in seinem Jahresrückblick auf das Jahr 1856/57 wieder einmal von einer solchen sprach, fügte er ausdrücklich hinzu, daß das "seit 20 Jahren der erste Fall" ⁴¹⁹ sei, eine Tatsache, die beweist, daß Kilian mit seinen allgemeinen Maßnahmen für Ordnung und Sauberkeit Erfolg hatte. Das Wort "allgemeine Maßnahmen" scheint hier berechtigt, denn als gezielt konnte Kilians Vorgehen schon deswegen nicht bezeichnet werden, weil für ihn die Ätiologie des Kindbettfiebers noch unbekannt war, er also dieser Erkrankung andere Ursachen zu Grunde legen mußte, so daß er nur indirekt durch allgemeine hygienische Maßnahmen vorbeugen konnte.

Am 11.3.1857 hielt Kilian vor der 'Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde' in Bonn einen Vortrag über das "ächte Puerperalfieber" ⁴²⁰, in dem er nach einem kurzen historischen Überblick seine Auffassung von der Ätiologie der Erkrankung darlegte. Kilians Worte sind nur zu einem Teil überliefert, so daß seine Vorstellung von der Ursache des Wochenbettfiebers nicht klar ersichtlich ist. Er suchte das "Auftreten ... des mörderischen Übels in Gebärhäusern ... ganz unzweifelhaft allein in deren fehlerhafter und unvollkommener Einrichtung" ⁴²¹. Bei den Bedingungen, die diese Erkrankung fördern sollten, dachte er also wohl an Unsauberkeit bei der Wöchnerinnenpflege, Überfüllung der Wöchnerinnenzimmer, vielleicht auch an eine Verunreinigung der Luft, denn bei der Neuausstattung der Bonner Klinik hatte er einen Apparat zur Luftreinigung angebracht (siehe oben S. 58). Kilian war noch in den Vorstellungen der Mehrzahl seiner Zeitgenossen verhaftet, die an ein Miasma oder Contagium als auslösendes Moment für die Puerperalsepsnis glaubten. Von den Gedanken Lazzaro Spallanzani (1729-1799) ⁴²² oder einer Infektion mit Fäulnisstoffen hat er, soweit seine Aufzeichnungen zu überblicken sind, nichts gewußt, obschon Ignaz Philipp Semmelweis (1818-1865) schon 1850 seine ersten öffentlichen Vorträge über die Ätiologie des Kindbettfiebers gehalten hat ⁴²³.

Ebenso häufig wie durch Puerperalsepsnis erfolgte, wie Kilian berichtete, der Tod nach einer Sectio caesarea,

nämlich nach seinen Angaben siebenmal ⁴²⁴. Bei einer Gesamtzahl von 16 mitgeteilten Kaiserschnitten liegt die Ziffer auch für die damalige Zeit noch relativ hoch. Auch nach anderen operativen Eingriffen kamen Todesfälle vor, beispielsweise bei einem "Accouchement forcé", das Kilian wegen einer Placenta praevia vornahm ⁴²⁵. Hierbei dürfte eine Embolie oder ein Infarkt den Tod herbeigeführt haben, denn die Patientin war nach Kilians Notizen plötzlich "wie vom Blitz getroffen tot". Die Sektion ergab in diesem Fall - außer der Beobachtung eines schlaffen Herzens - keine Klärung ⁴²⁶. Eine andere Frau, die während der Schwangerschaft von ihrem Mann geschlagen und in den Leib getreten worden war, erlag den Mißhandlungen ⁴²⁷. In zwei Fällen konnte Kilian das Leben der Mütter nicht retten, weil sie die Operation "hartnäckig verweigerten" ⁴²⁸. Gelegentlich erwähnte er noch allgemeine "typhöse Entzündung der Schleimhaut des Darmkanals", "Nervenfieber", "Cancer uteri" und einmal auch die "Schwindsucht" als Todesursache ⁴²⁹.

Kilian beschränkte sich in seiner Darstellung der klinischen Ereignisse nicht auf Schilderungen von tödlichen Erkrankungen; er beschrieb noch eine Reihe von Krankheiten, die zwar nicht zum Tode führten, aber dennoch sehr ernst zu nehmen waren. In diesem Zusammenhange nannte er beispielsweise ein in der Bonner Klinik gehäuft auftretendes Leiden, nämlich "hartnäckige Erkältungen" ⁴³⁰, die bei zahlreichen Schwangeren schon vor der Aufnahme in die Klinik bestanden und ihre Quelle in der langen Anreise zur Klinik hatten: Viele Frauen wurden von entfernteren Orten mit Booten über den Rhein nach Bonn gebracht und mußten dann den beschwerlichen Weg vom Rheinufer bis zur Klinik oft in ärmerlicher Kleidung und auch bei schlechtem Wetter zurücklegen, was für die Schwangeren kurz vor der Niederkunft natürlich ungünstig war (vgl. Textanhang 15). Die Folgen waren dann meist nicht nur die oben angedeuteten Erkältungen, sondern auch der von Kilian erwähnte chronische Katarrh ⁴³¹ und möglicherweise auch rheumatische Fieber ⁴³¹. Im übrigen machte er auch den geräumigen und schönen, jedoch sehr zugigen Korridor der Klinik für manche Erkältungen verantwortlich ⁴³².

Neben diesen Leiden traten in manchen Jahren Krätze und Syphilis häufiger auf, letztere wohl auch in fortgeschrittenen Stadien, da Kilian von "tief eingewurzelter Syphilis" spricht ⁴³³. Als weitere wichtige Erkrankungen bezeichnete er "Pneumonien, Entzündungen der Bronchien oder der Pleura, Bräune, Gesichtsrose, Blutfluß, Krebs der Gebärmutter, rheumatische Fieber, Hepatitis, Eierstockentzündung, Fluor albus, Rheumatismus der Gebärmutter, Varicen, Oedeme, Gicht, Rheumatismus der Hand oder des Fußes, Augenentzündung, tuberkulöse Schwindsucht der Lungen, Peritonitis und Metritis" ⁴³⁴. Außerdem zählte er zu den häufigeren Leiden "Metrorrhagien, Blutbrechen, entzündliche Erscheinungen der Lungen, die Mastitis, die Apoplexia sanguinea, die - allerdings seltene - Mania puerperarum, Retroversionen bei Gravidität, entzündlich-rheumatische Gelenk-Affektionen" und ähnliche Leiden ⁴³⁵. Unter den speziellen Erkrankungen bei Schwangerschaften hatte Kilian gelegentlich die "Eclampsia parturientium" ⁴³⁶ zu behandeln. Als therapeutische Maßnahme wählte er in solchen Fällen eine mehr oder minder strenge "antiphlogistische Methode" ⁴³⁷.

Mit dieser Therapie der Eklampsie hatte er mehrmals Erfolg, obschon sie nicht gezielt genannt werden kann, da er die genauen Ursachen der Erkrankungen, die wir heute als Gestosen bezeichnen, nicht kannte. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß er die Eklampsie auf ein plötzlich auftretendes Hirnleiden zurückführte. Seine Anschauungen über die pathologisch-anatomischen Veränderungen des Gehirns wichen allerdings von den heutigen ab ⁴³⁸. Er betrachtete die Entstehung dieses Hirnleidens "als eine Folge der Versetzung der Wehentätigkeit auf das Gehirn", "der Blutüberfüllung der Cerebralmasse" und "der qualitativen Veränderung der Blutmasse" ⁴³⁹, Erwägungen, die heute überholt sind. Treffend bemerkte er allerdings, daß sich bei den Sektionen meist keine pathologisch-anatomischen Veränderungen ergaben ⁴⁴⁰.

Seine Therapie leitete Kilian mit Maßnahmen ein, die dem diätetischen Teil der heutigen Behandlungsmethoden in etwa entsprechen (siehe Anm.437). Er war damit, wie bereits oben angedeutet, in manchen Fällen erfolgreich. Die psychi-

sche Ausgeglichenheit, die heute in der Behandlung der Frühgestosen angestrebt wird, war ihm als bedeutender Anteil der Therapie geläufig ⁴⁴¹. Erwähnt sei noch, daß er bereits wie viele Geburtshelfer seiner Zeit wußte, daß die Geburt möglichst bald zu Ende geführt werden mußte ⁴⁴².

Rückblickend konnte Kilian - im Vergleich zu den angeführten und auch vielen nicht erwähnten Kliniken - mit den Ergebnissen in seiner geburtshilflichen Anstalt zufrieden sein; Erkrankungen und Todesfälle hielten sich dort in Grenzen. Natürlich blieb auch für ihn ständig die Aufgabe bestehen, die Zahl der tödlichen Erkrankungen zu verringern und insbesondere den Kampf gegen Infektionen im Wochenbett weiter zu führen.

cc) Säuglingssterblichkeit

Die Zahl der Todesfälle bei Kindern war zur Zeit Kilians noch ziemlich hoch. Er scheute zwar grundsätzlich nicht vor notwendigen operativen Eingriffen zurück; die operative Technik war jedoch noch begrenzt, eine sachgemäße Narkose wurde erst nach 1850 systematisch durchführbar und auch andere mit Operationen verbundene Gefahren wie beispielsweise schwere Infektionen und Störungen von Seiten des Kreislaufs hielten den Geburtshelfer von manchem operativen Eingriff ab. Auch die Sectio caesarea, die heute vielen Müttern und Kindern das Leben rettet, stellte immer noch ein gewisses Wagnis dar; trotzdem nahm Kilian diesen Eingriff relativ häufig vor.

Außer diesen ungünstigen Umständen waren die Möglichkeiten der Fürsorge für Neu- und Frühgeborene beschränkt; im übrigen blieben manche perinatalen Störungen noch ungeklärt, so daß sich eine Hilfe auch aus diesem Grunde schwer durchführen ließ.

So war auch in der Bonner geburtshilflichen Klinik die Sterblichkeit der Säuglinge nicht eben gering. Von 1828 bis 1863 starben bei 4989 Geburten 110 Kinder. Diese Zahl ist insofern mit Vorbehalt zu betrachten, als sie sich auf die Ergebnisse unserer Tabelle bezieht, die jedoch unvollständig ist; denn vom Jahr 1847/48 an machte Kilian in seinen Berichten keine Angaben mehr über die Sterblichkeit der

Kinder. Die Mortalität der Säuglinge dürfte also weit höher liegen. Wenn man für die 16 Jahre, aus denen die Angaben fehlen, also von 1847/48 bis 1863, etwa ebenso viele Todesfälle rechnet, wie Kilian sie für die ersten 19 Jahre vermerkte, also etwa 100 bis 110, so wäre die Anzahl der verstorbenen Kinder bei 4989 Geburten auf 200 bis 210 anzusetzen; die Mortalität läge damit bei rund 4 v.H. Im übrigen sind in der Zahl 100 auch die Totgeburten enthalten, die Sterblichkeitsziffer ist also nicht nur auf die mit der Geburt erfolgten Todesfälle bezogen.

Auch bei der Mortalität der Kinder ist - wie bei derjenigen der Mütter - die Verteilung auf die einzelnen Jahre unterschiedlich: In manchen Zeiträumen starben sowohl bei den Geburten in der Klinik als auch bei den Hausgeburten viele Kinder, in anderen Jahren blieben alle Kinder am Leben. So starben beispielsweise 1832/33 bei 125 Geburten neun Kinder, 1838/39 bei 144 Geburten elf Kinder, in den Jahren 1843/44 und 1844/45 dagegen kein Kind.

Im Verhältnis zu anderen Entbindungsanstalten war die Säuglingssterblichkeit in der Bonner Klinik verhältnismäßig gering: In der I.Gebärklinik in Wien starben 1839 bei 2635 Geburten 164 Kinder, also 6,2 v.H., 1843 bei 2828 Geburten 195 Kinder, also 6,8 v.H. und 1848 bei 3780 Geburten 147 Kinder, das sind 4,2 v.H. ⁴⁴³. Im gleichen Zeitraum lag die Sterblichkeitsziffer der Kinder in der II.Gebärklinik in Wien wesentlich niedriger ⁴⁴⁴. Im Mariannen-Institut in Aachen starben in den Jahren 1830 bis 1847 bei 2718 Geburten 146 Kinder während und nach der Geburt, also etwa 5,4 v.H. ⁴⁴⁵.

Über die Todesursachen äußert sich Kilian in seinen Berichten sowie sein Assistent Piering in seiner Abhandlung über die ersten sechs Jahre der geburtshilfflichen Klinik; sie nennen beispielsweise folgende Erkrankungen: "atelectasis pulmonum, Zellgewebsverhärtung, Hydrocephalus acutus, Trismus neonatorum, Marasmus neonatorum, Gehirn-Erweichung" ⁴⁴⁶, außerdem "Induratio telae cellulosaе, Asphyxie" ⁴⁴⁷ und "Atrophie, Convulsionen, Pemphigus, hitzige Gehirnhöhlenwassersucht, Oedema cum erysipelate penis und Darrrsucht" ⁴⁴⁸.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die damals noch schwer zu behandelnde Syphilis nicht nur die Gesundheit der Mütter sehr beeinträchtigte (siehe oben S. 85), sondern auch bei den Neugeborenen Opfer forderte ⁴⁴⁹.

Außer diesen tödlichen führte Kilian noch zahlreiche andere Erkrankungen an, die nur durch sachgemäße Therapie und sorgfältige Pflege des Neugeborenen zu bekämpfen waren. Unter diesen Leiden zählte er am häufigsten die Augenlid-entzündung oder die "blepharophthalmia neonatorum" ⁴⁵⁰ - wie er sie auch nannte - auf. Sie trat in den einzelnen Jahren nach Zahl und Verlaufsform unterschiedlich auf; in manchen Jahren befiel sie jedoch sehr viele Kinder, denn im Jahresrückblick auf 1829 sprach Kilian davon, daß "1/4 der Kinder" an dieser "endemisch" auftretenden Krankheit mit "acutem Verlauf" ⁴⁵¹ erkrankt sei. In den Jahren 1843 bis 1847 litten beispielsweise von 356 geborenen Kindern "nur" 63 an der Blepharophthalmie ⁴⁵², während von 1828 bis 1834 etwa die Hälfte der Kinder an dieser Entzündung erkrankt war, "150 aber in einem bedeutenden Grade" ⁴⁵³.

Verständlicherweise konnte Kilian die Blennorrhoe öfters beobachten, da gonorrhoeische Erkrankungen auf Grund der unvollkommenen Therapie häufiger auftraten und somit auch mehr Neugeborene infiziert wurden. Die systematische Prophylaxe gegen diese Erkrankung wurde ebenfalls erst später, nämlich 1884 durch Franz Credé (1819-1892) eingeführt, so daß auch von dieser Seite das häufige Auftreten der Blennorrhoe in Kilians Klinik zu erklären ist. Als Therapie zog Kilian allen Mitteln die "einfache Boërsche Behandlungsweise" vor; er verstand darunter vor allem den "vorsichtigen Gebrauch von Calomel, Reinlichkeit, Vermeidung von Reizen ..." ⁴⁵⁴. Damit glaubte er am sichersten vorzugehen, denn 1828/29, als er eine vorübergehende Epidemie in seiner Klinik beobachtete, kamen "nur zweimal ulcera corneae, aber oberflächlich" vor, "kein Auge ist verlorengegangen" ⁴⁵⁴. Als weitere therapeutische Maßnahme schlug Kilian kalte Umschläge mit reinem Regenwasser, Ansetzen von Blutegeln und innerliche Anwendung des Kalomels bzw. lokale Einspritzungen von Alaun vor ⁴⁵⁵.

Weiterhin traten in der Klinik Kilians als Krankheiten

der Neugeborenen auf: "Icterus neonatorum, Aphthen, Convulsionen, Genitaloedeme mit Erysipel, Apoplexie, Syphilis, Atrophie, Zellgewebsverhärtung, Krätze" und einmal ein ausgedehnter Pemphigus ⁴⁵⁶, der auch später noch, wenn auch nicht in derart ausgeprägter Form, beobachtet wurde ⁴⁵⁷.

Kilian versuchte, all diesen Leiden mit therapeutischen Maßnahmen zu begegnen, und bemühte sich, durch die ihm zu Gebote stehenden Möglichkeiten, nicht zuletzt durch Sauberkeit und sorgfältige Pflege, die Sterblichkeitsziffern so niedrig zu halten wie es eben möglich war.

dd) Operative Eingriffe

Bei einem Vergleich der beiden entgegengesetzten geburtshilflichen Richtungen des 19. Jahrhunderts, der Schulen von Boër und Oslander, könnte man vielleicht sagen, daß Kilian in Bezug auf seine Einstellung zum operativen Eingriff ungefähr in der Mitte zwischen diesen beiden Polen stand. Er scheute sich nicht, im geeigneten Augenblick operativ einzugreifen, er nahm jedoch nicht wahllos und um jeden Preis die Operation als Hilfsmittel in Anspruch ⁴⁵⁸.

Kilians Angaben über seine operative Tätigkeit sind lückenhaft; das bedeutet, daß für eine Reihe von Jahren Hinweise auf geburtshilfliche Operationen fehlen: sie sind in den Jahresberichten der geburtshilflichen Klinik nicht aufgeführt. Es kann also eine zahlenmäßige Übersicht über die jährlichen geburtshilflichen Operationen nur ein Versuch bleiben, da sich aus den Zahlen kein vollständiges Bild ergibt. Die Gesamtzahl der Operationen aus den erfaßten Jahren - es sind nur 21 - liegt bei 457. Das wäre bei einer Geburtenzahl von 4989, wie Kilian sie in den 35 Jahren seiner Bonner Tätigkeit verzeichnete, weniger als 10 v.H. Der Prozentsatz liegt in Wirklichkeit allerdings höher, denn betrachtet man nur die während eines Jahres vorgenommenen Operationen im Verhältnis zu den im gleichen Jahr erfolgten Geburten, so ergibt sich, daß der Anteil der operativ beendeten Geburten meist wesentlich höher war; allerdings ging er über 20 v.H. nicht hinaus. Kilian hatte mit seinen Operationen teilweise ganz gute Erfolge.

GEBURTEN

TODESFÄLLE

Jahr	Klinik	Poliklinik	Gesamtfrequenz	Klinik Wö Ki	Polikl. Wö Ki	Gesamt Wö Ki	Krankheiten der Wö.
1828	58	34	92	0 4	1 7	1 11	Verweigerung der Op.
1828/29	66 (66)	76	142	4 3	0 5	4 8	Entzündungen, Op.- Folgen
1829/30	76 (82)	126 (55)	202 (137)	0 5	1 3	1 8	unbekannt
1830/31	71 (65)	120 (57)	191 (122)	0 4	1 0	1 4	unbekannt
1831/32	66 (69)	100 (33)	166 (102)	0 4	3 2	3 6	Kindbettfieber
1832/33	80 (81)	45 (52)	125 (133)	3 6	4 3	7 9	unbekannt
1833/34	80 (83)	26 (26)	106 (109)	0 4	0 0	0 4	unbekannt
1834/35	(63)	(40)	100 (103)	1 5	0 3	1 8	Kindbettfieber
1835/36	(66)	(50)	115 (116)	0 0	1 0	1 0	Kindbettfieber
1836/37	(59)	(49)	108 (108)	3 0	0 0	3 0	Kaiserschnittfolge, Nervenfieber
1837/38	(57)	(60)	120 (117)	0	1	1 7	unbekannt
1838/39	(72)	(72)	144 (144)	3 5	0 6	3 11	unbekannt
1839/40	81 (81)	53 (59)	134 (140)	2 7	2 3	4 10	unbekannt
1840/41	70 (70)	48 (50)	118 (120)	1	1	2 7	unbekannt

GEBURTEN

TODESFÄLLE

Jahr	Klinik	Poliklinik	Gesamtfrequenz	Klinik		Polikl.		Gesamt		Krankheiten der Wö.
				Wö	Ki	Wö	Ki	Wö	Ki	
1841/42	90 (90)	84 (48)	174 (138)	2	3	1	2	3	5	unbekannt
1842/43	81 (81)	72 (74)	153 (155)	4	0	2	0	6	0	unbekannt
1843/44	60 (60)	77 (75)	137 (135)	0	0	0	0	0	0	
1844/45	85 (86)	45 (55)	130 (141)	0	0	1	0	1	0	Kaiserschnittfolge
1845/46	107 (115)	58 (61)	165 (176)	1	0	0	0	1	0	Kaiserschnittfolge
1846/47	95	52	147	0	1	0	11	0	12	unbekannt
1847/48	79	61	140	2				2		unbekannt
1848/49	85	50	135	0	0	1	1	1	1	Verweigerung der Op.
1849/50	72	45	117			2		2		Schwindsucht (bei 1 Wö.)
1850/51	86	52	138	2				2		unbekannt
1851/52	89	45	134	1		1		2		unbekannt
1852/53	78	63	141			2		2		unbekannt
1853/54	80	65	145	2				2		unbekannt
1854/55	87	69	156	1				1		unbekannt

GEBURTEN

TODESFÄLLE

Jahr	Klinik		Poliklinik		Gesamtfrequenz		Klinik		Polikl.		Gesamt		Krankheiten der Wö.
							Wö	Ki	Wö	Ki	Wö	Ki	
1855/56	88		56		144		1				1		Kaiserschnittfolge
1856/57	82		46		128		2		1		3		Kindbettfieber, Kaiserschnittfolge
1857/58	90		43		133		0		0		0		unbekannt
1858/59	84		123		207		1		0		1		unbekannt
1859/60	97		45		142		1		0		1		Kaiserschnittfolge
1860/61	92		44		136		0		0		0		- - -
1861/62	94		38		132		0		0		0		- - -
1862/63	72		22		94		1		0		1		unbekannt

Werfen wir einen kurzen Blick auf die operativen Eingriffe, mit denen Kilian Erfolge hatte: Für die einzelnen Jahre hat er eine genauere Differenzierung der Operationen nicht gegeben, meist teilte er nur die Gesamtzahl der Eingriffe mit. In zwei gedruckten Publikationen sind jedoch die Ereignisse, die sich in bestimmten Zeiträumen in der geburtshilflichen Klinik zutrugen, dargestellt; eine dieser Abhandlungen stammt von Kilian selbst, eine zweite hat sein Assistent Pierung verfaßt; letztere ist in den vorhergehenden Abschnitten bereits mehrfach erwähnt. Die Zahlen bzw. die klinischen Vorkommnisse der genauer beschriebenen Jahre können wohl als beispielhaft angesehen werden, so daß sie auch für diejenige Zeitspanne (1835-1842, 1848-1863) gelten, für die keine genaueren Angaben vorliegen.

Eine ziemlich einfache Methode stellte das "Wasserspren-gen" dar; es bedeutete ein manuelles oder instrumentelles Anreißen der Eihäute und wurde bei Wehenstörungen oder zu festen Eihäuten vorgenommen ⁴⁵⁹, in den Jahren 1828-1834 insgesamt 13-mal ⁴⁵⁹. Im gleichen Zeitraum beendete Kilian die Geburt 23-mal mit der Zange, bei 502 Entbindungen also etwa in 5 v.H. aller Fälle ⁴⁶⁰. In einer Statistik, die er 1840 veröffentlichte, teilte er Zahlen über die Frequenz von Zangenoperationen mit, die er von 376514 Geburten in verschiedenen Kliniken jeweils zu anderen Zeiten zusammenstellen ließ. Danach gebrauchte er einmal unter 22 ²/₂₃ Fällen die Zange ⁴⁶¹. William Smellie (1693-1767) in England wandte dieses Instrument einmal unter 125 Fällen an, Ferdinand August von Ritgen (1787-1867) in Gießen beispielsweise einmal unter 8 ⁶/₁₁ Fällen, Jean Louis Baudelocque (1746-1810) in Paris einmal unter 344 ²/₃ Fällen ⁴⁶². Kilian war sich des großen Vorteils der Zangenoperation, aber auch ihrer außerordentlichen Gefahren sehr wohl bewußt ⁴⁶³. Die Indikationen für die Anwendung der Zange waren beispielsweise das allgemein zu enge Becken, das rachitische Becken, unzureichende Wehen, Vorfall der Nabelschnur, eine Fußlage mit zurückbleibendem Kopf nach einer Wendung, ein Tumor in der Vagina sowie Gesichtsgeburten. Gelegentlich berichtete er auch über Komplikationen nach Eingriffen mit der Zange. 1820/29 starb "nach zweistündiger Zangenoperation" ein

Kind ⁴⁶⁴. 1829/30 wurden im Anschluß an Operationen drei Kinder tot geboren ⁴⁶⁵; aus Kilians Berichten geht allerdings nicht hervor, ob hier Eingriffe mit der Zange gemeint sind. Im übrigen nahm Kilian die Entbindung mit der Zange nicht ungern vor, denn 1828 beendete er von 42 Geburten sieben operativ, darunter waren fünf Zangengeburt ⁴⁶⁶; 1829 beendete er von 66 klinischen Geburten fünf mit der Zange, bei 76 Geburten in der Stadt legte er fünfmal die Zange an ⁴⁶⁷; 1832/33 leitete er von 45 Hausgeburten fünf mit der Zange, von 80 Geburten in der Klinik jedoch nur zwei ⁴⁶⁸. Kilian benutzte ein Instrument, das Kopf und Beckenkrümmung aufwies und dessen Löffel nicht nur gefenstert, sondern auch gekreuzt waren ⁴⁶⁹ (Abb. 10).

Eine weitere Indikation zum operativen Eingriff war die Placenta praevia. Diese Implantationsanomalie beobachtete Kilian meist bei mehreren Kreißenden, die etwa zur gleichen Zeit entbunden wurden ⁴⁷⁰. Bei diesen Abnormitäten betrachtete er das "Accouchement forcé" bzw. die sogenannte gewaltsame Entbindung als geeignetes Hilfsmittel. Er wies jedoch eindringlich darauf hin, daß er bei dieser Operation immer gewartet habe, bis eine hinlängliche Eröffnung des Muttermundes vorgelegen habe, nämlich "wenigstens bis zur Größe eines halben Talerstückes" ⁴⁷¹. Das "Accouchement forcé" führte Kilian aber auch bei schweren Metrorrhagien, Eklampsien oder Apoplexien durch ⁴⁷². In den Berichtsjahren 1828-1834 mußte er diesen Eingriff in der Klinik zweimal, in der Stadt mehrmals vornehmen ⁴⁷³.

Auch die Wendung bei fehlerhaften Lagen spielte für Kilian als operative Maßnahme eine nicht unbedeutende Rolle. Im obengenannten Zeitraum nahm er diese Kunsthilfe viermal in Anspruch, die Extraktion nach der Wendung dreimal ⁴⁷⁴. In einem Falle sah Kilian sich gezwungen, bei vorliegendem Arme die Embryotomie durchzuführen ⁴⁷⁵. Wegen einer vollständigen Atresie des Muttermundes mußte Kilian ihn auf blutige Art erweitern ⁴⁷⁶. Diese Operation führte er jedoch auch gelegentlich bei starken Blutungen, "Convulsionen, apoplectischen Anfällen, Umschnürung eines Kindesteiles" und ähnlichen geburtshilflichen Abnormitäten durch ⁴⁷⁷. Die manuelle Lösung der Placenta war nach Kilians Angaben

zweimal erforderlich. Im angegebenen Zeitraum beendete er zwei Geburten durch den Kaiserschnitt; von diesen zwei Schnittentbindungen verlief die eine erfolgreich für Mutter und Kind, bei der anderen starb die Mutter fünf Tage nach der Operation, das Kind blieb am Leben ⁴⁷⁸.

Auch von 1843-1847, dem zweiten Zeitraum, über den uns genauere Notizen vorliegen, ergaben sich für Kilian in Klinik und Poliklinik wieder einige geburtshilfliche Komplikationen, denen er nur mit Hilfe von operativen Maßnahmen begegnen konnte. Er nahm folgende Operationen vor: zwei Wendungen bei Querlagen, dabei in einem Fall mit anschließender sofortiger Extraktion; 29-mal das Sprengen der Eihäute, teilweise wegen unzureichender Wehen, oder aber wegen zu fester Eihäute; siebenmal die künstliche Frühgeburt, in drei Fällen wegen eines zu engen Beckens, in einem Fall wegen habituellen Absterbens des Kindes, einmal mit anschließender Zangenextraktion; außerdem führte er einen Kaiserschnitt und 33 Zangenentbindungen durch; einmal gebrauchte er den Cephalotribe mit anschließender Perforation ⁴⁷⁹. In den angegebenen Jahren kamen in der geburtshilflichen Poliklinik bei 242 Geburten 66 geburtshilfliche Operationen vor: 17 Wendungen, 29 Zangenextraktionen, vier Extraktionen an den Füßen, 17 manuelle Placenta-Lösungen wegen starker Blutungen, zweimal das "Accouchement forcé" bei Placenta praevia; dabei blieben nur einmal Mutter und Kind am Leben, in einem Fall war das Kind schon vor der Entbindung tot. Außerdem wurde eine Sectio caesarea durchgeführt, bei der das Kind gerettet werden konnte, während die Mutter 38 Stunden nach dem Eingriff starb ⁴⁸⁰.

Zu den hier aufgeführten operativen Eingriffen gab Kilian in seinen Berichten meist keine näheren Erläuterungen; beispielsweise ist nicht bekannt, wie viele seiner Operationen ein günstiges Resultat hatten, wie häufig Komplikationen eintraten usw. Lediglich in Bezug auf die Schnittentbindung hinterließ er einige wenige erklärende Bemerkungen: Im Vergleich zu manchen zeitgenössischen Geburtshelfern, die eine abwartende Richtung in der Geburtshilfe vertraten - hier sind besonders die Engländer zu nennen - tendierte Kilian, freilich bei strenger Indikation, eher

zur Sectio caesarea. Er vertrat den Standpunkt, daß der Kaiserschnitt in jedem Fall dann vorgenommen werden soll, wenn sich keine andere Möglichkeit zur Rettung des Kindes ergebe ⁴⁸¹. Er führte, soweit das in seinen Notizen mitgeteilt ist, von 1828 bis 1863 16 Schnittentbindungen durch. Bei diesen Eingriffen blieben in acht Fällen Mutter und Kind am Leben. Siebenmal hatte die Sectio caesarea den Tod der Mutter zur Folge, einmal starb bei dieser Operation das Kind. Die Mortalität der Mütter war allerdings hoch: ungünstige Operationsbedingungen, vor allem die mangelhafte Asepsis, unzureichende Kenntnis der Narkose wie auch unvorhergesehene, schwer zu bekämpfende Kreislaufschwäche machten die Operation immer zu einem äußersten Wagnis. Man könnte Kilian vielleicht vorwerfen, daß er sich diesen Eingriff zu oft zugetraut, sich an ihn zu oft herangewagt habe. Wenn man jedoch bedenkt, daß er achtmal erfolgreich für Mutter und Kind operierte, wenn man vor allem die Tatsache erwägt, daß er die Schnittentbindung bei Frau Charlotte Tilsch zweimal ⁴⁸², bei Frau Catharina Scharubel aus Honnef dreimal ⁴⁸³ mit gutem Ergebnis für Mutter und Kind durchführte, so ist es verständlich, daß bei geburtshilflichen Situationen, in denen er nach aller Wahrscheinlichkeit den Tod beider Leben erwarten mußte, zu dieser Maßnahme griff.

Die Indikation für die Sectio caesarea war für Kilian meist in osteomalazischen oder rachitischen Veränderungen des Beckens gegeben, die wesentlich häufiger auftraten als heute ⁴⁸⁴. In seiner langjährigen Praxis sah er bei Gebärenden gelegentlich auffällige Beckendeformierungen durch die Mangelerkrankungen Rachitis und Osteomalazie, die ihm die Entbindung dieser Frauen oft außerordentlich erschwerten.

Die Einstellung der zeitgenössischen Geburtshelfer zu dieser Operation war nicht nur kritisch, sondern teilweise sehr ablehnend; besonders Engländer und Franzosen sahen die Prognose dieses Eingriffes als äußerst ungünstig an ⁴⁸⁵. Aber auch die deutschsprachigen Geburtshelfer standen der Operation mit großer Skepsis gegenüber; der Kieler Geburtshelfer Gustav Adolph Michaelis (1798-1848) brachte 1833 eine Zusammenstellung von 258 Fällen, unter denen 118 erfolgreiche, 140 ungünstig verlaufene waren. Damit ergab sich

eine Mortalität von 54 v.H. ⁴⁸⁶. Karl Johann Henrik Kayser (1811-1870) berichtete 1841 in einer Übersicht von 338 Operationen aus den Jahren 1750 bis 1839, unter denen 128 günstige und 210 ungünstige Fälle waren, so daß die Sterblichkeit bei 62 v.H. lag. Nach Fasbender betrug die Mortalität der Mütter in Entbindungsanstalten 74 v.H. ⁴⁸⁷. Erst ganz allmählich wandelte sich die Einstellung zu diesem Eingriff, als die Zahl der Todesfälle bei Mutter und Kind auf Grund der wesentlich geänderten und verbesserten Methoden deutlich sank, nach Paul Diepgen (1878-1966) auf 6 v.H. Ende des 19. Jahrhunderts ⁴⁸⁸.

Indikationen, Durchführung und Nachbehandlung der operativen Eingriffe sollen bei der Besprechung von Kilians 'operativer Geburtshilfe' dargelegt werden.

e) Gynaekologische Gesichtspunkte

aa) Therapeutische Möglichkeiten

Während seiner Tätigkeit in Bonn bemühte sich Kilian, nicht nur als Geburtshelfer zu wirken, sondern soweit das eben möglich war, auch gynaekologische Erkrankungen zu behandeln. Zwar lag ihm hauptsächlich die Geburtshilfe am Herzen; aber er war trotzdem bestrebt, auch auf dem Gebiet der Gynaekologie praktisch fortzuschreiten und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Im Gegensatz zu manchen seiner Fachgenossen vertrat er die Auffassung, daß einige der operativen Eingriffe, die damals noch dem Chirurgen vorbehalten waren, eigentlich zum Aufgabenbereich des Geburtshelfers gehörten ⁴⁸⁹. Aus dieser - in gewisser Weise fortschrittlichen - Einstellung heraus wagte er sich auch ohne Kenntnis der erforderlichen Asepsis bzw. Antisepsis an die verschiedensten gynaekologischen Operationen heran und hatte mit manchen Eingriffen ganz gute Erfolge. Schon der Kurator von Rehfuß hatte in seiner ersten Mitteilung über Kilian und die Klinik am 6.2.1830 an Altenstein geschrieben, daß der neue Geburtshelfer "...auch allerlei Weiberkrankheiten behandelt" ⁴⁹⁰. Seine Fähigkeiten und seine Initiative auf dem Gebiet der Gynaekologie werden auch vom modernen Frauenkliniker voller

Anerkennung hervorgehoben ⁴⁹¹. Allerdings hielten manche zeitgenössischen Kollegen Kilians die Gebiete der Geburtshilfe und Frauenheilkunde für zu umfassend, als daß sie in der Hand eines Einzelnen vereinigt werden könnten ⁴⁹².

In Kilians jährlichen Berichten aus der geburtshilflichen Klinik und Poliklinik wurden operative Fälle wiederholt erwähnt, allerdings nicht immer differenziert.

Kilian zählte folgende Eingriffe zu den "reinchirurgischen" ⁴⁹³ - wir würden heute sagen: gynäkologischen - Operationen: "die Operation des Dammrisses, den Catheterismus der weiblichen Harnblase, die Eröffnung verschlossener weiblicher Geschlechtsteile, die Operation des vorgefallenen Uterus, das chirurgische Verfahren bei Mutterscheiden-vorfällen, die Operation der Gebärmutterumstülpungen, die Operation der Rückwärtsbeugung des Uterus, die Operation der Scheiden- und Gebärmutterpolypen, die Operation der teilweisen und gänzlichen Ausrottung der Gebärmutter, die Operation der Blasenscheidenfistel" ⁴⁹⁴.

Bemerkenswert ist zunächst, daß Kilian die Versorgung eines Dammrisses als selbständige chirurgische Maßnahme des Geburtshelfers bezeichnete, während wir sie heute im wesentlichen als begleitenden Eingriff bei geburtshilflichen Operationen betrachten. Seine Einteilung läßt sich jedoch leicht auf folgende Weise erklären: Kilian war der Meinung, daß die chirurgische Versorgung eines frischen Dammrisses nicht unmittelbar nach Entstehung der Wunde erfolgen müsse, sondern erst einige Wochen später; er wollte eine Damмнаht nicht eher als sechs Wochen nach der Geburt durchgeführt wissen ⁴⁹⁵; in manchen Fällen war er sogar geneigt, die Zeitspanne noch weiter auszudehnen. Mit dieser Auffassung stand Kilian nicht allein, denn die Geburtshelfer Dietrich Wilhelm Heinrich Busch (1789-1858), Carl Gustav Carus (1779-1868) und der Chirurg Johann Friedrich Dieffenbach (1792-1847) dachten ebenso - eine Auffassung, die freilich heute überholt ist ⁴⁹⁶. Kilian hatte für die spät vorgenommene Damмнаht verschiedene Begründungen: einmal könne man, so glaubte er, nie voraussehen, ob die Wunde nicht ohne Therapie heile; in diesem Zusammenhang hatte er schon im ersten Teil seiner 'operativen Geburtshilfe'

auf die nach seiner Auffassung einzigartige Heilungstendenz des Gewebes im Dammbereich hingewiesen, eine Tatsache, die aus der Sicht des modernen Geburtshelfers nur dann bestätigt werden kann, wenn man die häufig komplikationslose Heilung selbst ausgedehnter Dammverletzungen bedenkt, die heute in der Regel freilich sofort operativ versorgt werden ⁴⁹⁷. Der zweite Gesichtspunkt, unter dem Kilian die Damмнаht erst sehr spät vornahm, war der, daß er sie als einen bedeutenden Eingriff für die Genitalien betrachtete. Außerdem glaubte er, daß der Lochialfluß die Heilung verhindere und daß man im übrigen zunächst nie wissen könne, wie groß der Riß in Wirklichkeit sei, wieviel Nähte man also insgesamt anlegen müsse. Schließlich dachte er, könne man auch der Wöchnerin nicht zumuten, sich so lange ruhig zu verhalten, wie es für die Wundheilung erforderlich sei ⁴⁹⁸.

Die praktische Durchführung der Damмнаht erfolgte fast in der gleichen Weise wie heute, und auch die Nachbehandlung verlief fast unter den gleichen Gesichtspunkten wie sie in der modernen Geburtshilfe beachtet werden. Bemerkenswert ist, daß Kilian ausdrücklich auf die für den Heilungsprozeß wesentliche Sauberkeit in der Umgebung des Dammes hinwies ⁴⁹⁹. Er selbst dürfte die "Operation" wohl häufiger durchgeführt haben, denn 1856 berichtete er: "... wir ... operieren auf folgende Weise. Wir beginnen immer ..." usf. ⁵⁰⁰. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß Kilian bereits ausgedehnte Dammplastiken vorgenommen hat, wie Dieffenbach sie ausführte ⁵⁰¹, obwohl er diesen ausgezeichneten Chirurgen im Zusammenhang mit der Damмнаht mehrfach anerkennend hervorhebt; Dieffenbachs Methoden waren ihm also bekannt.

Der kleine operative Eingriff dürfte schon deswegen wiederholt vorgenommen worden sein, weil man die Episiotomie, die heute in der Geburtshilfe als geläufiges Hilfsmittel gilt, damals noch nicht ohne weiteres zu machen wagte. Nach den Angaben von Hermann Fehling (1847-1925) ⁵⁰² hat erst Michaelis (1798-1848) die Episiotomie als Vorbeugung gegen den Dammriß empfohlen. Seit dieser Zeit machten die Geburtshelfer in zunehmendem Maße Gebrauch davon, und

die operative Versorgung der Dammrisse kam nicht mehr so oft vor wie früher. In wie vielen Fällen Kilian eine Dammnaht erfolgreich anlegte, geht weder aus seinen Berichten noch aus seinen Lehrbüchern hervor.

Der zweite von Kilian als "reinchirurgische" Maßnahme des Geburtshelfers bezeichnete Eingriff - der Katheterismus der Harnblase - gehört nach heutigen Begriffen zwar auch zum Aufgabenbereich des Geburtshelfers, jedoch nicht ausschließlich, denn das Katheterisieren muß ebenso von Chirurgen oder Medizinern anderer Fachdisziplinen geübt werden. Im übrigen gilt es nicht mehr als selbständiger operativer Eingriff, sondern wird hauptsächlich als vorbereitende Maßnahme vor geburtshilflichen oder gynaekologischen Operationen angewandt. Kilian stellte für den Katheterismus die gleichen Bedingungen, wie wir sie heute kennen; das Entleeren der Harnblase vor einer geburtshilflichen Operation war ihm zur Selbstverständlichkeit geworden; die Methode wich von der heute geübten kaum ab.

Bedeutender als die beiden vorstehenden Eingriffe ist die operative Behandlung der Genitalatresien bzw. des Verschlusses der äußeren Geschlechtsteile. Bei der Darstellung dieser Operationen ging Kilian sowohl auf ursprüngliche oder angeborene Mißbildungen wie auch auf die Atresien ein, die als Folgen von entzündlichen Erkrankungen, insbesondere Entzündungen, oder auch nach instrumentell beendeten Geburten entstanden waren. Seine Indikationen zu diesem operativen Eingriff waren von denen des heutigen Gynäkologen kaum verschieden: Er lehnte einen zu voreilig beschrittenen operativen Weg ab und wies eindringlich darauf hin, daß auch bei außergewöhnlicher Enge der Vagina der andrängende Kindskopf während der Geburt eine allmähliche Erweiterung bewirke und in vielen Fällen die Geburt ohne operative Hilfe beendet werden könne. Mit Zurückhaltung stellte er die Prognose dieser Eingriffe; er sprach von teilweise ganz guten Erfolgen, versäumte jedoch nicht, treffend die Gefahr der Peritonitis als Folge operativer Beseitigung der Hymenalatresie hervorzuheben⁵⁰³. Die Vorbereitung der eigentlichen Inzision bestand in der Anwendung von mechanischen Erweiterungsmitteln wie Preßschwäm-

men, Bougies, Specula und anderen Dilatatorien ⁵⁰⁴. Das Instrumentarium glich dem heutigen weitgehend, auch die Operationsmethode zeigte im Vergleich zur heutigen kaum Unterschiede. Es ist erstaunlich, daß Kilian auch bei teilweisem Defekt der Vagina operierte, da man doch später diesen Mißbildungen mit Hilfe von plastischen Operationen zu begegnen suchte, die Kilian noch unbekannt waren ⁵⁰⁵. Wie er derartige Eingriffe mit Erfolg vorgenommen hat, geht aus seinen Notizen nicht hervor. Bei seiner eingehenden Schilderung der Operation in seinem Lehrbuch gewinnt man jedoch den Eindruck, daß er gelegentlich erfolgreich auf diesem Gebiete war.

Außerordentlich wichtig dürfte für Kilian - wie für den heutigen Gynaekologen - die Operation des Uterusprolapses gewesen sein. Er machte die Wahl der Methode von der Frage abhängig, ob der Prolaps bei Schwangeren oder nicht Schwangeren eingetreten war. Bei nicht Schwangeren nahm er zuerst die Reposition vor; dieser Maßnahme ging jedoch die Beseitigung der entzündlichen Erscheinungen im Bereich von Vagina und Uterus voraus. Die manuelle Reposition erfolgte in Richtung der Beckenaxe. Bei wirklich irreponiblen Vorfällen schlug Kilian vor, den Uterus an seiner Stelle zu belassen und ihn mit einem Tragbeutel zu schützen ⁵⁰⁶. Nach erfolgter Reposition war für ihn eine gewissenhafte und ausreichende Nachbehandlung äußerst wichtig, beispielsweise durch Bettruhe, Diät, lokale Roborantien wie Einreibungen des Unterleibes mit Kornbranntwein, Rotwein oder durch die Anwendung von aromatischen Pflastern, eisenhaltigen oder Seebädern, Uterinduschen mit Wasser, Vaginalzapfen bzw. Vaginalzylinder, die mit Cortex adstringens brasiliensis, gemischt mit Tannin und mazeriert in Rotwein, gefüllt waren ⁵⁰⁷.

Die Retention erfolgte entweder mittels mechanischer Gegenstände wie Pflanzenzapfen, wollener und mit Wein getränkter Zapfen, Schwämmen, Pessarien; letztere beschrieb er in den verschiedensten Formen und aus unterschiedlichem Material. Kilian selbst wandte am häufigsten ein mechanisches Hilfsmittel an, dessen Form er selbst erdacht hatte, das sogenannte Elythromochlion oder den Scheidenträger,

ein "Instrument", das er im Jahre 1846 in einer kleinen Schrift bekannt gemacht hat ⁵⁰⁸. Die Wirkung dieses Hilfsmittels richtete sich besonders auf die Unterstützung des Vaginalgrundes, dessen Schwäche und Nachgiebigkeit nach Kilians Meinung in der Regel erheblich zum Prolaps beitrug ⁵⁰⁹. Das Elythromochlion bestand im wesentlichen aus einer mit Kautschuk überzogenen Stahlfeder, die mit einem Gurt um den Leib befestigt wurde (Abb. 12).

Kilian führte auch einige chirurgische Maßnahmen zur Beseitigung des Gebärmuttervorfalles an wie beispielsweise die Episiorrhaphie, die Elythrorrhaphie oder Scheidennaht, die Kolpodesmorrhaphie, die Anwendung von Ätzmitteln und Glüheisen ⁵¹⁰. Er scheute sich also nicht, operativ einzugreifen, seine chirurgischen bzw. gynaekologisch-operativen Maßnahmen waren jedoch vor der antiseptischen Ära und im Vergleich zu den modernen Möglichkeiten begrenzt. Martius schlägt heute als Prolapsoperation einen größeren Eingriff, nämlich "die vordere Blasenbodenplastik und die hintere Beckenboden- und Dammplastik" ⁵¹¹ vor.

Den Prolaps bei Schwangeren wollte Kilian verständlicherweise konservativ behandelt wissen und gestattete höchstens mechanische Hilfsmittel. Bei Gebärenden nahm er lediglich eine vorsichtige Unterstützung des Uterus vor, keine Reposition. Bei vaginalen Vorfällen ging Kilian in ähnlicher Weise vor: zunächst erfolgte die Reposition, dann die Retention mit mechanischen Mitteln und, wenn keine andere Methode half, die Operation.

Der Inversion des Uterus bei Schwangeren und nicht Schwangeren suchte er mit der manuell durchgeführten Reversion zu begegnen und sorgte anschließend für eine ausreichende Retention durch Einbringen von stützenden Gegenständen in die Uterushöhle. Eine ausgedehnte operative Behandlung dieses Leidens wie beispielsweise die 1893 durch Otto Ernst Küstner (1849-1931) angegebene Operation ⁵¹² war ihm bei den damaligen Narkosemöglichkeiten und ohne ausreichende Asepsis nicht möglich.

Auch bei der retroversio uteri dürfte Kilian mit der Lagekorrektur mehrfach gute Erfahrungen gemacht haben. Er führte die Reposition mit der Hand oder dem Instrument

durch; als solches benutzte er am liebsten ein von Eduard Güntz (1800-1880) angegebenes Gerät, das aus einem hohlen Finger von feinem Silberblech bestand, den man dem Finger des Operateurs aufsetzte ⁵¹³. Die von ihm vorgeschlagenen operativen Maßnahmen sind nach den heutigen Auffassungen überholt und muten teilweise eigenartig an; er erwähnte "die Paracentesis uteri", jedoch nur bei Schwangeren, "die Punktion der Harnblase", "die künstliche Frühgeburt", "den Schamfugenschnitt", "den Bauchschnitt". Die Schilderung dieser Methoden erweckt den Eindruck, daß Kilian sie nicht aus eigener Anschauung kannte; er referierte in zahlreichen Fällen offensichtlich nur die Erfahrungen anderer Geburtshelfer ⁵¹⁴. Obendrein war er mit manchen dieser Eingriffe nicht einverstanden. So lehnte er insbesondere den Bauchschnitt ab, denn dieses "Hilfsmittel" schien ihm noch schädlicher als das eigentliche Leiden selbst ⁵¹⁵. Eine Operation, wie sie später William Alexander (1815-1902) und James Adams (1818-1899) vorgeschlagen haben, wäre für ihn damals aus den bereits mehrfach angeführten Gründen - mangelnde Asepsis, ungenügende Narkosemöglichkeiten, unzureichende Unterstützung des Kreislaufs - wohl kaum durchführbar gewesen. So mußte er sich im wesentlichen mit der manuellen Reposition und anschließenden diätetischen Maßnahmen wie Bettruhe, leichter Kost sowie lokalen Roborantien begnügen.

Zur Behandlung von Uteruspolypen gab Kilian "Cauterisieren, Abschneiden, Abbinden, Ausreißen" als Methoden an ⁵¹⁶. Das Kauterisieren lehnte er als erfolglos ab; auch der Methode des Abreißens stand er sehr skeptisch gegenüber. Am geeignetsten erschien ihm das Abschneiden der Polypen; er hatte damit die meisten und besten Erfahrungen gewonnen ⁵¹⁷. Der Polyp wurde zuerst mit einer Zange so weit aus der Gebärmutterhöhle herabgezogen, daß man den Stiel weit genug übersehen konnte; anschließend wurde der Stiel mit einer Schere oder einem Skalpell durchtrennt ⁵¹⁸. Aber auch der Methode des Abbindens stand er nicht ablehnend gegenüber. Vor allem meinte er, hier stehe eine reiche Auswahl von Instrumenten der unterschiedlichsten Formen zur Verfügung. Kilian wägte die beiden Methoden - das Abbinden und das

Abschneiden - gegeneinander ab und kam zu dem Schluß, daß in den Fällen, in denen ein Abschneiden möglich sei, diese Art der Operation günstiger sei. In einigen Fällen warnte er allerdings vor der Entfernung des Polypen durch den Schnitt; das galt insbesondere für die tiefsitzenden, grösseren Polypen, bei deren Exzision wegen der Unübersichtlichkeit des Operationsgebietes Verletzungen in der Umgebung des Polypen vorkommen konnten. In diesem Zusammenhang wies er auf die Gefahr der Blutung hin, die jedoch nach seiner Auffassung sowohl nach dem Abbinden als auch nach dem Abschneiden auftreten könnte. Er bevorzugte also das Durchtrennen des Polypen mit dem Skalpell oder der Schere, wandte jedoch in manchen Fällen auch das Abbinden an. Wenn er sich zu dieser Methode entschieden hatte, benutzte er ein nach seinen Angaben geformtes Instrument, das aus zwei Schlingenführern und einem Ligaturstabe oder Schlingenschnürer bestand ⁵¹⁹. Sehr richtig erkannte auch Kilian hier schon die Bedeutung einer sorgfältigen Überwachung der Patientin durch den Arzt, da ihm Komplikationen nach der Operation, wie Blutungen oder entzündliche Veränderungen, durchaus bekannt waren. In jedem Falle ordnete er Bettruhe für acht Tage an ⁵²⁰.

Kilian wagte sich bereits an eine Operation, die damals einen der fortschrittlichsten Eingriffe darstellte, nämlich an die teilweise oder vollständige Exstirpation der Gebärmutter. Die meisten der zeitgenössischen Geburtshelfer standen dieser Operation ablehnend gegenüber, eine Einstellung, die sehr verständlich war, kannten doch die meisten Operateure die hohen Sterblichkeitsziffern nach solchen für den Organismus einschneidenden Maßnahmen. Der Versuch einer operativen Behandlung des Gebärmutterkrebses war auch in der Zeit vor Kilian schon mehrfach gemacht worden. So hatte beispielsweise Friedrich Benjamin Osiander (1759-1822) 1801 die teilweise Exstirpation des Uterus vaginal vorgenommen und damit zunächst erregte Diskussionen unter den Fachleuten hervorgerufen ⁵²¹. Manche Geburtshelfer gingen so weit, daß sie die abdominelle Totalexstirpation des krebshaft entarteten Uterus empfahlen, andere hingegen zogen die vaginale Entfernung eines nur teilweise pathologisch verän-

derten Uterus vor, so beispielsweise von Graefe, Elias von Siebold, Paul Dubois, Dieffenbach, Kilian und andere Zeitgenossen ⁵²². Die Operationen dürften jedoch nur zum Teil mit Erfolg verbunden gewesen sein, denn Kilian erwähnte sie zwar anerkennend, sprach aber nur in einigen Fällen von einer wirklichen Heilung. Er versuchte die Operationsergebnisse seiner Zeitgenossen und nicht zuletzt seine eigenen stets genau zu überprüfen, die Methoden der partiellen und totalen Uterusexstirpation gegeneinander abzuwägen, und entschied sich für die partielle Exstirpation des prolabierten Uterus. Er vertrat den Standpunkt, daß die vollständige Entfernung einer an normaler Stelle liegenden Gebärmutter verwerflich und leichtsinnig sei ⁵²³. Bis 1856 führte Kilian nach eigenen Angaben die teilweise Entfernung der vorgefallenen Gebärmutter insgesamt fünfmal aus. Seine Notizen über die Ergebnisse dieser Operationen sind wenig aufschlußreich; offensichtlich kamen jedoch auch bei seinen Patientinnen selten Dauerheilungen vor ⁵²⁴.

Außer der Totalexstirpation nahm Kilian - insbesondere bei krebsartigen Veränderungen - die amputatio colli uteri vor. Auch bei der Durchführung dieser Operation stützte er sich auf zahlreiche Berichte von Kollegen, konnte jedoch bei der zweiten Auflage seiner 'Operationslehre für Geburtshelfer' im Jahr 1856 bereits eine Reihe eigener Fälle überblicken ⁵²⁵. Sowohl die Erfahrungen seiner Zeitgenossen als auch seine eigenen hatten ihn gelehrt, daß die amputatio colli für den Organismus wesentlich schonender war als die Totalexstirpation. Aus der Sicht der modernen Gynaekologie kann man diese Vorstellung Kilians nur bestätigen. Er dürfte dabei allerdings vorwiegend die Schädigung des Organismus durch den Eingriff als solchen im Auge gehabt haben, weniger die Reduzierung des Allgemeinzustandes durch eine ausgedehnte Metastasierung, deren Folgen ihm im einzelnen noch nicht bekannt waren.

Kilian nahm bei begrenzteren krebsartigen Veränderungen des Uterus eine Exzision des erkrankten Gewebes vor; er hoffte, auf diese Weise das Leben der Patientin zu verlängern und ihre Schmerzen zu lindern, glaubte jedoch nicht an eine dauerhafte Heilung ⁵²⁶. Eindringlich warnte er vor

einer Operation, wenn bereits Nachbarorgane vom Krebs befallen seien. Er riet dagegen zur Resektion, wenn eine Uterusinversion vorlag und ein abgrenzbares Gebiet des Uterus sogar im Bereich des Fundus erkrankt war.

Von den zahlreichen, ihm bekannten Operationsmethoden wählte er nur bestimmte aus, die er als die geeignetsten betrachtete. In den Fällen einer Totalexstirpation des Uterus entschloß er sich für die Methode nach Langenbeck, die er in etwa als Ausschälung des Uterus aus dem Peritonealsacke bezeichnete⁵²⁷. Die vollständige Entfernung des Uterus durch die Bauchdecken lehnte er ab; er nahm jedoch in seltenen Fällen die Totalexstirpation von der Vagina aus vor, allerdings nach Möglichkeit - wenn nicht der Uterus schon vorgefallen war - mit künstlich erzeugtem Prolaps; er verursachte ihn jedoch nur dann, wenn es ohne Gewalt möglich war. Die Exstirpation führte er durch den Schnitt nach der - von ihm etwas modifizierten - Methode von Langenbeck aus; der Uterus wurde dabei nach und nach aus seiner Umgebung gelöst, vor die Genitalien gebracht und losgetrennt.

Die partielle Entfernung der Gebärmutter nahm Kilian beim Prolaps durch den Schnitt oder die Ligatur vor. Falls der Uterus nicht schon vorgefallen war, stellte er dem Operateur anheim, einen Prolaps künstlich hervorzurufen, wenn sich das ohne besondere Gewalt durchführen ließ. Er selbst operierte in situ; von der Vagina aus versuchte er die erkrankten Teile des Uterus abzutragen. Eine spezielle Nachbehandlung erschien ihm nicht erforderlich; die Patientinnen wurden postoperativ nach den allgemeinen chirurgischen Regeln betreut.

Als letzte der "rein chirurgischen" Maßnahmen Kilians soll kurz die operative Versorgung der Blasen-Scheidenfistel erwähnt werden, bei der man bereits in alten Zeiten eine Heilung durch operative Methoden versucht hatte, ohne in der Regel einen durchschlagenden Erfolg zu erreichen. Bei der Darlegung einzelner Maßnahmen ging Kilian ausführlich auf die Verdienste seines Bonner Kollegen Karl Wilhelm Wutzer (1789-1863) ein, der sich in langen Jahren bemüht hatte, die operative Behandlung der Blasen-Scheidenfistel zu fördern und die einzelnen Methoden immer weiter zu verbessern. Wutzer

versuchte, die Fisteln auf die unterschiedlichste Art und Weise zu behandeln: durch Kauterisation, Episiorrhaphie, Instrumente, die eine Vereinigung der Wundränder herbeiführten, Nähte und sogar durch Transplantation von Weichteilen. Der Erfolg blieb nicht aus; bis 1852 hatte er von 33 Frauen elf geheilt ⁵²⁸.

Kilian schilderte die einzelnen Operationsweisen sehr eingehend, entschied sich in der eigenen Praxis jedoch hauptsächlich für zwei Methoden, nämlich die Naht und die "einfache Cauterisation", also die Kauterisation ohne alle weiteren Hilfsmittel. Wollte er die Fistel mit Hilfe der Naht heilen, so legte er die umschlungene Naht an: nach dem Abtragen der Fistelränder brachte er die "Hefte" an, dann die erforderlichen Nadeln, die etwa drei bis fünf Tage liegen blieben. Wenn nach dem Entfernen der Nadeln die Fistelöffnung eng geworden war, nahm er noch die Kauterisation der Fistelränder mit dem Glüheisen oder mit Höllenstein vor. Die operative Behandlung der Blasen-Scheidenfistel, wie Kilian sie übte, war zwar methodisch nicht genau die gleiche wie heute; dennoch ist die moderne Fisteloperation der damaligen sehr ähnlich ⁵²⁹. Das gleiche gilt auch für die Therapie der Mastdarm-Scheidenfisteln, die Kilian ebenfalls mit Anlegen einer Naht zu beheben versuchte.

bb) Kilians vergebliches Bemühen um Einrichtung einer gynäkologischen Abteilung

Wie in den vorausgehenden Zeilen bereits angedeutet, zeigte Kilian stets lebhaftes Interesse an gynäkologischen Erkrankungen und deren Behandlung. Er hatte die Bedeutung dieses großen Fachgebietes erfaßt und schon in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erkannt, daß die Frauenheilkunde wesentlich intensiver gefördert werden müsse. Es ist daher nicht verwunderlich, daß er sich sowohl in seinen Publikationen als auch im klinischen Unterricht der geburts-hilfflichen Anstalt mit Themenkreisen aus der Gynaekologie befaßt hat.

Diese Vorstellungen und Erkenntnisse dürften ihn auch zur Einrichtung einer eigenen Abteilung für Frauenkrankheiten bewogen haben. Seit wann er versuchte, den Bau einer

gynaekologischen Klinik durchzusetzen, geht weder aus seinen Notizen noch aus den sekundären Quellen hervor. Seine eigenen Aufzeichnungen über die Gestaltung dieses neuen Instituts sind sehr spärlich⁵³⁰. In seinen Jahresberichten erwähnte er allerdings immer wieder einmal, daß namentlich in der poliklinischen Abteilung Erkrankungen aus dem Gebiet der Frauenheilkunde behandelt worden seien, insbesondere in der Poliklinik seines Instituts⁵³¹; es standen jedoch keine eigenen Räume für Diagnose und Therapie gynaekologischer Erkrankungen zur Verfügung.

Offensichtlich hat Kilian bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts aus eigener Initiative versucht, in einer eigenen kleinen Abteilung Frauenkrankheiten zu behandeln, ohne daß er vorher die Genehmigung der Behörde eingeholt hatte. Die 'Allgemeine medizinische Zentralzeitung' brachte 1854 unter der Rubrik 'Tagesgeschichte' eine kurze Notiz, in der ein anonymen Verfasser seinem großen Bedauern darüber Ausdruck gab, daß Kilian die Abteilung für Frauenkrankheiten aufgelöst habe; nach dieser Mitteilung zu urteilen hatte Kilian gute Erfolge auf diesem noch wenig begangenen klinischen Gebiet⁵³². Im Anschluß an die Aufhebung dieser Abteilung eröffnete ein ehemaliger Assistent Kilians eine solche private Institution und stellte zu diesem Zweck einige Zimmer in seinem Haus bereit; es handelt sich um Dr. Severin Schäfer, der 1845/46 Kilians Mitarbeiter gewesen war. Über den Erfolg und die Dauer des Bestehens dieser "Privatklinik" liegen keine Angaben vor.

Im Gründungsjahr der "Privatklinik", also wahrscheinlich 1854, hat Kilian versucht, beim Kuratorium die Genehmigung für den Ausbau einer gynaekologischen Klinik zu erhalten. Mit seinem Antrag stieß er jedoch auf Widerstand; die Universitätsbehörde war der Ansicht, daß Ausstattung und Einrichtung anderer Institute vordringlicher sei und die vorhandenen Summen des Etats viel besser zur Erweiterung und Förderung beispielsweise der medizinischen Klinik verwendet würden⁵³³. Diese Auffassung legte der Jurist Carl Sell (1810-1879) in einem Gutachten dar, das er als Vertreter der Universität Bonn zu Ostern 1854 für den Minister von Raumer ausgearbeitet hatte. Die Antwort des Ministers auf

das Gutachten Sells hat mir nicht vorgelegen. Die Verhandlungen Kilians mit den Behörden haben sich noch lange hingezogen. Erst 1863 genehmigte das Ministerium den Bau einer gynaekologischen Klinik. Man hatte sich in Berlin entschlossen, die Fachgebiete Geburtshilfe und Frauenkrankheiten in gleicher Weise zu fördern und für beide Abteilungen ein gemeinsames Klinikgebäude zu errichten, das nach den neuesten Gesichtspunkten ausgestattet werden sollte.

Die Mitteilung vom geplanten und beschlossenen Bau der neuen gynaekologischen Klinik findet sich in den Notizen zum Jahresbericht von 1862/63 ⁵³⁴. Der Jahresbericht wurde jeweils im Oktober des folgenden akademischen Jahres vom Institutsdirektor an den Rektor gesandt. Im Oktober 1863 war Kilian bereits tot; es ist jedoch anzunehmen, daß er die Nachricht von der Baugenehmigung - sie traf im Sommer 1863 in Bonn ein ⁵³⁵ - noch selbst in seinem Erholungsort Bad Liebenstein in Thüringen erhalten hat, so daß er das Projekt in greifbare Nähe gerückt sah. Die Verwirklichung seines Planes hat er freilich nicht mehr erlebt.

Auch Kilians Nachfolger, Gustav Veit (1824-1903), hatte zunächst noch Schwierigkeiten, den Bau der neuen Frauenklinik voranzutreiben, so daß er in seinem ersten Institutsbericht von der Verzögerung des Klinik-Neubaues sprach und ausdrücklich hervorhob, daß "der bereits von seinem Amtsvorgänger projizierte, zur Einrichtung eines gynaekologischen Instituts erforderliche Ausbau ... verschoben werden mußte" ⁵³⁶. Die neuerbaute Frauenklinik konnte, wie bereits früher berichtet, erst 1872 ⁵³⁷ eröffnet werden; im Jahr 1892/93 erhielt sie den Namen "Königliche Universitäts-Frauenklinik" ⁵³⁸.

f) Wirkungskreis der geburtshilflichen klinik und Poliklinik

aa) Erweiterung des Einzugsgebiets

Ehe Kilian die Leitung der geburtshilflichen Klinik übernahm, hatte er in seiner Schrift über die Universitäten aus den Jahren 1826/27 - sie ist schon eingehend erläutert worden - ein nicht gerade freundliches Bild von seiner späteren

Arbeitsstätte gezeichnet ⁵³⁹: er war damals von ihrer Zweit-rangigkeit vollkommen überzeugt. Diese Einstellung zur Bon-ner Klinik, die er noch 1826 gehabt hatte, dürfte sich je-doch bald gewandelt haben; sonst hätte er wohl kaum seine Position in Petersburg aufgegeben, um die Klinikdirektion in Bonn zu übernehmen. Sicherlich ist er mit den Vorstel-lungen nach Bonn gegangen, daß er mit Umsicht und Fleiß auch das Ansehen der Bonner geburtshilflichen Klinik wesent-lich heben könne.

Die ungünstigen Verhältnisse in der Bonner Klinik unter Kilians Vorgänger Stein sind bereits erläutert worden (sieh oben S. 30). Das Bild wurde indessen bald ein anderes: Nach-dem die Bevölkerung erfahren hatte, daß der neue Klinik-Direktor die Ausstattung der Anstalt verbessert und teil-weise völlig erneuert hatte, nachdem zusätzlich bekannt wurde, daß Kilian ein erfahrener und geschickter Geburts-helfer sei, wuchs das Zutrauen zum neuen Institut spürbar. Es suchten wesentlich mehr Schwangere die geburtshilfliche Klinik auf, so daß seit 1828 die Geburtenzahlen zunächst deutlich anstiegen. Es waren nicht etwa nur arme Schwangere, die wegen ungünstiger häuslicher Verhältnisse die Entbin-dungsanstalt aufsuchten, auch in den Familien des Mittel-standes schwand allmählich das Vorurteil gegen die Klinik. Diese Tatsache erfüllte Kilian mit Freude und spornte ihn an, das Niveau seiner Klinik weiter zu heben ⁵⁴⁰. Er ver-suchte in seinen ersten Bonner Jahren außerdem den Kontakt mit benachbarten Kollegen und den für ihn zuständigen Medi-zinalbehörden lebendig zu halten.

Wie bereits erwähnt, fuhr er im Sommer 1828, kurz nach-dem er die Leitung der Klinik übernommen hatte, zu Medizi-nalrat Merrem, dem Leiter der Kölner Hebammenlehranstalt, der ihm freundschaftliche Unterstützung, insbesondere durch Überweisung von Schwangeren zusagte (sieh oben S. 49). Im September 1829 unternahm er aus dem gleichen Grund eine Reise nach Koblenz, um dort mit dem Rheinischen Medizinal-kollegium Verbindungen anzuknüpfen. Da er zu der Zeit noch kein Gehalt bezog, sah er sich gezwungen, an den Kurator einen Antrag auf Übernahme der Reisekosten zu stellen ⁵⁴¹. Reh-fues, der dem neuen Bonner Geburtshelfer ohnehin gewogen

war, hatte Verständnis für das Anliegen Kilians und sandte dem Minister unter dem gleichen Datum ein Schreiben, in dem er Kilians Vorhaben darlegte und nicht versäumte, die erforderliche Begründung zu geben ⁵⁴². Rehfuës war sehr erfreut, daß Kilian sich um ein gutes Verhältnis zu den Beamten im Koblenzer Medizinalkollegium bemühte. Die Unterredung in Koblenz dürfte in freundschaftlicher Atmosphäre verlaufen sein. Die Beamten entschlossen sich, die Entwicklung der Bonner Klinik zu fördern. Vor allem wollten sie durch häufige Überweisung von Schwangeren aus den Bezirken der Koblenzer Medizinalbehörde für die Steigerung der Geburtenfrequenz sorgen ⁵⁴³.

Diese Maßnahme blieb nicht ohne Erfolg: Kilians Patientenkreis dehnte sich immer weiter aus. Schon im September 1828 - also fünf Monate nach Übernahme der Klinik - konnten Frauen aus Wetzlar, Koblenz, Wuppertal-Elberfeld, Köln, Jülich, Kleve, Wesel, Viersen ⁵⁴⁴ in der Bonner geburtshilflichen Klinik behandelt werden, eine Tatsache, die bei den damaligen Verkehrsverhältnissen bemerkenswert ist. Sie sprach für die gute Einrichtung der Klinik, aber auch für die Persönlichkeit und das fachliche Können des neuen Bonner Ordinarius. Auch der stellvertretende Kurator Hüllmann sah die Erweiterung des Patientinnenkreises als Verdienst Kilians und seiner Klinik an ⁵⁴⁵.

Besonders freute es Kilian, daß er schon im zweiten Jahr seiner Klinik-Direktion nach Berlin berichten konnte, es bevorzugten bereits wesentlich mehr verheiratete Frauen, auch solche aus bürgerlichen Familien, die Klinikentbindung, ein Zeichen dafür, daß das Vorurteil gegen die Klinik nicht mehr so vorherrschend sei wie früher. Für die Entwicklung der Klinik erschien ihm gerade auch die häufigere Aufnahme von Schwangeren aus den mittleren Bevölkerungsschichten äußerst wesentlich, was er mehrfach hervorhob ⁵⁴⁶. Im Oktober 1831 berichtete er in seinem Jahresrückblick an den Rektor, daß das Institut "gutes Vertrauen genieße" und wehrte sich gegen ein "kürzlich eingegangenes Pamphlet", in dem man versucht habe, die Entwicklung der Klinik als sehr ungünstig hinzustellen ⁵⁴⁷. Auch Kilians Fachkollegen sprachen ihm ihre volle Anerkennung aus ⁵⁴⁸. Als im Jahr

1835 die 15. Jahrestagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Bonn stattfand, besichtigten zahlreiche Tagungsmitglieder die geburtshilfliche Klinik und waren von deren Ausstattung und vorbildlichen Organisation offensichtlich beeindruckt ⁵⁴⁹.

Es ist anzunehmen, daß der Wirkungskreis der geburtshilflichen Klinik in gleicher Ausdehnung wie in den ersten Jahren unter Kilians Direktion auch späterhin erhalten blieb. Einfluß und Wirkung dürften eher bedeutender geworden sein. Gemessen an der Geburtenfrequenz hat es zur Zeit Kilians keinen wesentlichen Rückgang gegeben; die Anziehungskraft blieb gleich.

bb) Krankengut

Die Erweiterung des Einzugsgebietes förderte die Entwicklung der geburtshilflichen Klinik in jeder Beziehung; nicht nur die Frequenz der Schwangeren - auch der zahlenden - stieg an, sondern mit der Zunahme der Fälle wurde das Krankengut wesentlich vielseitiger. Dazu trugen beide Abteilungen der Anstalt bei, die klinische wie die poliklinische. In der Klinik selbst kamen öfters seltenere Krankheitsbilder vor; nicht unbedeutend waren jedoch auch die Fälle aus dem poliklinischen Bereich. Kilian hatte, wie bereits näher erläutert, die geburtshilfliche Armenpraxis übernommen; daneben suchte er auch eine poliklinische Praxis zu fördern, die sich nicht auf die sogenannten "städtischen armen Kranken" erstreckte. Beide Bereiche boten ihm neben der stationären Klinik viele Möglichkeiten, bei schwierigen Geburten zu helfen und gleichzeitig sein Fachwissen zu erweitern. Abnorme Geburtsfälle machten geburtshilfliche Operationen erforderlich ⁵⁵⁰ (sich auch Abschnitt 'Operative Eingriffe').

Durch diese Betreuung der Familien in der Stadt wurde Kilian auch in den einfacheren Bevölkerungsschichten bekannt und geschätzt, wodurch sich wiederum die Basis für seine Klinik erweiterte. Sowohl in Klinik als auch in Poliklinik arbeitete er nicht nur auf dem Gebiet der Geburtshilfe, sondern konnte seine Tätigkeit auch auf das Gebiet der Frauenheilkunde ausdehnen, wie es der Abschnitt 'Gynaekologische Gesichtspunkte' ausführlicher geschildert hat. Der

klinische Tagesablauf gestaltete sich durch diese Vielfalt der Fälle abwechslungsreich, obschon die Geburtenfrequenz, verglichen mit großen geburtshilflichen Kliniken, nicht hoch lag. Diese Vielseitigkeit in Diagnostik und Therapie kam nicht nur den Patientinnen zugute, sondern förderte auch den geburtshilflichen Unterricht; auf diesen Punkt soll weiter unten eingegangen werden.

g) Vergleich mit einigen deutschen geburtshilflichen Kliniken und Hinweis auf die anderen klinischen Anstalten in Bonn

Ein kurzer Blick auf die Verhältnisse in anderen Kliniken des 19. Jahrhunderts soll einen Vergleich mit der Bonner geburtshilflichen Abteilung ermöglichen. Dabei werden nur einige wenige geburtshilfliche Institute herausgegriffen.

Das königliche Entbindungs- und Hebammeninstitut zu Hannover, das 1784 gegründet worden war, befand sich in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in zwei benachbarten ehemaligen Privathäusern und verfügte bei etwa zwölf Zimmern über jeweils zwei bis drei, also insgesamt über 20 bis 30 Betten ⁵⁵¹. Auch in Hannover hatte man, wie später in Bonn, durch eine möglichst zweckmäßige und vor allem saubere Einrichtung den damaligen Vorstellungen der Hygiene entsprochen: die Wöchnerinnenzimmer waren nicht überfüllt, das Mobilar, insbesondere das Bettzeug, wurde ständig sorgfältig gereinigt, und von den Nachbarzimmern führte man erwärmte Frischluft zu, um die Luft dieser Räume frei von schädlichen Stoffen zu halten ⁵⁵². Gerade diese Maßnahme sollte das gehäufte Auftreten des Kindbettfiebers verhindern, das nach den Vorstellungen der damaligen Geburtshelfer auch durch die Verseuchung der Luft hervorgerufen wurde (sich auch Kilians Vorkehrungen zu diesem Zweck bei der Neuausstattung der Anstalt, oben S. 58).

Als Geburtsbett diente ein normales Bett mit beweglicher Fußstütze; im Entbindungszimmer befanden sich außerdem ein Schrank mit Medikamenten und Instrumenten sowie eine Tafel zum Aufzeichnen des Geburtsverlaufs ⁵⁵³.

Dem Direktor der Anstalt standen ein Assistenzarzt, eine Lehrhebamme, ein Verwalter und ein Rechnungsführer zur Seite; in Bonn waren diese Verwaltungsstellen nicht vorgesehen, da die Klinik mit anderen Instituten zusammen von der Universitätsverwaltung geleitet wurde. In Hannover hatte nur der Leiter des Instituts über Aufnahme und Entlassung der Schwangeren zu bestimmen; sie erfolgte meist erst kurz vor der Geburt des Kindes. Eine entsprechende Maßnahme hatte man auch in Bonn getroffen. Der klinische Unterricht war dem in Bonn vergleichbar: unter Aufsicht des Direktors durften Schüler der Chirurgie und Hebammenschülerinnen in bestimmten Sprechstunden Gravide untersuchen. Im übrigen wurden auch interessante Fälle aus der Privatpraxis in die klinischen Demonstrationen mit einbezogen ⁵⁵⁴.

Erwähnt sei noch kurz die Geburtenfrequenz der Hannoverschen Anstalt aus dem Jahr 1833, verglichen mit derjenigen der Bonner Klinik: 1833 kamen in Hannover 247 Kinder zur Welt, darunter sechs Totgeburten, acht Säuglinge starben in den ersten Tagen, was insgesamt knapp 6 v.H. ausmacht. Die Wöchnerinnen blieben alle am Leben. In Bonn kamen im gleichen Jahr 125 Kinder zur Welt, neun Kinder - also knapp 7 v.H. - und sieben Wöchnerinnen starben, das sind etwa 6 v.H. Von 244 Geburten (bei 247 Kindern dreimal Zwillinge), die in Hannover vorkamen, konnten 225 ohne Kunsthilfe erfolgen, die übrigen beendete Kaufmann mit der Hand, dem Instrument oder mit Hilfe von Medikamenten ⁵⁵⁵.

Der Vergleich zwischen den beiden Anstalten fällt somit im Jahr 1833 für die Bonner Klinik sehr ungünstig aus. Allerdings ist dabei zu bedenken, daß das Jahr 1832/33 für die Bonner Anstalt durch relativ hohe Sterblichkeitsziffern belastet gewesen ist, wenn man die Zahlen der folgenden Jahre oder Jahrzehnte daneben stellt. Schon bei einem Ausdehnen des Vergleichs auf 1834 ergeben sich ganz andere Verhältnisse. 1834 hatte Kaufmann in seinem Institut 273 Geburten zu verzeichnen, darunter zwölf Totgeburten, zwölf Todesfälle bei Kindern in den ersten Lebenstagen; also betrug die Sterblichkeit bei den Kindern knapp 9 v.H. Eine Mutter starb, was eine Mortalität der Mütter von weniger als 0,5 v.H. bedeutet; 21 Geburten mußten operativ beendet

werden ⁵⁵⁶. In Bonn lag die Geburtenzahl 1833/34 bei 106; vier Kinder starben; also weniger als 3 v.H., alle Mütter blieben am Leben; Kilian nahm 13 geburtshilfliche Operationen vor.

Kaufmann beschrieb bei Wöchnerinnen und Kindern annähernd dieselben Krankheitsbilder wie Kilian: bei den Frauen kamen meist entzündliche Erkrankungen in gemäßigter Form vor; auffällig war auch in Hannover das Auftreten heftiger Blennorrhoe der Neugeborenen ⁵⁵⁷, eine Erkrankung, die auch Kilian in seiner Klinik außerordentlich häufig behandeln mußte (siehe oben S. 88). Insgesamt kann man die Anstalt in Hannover ohne weiteres mit der Bonner geburtshilflichen Klinik vergleichen: beide Anstalten glichen einander in der Struktur und wiesen ähnliche Ergebnisse auf.

Das Lying-in Hospital in Dublin kann man ebenfalls mit der Bonner Klinik in Parallele setzen. Es wurde 1834 eröffnet und damals von dem Geburtshelfer Edward Beatty (1801-1872) geleitet ⁵⁵⁸. Das Institut hatte 25 Betten und entsprach in seinem Aufbau der Bonner geburtshilflichen Anstalt. Auch in Dublin war zur Ergänzung der stationären Klinik eine geburtshilfliche Poliklinik eingerichtet worden. Die Geburtenfrequenz lag im Vergleichsjahr bei 299, außerdem kamen 100 Hausgeburten vor. Von den Müttern starben sieben, also weniger als 2 v.H., von den Kindern 17, was weniger als 5 v.H. ausmacht ⁵⁵⁹. Das bedeutet eine Sterblichkeitsziffer, die im Vergleich zu anderen Entbindungsanstalten - wenigstens für die damalige Zeit - verhältnismäßig niedrig lag.

Kilian hatte 1834 bei 106 Geburten vier Todesfälle unter den Neugeborenen, also knapp 3 v.H., die Mütter blieben alle am Leben. So kann man sagen, daß sich im Jahr 1834 sowohl in Dublin als auch in Bonn die Sterblichkeitsziffer in vergleichsweise engen Grenzen hielt. Diese Feststellung ist jedoch mit Vorbehalt zu treffen, denn die Mortalitätsziffern schwankten, was Bonn betrifft, sehr stark; zeitweise lagen sie höher als 1834.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß Beatty in seiner Klinik 1834 mit einer schweren Puerperalsepsis zu kämpfen hatte, wie sie in Bonn unter der Direktion

Kilians in gleicher Heftigkeit nicht aufgetreten ist. In kurzer Zeit erkrankten neun Frauen; Beatty schloß daraufhin die Anstalt vorübergehend ganz und nahm erst nach gründlicher Säuberung und Entlüftung wieder Schwangere auf. Auch er handelte unter der Vorstellung, daß die Verseuchung der Luft in der Ätiologie des Kindbettfiebers eine Rolle spiele (vgl. Kilians Bemerkungen über die Entstehung des Kindbettfiebers oben S. 83).

Auch in Dublin entsprach das Verhältnis zwischen operativ beendeten und komplikationslosen Geburten nicht ganz der Häufigkeit geburtshilflicher Operationen in Bonn: Kilian beendete 1833/34 von 100 Geburten elf operativ, während im gleichen Jahr in Dublin von 399 Geburten elf operativ geleitet wurden ⁵⁶⁰. Die operativen Eingriffe waren in Bonn allerdings nicht in jedem Jahr so zahlreich.

Das Personal des Dubliner Hospitals bestand aus dem Direktor, einem "Hausarzt", Wärterinnen und einem "Hausmann" ⁵⁶¹.

In der geburtshilflichen Poliklinik in München, die im Zeitraum von 1850 auf 1851 verglichen wird ⁵⁶², kamen von Dezember 1850 bis Oktober 1851 294 Patienten zur Aufnahme ⁵⁶³. Unter diesen 294 Krankheitsfällen waren 261 Geburten, von denen nur zwei operativ beendet wurden ⁵⁶⁴. Neun Totgeburten kamen vor, ein Kind starb im perinatalen Zeitraum ⁵⁶⁵; das macht eine Mortalität der Säuglinge von knapp 4 v.H. aus. Von den Müttern verloren vier das Leben; es ergab sich also eine Sterblichkeitsziffer von weniger als 2 v.H. Insgesamt sind die Münchner Verhältnisse nur in etwa denen in Bonn vergleichbar; Gesamtgeburtenfrequenz und Mortalität lagen in München etwas höher als in Bonn.

In der geburtshilflichen Klinik Würzburg, die in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts unter der Leitung von Friedrich Wilhelm Scanzoni (1821-1891) stand, lagen die Zahlen der Schwangeren und Wöchnerinnen ungefähr im gleichen Bereich. Von 1850-1853 betrug die Gesamtzahl der Patienten 826 Schwangere; außerdem wurden noch 17 kranke Frauen aufgenommen. Im ganzen kamen 760 Geburten vor, davon 80 Totgeburten, 70 Todesfälle bei Kindern im perinatalen Zeitraum. Die kindliche Mortalität lag also knapp bei

20 v.H. Von den aufgenommenen Frauen starben elf Wöchnerinnen und eine Patientin mit einer ernsthaften Erkrankung; die Sterblichkeitsziffer der Mütter lag also bei weniger als 2 v.H.⁵⁶⁶. In Würzburg waren also nicht nur die Gesamtgeburtenfrequenz, sondern auch die Sterblichkeitsziffern für Mütter und Kinder höher als in Bonn.

Kilian konnte in seiner geburtshilflichen Anstalt nicht mit den großen Fachkliniken wie der Wiener Gebärklinik oder der Maternité in Paris konkurrieren, mit Abteilungen, die jährlich tausend oder mehrere Tausend Geburten verzeichneten und durch ihr reichhaltiges Krankengut für den geburtshilflichen Unterricht von größter Bedeutung waren. Unter den kleineren und mittleren Anstalten kann die Bonner Klinik indessen als eine der besseren bezeichnet werden. Die fortschrittliche Einrichtung und wohldurchdachte Organisation des klinischen Betriebes dienten den Patientinnen und wirkten sich günstig auf den Unterricht aus.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die beiden anderen klinischen Anstalten Bonns, die ungefähr zur gleichen Zeit wie die geburtshilfliche Abteilung gegründet war. Die medizinische Klinik war bei ihrer Gründung im Jahr 1819 im Universitätshauptgebäude untergebracht⁵⁶⁷; sie verfügte über 30 Betten, von denen 12 Freibetten waren⁵⁶⁸. In der Klinik waren damals zwei Assistenten tätig⁵⁶⁹, die Zahl der klinisch und poliklinisch behandelten Patienten lag 1824 bei 1581⁵⁷⁰. Der Pflegesatz betrug neun Groschen in der zweiten, 15 Groschen und mehr in der ersten Klasse⁵⁷¹. Bereits einige Jahre später suchten wesentlich mehr Patienten die medizinische Klinik auf: Im Jahr 1835/36 kamen insgesamt 2598 Kranke zur Behandlung, von denen 167 stationär aufgenommen wurden⁵⁷². Nach einigen Jahrzehnten war die Frequenz der Kranken deutlich angestiegen: 1856 wurden von den 2009 Patienten 268 stationär aufgenommen⁵⁷³. Nachdem die medizinische Klinik im Juni 1882 einen großen Neubau auf einem nördlich der Stadt am Rhein gelegenen Gelände bezogen hatte, wurde der Zustrom von Kranken auffallend grösser: 1886/87 konnten 706 Patienten stationär behandelt werden⁵⁷⁴; die poliklinische Abteilung hatte eine Patientenfrequenz von 4049 Kranken, die Kinderpoliklinik betreute

1879 Fälle ⁵⁷⁵.

Die chirurgische Klinik verfügte bei ihrer Gründung im Wintersemester 1819/20 über 20 bis 24 Betten ⁵⁷⁶; im ersten Jahre konnten in der Klinik 100 Patienten behandelt, 93 Kranke operiert werden ⁵⁷⁷. Auch in dieser klinischen Abteilung machte sich um die Mitte des Jahrhunderts ein deutlicher Anstieg der Patientenfrequenz bemerkbar: 1855/56 wurden 236 Kranke in die stationäre Abteilung aufgenommen, 751 Patienten suchten die chirurgische Ambulanz auf ⁵⁷⁸. Als 1883 ⁵⁷⁹ die chirurgische Klinik einen Neubau auf dem im Norden Bonns am Rhein gelegenen Gelände erhielt, war auch in dieser klinischen Abteilung die gegenüber früher wesentlich höhere Frequenz der Patienten signifikant.

Für beide Kliniken gilt - ebenso wie für die geburtshilfliche - im Hinblick auf die Patienten- und Praktikantenzahlen ein kontinuierlicher Anstieg im Laufe des vorigen Jahrhunderts.

h) Die geburtshilfliche Anstalt im Urteil der Behörde

aa) Universitätskuratorium Bonn und Regierungspräsident
Düsseldorf

In Bonn war der neue Geburtshelfer mit einer gewissen Skepsis erwartet worden; der Kurtaor von Rehfues beobachtete die Tätigkeit Kilians zunächst äußerst kritisch. Nach kurzer Zeit jedoch hatte der neue Extraordinarius die Sympathien seines Vorgesetzten gewonnen. So unerfreulich das Verhältnis zwischen Kilians Vorgänger Stein und Rehfues gewesen war, so harmonisch gestaltete sich die Beziehung zwischen dem Kurator und Kilian. Das ist deswegen besonders bemerkenswert, weil beide ausgeprägte und eigenwillige Persönlichkeiten waren. Der Kurator respektierte Kilian von Anfang an, eine Tatsache, die für den neuen Geburtshelfer gerade in den ersten Jahren seiner Bonner Tätigkeit entscheidend war, zumal da er die Leitung der Klinik zunächst ohne Besoldung übernommen hatte. Kilians feste Anstellung war, wie Altenstein an Rehfues am 28.3.1828 geschrieben hatte, "von dem Erfolge seiner Wirksamkeit abhängig gemacht"

worden ⁵⁸⁰. Der Minister erhielt seine ständigen Informationen aus Bonn durch Rehfuës selbst. Es war also sehr wesentlich, welches Urteil sich der Kurator über Kilians Tätigkeit und die Entwicklung der Klinik bildete, da Altenstein den Aussagen des Kurators große Bedeutung beimaß. Die Aussichten Kilians auf eine feste Anstellung waren also um so günstiger, je besser er in den Augen der Kuratorialbehörde mit seiner Leistung bestehen konnte.

Es zeigte sich schon in den ersten Monaten nach Kilians Klinikübernahme, daß Rehfuës auf der Seite des Geburtshelfers stand. Als man diesem einen deutlichen Rückgang der poliklinischen Abteilung vorwarf, verteidigte Rehfuës die Sache Kilians auf das lebhafteste (sich oben S. 53).

Nur wenige Wochen später trat der Kurator abermals für die Belange der Klinik Kilians ein. Für den geburtshilflichen Unterricht sollten zwei neue Phantome angeschafft werden. Rehfuës beantragte in Berlin die Kostenübernahme für diese Lehrgegenstände, erfuhr jedoch eine Ablehnung (sich oben S. 61), weil das Ministerium den Fonds der geburtshilflichen Klinik für ausreichend ansah, um derartige Ausgaben zu bestreiten. Einem zweiten Antrag des Kurators in der gleichen Angelegenheit gab die Berliner Behörde jedoch nach (sich oben S. 61).

Am 25.2.1829, also etwa zehn Monate nach Kilians Amtsübernahme, sandte der Kurator den ersten ausführlichen Jahresbericht des Klinik-Direktors nach Berlin. In seinem Begleitschreiben kennzeichnete er die bedeutenden Verdienste des neuen Geburtshelfers, die um so größer seien, als er anfangs vielerlei Schwierigkeiten zu überwinden gehabt habe. Der Kurator zeigte sich auch über Kilians Art der Institutsverwaltung befriedigt ⁵⁸¹.

Man darf es sicherlich auch als ein Zeichen des Wohlwollens Kilian gegenüber ansehen, daß Rehfuës in den ersten Jahren die Bitten des Geburtshelfers um baldige Besoldung energisch unterstützte. Der Kurator wagte es sogar, dem Minister die Höhe des jährlichen Gehaltes gleichsam "vorzuschreiben", denn er lehnte eine jährliche Summe von 200 Talern - wie Altenstein sie festsetzen wollte - ab und legte

1829 dem Minister nahe, daß man für Kilian mindestens ein Gehalt von 500 Talern jährlich festsetzen müsse ⁵⁸². Auch in anderen finanziellen Angelegenheiten war Rehfues gerne bereit, für die Interessen Kilians und seiner Klinik einzutreten.

Nachdem die beiden ersten Bonner akademischen Jahre Kilians vergangen waren, gab Rehfues am 6.2.1830 in einem kurzen Schreiben an Altenstein noch einmal Rechenschaft von Kilians Verwaltung; offen brachte er seine Freude über Leistung und Begabung des neuen Geburtshelfers zum Ausdruck ⁵⁸³. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden war auch in den jährlichen Verwaltungsberichten des Kurators an den Minister zu spüren. Rehfues war nach all den früheren Zerwürfnissen mit Stein und der dadurch bedingten ungünstigen Entwicklung der Klinik froh, daß sowohl die klinische Abteilung für Geburtshilfe als auch die poliklinische einen spürbaren Aufschwung nahmen. Schon am 10.6.1831 hatte Rehfues in einem Jahresrückblick auf die Universitätsinstitute und -Kliniken "die glänzendsten Resultate" ⁵⁸⁴ der geburtshilflichen Anstalt erwähnt, und im Jahr 1832 berichtete er nach Berlin, daß die geburtshilfliche Klinik "sich in dem Jahre in ihrer bisherigen, erfreulichen Entwicklung erprobt" ⁵⁸⁵ habe. Offensichtlich war der Kurator nicht nur selbst von der günstigen Entwicklung der Klinik überzeugt, sondern hatte sich auch mit maßgebenden Fachleuten darüber beraten ⁵⁸⁶. In der Ausweitung der poliklinischen Arbeit sah er die feste Bestätigung der fachlichen und menschlichen Qualifikation Kilians ⁵⁸⁷, zugleich die Voraussetzung für einen guten und fruchtbaren Unterricht, soweit das im Rahmen der Bonner geburtshilflichen Anstalt möglich war ⁵⁸⁸.

So harmonisch die Beziehungen zwischen Rehfues und Kilian waren und so sehr Rehfues den neuen Geburtshelfer schätzte, an einem Punkt mußte er mit seiner Kritik ansetzen. Er konnte bei allem Wohlwollen Kilian gegenüber dessen unrationelle finanzielle Verwaltungsweise nicht billigen ⁵⁸⁹. Als Kilian das chronische Defizit beseitigt hatte, stellte sich das gute Einvernehmen mit dem Kurator wieder her; es blieb unverändert bis zum Ende der Amtszeit von Rehfues bestehen.

Kilians Verhältnis zum stellvertretenden Kurator Hüllmann war zwar nicht ebenso freundschaftlich wie das zu Rehfuës, doch waren die Beziehungen des Geburtshelfers auch zu diesem Vorgesetzten gut. Zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen dürfte es nicht gekommen sein. Hüllmann verhielt sich zu Kilian zurückhaltender und noch kritischer als Rehfuës, obwohl auch er beruhigt gewesen sein dürfte, daß nach der schwierigen, ja psychopathischen Persönlichkeit Steins ein fachlich qualifizierter und in menschlicher Beziehung zugänglicher Geburtshelfer die Klinik übernommen hatte. Hüllmann hatte in der Streitsache Stein am 26.7.1827 verzweifelt an Altenstein geschrieben, der Minister möge "einen Mann von einiger Erfahrung und unzweideutigem Rufe" zur Leitung der Klinik nach Bonn schicken ⁵⁹⁰.

Hüllmann beobachtete die Entwicklung der geburtshilflichen Klinik mit Genugtuung. Die Organisation der klinischen und poliklinischen Abteilungen, nicht zuletzt aber auch die Gestaltung des Unterrichtes, erschienen ihm so, wie er sie sich immer gewünscht hatte ⁵⁹¹. Er war von der umsichtigen und geschmackvollen Neugestaltung der Klinik angetan ⁵⁹², nicht ohne zugleich mahnend auf die allzu ausgeprägte Großzügigkeit Kilians hinzuweisen ⁵⁹³. Er war außerordentlich besorgt, weil dieser die Tilgung des Defizits während mehrerer Rechnungsjahre nicht fertigbrachte und drohte härtere Maßnahmen an, falls der Geburtshelfer sich nicht doch noch besinne ⁵⁹⁴. Nach einiger Zeit waren diese Spannungen beseitigt, so daß sich der stellvertretende Kurator am 27.7.1836 mit der Direktion Kilians einverstanden erklären konnte ⁵⁹⁵.

Auch der Nachfolger des Kurators Rehfuës, Moritz August von Bethmann-Hollweg (1795-1877), setzte sich im allgemeinen für Kilian und die geburtshilfliche Klinik ein; er schätzte die klinischen Institutionen ⁵⁹⁶ und verstand es, sie im gegebenen Augenblick mit geschickten Worten zu verteidigen.

Zu Beginn der 40er Jahre war die medizinische Fakultät von einem erheblichen Rückgang der Frequenz bedroht. Die Hörerzahlen gingen deutlich zurück; die Studenten verbrachten vorwiegend die ersten Semester ihres Studiums in Bonn,

um dann zur klinischen Ausbildung an andere preußische Universitäten zu gehen. Diese Tatsache beschäftigte viele Professoren der rheinischen Hochschule und blieb auch dem Kurator nicht verborgen ⁵⁹⁷.

Im Jahr 1843 erstattete der Regierungspräsident in Düsseldorf, von Spiegel, dem Minister Adalbert von Eichhorn (1798-1855) seinen jährlichen Verwaltungsbericht über das Medizinalwesen im Rheinland. Er schilderte die medizinischen Ausbildungsstätten der Rheinprovinz als vollkommen unzureichend. Nach seiner Auffassung war es sehr verständlich, daß bei der Überalterung einiger Lehrkräfte und der schlechten Besetzung insbesondere der klinischen Ordinariate die Studenten sich mehr und mehr von Bonn abwendeten, um sich an anderen Hochschulen eine bessere Ausbildung zu sichern ⁵⁹⁸. Über dieses ungünstige Urteil war der Minister sehr erstaunt. Er zog zuerst die Äußerungen Spiegels in Zweifel, da er bisher der Ansicht gewesen war, nur die vor-klinischen Fächer Anatomie und Physiologie seien in Bonn mangelhaft vertreten, nicht dagegen die klinischen Disziplinen ⁵⁹⁹. Während seiner Amtszeit - er war seit 1840 Minister - hatte er noch keinerlei Kritik über die klinischen Anstalten vernommen ⁶⁰⁰. Er wandte sich deshalb an den Kurator und forderte von ihm eine Überprüfung der Bonner Verhältnisse, um Abhilfe schaffen zu können. In seinem Antwortschreiben vom 18.12.1843 ⁶⁰¹ berichtete Bethmann-Hollweg dem Minister über die medizinische Fakultät. Er bestätigte, daß die Frequenz der Studierenden und die Zahl der Promotionen deutlich rückläufig seien, vertrat aber nach Rücksprache mit einem Mitglied der medizinischen Fakultät die Ansicht, daß man das vorwiegend den Mängeln des anatomischen und physiologischen Unterrichtes zuschreiben müsse, nicht den klinischen Fächern ⁶⁰². Im allgemeinen war Bethmann-Hollweg mit der Direktion Kilians einverstanden. Er war überzeugt, daß durch den Geburtshelfer die wissenschaftliche Seite des Faches gefördert, der Patientenkreis der Klinik erweitert und der Stand des Unterrichtes gehoben werde.

Über das Verhältnis des Kurators Beseler zu Kilian ist mir wenig bekannt. Wilhelm Hartwig Beseler (1806-1884) hatte

sein Amt 1861 angetreten; die Neubesetzung war notwendig geworden, weil Bethmann-Hollweg zum Minister ernannt worden war.

Nicht nur zur Kuratorialbehörde hatte Kilian gute Beziehungen; in diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß der Geburtshelfer allgemein an seiner Hochschule sich eines guten Rufes erfreute.

Zu Beginn der 50er Jahre zeichnete sich an der Bonner Universität eine neue Krise ab, die sich besonders in der medizinischen Fakultät bemerkbar machte ⁶⁰³. Die Zahl der Studierenden war spürbar gesunken, die Entwicklung der Institute und Kliniken schien rückläufig oder schritt zumindest nicht fort. Vier Professoren der medizinischen Fakultät, Naumann, Wutzer, Kilian und Weber hatten sich mit einem Gesuch an das Ministerium in Berlin gewandt und eindringlich um schnelle Abhilfe gebeten ⁶⁰⁴. Die Behörde wollte sich zunächst ein genaues Bild von der Bonner Hochschule verschaffen, ehe sie Gegenmaßnahmen ergriff. Der Minister forderte aus diesem Anlaß ein Gutachten aus Bonn an, in dem die Situation der fünf Fakultäten gekennzeichnet und die Leistungen der einzelnen Professoren genau charakterisiert werden sollten. Zum Gutachter hatte man einen Ordinarius aus der juristischen Fakultät, Carl Sell (1810-1879), bestimmt, der das Schriftstück zu Ostern 1854 verfaßte ⁶⁰⁵. In diesem Gutachten wurde auch die Leistung der Professoren der medizinischen Fakultät und die Lage der ihnen anvertrauten Institute besprochen ⁶⁰⁶. Dabei beurteilte Sell einige der medizinischen Fachvertreter äußerst ungünstig ⁶⁰⁷. Kilian war der einzige, dem er zugestand, daß er als akademischer Lehrer und Klinik-Direktor seiner Aufgabe noch voll gerecht werde ⁶⁰⁸. Dieses Urteil zeigt, daß sich der Geburtshelfer an der Bonner Hochschule eines hohen Ansehens erfreute. Der Minister von Raumer bekam durch das Gutachten des Juristen Sell ein günstiges Bild von Kilian.

Damit sind wir an einem Punkt angelangt, der eingehender behandelt werden muß - ich meine das Verhältnis des Geburtshelfers zum Ministerium. Es verlangt wegen seiner Wichtigkeit eine ausführlichere Darstellung.

bb) Preußisches Kultusministerium

Kilians Ansehen bei der Behörde in Berlin dürfte im allgemeinen gut gewesen sein. Altenstein, der Kilian ja berufen hatte, enthielt sich zunächst jedes Urteils; er wollte die Haltung des Geburtshelfers sowie seine Fähigkeiten als akademischer Lehrer und Klinik-Direktor erst einmal erproben. Dieser Gesichtspunkt hatte ihn auch bewogen, Kilians feste Anstellung von seinem Erfolg als Geburtshelfer und Professor abhängig zu machen. Die Skepsis des Ministers wurde bald gemildert. Schon etwa ein Jahr nach Kilians Ankunft in Bonn beurteilte Altenstein die Neugestaltung der geburtshilflichen Klinik als günstig und beauftragte seinen Hochschuldezenten, Ministerialrat Johannes Schulze, Kilian die Anerkennung des Ministeriums zu übermitteln ⁶⁰⁹.

Im Laufe der ersten Jahre stieg Kilians Ansehen bei der Behörde zusehends. Altenstein kam nach kritischer Beobachtung seiner Wirksamkeit zu dem Schluß, daß er mit dem ehemaligen Petersburger Geburtshelfer den Bonner Lehrstuhl nicht ungünstig besetzt hatte. Der Minister sah den folgenden Jahren zuversichtlicher entgegen ⁶¹⁰, besonders als er den Jahresbericht Kilians für 1829 in der Hand hatte. Sowohl Ministerialrat Schulze als auch der Direktor der Unterrichtsabteilung, Karl von Kamptz (1769-1849), sprachen in ihren Zeilen vom 18.3.1830 mit Lob und Achtung von dem neuen Geburtshelfer ⁶¹¹.

Kilians oben besprochene Großzügigkeit in finanziellen Dingen, insbesondere sein zeitweiliges Überschreiten des Etats, brachten ihm freilich eine ernste Mahnung des Ministers ein ⁶¹². Die Mißstimmung zwischen ihm und der Behörde war jedoch nur von kurzer Dauer. Im Vergleich zu den ständigen Auseinandersetzungen seines Vorgängers Stein bestand ein gutes Einvernehmen zwischen ihm und den Ministerialbeamten. Es ist jedoch nicht bekannt, ob Kilian dieses Verhältnis während aller 35 Jahre seiner Bonner Tätigkeit in gleicher Weise hat aufrecht erhalten können, da entsprechende Aktenbestände nicht vorliegen. Hinsichtlich der Beziehungen zwischen dem Minister Eichhorn und Kilian gewinnt man allerdings aus einem Brief Alexander von Humboldts an Friedrich Wilhelm IV. den Eindruck, daß das Verhältnis zwi-

schen dem Minister und dem Geburtshelfer erfreulich war; Eichhorn hatte Kilian nach diesem Schreiben als einen "... sehr nützlichen und ausgezeichneten Professor ..." bezeichnet ⁶¹³.

i) Klinischer Unterricht in der geburtshilflichen Anstalt

aa) Theoretische Vorlesungen

Als Kilian im Frühjahr 1828 die geburtshilfliche Anstalt übernahm, sah er es als seine Aufgabe an, gleichzeitig mit der Umgestaltung der Klinik auch den geburtshilflichen Unterricht vollkommen neu zu ordnen ⁶¹⁴. Die bisherige Einteilung der Vorlesungen und praktischen Übungen hielt er für unpassend und unzulänglich. Er betrachtete eine Ausbildung in der praktischen und theoretischen Geburtshilfe als für jeden Arzt unumgänglich ⁶¹⁵.

Der Raum, in dem Kilian seine Vorlesungen hielt, war in der Regel das Auditorium in der geburtshilflichen Klinik. Bei der Instandsetzung dieses Hörsaales hatte er vor allem für neue Bänke gesorgt sowie die alten, beschädigten Instrumentenschränke ausbessern und mit Glasscheiben versehen lassen; nach seiner Ansicht waren sie mit den übersichtlich eingeordneten Instrumenten "nicht nur eine Zierde für das Auditorium, sondern auch zur Belehrung ersprießlich" ⁶¹⁶. Als Vorlesungszeit hatte er die "frühe Morgenstunde" von 8 bis 9 Uhr festgesetzt ⁶¹⁷, so daß er anschließend die Arbeit in der Klinik nicht mehr unterbrechen mußte.

Kilians theoretisches Vorlesungsprogramm war ziemlich umfangreich; es umfaßte allgemeine und spezielle Vorlesungen aus dem Gebiet der Geburtshilfe und Frauenheilkunde. Die Vorlesungen "Gesamte Geburtshilfe" und "Geburtshilfliche Klinik und Poliklinik" waren, was die Theorie betrifft, die zentralen Vorträge, die Kilian während seiner Bonner Zeit in jedem Semester hielt. In ihnen vermittelte er den Studierenden die Grundlagen und wesentlichen Kenntnisse der Geburtshilfe ⁶¹⁸. Die "Geburtshilfliche Klinik und Poliklinik" war kein rein theoretisches Kolleg. An dieser Vorlesung nahmen neben den Praktikanten Auskultanten auch teil.

Dadurch wurden auch praktische Gesichtspunkte in dieser Vorlesung berücksichtigt, wie geburtshilfliche Untersuchungsmethoden, das Erheben krankhafter gynaekologischer Befunde und ähnliche diagnostische Maßnahmen. Die Studierenden wurden im Rahmen dieser Vorlesung auch zur Leitung der Geburten herangezogen, und das nicht nur während des Semesters, sondern auch in den Ferien ⁶¹⁹; dieser Punkt soll später noch berücksichtigt werden.

Kilians Hauptkollegs waren während seines Bonner Ordinariats immer gut besucht. An der "Geburtshilflichen Klinik und Poliklinik" nahmen meist zwischen 20 und 40 Hörer teil, der Durchschnitt lag bei etwa 30 Studenten; im Wintersemester 1839/40 hatten sich für diese Vorlesung 44, im Sommersemester 1839 sogar 48 Hörer eingeschrieben. Die Gesamte Geburtshilfe wies Hörerzahlen von 14 bis 30 auf, der Durchschnitt lag bei 20 bis 25 Hörern ⁶²⁰. Diese Teilnehmerzahlen in Kilians Hauptvorlesungen waren für die damalige Zeit nicht eben gering, wenn man bedenkt, daß die Gesamtzahlen der Studierenden im Sommersemester 1830 904, im Sommersemester 1840 600 und im Sommersemester 1850 908 betrugen ⁶²¹.

Vergleicht man damit die Hörerzahlen des Bonner Internisten Hugo Rühle (1824-1888) um die Mitte der sechziger Jahre, also kurz nach Kilians Tod, so ergeben sich für das Sommersemester 1865 folgende Zahlen: "Pathologisch-anatomische Demonstrationen" 38 Hörer, "Spezielle Pathologie und Therapie" 11 Hörer, "Medizinische Klinik und Poliklinik" 46 Hörer ⁶²². Rühle hatte also in seinen Vorlesungen mehr Teilnehmer als Kilian; die Zahlen sind jedoch relativ, nicht absolut zu betrachten, da die Gesamtzahl der Studierenden 1865 schon wieder angestiegen war.

Um die beiden gleichsam als "Hauptvorlesungen" Kilians zu bezeichnenden Kollegs gruppierten sich in jedem Semester Vorträge über spezielle oder abgegrenzte Kapitel aus der Geburtshilfe und Gynaekologie, von Kilian "Vorträge über wichtige praktische Gegenstände" genannt ⁶²³. Dazu kamen die praktischen Übungen, auf die wir in einem späteren Abschnitt zurückkommen werden.

Eine der bedeutendsten theoretischen Spezialvorlesun-

gen war die "Geburtshüflliche Instrumentenlehre", die in jedem Sommersemester gelesen wurde. Die Studenten bewiesen für dieses Gebiet ein reges Interesse; die Besucherzahlen lagen in einigen Semestern mit über 50 Hörern verhältnismäßig hoch ⁶²⁴. Das läßt sich dadurch erklären, daß Kilians Vorgänger Stein über diese Materie nie gelesen hatte.

Entsprechend seinem Interesse für die Frauenheilkunde hielt Kilian in Abständen von einigen Semestern Vorlesungen über "Weiberkrankheiten", die anfangs sehr beliebt und auffallend gut besucht waren ⁶²⁵. Die für jene Zeit in Bonn ungewöhnlich hohen Teilnehmerzahlen in diesen Kollegs waren insofern verständlich, als Kapitel aus der Frauenheilkunde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei weitem noch nicht in allen medizinischen Fakultäten in den Lehrplan aufgenommen waren. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß Kilians Vorgänger Stein ebenfalls ein Kolleg über "Weiberkrankheiten" angekündigt hatte, das auffallenderweise aus Mangel an Zuhörern meist nicht zustande kam. Auch die von Kilian vorgetragenen Kapitel der "Weiberkrankheiten" fanden im Laufe der Jahre nicht mehr den Anklang wie in der ersten Zeit; das Kolleg fiel häufig ganz aus. Entweder konnte man sich über die Stunde nicht einigen - die Zahl der medizinischen Pflichtvorlesungen war ohnehin nicht gering - oder Kilian hatte noch andere Vorlesungen aus der Gynaekologie angekündigt und somit den Studierenden Gelegenheit gegeben, sich mit diesem Gebiet vertraut zu machen.

In den Bereich der Frauenheilkunde gehörten die Vorlesungen "Uterinkrankheiten", die damals noch kaum systematisch vorgetragenen "Gynaekologischen Operationen" und die bereits in die Pharmakologie hineinreichende "Materia medica gynaekologica". Wiederholt sprach Kilian über die drei Themen in Abständen von jeweils einigen Semestern. Er versuchte auf diese Weise neben der Behandlung gynaekologischer Fälle und deren Demonstration in der Klinik auch die entsprechenden theoretischen Grundlagen an die Studenten weiterzugeben ⁶²⁶.

In den Kreis der geburtshilflichen Spezialgebiete gehörte die Vorlesung über "Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen", auch als "Wochenkrankheiten" angekündigt.

Kilian trug sie seltener vor, weil er das Gebiet auch in seinem Hauptkolleg abgehandelt haben dürfte.

Mehrere Vorlesungen Kilians gingen mit ihrer Thematik über die Grenzen seines Fachgebietes hinaus, ja sie erfaßten sogar völlig andere medizinische Disziplinen. Diese Tatsache ließ sich leicht erklären: Die einzelnen medizinischen Fächer waren zur Zeit Kilians noch nicht so streng voneinander getrennt wie heute; manche hatten noch keinen Fachvertreter, so daß der Ordinarius eines Fachgebietes oder auch ein Privatdozent Vorlesungen aus verschiedenen Gebieten halten konnte. Diese Möglichkeit bestand auch deshalb, weil die Materie eines Faches weniger umfangreich war als heute und das Ministerium in seiner Berufungspolitik noch keine strenge Trennung der einzelnen Fächer vornahm.

Werfen wir einen kurzen Blick auf Kilians Vorträge aus anderen Disziplinen. Aus dem Bereich der Chirurgie las er über "Knochenbrüche und Luxationen", eine Vorlesung, die nur geringe Hörerzahlen hatte und manchmal sogar wegen Hörermangel nicht zustande kam. Turnusmäßig trug er Kapitel aus der Kinderheilkunde vor, die noch kein selbständiges Fach war und von Internisten sowie Geburtshelfern betreut wurde; das Kolleg war bei ihm verhältnismäßig gut besucht.

Kilians Vorliebe für die historische Betrachtungsweise, die in seinen Publikationen nicht zu übersehen ist, trat auch im Lehrplan zutage: er hat wiederholt die "Geschichte der Geburtshülfe" und "Geschichte der Medizin" angekündigt, Vorlesungen, die zwar nicht zu seinen bestbesuchten gehörten, aber dennoch Anklang fanden ⁶²⁷. Diese Tatsache ist besonders deshalb hervorzuheben, weil Kilians Kollege Friedrich Harleß (1773-1853) sich häufig bitter über das mangelnde historische Interesse der Bonner Studierenden beklagte; seine Vorlesungen über historische Themen mußten mehrfach ausfallen ⁶²⁸. Einzelne Vorlesungen gehörten zum Gebiet der forensischen Medizin. Im Wintersemester 1831/32 las Kilian "Gerichtliche Geburtshülfe" vor 89 Hörern ⁶²⁹.

Als Ergänzung zu speziellen geburtshilflichen Vorlesungen war die im Wintersemester 1832/33 gehaltene Vorlesung "Über Form und Anwendung der Arzneimittel" ⁶³⁰ gedacht. Die

im Wintersemester 1832/33 angekündigte Vorlesung "Gerichtliche Medizin für Juristen", die er in Abständen von einigen Semestern regelmäßig vortrug, rief - gemessen an den Hörerzahlen - lebhaftes Interesse bei den Studierenden hervor. Er förderte auf diese Weise die Zusammenarbeit der Fakultäten ⁶³¹.

Kilians Vorlesungen aus dem Gebiet der Chirurgie und Augenheilkunde kamen aus besonderem Anlaß zustande: Er hatte vom 1. April 1830 bis Ende Mai 1831 und vom 1. Mai 1843 wahrscheinlich bis 1844 oder 1845 in Vertretung seines erkrankten Kollegen Wutzer die Direktion der Chirurgischen- und Augenklinik übernommen. In dieser Funktion mußte er natürlich auch dessen angekündigte Kollegs halten. Es spricht für seine gute chirurgische Ausbildung und seine vielseitige Begabung, daß auch diese Kurse lebhaften Zuspruch fanden. Als stellvertretender Direktor der Chirurgischen Klinik sprach er über folgende Themen ⁶³²: "Gesamte Chirurgie" im Sommersemester 1830, "Augen- und Ohrenheilkunde" im Sommersemester 1831, "Chirurgische Klinik und Poliklinik" im gleichen Semester vor 37 Hörern sowie über "Augenkrankheiten". Außerdem beraumte Kilian einen "Chirurgischen Operationskursus" an, für den sich nur wenige Hörer einschrieben, im Sommersemester 1830 elf, im Wintersemester 1830/31 acht und im Sommer 1831 nur zwei Studierende ⁶³³. Im Wintersemester 1831/32 las Kilian, obschon er die Leitung der Chirurgischen Klinik schon wieder an Wutzer übertragen hatte, über "Diaetetische Pflege der Augen" vor einer ungewöhnlich hohen Teilnehmerzahl von 89 Hörern, die er nur selten wieder erreichte ⁶³⁴. Auch in den Jahren, in denen er sich nur der Leitung seiner eigenen Klinik zu widmen hatte, zeigte er sich dem chirurgischen Fach gegenüber aufgeschlossen und las wiederholt über Themen aus dieser Disziplin, eine Tatsache, die nicht zuletzt in seiner reichen wundärztlichen Erfahrung begründet ist.

Während seines Bonner Wirkens fanden Kilians theoretische Vorträge eine erfreuliche Resonanz bei den Studenten; er konnte mit Befriedigung feststellen, daß man seiner Lehr-tätigkeit ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte ⁶³⁵. Voll Freude hob er immer wieder den Eifer seiner Schüler her-

vor ⁶³⁶. Der entsprechende Erfolg dürfte nicht ausgeblieben sein.

Vorübergehend sollte sich das Bild in Kilians Lehrtigkeit ändern. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ging die Zahl der Studierenden in der Bonner medizinischen Fakultät deutlich zurück. Die Ursachen hierfür sind bereits früher erläutert worden (siehe oben S. 123). Dieses Sinken der Studentenzahlen machte sich auch in Kilians Lehrveranstaltungen bemerkbar. Selbst die Hauptvorlesungen "Geburtshilfliche Klinik und Poliklinik" und "Gesamte Geburtshilfe" zeigten wesentlich niedrigere Hörerzahlen als vorher ⁶³⁷, an den oben erwähnten Spezialvorlesungen nahmen nur sehr wenige Studierende teil. Es ist daher um so erstaunlicher, daß Kilian im Wintersemester 1850/51 mit seinem Kolleg "Gerichtliche Medizin" eine Hörerfrequenz von 146 erreichte ⁶³⁸. Dagegen kam seine Vorlesung über "Weiberkrankheiten" im gleichen Semester aus Mangel an Zuhörern nicht zustande. Nach einigen Jahren wurde die Bonner medizinische Fakultät wieder anziehender, nicht zuletzt durch die Berufung jüngerer fähiger Ordinarien. Die Hörerfrequenzen stiegen wieder an, erreichten jedoch nur langsam die früheren Zahlen.

Auch bei den geburtshilflichen Vorlesungen und Übungen kam es gelegentlich vor, daß Kollegs nicht zustande kamen oder nur sehr geringe Teilnehmerzahlen aufwiesen, weil sich Schwierigkeiten mit dem Stundenplan ergaben. Ursache war die Überschneidung der geburtshilflichen mit anderen Vorlesungen; ein charakteristisches Beispiel hierfür ist die im Wintersemester 1855/56 angekündigte Vorlesung über Wöchnerinnenkrankheiten ⁶³⁹. Gelegentlich war eine sehr geringe Teilnehmerzahl auch dadurch bedingt, daß Kilians interner Zeitplan einer günstigen Aufteilung des Stundenplanes entgegenstand.

Im Wintersemester 1861/62 konnte Kilian seine Vorlesungen nicht mehr bis zum Semesterende fortführen, weil er kränkelte ⁶⁴⁰. In den folgenden beiden Semestern war es ihm noch einmal möglich, den geburtshilflichen Unterricht selbst zu übernehmen; im Sommersemester 1863 jedoch mußte er bereits vertreten werden. Die Behörde hatte für dieses Amt

den Sanitäterrat Dr. Nettekoven bestimmt. Im Vorlesungsverzeichnis ist zwar für diese Zeit kein Kolleg angekündigt, aber aus den Akten der medizinischen Fakultät geht hervor, daß Nettekoven zum Vertreter Kilians in Bezug auf die Direktion der Klinik eingesetzt war und zugleich den theoretischen Unterricht und die praktischen Übungen übernehmen sollte ⁶⁴¹.

Einen etwas genaueren Überblick über die Hauptvorlesung Kilians vermittelt die Vorlesungenachschrift des Studenten Rainer Lützenkirchen, die als handschriftliches Vorlesungsprotokoll erhalten ist und angeblich aus dem Jahr 1837 stammt ⁶⁴². In diesem Protokoll hat der junge Student Lützenkirchen Aufzeichnungen aus Kilians Vorlesungen niedergelegt. Sie gehen zum größeren Teil seine "Geburtshilfe" wieder, jedoch sind ihr Notizen aus dem Gebiet der Frauenheilkunde beigeheftet. Daher darf man annehmen, daß es sich um Aufzeichnungen nach zwei verschiedenen Vorlesungen handelt, die später zusammen gebunden wurden ⁶⁴³. Sie dürften nicht aus dem gleichen Semester stammen, sondern aus zwei verschiedenen Halbjahren. Ohne Quellenangabe ist das Protokoll Lützenkirchens auf das Sommersemester 1837 datiert. Nach den Angaben des Vorlesungsverzeichnisses las Kilian in diesem Sommer wie in jedem Semester, die "Geburtshilfliche Klinik und Poliklinik", hielt jedoch kein Kolleg aus dem Gebiet der Frauenheilkunde. Die dem Manuskript beigehefteten Abschnitte über die Krankheiten des Uterus entstanden wahrscheinlich im Wintersemester 1836/37 oder im Winterhalbjahr 1838/39; denn im Vorlesungsverzeichnis sind in beiden Semestern "Krankheiten des Uterus" bzw. "Uterinkrankheiten" angekündigt ⁶⁴⁴; im Sommersemester 1837 dürften die Notizen nicht entstanden sein.

Werfen wir einen kurzen Blick auf den geburtshilflichen Teil des Vorlesungsmanuscriptes. Gerade in diesem Abschnitt fällt auf, daß Lützenkirchens Aufzeichnungen teilweise genau mit Kilians Lehrbüchern übereinstimmen, in diesem Fall mit dem Lehrbuch der Geburtshilfe und mit der "Geburtslehre". Das trifft nicht nur auf den Inhalt zu, sondern gelegentlich auch auf den Wortlaut; bisweilen stößt man auf wörtliche Entsprechungen ⁶⁴⁵. Lützenkirchen hat sich bemüht, dem

Vortrag Kilians möglichst genau zu folgen und ihn treu wiederzugeben. Man darf daher seine Vorlesungsnachschrift als zuverlässig bezeichnen. Dennoch lassen die Aufzeichnungen erkennen, daß Kilian im Vergleich zu seinem Lehrbuch den Stoff im Kolleg wesentlich gestrafft vorgetragen hat. Dieses Komprimieren der Materie zeigt sich einmal in Bezug auf die geburtshilflichen Probleme, zum anderen im Aufbau einzelner Abschnitte. Es fehlen beispielsweise fast gänzlich die historischen Überblicke, die Kilian in seinem Lehrbuch als einleitende Übersicht jedem neuen Kapitel vorangestellt hat. Wahrscheinlich hat er sie aus Zeitmangel im Kolleg ausgelassen, so daß auch Lützenkirchen - von geringen Andeutungen abgesehen - sie nicht mitschreiben konnte. Weiterhin vermißt der Leser die zahlreichen Anmerkungen, durch die Kilian den Stoff im Lehrbuch ergänzt und aufgelockert hat. Nicht zuletzt fehlen in den Notizen die entsprechenden Literaturhinweise, auf die Kilian in seinen Veröffentlichungen immer besonderen Wert legte.

Wertvoll dagegen sind Lützenkirchens kleine Skizzen, durch die er den Text ergänzt. Außerdem sind die beigegefügtten Rezepte aus dem Kolleg sehr aufschlußreich; sie geben Anweisung für innerlich anzuwendende Arzneimittel, beispielsweise bei Wehenschwäche und Blutungen, oder für Salben gegen entzündliche Veränderungen der Haut oder Schleimhaut sowie gegen Geschwüre. Aus diesen therapeutischen Hinweisen kann man schließen, daß Kilian im Kolleg die Pharmakologie nicht außer acht gelassen hat.

Die rein sachliche Einteilung zeigt - im Vergleich zu den Lehrbüchern - geringfügige Abweichungen. Analog zum Lehrbuch wird der geburtshilflichen Materie zunächst die Definition des Begriffes Geburtshilfe sowie eine Übersicht der Eigenschaften eines vorbildlichen Geburtshelfers vorausgeschickt. Es folgt dann - in Korrespondenz zum Lehrbuch - der physiologische Teil der Geburtshilfe: die Anatomie des Beckens und der Genitalien, die Lehre von Schwangerschaft und Geburt sowie die Diätetik des Wochenbettes, der Kilian, gemessen an der Gesamtheit eines Semesters, viel Zeit widmete. Abweichend vom Lehrbuch schaltete Kilian zwischen die Besprechung von Schwangerschaft und Geburt

- jedenfalls nach Lützenkirchens Aufzeichnungen - die Lehre von den geburtshilfflichen Untersuchungsmethoden ein. Diese Materie ist im Lehrbuch den geburtshilfflichen Operationen vorangestellt und dort auch ausführlicher behandelt als im Kolleg.

Im Anschluß an die diätetische Behandlung der Wöchnerin und des Kindes werden in einem "pathologisch-therapeutischen Teil" die verschiedensten Störungen des Geburtsvorganges geschildert ⁶⁴⁶, wie beispielsweise Wehenstörungen, Konvulsionen der Kreißenden, Hämorrhagien während der Geburt und ähnliche Anomalien. Diese Abnormitäten hat Kilian erst im dritten Band seines Lehrbuches behandelt. Sieht man die Aufzeichnungen Lützenkirchens als korrekte Ausarbeitung an, so hat Kilian die Geburtshilfe lediglich im Kolleg gestrafft und in einer anderen Reihenfolge vorgetragen als im Lehrbuch.

Dem geburtshilfflichen Manuskript beigeheftet ist ein Kapitel aus der Frauenheilkunde, das im wesentlichen die Uterinkrankheiten behandelt. Diese Vorlesungsnachschrift stellt eine der wenigen schriftlichen Unterlagen über ein gynaekologisches Gebiet dar, das wir von Kilian besitzen. Aus den Aufzeichnungen Lützenkirchens geht hervor, daß Kilian in dem betreffenden Kolleg im Rahmen der Uteruserkrankungen im wesentlichen über funktionelle Störungen, wie Menstruationsanomalien, pathologische Blutungen außerhalb der Gravidität, Fluor albus, Hydrometra, Lageanomalien des Uterus und ähnliche Veränderungen gesprochen hat. Auch dieser Teil des Manuskriptes spricht für den Fleiß und die Aufmerksamkeit des Studenten Lützenkirchen, aber auch für den didaktisch geschickten Vorlesungsaufbau Kilians.

Bei der Darstellung der geburtshilfflichen Materie hat sich Kilian im wesentlichen an die Schilderung anatomischer und physiologischer Fakten gehalten. Er hat den Geburtsvorgang im Sinne einer naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise vorgetragen. In seinen Ausführungen über Anomalien des Geburtsvorganges, besonders in der Abhandlung gynaekologischer Erkrankungen, bleibt er jedoch nicht ganz in rein naturwissenschaftlichen Bahnen. Die Krankheitssymptome werden zwar anschaulich und objektiv geschildert, die Krank-

heitsätiologien jedoch deuten darauf hin, daß Kilian teilweise noch in den Vorstellungen der romantischen Medizin sowie im naturphilosophischen Denken verhaftet war. Davon geben beispielsweise die von ihm angewandten Begriffe "reproduktives System" oder "reproduktive Sphäre" sowie "Assimilationssystem" Zeugnis. Charakteristisch für dieses Denken ist, daß Kilian beispielsweise als Ursache für eine Hypermenorrhoe ein sanguinisches Temperament, eine im Uterus vorherrschende Sensibilität, einen hohen Grad von Atonie der Genitalien ⁶⁴⁷ mit erschlafften Venen ansah. Die Ursache dieser Erschlaffung wiederum führte er auf ein zu häufiges Wochenbett, Ausschweifungen oder ähnliche Dinge zurück. Dem Klima und reizenden Einflüssen der Atmosphäre maß er eine ursächliche Bedeutung bei organischen Abnormitäten der Genitalien bei. Es ist bemerkenswert, daß er sich von diesem Gedankengut der Naturphilosophie noch nicht ganz gelöst hatte, obschon die deutsche Medizin gegen Ende der dreißiger Jahre die naturphilosophischen Theorien bereits weitgehend ablehnte und auch er zum objektiven naturwissenschaftlichen Denken tendierte.

Was die Zyklusanomalien betrifft, so war es für Kilian nicht möglich, ihre Ätiologie richtig zu deuten, weil die hormonellen Zusammenhänge noch nicht bekannt waren. Lützenkirchens Manuskript sind noch kurze Erläuterungen zum Kaiserschnitt beigeheftet, die dem geburtshilflichen Lehrbuch und dem Abschnitt "Geburtshülflche Operationen" seiner 'Geburtslehre' entsprechen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Lützenkirchens Vorlesungsnachschrift ein anschauliches Bild von Kilians Kolleg vermittelt. Der Stil des Studenten ist schlicht, er dürfte nicht in allen Teilen die geschliffene Vortragsweise Kilians wiedergegeben haben, zumal auch in der Kürze einer Vorlesungsstunde manche Mitteilung des Lehrers nur in Stichworten oder Satzfragmenten vermerkt werden konnte. Aus dem Kollegheft gewinnt man den Eindruck, daß Kilian im Rahmen einer einsemestrigen Vorlesung seinen Aspekt der Geburtshilfe so erschöpfend wie möglich vorgetragen und die Vorlesung geschickt aufgebaut hat. Dabei hat er nicht Einzelfakten besprochen, sondern sich bemüht, in systematischer Weise

einen Überblick über anatomisch-physiologische Grundlagen und Pathologie der Geburt zu vermitteln.

Inhalt und Reihenfolge des zur Geburtshilfe dargebotenen Vorlesungsstoffes stimmen mit Kilians 'Geburtslehre' weitgehend überein, insbesondere mit dem ersten Band dieses Werkes. Es erhebt sich die Frage, was Kilian zuerst gearbeitet hat, das Lehrbuch oder das Vorlesungsmanuskript. Der erste Band des geburtshilflichen Lehrbuches erschien 1839; es ist anzunehmen, daß er bereits ein bis zwei Jahre vorher mit der Bearbeitung des Stoffes begonnen hat. So könnte also im Sommer 1837, auf den die Nachschrift datiert ist, das Manuskript zum ersten Bande des Lehrbuches bereits vorgelegen haben. Es wäre durchaus denkbar, daß Kilian die Vorlesung nach dem Manuskript des Lehrbuches aufgebaut hat.

Für die Vorlesungsnachschrift über die Uterinkrankheiten gilt diese Beziehung zwischen Kolleg und Veröffentlichung nicht, da Kilian die Erkrankungen des Uterus nicht zusammenhängend in einem Lehrbuch dargestellt hat. Namentlich die Erläuterungen der verschiedenen Menstruationsstörungen im Vorlesungsmanuskript sind ein wertvoller Beitrag zur damaligen Auffassung von den Zyklusanomalien ⁶⁴⁸. Lützenkirchen erwähnt keinerlei Demonstrationen von Krankheitsfällen im Kolleg; sie sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht üblich gewesen.

Wenden wir uns nun der praktischen Ausbildung der Mediziner im Fach der Geburtshilfe zu.

bb) Praktische Übungen

Während seines Bonner Wirkens legte Kilian auf die praktische Ausbildung der Studenten besonderes Gewicht. Als Lehrer sah er seine Hauptaufgabe darin, die angehenden Ärzte auch mit den praktischen Methoden der Geburtshilfe und Frauenheilkunde vertraut zu machen. Als er nach Bonn kam, versuchte er, wie bereits erwähnt, den klinischen Unterricht neu zu gestalten.

Im Rahmen der geburtshilflichen Kurse hat Kilian die "Phantomübungen" angekündigt, ein Kolleg, das er fast jedes Semester hielt und das recht gut besucht war ⁶⁴⁹. Er hatte

kurz nach der Übernahme der Klinik für dieses Praktikum zwei neue Phantome und eine Puppe beschafft, da es "... unbegreiflicherweise nur ein elendes [Phantom] in der Anstalt gab" ⁶⁵⁰. Er benutzte in den Kursen die sogenannten "Würzburger Phantome" ⁶⁵¹. So hatte er die beste Möglichkeit, die verschiedenen geburtshilflichen Operationen mit den Studierenden durchzusprechen und die notwendigen Handgriffe zu demonstrieren.

Neben diesem Kursus richtete Kilian noch andere praktische Übungen ein. Im Rahmen der "Geburtshilflichen Klinik" wurden die Studierenden zu den Geburten gerufen, so oft es eben ging. Im übrigen hatte er die Anordnung getroffen, daß jede Schwangere einem Praktikanten anvertraut wurde; dieser mußte ihre Anamnese erheben, ihren Zustand überwachen und ihr in der Geburtsstunde beistehen, also die Geburt unter Aufsicht leiten. Der Praktikant hatte anschließend den ausführlichen Geburtsbericht abzufassen, den Kilian dann den anderen Studierenden zur Begutachtung vortragen ließ, um durch Kritik dem "Autor" Anregungen zu geben, ihn zu korrigieren und seinen Blick für das Wesentliche zu schärfen. Wenn Schwangere und Wöchnerinnen aufgenommen waren, machte er täglich mit den Studenten Visite ⁶⁵². Außerdem zog er die Studierenden der klinischen Semester heran, wenn schwierige klinische Fälle zu beurteilen waren.

Kilian bemühte sich, nach der vorbereitenden Anleitung am Phantom die Studierenden an den operativen Eingriffen und Geburten aktiv teilnehmen zu lassen ⁶⁵³. Obschon er die Operationen immer selbst vorgenommen hat, war er doch bestrebt, die angehenden Ärzte möglichst häufig in der Assistenz einzusetzen ⁶⁵³, weil er der Überzeugung war, daß sie nur auf diese Weise die erforderliche Ausbildung erhielten, um später in der eigenen Praxis allen unvorhergesehenen und kritischen Situationen gewachsen zu sein. Zu diesem Zweck hat er zusätzlich dreimal wöchentlich Touchierübungen angesetzt, so daß nach seinen Angaben jeder Praktikant wöchentlich sechs Schwangere untersuchen konnte ⁶⁵⁴. Immer wieder betonte er, daß sowohl in der klinischen als auch in der poliklinischen Abteilung ausreichend Gelegenheit geboten sei, die praktische Ausbildung der Studierenden

den in jeder Hinsicht zu fördern. Hatte er bereits in den ersten Berichten dem Minister die Neuordnung des klinischen Unterrichtes geschildert, so kam er auch in den folgenden Jahresrückblicken wieder darauf zu sprechen. Es klingt wohl etwas zu selbstbewußt, wenn er behauptete, daß die Studierenden unter seinem Vorgänger Stein noch keinen rechten klinischen Unterricht in der Geburtshilfe gehabt hätten. Nach allem, was die Direktion Steins mit sich gebracht hatte, kann man sich jedoch vorstellen, daß Stein - wenigstens in den letzten Semestern seines Ordinariates - am klinischen Unterricht wenig Interesse gehabt hat.

Kilian fühlte jedenfalls die Verantwortung für eine umfassende praktische Ausbildung der angehenden Ärzte und zog daraus seine Konsequenzen ⁶⁵⁵. Auch in den folgenden Jahren sprach er sich wiederholt voll Freude und Anerkennung über die rege Anteilnahme und das lebhafteste Interesse seiner Schüler aus ⁶⁵⁶. Immer wieder freute er sich, daß in Klinik und Poliklinik ein vielseitiges Krankengut zur Verfügung stand, damit die Studierenden nicht nur die Durchschnittspraxis eines Geburtshelfers erlebten, sondern auch seltenere Erkrankungen zu diagnostizieren und zu behandeln lernten. In diesem Zusammenhang empfand er es als sehr angenehm, daß der Ruf der geburtshilflichen Klinik im Laufe der Jahre über die Grenzen Bonns hinausdrang, so daß sich das Einzugsgebiet der Anstalt bei schwierigen und unklaren Krankheitsfällen erweiterte und bis nach Koblenz, Luxemburg und ins Ruhrgebiet reichte ⁶⁵⁷. Auch als kommissarischer Direktor der chirurgischen und Augenklinik versuchte Kilian, seinem Grundsatz, die Studenten an allen klinischen Tätigkeiten aktiv zu beteiligen, treu zu bleiben ⁶⁵⁸.

Nach einer Reihe von Jahren war nicht nur Kilian selbst mit der Entwicklung des praktischen Unterrichtes äußerst zufrieden; auch seine Vorgesetzten stellten mit Genugtuung fest, daß mit der Klinik auch der Unterricht eine spürbare Aufwärtsentwicklung nahm ⁶⁵⁹. Fast in jeder Jahresübersicht ist die Strebsamkeit der Studierenden hervorgehoben ⁶⁶⁰.

cc) Sammlungen

Während seiner Ausbildung hatte Kilian die verschiedenartig-

sten Sammlungen anatomischer und pathologisch-anatomischer Präparate sowie viele Instrumentensammlungen kennengelernt, wertvollere und unbedeutendere. In seinem Buch über die deutschen Universitäten versäumte er nicht, im Anschluß an die Schilderung der einzelnen Hochschulen auch die jeweils vorhandenen Sammlungen zu beschreiben und sie nach ihrem Wert einzustufen. Er hatte also gewisse Vergleichsmöglichkeiten und konnte ein sachkundiges Urteil fällen. Er hatte im Laufe der Jahre die Erfahrung gemacht, daß ein Museum pathologisch-anatomischer Präparate und natürlich auch eine Instrumentensammlung den Unterricht in anschaulicher Weise ergänzte.

Als Kilian 1828 nach Bonn kam, war es daher nicht verwunderlich, daß er sich sofort um die Sammlung kümmerte. Bereits sein Vorgänger Stein hatte begonnen, Präparate und Instrumente nach Art einer Sammlung zu ordnen ⁶⁶¹. Kilian hielt die vorhandenen Stücke der Sammlung zwar für wertvoll, fand sie jedoch in einem ungeordneten und vernachlässigten Zustand vor. Das versuchte er abzuändern; außerdem wollte er neue Präparate beschaffen und die Sammlung erweitern.

Die im Auditorium aufgestellten Instrumentenschränke ließ er mit neuen Glasscheiben versehen, sorgte für einen frischen Anstrich und ordnete in diesen Schränken das mit Etiketten versehene Instrumentarium übersichtlich an, so daß die Schränke "nicht nur eine Zierde, sondern auch zur Belehrung ersprießlich für das Auditorium" ⁶⁶² waren; damit hatte er im Kolleg das entsprechende Anschauungsmaterial zur Verfügung. Das galt insbesondere für die "Geburtshilfliche Instrumentenlehre" sowie für die Besprechung der geburtshilflichen und gynaekologischen Operationen. Diese Sammlung von Instrumenten und Bandagen ergänzte er bei der Übernahme der Klinik und so oft es erforderlich war, um ständig auf dem neuesten Stand zu sein ⁶⁶³. Außerdem hatte er für die Stadtpraxis eine modern ausgestattete Instrumententasche beschafft.

Kilian demonstrierte seinen Schülern die praktische Anwendung der Instrumente bei der jeweiligen Operation und besprach mit ihnen theoretisch den Gebrauch ⁶⁶⁴. Er hielt die zu Demonstrationszwecken angelegte Sammlung in tadellosem

Zustand; sie wurde, wie bereits erwähnt, häufig ergänzt, eine Tatsache, die Kilian in seinen Berichten gelegentlich hervorhob ⁶⁶⁵. Besonders erfreut war er über die Erweiterung der Sammlung durch eine Schenkung im Jahr 1851/52 ⁶⁶⁶. Ein Teil der von Kilian bei Operationen und im Unterricht verwendeten Instrumente ist heute noch in der Universitäts-Frauenklinik Bonn erhalten. Im Textanhang gebe ich eine Übersicht über Kilians Sammlung aus dem Jahr 1829 (Nr. 18, vgl.S.335).

Wertvoller noch als die Instrumente erschien Kilian für den Unterricht und die wissenschaftliche Tätigkeit die Präparate-Sammlung, die schon Stein 1819/20 begonnen hatte ⁶⁶⁷ (sieh auch Anm. 661). Kilian ergänzte sie durch seltene Präparate, bei denen es sich häufig um foetale und kindliche Mißbildungen handelte ⁶⁶⁸. Er bemühte sich, die pathologisch-anatomischen Präparate von Jahr zu Jahr zu vermehren.

Die Sammlung setzte sich aus Trocken- und Feuchtpräparaten zusammen, wie das auch heute in anatomischen oder pathologischen Museen üblich ist. Bei den Trockenpräparaten legte Kilian Wert auf Skelettdeformierungen, wie sie durch Rachitis oder andere Erkrankungen entstehen, beispielsweise Deformierungen der Wirbelsäule und vor allem solche des Beckens. Im Laufe der Jahre hatte er eine Beckensammlung zusammengebracht, die ein nicht unbedeutendes Material für die Studierenden und andere Interessenten bot ⁶⁶⁹, neben normalen Becken rachitische, spondylolisthetische und Stachelbecken. Zur vergleichenden Anatomie hatte er für das Institut auch ein Schafbecken erworben ⁶⁷⁰. Unter den Feuchtpräparaten befanden sich Foeten von verschiedenem Alter, ein karzinomatöser Uterus mit Polyp und interessante Mißbildungen. Eine Übersicht der Präparate folgt im Textanhang (Nr. 17, S.333).

Besonders am Herzen lag Kilian die Gründung einer guten Bibliothek. Als er die Klinik übernahm, war eine Büchersammlung noch nicht eingerichtet; auch die Universitätsbibliothek besaß keine Abteilung für geburtshilfliche Fachliteratur, was er als "großen Übelstand" ansah. Zur Instruktion für die Studierenden, zur Weiterbildung auch für Do-

zenten und Professoren schaffte er die wichtigsten geburts-
hilfflichen Werke an; außerdem sorgte er für die Möglich-
keit, geburtshilffliche Zeitschriften einzusehen ⁶⁷¹. Es ist
nicht verwunderlich, daß ihm die Bibliothek als wesentlich
erschien. Er besaß selbst eine umfassende Kenntnis der zeit-
genössischen und älteren Literatur und forderte sie bis zu
einem gewissen Grade auch von seinen Schülern und Assisten-
ten. Er hatte mit einem Bonner Buchhändler ein Abkommen
getroffen, durch das die Bücher wahrscheinlich preiswerter
geliefert worden sind ⁶⁷².

Wichtig ist, daß Kilian im Jahr 1860/61 ein "ganz vor-
treffliches, Hartnack'sches Mikroskop" für seine Klinik an-
schaffte ⁶⁷³. Man sieht daraus, wie langsam sich die Benut-
zung dieses unentbehrlichen Instruments durchsetzte. Im
Jahr 1858 hatte Virchow seine "Zellulärpathologie" veröf-
fentlicht.

j) Wissenschaftliche Veröffentlichungen aus der Klinik
Kilians

aa) Abhandlungen in Zeitschriften

Es würde über den Rahmen dieser Studie hinausgehen, eine
erschöpfende Bibliographie sämtlicher Arbeiten zu geben,
die Kilians Schüler verfaßten; es sollen daher nur einige
beispielhafte Schriften aufgeführt werden. Außerdem wird
lediglich der Zeitraum berücksichtigt, in dem Kilian die
Bonner Klinik leitete (1828-1863). In dieser Zeit sind, so-
weit sich das übersehen läßt, aus seiner Klinik nur wenige
Abhandlungen in Zeitschriften erschienen.

Emil Noeggerath (1827-1895), auf dessen Persönlichkeit
wir bereits früher eingegangen sind (oben S. 72), verfaßte
während seiner kurzen Assistentenzeit bei Kilian zwei wert-
volle geburtshilffliche Skizzen, die er 1854 in der 'Deut-
schen Klinik' veröffentlichte ⁶⁷⁴. In der ersten Arbeit be-
sprach er an Hand von eigenem Material die großen Gefahren,
die sich aus der Torsion des Nabelstranges für den Foeten
ergeben. In der zweiten Abhandlung schilderte er ein kind-
liches Leberkarzinom, das durch seine abnorme Größe zum

Geburtshindernis wurde. Diese geburtshilfliche Rarität dürfte auch noch in späteren Jahren aktuell gewesen sein, denn der Autor trug sie nach einigen Jahrzehnten erneut vor Fachleuten vor (siehe Anm. 674). Der anschauliche Stil spricht für sein geburtshilfliches Verständnis, nicht zuletzt auch für seine gute ärztliche Beobachtungsgabe ⁶⁷⁵.

In der gleichen Zeitschrift erschienen 1853 zwei Abhandlungen eines anderen Assistenten Kilians, den wir gleichfalls schon kennengelernt haben (siehe oben S. 72): Der erste Aufsatz W.Sacks behandelte die "Beschreibung eines nach deutschen Grundsätzen vollzogenen Kaiserschnittes" ⁶⁷⁶. Der Autor schildert hier einen geburtshilflichen Fall, bei dem ein verhältnismäßig enges Becken vorlag. Kilian hatte sich nach vergeblichem Bemühen mit der Zange schließlich zum Kaiserschnitt entschlossen, da er glaubte, nur noch mit dieser Operation das Leben des Kindes retten zu können. Die Sectio zeigte bald, daß sich der Kopf des Kindes im Beckeneingang festgekeilt hatte. Um ihn zu befreien, wurden zahlreiche Traktionen des Operateurs an den Schultern des Kindes erforderlich; Sack gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß das Kind trotz den Zerrungen an der Medulla oblongata am Leben blieb. Er zog daraus den Schluß, daß die Kinder bei Operationen mehr aushalten könnten, als man gewöhnlich annehme. Eindringlich warnte er deshalb vor einem allzu raschen Entschluß zur Perforation, wie er nach seiner Meinung in England zu häufig gefaßt werde. Die Distanzierung von der englischen Verfahrensweise kommt im Titel in der Betonung der "deutschen Grundsätze" zum Ausdruck.

In einer zweiten Arbeit des gleichen Jahres besprach Sack eine damals neue Methode der künstlichen Frühgeburt ⁶⁷⁷. Mittels einer langen Klystierspritze wurde warmes Wasser in die Zervikalhöhle eingespritzt, so daß die Eihäute sich partiell trennten. Nach einigen Stunden setzten Wehen ein und die Geburt erfolgte. Das Kind - es war 32 Wochen alt - konnte jedoch nicht am Leben erhalten werden. Kilian hatte seinem Assistenten erst zu der Einspritzung geraten, als die Uterindusche - also die Dusche gegen das untere Uterinsegment, eine heute überholte Methode - nach mehrfacher An-

wendung keinen Erfolg gehabt hatte. Sack betrachtete jedoch die Injektion in die Uterinhöhle mit Skepsis, er war von der günstigen Wirkung dieser Maßnahme noch keineswegs überzeugt ⁶⁷⁸. Dennoch empfahl er, die künstliche Frühgeburt in bestimmten geburtshilflichen Fällen auf diese Weise einzuleiten, z.B. bei rachitisch verengten Becken und ähnlichen Geburtshindernissen.

bb) Habilitation

Als einziger Schüler und Assistent Kilians habilitierte sich 1841 in Bonn Friedrich Heinrich Georg Birnbaum für das Fach "Physiologie der Weiber- und Kinderkrankheiten" ⁶⁷⁹. Birnbaum veröffentlichte - außer seinen früher bereits angegebenen Arbeiten (sich oben S. 71) - eine Vielzahl von Abhandlungen in Fachzeitschriften, besonders im 'Archiv für Gynaekologie'. Sie sind jedoch nach seiner Bonner Assistenten- und Dozentenzeit erschienen und sollen hier nicht besprochen werden.

cc) Dissertationen

Bei den Dissertationen, die unter Kilians Anleitung entstanden, lohnt sich eine kurze Übersicht ⁶⁸⁰, die wir nicht nach Sachgebieten, sondern chronologisch ordnen.

Kilian gab den Doktoranden meist Themen, in deren Rahmen sie über besonders interessante oder eigenartige geburtshilfliche oder gynaekologische Fälle der Bonner Klinik berichten konnten. Häufig handelte es sich dabei um Schilderungen einzelner operativer Fälle, beispielsweise des Kaiserschnittes, der künstlichen Plazenta-Lösung, einer besonders schwierigen Wendung. Auch die verschiedensten geburtshilflichen Methoden, operative und andere, wurden in einigen Arbeiten besprochen. Die Darstellung von Epidemien und ähnlichen klinischen Ereignissen bildete den Gegenstand einer weiteren Gruppe von Dissertationen.

In der Regel nahm Kilian das Thema der Dissertation aus dem täglichen klinischen Geschehen. Auf diese Weise konnten die Doktoranden fast immer eigene Beobachtungen verarbeiten. Experimentelle Arbeiten waren noch völlig un-

gewöhnlich, insbesondere im Rahmen von Dissertationen. Eine Dissertation aus Kilians Klinik, die Arbeit Kuesters (1829), erschien im gleichen Jahr als selbständige Veröffentlichung⁶⁸¹, und 1836 konnte er die Arbeit seines Doktoranden Pierung in 'Schmidts Jahrbüchern' leicht gekürzt zum Abdruck bringen⁶⁸².

Insgesamt handelt es sich um folgende Arbeiten⁶⁸³:

Dissertationen 1829:

Kuester, Maximilian (geb. 17.1.1803, Düsseldorf),
'De sectione caesarea in clinico obstetricio Bonnensi nuper instituta', Bonn 1829, 2 Bl., 31 S. 4. Selbständig bei Habicht 1830.

Dissertationen 1830:

Frings, Johann Baptist (geb. 15.10.1803, Bonn),
'De dignitate artificialis placentae solutionis', Bonn 1830.

Dissertationen 1831:

Dernen, Peter Joseph (geb. 25.4.1807, Bonn),
'De optima methodo versionis foetus instituendae', 2 Bl., 24 S., 2 Bl. 4.

Noisten, Matthias (geb. 20.2.1808, Bonn),
'De perfecta uteri gravidi atresia eiusque operatione', 4 Bl., 40 S., 2 Bl. 8.

Dissertationen 1832:

Hergersberg, Karl Joseph (geb. 15.10.1805, Veynau bei Zül-
pich),
'De eclampsia parturientium', VI, 42 S., 2 Bl. 4.

Dissertationen 1833:

Levie, Leo (geb. 1807, Monschau),
'De febre puerperali epidemia, ab ultimo Aprili h.a.per men-
ses duos Bonnae tum per urbem tum in clinico obstetricio

grassata. Accedit febrium puerperalium aliarum quae hoc saeculo in Germaniae pluribus urbibus epidemiae saevierunt, memorabilium conspectus', 2 Bl., 7 S., 1 Taf., 4.

van Ghemen, Peter (geb. 22.1.1801, Kleve),
'Dissertatio sistens historiam partus sectione caesarea feliciter expediti adiunctus quibusdam adnotationibus'
VI, 22 S., 4.

Tillmanns, August (geb. August 1808, Eschweiler b.Aacher),
'De lethalitate sectionis caesareae', 3 Bl., 25 S., 8.

Dissertationen 1835:

Pierung, Peter (geb. 26.3.1806, Bonn),
'Conspectus partuum in xenodochio obstetricio Bonnensi per septem annos (1828-1834) observatorum additis quibusdam notis' VI S., I Bl., 52 S., 8.

Dissertationen 1836:

Kesselkaul, Nikolaus (geb. 9.12.1812, Aachen),
'De metrorrhagiis in quinta partus periodo', 2 Bl., 33 S., 1 Bl., 8.

Dissertationen 1837:

Maur, Johannes (geb. 1.5.1813, Hammerstein/Rh.),
'De difficultatibus in versione infantis in utero et de remediis partus situ infantis perverso difficiles transigentibus, imprimis de embryotomia', 2 Bl., 36 S., I Bl., 8.

Dissertationen 1838:

Küpper, Wilhelm (geb. 8.10.1813, Derendorf, jetzt Teil von Düsseldorf),
'Sectionis caesareae nuper in clinico nostro obstetricio felici cum eventu institutae historia' 2 Bl., 44 S., I Bl., 4.

Dissertationen 1840:

Willems, Anton (geb. 26.5.1815, Adendorf),

'De tubarum Falloppianarum morbis', 27 S., 2 Bl., 8.

Schaffrath, Heinrich Maximilian (geb. 7.9.1813, Niederkrüchten Rgbz. Aachen),

'De iure vitae et necis quod competere dicunt medico obstetricio', 3 Bl., 25 S., 8.

Loeper, Friedrich Wilhelm (geb. 16.4.1810, Oestereiden i.W.),

'De ovariorum morbis', 2 Bl., 34 S., I Bl., I Taf., 4.

Unger, Karl (geb. 14.7.1814, Wald Krs.Solingen),

'Perforatio et cephalotripsia collatae', 2 Bl., 34 S., I Bl., Taf., 4.

Dissertationen 1841:

Buettgenbach, Christian Friedrich (geb. 16.2.1814, Bonn),

'De variis fistulam vesico-vaginalem operandi methodis casibus illustratis', 3 Bl., II, 86 S., 3 Bl., I Taf., 8.

Goergens, August Lorenz (geb. 25.12.1811, Leutesdorf),

'De tribus casibus sectionis caesareae in clinico obstetricio Bonnensi infelici cum eventu institutis', 2 Bl., 54 S., 2 Bl., 8.

Dissertationen 1843:

Willmann, Julius,

'Quaedam de dignitate pelvis femineae in partu', 2 Bl., 18 S., I Bl., I Taf., 4.

Brementhal, Damian (geb. 27.8.1819, Nideggen b.Düren),

'De obliquitate uteri quoad formam et situm', 26 S., I Bl., 2 Taf., 4.

Plange, Eduard,

'De morte gravidarum partui proximarum et parturientium ex arte obstetricia et medicina publica descripta', 3 Bl., 30 S., 2 Bl., 8.

Hertz, Karl Reiner (geb. 16.6.1817, Bonn),
'Questio obstetricia: quomodo naturae vires in illas placentaе humanae particulas agant, quae post foetus expulsionem diutius in cavitare uteri occluduntar', 2 Bl., 27 S., 8.

Pütz, Theodor Wilhelm (geb. 17.9.1812, Rheindahlen),
'Enarratur sectio caesarea nuper in clinico nostro a cl. Kiliano tertium eadem in femina et matre et infante salvis instituta; accedunt quaedam de sectionis caesareae origine et historia', 1 Bl., VIII, 29 S., I Bl., 8.

Dissertationen 1844:

von Ettlinger, Wilhelm Rudolph (geb. 15.3.1818, Uman, Gouv. Kiew),
'Observationes obstetriciae per tredecim menses in clinico Bonnensi institutae, adiectis adnotationibus epicriticis', 2 Bl., 60 S., I Bl., 3 Taf., 4.

Dissertationen 1846:

Kerz, Peter (geb. 20.6.1818, Bonn),
'De electro-magnetismi vi et usu in arte obstetricia quaedam', 2 Bl., 29 S., I Bl., 8.

Winkler, Karl August (geb. 23.8.1812, Eisleben),
'De sectione caesarea in clinico obstetricio nuper instituta', 31 S., 8.

Dissertationen 1847:

Nolten, Wilhelm (geb. 15.11.1820, Meschede),
'De usu aetheris vaporum obstetricio adiectis observationibus de chloroformi effectu', 3 Bl., 49 S., 8.

Dissertationen 1848:

Terstesse, Hermann (geb. 19.11.1819, auf Stesse i.W.),
'De funiculi umbilicali circumvolutione et de rariori quodam spontaneae amputationis intrauterinae casu', 31 S., I Taf., 8.

Schlegel, Jakob (geb. 27.8.1822, Koblenz),

'De sutura circumvoluta in operatione fistulae vesico-vaginalis adhibenda', 31 S., 8.

Dissertationen 1849:

Lehmann, Elias Ludwig (geb. 29.2.1824, Werne b.Münster),

'Recensus praecipuorum, quae ad prolapsum uteri retinendum adhiberi solent, instrumentorum...', 2 Bl., 28 S., 2 Bl., 8.

Dissertationen 1850:

Weber, Albert (geb. 1823, Daun),

'De sectione caesarea in clinico obstetricio Bonnensi felici cum eventu instituta...', 2 Bl., 26 S., 1 Bl., 8.

Peters, Eberhard (geb. 6.5.1824, Bonn),

'De legitimo pariendi tempore', 30 S., 1 Bl., 8.

Dissertationen 1851:

Kauffmann, Lorenz (geb. 29.8.1823, Wenden/W.),

'De sectione caesarea nuper in clinico nostro a cl. Kiliano eadem in femina iterum instituta. Accedunt animadversiones microscopio factae de ducendis vulnerum in utero cicatricibus', 2 Bl., 32 S., 2 Bl., 8.

Dissertationen 1852:

Dissmann, Karl (geb. 1827, Hunstig b.Gummersbach),

'De eclampsia parturientium. 42 S., 1 Bl., 8.

Dissertationen 1853:

van Heekeren, Wilhelm Broes (geb. 2.8.1829, Harlem),

'De abortu arte provocato', 2 Bl., 57 S., 1 Bl., 8.

Korten, Karl Ludwig (geb. 16.1.1831, Aachen),

'De pelvi ubique iusto minore eiusque genesi', 24 S., 1 Bl., 2 Taf., 4.

Dissertationen 1854:

Weidenbach, Wilhelm (geb. 12.3.1828, Aachen),
'De chloroformo in feminarum partibus adhibendo', 2 Bl.,
26 S., I Bl., 8.

Dissertationen 1855:

Kilian, Paul (geb. 5.11.1831, Bonn),
'De rhachitide eiusque vi in pelvis femineae formam adnota-
tiones epicriticae ad historiam sectionis caesariae nuper
in clinico obstetrico Bonnensi peractae', II lith.Taf., 3
Bl., 23 S., 4.

Haack, Friedrich August (geb. 19.9.1831, Irmenach Krs.Zell),
'De eclampsiae parturientium origine et sede', 2 Bl., 32 S.,
I Bl., 8.

Dissertationen 1857:

Unkelbach, Franciscus Josephus (geb. 7.10.1827, Altendorf b.
Bonn),
'De singulari eclampsiae casu nuper in clinico nostro ob-
stetricio observato', 2 Bl., 27 S., 8.

Zervais, Jakob (geb. 1831, Eupen),
'De foetus nephrocystidibus uropheris observationes obste-
triciae et anatomico-pathologicae', 2 Bl., 25 S., I Bl.,
2 Taf., 4.

Wankell, Johannes (geb. 1819, Trier),
'De fluore albo' 31 S., 8.

Dissertationen 1858:

Schmidt, August Alexander (geb. 1829), Hemmerde/W.),
'De retroversione uteri', 34 S., I Bl., 8.

Dissertationen 1859:

Robert, Franziskus (geb. 6.1.1837, Bonn),
'De dilatatione pelvis halistereticae in partu bis obser-

vata', 4 Bl., 30 S., I Bl., 8.

Flehinghaus, Rudolph (geb. 7.4.1834, Sprockhövel/W.),
'Meletemata quaedam de pelvibus muliebribus vitiosis earum-
que in partum vi, inprimis de pelvi ubique iusto minori,
una cum observatione clinica', 28 S., I Bl., 8.

Dissertationen 1860:

Weiler, Johannes (geb. 11.11.1835, Mehring/Mosel),
'De amenorrhoea', 2 Bl., 31 S., 2 Bl., 8.

Greven, Heinrich (geb. 24.10.1835, Bardenberg/Aachen),
'Sectionis caesareae casus duo alter faustissimus, alter
infaustissimus', 3 Bl., 26 S., I Taf., 4.

IV KILIANS WISSENSCHAFTLICHES WERK

1) Selbständige Arbeiten

Kilians fachliches Interesse richtete sich in der Zeit seines Bonner Ordinariates zunächst auf die praktische Geburtshilfe in Klinik und Unterricht. Darüber hinaus lag ihm die Förderung der theoretischen Seite des Faches am Herzen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß er sich mit manchen geburtshilflichen Problemen auseinandersetzte und eine Anzahl von Arbeiten hinterließ, in denen er seine Überlegungen und Erfahrungen zu bestimmten Fragen mitteilte.

Nach Angaben im Nekrolog soll Kilian seine literarische Tätigkeit bereits mit 17 Jahren begonnen haben, und zwar mit einer Übersetzung eines chemischen Werkes des Polen Jedrzeia ¹ (Andreas) Sniadecki (1778-1838); die Übersetzung konnte jedoch bibliographisch nicht ermittelt werden und ist möglicherweise nicht zum Druck gegeben worden. Bevor er eigene medizinische Werke veröffentlichte, befaßte er sich mit der Übersetzung medizinischer Schriften aus verschiedenen Sprachen. Dabei kamen ihm die Sprachkenntnisse zu Hilfe, die er sich bereits in jungen Jahren erworben hatte und die - gemessen an den sprachlichen Anforderungen einer solchen Übersetzung - nicht ganz unbedeutend gewesen sein können.

Im Jahr 1818 übersetzte Kilian die von dem russischen Generalstabsarzt Elias Eneholm (geb. 1764 in Schweden) veröffentlichte Schrift über die 'Kriegshygiene' ². Er war zu der Übersetzung durch Johann Christian Rosenmüller (1771-1820), einen Freund seines Vaters, angeregt worden; dieser schätzte den jungen Mediziner offensichtlich sehr und bezeichnete dessen literarische Begabung als bemerkenswert ³.

Kilians deutsche Übersetzung ist sachlich und klar; sie weist im allgemeinen einen schlichten Stil auf; an einigen Stellen erinnert sie mit ihren überladenen Sätzen und überschwenglichen Wendungen an den Stil der Romantik. In Form von Anmerkungen und Ergänzungen trug Kilian gelegentlich eigene Anschauungen vor, die darauf hinweisen, daß er sich bereits eingehender mit naturwissenschaftlichen Fragen

befäßt hatte und ein gutes medizinisches Allgemeinwissen besaß.

Kilian ergänzte das Werk durch eine umfangreiche Bibliographie zur Kriegsheilkunde; sie enthält Schriften über Erkrankungen, Hospitäler, Kriegsverbandsplätze, Transportmittel, bringt aber auch Militärpharmakopoen und Mitteilungen aus Feldzügen in Form von statistischen Krankheitsübersichten. Dabei erwähnte er nicht nur Schriften chirurgischen Inhalts, sondern auch solche aus der Inneren Medizin und Augenheilkunde. Er hat dabei, so berichtete er selbst, "... weder Zeit noch Mühe gespart", seine Zusammenstellung so vollständig wie möglich zu machen ⁴.

Wenn auch Kilians eigene Leistung bei dieser Übersetzung unbedeutend bleibt, so ist sein Versuch, die Schrift Eneholms in deutscher Sprache bekannt zu machen, doch anerkennenswert. Das Werk des russischen Arztes vermittelt einen aufschlußreichen Einblick in die Kriegsheilkunde des beginnenden 19. Jahrhunderts. Die deutsche Übersetzung blieb nicht unbeachtet; sie wurde zweimal rezensiert ⁵.

Wenig später, nämlich im Jahr 1819, befaßte Kilian sich mit der Übersetzung einer Schrift des englischen Klinikers Thomas Copeland (1781-1855), in der Erkrankungen des Rückenmarkes dargestellt waren. Es ist verständlich, daß Kilian sich für diese anschauliche Schilderung der zentralnervösen Krankheitsbilder interessierte; die Übersetzung kollidierte jedoch mit der Parallelübersetzung Karl Hesses (1781-1855), einem Schüler Nasses - er war zur Studienzeit Hesses noch in Halle -, und erlangte keine große Verbreitung; für mich war sie in keinem einzigen Exemplar erreichbar, und es scheint, daß sie auch nirgends rezensiert wurde ⁶.

Noch im selben Jahr (1819) ließ Kilian eine zweite Übersetzung aus dem Englischen erscheinen; er gab in Leipzig eine Abhandlung von John Howship (gest. 1841) heraus, in der dieser die Erkrankungen der Niere und der ableitenden Harnwege sowie der Prostata vom chirurgischen Standpunkt aus betrachtete ⁷. Seine Kenntnisse in der Anatomie, Physiologie und Pathologie sowie seine Auffassungen in der Diagnostik und Therapie entsprachen denen seiner Zeitgenossen. Die Übersetzung ist gut verständlich; Anglizismen fallen

dem Leser nicht auf, obwohl der Originaltext konkret wiedergegeben ist.

Es verging eine Reihe von Jahren, ehe Kilian abermals eine Übersetzung erscheinen ließ. In der Zwischenzeit hatte er sich seiner Ausbildung gewidmet und besaß besonders in medizinischen Fragen ein reiferes Urteil. Sein Interesse für die Geburtshilfe hatte sich herauskristallisiert, und so war es verständlich, daß er sich der Übersetzung geburtshilflicher Werke zuwandte. Diese Übersetzungen gehören bereits in den Zeitraum, in dem Kilian auch eigene Publikationen herausgab.

1826 veröffentlichte Kilian in deutscher Sprache das von Samuel Merriman (1771-1852) wenige Monate zuvor publizierte Werk über die 'regelwidrigen Geburten'; 1831 erfolgte eine zweite Auflage dieser Übersetzung⁸. Er war der Ansicht, daß eine Übersetzung von Merrimans Abhandlung lohne, weil sie im Niveau die zeitgenössischen Schriften der englischen Geburtshilfe weit überrage⁹. Zu der Übersetzung fühlte er sich einmal von der Materie her angeregt, zum anderen spielten persönliche Gründe eine Rolle: er kannte den Autor selbst und schätzte ihn als Fachmann sehr. Hinzu kam noch, daß ihm mehrere Geburtshelfer zur deutschen Übersetzung geraten hatten¹⁰. Er hat sich bemüht, die Ausführungen Merrimans korrekt wiederzugeben¹¹ und fand bei seinen Zeitgenossen reges Interesse; die deutsche Ausgabe fand zahlreiche Rezensionen¹². Merriman hatte über die wichtigsten geburtshilflichen Schwierigkeiten einige neue Erkenntnisse gebracht; das Buch barg jedoch auch unrichtige Angaben. Aus diesem Grund ist es erklärlich, daß Merrimans Schrift in der Fachwelt eine unterschiedliche Beurteilung fand¹³.

Nur ein Jahr später, also 1827, übersetzte Kilian - abermals aus dem Englischen - das 'Handbuch der Geburtshilfe' von John Burns (1775-1850)¹⁴. Der Autor gab eine Darstellung von Anatomie und Physiologie des Beckens und der Genitalorgane während und außerhalb der Gravidität. Für den Geburtshelfer war diese Schrift als Ergänzung der eigentlichen geburtshilflichen Lehrbücher außerordentlich wertvoll. Kilian hielt das Burnssche Werk für brauchbar, übte jedoch

an Burns hin und wieder Kritik und warf ihm beispielsweise sprachliche Ungenauigkeiten im Ausdruck vor.

Bei der klaren und gewandten Diktion Kilians gewinnt der Leser den Eindruck, daß auch der Übersetzer mit der Materie bestens vertraut war und in der einschlägigen Literatur ausgezeichnete Kenntnisse besaß. Das beweist nicht zuletzt ein umfangreiches Schriftenverzeichnis, das Kilian jedem neuen Kapitel vorausschickte. In diesem Zusammenhang erwähnt er auch das Interesse, das der Heidelberger Geburtshelfer Franz Karl Naegele (1778-1851) an der Übersetzung zeigte ¹⁵. Die deutsche Ausgabe der 'Geburtshülfe' von Burns läßt Kilians Bemühen um eine fachlich und sprachlich korrekte Darstellung der geburtshilflichen Probleme erkennen. Sein schon in jungen Jahren deutlich ausgeprägtes Selbstbewußtsein verrät sich, wenn er seine Übersetzung ohne weiteres für besser hält als die von E.H.C. Kölpin (Stettin) aus dem Jahr 1820 ¹⁶.

Bevor wir zu den selbständigen Arbeiten Kilians übergehen, ist noch zu erwähnen, daß der junge Student 1819 eine Schrift seines Vaters herausgegeben haben soll. Deren Entstehungsjahr war bibliographisch jedoch nicht zu ermitteln ¹⁷.

Kilians Dissertation (1.) - im Jahr 1820 in Edinburgh erschienen - stellt seine erste selbständige Arbeit dar, mit der er eine längere Reihe eigener Publikationen eröffnete ¹⁸. Die Dissertation umfaßt 25 Seiten, in denen er auf Grund sorgfältiger anatomischer Untersuchungen Ursprung und Verlauf des Nervus glossopharyngeus darstellte. Er bemühte sich dabei, die von früheren Anatomen durchgeführten Untersuchungen und ihre Ergebnisse an Hand von anatomischen Präparaten sehr genau zu überprüfen. Wenn er dabei zu anderen Ergebnissen kam als die Vorgänger, so gab er seiner Meinung offen Ausdruck. Er wagte es auch, trotz seinem jugendlichen Alter bekannten Anatomen zu widersprechen, wenn er sich im Recht glaubte ¹⁹.

Kilians anatomische Skizze ist zwar in den meisten Punkten gut durchdacht, aber sie bleibt in etwa eine fragmentarische Aufzeichnung, ein Versuch, der die Materie keineswegs umfassend darstellt. Obschon das nicht die Aufgabe einer Dissertation sein kann, gab es zeitgenössische Autoren, die

von dem jungen Mediziner eine bessere Leistung erwartet hatten und ihn aus diesem Grund äußerst streng beurteilten ²⁰. Allerdings bewies Kilian gute Kenntnisse in der einschlägigen Fachliteratur und zeigte, daß er sich mit den Auffassungen der zeitgenössischen Anatomen auseinandergesetzt hatte. Sehr viel neue Fakten brachte er jedoch nicht, vielmehr beschrieb er das Bekannte nochmals eingehend, so daß man sich nach seinen Aufzeichnungen über den neunten Hirnnerven einigermaßen informieren kann. Der Stil der lateinisch geschriebenen Dissertation ist nicht ungeschickt.

Kilian war offensichtlich von der Anatomie der Hirnnerven sehr gefesselt; denn zwei Jahre später befaßte er sich noch einmal mit dem gleichen Thema und schrieb 1822 eine weitere kurze Abhandlung über den Nervus glossopharyngeus (2.) ²¹, die der Materie wesentlich besser gerecht wird als die Dissertation. Die Arbeit ist auf einer breiteren Basis aufgebaut und sorgfältiger ausgeführt. Obwohl nur zwei Jahre zwischen dem Erscheinen der beiden Schriften liegen, gewinnt man doch den Eindruck, daß der Verfasser das Thema noch einmal grundlegend überarbeitet und dabei manche Erweiterung vorgenommen hat.

Den ersten Teil der Abhandlung bildet eine umfassende historische Einführung in die Geschichte des neunten Hirnnerven, in die allgemein wichtige Daten aus der Geschichte der Anatomie verflochten sind. Diese chronologische Übersicht betrachtete Kilian selbst keineswegs als vollständig, sondern als "Fragment der Literargeschichte" ²². Dennoch bewies der junge Autor in diesem ersten Kapitel, daß er die einschlägige Literatur vergangener Jahrhunderte intensiv studiert hatte, von Galen angefangen bis Meckel. Nicht nur die historische Entwicklung der Anatomie war ihm geläufig, er hatte sich auch mit den Theorien und Auffassungen seiner Zeitgenossen auseinandergesetzt. Er bemühte sich, sie kritisch zu werten und die Ergebnisse der einzelnen Anatomen mit eigenen Untersuchungen zu vergleichen. Er übte an den Autoren bisweilen strenge Kritik, sie war in manchen Fällen sachlich berechtigt, ging gelegentlich jedoch wesentlich zu weit. Mochte er auf Grund eigener anatomischer Untersuchungen viele Dinge richtig abschätzen können, so wagte er sich

doch oft im Urteil zu weit vor; seine Äußerungen wirken nicht selten überheblich ²³. Dennoch hat Kilian manche Tatsachen richtig gesehen. Er stellte beispielsweise die anatomischen Kenntnisse Galens auf dem Gebiet der Hirnnerven über diejenigen Vesals, eine Behauptung, die zu seiner Zeit auf Ablehnung gestoßen sein dürfte, die aber heute auch in der Geschichte der Anatomie vertreten wird ²⁴. Er versäumte nicht, zum Abschluß des historischen Teiles auf die Mühe hinzuweisen, die er auf dieses Kapitel verwandt habe. Er blickte mit einer gewissen Selbstzufriedenheit auf seine Leistung zurück ²⁵.

Im Anschluß an den einleitenden Teil legte Kilian die Ergebnisse seiner eigenen anatomischen Untersuchungen vor und erwartete die Kritik seiner Zeitgenossen ²⁶. An Hand von selbst angefertigten Präparaten und durch vergleichende Betrachtungen in anatomischen Sammlungen beschrieb er den Ursprung des Nerven, seinen weiteren Verlauf innerhalb und außerhalb der Schädelhöhle im wesentlichen richtig. Aber auch diese Schrift brachte - wie schon seine Dissertation - keine neuen Tatsachen, sondern vorwiegend eine Festigung vorhandener Kenntnisse. Dabei vertrat er in Bezug auf die Nomenklatur sowie auf die Existenz bestimmter Äste des Nervus glossopharyngeus eigene Ansichten, die aber an den elementaren anatomischen Fakten nichts änderten. Beispielsweise wehrte er sich gegen den Ausdruck "ganglion petrosum", den er als "völlig unpassend" bezeichnete; er schlug stattdessen den Ausdruck "neuronodus petrosus" vor ²⁷. Sehr energisch bestritt er die Existenz eines bestimmten Astes des Glossopharyngeus, den der dänische Anatom Ludwig Levin Jacobson (1783-1843) beschrieben hatte und der unter dem Namen der sogenannten Jacobson'schen Anastomose oder Ramus Jacobsonii bekannt war. Diese Anastomose stellt eine Verbindung vom Glossopharyngeus zum Ganglion oticum dar ²⁸. In scharfen Worten kritisierte er Jacobson und seine anatomischen Untersuchungen und fällte ein vernichtendes Urteil über diesen Anatomen. Er zweifelte einmal an dem Vorhandensein der Anastomose beim Menschen, zum anderen bestritt er deren nach Jacobson bei allen Säugetieren konstante Existenz ²⁹. Kilian fügte seinen Beobachtungen zwei anschauli-

che Radierungen bei, auf denen der Verlauf des Nerven dargestellt ist.

Im Anschluß an sein eigentliches Thema gab Kilian noch einen kurzen Einblick in die Straßburger anatomische Sammlung, deren Wert er als unschätzbar ansah³⁰. Nach einer genauen Beschreibung der Präparate umriß er die Bedeutung der normalen Anatomie als Basis für die pathologische Anatomie. In diesem Zusammenhang hob er hervor, daß der Beitrag, den gute anatomische Museen zur Forschung und wissenschaftlichen Ausbildung lieferten, nicht zu unterschätzen sei, eine Erkenntnis, die er im Verlauf seiner Ausbildung beim Einblick in die verschiedensten anatomischen Sammlungen gewonnen hatte. Im Gegensatz zur Anerkennung, die er der Straßburger Sammlung zollte, stellte er am anatomischen Kabinett in Göttingen Mängel fest. Als positiv hob er hervor, daß es "nebst dem Leipziger das bey weitem reichste an neurologischen Präparaten in Europa"³¹ sei. In Göttingen hatte sich Kilian länger aufgehalten, um auf dem Gebiet der Anatomie zu arbeiten; das wurde ihm durch das Entgegenkommen des dortigen Chirurgen Konrad Johann Martin Langenbeck (1776-1851) wesentlich erleichtert. Auch in diesen kurzen Notizen über anatomische Institute zeigt sich Kilians Neigung zur anatomischen Forschung und seine für die exakten Naturwissenschaften aufgeschlossene Art.

Das Urteil über Kilians Abhandlung war unterschiedlich: Der Dresdener Kliniker Friedrich August von Ammon (1799-1861) schrieb 1822 in den von Friedrich Pierer (1767-1832) herausgegebenen 'Allgemeinen medizinischen Annalen' eine überwiegend günstige Rezension von Kilians 'Anatomischen Untersuchungen'³². Er verglich sie mit der Dissertation des jungen Mediziners (siehe Anm. 20) und war besonders von dem Fleiß beeindruckt, mit dem Kilian das Thema Neubearbeitet hatte. Den historischen Teil der Arbeit betrachtete er als umfassend, bezeichnete jedoch Kilians persönliche Ansichten über die einzelnen Autoren als teilweise "leere Declamationen" und warf ihm außerdem Fehler in der zeitlichen Folge der Autoren vor³³. Die eigentlichen Untersuchungen Kilians erkannte er in den wesentlichen Punkten als sorgfältig und aufschlußreich an. Er kritisierte lediglich

einige der eigenwilligen Auffassungen des Autors wie beispielsweise die Bezeichnung "neuronodus petrosus" für das "ganglion petrosus" sowie seine ablehnende Haltung gegenüber Jacobson; die geharnischten Äußerungen Kilians über den Dänen hielt er für unpassend ³⁴. Die Zeichnungen fanden die Anerkennung des Rezensenten, "bis auf das kaum erkennbare, ganz verzeichnete os temporum" ³⁵. Ammons Auffassung über die Straßburger Sammlung stimmte mit der Kilians überein.

Ein Jahr später, also 1823, erschien in den 'Göttingischen Gelehrten Anzeigen' ³⁶ eine knappe anonyme Rezension über die gleiche Arbeit Kilians. Ebenso wie Ammon war auch dieser Referent vom Wert der historischen Einführung und von deren geschicktem Aufbau überzeugt. Hatte jedoch Ammon gerade in diesem Abschnitt manche Prägungen Kilians als "leere Declamationen" (siehe oben S.156) bezeichnet, so nannte ihn der anonyme Referent einen "geistreichen Litterator", der dem "trockenen Gegenstande eine erfreulichere Seite abgewonnen hat" ³⁷. Auch die anatomischen Ausführungen Kilians sind anerkennend referiert; die Kritik ist hier wesentlich gemäßigter als bei Ammon. Die Zeichnungen sind als besonders gelungen und anschaulich hervorgehoben.

Stammten die beiden vorstehenden Arbeiten Kilians aus dem Gebiet der Anatomie, so griff die folgende schon in die Physiologie über. Sie erschien 1826 in Karlsruhe unter dem Titel 'Über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geatmet hat' (3.). Auch dieser Schrift gab der Verfasser ein Geleitwort, in dem er seinen guten Willen und seine Großzügigkeit anderen gegenüber hervorhob, und mit nicht geringer Selbstüberzeugung sprach er schon zu Beginn der Abhandlung von der eigenen Leistung ³⁸.

Den ersten Abschnitt der kleinen Abhandlung bildete, wie in den meisten Schriften Kilians, eine historische Einführung. Sie legte die einzelnen Theorien des Blutkreislaufes dar, beginnend bei Galen, und schließt mit den zeitgenössischen Auffassungen, wobei auch auf Baudelocque, Bichat, Sabatier, Lobstein und Haller eingegangen wird. Nach Kilians Ansicht wurde zu seiner Zeit die Theorie Hallers von den meisten Medizinern für gültig angesehen. Den Bonner

Physiologen Johannes Müller (1801-1858) erwähnt er nicht, obwohl Müller sich 1823 in einer Preisschrift mit der Atmung des Foeten befaßt hatte³⁹. Es ist wahrscheinlich, daß Kilian diese Arbeit übersehen hat, obwohl ihn die verwandte Thematik hätte darauf hinweisen müssen.

Im zweiten Kapitel bringt Kilian die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Herzens; seine Erkenntnisse hatte er einmal durch Beobachtung an menschlichen Embryonen, zum anderen durch Tierexperimente gewonnen. Für letztere verwandte er das bebrütete Hühnerei und zog außerdem Beobachtungen an Säugetieren heran. Seine Methode war die Farbstoffinjektion. So prüfte er beispielsweise das Verhalten der Vena cava am Herzen eines ungeborenen Kalbes. In einem dritten Kapitel teilt er seine eigene Theorie vom Kreislauf des Foeten mit, nachdem er zuvor die Aussagen anderer Autoren eingehend geprüft und teilweise korrigiert hat. Er hat die verschiedenen Theorien vom foetalen Blutkreislauf gegeneinander abgewogen, einschneidende Änderungen haben seine Untersuchungen jedoch nicht ergeben. Seine Darstellungsweise ist an vielen Stellen langatmig und umständlich; durch selbstgefällige Äußerungen, wie sie bereits in der Vorrede vorkommen, wirkt er gelegentlich unsachlich (sich Anm. 38). Er gab eine genaue Schilderung der einzelnen Entwicklungsstufen im foetalen Kreislauf und verglich sie mit den Verhältnissen beim Neugeborenen. Seine Darstellung entspricht in den wesentlichen Punkten unserer heutigen Auffassung vom foetalen Kreislauf. Den Abschluß der Arbeit bilden zehn übersichtliche lithographische Tafeln. Die in manchen Kapiteln gehäuften schwülstigen Redewendungen wirken störend und widersprechen seiner sonstigen Vorliebe für exaktes, naturwissenschaftlich ausgerichtetes Denken.

Das Interesse für die Abhandlung war groß; sie wurde an fünf Stellen rezensiert. Im Juni 1828 sprach ein nur mit den Initialen seines Namens gekennzeichneteter Referent Kilians Schrift in den 'Göttingischen gelehrten Anzeigen'⁴⁰. Nach seiner umfangreichen Inhaltswiedergabe beurteilte der zeitgenössische Wissenschaftler die kleine Abhandlung Kilians günstig und bezeichnete sie "als ziemlich gelungen"⁴¹. Er sah besonders die Untermauerung seiner Aussagen durch

eigene Versuche als fortschrittlich an und respektierte sowohl die Beobachtungen wie die daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen. Nur in einem Punkt übte der Rezensent Kritik: er tadelte die weitschweifige Schilderung des Verfassers, seine Wiederholungen und seine "declamatorische Darstellung" ⁴². Auch die Erläuterung allgemein bekannter anatomischer Tatsachen hielt er für überflüssig, stimmte aber, was diesen Gegenstand selbst anlangte, mit Kilian überein.

Wenig später, im Juli 1828, gab der Geburtshelfer Adam Ulsamer (geb. 1795) in der Salzburger 'Medizinisch-chirurgischen Zeitung' ein Referat über die gleiche Arbeit des Verfassers ⁴³. Auch Ulsamer war mit Kilian in den wesentlichen Punkten gleicher Meinung, kritisierte jedoch seine pathetischen Redewendungen sowie die Selbstbeweihräucherungen ⁴⁴.

Im Januar 1828 besprach Carl Heinrich Schultz (1798-1871 [seit 1848 Schultz-Schultzenstein]) die Arbeit Kilians in den 'Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik' ⁴⁵. Kilians Publikation wird hier im wesentlichen referiert; die an einigen Stellen angebrachte Kritik ist sachlich und gemäßigt. Die Mitteilungen des Verfassers erschienen ihm "dankenswert" und seine Beobachtungen "sorgfältig" ⁴⁶.

Bereits im Jahr 1827 war die Veröffentlichung Kilians in den von Friedrich Pierer herausgegebenen 'Allgemeinen medizinischen Annalen' berücksichtigt worden ⁴⁷. Carl Christian Hille (geb. 1794), der spätere Leiter des Dresdener Krankenstiftes, bemühte sich, der Arbeit in dieser Zeitschrift durch ein ausführliches Referat gerecht zu werden. Auch Hille wies darauf hin, daß Kilian in seiner Arbeit keine bahnbrechenden Neuerungen mitgeteilt habe, sondern durch die Gegenüberstellung der verschiedenen Theorien und eigene anatomisch-physiologische Forschungen zur Klärung des Problems beigetragen habe. Der Rezensent kritisierte, wie die meisten anderen, die äußere Form der Abhandlung ⁴⁸.

Mit der schärfsten Kritik wurde die Arbeit Kilians in Friedrich Rusts (1775-1840) 'Kritischem Repertorium' ⁴⁹ bedacht; der Tadel richtete sich allerdings mehr gegen die äußere Form als gegen den Inhalt, obschon auch die sachlichen Darlegungen an einigen Stellen angegriffen wurden ⁵⁰.

Der anonyme Rezensent vermißt bei Kilian Bescheidenheit und Selbstkritik. Er ließ die Verdienste des Verfassers gelten, sein Urteil über das Formale ist jedoch streng, ja fast vernichtend ⁵¹. Auch der bekannte Berliner Geburtshelfer Adam Elias von Siebold (1775-1828) - er war Kilian sehr gewogen - versäumte nicht, die Schrift Kilians in seinem 'Journal' ⁵² anzuzeigen. Im Gegensatz zu der vorstehenden Beurteilung sprechen aus der Rezension Siebolds reges Interesse und deutliche Anerkennung. Siebold lobte die "recht gefällige Sprache" ⁵³ Kilians und stand damit in krassem Gegensatz zu den meisten anderen Referenten. Schließlich findet sich noch ein Hinweis auf Kilians Schrift in Christoph Wilhelm Hufelands (1762-1836) 'Bibliothek der praktischen Heilkunde' ⁵⁴.

Das nächste Werk Kilians ⁵⁵ (4.) ist schon an anderer Stelle besprochen (sieh oben S. 15). Kilian machte jedoch gerade durch diese Abhandlung von sich reden; sie soll daher nochmals kurz erläutert werden. Kilians Zeitgenossen interessierten sich lebhaft für seine "Durchmusterung der Universitäten", bewerteten sie jedoch unterschiedlich:

Die Rezensenten sprachen durchweg mit Anerkennung vom Grundgedanken des Autors, eine Übersicht über die deutschen Hochschulen und ihre Professoren zu geben. Ludwig Choulant (1791-1861) bezeichnete die Abhandlung "als dankenswerten Beytrag zur Geschichte der Medicin" und hoffte sogar auf eine jährliche Fortsetzung der Berichte ⁵⁶. Friedrich Pie-rer betrachtete das Werk aus der Sicht des Stadt- und Amtsphysikus, der weniger mit Hochschullehrern, sondern vorwiegend mit niedergelassenen Ärzten der Praxis in Verbindung stehe; gerade als Nachschlagewerk für den Praktiker erschien ihm die Schrift äußerst wertvoll ⁵⁷. Der anonyme Rezensent in Lorenz Okens (1779-1851) 'Isis' kennzeichnete Schriften dieser Art als "ein Bedürfnis, was durch die vielen Universitätsalmanache bewiesen wird" ⁵⁸. Er wies mit Recht auf die Schwierigkeiten der Beurteilung hin, die in der Vielfalt der Hochschulinstitute und der Verschiedenheit der Universitätslehrer liegt. Kilians wahrheitsgetreuen Hinweise auf Mißstände an den Hochschulen sah er als wertvolle Anregungen für Universitätsreformen an ⁵⁹.

Die Rezensenten sparten andererseits nicht mit kritischen Bemerkungen. So warf der Referent der 'Isis' Kilian eine für die gerechte Beurteilung der Hochschullehrer zu flüchtige Bekanntschaft mit ihnen vor ⁶⁰. In manchen Punkten lehnte er seine Ausführungen geradezu ab ⁶¹. Von Wien, so meinte er, werde "ein klägliches Bild" entworfen, und auch die Darlegung der Münchener Verhältnisse müsse der Verfasser bei einer Neuauflage des Buches einer Revision unterziehen ⁶². Pierer hob das bei aller Reichhaltigkeit der Schrift unzureichende Quellenstudium ⁶³ Kilians tadelnd hervor; "... ohne dieses würde eine Menge Lücken und auch irriger Ansichten nicht stattgefunden haben ... Von Auslassungen und Irrungen in einzelnen Angaben könnte ein großes Register gefertigt werden" ⁶⁴. Mit Offenheit brachte Pierer zum Ausdruck, daß der junge Mediziner es an der Hochachtung älteren Kollegen gegenüber habe fehlen lassen ⁶⁵.

Die nächste Abhandlung Kilians (5.) erschien, als er bereits Geburtshelfer in Bonn war. Sein Interesse konzentrierte sich jetzt mehr auf Themen aus dem Fachgebiet der Geburtshilfe, dem er sich nun endgültig zugewandt hatte. Die Schrift wurde 1829 in Bonn verlegt und behandelte das Krankheitsbild der Osteomalazie, wobei der Schwerpunkt der Ausführungen auf den pathologischen Veränderungen am knöchernen Becken lag ⁶⁶. In einem ersten Kapitel ging Kilian auf "Erscheinen, Verlauf und Erkenntnis der Osteomalacie ..." ⁶⁷ ein. Er bezeichnete die Rachitis und die Osteomalazie als "ein und dasselbe Genus von Krankheiten, nämlich die Osteomalacia oder emollitio ossium" ⁶⁸ und schilderte die pathologischen Veränderungen des Skeletts, die auch heute noch unter dem Begriff der Osteomalazie beschrieben werden. Er verwandte für die Krankheit den Namen "osteomalacia universalis adultorum oder feminarum" ⁶⁹. Nach seiner Ansicht kam sie vorwiegend bei Frauen vor, bei Männern nur in seltenen Fällen. Der Verfasser bemühte sich, eine möglichst genaue Schilderung der Erkrankung zu geben, wobei er sich hauptsächlich auf die Symptomatologie beschränkte; dabei erläuterte er besonders die knöchernen Veränderungen des Beckens. Seine gute Beobachtungsgabe kam ihm auch hier zu-statten. Aus der Sicht der heutigen Medizin kann man seine

Angaben als korrekt bezeichnen.

In einem zweiten Kapitel legte Kilian an Hand von Knochenpräparaten die pathologischen Veränderungen dar, die die Osteomalazie am Skelettsystem hervorruft ⁷⁰. Diese Merkmale sind eingehend und sorgfältig beschrieben. Kilian unterschied nach dem Befund am Knochen zwei Arten der Erkrankung, die "osteomalacia universalis feminarum flexilis oder cerea" und die "osteomalacia fracturosa" ⁷¹, die nach seiner Ansicht die gleiche Ursache haben. Das letzte Kapitel stellte eine genaue Übersicht über die Entstehungsweise der Osteomalazie bei Frauen dar ⁷².

Kilians Ausführungen zur Symptomatologie der Erkrankung erscheinen dem modernen Betrachter zutreffend; um so weniger jedoch kann er den ätiologischen und therapeutischen Vorstellungen zustimmen. Die Hauptursache der pathologischen Veränderungen sah Kilian in ungünstigen oder schädlichen Umweltverhältnissen oder ungewohnten körperlichen Belastungen wie beispielsweise der Gravidität ⁷³. Er hatte zwar richtig erkannt, daß die Osteomalazie bei außergewöhnlichen Belastungen des Organismus gehäuft auftritt (sich Anm. 73), die ätiologischen Bedingungen konnte er jedoch noch nicht überblicken, weil er bestimmte Stoffwechselvorgänge, insbesondere die Funktion und Wirkung der Vitamine, nicht kannte. Um so bemerkenswerter ist daher sein ausdrücklicher Hinweis, daß Dauer und Ausprägung des Krankheitsbildes von der Zufuhr frischer Luft und ausreichendem Sonnenlicht abhängen, eine Tatsache, die er mehrfach betonte und die sein exaktes Beobachten beweist ⁷⁴.

Es ist verständlich, daß es für Kilian eine kausale Therapie nicht gab und daß er lediglich in der Verbesserung der Umweltbedingungen eine gewisse Hilfe erblickte ⁷⁵. Aus seinem Wissen um diese Erkrankung, insbesondere um die Deformierungen des knöchernen Beckens durch dieses Leiden, zog er als Geburtshelfer die Konsequenz, daß man eine Frau mit einem osteomalazischen Becken fast ohne Ausnahme durch den Kaiserschnitt entbinden müsse. Durch die bildliche Demonstration eines osteomalazischen Beckens, das er eigens in verschiedenen Ansichten zeichnen ließ, erläuterte er seine Ausführungen ⁷⁶.

Kilians Abhandlung ist mehrfach im zeitgenössischen Schrifttum erwähnt. Philipp Jacob Weintz (geb. 1804) in Augsburg gab in 'Pierers Annalen' ein rein sachlich gehaltenes Referat der Schrift, in dem er auch von den vielseitigen Erfahrungen des Verfassers sprach ⁷⁷. Ed.C. von Siebold referierte die Arbeit Kilians in seinem 'Journal', ohne ein Werturteil abzugeben, außer einer gewissen Kritik in Bezug auf sprachliche Fehler ⁷⁸. In der 'Gemeinsamen Zeitschrift für Geburtskunde' kennzeichnete Gottlieb Wilhelm Martin Rau (1779-1840) die gleiche Arbeit Kilians knapp und mit nüchterner Kritik. Rau war im wesentlichen mit den Ansichten Kilians einverstanden ⁷⁹.

In einer weiteren Schrift (6.) - sie erschien 1830 in Bonn unter dem Titel 'Die Geburt des Kindskopfes in derjenigen Scheitelstellung, welche man Hinterhauptslage zu nennen pflegt' - befaßte sich Kilian mit einer geburtshilflichen Frage: er setzte sich eingehend mit dem Geburtsmechanismus auseinander, wobei er besonders auf die Stellung des Kopfes einging ⁸⁰. Dabei versuchte er, die zahlreichen Beschreibungen verschiedenartiger Kindeslagen zu reduzieren, die häufigste Lage genau zu schildern und im Zusammenhang damit den Mechanismus der Geburt darzustellen. Er hatte in der in- und ausländischen Literatur zahlreiche Aussagen über die verschiedenen Kindeslagen gefunden, sie erschienen ihm jedoch verwirrend, wenn nicht gar falsch. Er wollte deshalb auf diesem Gebiet Klarheit schaffen. Nach einer historischen Einführung teilte er seine eigenen Beobachtungen mit und skizzierte möglichst komplikationslose Geburten. Bei der Darstellung des Geburtsmechanismus beschränkte er sich, wie er selbst sagte, auf die Kopflagen, weil sich nach seiner Ansicht aus ihr alle anderen zwanglos ergäben. Kilian unterschied wie der heutige Geburtshelfer zwei Hinterhauptslagen: eine erste - heute erste oder linke genannt - und eine zweite - heute als zweite oder rechte bezeichnet ⁸¹. An Hand dieser beiden Lagen erläuterte er den Geburtsmechanismus, wie er ihn - "durch die tägliche Erfahrung belehrt" ⁸² - gesehen hatte. Nach seiner Erfahrung nämlich wurde der Mechanismus von der Form des Kopfes, dem Anteil des Promontoriums und den verschiedenen

Formen des Beckeneinganges und damit des ganzen Beckens bestimmt, wobei gerade der Beckeneingang nach Kilians Ansicht eine entscheidende Rolle spielte. Vom Standpunkt der heutigen Geburtshilfe aus kann man diesen Feststellungen ohne weiteres zustimmen. Weniger zutreffend dürfte die Einteilung des Geburtsverlaufes sein, wie er ihn aus den Hinterhauptslagen folgerte und den er angeblich in drei verschiedenen Formen beobachtete. Die erste bezeichnete er als "Vorderbeckengeburt - partus anteropelvicus", die zweite als "Hinterbeckengeburt - partus posteropelvicus", die dritte als "Mittelbeckengeburt - partus mediopelvicus" ⁸³. Diese Begriffe sind heute nicht mehr gebräuchlich; was Kilian allerdings sachlich gesehen darunter verstand, nämlich die Drehungen bzw. Richtungen der kleinen Fontanelle beim Durchgang durch das Becken, hat auch gegenwärtig noch Geltung.

Kilian folgte der ursprünglich von Stein d.J. (1773-1870) festgesetzten, heute freilich vergessenen Einteilung der Beckenformen ⁸⁴ und wies in diesem Zusammenhang auf die landschaftliche Verschiedenheit derselben hin. Gerade bei den Drehbewegungen des Kopfes in den Beckenräumen ging er noch einmal ausführlich auf die Größenverhältnisse Kopf - Becken und die Länge der Beckendurchmesser in ihrem Einfluß auf den Geburtsverlauf ein, Gesichtspunkte, die auch noch für den heutigen Geburtshelfer bedeutsam sind. Die Drehbewegungen des kindlichen Kopfes erklärte er sehr genau und bezeichnete sie treffend als schraubenförmige Bewegung des Kopfes, die einmal aus einer Drehbewegung desselben um seine "Perpendikularachse", also um die senkrechte Achse, zum anderen aus einer "oszillierenden Bewegung" um seine Querachse bestanden ⁸⁵. Die Bewegung gleiche sich den wechselnden Formen des Beckens an. Seine Auffassung entsprach den geburtshilflich-physiologischen Vorstellungen unserer Zeit.

Die Zeitgenossen Kilians wurden auch auf diese kleinere Arbeit des Geburtshelfers aufmerksam. Ludwig Andreas Wunder (geb. um 1800 in Gotha) gab 1830 in 'Pierers Annalen' ein knappes Referat der Abhandlung, ohne irgendein Urteil zu fällen ⁸⁶.

In den von Justus Friedrich Karl Hecker (1795-1850)

herausgegebenen 'Annalen' erschien 1831 unter der Rubrik 'Kritische Anzeigen' eine anonyme Rezension der Schrift ⁸⁷, die hier allen Geburtshelfern als wichtiger Beitrag zur Lehre vom Geburtsmechanismus empfohlen wurde. Der Referent äußerte sich anerkennend über die Schrift und stimmte im wesentlichen mit Kilians Ansichten überein ⁸⁸.

Ferdinand August von Ritgen (1787-1867) beurteilte das Werk 1830 in der 'Gemeinsamen deutschen Zeitschrift für Geburtskunde' ⁸⁹. Der damals schon sehr erfahrene Gießener Geburtshelfer "zeigte mit ... Vergnügen diese Schrift an ...", übte jedoch in manchen Punkten an Kilians Auffassungen sachliche Kritik. Ritgen lehnte beispielsweise dessen Bezeichnungen Vorder-, Mittel-, Hinterbeckengeburt als unrichtig ab; für Ritgen waren sie Variationen im Geburtsvorgang, während Kilian sie als verschiedene Geburtsarten herausgestellt hatte. Nach seiner Erfahrung konnte Ritgen nicht bestätigen, daß die unterschiedlichen Formen des kindlichen Kopfes und besonders die des Beckens auf die Drehbewegungen des Kopfes im Becken Einfluß hatten; er war der Ansicht, diese Drehbewegungen seien immer gleichförmig, wenn nicht eine echte Beckenenge vorliege. Ein weiterer Angelpunkt der Kritik für Ritgen lag darin, daß Kilian den Geburtsmechanismus nur auf den Einfluß des knöchernen Beckens hin untersucht und beschrieben, die Weichteile jedoch außer acht gelassen hatte. Im übrigen verwarf Ritgen Kilians Einordnung der Gesichtsgeburten in die normalen Geburten, auch wenn diese meist komplikationslos verliefen. Der heutige Geburtshelfer rechnet - wie damals Ritgen - die Gesichtslage zu den regelwidrigen Geburten ⁹⁰. Ritgen sah sich noch an mehreren Stellen der Kilianschen Schrift zur Kritik veranlaßt, versäumte es jedoch nicht, auch die Verdienste seines jüngeren Kollegen hervorzuheben ⁹¹.

Im Gegensatz zu dieser äußerst kritischen Rezension stand der anonyme Referent in der 'Allgemeinen Literatur-Zeitung' zu Jena ⁹² ganz auf der Seite Kilians und würdigte dessen Verdienste - fast möchte man sagen - mit einer gewissen Begeisterung ⁹³. Entgegen der Auffassung Ritgens erschienen ihm manche Begriffe Kilians zur Erklärung des Geburtsmechanismus sehr geeignet. Angezeigt ist die Schrift

Kilians schließlich noch im 'Summarium der Medizin', wo sich allerdings lediglich eine kurze Notiz darüber fand ⁹⁴. Weniger günstig ist sie in der 'Allgemeinen Literatur-Zeitung' Halle beurteilt ⁹⁵.

Wenden wir uns nun einem Werk Kilians zu, das zu seinen umfangreichen Schriften gehört (7.). In den Jahren 1834/35 schrieb er, eine 'Operationslehre für Geburtshelfer' in zwei Teilen und drei Bänden, die 1834 und 1835 in Bonn erschien ⁹⁶. Er befaßte sich in diesem Werk mit einem Gegenstand, der zu den von ihm bevorzugten Gebieten gehörte. Wenn er auch nicht - wie beispielsweise Osiander in Göttingen - eine Operation um jeden Preis wünschte, so lag ihm doch eine exakte Bearbeitung der geburtshilflichen Operationen und ihrer Grenzgebiete sehr am Herzen.

Im ersten Band des ersten Teiles bespricht Kilian die sogenannten "vorbereitenden Operationen" ⁹⁷, diejenigen Eingriffe, die zur eigentlichen Operation erst hinführten und als vorbereitende Maßnahmen gelten konnten. Es sind folgende Eingriffe besprochen: 'Die geburtshülflche Untersuchung', 'die geburtshülflche Beckenmessung', 'die technische Behandlung der vierten und fünften Geburtsperiode', 'die künstliche Eröffnung des Muttermundes', 'das Wassersprengen', 'die künstlich erweckte Geburt', 'die geburtshülflche Wendung' ⁹⁸. Den Anfang der Schrift bildete ein historischer Überblick, in dem er die markantesten Tatsachen aus der Geschichte der operativen Geburtshilfe darstellte. Er zeichnete die Entwicklung der Geburtshilfe nach, beginnend bei der antiken Medizin, endend bei der Geburtshilfe des frühen 19. Jahrhunderts. In diesem kurzen Abriss legte er den Schwerpunkt auf die Entwicklung der operativen Geburtshilfe. Er war zu der Überzeugung gekommen, daß das Fach zu seiner Zeit bereits auf einem beachtlichen Niveau stand. Nicht zuletzt führte er diesen hohen Stand zurück auf die Verbesserung der Instrumente, die "liberale Zugänglichkeit der geburtshilflichen Lehranstalten" und vor allem auf die ständige Ergänzung des geburtshilflichen Unterrichtes durch das Phantom ⁹⁹.

Dem Hauptteil des Buches schickte er eine allgemeine Einführung voraus, in der er seinen Standpunkt zum opera-

tiven Eingriff sehr klar umriß und die Eigenschaften, die ihm für die Persönlichkeit des Operators unumgänglich erschienen, mit aller Deutlichkeit herausstellte. Als Geburtshelfer allgemein und als geburtshilflicher Operator im besonderen hatte Kilian einen Leitgedanken, der seine Handlungsweise während seiner langjährigen ärztlichen Tätigkeit auf das entscheidendste bestimmte; er faßte ihn in folgenden Worten zusammen: "Die hohe Forderung ist immer, zwei Wesen, d.h. sowohl die Mutter als auch das Kind, am Leben zu erhalten und zu beider Vorthell die Verhältnisse zu lenken, mögen die Gefahren der schweren Stunde auch noch so große sein" ¹⁰⁰. Nach Kilians Ansicht bargen die geburtshilflichen Eingriffe wesentlich mehr Schwierigkeiten in sich als die rein chirurgischen, und ein ungeschickter geburtshilflicher Operator konnte nach seiner Ansicht mehr Schaden anrichten als ein schlechter Chirurg. An diese Feststellung schloß er die eindringliche Mahnung, daß gerade der Geburtshelfer großen Wert auf eine gute operative Ausbildung legen müsse, die lange Jahre in Anspruch nehme. Auch hier gab er wieder einen Hinweis auf die notwendige zusätzliche Schulung der Studierenden durch das geburtshilfliche Phantom. Diese Empfehlung war bei ihm keine leere Phrase; er hatte bei der Neuausstattung der Bonner geburtshilflichen Klinik sehr bald zwei neue, gute Phantome beschafft (sich oben S. 61).

Kilian hat in zwölf Punkten allgemeingültige Anweisungen für den Geburtshelfer gegeben, deren Beherzigung ihm notwendig erschien ¹⁰¹. Im Anschluß daran begann er mit der Darstellung der eigentlichen Materie in der oben angegebenen Reihenfolge. Bei der Besprechung der geburtshilflichen Untersuchung wies er auf die außerordentlich schlechte Ausbildung der meisten Ärzte auf diesem Gebiet hin. Die Untersuchung teilte er in eine äußere und eine innere ein, deren Methodik kaum von der heutigen abwich. Die Untersuchung mit Hilfe der fünf Sinne spielte eine dominierende Rolle, wobei er sich nur des Spekulum und des Stethoskops bediente ¹⁰². Als bequemste Lagerung der Frau empfahl er die Rückenlage auf dem Querbett, gestattete aber auch die Exploration an der stehenden Frau. Die Untersuchung mit Hilfe

eines Spekulum hielt er für unumgänglich zur Sicherung mancher Diagnosen; da er aber die Narkose-Untersuchung noch nicht kannte und die Narkose höchstens bei geburtshilflichen Operationen, nicht bei der Exploration anwandte, wollte er den Gebrauch des Spekulum verständlicherweise auf ein Mindestmaß beschränken, um dem Geburtshelfer eine schwierige und der Frau eine wenig angenehme Situation zu ersparen.

Zu Kilians Methode der geburtshilflichen Auskultation wäre noch folgendes zu bemerken: Er hörte durch das Stethoskop einmal den kindlichen Herzschlag mit 120 bis 140 Schlägen pro Minute, dann ein "dumpfes Pulsieren" mit einem blasenden Geräusch ¹⁰³, weiterhin Schläge, die von einem Zischen begleitet waren, das "Plätschern der amnischen Flüssigkeit durch Bewegungen des Kindes", Darmgeräusche und die Pulsationen der Bauchorta oder Arteria iliaca der Mutter ¹⁰⁴. Mit diesen Angaben entspricht er den heutigen Vorstellungen sehr genau (siehe Martius, Geburtshilfe, S.127). Es ist besonders erwähnenswert, daß er das von ihm als "dumpfes Pulsieren ... mit einem ... oft sehr, oft minder deutlichen Blasen" bezeichnete Geräusch der speziellen Anordnung der Gefäße im graviden Uterus zuschreibt. Erst etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts gewannen die Geburtshelfer die Überzeugung, daß dieses spezielle Geräusch auf die Gefäßanordnung in der schwangeren Gebärmutter zurückzuführen sei ¹⁰⁵. Bis dahin hatte man geglaubt, daß es sich um Geräuschphänomene handle, die durch die Blutbewegung in den Plazentargefäßen entstehen und von Lejumeau de Kergardec (1788-1877) Anfang der zwanziger Jahre des Jahrhunderts als "battement simple avec soufflé" bzw. "bruit placentaire" bezeichnet worden waren ¹⁰⁶.

Außer der genauen äußeren und inneren Inspektion der Graviden spielte die geburtshilfliche Beckenmessung für Kilian eine gewisse Rolle. Er kannte zwar die äußere und innere Messung mit dem Instrument, bevorzugte aber nur die äußere Messung und benutzte dabei den sogenannten 'compas d'épaisseur' nach Baudelocque ¹⁰⁷, einen "Dickenmesser ... nach dem Muster eines Tasterzirkels der Bildhauer eingerichtet" ¹⁰⁸ und äußerlich anzuwenden. Dieses Instrument er-

schien ihm als das geeignetste; bei allen anderen schienen ihm die Nachteile zu überwiegen. Obschon ihm die Unterstützung durch ein Instrument wichtig war, ging ihm doch der Gebrauch der Hand ohne "Bewaffnung" über alles ¹⁰⁹. Er stellte auch bei der Untersuchung und Beckenmessung immer wieder den Gesichtspunkt der Rücksicht und des Taktgefühls gegenüber der Frau in den Vordergrund. Wenn er allerdings eine Untersuchung für dringend notwendig hielt, ließ er sich durch keine Gegenargumente davon abhalten. Die vaginale Exploration führte er ohne Bedenken durch. Die Vorstellung einer aufsteigenden Infektion durch Einschleppen von Keimen mit der Hand des Untersuchenden war ihm noch fremd.

Bevor Kilian zu den speziellen geburtshilflichen Eingriffen kam, wies er nochmals nachdrücklich auf die Verdienste der Engländer um die Förderung einer naturgemäßen Geburt hin und versäumte nicht, die Bewährung dieser Tradition durch Boër bzw. die Wiener Schule herauszustellen. Für jeden operativen Eingriff war zunächst das passende Lager erforderlich; bei den Entbindungen in der Stadt- und Landpraxis empfahl er das gewöhnliche Bett, bei operativen Eingriffen benutzte er es als Querbett. In der Klinik bediente er sich eines künstlichen Bettes, das dem normalen sehr ähnlich war, ein hochstellbares Kopfbett besaß und die Möglichkeit bot, den Steiß durch ein Keilkissen gegebenenfalls zu erhöhen ¹¹⁰. Zu diesen mehr vorbereitenden Maßnahmen gehörte auch die des Dammschutzes, über die wir bereits früher (sich oben S. 98) berichtet haben. Der Dammschutz war zur Zeit Kilians insofern wichtig, als eine Episiotomie noch nicht vorgenommen wurde. Auch Kilian kannte zahlreiche Methoden des Schutzes und bemühte sich, die beste anzuwenden. Bemerkenswert ist allerdings, daß er in Bezug auf die Heilungstendenz der Dammrisse einen gewissen Optimismus besaß ¹¹¹. In diesem Zusammenhang sind seine äußerst scharfen Worte gegen seinen Bonner Vorgänger, Stein d.J., erwähnenswert, dessen Anweisung zum Dammschutz, nämlich die Vorwärtsbewegung der Hand mit dem Kopf des Kindes, er "für gänzlich fehlgegriffen und höchst schädlich hielt" ¹¹².

Im Anschluß an den Dammschutz berichtete Kilian über verschiedene andere Maßnahmen aus der vierten und fünften

Geburtsperiode, wie beispielsweise das Entgegennehmen des Kindes, das Abnabeln, Handgriffe, die in einem späteren Abschnitt dargelegt werden sollen (siehe unten S.186). Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, daß er auch die manuelle Lösung der Plazenta vornahm. Zur vierten und fünften Geburtsperiode rechnete er auch eine Reihe von Geburten, die er als "außergewöhnliche Fälle gesundheitgemäßer Geburten" bezeichnete ¹¹³, die wir heute jedoch "regelwidrige Geburten" nennen ¹¹⁴. Bei diesen Geburtsfällen weichen die Ansichten des modernen Geburtshelfers teilweise von denen Kilians ab. Hinsichtlich der Gesichtslagen vertrat er den Standpunkt, daß sie "... ohne allen Vorbehalt zu den durchaus gesundheitgemäßen zu rechnen sind" ¹¹⁵. Allerdings machte er die Einschränkung, daß die Gesichtslagen leichter als die Hinterhauptslagen durch Beckenanomalien, Wehenschwäche und ähnliche Schwierigkeiten kompliziert werden könnten ¹¹⁶. Aus der Sicht des modernen Geburtshelfers betrachtet sind die Gefahren für Mutter und Kind bei Gesichtslagen erheblich größer als bei Schädellagen ¹¹⁷. Weitblickend zeigte sich Kilian, als er dringend riet, bei der Gesichtsgeburt möglichst auf aktive Hilfe zu verzichten, denn auch der heutige Geburtshelfer bleibt "streng abwartend" bei diesen Lagen, bezeichnet allerdings die mentoposteriore Lage als "absolut ungünstig" ¹¹⁸, eine Tatsache, auf die Kilian nicht noch einmal besonders hinwies. Treffend bemerkte er, daß es hier im wesentlichen auf die Lagerung des Kindes ankomme, und vertrat damit die gleiche Auffassung wie sie heute üblich ist. Auch für die Beckenendlagen schlug er eine möglichst konservative Therapie vor und wollte eine geringe Leitung der Geburt höchstens durch entsprechende Lagerung vorgenommen wissen. Die frühzeitige Wendung durch äußere Handgriffe, wie sie heute bisweilen durchgeführt wird ¹¹⁹, war ihm nicht geläufig. Bei der Leitung der Mehrlingsgeburt befolgte er die gleichen Gesichtspunkte wie heute.

Die in diesen ersten Kapiteln des Werkes dargelegten Maßnahmen rechnete Kilian nicht zu den eigentlichen Operationen selbst, da es meist nur vorbereitende Handgriffe waren. Erstaunlich ist, daß er zur "technischen Behandlung

der vierten und fünften Geburtsperiode" auch die Beckenendlagen und die Gesichtsgeburten zählte und sie als gesundheitsgemäß bezeichnete. Nach dieser Einführung kam er zur Besprechung der von ihm 'vorbereitende Operationen' genannten Eingriffe, wozu er folgende Operationen zählte: "die künstliche Eröffnung des Muttermundes", "das Wassersprengen", "die künstlich erweckte Geburt", "die künstliche Wendung" ¹²⁰. Er trennte sie streng von der anderen Gruppe, die sich mit der Extraktion des Kindes befaßte und die wir später besprechen wollen. Das Schema, das er bei jedem Eingriff von neuem zu Grunde legte, sei kurz skizziert: 1. brachte er geschichtliche Notizen, 2. kam er auf die Wirkungen zu sprechen, 3. ging er auf die Indikationen ein und 4. handelte er die Operationen ab. Den letzten Punkt unterteilte er häufig noch in mehrere Unterabschnitte. Alle Operationen des dreibändigen Werkes ordnete er nach diesem Grundschema, das er gelegentlich leicht abwandelte.

Werfen wir zunächst einen Blick auf einen heute unbedeutenderen Eingriff, nämlich die künstliche Eröffnung des Muttermundes ¹²¹. Die zu Kilians Zeit übliche digitale oder instrumentale Dehnung des Muttermundes wurde beispielsweise bei heftigen Blutungen zu Beginn der Geburt, bei Konvulsionen, zur Wehenförderung und in ähnlichen Situationen empfohlen ¹²². Sie tritt heute in den Hintergrund, wird jedoch in Kombination mit Wehenmitteln zur Geburtseinleitung bei übertragenen Kindern dringend angeraten ¹²³. Kilian selbst lehnte die Maßnahme ebenfalls als überholt und unzweckmäßig ab. Dagegen erschien ihm die blutige Eröffnung des Muttermundes ein sehr zweckmäßiges Mittel, die Geburt in bestimmten Fällen voranzutreiben; als Instrument benutzte er dazu am liebsten ein kleines Messer ¹²⁴. Das Sprengen der Fruchtblase nahm er mit einem kleinen Haken oder mit der Hand vor ¹²⁵.

Die Einleitung der künstlichen Frühgeburt war zur Zeit Kilians noch ein außerordentlich wichtiger Eingriff, da der Kaiserschnitt damals noch wesentlich folgenschwerer als heute war. Als Indikation galten ihm einmal räumliche Mißverhältnisse - vor allem das rachitische Becken -, außerdem Erkrankungen während der Schwangerschaft wie beispiels-

weise Konvulsionen und Metrorrhagien. Er kennzeichnete das Für und Wider dieses Eingriffes sehr genau und schilderte die einzelnen Methoden, nicht ohne in diesem Zusammenhang eine äußerst scharfe Kritik an den mangelhaften literarischen Kenntnissen der Franzosen zu üben ¹²⁶. Er selbst hatte sich für die Methode nach Brünninghausen-Kluge entschlossen, die hauptsächlich in dem Einbringen eines Preßschwammes in den Muttermund und einem Austamponieren der Vagina bestand ¹²⁷. So häufig in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts diese operative Methode auch angewendet werden mußte, sie ist heute überholt und besitzt keine praktische Bedeutung mehr ¹²⁸.

Wesentlich wichtiger sind - auch vom Standpunkt der modernen Geburtshilfe betrachtet - Kilians Mitteilungen über die geburtshilfliche Wendung, die heute als geburtshilfliche Operation immer noch durchgeführt wird. Man unterscheidet gegenwärtig eine äußere und innere Wendung; die äußere soll durch äußere Handgriffe eine Beckenendlage oder Querlage in eine Schädellage umwandeln. Bei der inneren Wendung soll durch Einführen der Hand in den Uterus und entsprechende Handgriffe eine Veränderung der gebärunfähigen Lage in eine Fußlage herbeigeführt werden. Kilian dagegen wendete bei gebärunfähigen Lagen, wie Quer-, Schief- oder Gesichtslagen auf die Füße, den Steiß und den Kopf; die beiden letztgenannten Wendungen sind heute überholt. Der Entschluß zur Wendung wird überhaupt heute seltener gefaßt, weil die stattdessen bevorzugte sectio caesarea ein geringeres Risiko darstellt als früher.

Bei der großen Genauigkeit Kilians in der Beschreibung der technischen Gesichtspunkte für die Wendung gewinnt der Leser den Eindruck, daß der Autor nicht zuletzt auf Grund eigener Erfahrungen mit allen auftretenden Komplikationen vertraut war und durch das damals noch bedeutende Hilfsmittel der Wendung auch ungünstigere Lagen beherrschte. Um möglichst schonend für Mutter und Kind vorzugehen, mußte Kilian äußerst geschickt arbeiten; die tiefe Allgemeinanästhesie ¹²⁹, die heute für die Wendung gefordert wird, war ihm in den ersten Jahrzehnten seiner Tätigkeit noch nicht geläufig; er nahm sie seit Beginn der 50er Jahre häu-

figer bei Operationen vor.

Als beste Lage für die innere Wendung bevorzugte Kilian die Knie-Ellenbogenlage der Frau ¹³⁰. Die Wendung bei abgeflossenem Fruchtwasser sah er zwar als schwieriger, jedoch nicht als undurchführbar an, während heute der erfolgte Fruchtwasserabgang als Gegenindikation gegen die Wendung gilt und sie in solchen Fällen nur bei allzu großen Gefahren für die abdominelle Schnittentbindung durchgeführt werden soll ¹³¹.

An dieser Stelle sei gesagt, daß Kilian von seiner sachlichen Betrachtungsweise gelegentlich abwich und manche Fachgenossen auf das schärfste verurteilte; so ist seine Polemik gegen Stein d.J., seinen Amtsvorgänger in Bonn, nicht zu übersehen ¹³². Auch an seinem Leipziger Kollegen, dem Geburtshelfer Johann Gottfried Jörg, übte er eine stellenweise sehr heftige Kritik ¹³³.

Im zweiten Band des ersten Teiles nahm Kilian eine Besprechung der Operationen vor, die "die Geburt ganz oder teilweise vollenden". Dazu zählt er "die vorzugsweise sogenannte Extraction des Kindes", "die Zangenoperation" sowie eine Reihe anderer Operationen ¹³⁴. Die Extraktion nahm Kilian fast in der gleichen Weise vor wie wir heute.

Die Zangenoperation soll jedoch näher erläutert werden. Betrachtet man die gegensätzlichen Auffassungen der beiden bedeutenden geburtshilflichen Schulen Osianders und Boërs, so dürfte Kilian hinsichtlich der Operationsfreudigkeit, besonders in Bezug auf die Zangenoperation, etwa in der Mitte der beiden extremen Richtungen stehen. Er kannte sehr wohl die Gefahren dieses Instrumentes bei falscher Anwendung und Indikation, schätzte jedoch seinen Nutzen außerordentlich hoch ein ¹³⁵. Die Wirkung der Zange war zur Zeit Kilians hinsichtlich der mechanischen Seite noch umstritten; die Mehrzahl der Geburtshelfer und mit ihnen Kilian war jedoch damals schon der Überzeugung, daß die Wirkung der Zange auf Zug beruhe, nicht auf Druck, wie man früher angenommen hatte ¹³⁶. Außer dieser mechanischen Einwirkung nahm Kilian noch eine dynamische an, die die Wehenkraft reguliere, verstärke oder die "Geburtskraft" sinnvoll unterbreche ¹³⁷. Eine Indikation zur Zangenoperation war für ihn in

bestimmten Fällen von Beckenenge, bei Wehenstörungen, Uterusprolaps, Blutungen und noch verschiedenen anderen Geburtshindernissen gegeben ¹³⁸. Er betonte jedoch immer wieder, daß bei der Zangenoperation die Indikation äußerst streng zu stellen sei. So gut dieses Instrument helfe, so könne es auch bei planloser Anwendung schaden. Die Bedingungen für die Operation waren die gleichen wie heute und bewiesen sein genaues Durchdenken des Geburtsmechanismus. Allerdings entschlossen sich die damaligen Geburtshelfer eher zur Zangenoperation, und das gilt auch für Kilian.

In einer zeitlich nicht begrenzten Statistik gab Kilian eine Übersicht über die Häufigkeit des Eingriffes in verschiedenen geburtshilflichen Kliniken. Nach dieser tabellarischen Zusammenstellung wendete beispielsweise der englische Geburtshelfer Francis Henry Ramsbotham (1800-1868) bei 173 Geburten einmal die Zange an, William Smellie (1697-1763) operierte bei 125 Geburten einmal mit der Zange, Franz Carl Naegele nahm bei 33,5 Geburten einmal, Stein d.J. bei 5,5 Geburten und Kilian bei 22,1 Geburten einmal die Zangenentbindung vor ¹³⁹. Aus den Zahlenangaben kann man jedoch nicht entnehmen, wie hoch die jährliche Durchschnittszahl der Zangenentbindungen in Kilians Klinik war.

Die Zangenoperation führte Kilian fast genau wie der moderne Geburtshelfer aus. Er benutzte ein Instrument aus deutschem oder englischem Stahl mit Kopf- und Beckenkrümmung, gekreuzten Armen und gefensterten Löffeln, ähnlich der Naegeleschen Zange. Er hatte geringfügige Veränderungen anbringen lassen (Abb. 10) ¹⁴⁰. Bei der Operation ließ er sich von drei Assistenten helfen. Die Kreißende lagerte er auf dem geraden Bett, nur in besonders schwierigen Fällen auf dem Querbett ¹⁴¹.

An dieser Stelle muß ein von Kilian zuerst angewandtes Instrument genannt werden, die sogenannte galvanische Zange, eine Zange also, die durch geringfügige galvanische Reizung bzw. elektromagnetische Wellen den Uterus bei mangelnder Wehentätigkeit zur Kontraktion anregen sollte. Er hatte sich nach langen Überlegungen von dem Bonner Instrumentenmacher Görok eine Zange konstruieren lassen, bei der das eine Blatt aus Kupfer, das andere aus Zink bestand.

Kurz danach hatte er die Zange in einem Fall von mangelnder Wehentätigkeit anwenden können. Im Augenblick der Berührung mit der Zange hatte der Uterus sich aufgerichtet, war hart geworden und hatte seine starke Schmerzempfindlichkeit völlig verloren. Die Entbindung erfolgte dann mit der Zange. Der Bericht über diese Entbindung war in einer der bedeutendsten Fachzeitschriften der damaligen Zeit unter der Rubrik 'Journalistik' erschienen, wobei der Berichterstatte ausdrücklich bemerkte, daß Kilian die Angelegenheit ohne eigene Stellungnahme mitgeteilt habe ¹⁴².

Ein ähnlicher Hinweis findet sich im zweiten Teil seiner 'Geburtslehre' ¹⁴³, aus dem jedoch deutlich hervorgeht, daß er sich in der Sache noch nicht sicher ist. Das Problem wurde auch später noch mehrmals aufgeworfen, und zwar im Zusammenhang mit der künstlichen Frühgeburt; dort wollen wir nochmals kurz darauf eingehen. Kilians Idee einer galvanischen Zange hatte zu einer sehr polemischen Äußerung Steins d.J. geführt ¹⁴⁴. Das Instrument hat sich in der Folgezeit nicht durchgesetzt.

Die Operation mit dem geburtshilflichen Hebel hatte für Kilian kaum noch Bedeutung, da er sie zu seiner Zeit schon als überholt betrachtete; heute findet sie keine Berücksichtigung mehr.

Obschon Kilian ein geschickter Operateur war und nach seinen operativen Kenntnissen als sehr fortschrittlich angesehen werden konnte, gab es geburtshilfliche Situationen, die für ihn schwer zu bewältigen waren. Er führte häufig den Kaiserschnitt aus, mehrfach mit Erfolg für Mutter und Kind; dieser Eingriff stellte jedoch damals noch ein wesentlich größeres Risiko dar als heute. Aus diesem Grund gab es für ihn immer noch geburtshilfliche Komplikationen, bei denen ihm die Perforation als der einzige Ausweg erschien.

Grundsätzlich vertrat Kilian den Standpunkt, daß der Geburtshelfer die Erhaltung des Lebens von Mutter und Kind als höchste Aufgabe ansehen müsse; zur Erfüllung dieser Pflicht müsse er seine ganze Kraft und sein Wissen einsetzen ¹⁴⁶. Stand er vor der Entscheidung, ob das Leben der Mutter oder das des Kindes zu retten sei, so fällte er sie

zugunsten der Mutter. Das galt aber nur für Fälle, in denen es nach seiner Ansicht keinen Ausweg gab ¹⁴⁷. Zunächst prüfte er die Möglichkeit einer Schnitttentbindung. Zur Perforation benutzte Kilian ein trepanförmiges Instrument.

Aus der Vielzahl der Eingriffe sei die operative Technik der Schnitttentbindung etwas genauer erläutert. Kilian wußte genau, daß die Mortalität bei der sectio caesarea zu seiner Zeit immer noch hoch war. Dennoch hatten ihn die Erfahrungen einiger Fachkollegen und nicht zuletzt seine eigenen zu der Überzeugung gebracht, daß die Ergebnisse dieses Eingriffes nicht ungünstiger waren als die schwieriger geburtshilflicher Operationen. Die von Kilian geschilderten Gefahren mögen dem modernen Geburtshelfer vielleicht eigenartig erscheinen, zum Teil zeugen sie jedoch von scharfsinniger Beobachtung ¹⁴⁸. Er riet bei unüberwindlichen Geburtshindernissen ohne weiteres zur sectio caesarea. Die Operation sollte nach seiner Anweisung in einem hellen Zimmer und auf einem bequemen Lager - gemeint war hiermit der mit einer Matratze bedeckte Tisch oder das normale Bett - erfolgen. Das Instrumentarium und die übrigen Utensilien waren fast die gleichen wie heute; die Zahl der Assistenten lag bei sechs - heute sind es meist ein bis zwei -, wobei man bedenken muß, daß die Extremitäten allein von zwei Assistenten gehalten werden mußten und die Kreißende während der Operation "Labemittel" erhalten sollte ¹⁴⁹.

Den Schnitt legte Kilian im Gegensatz zu anderen Autoren in den Verlauf der Linea alba; seine Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß die Heilungstendenz der Wunde dann am größten war. Die Operationstechnik glich in den Hauptpunkten der heutigen, differierte jedoch in einem Punkt deutlich von der modernen Operationsweise: Kilian legte, wie manche seiner Zeitgenossen, keine blutige Uterusnaht an; im Gegenteil, er bezeichnete die "blutige Heftung ... als abentheuerlich" ¹⁵⁰. Die äußere Naht der übrigen Gewebsschichten (Peritoneum, Muskulatur, Fettgewebe) wurde so angelegt wie heute, allerdings mit dem Unterschied, daß der untere Wundwinkel offen gehalten wurde. Aus ihm sollte das Wundsekret abfließen. Zu diesem Zweck legte er noch einen ausgefransten Leinwandstreifen hinein; anschließend applizierte er einen

großen Pflasterverband.

Die eigentliche Leistung bei diesem operativen Eingriff sah Kilian nicht in der eleganten und sicheren Ausführung der Operation selbst, sondern in einer äußerst sorgfältigen postoperativen Behandlung ¹⁵¹. Die beiden größten Gefahren der Schnittentbindung bestanden nach seiner Vorstellung in den Störungen von Seiten des Nervensystems ¹⁵² und in der damals aus bekannten Gründen noch wesentlich häufiger auftretenden Peritonitis verschiedener Genese.

Obwohl Kilian in seiner 'operativen Geburtshülfe' die Narkose in keiner Form erwähnt hat, ist es erforderlich, seine Einstellung zu diesem wichtigen Hilfsmittel operativer Tätigkeit kurz zu streifen. Bis zum Erscheinen der zweiten Auflage seiner 'Operationslehre' im Jahr 1849 hatte die Chloroformnarkose noch kaum eine Rolle gespielt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann sie mehr und mehr an Bedeutung, und auch Kilian wurde mit den Problemen der Narkose konfrontiert. Er stand ihr nach seinen ersten Erfahrungen mit Skepsis gegenüber, jedenfalls lehnte er sie bei Schnittentbindungen ab, deren Schmerzhaftigkeit er in keinem Falle als unerträglich ansah. Das Risiko der Narkose erschien ihm wesentlich größer als der Vorteil, den Arzt und Patientin dadurch hatten; so war es verständlich, daß er die damals in Fachkreisen aufkommende Tendenz zur Operation unter Narkose zunächst nicht befürwortete ¹⁵³. Seine Einstellung zur Äthernarkose soll später noch kurz gekennzeichnet werden.

Die Symphyseotomie lehnte Kilian - als Förderer der abdominellen Schnittentbindung - ab, insbesondere weil er ihre unangenehmen Folgeerscheinungen erkannt hatte. Bei den sogenannten Nachgeburtsoperationen galten für Kilian die gleichen Gesichtspunkte wie heute. Bei verzögerter Plazentalösung versuchte er zunächst, die Lösung mit Hilfe von pharmakologischen Mitteln herbeizuführen, wobei er, im Gegensatz zu den meisten Fachkollegen, den Borax gegenüber dem secale cornutum bevorzugte ¹⁵⁴. Wenn die Medikamente versagten, entschloß er sich zur manuellen Lösung.

Im dritten Band seiner 'Operationslehre' behandelte Kilian eine Reihe von Eingriffen, die zwar eigentlich in

das Gebiet der Chirurgie gehören, jedoch mit der Geburtshilfe und Gynaekologie in so engem Zusammenhang stehen, daß Kilian sich als Geburtshelfer ohne weiteres berechtigt und verpflichtet fühlte, diese Eingriffe vorzunehmen. Mit grosser Umsicht schildert er unter Beachtung aller Gesichtspunkte die einzelnen Operationen, so daß man den besten Eindruck von seiner operativen Erfahrung gewinnt.

Dieser dritte Band erschien 1835 in Bonn und erlebte 1856 zusammen mit dem Gesamtwerk eine zweite Auflage ¹⁵⁵; er ist in einem früheren Abschnitt bereits besprochen worden (sich oben S. 98). Gerade die Beherrschung der in diesem Teil dargestellten Operationen trug Kilian den Ruf eines "guten Gynaekologen" ein ¹⁵⁶. Das Werk fand in der damaligen Fachwelt große Beachtung, die sich in zahlreichen Rezensionen widerspiegelt. In ihnen tritt eine Bewertung unterschiedlichster Art - von der Kritik über den Tadel bis zur vollsten Anerkennung - zu Tage.

Jakob Sachs (1803-1846) setzte in die von ihm herausgegebene 'Berliner medizinische Zentralzeitung' eine Anzeige des Werkes, in der er sich lebhaft für die ausgezeichnete Darstellung Kilians aussprach und sie allen - besonders den jüngeren - Fachkollegen als Nachschlagewerk empfahl ¹⁵⁷. Der Königsberger Ordinarius für praktische Medizin, Gustav Hermann Richter (1801-1836), besprach das Werk in Siebolds 'Journal' ¹⁵⁸. Er bemühte sich, die Verdienste des von ihm "hochgeachteten" ¹⁵⁹ Verfassers gebührend herauszustellen und betrachtete die Publikation als eine der ausgezeichnetsten in der Geburtshilfe überhaupt ¹⁶⁰. In seiner ausführlichen Rezension übte er, wo es ihm angemessen erschien, Kritik in sachlicher Form. In diesem Zusammenhang ist es besonders bemerkenswert, daß Richter - im Gegensatz zu einem der anderen Referenten - Kilians Bearbeitung der Zangenoperation als gelungen hervorhob. Die Darstellung einiger Kapitel ist dem Referenten zu umständlich ¹⁶¹; dennoch erwartete er dringend den zweiten Teil des Buches. Dieser günstigen Beurteilung schloß sich auch der damalige Direktor des Charité-Krankenhauses, Carl Alexander Ferdinand Kluge (1782-1844), an ¹⁶².

Der nur mit seinen Initialen gekennzeichnete Rezensent

in der von Carl Pabst (geb. 1806) herausgegebenen 'Allgemeinen medizinischen Zeitung' zollte dem wissenschaftlichen Wert des Kilianschen Werkes eine fast begeisterte Anerkennung; aber auch er nahm Anstoß an der zu wenig gestrafften äußeren Form der Darstellungsweise ¹⁶³. Außerdem warf er dem Verfasser eine gewisse Unsachlichkeit der Kritik an anderen vor ¹⁶⁴, eine Feststellung, die zweifellos zutrifft.

Die 'Operationslehre' Kilians erhielt noch in mehreren allgemeinmedizinischen und geburtshilflichen Zeitschriften Rezensionen, deren genaue Wiedergabe zu weit führen würde ¹⁶⁵. Die Mehrzahl der Referenten sah sein Werk als wertvollen Beitrag zur geburtshilflichen Literatur an. Freilich fanden die meisten in der umfangreichen Schrift auch immer wieder Ansatzpunkte zur Kritik, die meist sachlich berechtigt war. Sehr streng kritisierte der Leipziger Ordinarius für Geburtshilfe Johann Gottfried Jörg (1779-1856) das Werk Kilians. Dieses ablehnende Urteil Jörgs war nur zu begreiflich, da Kilian sich an mehreren Stellen seiner 'Operationslehre' abfällig über Jörg geäußert hatte (siehe Anm. 133) ¹⁶⁶.

Einer der Zeitgenossen Kilians ging mit seiner unsachlichen Kritik weit über das normale Maß hinaus. Der Mainzer Geburtshelfer Franz Ludwig Feist (geb. Anfang des 19. Jahrhunderts) beurteilte das Werk 1835 in der 'Neuen Zeitschrift für Geburtskunde' ¹⁶⁷. Die umfangreiche Rezension strotzt von ausfälligen Bemerkungen und gehässigem Tadel, der in dieser Form wohl eine ziemlich einmalige Erscheinung in einer Rezension sein dürfte. Auf einige besonders hervorstechende Anschwärmungen wollen wir näher eingehen. Feist zweifelte zunächst Kilians historiographische Fähigkeiten an und warf ihm Lücken in der geschichtlichen Übersicht des Faches vor, die er um so erstaunlicher fand, als Kilian "als Geschichtsschreiber auftritt und überall durch Belesenheit zu glänzen sucht" ¹⁶⁸.

Im Zusammenhang mit Kilians historischem Abriss der Entwicklung geburtshilflicher Operationen wagte Feist, Kilians Kompetenz als Historiograph, ja als Geburtshelfer in Frage zu stellen ¹⁶⁹. Besonders heftig kritisierte er das Kapitel über die geburtshilfliche Untersuchung, speziell die Beckenmessung, bei der Kilian den Terminus "pellicometria sive pel-

viomensio obstetricia" ¹⁷⁰ neu geprägt hatte; er hatte dabei von "Worten" gesprochen, worauf Feist ihm vorhielt, daß ein Universitätslehrer den Unterschied zwischen "Worten" und "Wörtern" kennen müsse ¹⁷¹. Der Mainzer Geburtshelfer kreidete Kilian eine "ermüdende Weitschweifigkeit und mancherlei Übertreibung" ¹⁷², "Geschwätzigkeit und Schreibseligkeit" ¹⁷³ an; schließlich beschuldigte er ihn schonungslos des Hanges zur "Vielwörtermacherei" ¹⁷⁴, ja sogar der "Hebammengeschwätzigkeit" ¹⁷⁵, letzteres im Zusammenhang mit der Anweisung Kilians zur Herrichtung des Querbettes, die sich an die Hebammen wendete. Nach Feist müsse der Stil eines Buches für Hebammen ein anderer sein als für gebildete Männer ¹⁷⁶. Er bedachte Kilian mit dem wenig schmeichelhaften Prädikat des unkollegialen Verhaltens ¹⁷⁷ und konnte sich nicht genug über die Angriffe Kilians auf andere Geburtshelfer erregen.

Die Kritik Feists zielte einmal auf den Stil Kilians mit Wendungen wie "weitläufiges Raisonnieren" ¹⁷⁸, "Haschen nach Phrasen, nach Blumen, nach Kraftausdrücken" ¹⁷⁹, "pathetische Phrasen", "ewige Superlative, gehäufte Hyperbeln" ¹⁸⁰. Zum anderen richtete sie sich gegen den Inhalt des Werkes, indem er Kilian mangelnde Erfahrung ¹⁸¹, sachliche Fehler und Übertreibungen vorwarf und seine Ansichten als zu theoretisch, als "am Schreibtische ausgeheckt" ¹⁸² stempelte. Feist ließ sich sogar zu der Bemerkung hinreißen, Kilians Indikationen zur Perforation - sie sind allerdings wirklich nicht sehr klar umrissen - seien "Gallimathias und Unsinn" ¹⁸³. Jedenfalls war der Rezensent in fast keinem Punkt mit dem Werk Kilians einverstanden und sprach ihm jeden Wert als Lehrbuch ab ¹⁸⁴. Besonders der Fachmann könne sich nicht mit dem "Bombaste schwülstiger Redensarten ... und mit den schülerhaften Bemerkungen" belasten ¹⁸⁵. Mit erstaunlicher Offenheit stellte Feist die Persönlichkeit Kilians als Fachmann und Lehrer in Frage und fällte über seinen fast gleichaltrigen Kollegen ein vernichtendes Urteil; der Rezensent wagte sogar die Behauptung auszusprechen, Kilian sei jedes Mittel recht, um in der Fachwelt bekannt zu werden ¹⁸⁶.

So berechtigt sachliche Kritik sein mochte, manche Ki-

lian gemachten Vorwürfe fallen unmittelbar auf den Rezensenten zurück. Das gilt insbesondere für Feists "Tiraden", seine "pathetischen Phrasen" und sein "verzwicktes Wörtergeklimper" ¹⁸⁷. Und wenn Feist von einem "mit Hyperbeln und Superlativen überladenen und von kolossalen Perioden strotzenden Kapitel" ¹⁸⁸ Kilians sprach, so stellte er damit seine eigenen Schwächen bloß. Der Vorwurf unkollegialen Verhaltens muß auch ihm gemacht werden.

Es ist begreiflich, daß Kilian diese Rezension nicht schweigend hinnahm. Im Vorwort zum dritten Band seiner 'Operationslehre' ging er auf das Urteil Feists ein und bedauerte besonders, daß die Rezension in einer angesehenen Fachzeitschrift erschienen war. Energisch lehnte er jede weitere wissenschaftliche Verbindung mit diesem Manne ab ¹⁸⁹. Außerdem beschwerte er sich bei einem der Herausgeber der Zeitschrift, dem ehemaligen Marburger, damals aber in Berlin tätigen Geburtshelfer Busch darüber, daß er es gewagt habe, eine solche Rezension in seiner Zeitschrift zu veröffentlichen. Busch verteidigte sich damit, daß er nicht der alleinige Herausgeber der Zeitschrift sei und Kilian sich daher an die Gesamt-Redaktion wenden müsse. Dieser drohte Busch in einem Schreiben eine Analyse von dessen Schriften an, wenn Busch weiterhin solche Rezensionen erscheinen lasse ¹⁹⁰. Busch überließ sein Lehrbuch dieser Kritik; die angekündigte Bewertung dieses Werkes ist erschienen ¹⁹¹.

Die Rezension Feists erregte beträchtliches Aufsehen. Abgesehen davon, daß die Fachzeitschrift, in der die Beurteilung erschienen war, zahlreiche Abonnenten besaß, hat Feist selbst für die Verbreitung seines Aufsatzes gesorgt und gewagt, diesen auf der 13. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, die 1835 in Bonn stattfand, unter die Leute zu bringen. Das schilderte der Aachener Geburtshelfer Mathias Josef Bluff (1805-1837) in anschaulicher Weise ¹⁹².

Das folgende Werk Kilians (8.) stellt ein Sammelwerk der Geburtshilfe dar; in den Jahren 1835 bis 1842 erschien in Düsseldorf sein 'Geburtshülfflicher Atlas' ¹⁹³ in mehreren Lieferungen mit getrennt gedruckten 'Erläuterungen' zu diesem Atlas. Im Vorwort zu diesem Werk ist ein gewisses

Selbstbewußtsein Kilians nicht zu übersehen. Er spricht von einem "mehr als gewöhnlichen Vertrauen" ¹⁹⁴, das er in sein eigenes Werk gesetzt habe; zur gleichen Zeit nämlich, als Kilian den Atlas ankündigte, nahmen zwei seiner Bonner Kollegen, deren Namen uns unbekannt sind, ebenfalls Ankündigungen zu ähnlichen Werken vor ¹⁹⁵; "ohne Furcht und Missgunst" habe er dennoch sein Vorhaben durchgeführt ¹⁹⁶.

Kilian bemühte sich in diesem Atlas einerseits durch zahlreiche Abbildungen die Variabilität des weiblichen Skeletts zu verdeutlichen, wobei er den Schwerpunkt auf die Darstellung des knöchernen Beckens legte. Er gab zahlreiche Abbildungen von Beckenpräparaten, die in pathologisch-anatomischer sowie geburtshilflicher Hinsicht interessant waren. Diese stammen zum Teil aus größeren geburtshilflichen Werken seiner Fachgenossen, zum Teil sind es Wiedergaben von Präparaten aus fremden anatomischen Museen ¹⁹⁷ oder aus seiner eigenen Beckensammlung. Diesen Darstellungen schloß er Abbildungen aus der foetalen Osteologie an.

Bemerkenswert ist weiterhin die Verdeutlichung des Geburtsmechanismus bei bestimmten Lagen, wobei die Abbildungen teilweise aus anderen Werken entlehnt, teilweise jedoch auch eigenen exakten Beobachtungen entnommen sind. Einige Zeichnungen sind der graviditas interstitialis gewidmet, von denen eine ein Präparat des Bonner anatomischen Museums als Vorlage hat ¹⁹⁸. Es folgen dann Zeichnungen aus der Embryologie, besonders auch vom Embryonalkreislauf, die nichts wesentlich Neues bringen. Vom gynaekologischen Standpunkt aus wichtiger ist die Demonstration verschiedener Uterinkrankheiten, die eine Verwechslung mit der Schwangerschaft zulassen, wie beispielsweise des "Ovarialhydrops", einer "Wassersucht der Falloppischen Röhren", einer "fibrocartilaginösen Geschwulst", "eines Uterusprolaps", "einer inversio uteri", eines "Uterinpolypen" oder eines "medullosarcomatösen Polypen" des Uterus ¹⁹⁹. Für den Geburtshelfer wiederum sind die von Kilian dargestellten Operationen wie die Zangenoperation oder der Kaiserschnitt recht aufschlußreich. Auch die Zeichnungen aus der Anatomie der Genitalorgane und aus der pathologischen Anatomie des Uterus sind für den Geburtshelfer nicht wertlos. Ein Teil der Abbildungen gibt

geburtshilfliche Instrumente wieder, unter denen auch die von ihm geringfügig veränderten zu finden sind.

Der Atlas Kilians kann als Zusammenstellung von Abbildungen bezeichnet werden, die der Autor größtenteils aus den bedeutenderen Werken zeitgenössischer Geburtshelfer entnommen und durch eigene Beobachtungen ergänzt hat. Das Werk gibt einen Einblick in die verschiedensten Gebiete der Geburtshilfe und Gynaekologie. Das Bildmaterial ist keineswegs erschöpfend, manche Fragen sind nur angeschnitten. Die Lithographien sind nicht immer ganz einwandfrei und scharf, ein Mangel, der teilweise durch die Größe der Abbildungen bedingt ist. Die Zeichnungen als solche demonstrieren daher nicht immer das von Kilian beabsichtigte Faktum. Insgesamt vermißt man in diesem Werk die gewohnte Originalität des Autors, so daß der Atlas nicht zu seinen besten Schriften gehört. Zu den Bildtafeln gab Kilian in einem getrennten Heft Erläuterungen heraus, in denen zu jeder Abbildung die Quelle verzeichnet ist.

Die Reaktion auf dieses Werk war denn auch bei weitem nicht so lebhaft, wie wir sie bei der Besprechung der 'Operationslehre' kennengelernt haben. Die beiden uns bekannten Rezensionen sind wiederum sehr gegensätzlich. Der Atlas enthielt in der 'Berliner (Allgemeinen) medizinischen Zentralzeitung' zunächst eine Voranzeige durch den Herausgeber Hans Sachs (1803-1846)²⁰⁰. In einem späteren Jahrgang der Zeitschrift gab dann ein anonymes Referent eine Beurteilung der ersten Lieferung des Werkes²⁰¹. Er betrachtete den Atlas in jeder Beziehung als gelungen; einerseits befürwortete er Kilians Plan, gute Abbildungen aus zeitgenössischen Werken zu sammeln. Andererseits erschienen ihm auch die unter Kilians Anleitung entstandenen Zeichnungen im wesentlichen als korrekt und anschaulich²⁰². Er sah es als Vorteil an, daß der Schwerpunkt auf die geburtshilflichen Gesichtspunkte gelegt war. Der Rezensent hatte zwar auch an der "Feinheit"²⁰³ der Abbildungen manches auszusetzen, erwartete jedoch gespannt die folgenden Lieferungen.

In krassem Gegensatz hierzu stand die Bewertung, die Kilians Atlas in der 'Neuen Zeitschrift für Geburtskunde'²⁰⁴ erhielt. Sie stammte aus der gleichen Feder wie die

Rezension seiner 'Operationslehre' in derselben Zeitung, worauf schon der auffallend scharfe Ton hinweist. Der Rezensent Franz Ludwig Feist (sich oben S.179) verurteilte den Atlas vollkommen; Entwurf, Aufbau und Gestaltung des Werkes waren nach seiner Ansicht völlig mißlungen. Feist vertrat die Auffassung, daß Kilian mit einem Teil der Abbildungen das eigentliche Thema verfehlt habe; seine bildlichen Darstellungen seien teilweise Demonstrationen bekannter Tatsachen aus der Geburtshilfe, ein Mangel, der in der unzureichenden Kenntnis der geburtshilflichen Literatur begründet sei ²⁰⁵. Hatte Feist schon die erste Lieferung des Bildwerkes verrissen ²⁰⁶, so bekräftigte er das ungünstige Urteil bei den folgenden beiden Lieferungen. In einem ziemlich gereizten Ton gab Feist eine geharnischte Kritik vom Werk Kilians. Er beschuldigte den Autor einer unwissenschaftlichen Arbeitsweise, einer zu kommerziellen Einstellung und nicht zuletzt des geistigen Plagiats. Feist kreidete Kilian nicht nur die schlechte Wiedergabe der aus anderen Werken übernommenen Zeichnungen an, wobei er von "Phantasiestücken" und "Übertreibungen" ²⁰⁷ sprach, sondern nannte auch die unter Kilians Anleitung entstandenen Originalabbildungen "maniriert" ²⁰⁸. Das Gesamturteil ist, im Gegensatz zu dem des anderen Rezensenten, vernichtend ²⁰⁹.

Nachdem Kilian schon eine Reihe obstetrischer Schriften veröffentlicht hatte, schrieb er in den Jahren 1839 bis 1842 ein dreibändiges Werk, in dem er die wesentlichen Gesichtspunkte der Geburtshilfe, beginnend mit den physiologischen Verhältnissen in Schwangerschaft und Geburt, noch einmal umfassend darstellte (9.) ²¹⁰. Den Anfang des Werkes bildet eine präzise Begriffsbestimmung der einzelnen Gebiete, in die er sein Fach einteilte ²¹¹. Als Leitgedanken gab er der ganzen Schrift ein Wort, das alle seine fachlichen Überlegungen und Maßnahmen bestimmen sollte: "Partus non ut mortis sed vitae janua consideretur", ein Wahlspruch des bekannten niederländischen Geburtshelfers Henric van Deventer (1651-1724) ²¹². In diesem Sinne kennzeichnete Kilian auch die allgemeinen Eigenschaften des Geburtshelfers und nicht zuletzt die Richtlinien, die für sein Handbuch gelten sollten. Er stellte sie in einer ganzen Reihe

von allgemeinen Regeln zusammen, die Zeugnis vom hohen ethischen und geistigen Niveau seiner ärztlichen Grundhaltung geben ²¹³. Großes Gewicht legte er in diesem Zusammenhang auch auf die ärztliche Ausbildung, in deren Rahmen nach seiner Ansicht außer Anatomie, Physiologie, allgemeiner Pathologie und Therapie sowie Materia medica auch vergleichende Anatomie, Chirurgie und Psychologie gehörten ²¹⁴.

Der eigentlichen Materie des Buches schickte Kilian eine historische Einführung voraus; in einer tabellarischen Übersicht nannte er in chronologischer Folge die für die Geburtshilfe bedeutenden Autoren und zitierte ihre richtungsweisenden Werke. Die genaue Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung des Faches lag ihm sehr am Herzen.

Der Aufbau des Hauptteiles mutet den Leser fast modern an: Kilian begann in einem ersten oder physiologischen Teil mit der Schilderung der Anatomie des knöchernen Beckens und der Genitalorgane. Es folgte dann die Lehre von Anatomie und Physiologie der Schwangerschaft, bei der er großes Gewicht auf die genaue Schilderung der embryonalen Entwicklung legte. Bei der anschließenden Darstellung der Schwangerschaftssymptome bewies er durch die Art des Vortrags, daß er sehr genaue Vorstellungen von den Veränderungen während der Gravidität hatte. Manche Auffassungen sind heute freilich überholt und entsprechen nicht Kilians sonst weitgehend exaktem naturwissenschaftlichem Denken; sie zeigen, daß er in manchen Vorstellungen noch unter dem Einfluß der Naturphilosophie stand. So glaubte er beispielsweise an eine Begünstigung der Befruchtung durch kosmische Konstellationen sowie an einen Einfluß derselben auf das Geschlecht des Kindes ²¹⁵. Bestimmte Aussagen würden freilich anders ausgefallen sein, wenn er die übergeordneten hormonellen Zusammenhänge bereits gekannt hätte. Bemerkenswert ist sein gutes Einfühlungsvermögen in die veränderte Psyche der graviden Frau. Wenn er auch die körperlichen und seelischen Vorgänge während der Schwangerschaft bereits richtig gesehen hat, so unterlag er doch gewissen Irrtümern ²¹⁶. Kilian gab eine subtile und eingehende Schilderung des physiologischen Geburtsvorganges, in der seine Hochachtung vor der Leistung des weiblichen Körpers zum Ausdruck kam ²¹⁷.

Im Hinblick auf die damals noch nicht entschiedene Frage, ob der Geburtsvorgang ein aktiver oder passiver sei, hat Kilian sich für beides entschieden; die Dynamik der Geburt bestand nach seiner Ansicht aus aktiven Kräften, die die passiven überwinden mußten ²¹⁸. Kilian teilte die Geburten anders als heute ein. Er lehnte die Unterteilung in regelmäßige und regelwidrige ab; stattdessen sprach er von gesundheitsgemäßen und fehlerhaften. Als geburtshilflich gute Lagen bezeichnete er diejenigen, bei denen die Längsachse des Kindes derjenigen des Uterus entsprach, also die Kopf- und Steißlagen ²¹⁹. Im übrigen beschrieb er die verschiedenen Lagen und den Geburtsmechanismus sehr genau, und zwar in der uns heute bekannten Weise, auch wenn er in manchen Punkten abweichende Auffassungen vortrug ²²⁰. Anschließend gab er eine detaillierte Beschreibung körperlicher Rückbildungsvorgänge im Wochenbett, die im allgemeinen zutreffend war, allerdings auch Fehler barg ²²¹.

Den Abschluß des ersten Teiles bildete ein umfangreiches Kapitel über die Diätetik der Schwangeren, der Wöchnerin und des Neugeborenen. In außerordentlich umsichtiger und fortschrittlicher Weise bedachte er alle wesentlichen diätetischen Regeln und gab hinsichtlich Ernährung, Kleidung und Lebensführung Anweisungen für Mutter und Kind, wie sie durchaus in einem modernen geburtshilflichen Lehrbuch stehen könnten. Auch hier wieder ist das gute Einfühlungsvermögen in die veränderte Lebenssituation der Frau spürbar.

Im zweiten Teil seiner 'Geburtslehre' befaßte sich Kilian mit den Anomalien des Geburtsvorganges, mit krankhaften Veränderungen, die eine spezielle Therapie - sei es nun eine operative oder allgemein ärztliche - erforderte. Der erste Band dieses zweiten Teiles umfaßte die geburtshilflichen Operationen, wie sie bereits bei der Besprechung der 'Operationslehre' dargelegt sind, hier nur in gestraffter Form und wesentlich komprimiert, ohne daß dadurch die Klarheit und Übersichtlichkeit verlorengegangen wäre (siehe oben S. 173, hier findet sich die genaue Besprechung der betreffenden Operationen). Im zweiten Band besprach Kilian pathologische Abweichungen des Geburtsverlaufes und deren Behandlung. Er teilte sie ein in mechanische und dynamische Stö-

rungen während des Verlaufs, die er "Mogostociae" nannte²²², und Störungen bzw. Gefahren während der Geburt, die er als "Deinostociae"²²³ bezeichnete, und zwar solche, die von der Mutter und solche, die vom Kind ausgingen.

Bei den dynamischen Geburtshindernissen stellte Kilian die Wehenstörungen als Hauptübel dar; als untergeordnet bezeichnete er die mangelhafte Funktion der wehenunterstützenden Kräfte. Als wehenerregende Mittel nannte er Dampfbäder, Wärme, Klystiere, Einreibungen mit warmem Öl, wiederholte kleine Aderlässe, Besprengen des Unterbauches mit Aether, manuelles Kneten des Uterus durch die Bauchdecken. Als pharmakologische Wehenmittel empfahl er Borax, Secale, salinische Abführmittel, bevorzugte jedoch den Borax²²⁴.

Im Abschnitt über die mechanischen Geburtshindernisse ging Kilian ausführlich auf die Mißbildungen des knöchernen Beckens ein. Er hatte sich sehr genau mit der Problematik der Beckenfehler befaßt und bemühte sich, nicht nur eine exakte Schilderung jeder Anomalie zu geben, sondern auch ihre Einwirkung auf den Geburtsmechanismus hervorzuheben und daraus prognostische Schlüsse zu ziehen. Im einzelnen schilderte er folgende Anomalien: "Das allgemein zu weite und allgemein zu enge Becken", "das erweichte Becken", also das rachitische und osteomalazische, "das durch hineinragende Knochenmasse verengte Becken", "das Becken mit Anchylosen", "das sogenannte schräge Becken"²²⁵. Die Erkenntnis, daß nicht jeder Beckenfehler Unheil bringe, sondern daß es auf die individuellen Verhältnisse ankomme, war ihm außerordentlich wichtig.

Eine weitere Gruppe von mechanischen Beckenfehlern beschrieb Kilian in dem Kapitel über die Geschwülste der mütterlichen Beckenorgane, wo er Polypen, Sarkome, Scirrhus und ähnliche Neubildungen abhandelte. Die hierdurch bedingten Komplikationen waren ihm aus Mitteilungen von Kollegen, aber auch aus eigener Erfahrung bekannt. Bei Geschwülsten, die den Geburtskanal erheblich verlegten, empfahl er zur Entbindung die Operation, d.h. das Anlegen der Zange, die Wendung oder auch die Schnittentbindung. Er schlug außerdem vor, Geschwülste, wenn sie zugänglich waren, um die Zeit des erwarteten Geburtstermines operativ zu entfernen²²⁶,

also entweder kurz vor oder kurz nach der Geburt. Auch Verwachsungen der Genitalien, Lageanomalien derselben, Mißbildungen des Kindes und Anomalien der Fruchtblase waren ihm als Geburtsstörungen bekannt ²²⁷.

Einen großen Teil des dritten Bandes widmete Kilian den "durch gefährvolle Zufälle gestörten Geburten" oder "Deinostoclae" ²²⁸, die er wiederum von der Mutter her oder vom Kinde aus betrachtete und mit fehlerhaft lokalisierter Schwangerschaft in Verbindung brachte. In diesem Zusammenhang beschäftigte er sich mit zahlreichen Störungen für Mutter oder Kind, mit der Pathologie von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Freilich war eine gezielte Therapie für ihn nicht in allen Krankheitsfällen möglich, weil er die Ätiologie nicht kannte. Hier sind besonders die Eklampsie und die Puerperalsepsis zu nennen; seine empirischen Maßnahmen bei ersterer waren höchst sinnvoll (sieh oben S. 85), wie überhaupt seine praktischen Anweisungen nach dem damaligen Stand der Therapie durchaus geeignet waren.

Das umfangreiche Werk gibt eine umfassende Darstellung der Physiologie und Pathologie der Geburt; Kilians ausgezeichnete Kenntnisse und seine Befähigung auf dem Gebiet der operativen Geburtshilfe treten klar hervor. Das Werk birgt freilich auch Irrtümer, die teilweise tatsächlich falsche Auffassungen sind, zum Teil jedoch in den damals noch unvollständigen Kenntnissen auf manchen geburtshilflichen Gebieten begründet liegen. Die Anzahl der Fehler ist im Verhältnis zum Wert des Gesamtwerkes relativ gering; der formale Aufbau der Schrift ist nicht in allen Punkten vollständig gelungen. Trotz der klaren Gliederung der meisten Kapitel vermißt man in einigen Abschnitten die Übersichtlichkeit, was an einzelnen Stellen durch eine zu häufige Untergliederung bedingt ist. Die Darstellungsweise hätte in manchen Fällen gestraffter sein dürfen; eine gewisse ausholende Weitschweifigkeit ist in einzelnen Teilen des Buches nicht zu übersehen. Insgesamt besitzt die Veröffentlichung als Lehrbuch und Nachschlagewerk großen Wert.

Diese Schrift Kilians wurde, ebenso wie seine 'Operationslehre', von den zeitgenössischen Geburtshelfern mit Interesse aufgenommen. Friedrich Adolph Wilde (1801-1851),

der sich 1833 für das Fach Geburtshilfe in Berlin habilitiert hatte, berichtete über das Werk in der 'Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung' ²²⁹. Außer einigen sachlichen Meinungsverschiedenheiten mit Kilian sprach er dem Bonner Ordinarius seine volle Anerkennung für dieses Lehrbuch aus, über das er "mit wahrhaftem Vergnügen" berichtete ²³⁰. Er beanstandete allerdings die häufigen polemischen Äußerungen ²³¹. Ein anonymes Rezensionen referierte das Werk im 'Repertorium der gesamten deutschen Literatur'. Er sah den besonderen Wert des Buches in der kritischen, vorurteilsfreien Bearbeitung und didaktisch geschickten Darstellung der geburtshilflichen Materie, so daß ihm das Werk nicht nur für Studenten, sondern auch für erfahrene Fachkollegen geeignet schien ²³².

Mit echter Begeisterung, fast könnte man sagen, in überschwenglichen Worten, sprach Johann Heinrich Trefurt (1806-1852) sich in den 'Hannoverschen Annalen' für die Schrift Kilians aus ²³³. Trefurt gab ein ausführliches Referat des Kilianschen Werkes, wobei er an einigen Stellen eine sachliche Kritik anbrachte. Er gestand dem Verfasser alle guten Eigenschaften zu wie "reiche Erfahrung", "strenge Wahrheitsliebe", "unpartheiisches Urteil", "seltene Beobachtungsgabe" ²³⁴. In den Rezensionen jedes einzelnen Bandes der 'Geburtslehre' hob Trefurt die Verdienste des Autors hervor und versäumte nicht, den lebhaften Anklang zu erwähnen, den das Werk gefunden habe ²³⁵.

Der erste Teil der 'Geburtslehre' ist auch in der von Kilian mitredigierten Zeitschrift 'Organ für die gesamte Heilkunde' rezensiert ²³⁶ worden. Der Referent, Josef Hermann Schmidt (1804-1852), wies darauf hin, daß Kilian sich schon in seiner 'Operationslehre' das Verdienst erworben habe, die Chirurgie und die Geburtshilfe zu einem einzigen selbständigen Fach sinnvoll zu verbinden ²³⁷. In der 'Geburtslehre', betonte Schmidt, stehe Kilians Leistung nach seiner Auffassung noch höher als in der 'Operationslehre', besonders wenn man die Bearbeitung der Physiologie beachte. Der Rezensent richtete seine Kritik lediglich gegen die äussere Form des Werkes, womit vor allem Kilians nicht immer ganz übersichtlicher Aufbau der einzelnen Kapitel, seine Fehler in historischen Angaben, seine stellenweise etwas

umständliche Diktion, vor allem aber seine gehässigen Äußerungen gegenüber Kollegen gemeint waren ²³⁸. Schmidts Gesamturteil über dieses Werk Kilians, dessen fachliche und menschliche Qualitäten er bei aller Kritik hoch einschätzte, war ein sehr günstiges ²³⁹. Die Aufnahme einer ihm nicht in allen Teilen schmeichelnden Rezension in eine Zeitschrift, deren Mitherausgeber er war, spricht für eine gewisse Großzügigkeit Kilians, denn er hätte sie ohne weiteres ablehnen können.

Erstaunlich ist der kurze Hinweis auf das Werk Kilians in 'Canstatt's Jahresbericht', der aus der Feder von Feist stammt, dem Rezensenten, der bereits zwei Schriften des Autors in Grund und Boden verdammt hatte (siehe oben S.179). Der Referent bemühte sich um eine sehr gemäßigte Kritik und konnte die 'Geburtslehre' allen Fachkollegen und Studenten nicht angelegentlich genug empfehlen ²⁴⁰. Außer den genannten erhielt das Werk noch eine Reihe weiterer Rezensionen, so daß die Zahl insgesamt auf zehn anstieg ²⁴¹.

Das folgende Werk Kilians (10.) war Überlegungen und Vorschlägen für den geburtshilflichen Unterricht gewidmet; es erschien 1846 unter dem Titel 'Über geburtshilfliches Studium'. In dieser kleinen Schrift äußerte er Gedanken über einen sinnvollen und praktisch gut durchführbaren Studienplan des Mediziners. Eindringlich wies er auf die notwendige Reform nicht nur des theoretischen, sondern vor allem auch des praktischen Unterrichtes hin, der bis dahin zu kurz gekommen sei. Auch hier machte er mehrmals darauf aufmerksam, daß ein guter Arzt exakte Kenntnisse in der Geburtshilfe haben müsse. Umgekehrt forderte er für einen fähigen Geburtshelfer ein gutes allgemeinmedizinisches Wissen. Als Grundlage der Ausbildung für jeden Mediziner erschienen ihm die Disziplinen Anatomie und Physiologie unentbehrlich. Im Hinblick auf die klinischen Fächer hatte er die Vorstellung, daß die Studierenden sich zunächst die nötigen theoretischen Vorkenntnisse erwerben müßten; das bedeutete, daß die Mediziner in den höheren Semestern an den klinischen Vorlesungen zunächst als Auskultanten, danach als Praktikanten teilzunehmen hätten. Dies galt für die chirurgische und medizinische in gleicher Weise wie

für die geburtshilfliche Klinik. Kilian hatte für den praktischen Teil der Ausbildung das Praktizieren in der klinischen Vorlesung angeordnet, wie bereits ausgeführt (siehe oben S.136). Außerdem setzte er "Touchirübungen" und "Phantomübungen" ²⁴² an. Er wiederholte hier nochmals die wesentlichsten Punkte seines Studienprogrammes, wie wir es an anderer Stelle bereits erläutert haben (siehe oben S.135).

Aus der Schrift geht hervor, daß Kilian in der geburtshilflichen Tätigkeit bei bestimmten Fällen den Galvanismus "mittels der neuen electromagnetischen Rotationsapparate" anzuwenden versuchte, so beispielsweise zur Bestimmung fraglichen foetalen Lebens, bei Blutungen, zur Förderung der kontraktiven Eigenschaften des Uterus ²⁴³. Außerdem versuchte er, im Unterricht den Studenten die "hydropathische Methode" ²⁴⁴ nahe zu bringen. Auch in dieser Schrift empfahl er eindringlich, die poliklinische Tätigkeit im Anschluß an das Studium nicht zu kurz zu befristen. Der Staat hatte nach seiner Ansicht die Pflicht, vom Geburtshelfer eine Tätigkeit von mindestens sechs Monaten in einer Poliklinik, in der Funktion eines Armenarztes oder unter Anleitung eines erfahrenen Kollegen zu verlangen. In dieser Zeit sollten wenigstens sechs schwierige Geburten, davon zwei operative, selbständig geleitet werden ²⁴⁵.

Diese kleine Abhandlung Kilians zeigt, daß Überlegungen und Pläne zum Aufbau und zur Reform des Medizinstudiums ihm ein ernstes Anliegen waren. Von der Fachwelt wurde die Schrift wenig beachtet. Ein kurzer Hinweis auf die Publikation erschien in der 'Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung' ²⁴⁶. Der Referent, G.Weber (wahrscheinlich Georg Adolph Weber, geb. 1802), kennzeichnete sie als unbedeutend und in der Diktion etwas weitschweifig. Kilians Vorschläge waren ihm nicht konkret genug; lediglich die fachlichen Mitteilungen zur Hydrotherapie interessierten ihn.

Auch die folgende Abhandlung Kilians sollte nur ein kurzer Bericht sein, und zwar über ein technisches Hilfsmittel der Frauenheilkunde ²⁴⁷. Geleitet von der Vorstellung, daß der Uterusprolaps ein nicht eben seltenes Leiden der Frauen war, hatte er sich bemüht, ein zweckmäßiges Hilfsmittel gegen dieses Leiden einzuführen, da die vorhandenen Therapien

ihm unzureichend erschienen. Als vorbereitende Behandlung vor der Anwendung des 'Elythromochlion' schlug er die Bekämpfung der entzündlichen Symptome vor und empfahl hierfür Fomentationen, Kataplasmen, Umschläge, Einreibungen, warme Bäder, Ansetzen von Blutekeln und ähnliche Maßnahmen. Dann sollte die Reposition erfolgen, anschließend eine horizontale Ruhelage ²⁴⁸. Das beste Mittel, um einen Prolaps für längere Zeit zu beseitigen, sah er in einem Heben der Vagina, also in einem Herabsetzen der Inversionsfähigkeit derselben. Nach seiner Ansicht war die Vagina also der entscheidende Faktor in der Behandlung; aus diesem Grund nannte er die von ihm erdachte Stütze auch "Scheidenstütze" oder "Scheidenträger - Elythromochlion sive elater [!] vaginalis" ²⁴⁹. Die Vaginalstütze war eine etwa 12,65 cm lange, elastische Stahlfeder mit einem hölzernen Kopf an jedem Ende; die Feder war mit elastischem Gummi überzogen. Sie wurde gebogen, die Enden einander genähert und im Querdurchmesser des Beckens in die Vagina eingeführt. Besonders wichtig erschien Kilian die individuelle Anpassung. Er ließ dieses Instrument in Paris anfertigen ²⁵⁰ und gab im übrigen noch den Rat, es so einzuführen, daß es den Uterus nicht berühre, sondern der Vaginalportion anliege; auf diese Weise erleide die Vaginalwand keinen Schaden (siehe Abb. 12).

Kilian machte die Erfahrung, daß der "elater vaginae" in einigen Fällen nicht in der gewünschten Position liegen blieb und dachte über eine Verbesserung des Instrumentes nach. Tatsächlich konnte er schon kurze Zeit nach der ersten Veröffentlichung darüber berichten ²⁵¹. Es handelt sich um folgende Vorrichtung: An einem gepolsterten Beckengurt war eine ebenfalls gepolsterte Neusilberplatte über der Symphyse befestigt. An dieser war ein Messingknopf angebracht, der zur Führung eines gebogenen Neusilberstabes diente. Das Mittelstück des Stabes wurde von dem Messingknopf gehalten, und durch die Biegsamkeit eben dieses Stabes war eine individuelle Einstellung ermöglicht worden (siehe Abb. 12), die nun auch allen Bewegungen des Körpers standhielt. Kilian berichtete über das Elythromochlion und die Ergänzungsvorrichtung in der medizinischen Sektion der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, die 1847

in Aachen stattfand ²⁵².

Die im Stil einer Miszelle veröffentlichte Mitteilung Kilians über das Elythromochlion erhielt einen kurzen Kommentar von einem Mediziner, der mit G. Weber signierte und in Kiel tätig war ²⁵³. Weber war der Ansicht, daß der Gegenstand für eine selbständige Publikation zu unbedeutend sei, er eigne sich besser zur Veröffentlichung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift. Was die Sache selbst anbetraf, so war er mit dem Vorschlag Kilians einverstanden.

Wenige Monate zuvor war bereits in der 'Rheinischen Monatsschrift' eine Entgegnung auf Kilians Publikation erschienen ²⁵⁴. P.Fr. Weber ²⁵⁵ hatte das Elythromochlion bei einer Reihe von Patientinnen erprobt und dabei manche Nebenerscheinungen beobachten müssen. In der gleichen Zeitschrift entgegnete Kilian diesem Kollegen und erteilte nochmals genaue Anweisungen für den Gebrauch des Instrumentes; er bot allen in der Umgebung Bonns wohnenden Kollegen seine Hilfe für die zweckmäßige Applikation des Elythromochlions an ²⁵⁶.

Das Gerät dürfte sich in der Prolaps-Therapie auf die Dauer nicht bewährt haben. Der Gynaekologe wendet jedoch heute noch ein dem Elythromochlion ähnliches Instrument an, das "Hysterophor". Dieses Hilfsmittel ist jedoch nur die letzte Zuflucht in therapieresistenten und wegen anderer körperlicher Erkrankungen inoperablen Fällen ²⁵⁷.

Die folgende kleine Schrift Kilians erschien ein Jahr nach der vorstehenden (12.). Er konnte sie selbständig und gleichzeitig als Beitrag in einer Zeitschrift veröffentlichen ²⁵⁸. Er vertrat in dieser Abhandlung die Auffassung, daß der Geburtshelfer im Anschluß an eine Perforation oder überhaupt nach dem Tode des ungeborenen Kindes den Kindeskörper nicht sofort entfernen müsse. Nach seiner Erfahrung könne der Arzt in Ruhe mehrere Stunden und sogar noch länger die Geburt des Kindes abwarten. Er hatte die Überzeugung gewonnen, daß die Fäulnis den Körper des Kindes geschmeidig mache, so daß trotz den vorhandenen Hindernissen, wie beispielsweise Beckenanomalien, eine spontane Geburt des Kindes erfolgen könne und der Allgemeinzustand der Frau nicht beeinträchtigt werde. Am besten eigneten sich

dazu Fälle, in denen man früh perforiert habe. Kilian führte Geburtsberichte aus der eigenen Praxis und von anderen Geburtshelfern an, durch die er seine Auffassung zu belegen versuchte. Er wies jedoch eindringlich darauf hin, daß die Entscheidung für das Abwarten der Fäulnis ein "Werk erprobter Erfahrung wie auch bloßen Glückes ..." ²⁵⁹ sei; denn bei manchen Geburten dürfe man auf keinen Fall diesen Weg gehen.

Kilians Vorschlag dürfte die zeitgenössischen Kollegen in Erstaunen versetzt haben; sein Rat wurde schon damals abenteuerlich empfunden und nur selten befolgt. Die Schrift wurde daher wenig beachtet ²⁶⁰.

Zu Beginn seines Dekanates 1853/54 veröffentlichte Kilian eine Schrift, die zwar dem äußeren Umfang nach unbedeutend ist, jedoch von der Thematik her zu seinen wichtigsten zählt (13.). Die lateinisch geschriebene Abhandlung erschien 1853 als Einladungsprogramm zur Feier des Geburtstages von König Friedrich Wilhelm III. ²⁶¹. Nachdem Kilian sich bereits 1831 in einer lateinischen Festvorlesung mit dem Zwergenbecken befaßt hatte ²⁶², beschäftigte er sich nun mit einer Beckenanomalie, deren Name durch ihn geprägt wurde und die auch heute noch in der pathologisch-anatomischen sowie geburtshilflichen Nomenklatur bekannt ist. Die Schrift war in der lateinischen Fassung nur wenigen Geburtshelfern in die Hände gelangt, so daß sie nach Kilians Auffassung eine unzureichende Verbreitung gefunden hatte. Er entschloß sich darum 1854, also noch während seines Dekanates, das gleiche Thema nochmals zu bearbeiten, es zu erweitern und zusammen mit einer anderen Beckenanomalie eine Darstellung der Spondylolisthesis in deutscher Sprache vorzulegen. Der Inhalt der lateinischen Fassung soll deshalb nicht getrennt, sondern zusammen mit dem folgenden Werk besprochen werden.

Im Jahr 1854 erschien diese Schrift über die Beckenanomalien (14.), die schon im Oktober 1853 abgeschlossen war ²⁶³. Kilian schlokte ihr ein etwas selbstbewußt und eitel klingendes Vorwort voraus ²⁶⁴. Zur Darstellung der Spondylolisthesis war er bei einem Besuch der Brüsseler Maternité angeregt worden, wo er 1836 zum ersten Mal ein Becken

sah, bei dem die Basis des Kreuzbeines durch den darüber gerutschten fünften Lendenwirbel verdeckt war ²⁶⁵. Wenig später war er durch einen Hinweis von Franz Kiwisch (1814-1852), Geburtshelfer in Prag, in dessen 'Geburtskunde' auf ein weiteres Becken dieser Art aufmerksam geworden ²⁶⁶. Durch das Entgegenkommen und die Vermittlung des Würzburger Geburtshelfers Friedrich Wilhelm Scanzoni (1821-1891), dessen "echt kollegialische Güte" ²⁶⁷ er hervorhebt, war er vorübergehend in den Besitz des Prager Beckens gelangt, das später in die Sammlung von Kiwischs Prager Kollegen Bernhard Seyfert (1817-1870) überging. Außerdem hatte ihn sein ehemaliger Schüler, Elias Lehmann (geb. 1824), sein "bisheriger, sehr tätiger Assistent", auf ein weiteres Becken in der Paderborner Hebammen-Anstalt hingewiesen ²⁶⁸. Der Direktor der Anstalt, Dr. Everken, "sein ehemaliger sehr ausgezeichnete Schüler" ²⁶⁹, hatte ihm das Becken überlassen, so daß er für kurze Zeit im Besitz des Prager und Paderborner Beckens war. Kilian gab nun eine ausführliche Schilderung der beiden genannten Becken ²⁷⁰.

Beim Prager Fall handelte es sich um eine 24jährige Erstgebärende, die am 6.6.1849 in die Prager Gebäranstalt zur Entbindung aufgenommen worden war. Äußerlich fiel eine ausgesprochene Lendenlordose auf; der Tastbefund ergab ein weit nach vorne ragendes os coccygis. Auf Grund des verengten Beckenkanales mußte die Frau durch den Schnitt entbunden werden. Sie fiel dem Eingriff zum Opfer, während das Kind gerettet werden konnte.

Am knöchernen Becken fand man bei der Sektion eine verstärkte Aushöhlung des Kreuzbeines, ein deutlich vorragendes Steißbein, nach vorne gewendete Acetabula und sehr flache Darmbeinschaufeln. Das Auffallendste war jedoch, daß der fünfte Lendenwirbel von der Gelenkfläche des os sacrum heruntergeglitten war und auf der Vorderfläche des ersten Kreuzbeinwirbels auflag. Der zwischen Lendenwirbel und Kreuzbein liegende Knorpel war fast ganz geschwunden; außerdem war die von hinten nach vorne eine Linie darstellende Gelenkfläche des Kreuzbeinwirbels sichtbar abgerundet und "stark convex" ²⁷¹. Die Vorderfläche des heruntergerutschten fünften Lendenwirbels war so gekippt, daß sie mit der

Vorderfläche des Kreuzbeinwirbels einen rechten Winkel bildete; zusätzlich war der Lendenwirbel in seiner Höhe zusammengedrückt, eine Tatsache, die sich auch auf der Schnittfläche des Knochens durch eine größere "Feinmaschigkeit" ²⁷² der Struktur bemerkbar machte. Verglichen mit dem fünften Lendenwirbel eines gesunden Beckens war der zusammengesinterte Wirbelkörper tatsächlich niedriger. Die Wirbelschiebung hatte eine Erweiterung des Rückenmarkkanales im Bereich des fünften Lendenwirbels verursacht, während in Höhe des ersten Kreuzbeinwirbels eine Verengung des canalis sacralis entstanden war. Kilian machte hier darauf aufmerksam, daß die Verengung gerade an dieser Stelle noch günstig sei, da sie keine Lähmungen zur Folge habe. Insgesamt war die Wirbelsäule nach seiner Beschreibung tiefer in das grose Becken gerückt, so daß der Durchmesser des Beckens wesentlich verkürzt war. Auch die Tiefe des kleinen Beckens war erheblich verringert ²⁷³.

Beim Paderborner Fall ergaben sich ähnliche Veränderungen. Es handelte sich um eine 40jährige Mehrgebärende, die mit äußerlich bereits deutlich sichtbaren Veränderungen im Bereich der Lendenwirbelsäule zur Entbindung in die Hebammen-Anstalt Paderborn aufgenommen wurde. Die Frau mußte durch den Schnitt entbunden werden, überstand den Eingriff zunächst ganz gut, starb jedoch etwa einen Tag nach der Operation, wahrscheinlich an den Folgen einer Peritonitis ²⁷⁴.

Die Veränderungen am knöchernen Becken schilderte Kilian als denen des Prager Beckens sehr ähnlich: Drehung der Acetabula nach vorne, Hochdrängen der Beckenvorderwand, Wegfall der Beckenneigung, Emporragen der Horizontaläste des os pubis über die Horizontalebene, schmaler arcus ossium pubis, Aneinanderrücken der Tuberositas des Sitzbeines beiderseits, dadurch Kompression des os sacrum, Hereinragen des os coccygis in den Beckeneingang, Verschmälerung der ala dextra des os sacrum, Verkleinerung der foramina sacralia. Die Gelenkfläche des os sacrum bildete einen nach vorne abschüssigen spitzen Winkel von etwa 50° ; von dieser schrägen Fläche war der fünfte Lendenwirbel abgerutscht und bedeckte die Vorderfläche des ersten Kreuzbein-

wirbels ganz, die des zweiten nur zum Teil. Die übrigen Lendenwirbel waren dem fünften gefolgt und bildeten einen nach links gerichteten Bogen. So befanden sie sich alle im großen Becken, während beim normal geformten Becken nur ein Lendenwirbel dorthin gehört. Wie beim Prager Fall war das Lumen im Wirbelkanal verändert; die Tiefe des kleinen Beckens war deutlich vermindert ²⁷⁵.

Kilian zog nun zwischen beiden Becken einen Vergleich und kam zu dem Schluß, daß es sich bei diesen Beckendeformierungen nicht um Einzelfälle handle, sondern sich ähnliche Veränderungen noch in zahlreichen weiteren Fällen würden beobachten lassen ²⁷⁶. Er bemühte sich, die Unterschiede zwischen Prager und Paderborner Becken genau herauszuarbeiten. Hinsichtlich der Ätiologie der Wirbelschiebung wichen die Auffassungen der Fachleute deutlich voneinander ab. Während Kiwisch die Deformierung als eine angeborene Veränderung bezeichnete und auch Seyfert dieser Ansicht folgte ²⁷⁷, entschied sich Kilian für eine erworbene Verformung des Beckens bzw. der Wirbelsäule ²⁷⁸. Diese Meinung vertrat er vor allem im Paderborner Fall und leitete seine Auffassung nicht zu Unrecht aus der Krankengeschichte ab, in der vermerkt war, daß die Frau im 17. Lebensjahr plötzlich von anhaltenden heftigen Kreuzschmerzen befallen worden sei, die sich über Jahre hinweg gehalten hätten. In der Zeit sei auch die stark gebeugte Körperhaltung entstanden, die mit den Jahren immer auffälliger geworden und durch schwere körperliche Arbeit noch verschlimmert worden sei: der Prozeß blieb also über viele Jahre progressiv.

Kilian war der Ansicht, daß er nach dem Gang der pathologischen Entwicklung, deren Ergebnis eine Anzahl von gleichen Veränderungen an beiden Becken gewesen sei, eine "übereinstimmende pathologische Grundlage" ²⁷⁹ für dieses Leiden annehmen könne. Auch der Schwund des Knorpels an dem betreffenden Wirbel sowie das Aussehen der Knochen (sich oben S.195) waren ihm ein Beweis für krankhafte Vorgänge während des Lebens, an denen entzündliche Prozesse beteiligt seien. Er dachte dabei an entzündliche Veränderungen wie die Tuberkulose oder die Skrophulose sowie allgemein an eine "Dyskrasie", deren Spuren am knöchernen Becken

deutlich würden ²⁸⁰. Wichtig erschienen ihm die durch die krankhaften Prozesse erfolgte Erweichung von Knorpel, Bändern und Knochen, die dann bei schwerer körperlicher Belastung zur Deformierung führe. Das Leiden war also nach seiner Ansicht im Laufe des Lebens entstanden.

Kilian nahm im Verlauf seiner Abhandlung auch zur Nomenklatur dieser Beckenanomalie Stellung: Im Deutschen entschloß er sich für den Namen "Wirbelschiebung", während er für den fremdsprachigen Terminus die Bezeichnung "spondylolisthesis" wählte, abgeleitet von "σπόνδυλος", Wirbel und "ὀλισθησις", das Gleiten ²⁸¹. Das entsprechend veränderte Becken wurde als spondylolisthetisches Becken bezeichnet. Die Wortprägung ist in die medizinische Terminologie eingegangen und wird in der Geburtshilfe ²⁸² und Pathologie noch heute in gleicher Form benutzt.

Die Diagnose war nach Kilians Ansicht bei guter Untersuchungstechnik nicht schwer zu stellen. Was die Prognose der Veränderung anbetraf, so stellte er sie zwar mit äußerster Skepsis, betrachtete sie jedoch keineswegs als infaust. Er wies hingegen auf die großen Gefahren hin, die sich für Mutter und Kind bei der Geburt aus der Beckenanomalie ergäben; eindringlich mahnte er den Geburtshelfer an die fast immer notwendige Konsequenz in diesen Fällen, nämlich die Schnittentbindung.

Auch der heutige Geburtshelfer muß gelegentlich mit dem Auftreten der Spondylolisthesis rechnen, wenn sie auch in der ausgeprägten Form, wie Kilian sie beschrieb, nicht häufig auftritt ²⁸³. Die Symptomatologie ist noch heute die Kilians, vielleicht in etwas umfassenderer Form ²⁸⁴. Auch heute sieht der Geburtshelfer die ausgeprägte Spondylolisthesis als "absolutes Geburtshindernis" ²⁸⁵ an. Von pathologisch-anatomischer Seite her sind die Auffassungen über die Ätiologie der Veränderung unterschiedlich: Franz Neugebauer und auch Hayek ²⁸⁶ führten sie auf eine "mangelhafte Anlage der seitlichen Knochenkerne" zurück, also auf eine angeborene "schwache Stelle ... an den Wirbelbögen" ²⁸⁷. Hermann Meyer-Burgdorff (geb. 1889) dagegen war der Ansicht, daß diese "schwache Stelle" erst im Laufe des Lebens entstehe, und zwar durch einen Druck, unter dem das "Zwischengelenk-

stück" (Martius, *siehe* Anm. 284) "von den Gelenkfortsätzen der benachbarten Wirbel wie zwischen eine Zange genommen wird" und, bedingt durch degenerative Knochenprozesse, dann nachgibt²⁸⁸.

Der Geburtshelfer Martius betrachtet beide Auffassungen als begründet; er sieht also einmal die von Meyer-Burgdorff als solche bezeichnete "Knochenmaterialermüdung"²⁸⁹, zum anderen die angeborene Schwäche der Interartikularportion als Ursache der Deformierung an²⁹⁰. Körperliche Belastungen spielen nach seiner Ansicht keine entscheidende Rolle, weil sie bei der Frau in dem gedachten Ausmaß viel seltener seien (*siehe* im Gegensatz dazu Kilians Angaben oben S. 198). Außerdem sieht er die Auflockerung des Gewebes während der Gravidität als begünstigend für das Übel an und damit, wenn überhaupt, die Möglichkeit eines gehäuften Auftretens in der Gravidität.

Verständlicherweise fanden Kilians Mitteilungen über die Spondylolisthesis die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen. Einen kurzen Hinweis auf die Schrift brachte zunächst 'Canstatt's Jahresbericht'²⁹¹. Der Gießener Geburtshelfer Ritgen nahm in der 'Monatsschrift für Geburtskunde' Stellung zu Kilians Abhandlung. Er betrachtete sie kritisch; ein Einverständnis mit Kilians Darlegungen ist jedoch nicht zu überhören²⁹². Ritgen gab hinsichtlich der Entstehung zu bedenken, ob nicht vielleicht "ein wassersüchtiger Zustand der Rückenmarkshäute" mitgewirkt habe²⁹³.

Der erste Assistent des Würzburger Geburtshelfers Seanzoni, Schmidt, gab in den 'Beiträgen zur Geburtskunde' ein kurzes Referat der Schrift²⁹⁴. In der gleichen Zeitschrift veröffentlichte im Jahr 1855, also nach dem Erscheinen der 'Schilderung neuer Beckenformen', der Geburtshelfer Bernhard Breslau (1829-1867) aus München Mitteilungen über ein weiteres Becken mit der gleichen Deformierung²⁹⁵. Er hatte das Becken in der Münchner anatomischen Sammlung vorgefunden und vertrat in der Frage der Genese die gleiche Auffassung wie Kilian.

Außerordentlich eingehend befaßte sich einige Jahre später Wilhelm Lambl (1824-1895) mit der Anomalie der Spondylolisthesis²⁹⁶. Er schilderte 1858 in den 'Beiträgen zur

Geburtskunde und Gynaekologie' eine Reihe von Fällen, die eine Ergänzung zu Kilians Mitteilungen bildeten und die gesamte Problematik der Wirbelschiebung hinsichtlich Symptomatologie und Genese erneut aufrollten. In einer umfassenden Darstellung gab er seine Beobachtungen wieder, die er an mehreren spondylolisthetischen Becken gemacht hatte. Seine Angaben, die sich auch auf die von Kilian bereits beschriebenen Becken bezogen, vermitteln den Eindruck gründlicher - wenn auch teilweise überholter - Überlegungen. Seine Auffassungen weichen an einigen Stellen von denen Kilians ab. Lambl stellte ein "Programm" von mehreren Punkten auf, in dem er das Schwergewicht auf folgende Feststellungen legte: Die erste Vorbedingung für die Deformierung des fünften Lendenwirbels war nach seiner Ansicht die Hydrorrhachis lumbosacralis. Außerdem unterliege die Interartikularportion der Verlängerung und Verdünnung. Weiterhin habe er eine Stellungsänderung der schiefen Gelenkfortsätze, besonders der unteren, sowie eine Entfernung der übrigen Fortsätze beobachtet, aus der sich dann eine Dehnung der Artikulationsflächen der unteren schiefen Fortsätze ergebe. Dadurch komme es zum Verlust des festen Haltes des fünften Lendenwirbelkörpers. Höhe und Kompressionsfähigkeit sowie Dehnbarkeit der Intervertebralscheibe gestatteten dann ein Abrutschen des Wirbelkörpers. Wesentlich erschien Lambl noch die hydrorrhachitische Deformität, die er auf das Nachlassen des festen Schlusses des Wirbels mit seinen Gelenkfortsätzen zurückführte. In einigen Fällen sei ein überzähliger Wirbel vorhanden; manchmal bewirke sogar ein zusätzlicher Schaltwirbel die Spondylolisthesis ²⁹⁷.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß Lambl die Spondylolisthesis als Ergebnis abnormer mechanischer Verhältnisse des Beckengerüstes ansah; die von Kilian als wahrscheinlichste Ursache angegebenen entzündlichen Veränderungen in Verbindung mit körperlicher Belastung waren für ihn nur Begleiterscheinungen, die allerdings zu den pathologischen Veränderungen beitrügen. Lambl bezeichnete Kilians Arbeiten über diese Beckendeformität als "classische Monographie" ²⁹⁸ und "umsichtige Schilderung" ²⁹⁹. Ein Referat über diese Arbeit Lambls findet sich in der 'Monatsschrift für Ge-

burtskunde¹ 300.

Kilian hatte mit seinen Arbeiten offensichtlich das Interesse der Fachkollegen geweckt; bereits 1855 nahm der praktische Arzt Ferdinand Robert (1814-1878) aus Koblenz in der gleichen Zeitschrift, in der das Referat von Lambls Abhandlung erschienen war, zur Spondylolisthesis Stellung und ging ausführlich auf diese Anomalie ein ³⁰¹. Robert stellte in seinen Mitteilungen als wesentlichen Punkt die Tatsache heraus, daß für das Zustandekommen einer Spondylolisthesis eine Veränderung der schiefen Fortsätze des letzten Lendenwirbels oder des ersten Kreuzbeinwirbels erforderlich sei" ³⁰². Nach seiner Ansicht sind wahrscheinlich sowohl angeborene Verbildungen als auch krankhafte Prozesse für die Wirbelschiebung ursächlich maßgebend.

Kilian hat sich in seiner Schrift über die Beckenformen noch mit einer zweiten Beckenanomalie befaßt, die nach seiner Ansicht nicht so selten vorkam, nämlich mit dem Stachelbecken. Er hatte die Absicht, diese Mißbildung, die zwar schon häufiger beschrieben war, nochmals umfassend zu bearbeiten und näher zu begründen. Zunächst gab er eine chronologische Übersicht der in der Literatur genannten Fälle. Im Anschluß daran bemühte er sich, die verstreuten Mitteilungen über die Stachelbildung durch eigene Beobachtungen zu ergänzen und die noch unsicheren Kenntnisse über diese Anomalie besser zu untermauern. Er sah es als feststehende Tatsache an, daß an der Innen- und Außenseite des Beckens "durch einen abweichenden Bildungsgang" ³⁰³ eine Knochenneubildung entstehen könne, die er mit anderen Autoren den Exostosen und Osteophyten zuzählte. In dieser Schrift beschränkte er sich jedoch auf die Osteophyten. Diese Osteophyten haben ihre Lokalisation in der Nähe des Beckeneinganges, besonders im Bereich der Symphyse, am oberen Rand des Os pubis, auch an dessen innerer Fläche, im Bereich der Linea ileopectinea, am oberen Rand des ersten Kreuzbeinwirbels und am Promontorium. Die Gestalt der Osteophyten kennzeichnete Kilian als "diffuse Knochenablagerung", als "warzenförmige Hervorragung", als "griffelförmige, knorrige Fortsätze", besonders aber als "messerscharfe Kanten und wahre Stachelfortsätze" ³⁰⁴. Er prägte den Namen "akanthope-

lys" ³⁰⁵, Stachelbecken, allerdings nur für solche Becken, an denen messerscharfe Kanten und Stacheln in Höhe der Linea ileopectinea ausgebildet waren. Die Wortprägung hat sich in der medizinischen Nomenklatur durchgesetzt und wird auch heute noch verwendet ³⁰⁶.

Wie gesagt, vertrat Kilian die Auffassung, daß die Stacheln knöcherne Neubildungen seien ³⁰⁷. An Hand von fünf eigenen klinischen Fällen berichtete er über solche Stachelbildungen sowie deren Folgen für Schwangerschaft und Geburt. Er zeichnete jedoch nicht nur den klinischen Verlauf nach, sondern nahm in allen Fällen - alle fünf verliefen tödlich - eine sorgfältige Sektion und Präparation des knöchernen Beckens vor. Auf diese Weise fand er die nach den klinischen Erscheinungen naheliegende Vermutung vom pathologisch-anatomischen Standpunkt aus bestätigt. Die Beckenpräparate hat er in seine Beckensammlung aufgenommen.

In allen fünf Fällen war der Exitus sehr plötzlich kurz vor oder nach der Geburt erfolgt; nach dem klinischen Erscheinungsbild mußte Kilian die Diagnose einer Uterusruptur stellen. Bei vier von diesen fünf Kreißenden hatte Kilian oder sein Assistent noch geburtshilfliche Operationen versucht, die jedoch die Mutter nicht retten konnten. Die Sektion, in jedem dieser fünf Fälle durchgeführt, ergab an allen knöchernen Becken die oben bereits erwähnten scharfen oder spitzen Stachel. Beim ersten Fall war derselbe in Höhe der synostosis pubo-iliaca entstanden und hatte eine Länge von 3,05 cm. Im zweiten Fall ragte der Stachel aus der Linea ileopectinea außerordentlich scharf und spitz hervor. Die anderen Becken zeigten ebenfalls solche Stachel ³⁰⁸. Korrespondierend zu den Stacheln fand er bei der genauen Untersuchung der Beckenweichteile jeweils eine Verletzung des Uterus, die teilweise in Form eines Risses, teilweise als rundlicher Wanddefekt aufgetreten war. In einem Fall war der Uterus sogar von einem solchen Stachel durchbohrt.

Aus seinen sorgfältigen Beobachtungen und Untersuchungen zog Kilian den Schluß, daß das Auftreten solcher Stachelbildungen eine Uterusruptur herbeiführen kann. Er trat energisch für diese Auffassung ein, nicht ohne jedoch darauf hinzuweisen, daß dieses katastrophale Ereignis nicht

bei jedem Becken mit Stachelbildungen auftreten müsse. Was die Frequenz dieser knöchernen Neubildungen betraf, so glaubte er anfangs nach seinen Erfahrungen und nach Beobachtungen in den geburtshilflichen und anatomischen Sammlungen eher an ein seltenes Auftreten der Anomalie. Gemessen an der Zahl seiner eigenen Fälle jedoch - in 24 Jahren vier Uterusrupturen und sogar eine fünfte Beobachtung von Stacheln am knöchernen Becken - sei die Veränderung doch relativ häufig. Die bis zu seiner Zeit noch ziemlich vereinzeltten Mitteilungen führte er auf die geringe Aufmerksamkeit zurück, die man dem Becken und seinen Weichteilen bei der Sektion geschenkt habe ³⁰⁹. Hinsichtlich der Ätiologie dieser knöchernen Neubildungen kam er zu dem Schluß, daß man sie zu den Osteophyten rechnen müsse, die im Laufe des Lebens entstanden seien. Pathologische Vorgänge nahm er besonders für die Stachelbildungen am Becken von Frauen an, die nicht geboren hatten, und an männlichen Becken ³¹⁰.

Die Stachelbildung bei Schwangeren schrieb Kilian ohne Bedenken den speziellen Veränderungen während der Gravidität zu ³¹¹; hier meinte er vor allem Größen- und Massenzunahme aller Beckenorgane, also auch der knöchernen. Bemerkenswert ist, daß er die Stachelbildungen mit dem von Karl Rokitansky (1804-1878) geprägten Begriff des "puerperalen Osteophyten", insbesondere der "puerperalen Hyperostose des Schädels" ³¹² verglich. Als weiteren Beleg führte er außerdem an, daß man häufig an Becken verstorbener Wöchnerinnen, besonders am ramus horizontalis ossium pubis und an anderen Stellen ein vermehrtes "Knochenexsudat" finde, das mit diesen speziellen Veränderungen während der Gravidität zusammenhänge ³¹³. An den Lokalisationsstellen dieses Knochenexsudats sei eine vermehrte Vaskularisation zu erkennen, die individuell variere und durch die das vermehrte Knochenexsudat im Bereich der oristae und spinae entstehe, dieselben also verschärfe ³¹⁴. Gerade durch dieses Gefäßreichtum könnten, abgesehen von dem Knochenexsudat, die bereits beschriebenen Stachel gebildet werden. Nach reiflicher Überlegung und auf Grund seiner Untersuchungsergebnisse hielt er die Einordnung der Stachelbildungen in die Gruppe der puerperalen Osteophyten für berechtigt.

Aus der Sicht der modernen pathologischen Anatomie kann diese Auffassung nur teilweise bestätigt werden ³¹⁵. Der heutige Geburtshelfer jedoch kennt das Stachelbecken als pathologische Veränderung und nicht zuletzt auch als Geburtshindernis ³¹⁶, obschon dasselbe nicht allzu häufig die Indikation für einen operativen Eingriff darstellen dürfte.

Es war begreiflich, daß die zeitgenössischen Geburtshelfer auch zu Kilians Stachelbecken Stellung nahmen. Ein kurzes Referat von Eduard von Siebold (1801-1861) erschien in 'Canstatt's Jahresbericht' ³¹⁷. Wilhelm Lambl, der sich schon zu der Spondylolisthesis geäußert hatte, setzte sich nun auch mit der Problematik des Stachelbeckens auseinander ³¹⁸. Er gab 1855 in der 'Prager Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde' ein übersichtliches Referat der Schrift Kilians, fand darüber hinaus jedoch noch eine Reihe von Ansatzpunkten für sachliche Kritik.

Kilian hatte die Frequenz des Stachelbeckens als nicht eben gering geschildert und als Ursache der gegenteiligen Ansicht die unzureichende Beachtung des knöchernen Beckens bei den Sektionen hingestellt. Lambl wies diesen Vorwurf mit einem Hinweis auf die Sektionsmethode der Prager Gebäranstalt zurück ³¹⁹. Kilians Auffassung, daß die knöchernen Stachel des Beckens puerperale Osteophyten seien, wollte er nicht teilen; dagegen spreche - neben anderen Gesichtspunkten - schon die Tatsache, daß die Sektion bei Schwangeren mit Stachelbildungen nicht zugleich auch ein Osteophyt des Schädels ergeben habe ³²⁰. Im übrigen lehnte Lambl Kilians Auffassung ab, nach der Stachelbildungen an Becken von Frauen, die nicht geboren haben, und an männlichen Becken fast ohne Ausnahme auf pathologische Veränderungen zurückzuführen seien, ja er bezeichnete diese Ansicht Kilians als "Abweg", denn nach seiner Erfahrung kamen Stachelbildungen an gesunden Becken beiderlei Geschlechts vor ³²¹. Außerdem war die Knochensubstanz der echten Osteophyten nach Lambls Auffassung eine andere als die der Stachel ³²². Er gestattete wohl die Zuordnung der Spinae zu den physiologischen Variationen des knöchernen Beckens, lehnte aber deren Entstehung durch körperliche Umstellungen während der Gravidität ab. Der Prager versäumte jedoch nicht, die der Geburt drohenden

Gefahren bei der Stachelbildung herauszustellen und die "höchst interessante Schilderung" der Fälle Kilians hervorzuheben ³²³. Die Rezension Lambls hat in der 'Monatsschrift für Geburtskunde' ³²⁴ ein anonymer Referent kurz wiedergegeben.

Eine weitere - wiederum anonyme - Rezension erschien ebenfalls in der 'Monatsschrift für Geburtskunde' ³²⁵; der Referent bezeichnete die von Kilian vorgebrachten Gesichtspunkte zur Ätiologie der Stachelbecken als "irrig", stimmte jedoch der Gesamtkonzeption der Arbeit über die Beckenformen zu und betrachtete sie als sehr anregend ³²⁶.

Im Jahr 1869, also sechs Jahre nach Kilians Tod, befaßte sich der damals in Würzburg tätige Geburtshelfer Otto von Franqué (1833-1879) (nicht identisch mit dem Bonner Geburtshelfer von Franqué) noch einmal mit der Frage des Stachelbeckens ³²⁷. Franqué bemerkte zunächst, daß diese Anomalie nicht, wie Kilian selbst geglaubt habe, von ihm zuerst beschrieben worden sei, sondern bereits vorher in der Fachliteratur erwähnt worden sei. In Bezug auf die Frequenz der Stachelbildung vertrat er die Auffassung, daß diese sehr gering sei und eine Uterusruptur aus dieser Ursache sehr selten eintrete ³²⁸. Bei etwa 1000 Fällen hatte er das Stachelbecken als mögliche Ursache für die Ruptur in einer kleinen Gruppe entdecken können ³²⁹; dem von Kilian gewählten Namen Stachelbecken stimmte er zu und sah ihn als "ganz gerechtfertigt" an ³³⁰.

Kilians Schrift fand bei den Zeitgenossen eine unterschiedliche Bewertung. Dennoch darf man es als sein Verdienst ansehen, daß er zwei bis dahin kaum bekannte und nicht im Zusammenhang beschriebene Beckenanomalien vom Gesichtspunkt der Anatomie, Pathologie und Geburtshilfe kritisch beleuchtete und die dabei gewonnenen neuen Ergebnisse der Fachwelt mitteilte. Gerade für den Geburtshelfer - das dürfte er bei der Bearbeitung des Themas vor Augen gehabt haben - waren das spondylolisthetische Becken und das Stachelbecken in ihren Konsequenzen schwerwiegende Komplikationen, die häufig ein entschlossenes und schnelles Eingreifen des Arztes erforderten.

Nur zwei Jahre nach dem Erscheinen der 'Beckenformen'

veröffentlichte Kilian eine Arbeit, deren Hauptbestandteil Abbildungen aus der geburtshilflichen Instrumentenlehre waren (15.)³³¹. Sie erschien 1856 in Bonn, nachdem der Verfasser sie bereits 1855 beendet hatte; sie war nach seinen eigenen Worten als Ergänzung der zweiten Auflage seiner 'Operationslehre' gedacht³³². Die geburtshilflichen Instrumente wollte er so darstellen, daß der Fachmann eine gewisse Übersicht über die verschiedenen Möglichkeiten der Anwendung hatte, keineswegs jedoch in der Weise, daß der Instrumentenmacher danach arbeiten konnte.

In 43 Abbildungen gab Kilian einen umfassenden Überblick über die gebräuchlichsten geburtshilflichen Instrumente, der keineswegs im Sinne einer historischen Übersicht über diese Hilfsmittel gedacht war. Es handelt sich im wesentlichen um die Instrumente, die seine Zeitgenossen oder aber er selbst bei bestimmten operativen Eingriffen zu benutzen pflegten und die gewisse - teilweise geringfügige - Variationen zeigten. Diese Sammlung von Abbildungen brachte nichts wesentlich Neues.

Die Meinungen über das Bildwerk waren denn auch geteilt. Während der Göttinger Geburtshelfer von Siebold offensichtlich mit der Abhandlung Kilians einverstanden war³³³, machte sein Leipziger Kollege Carl Franz Credé (1819-1892) die verschiedensten Mängel des Werkes zum Angelpunkt seiner Kritik³³⁴. Die Herausgabe eines solchen Bildwerkes zu diesem Zeitpunkt erschien ihm unpassend, besonders da schon mehrere gleichartige in den Jahren vorher erschienen seien. Den Zeichnungen maß er weder wissenschaftliche Bedeutung noch künstlerischen Wert bei³³⁵.

Die letzte selbständige Schrift Kilians (16.) schloß sich der vorstehenden fast unmittelbar an und behandelte eine in geburtshilflicher Hinsicht bedeutende, jedoch seltene Eigenschaft des Beckens³³⁶. In dieser Publikation befaßte er sich zunächst noch einmal mit der Problematik der Osteomalazie und der Rachitis, die ihn bereits zu Beginn seiner Bonner Tätigkeit gefesselt und zur Herausgabe einer Schrift zu diesem Thema veranlaßt hatte (siehe oben S. 171). In dem Zeitraum zwischen dem Erscheinen beider Schriften hatte er sich bemüht, durch sorgfältige Beobachtungen an

rachitischen und osteomalazischen Becken eine bessere Kenntnis dieser Erkrankungen zu gewinnen; in dieser zweiten Abhandlung versuchte er, frühere Aussagen zu korrigieren und zu ergänzen. Im übrigen legte er bei der Darstellung das Schwergewicht auf die verschiedenen Formen der Osteomalazie. Von der fachlichen Seite kann die Schrift als echte Erweiterung und Bereicherung der vorhandenen Literatur zum Thema Knochenerweichung angesehen werden. Vom formalen Gesichtspunkt aus vermißt man in mehreren Abschnitten die nötige Systematik der Schilderung, die seine Werke sonst auszeichnete, selbst wenn er gelegentlich dadurch etwas weitschweifig wurde.

Zu Beginn der Schrift erläuterte Kilian ausführlich den Unterschied zwischen Rachitis und Osteomalazie. Er trat energisch für die Verschiedenheit der Krankheitsbilder ein und bezeichnete die Vorstellung einer Identität beider als Irrtum. In einer ganzen Anzahl von Punkten versuchte er, die unterschiedliche Natur von Rachitis und Osteomalazie darzustellen; es seien hier nur einige von ihnen angeführt. Die Hauptveränderungen der Osteomalazie zeigten sich nach seiner Ansicht am knöchernen Becken, wie die Schmerzhaftigkeit des os pubis, die Schnabelbildung an der Symphyse, die hakenförmige Krümmung der Schamfuge oder aber - bei ausgeprägten Krankheitsformen - weitere Deformierungen des Beckens bewiesen. Hinzu rechnete er einen schlechten Allgemeinzustand mit Fieber, Schmerzen in der Lendengegend, Dyspepsien und ähnliche Erscheinungen. Er glaubte jedoch an die Heilbarkeit sowohl der Rachitis als auch der Osteomalazie³³⁷.

Bei der Rachitis, so behauptete Kilian, spielten sich die Veränderungen dagegen nicht überwiegend am knöchernen Becken, sondern am übrigen Skelett ab. Als echte Osteomalazie erkannte er nur die Erkrankung an, die das knöcherne Becken befiel. Die Osteomalazie zeigte nach seiner Auffassung eine rapide und folgenschwere Verlaufsform, die Rachitis dagegen nicht³³⁸. Rachitische Knochen sähen plump und massig aus, ein Faktum, das bei der Osteomalazie fehle. Nach kritischer Prüfung aller Punkte, die Ätiologie und Symptomatologie der beiden Erkrankungen betrafen, entschied

er sich für den pathologisch-anatomischen Standpunkt Rudolf Virchows (1821-1902), der ein Verfechter der Gegensätzlichkeit beider Erkrankungen war ³³⁹. Kilian vertrat die Meinung, daß Ähnlichkeit der Erscheinungsformen noch nicht Identität der Erkrankungen hinsichtlich ihrer Genese bedeute. Er stütze sich bei seinen Untersuchungen nicht zuletzt auf seine "sehr reiche Sammlung osteomalacischer Becken", die er für die wissenschaftliche Auswertung mit den Präparaten anderer anatomischer Museen verglichen hatte ³⁴⁰.

Manche Beobachtungen müssen auch aus heutiger Sicht als korrekt und zutreffend gelten, besonders was die Symptomatologie der Krankheitsbilder und die Veränderung der makroskopischen Struktur der Knochen betrifft. Bei Rachitis, so berichtete Kilian, habe man festgestellt, daß die Knochensalze von Anfang an nicht genügend zugeführt wurden. Bei der Osteomalazie dagegen würden dem ausgeprägten und reifen Knochen die Salze größtenteils entzogen ³⁴¹. Durch die genauere Kenntnis der Stoffwechselvorgänge sind seine Auffassungen inzwischen überholt.

Im Anschluß an diese mehr einleitenden Bemerkungen ging Kilian zur knappen Schilderung der verschiedenen osteomalacischen Erscheinungsformen über, bei der er seine frühere Einteilungsweise in osteomalacia cerea und fracturosa (brüchige und nicht brüchige, (sich oben S.162)) beibehielt, obschon sie nicht von allen Fachkollegen akzeptiert worden war. Nach diesem kurzen Exkurs kam er zu dem Schluß, daß man den pathologischen Prozeß, der Rachitis und Osteomalazie letztlich unterscheide, als "halisteresis - von ἅλς 'sal' und στερέω 'privatio', also Salzberaubung Ἀλι-στερεσις bezeichnen könne ³⁴². Die ausgeprägte Form dieses Salzentzuges sah er in der osteomalacia cerea. Mit dieser Aussage stand er allerdings in scharfem Gegensatz zur Auffassung Virchows ³⁴³, ließ sich jedoch in seiner abweichenden Meinung keineswegs beirren ³⁴⁴.

Kilian hatte erkannt, daß die spezifische Form der Osteomalazie, die Halisterese, für den Geburtsvorgang von Bedeutung ist. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß solche Becken trotz erheblicher Deformierung bei der Geburt soweit nachgaben, daß der Kindeskörper ungehindert austreten kann.

Seine Aussage stützte er auf eine Reihe von Beobachtungen. Bei der Durchmusterung der Fachliteratur fand er, daß ähnliche Feststellungen schon häufiger gemacht worden waren. In diesem Zusammenhang schilderte er sechs Krankengeschichten aus der Praxis anderer Geburtshelfer und fügte diesen drei eigene hinzu. Er hatte dabei das Auseinanderweichen der Beckenknochen festgestellt. Ein Becken, das ihm zur Verfügung gestanden, fand er makroskopisch erstaunlich erweicht, so daß er den Ausdruck "Kautschukbecken" verwendete³⁴⁵. Er ließ dieses Exemplar auch chemisch³⁴⁶ und mikroskopisch untersuchen, um seine Aussage besser zu untermauern. Für die mikroskopische Untersuchung gewann er den Prager Kollegen Lambl, der sich auch mit anderen von ihm beschriebenen Beckenanomalien kritisch auseinandergesetzt hatte und sich offensichtlich für die Pathologie des knöchernen Beckens interessierte. Das Ergebnis der histologischen Feinuntersuchung ist jedoch schwer in die heute bekannten Knochenerkrankungen mit ihren speziellen histologischen Bildern einzuordnen. Die chemische Untersuchung übertrug Kilian dem jungen Bonner Privatdozenten der Chirurgie, Carl Otto Weber (1827-1867), der sich zwar intensiv um eine Klärung der Frage bemühte, jedoch zur Ätiologie nicht viel aussagen konnte.

Zum Abschluß seiner Ausführungen ging Kilian nochmals auf die geburtshilflichen Konsequenzen der Halisterese ein. Wenn auch vom Standpunkt der heutigen pathologischen Anatomie manche seiner Aussagen nicht mehr haltbar sind, so hat er doch die Nachgiebigkeit der osteomalazischen Beckenknochen während der Geburt richtig gesehen; gleichzeitig hat er aus dieser Erkenntnis die richtige therapeutische Anordnung getroffen, auf einen operativen Eingriff zunächst zu verzichten. Das Nachgeben der Knochen ist auch dem heutigen Geburtshelfer nicht fremd³⁴⁷.

Auch diese Schrift Kilians wurde von der Fachwelt nicht übergangen. Sein Göttinger Kollege Ed.C. von Siebold hielt die Arbeit zumindest eines knappen Referates wert, allerdings ohne selbst zu Kilians Aussagen Stellung zu nehmen³⁴⁸. In der 'Monatsschrift für Geburtskunde'³⁴⁹ ist die Schrift ebenfalls angezeigt; Kilian hatte auf der 32.

Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte am 23.9.1856 in Wien einen Vortrag über das gleiche Thema gehalten, der der Anlaß des Referates wurde. In der gleichen Zeitschrift erschien wenige Jahre später eine kurze Beurteilung von Kilians Publikation, die insgesamt günstig ausfiel. Der Referent Carl Hennig (1825-1911) hob insbesondere die Wahl des Namens Halisterese als "äußerst geschickt" hervor³⁵⁰ und war in den Hauptpunkten mit Kilian gleicher Meinung.

Wesentlich schärfer fiel dagegen die Kritik des Klinikers Anton Friedrich Hohl (1789-1862) in Halle aus, der sich 1858 in der 'Deutschen Klinik'³⁵¹ eingehend mit den Thesen Kilians befaßte. Mit zahlreichen Untersuchungen, Beobachtungen und Überlegungen versuchte Hohl, einer der profiliertesten Vertreter der Identitätslehre, Kilians Auffassungen zu widerlegen. Hohl betrachtete die Arbeit weder von der fachlichen Seite als befriedigend³⁵² noch erkannte er die formale Gestaltung als gelungen an; besonders der von Kilian gewählte Name "sal privatio" erregte sein Mißfallen³⁵³.

Dazu ist vom heutigen Standpunkt zu bemerken, daß natürlich das osteomalazische Becken mit allen seinen Folgeerscheinungen auch dem modernen Geburtshelfer vertraut ist, auch das Nachgeben der Beckenknochen (sich oben S.208) bis zu einem gewissen Grade ist ihm bekannt.

2) Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften

Kilian trug auch in einer Reihe von wissenschaftlichen Zeitschriften zur Literatur und damit zur Förderung seines Faches bei. Im Jahr 1828, als er als Autor und Übersetzer medizinischer Schriften nicht mehr ganz unbekannt war, veröffentlichte er eine Arbeit, in der er eine für seine Zeit fortschrittliche Operation beschrieb³⁵⁴. Er hatte den operativen Eingriff 1824, also noch während seiner Petersburger Zeit, im dortigen Postspital durchgeführt. Der Patient, ein 28jähriger Mann, hatte einige Wochen nach einem Pferdetritt gegen das rechte Knie heftige Schmerzen im rechten

Oberschenkel empfunden und bald danach eine haselnußgroße pulsierende Geschwulst in der rechten Leistenbeuge bemerkt. Diese Geschwulst wuchs weiter an, so daß eine Gehbehinderung auftrat. Kilian diagnostizierte den Tumor, der dem Verlauf der arteria femoralis entsprach, als Aneurysma und entschloß sich zur Unterbindung der Arteria iliaca externa. Er führte die Operation am 18.11.1824 aus ³⁵⁵, nahm von einem seitlichen Bauchschnitt aus die Eröffnung der Bauchhöhle vor und brachte oberhalb des Aneurysmas die Ligatur des Gefäßes an ³⁵⁶. Der postoperative Verlauf war komplikationslos, und in den Monaten nach dem Eingriff ging die Geschwulst, nun nicht mehr pulsierend, weitgehend zurück. Nach einigen Monaten war eine beschwerdefreie Gehfähigkeit wieder erreicht; somit konnte Kilian mit dem Operationsergebnis sehr zufrieden sein ³⁵⁷.

Die folgenden Abhandlungen fallen bereits in die Zeit des Bonner Ordinariates.

In den 'Hannoverschen Annalen' erschien 1836 ein Bericht Kilians über eine heftige Wochenbettblutung bei einer Frau, die er in seiner Klinik entbunden hatte und deren Leiden er selbst beobachten konnte ³⁵⁸. Nachdem fünfmal heftige Blutungen im Wochenbett aufgetreten waren, hatte Kilian - trotz sorgfältiger konservativer Therapie - die Patientin sechseinhalb Wochen nach der Entbindung verloren. Die Sektion hatte eine etwa apfelgroße Teleangiektasie an der inneren Uterusfläche ergeben. Das Präparat hatte Kilian in seine geburtshilflich-anatomische Sammlung aufgenommen und in der geburtshilflichen Section der 1836 in Bonn stattfindenden 13. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte demonstriert. In der Diskussion erhielt er eine Bestätigung seiner Beobachtung durch den Bericht eines Kollegen über einen ähnlichen Fall.

In der gleichen Zeitschrift veröffentlichte Kilian einige Zeit später eine Abhandlung zur Theorie der Wehenentstehung und ihres Verlaufes ³⁵⁹. In einer ausführlichen Darlegung bemühte er sich, die allgemein herrschende Auffassung, die Begriffe "Uterincontraction" und "Geburtswehe" seien Synonyme, zu widerlegen ³⁶⁰. Aus seinen Überlegungen und Erfahrungen kristallisierte sich ihm folgende Überzeugung

heraus: Während des Geburtsvorganges ziehen sich die Uterusfasern, umgekehrt wie in der Gravidität, kräftig zusammen, und die Zirkulärfasern des Muttermundes sowie der Vaginalportion befinden sich im Zustand der "Relaxation" und mehr oder weniger starker Expansion ³⁶¹. Die Relaxation sah er als Wirkung der "Lebenskräfte" an ³⁶². Bei Umkehrung dieser Vorgänge konnten nach seiner Auffassung Krampfwehen eintreten.

Einige Jahre später machte Kilian in dieser Zeitschrift kurze Mitteilungen über drei günstig verlaufene Schnittentbindungen ³⁶³. Auch hier sprach er sich entschieden für diesen Eingriff aus, wie er das in seinen geburtshilflichen Lehrbüchern bereits mehrfach getan hatte. Zur Zeit dieser Publikation hatte Kilian bereits fünf Schnittentbindungen durchgeführt, davon drei erfolgreich für Mutter und Kind. Eine Frau konnte er sogar zweimal unter Erhaltung beider Leben durch den Schnitt entbinden. Er gab auch hier noch einmal genaue Operationsanweisungen ³⁶⁴ und fügte dann die Geburtsberichte hinzu, die von seinem Assistenten an Hand des Klinikjournals zusammengestellt waren ³⁶⁵. Die Indikation zum operativen Eingriff war in allen drei Fällen eine Beckenverengung, die eine normale Geburt unmöglich machte.

Zur Lehre von den Geburtsstörungen durch fehlerhafte Wehen nahm Kilian einige Jahre später Stellung; er wählte für diese Publikation eine Zeitschrift, die er selbst mit herausgab ³⁶⁶. In diesem Aufsatz bemühte er sich um eine anschauliche Darstellung der Krampfwehen im Bezug auf Symptomatologie und Ätiologie. Bei der normalen Wehe sei der Gebärmuttergrund kontrahiert und der untere Teil des Uterus sowie der innere Muttermund relaxiert (sich oben 3.212). Im Falle der Krampfwehen liege der umgekehrte Vorgang vor ³⁶⁷. Er unterteilte die Krampfwehen in sogenannte "orgastische" und "tetanische" ³⁶⁸, eine Einteilung, die uns heute nicht mehr geläufig ist. Die orgastische Form führte er auf eine Fehlsteuerung des Gefäßsystems, die tetanische auf eine Störung in der Tätigkeit des Nervensystems zurück. Mit ernststen Worten warnte er vor den Gefahren, die sich aus den Krampfwehen ergäben, nicht zuletzt vor der

drohenden Uterusruptur, ein Ereignis, das auch dem modernen Geburtshelfer bei dieser Wehenstörung bekannt ist ³⁶⁹. Mit Nachdruck riet er daher zur frühzeitigen Behandlung dieser Störung, innerlich mit Opium, Brechwurzel, Borax, Valeriana, Kamille, Belladonna (diese auch in lokaler Applikation als Salbe am Muttermund), äußerlich durch Blutentziehungen, Dampfbäder, Kataplasmen, Fomentationen und ähnliche Maßnahmen. Auch hier kam seine große therapeutische Erfahrung zum Ausdruck.

Solange das 'Organ für die gesamte Heilkunde' bestand, lieferte Kilian Beiträge für diese Zeitschrift, und so erschien im gleichen Jahr wiederum ein Bericht über einen Kaiserschnitt ³⁷⁰. Er führte die Schnittentbindung bei dieser Frau mit einem auffällig deformierten osteomalazischen Becken bereits zum zweiten Male in der Bonner geburtshilflichen Anstalt aus ³⁷¹. Die Mutter blieb bei dem Eingriff am Leben, das Kind war bei der Operation bereits tot ³⁷². Für die damalige Zeit hatte er damit immerhin einen nicht unbedeutenden Erfolg zu verzeichnen.

Im gleichen Jahr, also 1841, rezensierte Kilian in derselben Zeitschrift ein Lehrbuch seines Bonner Kollegen, des Internisten Moritz Adolph Naumann (1798-1871) ³⁷³. Aus seinen anerkennenden Worten spürt man die freundschaftliche Einstellung des Geburtshelfers zu seinem internistischen Kollegen, ein Verhältnis, das sich auch später nicht geändert hat (siehe unten S.286).

1842 beschrieb Kilian in einer kürzeren Abhandlung ein nach seiner Anweisung angefertigtes Instrument zur Verkleinerung des kindlichen Schädels ³⁷⁴, der Erfinder war Auguste Baudelocque (1800-1864). Kilian hatte nur eine kleine Veränderung an diesem "Cephalotriben" vornehmen lassen; er ist in seiner Operationslehre abgebildet (siehe Abb. 11). Mit diesem Instrument konnte der Operateur den kindlichen Kopf fassen, und nachdem er ihn zusammengequetscht hatte, aus dem Beckenkanal herausziehen. Kilian führte die Perforation nur im äußersten Notfall aus und glaubte, mit dieser Methode am schonendsten für die Mutter vorzugehen. Das Instrument wird heute nicht mehr benutzt.

Es dauerte nun eine Reihe von Jahren, bis Kilian einen

weiteren Zeitschriftenaufsatz veröffentlichte: Im Jahr 1847 erschien in der 'Rheinischen Monatsschrift', deren Mitbegründer und Mitherausgeber er war, ein Bericht über die von ihm benutzte Uterinsonde ³⁷⁵. Er hatte dieses Instrument bereits in seinem Lehrbuch der Geburtshilfe beschrieben. Es handelte sich um eine polierte Fischbeinsonde, die er in verschiedenen Größen anwandte, um damit Geschwülste oder Polypen im Inneren des Uterus zu diagnostizieren. Bei gleichzeitiger Exploration durch das Rectum konnte er auch die Größe der Tumoren ausmachen. Beim Verdacht auf das Vorliegen einer Gravidität lehnte er den Gebrauch der Sonde ab; sie wird heute vom Geburtshelfer nicht mehr verwandt.

In der gleichen Zeitschrift veröffentlichte Kilian noch im selben Jahr, also 1847, eine Rezension von einem Werk des Engländer Robert Lee (1793-1877) ³⁷⁶. Rein sachlich gesehen war er nicht mit allen Auffassungen Lees einverstanden; insbesondere konnte er Lees Behauptung vom Anwachsen der Uterusnerven während der Gravidität auf das 70fache des Ausgangsmaßes nicht bestätigen, obschon er eine gewisse Vergrößerung der Uterusnerven zugestand. Auch Lees Zeichnungen erschienen ihm nicht korrekt genug.

Zu einem damals aktuellen Thema nahm Kilian im gleichen Jahr (1847) in einem kurzen Bericht Stellung ³⁷⁷. Es kamen um diese Zeit die ersten Apparate zum Einatmen von Ätherdünsten zur Anwendung. Simpson wandte das Chloroform am 4.11.1847 erstmalig bei einer Entbindung an; im Jahr 1849 veröffentlichte er sein Hauptwerk zu diesem Thema: 'Anaesthesia; or, the employment of chloroform and ether in surgery and midwifery, etc.'. Kilian versuchte, die Geräte auch in der Geburtshilfe einzusetzen, und machte damit zunächst ganz gute Erfahrungen. Er stellte unter der Einwirkung des Äthers eine Entspannung der Muskulatur fest, was ihm besonders bei schwierigen Operationen wie komplizierten Wendungen oder Zangenentbindungen willkommen war. Die Apparate ließ er auch in Bonn herstellen ³⁷⁸.

Als Miszelle brachte Kilian dann wenige Wochen später in der gleichen Zeitschrift abermals Berichte über Ätherinhalationen ³⁷⁹; sie waren besser fundiert als die ersten aphoristischen Mitteilungen. Er hatte seine Kenntnisse

über die Äthernarkose inzwischen vertieft. Bei einigen geburtshilflichen Fällen hatte er bemerkt, daß es unter dem Einfluß des Äthers zu einer deutlichen Schmerzmilderung in der Austreibungsperiode kam. Durch die Mäßigung des Schmerzes erfolgte oft die Austreibung des Kindes rascher. Außerdem war ihm eine gelegentliche Regulierung der Krampfwehen durch Äther aufgefallen. Durch eine briefliche Mitteilung von James Young Simpson (1811-1870) hatte er erfahren, daß dieser den Äther bereits häufiger erfolgreich angewandt hatte, jedoch bei manchen Frauen auf Widerstand gestoßen war, der teilweise in religiösen Bedenken begründet lag ³⁸⁰. Simpson glaubte jedoch, daß die Äthernarkose immer weitere Verbreitung finden werde.

Nach diesen kurzen Mitteilungen zur Äthernarkose darf man behaupten, daß Kilian zu diesem modernen Hilfsmittel der Geburtshilfe zwar eine äußerst kritische Einstellung hatte, den Äther aber keineswegs ablehnte, sondern seinen Nutzen bei geburtshilflichen Eingriffen sehr wohl erkannte. Sowohl die Chloroform- als auch die Äthernarkose waren ihm vertraut. Über das Thema Narkose berichtete er in der Sitzung der 'Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde', die am 3.3.1847 in Bonn stattfand. Verschiedene Kollegen nahmen an der Diskussion hierzu teil ³⁸¹.

Im Juni 1847 erschien in der 'Rheinischen Monatsschrift' eine Entgegnung auf Kilians Veröffentlichung über das Elythromochlion ³⁸²; wir sind bereits früher auf sie eingegangen (siehe oben S. 193). Auf diese kritischen Anmerkungen hin gab Kilian eine verteidigende Antwort (siehe oben S. 193) ³⁸³.

Die künstliche Frühgeburt besprach Kilian ebenfalls in der 'Rheinischen Monatsschrift' ³⁸⁴. Er hatte nach Anweisung des Geburtshelfers Franz Kiwisch von Rotterau (1814-1852) versucht, die Frühgeburt mit Hilfe der Uterindusche, also der Einspritzung einer Flüssigkeit in die Uterinhöhle, einzuleiten. In einigen Fällen von Beckenenge hatte er damit Erfolg. Als Flüssigkeit hatte er warmes Wasser oder eine schleimartige Substanz benutzt, die für mehrere Minuten in die Vagina gebracht wurde. Das Frühgeborene konnte nur in einem Fall erhalten werden; irgendwelche Komplika-

tionen kamen nicht vor. Die Methoden der künstlichen Frühgeburt waren zur damaligen Zeit wesentlich wichtiger als heute, weil man sich wegen der Gefahren der sectio caesarea häufiger dazu entschloß. So hat die Uterin-Dusche heute keine praktische Bedeutung mehr. Schon zu Beginn des 20sten Jahrhunderts wurde sie als "... in der Wirkung unzuverlässig und deshalb als alleinige Methode nicht ausreichend ..." ³⁸⁵ bezeichnet.

Im zweiten Jahrgang der 'Rheinischen Monatsschrift' veröffentlichte Kilian seine Abhandlung über "die Fäulnis", die er auch als selbständige Publikation hatte erscheinen lassen (sich oben S.193) ³⁸⁶. Ein Jahr später befaßte er sich in dieser Zeitschrift mit einem gynaekologischen Thema ³⁸⁷: Sein Aufsatz war eine Antwort auf eine Abhandlung des Arztes Karl Pagenstecher (1824-1865) über die gleiche Materie. Kilian schildert hier die makroskopischen Bestandteile und chemischen Reaktionen eines Ovarialtumors, der in die heutige Einteilung der Ovarialtumoren schwer einzuordnen ist; am ehesten dürfte er einem cystoma pseudomucinosum glandulare entsprechen. Die Symptomatologie ist korrekt, ätiologische Fragen sind nur gestreift. Im Hinblick auf die Therapie entwickelte Kilian hier trotz seiner sonst fortschrittlichen Einstellung zu operativen Eingriffen reichlich überholte Vorstellungen, die teilweise noch in den Theorien der Humoralpathologie verwurzelt sind.

Bemerkenswert ist, daß Kilian 1849 auf Anregung des englischen Geburtshelfers Simpson Versuche mit einer Art Saugglocke zur Extraktion des kindlichen Kopfes machte. Obwohl er damals noch nicht an die günstige Wirkung der Glocke glaubte, wollte er später erneut über seine Erfahrungen mit diesem Hilfsmittel berichten ³⁸⁸. Die Vakuumextraktion hat sich im Laufe der Jahrzehnte durchgesetzt.

Abermals aus dem Gebiet der Gynaekologie stammte ein kleiner Bericht aus dem Jahr 1847, in dem Kilian ein Instrument beschrieb, mit dem er ohne Schwierigkeit Arzneistoffe in die Uterushöhle einbringen konnte ³⁸⁹. Die damals gewiß vertretbare Maßnahme ist heute nicht mehr üblich.

1851 erwähnte Kilian noch einmal das Elythromochlion, das er bereits früher in der 'Rheinischen Monatsschrift'

beschrieben hatte. Als Ergänzung teilte er nun Erfahrungen mit einem Hysterophor von Karl Wilhelm Mayer (1795-1868) und einem ähnlichen Apparat von Wilhelm Roser (1817-1888) mit, die beide zur Therapie des Uterusprolaps benutzt wurden ³⁹⁰.

Ein Thema von besonderer Bedeutung für die operative Geburtshilfe behandelte Kilian in einem Aufsatz aus dem Jahr 1850 ³⁹¹. Er besprach hier das Vorgehen bei der Placenta praevia; seine Therapie bei dieser geburtshilflichen Komplikation bestand im wesentlichen in der sofortigen Durchführung des Accouchement forcé bei fortgeschrittener Geburt und möglicherweise schon eingetretener Blutung. Bei frühzeitiger Diagnose wandte er auch die Tamponade des Uterus an, warnte jedoch vor derselben bei bestehender Blutung. Gerade dieser Hinweis rief den Widerspruch eines Kollegen hervor, der auch bei eingetretener Blutung mit der Tamponade gute Erfahrungen gemacht hatte ³⁹²; Kilian lehnte das Verfahren ab ³⁹³.

In einer längeren Abhandlung aus dem Jahr 1847 ging Kilian auf die geburtshilfliche Wendung ein ³⁹⁴. Ausführlich legte er nochmals die Regeln für die Wendung auf den Fuß dar, sprach sich jedoch sehr bestimmt zugunsten der Wendung auf den Kopf aus. Letztere nahm er bei ausreichenden Wehen, genügend weitem Becken und noch nicht gesprungener Fruchtblase vor ³⁹⁵. Durch seine lebhaftes Fürsprache wollte er diese in Vergessenheit geratene Operation "wiederbeleben"; sie wird jedoch heute praktisch nicht mehr durchgeführt (siehe oben S.172).

Wie schon mehrfach in früherer Zeit, so machte Kilian 1848 nochmals in einem Beitrag einen Exkurs zu den Wehen bzw. deren Störungen ³⁹⁶. Er stellte für das Zustandekommen der Wehen bestimmte Regeln auf, deren Hauptpunkte folgende sind: Zunächst entstehe in der Uterusmuskulatur eine Erektion, die der Wehe vorausgehe; von ihr hänge die Kraft der folgenden Wehe ab. Die Bewegung in der Muskulatur des Uterus sei eine peristaltische, es bestehe zwischen unterem Abschnitt und dem übrigen Uterusgewebe gleichsam ein Antagonismus. Der "Zielpunkt" der Wehen sei kein dem Uterus "concentrischer", sondern ein "excentrischer" und lie-

ge vor der Vagina³⁹⁷; nur auf diese Weise könne das Kind ausgetrieben werden. Mit äußerster Entschiedenheit lehnte Kilian die Theorie Kiwischs ab, die hier nicht näher erläutert werden soll³⁹⁸. In seinen Bemerkungen über die Wehenstörungen beschränkte Kilian sich im wesentlichen auf die Krampfwehen und versuchte insbesondere die nach seiner Ansicht falsche Theorie Kiwischs über Wehenanomalien zu widerlegen. Seine eigenen Anschauungen über die Krampfwehen vermißt man an dieser Stelle; sie sind jedoch in seiner 'Geburtslehre' niedergelegt (sich oben S.187) und in einer anderen Zeitschrift besprochen³⁹⁹.

Kilian hielt es für sinnvoll, auch über das interne Geschehen in seiner Klinik in einer Zeitschrift einmal kurz zu berichten. Dieses Vorhaben verwirklichte er 1849 in der im Bonner Raum verhältnismäßig viel gelesenen 'Rheinischen Monatsschrift'⁴⁰⁰; die Abhandlung ist in einem früheren Kapitel bereits besprochen (sich oben S. 80).

Erwähnenswert ist noch eine Abhandlung Kilians, die ein Thema betrifft, das damals alle medizinischen Fakultäten anging, zumindest die Preußens⁴⁰¹. Es bestand in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts noch die Bestimmung, daß der an einer preußischen Hochschule ausgebildete Mediziner die medizinische Staatsprüfung nur in Berlin ablegen konnte. Diese Prüfungsordnung hatte die medizinischen Fakultäten mehrfach veranlaßt, Vorstöße bei der Regierung zu unternehmen, um eine Abänderung dieser Vorschrift zu erwirken. Die Anträge der Hochschulen blieben in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts ohne sichtbaren Erfolg.

Kilian bemühte sich nun, möglichst klar darzulegen, daß die augenblickliche Prüfungsordnung, also der Zwang, das Staatsexamen in Berlin abzulegen, das Niveau der Prüfung keineswegs besonders gehoben habe. Eindringlich wies er darauf hin, daß die medizinische Staatsprüfung Preußens im Ausland nicht mehr den früheren Ruf besitze. Das Niveau des Standes sei keineswegs beachtlicher geworden, das ärztliche Wissen habe nicht zugenommen. Die preußischen Ärzte zeichneten sich keinesfalls durch größere Zuverlässigkeit vor denen des Auslandes aus⁴⁰². Nach seiner Ansicht wurde durch die Anordnung der Regierung nicht zuletzt die Autori-

tät der Fakultäten untergraben und das Vertrauen der Studierenden zu ihren Lehrern gestört. Außerdem fehle es bei der Vorbereitung auf die Prüfung an der Sorgfalt und Gründlichkeit; alles sei nur auf eine geschickte und brillante äußere Form des Vortrages zugeschnitten. Zweifellos waren einige seiner Gesichtspunkte zutreffend und seine Kritik am preußischen Prüfungssystem berechtigt. In der Schilderung der ungünstigen Folgen dieser Prüfungsordnung ging er jedoch zu weit. Das Pathos seiner Ausführungen entsprach bisweilen nicht der Wirklichkeit, die er im Grunde genommen sehr richtig gesehen hat. Auf die Prüfungsordnung werden wir später noch einmal zurückkommen.

Es spricht für die etymologischen Interessen Kilians, daß er 1855 einen kurzen Artikel in der 'Deutschen Klinik' der Klärung einer reinen Nomenklaturfrage widmete ⁴⁰³. Er selbst hatte das Problem jedoch nur aufgerollt, während in der gleichen Abhandlung der Bonner klassische Philologe Friedrich Wilhelm Ritschl (1806-1876) eine genaue sprachliche Erläuterung gab. Kilian hatte sich die Frage vorgelegt, ob die auf die Silbe 'ideus' endenden Adjektive mit langem e, also *idēus*, oder mit kurzem e, also *īdeus*, gesprochen werden sollten. Als dritte Form stellte er die nach seiner Erfahrung richtigste Form mit der Endung *oides* zur Diskussion. Er selbst traute sich jedoch auf diesem Gebiet der Wortbildungslehre kein endgültiges Urteil zu.

Ritschl verwarf die auf *ideus* ausgehenden Adjektive sämtlich als "Barbarismen" ⁴⁰⁴. In einem längeren Exkurs leitete er die Formen aus dem Griechischen ab und ließ nur - das war seine Hauptaussage - die Endsilben auf *-oides* wie beispielsweise *arachnoides*, *mastoides*, *deltoides*, *odontoides* als richtig gelten ⁴⁰⁵. Beachtenswert bleibt immerhin, daß er Kilian als einen "Mediciner mit ... philologischer Einsicht" bezeichnete ⁴⁰⁶.

3) Redaktion von Zeitschriften

Während seines Bonner Ordinariates war Kilian Mitherausgeber von zwei allgemeinmedizinischen Zeitschriften, die Ver-

öffentlichungen aus den verschiedensten medizinischen Gebieten brachten. Zusammen mit dem Internisten Naumann und dem Chirurgen Wutzer gründete er 1841 das 'Organ für die gesamte Heilkunde', das von der 'Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde' in Bonn herausgegeben wurde. Die Zeitschrift erschien in Bonn im Verlag Henry und Cohen in jährlich einem Band mit vier Heften. Die beiden Schriftleiter hatten den Wunsch, durch diese Zeitschrift "das Ihrige beizutragen an den großartigen Entfaltungen hippocratischer Kunst, ..." und glaubten, "daß sie einem zeitgemäßen Impulse Folge leisteten" ⁴⁰⁷. Die Zeitschrift sollte als "Sprachrohr" ⁴⁰⁸ der in Bonn 1818 gegründeten 'Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde' dienen. Doch bereits nach zwei Jahrgängen ging das Blatt wieder ein; die Gründe dafür sind nicht bekannt.

Einige Jahre später konnte Kilian sich nochmals als Redakteur betätigen: Wieder schloß er sich mit dem Chirurgen Wutzer - er stand zu Kilian in freundschaftlicher Beziehung - zusammen; als dritter Herausgeber kam der Internist Friedrich Nasse (1778-1851) hinzu: Vom Jahr 1847 an gaben diese drei Schriftsteller die 'Rheinische Monatsschrift für praktische Ärzte' heraus. Sie wurde in Köln verlegt; die monatlich erscheinenden Hefte wurden in einem Jahresband zusammengefaßt. Die Zeitschrift erwarb sich innerhalb der medizinischen Fachpresse schnell eine angesehene Stellung, und die Herausgeber konnten auf eine günstige Entwicklung der Zeitschrift hoffen ⁴⁰⁹. Es gelangten Themen aus allen medizinischen Disziplinen zur Veröffentlichung. Dabei kamen nicht nur Autoren aus dem Rheinland zu Wort, sondern auch Verfasser aus entfernteren Gegenden. Originalabhandlungen, Miszellen und Rezensionen reihten sich aneinander; gelegentlich wurden auch Sitzungsberichte der 'Niederrheinischen Gesellschaft' aufgenommen, die einen Einblick in das wissenschaftliche Leben in Medizin und Naturwissenschaft im Bonner Raum gaben.

Die Zeitschrift hatte trotz ihrem wissenschaftlich hohen Niveau nur einen kurzen Bestand. Nachdem fünf Jahrgänge herausgekommen waren, stellte sie 1851 ihr Erscheinen ein. Die Ursachen für diese relativ kurze Lebensdauer sind

ebenso wenig bekannt wie beim 'Organ für die gesamte Heilkunde'. Ob sie mit dem 1851 erfolgten Tod Nasses zusammenhing, ist nicht sicher zu ermitteln.

4) Tätigkeit in wissenschaftlichen Gesellschaften

a) Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte

Als Mitglied der 1822 von Lorenz Oken (1779-1851) gegründeten 'Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte' nahm Kilian häufiger an den Versammlungen dieser Vereinigung teil, oft nur als Zuhörer, in manchen Jahren auch als Vortragender. Eine aktive Beteiligung erforderten für ihn die insbesondere die 13. und 33. Versammlung der Gesellschaft in Bonn in den Jahren 1835 und 1857. Hier hatte er nicht nur für das Gelingen der Tagung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu sorgen, sondern war auch für die äußere Organisation mit verantwortlich.

Im September 1835 hatte man Bonn zum Tagungsort der 13. Versammlung bestimmt. Kilian war zusammen mit dem Internisten Naumann zum Protokollführer und Sekretär der Versammlung ernannt worden ⁴¹⁰. Außerdem gehörte er mit den Professoren Nasse, Mayer (Anatom), G.Bischof (Chemiker), von Münchow (Astronom und Physiker) und anderen zum Komitee, dem die allgemeinen Vorbereitungen der Tagung übertragen worden waren ⁴¹¹. Unabhängig von diesen rein organisatorischen Aufgaben beteiligte er sich 1835 aktiv an wissenschaftlichen Diskussionen und Vorträgen. In einer Sitzung am 20. September trug er in der medizinischen Sektion den Fall einer heftigen, tödlich verlaufenen Metrorrhagie im Wochenbett vor ⁴¹², eine klinische Rarität aus der Geburtshilfe, über die er in einer Zeitschrift bereits berichtet hatte ⁴¹³. Eigene Fälle ähnlicher Art schilderten Michael Jäger (1795-1838) aus Erlangen und Leo aus Mainz ⁴¹⁴. In der gleichen Sitzung beteiligte sich Kilian an einer Diskussion über das *secale cornutum* ⁴¹⁵, da ihm der Wert und die Gefahren dieses Mittels besonders interessierten und er selbst meist anstelle des *Secale* den

Borax verwandte (sich oben S.187). Gerade in der Besprechung dieses in der Geburtshilfe häufig angewandten Mittels erhielt er von seinen Kollegen die Bestätigung, daß die Anwendung des Secale große Gefahren mit sich bringe.

Kilian hatte 1835 die Aufgabe, die im Rahmen der medizinischen Sektion stattfindenden Verhandlungen der Geburtshelfer zu leiten. In dieser Fachabteilung nahmen die verschiedensten Fachvertreter Stellung zu aktuellen geburtshilflichen Problemen ⁴¹⁶. Den Teilnehmern der Versammlung war es gestattet, auch die wissenschaftlichen Institutionen der Universität zu besichtigen. Für die drei klinischen Anstalten waren die Nachmittagsstunden zwischen drei und fünf Uhr vorgesehen ⁴¹⁷. Die geburtshilfliche Klinik erfreute sich offenbar eines regen Besuches und gebührender Anerkennung durch die Naturforscher ⁴¹⁸.

Obschon uns wenig Berichte über Kilians Beteiligung an den Versammlungen vorgelegen haben, ist doch anzunehmen, daß er sie ziemlich regelmäßig besucht hat. Im Jahr 1847 nahm er an der 25. Versammlung in Aachen teil und hielt im Rahmen der Sektion für Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe einen kurzen Vortrag über das Elythromochlion, ein Hilfsmittel zur Therapie des Uterusprolapses (sich oben S.192) ⁴¹⁹. Er stellte die Vorzüge des Instrumentes gegenüber den bisher gebräuchlichen klar heraus und stützte sich dabei auf Erfahrungen aus einer Behandlungsreihe von etwa 200 bis 250 Fällen ⁴²⁰. Außerdem schnitt er in der Diskussion die Frage der kindlichen Frakturen im Uterus an und kennzeichnete die ausgezeichnete Heilungstendenz derselben ⁴²¹. Eine Diskussion schloß sich an diese Mitteilungen nicht an. Bemerkenswert im Zusammenhang mit der Aachener Versammlung ist noch, daß Kilian gemeinsam mit dem bekannten französischen Chirurgen Jules Roux (1807-1877) und dem Petersburger Arzt Johann Ferdinand Heyfelder (1798-1869) sich lebhaft für die Fabrikate des Instrumentenmachers Luer aus Paris interessierte und sie nach einer Besichtigung als vorbildlich bezeichnete ⁴²².

Auf der 1856 nach Wien anberaumten 32. Versammlung hielt Kilian am 23.9. einen Vortrag über die 'Osteomalacia cerea' ⁴²³; er schilderte zwar die verschiedenen Formen der Erkran-

kung, legte jedoch das Schwergewicht seiner Ausführungen auf die "wachsweiße" Form und wies eindringlich auf die Folgeerscheinungen dieser Erkrankung für die Geburt hin. In zwei Fällen seiner Praxis hatte er bei stark osteomalazisch deformierten Beckenknochen einen operativen Eingriff vermeiden können. Auf Grund dieser Erfahrung warnte er vor einer zu voreiligen Schnittentbindung und kündigte einen weiteren Bericht über diese Fälle an. Diese Mitteilungen des Bonner Geburtshelfers sind an anderer Stelle bereits besprochen (siehe oben S.209) ⁴²⁴.

Hatte Kilian an den meisten Tagungen als Gast teilgenommen und seine Aktivität auf wissenschaftliche Vorträge und Diskussionen beschränken können, so fiel ihm 1857 bei der 33. Versammlung in Bonn die Rolle eines Geschäftsführers zu; auf diese Weise war er, gemeinsam mit dem Geologen Johann Jakob Noeggerath (1788-1877) in den rein organisatorischen Ablauf der Versammlung mit eingespannt. Man hatte 1856 in Wien für die 33. Versammlung Bonn bestimmt, eine Stadt, die einmal durch ihre reizvolle Umgebung besonders anziehend wirkte, in der außerdem durch die Universität und ihre gut eingerichteten Institute der passende wissenschaftliche Rahmen gegeben war ⁴²⁵. Die beiden Geschäftsführer haben sich - nach Urteilen der Bonner Lokalpresse ⁴²⁶ und den Aussagen Bonner Korrespondenten in anderen Zeitungen - um die Gestaltung der Versammlung sehr bemüht. So wurden beispielsweise in der 'Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung' Kilian und Noeggerath als glänzende Organisatoren herausgestellt, und man setzte nicht zuletzt wegen der überragenden gesellschaftlichen Fähigkeiten der beiden Professoren die höchsten Erwartungen in die Bonner Versammlung ⁴²⁷.

Nach Abschluß der Vorbereitungen sprach - neben Noeggerath - auch Kilian auf der Eröffnungssitzung, die am 18. September 1857 in der eigens dafür ausgestatteten ehemaligen Reitbahn des Universitätshauptgebäudes stattfand. In seinem "gehaltreichen Vortrag" ⁴²⁸ hob er den "allgemeinen Nutzen" ⁴²⁹ der jährlichen Versammlungen hervor und sprach sich für die Unveränderlichkeit der Statuten aus. Als besonders günstig für das gute Einvernehmen der Naturforscher

untereinander erschien ihm die Tatsache, daß die Gesellschaft kein eigenes Vermögen besitze ⁴³⁰.

Wie alljährlich, so tagte auch in Bonn im Rahmen der medizinischen Abteilung eine geburtshilfliche Sektion, die mehrere Sitzungen anberaumte. Der Vorsitz in diesen Zusammenkünften wechselte und fiel an einigen Tagen auch Kilian zu. Man gewinnt aus den Berichten über diese Sektionssitzungen den Eindruck, daß hier angeregte und fruchtbare Diskussionen über aktuelle Fragen aus Geburtshilfe und Gynäkologie stattfanden. Auch in diesen kleineren Gruppen wurde durch den Austausch wissenschaftlicher Ideen, das gemeinsame Erarbeiten bestimmter Themen und die vielseitigen Diskussionen die Entwicklung der Wissenschaft im allgemeinen und des Spezialfaches im besonderen vorangetrieben ⁴³¹.

In der Sitzung der gynäkologischen Sektion am 19.9.1857 ⁴³² kamen verschiedene Themen zur Sprache. Zunächst entstand eine Diskussion über die Therapie von Uterusblutungen, die nach dem Vorschlag von Louis Joseph Seutin (1793-1862) aus Brüssel durch Kompression der Aorta abdominalis erfolgen sollte. Die Mehrzahl der anwesenden Fachkollegen stimmte diesem Vorschlag nicht zu; auch Kilian sah sich zu einer Ablehnung dieser therapeutischen Maßnahme veranlaßt. Auf Grund der zahlreichen "Anastomosen zwischen den verschiedenen Ästen der Aorta und der Cava" ⁴³³ hielt er eine vollständige Kompression dieses Hauptgefäßes für unmöglich. Die genaue anatomische Beschreibung der Gefäßanordnung im Abdomen lag nach seiner Ansicht noch nicht vor ⁴³⁴.

Ein weiteres Verhandlungsthema war die Anwendung der Narkose in der Geburtshilfe. Der Göttinger Geburtshelfer Otto Spiegelberg (1830-1881) hatte in einem Vortrag die Gefährlosigkeit der Chloroformnarkose hervorgehoben. Kilian bestätigte mit anderen Kollegen die Ausführungen des Redners ⁴³⁵ und trat entschieden für die Anwendung der Chloroformnarkose ein, besonders bei operativen Eingriffen oder auch bei unruhigen Patienten mit normalem Geburtsverlauf ⁴³⁶.

Im Anschluß an eine Sitzung am 22.9.1857, in der Kilian den Vorsitz führte, besichtigte man seine Klinik, wo er

besonders die "ausgezeichnete Beckensammlung" zum Ausgangspunkt machte ⁴³⁷. Diese Demonstration wurde nicht zuletzt durch Kilians lebhaftes Schilderung der Anamnese jedes Exemplars besonders aufschlußreich und wertvoll. Auch hier waren seine Kenntnisse vom Krankheitsbild der Osteomalazie für die Besucher besonders anregend (siehe oben S.207). Bei der gleichen Besichtigung demonstrierte er den Fachkollegen mit einem gewissen, nicht unberechtigten Stolz eine Wöchnerin, bei der er mit Erfolg für Mutter und Kind die Schnittentbindung vorgenommen hatte ⁴³⁸. Außerdem ergaben sich noch verschiedene Fragen fachlicher Art, die bei dieser Gelegenheit besprochen wurden ⁴³⁹. Neben den sachlichen Diskussionen in den einzelnen Abteilungen wurde auch in Bonn 1857 die Versammlung mit großem gesellschaftlichem Pomp begangen. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß auf das äußere Gepräge in der rheinischen Universitätsstadt zu großer Wert gelegt wurde: die Geselligkeit in ausgeprägter Form war während des 19. Jahrhunderts Merkmal aller Versammlungen ⁴⁴⁰.

Ein kurzer Blick auf das Lokalkolorit der 33. Versammlung in Bonn ist schon deshalb erforderlich, weil Kilian in seiner Funktion als zweiter Geschäftsführer die Organisation der Festlichkeiten mit in der Hand hatte und - nach dem Urteil einiger Pressestimmen - sich in diesem Amt nicht immer von der großzügigsten Seite zeigte: Das Echo in der zeitgenössischen Presse war sehr unterschiedlich. Während der wohl aus Bonn stammende Korrespondent der 'Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung' in Berlin (siehe oben S.223 und Anm. 427) das ausgezeichnete Organisationstalent Kilians bereits im voraus hervorgehoben hatte, war die Kritik einiger Referenten nach Abschluß der Versammlung außerordentlich scharf; manche von ihnen machten aus ihrem Unmut über das nach ihrer Ansicht mißlungene Fest kein Hehl. Während in einigen Presseberichten ⁴⁴¹ die Dampferfahrt auf dem Rhein zur Burg Stolzenfels bei Koblenz, die Abendveranstaltungen in Bonn und die Besichtigung Kölns mit überschwenglicher Begeisterung geschildert wurden, setzten andere Referenten gerade hier mit ihrer Kritik an, die sich nicht zuletzt gegen die Geschäftsführer Noeggerath und

Kilian richtete. Man erkannte zwar die Mühe der Organisatoren um ein möglichst vielseitiges Veranstaltungsprogramm an; die Festlichkeiten hatten jedoch nach Ansicht der Kritiker eine zu dominierende Rolle gespielt, daß der wissenschaftliche Zweck der Versammlung nicht erreicht worden war ⁴⁴². Ein zusammenfassender Bericht, in dem mit schonungsloser Kritik die Versammlung gänzlich verworfen wurde, erschien in der 'Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung' ⁴⁴³, der gleichen Zeitschrift, in der man die Tagung kurz vorher mit einer so günstigen Voraussage bedacht hatte (siehe Anm. 427, Textanhang Nr. 13); sie ist ebenfalls im Textanhang wiedergegeben (Nr. 14).

Ein anderer anonymes Referent tadelte die mangelhafte, vor allem uneinheitliche Leitung und Organisation, die er indirekt Kilian zur Last legte, weil er Noeggerath durch sein hohes Alter - er war damals fast 69 Jahre alt - entschuldigte ⁴⁴⁴. Dieser Berichterstatter hatte Kilians allzu genaue, ja fast polizeiliche Kontrolle der Teilnehmer besonders beim Besuch von Veranstaltungen unliebsam vermerkt und empörte sich über dessen Rücksichtslosigkeit selbst bekannten Persönlichkeiten gegenüber, wenn diese ihre Karten oder Ausweise für die Festlichkeiten zufällig vergessen hatten. Unzureichende Bekanntmachung der Ausflugsfahrten, schlecht verteilten Kartenverkauf, höchste Preise für die Quartiere, Zwang zu unwichtigen Äußerlichkeiten wie beispielsweise das Tragen des Fracks, dies und noch zahlreiche andere Dinge warf der Referent Kilian vor ⁴⁴⁵. Kurzum, er beschuldigte ihn einer kleinlichen Denkweise, einer äußerst mangelhaften Organisationsgabe, der Respektlosigkeit bekannten Wissenschaftlern gegenüber und einer Überbewertung der eigenen Person. Für das Mißlingen der Versammlung in wissenschaftlicher und organisatorischer Hinsicht machte er die beiden Geschäftsführer, insbesondere aber Kilian verantwortlich ⁴⁴⁶.

Das ungünstige Urteil über Kilians Persönlichkeit in Zusammenhang mit der Bonner Versammlung ist nur mit Vorsicht zu verwenden. Hier spielten möglicherweise persönliche Animositäten, die zwischen den Referenten und dem Geburtshelfer bestanden, eine Rolle. Teilweise dürften die Aussagen

jedoch zutreffen; immerhin waren es drei verschiedene Korrespondenten, die unabhängig voneinander ein wenig erfreuliches Bild von dieser Versammlung zeichneten. Für den äußeren Rahmen, weniger für den wissenschaftlichen Wert der Veranstaltung dürfte das Urteil Geltung haben.

b) Niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde

Am 20. Oktober 1818 hatte der Kliniker Friedrich Harleß (1773-1853) in Bonn die 'Niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde' ins Leben gerufen, fast gleichzeitig mit der Gründung der Bonner Universität, die am 18. Oktober 1818 erfolgt war. Am 30. November 1818 konnte bereits die erste Sitzung stattfinden. Die Gesellschaft sollte der intensiven Förderung von Medizin und Naturwissenschaften dienen; sie wird in einem historischen Rückblick aus dem Jahr 1923 als "eine der ersten wissenschaftlichen Gesellschaften der Rheinlande wie Deutschlands überhaupt bezeichnet" ⁴⁴⁷. Diese Vereinigung nahm am Leben der Bonner Hochschule lebhaften Anteil und war ein Spiegelbild der wissenschaftlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert, vor allem der Naturwissenschaften, eine Behauptung, die sich an Hand der Sitzungsberichte und nicht zuletzt durch die vielseitige Thematik der zahlreichen Vorträge belegen ließe ⁴⁴⁸.

Friedrich Harleß verwaltete das Amt des Direktors dieser Gesellschaft von 1818 bis 1839; Sekretär der Vereinigung war während dieser Zeit der Bonner Pharmakologe Ernst Bischoff (1781-1861) ⁴⁴⁹. 1843 übernahm der Chirurg Carl Wilhelm Wutzer die Direktion, und unter seiner Leitung trat Kilian am 20.2.1839 als Mitglied in die Gesellschaft ein ⁴⁵⁰. Seine Aufnahme erfolgte in einer "denkwürdigen Sitzung" ⁴⁵¹; diese war nach jahrelangem vollständigem Erliegen jeder wissenschaftlichen Tätigkeit in der Vereinigung der Beginn einer neuen, regen Arbeit auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, die von da an nicht mehr unterbrochen wurde ⁴⁵².

Von 1839 an nahm Kilian regelmäßig an den Sitzungen teil und blieb nicht nur ein schweigsamer Zuhörer, sondern

beteiligte sich an den Diskussionen und förderte die wissenschaftliche Wirksamkeit der Vereinigung durch zahlreiche Vorträge - es waren insgesamt 18 - ⁴⁵³. Die Thematik derselben bewies, daß Kilian ein vielseitiger Wissenschaftler war, der die mannigfaltigen Probleme seines Faches auch in zeitlich begrenzten Referaten darzustellen verstand. Einige seiner Themen korrespondieren mit anderen Publikationen oder bilden Auszüge aus diesen.

Die 'Niederrheinische Gesellschaft' beschloß in der Sitzung vom 6.3.1839 die Gründung einer eigenen Zeitschrift und gab ihr den Namen 'Organ für die gesamte Heilkunde'. Für dieses Publikationsorgan mußte nun zunächst ein Verleger gefunden werden, eine Aufgabe, die einige Schwierigkeiten bereitete.

Kilian hatte sich gegen Ende September 1839 in Frankfurt am Main aufgehalten ⁴⁵⁴, wahrscheinlich zu einer Besprechung mit dem Verleger seiner 'Geburtslehre', Franz Varrentrapp. Mit ihm, so schrieb er an Wutzer, den damaligen Direktor der 'Niederrheinischen' ⁴⁵⁵, hatte er wegen der Übernahme der neugegründeten Zeitschrift verhandelt. Da er Varrentrapp als den "Besitzer einer wohlbekannten und überaus soliden Buchhandlung" ⁴⁵⁶ außerordentlich schätzte, hätte er ihn gerne als Verleger für die Zeitschrift gewonnen. Der Frankfurter Buchhändler schien zunächst bereit dazu, schickte aber bald an Kilian einen ablehnenden Bescheid ⁴⁵⁷. Der Geburtshelfer sprach sich Wutzer gegenüber entschieden dafür aus, daß das Vorhaben keineswegs an dieser Absage scheitern dürfe, weil die Ausstrahlungskraft der Gesellschaft durch die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift wesentlich weiter reiche. Er bedauerte das anfängliche Mißlingen, da die ständige Aufwärtsentwicklung der Vereinigung ihm ein echtes Anliegen war ⁴⁵⁸. Durch seine Energie und Ausdauer dürfte er das Projekt doch noch durchgesetzt haben; das 'Organ für die gesamte Heilkunde' wurde durch Vertrag vom 26.5.1840 vom Bonner Verlag Henry und Cohen übernommen ⁴⁵⁹.

Den ersten Band der Zeitschrift widmeten die Herausgeber Naumann, Wutzer und Kilian dem preußischen Kultusminister Eichhorn, der sich in einem Schreiben vom 6.10.1841

hierfür bedankte und der Zeitschrift eine erfreuliche Entwicklung wünschte ⁴⁶⁰. Die guten Wünsche des Ministers sollten sich jedoch nicht erfüllen; die Zeitschrift hatte nur eine Lebensdauer von gut zwei Jahren und konnte dann, wie bereits erwähnt, nicht weiter erscheinen. Insgesamt sind nur zwei Jahresbände mit je vier Heften erschienen.

Wutzers Nachfolger in der Direktion der Gesellschaft, Moritz Adolph Naumann, der in einem freundschaftlichen Verhältnis zu Kilian stand, hatte im Winter 1842 Kilian die Stelle des Sekretärs der Vereinigung übertragen wollen. Kilian lehnte dieses Amt in einem Schreiben an Naumann vom 28.12.1842 ⁴⁶¹ ab; als Begründung führte er seine allzu große berufliche Belastung an, die ihn besonders während der üblichen Sitzungsstunden der Gesellschaft am späten Nachmittag an der Teilnahme hindere. Er bat wegen der Absage um Entschuldigung und dankte dem Vorsitzenden für das "ehrenvolle Vertrauen" ⁴⁶² von seiten der Gesellschaft. Wenige Jahre später hat sich Kilian dann doch noch anders entschlossen und von 1844 bis 1845 das Amt des Schriftführers übernommen ⁴⁶³; über diese Tätigkeit haben uns keine weiteren Angaben vorgelegen.

Rückblickend betrachtet hat Kilian die Entwicklung der Gesellschaft gefördert, ob nun durch seine Vorträge, die Redaktionstätigkeit für die Vereinigung, die Übernahme von Verwaltungsaufgaben oder seine regelmäßige Anwesenheit in den Sitzungen. Zur Entwicklung und Erhaltung der Gesellschaft, deren Fortbestand ihm sehr am Herzen lag, trug er in nicht zu unterschätzender Weise bei.

c) Mitgliedschaft in anderen wissenschaftlichen Gesellschaften

Es spricht für das wissenschaftliche Ansehen Kilians und die Hochachtung vor seiner Persönlichkeit, daß zahlreiche deutsche und ausländische wissenschaftliche Vereinigungen ihn zum Mitglied ernannt haben. Er war seit dem Beginn der dreißiger Jahre Mitglied der 'Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte', seit 1839 gehörte er der 'Niederrhei-

nischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde' und etwa seit den 60er Jahren dem 'Naturhistorischen Verein der preußischen Rheinlande' an. Nach den Angaben des Nekrologs in der Bonner Zeitung war er Mitglied von dreizehn deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften, deren Namen sich jedoch nicht alle ermitteln lassen. Er zählte beispielsweise seit 1836 zu den ordentlichen Mitgliedern des 'Vereins für Heilkunde in Preußen' ⁴⁶⁴, seit 1848 war er korrespondierendes Mitglied der 'Berliner Gesellschaft für Geburtshilfe' ⁴⁶⁵, seit 1828 gehörte er der 'Societät für wissenschaftliche Kritik' ⁴⁶⁶ an, ferner der 'Schwedischen Gesellschaft der Ärzte' ⁴⁶⁷, der 'Société de Chirurgie de Paris', der 'Société de Médecine d'Anvers', der 'Société de Médecine et d'Histoire naturelle en Moldavie', der 'Société des sciences naturelles de Bruges' sowie dem 'King and Queen College of Physicians' in Irland ⁴⁶⁸. Außer den oben angeführten war er noch Mitglied einer Reihe von deutschen Gesellschaften; genauere Angaben hierüber haben uns nicht vorgelegen.

V KILIANS WIRKSAMKEIT ALS MITGLIED DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

1) Die Anfänge der Bonner medizinischen Fakultät

Die Bonner medizinische Fakultät versprach schon bald nach der Gründung der Hochschule eine günstige Entwicklung, da sich das Berliner Ministerium bemüht hatte, angesehene und tüchtige akademische Lehrer nach Bonn zu berufen. Nicht zuletzt durch diese Tatsache gewann die neue Ausbildungsstätte in der medizinischen Fachwelt sehr bald an Ansehen. Die wissenschaftliche Richtung der Bonner Fakultät war vom Gedankengut der Naturphilosophie geprägt ¹. Die Mehrzahl der Bonner Ordinarien der Medizin war von Schellings geistvollen Deduktionen mehr oder weniger stark beeinflusst. Einige Professoren beschäftigten sich sogar eingehend mit der "magnetischen Heilkunst" Mesmers und erhofften sich von der neuen Lehre ungeahnte Möglichkeiten der Heilung.

Kilian sprach in seiner "Durchmusterung" der deutschen Universitäten mit Begeisterung von der jungen Bonner medizinischen Fakultät: "Wir wiederholen es nochmals, daß es erstaunenswert ist, was die Universität geleistet hat; doch unter ihren fünf Fakultäten hat sich keine mehr ausgezeichnet als die medizinische und in der philosophischen die Naturwissenschaften" ². Der kritische Schriftsteller schildert die Licht- und Schattenseiten der Fakultät sehr genau; er weist besonders auf die Gefahren hin, die für einzelne Gelehrte aus ihren naturphilosophischen Spekulationen und dem Glauben an einen "tierischen Magnetismus" erwachsen. Mit erstaunlicher Offenheit und ungewöhnlicher Schärfe des Urteils charakterisiert Kilian seine künftigen Kollegen. Bei aller Kritik im einzelnen beurteilt er die rheinische Fakultät jedoch insgesamt recht günstig (s. oben S. 20). Betrachten wir nun die einzelnen Lehrer der medizinischen Fachdisziplin etwas genauer.

Der klinische Unterricht hob sich vorteilhaft von anderen deutschen Universitäten ab durch das Wirken des Internisten Christian Friedrich Nasse (1778-1851) und des Chirurgen Philipp Franz von Walther (1782-1849) ³. Beide waren

nicht nur geschickte Pädagogen, sondern auch vielseitige Forscher, die in der medizinischen Fachwelt durch zahlreiche wissenschaftliche Publikationen bekannt und angesehen waren.

Friedrich Nasse hatte außer der allgemeinen Medizin - heute würden wir sagen Innere Medizin - auch die psychiatrischen Erkrankungen in seinen Lehrplan aufgenommen. Von diesem aufgeschlossenen und erfahrenen Manne wurde in Bonn der Grundstein zu einem systematischen klinischen Unterricht gelegt. Er vermittelte seinen Schülern zunächst die erforderlichen theoretischen Kenntnisse auf dem Gebiet der internen Erkrankungen, ehe er sie zur praktischen Tätigkeit am Krankenbett zuließ. Auf seine Bedeutung für die Förderung der Psychiatrie in Klinik und Unterricht werden wir später noch eingehen (sich unten S.238). Den jungen Kilian hat nicht zuletzt diese fortschrittliche Einstellung Nasses beeindruckt, vermutlich einmal deshalb, weil der Geburtshelfer selbst nicht auf althergebrachten Vorstellungen beharrte, zum anderen aber, weil beide Kliniker sich in ihrer Auffassung vom klinischen Unterricht sehr nahe kamen, wie wir später noch sehen werden ⁴. Auch von Nasses Persönlichkeit und insbesondere von seiner Bildung spricht Kilian mit der größten Hochachtung: "Professor Nasse muß jenen Gelehrten beigerechnet werden, die als Zöglinge der neueren Zeit den Vorteil einer vielumfassenden, reichen Bildung genießen und in ihren Ansichten nicht der Stimme roher Erfahrung Folge leisten, sondern auch die Ergebnisse eines vollendeten, theoretischen Lehrgebäudes würdigen, zu dessen Grundlage die verflossenen Jahrhunderte zwar beitrugen, dessen edlere Gestaltung aber unseren Tagen, wo sich die goldenen Wahrheiten der Physiologie und der pathologischen Anatomie mehr als zu irgend einer Zeit offenbaren, aufbehalten war. So in der Tat betrachten wir Nasse als einen geistvollen Arzt, der sich in der praktischen Medizin durch das sorgsamste Studium der Physiologie und genaueste Kenntnisse der Veränderungen der Organe des menschlichen Körpers durch Krankheiten festen Boden zu verschaffen trachtet, und in dieser Hinsicht möchte er vielleicht Harless vorzuziehen sein, dagegen dieser ihn um vieles an

praktischem Blick, an Sicherheit der Diagnose, an erprobter Erfahrung und großer klassischer Bildung übertreffe" ⁵.

Philipp Franz von Walther vertrat neben der Chirurgie auch die Augenheilkunde. In beiden Disziplinen genoß er hohes Ansehen und arbeitete auf beiden Gebieten mit großem Erfolg. Kilian erkennt ihn als einen der hervorragendsten Fachvertreter an: "Wir glauben, daß er in Deutschland, welches reich an guten Wundärzten ist, der vorzüglichste und mit Recht ausgezeichnetste zu nennen sei. Man findet bei ihm einen inneren, gediegenen Gehalt, er dringt tief und erfolgreich in das Gebiet der Wissenschaft ein" ⁶.

Auch Johannes Müller (1801-1858) lehrte seit seiner Habilitation im Jahre 1824 in Bonn und vertrat die Fächer Physiologie und Anatomie. Der fast gleichaltrige Kollege Kilian charakterisiert ihn treffend, jedoch nicht ohne den Wunsch auszusprechen, daß dieser Gelehrte den Boden der Wirklichkeit nicht verlassen möge ⁷. Kilian hat diese Gefahr für die wissenschaftliche Entwicklung Johannes Müllers deutlich gesehen. Wie Julius Pagel (1851-1912) ausführt, verdankt er es seiner Lehrzeit bei dem Anatomen Rudolphi (1771-1832), daß er von einer ungesunden Naturphilosophie frei wurde, die "... ihn, der sich von jeher mit Eifer philosophischen Studien und Betrachtungen hingeeben hatte, leicht hätte auf Abwege geraten lassen können" ⁸. Müller folgte 1833 einem Ruf auf den Lehrstuhl der Anatomie und Physiologie in Berlin.

Johann Christian Friedrich Harleß war ein Semester vor Nasse für das Fach der Inneren Medizin nach Bonn berufen worden. Eine bedeutende Förderung dieser Disziplin ist jedoch von ihm nicht ausgegangen. Er richtete eine medizinische Poliklinik ein, deren Leitung er jedoch nach Jahresfrist abgeben mußte. "Er war bei der Eröffnung der Universität der einzige Mediziner, hat aber den Ruhm unserer jungen Fakultät nicht begründet" ⁹. Bemerkenswert ist seine Abneigung gegen die Naturphilosophie: "Als einziger Mediziner der Bonner Frühzeit wandte sich Harleß gegen den naturphilosophischen Dogmatismus Schellings" ¹⁰.

Kilian steht der Persönlichkeit seines späteren Kollegen kritisch gegenüber; er weist besonders auf dessen Teil-

nahmslosigkeit gegenüber wissenschaftlichen Fortschritten hin und sagt von Harleß: "Was klassische Gelehrsamkeit, einen höchst glücklichen praktischen Takt, ungemein genaue sorgfältige Beobachtungsgabe betrifft, gewiß von keinem der Lehrer weder auf hiesiger noch auf einer anderen deutschen Hochschule übertroffen. Mit diesen Eigenschaften verbindet Harless eine große Schärfe des Urteils, viel Unparteilichkeit und eine gute Darstellungsgabe, dagegen bemerkt man zuweilen den Mangel jener vorzüglichen physiologischen Kenntnisse, die man billig bei einem solchen Manne hätte erwarten können, und überhaupt sieht man bei ihm nicht immer jene Teilnahme an den Fortschritten der Wissenschaften in neuester Zeit, die doch, ohne in die nur allzu häufig ausbrechende Neomanie auszuarten, von einem jeden akademischen Lehrer, der seine Schüler nicht für verflossene, sondern für unser Jahrhundert heranbilden soll, zu fordern wäre" ¹¹. Doch zählt Kilian ihn trotzdem zu den bedeutenden Klinikern seiner Zeit.

Mit den Anatomen Franz Karl Josef Mayer (1787-1865) und Moritz Ignaz Weber (1795-1875) hatte die Fakultät zwei geschickte Vertreter ihres Faches gewonnen. Ein Urteil über diese beiden Lehrer steht Kilian vielleicht gerade deswegen zu, weil er sich in seinen ersten Ausbildungsjahren häufig und gerne mit anatomischen Problemen befaßt hat und daher anatomische Leistungen würdigen konnte. In der Einleitung zu einer Publikation aus dem Jahr 1822 berichtete er, daß er sich ein Problem aus der Anatomie gewählt habe, weil er sich mit ihr mit besonderer Freude beschäftige und überzeugt sei, daß auf diesem Gebiet noch unendlich viel zu tun übrig bleibe ¹².

Moritz Ignaz Weber nannte er "einen geschickten und talentvollen Mann, einen vortrefflichen Lehrer, und in technischer Hinsicht sehr geschickt" ¹³. Mayer ist nach seiner Meinung "den vortrefflichsten, kenntnisreichsten und genau-
en Anatomen des Vaterlandes beizuzählen, dem es um eine wahrhaft wissenschaftliche Ausbildung seiner Wissenschaft und um gründliche Lehre derselben eifrig zu tun ist" ¹⁴. Auf die Einstellung Kilians zu seinem Vorgänger Georg Wilhelm Stein (1773-1870) haben wir bereits hingewiesen (siehe

oben S. 49].

Carl Josef Windischmann (1775-1839) vertrat die "magnetische Heilkunst". Er gehörte zwar der philosophischen Fakultät an, hatte jedoch von der medizinischen einen Lehrauftrag. Auch er geriet nach der Meinung Kilians im Laufe der Jahre auf Abwege: "Wir enthalten uns gänzlich eines Urteiles über diesen Professor, der sich in jüngster Zeit gänzlich einem religiösen Mystizismus in die Arme geworfen hat, denn noch hat es sich nicht geoffenbart, welches das Resultat dieser Reform ist, und Verfasser gegenwärtiger Schrift hat - durch manche trübe Erfahrung belehrt - es gelernt, in einem solchen Falle vorsichtiger als zu jeder anderen Zeit zu sein" ¹⁵.

Alle Bonner Anhänger der Lehre Mesmers übertraf jedoch Josef Ennemoser (1787-1854). Durch ihn wurde Bonn für kurze Zeit zum Zentrum des tierischen Magnetismus. Er schied jedoch bald aus seiner Professur aus, da ihm jeder Lehrerfolg versagt blieb. Kilian hat ihn überraschend freundlich beurteilt: "Prof. Jos. Ennemoser darf den geistreichsten und gebildetsten deutschen Ärzten zur Seite gestellt werden, ist jedoch nicht frei von einer Menge irriger und doch mit scharfsinniger Festigkeit verteidigten Meinungen, wodurch der wahre Wert dieses würdigen Mannes nicht immer im rechten Lichte erscheint" ¹⁶.

Kilian äußert sich in seinem Werk nicht nur über die Bonner akademischen Lehrer, sondern befaßt sich auch kurz mit den theoretischen und klinischen Instituten, die zu jener Zeit noch im Entstehen begriffen waren. Er konnte gewiß die wissenschaftlichen Einrichtungen vieler Hochschulen zum Vergleiche heranziehen; dennoch erkannte er die Bemühungen der medizinischen Fakultät um die Erweiterung des praktischen Unterrichtes lobend an: "Die drei klinischen Anstalten ... sind ... sehr zweckmäßig organisiert, befinden sich in freundlichen geeigneten Lokalen und werden mit Liebe und Sorgfalt unterhalten und gepflegt. Mit der medizinischen Klinik ist eine eigene, sehr wohlthätige Einrichtung zur Pflege erkrankter Studierender verbunden, und überhaupt verdient das ganze Institut, unter der Leitung des würdigen Nasse, alle Beachtung" ¹⁷.

Das für die Anatomie im Hofgarten wenige Jahre zuvor errichtete Gebäude findet seine höchste Anerkennung: "Das anatomische neue Gebäude im Schloßgarten ... gehört zu den schönsten und elegantesten dieser Art, die wir gesehen haben, und die innere Einrichtung ist musterhaft zu nennen" ¹⁸. In diesem Zusammenhang kommt Kilian auch auf die naturwissenschaftlichen Einrichtungen zu sprechen: "Das physikalische Kabinett ist sehr vollständig, reich an schönen Instrumenten und zweckmäßig eingerichtet. Ein gleiches bemerken wir von dem chemischen Laboratorio ..." ¹⁹. Rühmend spricht er von den "reichen Schenkungen", die der Universität aus der Hand des Königs zugeflossen sind, den großen Erweiterungen der naturhistorischen Sammlungen und der Vereinigung des nahe gelegenen Poppelsdorfer Schlosses mit der Universität ²⁰.

Der Zurückblickende wird Kilian in seiner trotz aller Einwände günstigen Beurteilung der Entwicklung der jungen medizinischen Fakultät zustimmen. Trotz der "Extravaganzen einiger ihrer Genossen", wie Bezold die den Boden der Erfahrung verlassenden Strömungen charakterisiert ²¹, hatte die aufstrebende Fakultät sich bald eine geachtete Stellung innerhalb der deutschen Hochschulen errungen. Johannes Müller rechnete sie bereits im Jahr 1831 zu den "vorzüglichsten im Staate". In einem Brief an den Hochschuldezenten im preußischen Kultusministerium, Johannes Schulze in Berlin, schrieb er am 22.5.1831: "Wir sind sehr erfreut über die Wahl des Herrn Wutzer" ²². Der Unterricht ist nun vollständig und Herr Professor Kilian wird die geburtshilfliche Anstalt blühend erhalten; auch der Eifer für die menschliche Anatomie wird mehr und mehr zunehmen, besonders seitdem nun auch die Vorlesungen des Professor Weber über Anatomie des Menschen wesentlich zur Vervollständigung des anatomischen Unterrichtes beigetragen. Herr Wutzer wird hier sehnlichst erwartet und so dürfte unsere Fakultät jetzt eine der vorzüglichsten im Staate sein" ²³.

2) Dekanatsjahre Kilians

Das preußische Kultusministerium hatte, wie bereits erwähnt (siehe oben S. 47), der Bonner medizinischen Fakultät am 28. 3. 1828 die Ernennung Kilians zum Extraordinarius für das Fach der Geburtshilfe mitgeteilt ²⁴. Als er im April 1828 sein neues Amt übernahm, gehörte er zwar der Fakultät an; er wurde jedoch als Extraordinarius zunächst noch nicht in die engere Fakultät aufgenommen. Wahrscheinlich hat er sich aus diesem Grunde in den ersten Jahren selten aktiv am Fakultätsgeschehen beteiligt; gerade aus der ersten Zeit haben uns aus den Fakultätsakten kaum Belege für seine Tätigkeit vorgelegen. Kilian hatte jedoch noch weitere Gründe für seine Zurückhaltung: Einmal war seine amtliche Position anfangs noch in keiner Weise gefestigt (siehe oben S. 47), eine Tatsache, die ihn sehr belasten mußte, zum anderen hatte er mit der Umgestaltung der Klinik alle Hände voll zu tun, so daß ihm schon deswegen wenig Zeit für andere Dinge geblieben sein dürfte.

Als Kilian die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden hatte, dürfte der Minister von seinen Fähigkeiten ein positives Bild gewonnen haben. Altenstein beantragte im April 1831 bei Friedrich Wilhelm III. die Ernennung Kilians zum Ordinarius. Dem Antrag wurde stattgegeben; seine Ernennung zum Professor ordinarius erfolgte am 15.4.1831. Der Minister benachrichtigte die Bonner medizinische Fakultät am 29.4. 1831 von diesem Schritt ²⁵. Wenige Tage später, am 4.5.1831, teilte Harleß den Fakultätsmitgliedern die Ernennung mit und sprach die Einladung zu einer Fakultätssitzung aus, in der er Kilian offiziell in die Fakultät einführen wollte. Der Dekan war über die Entscheidung der Behörde sehr befriedigt, versäumte jedoch nicht, mit besorgten Worten Georg Wilhelm Steins zu gedenken, der Kilians Vorgänger gewesen und als solcher 1826 suspendiert worden war ²⁶.

Im gleichen Semester, nur wenige Wochen nach der erwähnten Sitzung, über die uns keine weiteren Angaben vorliegen, erfolgte auch die offizielle Einführung Kilians in den akademischen Senat, die der Rektor des Jahres 1830/31, Ludwig Gieseler (1792-1854), in einer Senatsitzung am 29.7.1831

vornahm. Kilian wurde zusammen mit Professor Friedrich Christian Diez (geb. 1794) eingeführt; auf Einladung des Rektors nahm er an der Sitzung teil, während Diez dieselbe verließ ²⁷. Von diesem Zeitpunkt an nahm Kilian am Fakultätsgeschehen lebhaften Anteil.

Das Amt des Dekans verwaltete er insgesamt fünfmal, und zwar in den Jahren 1839/40, 1845/46, 1852/53, 1855/56 und 1860/61 ²⁸. In dieser Zeit waren ihm die Interessen der Fakultät in besonderer Weise anvertraut, eine Aufgabe, die er oft mit erstaunlicher Tatkraft und nicht immer mit Zustimmung aller Kollegen bewältigte. Sein Wirken in der Fakultät war sehr vielseitig. Seine Maßnahmen, Veränderungen oder die Verwirklichung von Plänen lassen sich schwer auf ein bestimmtes Dekanatsjahr fixieren. Manchmal griff er Vorschläge von Kollegen auf und sorgte für deren Verwirklichung. In manchen Jahren hatte er sich während eines Dekanates ein bestimmtes Ziel gesetzt, konnte es jedoch nicht erreichen, so daß sein Nachfolger es erneut anstreben mußte. Er beschränkte seine Aktivität nicht auf die Dekanatsjahre; auch in anderen Jahren ist er oft zum Zuge gekommen. Es dürfte daher günstiger sein, seine Tätigkeit in der medizinischen Fakultät unter sachlichen Gesichtspunkten zu betrachten. Eine chronologisch aufgebaute Darstellung läßt sich wegen der zeitlichen Überschneidungen schwer durchführen.

3) Förderung wissenschaftlicher Institutionen

a) Studium der Seelenheilkunde

Die Psychiatrie war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch keine eigene akademische Disziplin und verständlicherweise kein selbständiges Unterrichtsfach, ja sie wurde in den meisten medizinischen Fakultäten überhaupt nicht in den klinischen Unterricht einbezogen. Wenn man ihr Beachtung schenkte, so streifte man sie höchstens als Randgebiet der inneren Medizin ²⁹.

Friedrich Nasse war einer der ersten deutschen Kliniker,

die sich für angemessene Unterbringung und fachgemäße Behandlung der psychisch Kranken einsetzte. Er kämpfte auch für die Aufnahme der Psychiatrie in den klinischen Unterricht ³⁰. Seinen ersten Antrag zur Errichtung einer Abteilung für Geistesranke in Bonn hatte die Behörde in Berlin aus finanziellen Gründen abgelehnt ³¹. Nasse gab seine Pläne jedoch nicht auf und beantragte ein Stipendium zu einem Ferienkursus für klinische Semester in der Siegburger Heilanstalt. Am 7.7.1831 teilte der Kurator der medizinischen Fakultät die Genehmigung dieses Kursus mit ³². So konnten von dem Zeitpunkt an in den Semesterferien jeweils zwei Studenten als Praktikanten in der Siegburger Anstalt arbeiten und unter der Anleitung des damaligen Direktors Maximilian Jacobi (1775-1858) ihre psychiatrischen Kenntnisse vertiefen. Bei Bedürftigkeit der Studenten übernahm der Staat die Kosten ³³.

1842 versuchte Nasse nochmals, die Gründung einer psychiatrischen Abteilung in der unmittelbaren Umgebung der Stadt Bonn durchzusetzen, besprach dieses Vorhaben mit den Fakultätsmitgliedern und legte ihnen im Dezember 1842 einen Entwurf seines Antrages an die Kuratorialbehörde vor, in dem er sehr eindringlich die Notwendigkeit der Abteilung herausstellte ³⁴. Nasses Kollegen stimmten dem Antrag zu, allerdings unter dem Vorbehalt, daß die medizinische Klinik und Poliklinik dadurch nicht benachteiligt würden. Nasse dürfte, wenn er das Gesuch abgesandt hat, auch mit diesem Antrag nicht durchgedrungen sein; denn es ergibt sich aus den Akten kein Hinweis auf eine Genehmigung des Planes, und auch aus anderen Quellen läßt sich für diese Zeit kein Beleg für eine staatliche Anstalt ermitteln. Die Verhandlungen in der Fakultät zogen sich noch eine Weile hin.

Auch Kilian brachte in einem Schreiben vom 18.1.1848 ³⁵ seine Meinung zum Ausdruck. Grundsätzlich war er von der Bedeutung der Psychiatrie für den klinischen Unterricht vollkommen überzeugt und dankte Nasse für seine Vorschläge. Er sah sich jedoch veranlaßt, Nasses Antrag zu widersprechen, weil er andere Belange der Hochschule als wesentlich dringender ansah, wie beispielsweise die Errichtung eines physiologischen Instituts, die Schaffung eines Lehrstuhls

für pathologische Anatomie, die Einrichtung einer Kinderklinik und ähnliche Dinge. Zum damaligen Zeitpunkt waren die Verhandlungen um das physiologische Institut noch nicht abgeschlossen, und Kilian befürchtete, wenn die Fakultät zu viel fordere, werde sie nichts erreichen. Er stimmte dem Fakultätsbeschluß nur unter Beifügung eines Separat-Votums zu, in dem er zwar die Notwendigkeit von Nasses Projekt zugestand, jedoch nachdrücklich auf die Mängel einer so kleinen selbständigen Anstalt in Bonn hinwies³⁶. Trotz Nasses Versuch, seine Bedenken zu zerstreuen, beharrte er auf seiner Ansicht und distanzierte sich als Einziger in der Fakultät von Nasses Antrag; er wurde jedoch überstimmt³⁷.

Die Gründung einer Provinzial-Heilanstalt in Bonn erfolgte erst wesentlich später, im Jahr 1870³⁸. Nasse hatte schon 1847 zur Selbsthilfe gegriffen, da er wenigstens einem kleinen Kreis von Patienten eine Behandlung ermöglichen wollte. Er richtete in Bonn im Hause Schumannstraße 6 eine kleine private Heilanstalt ein, die er zusammen mit seinem Sohn Werner leitete³⁹.

b) Praktikum der forensischen Heilkunde

In der Diskussion um die Neugründung eines Seminars in einem theoretischen Fach der Medizin kam es wieder zu einer Differenz zwischen Nasse und Kilian. Der Kliniker Nasse unterbreitete am 29.10.1838 der medizinischen Fakultät einen Vorschlag für die Einrichtung eines Praktikums im Fach der Gerichtsmedizin⁴⁰. Die Hälfte der Kollegen entschied sich für den Vorschlag (Harleß, Wutzer, Nasse, Weber), die übrigen Mitglieder lehnten den Vorschlag ab (Naumann, Mayer, Bischoff, Kilian). Kilian konnte sich zwar den Gesichtspunkten Nasses nicht verschließen, war jedoch der Ansicht, daß gerade Nasse die Zeit der Kliniker mit seinen klinischen Vorlesungen und Übungen schon reichlich beanspruche. In diesem Zusammenhang war er Nasse unkollegiales Verhalten vor, weil dieser, ohne die Fakultät zu fragen, dem außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten seinen Plan bereits vorgelegt hatte. Kilian konnte sich sehr bald beruhigt fühlen,

denn das Praktikum kam 1838 noch nicht zustande.

c) Wasserheilmethode

Der ehemalige Assistent Kilians W. Sack hatte in Marienberg bei Boppard etwa um die Mitte der 50er Jahre eine Kaltwasser-Heilanstalt übernommen und beabsichtigte, die Bonner Medizinstudenten in die Hydrotherapie einzuführen. Aus diesem Anlaß hatte er an die Bonner medizinische Fakultät ein Gesuch gerichtet, in dem er um die Genehmigung von Stipendien bat, durch die jeweils einigen Studierenden ein genaueres Studium der Hydrotherapie ermöglicht werden sollte.

Kilian hatte als Dekan des Jahres 1855/56 die Aufgabe, der Fakultät das Projekt Sacks zu unterbreiten. So bezeichnete er am 13.1.1856 in einem Brief an seine Fachkollegen Sack als "...ehemaligen, sehr talentvollen Schüler" ⁴¹. Von den Plänen des jungen Kollegen sprach er mit Anerkennung als einem "...Projekt, welches mit der größten Uneigennützigkeit entworfen ist und sich durch seinen inneren Gehalt empfiehlt" ⁴². Sack hatte in seinem Antrag darauf hingewiesen, daß er das Studium der Hydrotherapie in einer Kaltwasser-Heilanstalt in Vergleich setze mit dem von Nasse eingerichteten Praktikum in der Psychiatrie (siehe oben S.239).

Kilian hätte seinem einstigen Schüler gerne weitergeholfen und war im übrigen vom therapeutischen Wert der Methode überzeugt ⁴³. Er erwartete, daß die Kollegen sich seinem geplanten Antrag an das Ministerium anschließen würden. Die Fakultät war jedoch anderer Meinung. Der Chirurg Wutzer, der als Sprecher gelten kann, lehnte eine Gleichsetzung der Hydrotherapie mit der Psychiatrie als Überbewertung der ersten ab. Außerdem hatten nach seiner Ansicht Fächer wie Augenheilkunde, Orthopädie und Dermatologie eher ein Anrecht auf Förderung als die Wasserheilkunde ⁴⁴. So dürfte Kilian trotz seiner guten Absicht mit der Förderung dieses Projektes gescheitert sein. Dadurch hat auch Sack seine Pläne nicht verwirklichen können; es liegen uns keinerlei Angaben über weitere Anfragen von ihm vor.

d) Physiologie

Kilian hat in seinen Publikationen auf eine Berücksichtigung physiologischer Gesichtspunkte immer großen Wert gelegt, ganz gleich, ob es sich um die Erforschung eines klinischen oder eines theoretischen Problems handelte. Die außerordentliche Bedeutung der Physiologie stand ihm immer lebhaft vor Augen, und wo er das Fach fördern konnte, tat er es. Das gilt auch für sein Wirken in der Bonner medizinischen Fakultät; freilich waren ihm dort in der Durchführung von Plänen Grenzen gesetzt. An dieser Stelle soll von seinem Eintreten für die Physiologie nur ein Beispiel gegeben werden, das jedoch stellvertretend für ähnliche Situationen sein kann.

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde an der Bonner Universität, wie an den meisten Hochschulen der Zeit, das Fach Physiologie vom Ordinarius für Anatomie vertreten. Es ist begreiflich, daß mit dem deutlichen Aufschwung der naturwissenschaftlich fundierten Physiologie das Bedürfnis nach einem selbständigen Lehrstuhl für dieses Fach in Bonn wie an anderen Hochschulen immer dringender wurde. So war es nicht verwunderlich, daß ein junger Bonner Privatdozent der Physiologie, Julius Budge (1811-1888) die Gründung eines offiziellen physiologischen Instituts durch den Staat nicht abwarten wollte und am 30.4.1846 bei der Behörde in Berlin um Genehmigung eines physiologischen Privat-Instituts nachsuchte ⁴⁵. Der Kurator forderte daraufhin die medizinische Fakultät zu einem Gutachten in dieser Frage auf ⁴⁶. Die Anfrage der Behörde fiel gerade in ein Dekanat Kilians. Dieser entschloß sich, dem Bonner Anatomen die Abfassung des Gutachtens zu übertragen, weil dieser am ehesten an Veränderungen im Fach interessiert sein mußte. Mayer nahm in einem Schreiben vom 10.6.1846 ⁴⁷ hierzu Stellung. Er war grundsätzlich mit dem Institut des jungen Budge einverstanden, hatte aber doch gegen die Pläne des Dozenten in einigen Punkten erhebliche Vorbehalte. Vor allem war sein Ton dem jüngeren Kollegen gegenüber äußerst scharf; er kritisierte Budge schonungslos und machte ihm zahlreiche Vorwürfe ⁴⁸. Bei der Durchsicht des Schreibens

kann man nicht umhin, Mayer Uneinsichtigkeit zuzuschreiben, die wahrscheinlich der Furcht einer Erschütterung der eigenen Stellung entsprang.

Kilian mußte nun als Dekan die weiteren Schritte unternehmen, die wohl überlegt sein wollten. Die Erledigung der Sache erforderte energisches Durchgreifen. Er verwarf die gutachterliche Aussage Mayers, von der er vor allem behauptete, daß sie "nicht die Milde und die Grundsätze der Lehrfreiheit ausatme" ⁴⁹. Er selbst betrachtete das Projekt Budes als sinnvoll und seine Forderungen als nicht unberechtigt. Daher legte er am 12.6.1846 ⁵⁰ einen neuen, von ihm selbst abgefaßten Entwurf für ein Gutachten vor, gegen den die Fakultätsmitglieder kaum Bedenken hatten. Sehr energisch hob er das "tief empfundene Bedürfnis" der Fakultät nach einem akademischen Institut für die Physiologie hervor und charakterisierte damit die allgemein in der medizinischen Fakultät herrschende Auffassung. Grundsätzlich, so stellte er fest, war die Fakultät mit den Plänen Budes einverstanden ⁵¹.

Trotzdem stieß Kilian auf Widerstand von seiten Mayers und des anatomischen Prosektors Weber. Er mußte daher auf den 23.6.1846 eine Fakultätssitzung anberaumen, in der eine Umänderung des Gutachtens beschlossen wurde. Den von Nasse und Wutzer neu formulierten Entwurf besprach Kilian am 4.7. 1846 mit seinen Kollegen. Der Tenor des Gutachtens war der gleiche wie vorher; im Sinne der Förderung der physiologischen Lehrdisziplin konnte die Fakultät das von Bude geplante Projekt nur gut heißen. Die Mehrzahl der Fakultätsmitglieder unterzeichnete sowohl Entwurf als auch Reinschrift des Gutachtens. Es scheiterte jedoch abermals an Mayer ⁵² und Weber. Dieses Mal war es der anatomische Prosektor, der, wohl in äußerster Verbitterung über das Scheitern eigener Pläne, in einem sehr gereizten Tone versuchte, die Fähigkeiten und die Leistung Budes in jeder Weise herabzusetzen. Außerdem beschuldigte er den jungen Physiologen der Verleumdung und Gehässigkeit, besonders in Bezug auf ihn selbst und auf Professor Mayer. Nach Webers Aussagen hatte sich Bude in einem Schreiben an die Behörde in Berlin - Datum und Inhalt desselben waren nicht zu ermitteln -

sehr abfällig über Mayer und Weber geäußert. Diese Behauptung Webers klingt zunächst sehr unwahrscheinlich; versucht man jedoch, den Dingen nachzugehen und die Ursache für Webers feindliche Haltung gegenüber Budge zu ermitteln, so sind aus der Sicht des Prosektors die Anschwärzungen, mit denen er den Physiologen bedankt, nicht ganz unberechtigt.

Budge, der 1856 das Ordinariat für Physiologie an der Universität Greifswald übernahm, konnte es auch später nie verwinden, daß man ihm in Bonn dieses Amt nicht übertragen hatte ⁵³. Als Hermann von Helmholtz (1821-1894), den die Behörde an seiner Stelle 1855 als Physiologen nach Bonn berufen hatte, im Jahr 1858 die Bonner Hochschule bereits wieder verließ, sah Budge eine Möglichkeit von Greifswald nach Bonn zurückzukehren ⁵⁴. Um seinen Wünschen noch mehr Gewicht zu verleihen, richtete er mehrere Schreiben an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz, von Kleist-Retzow (1814-1892), der ihm offensichtlich wohlwollend gegenüberstand (sich auch Anm. 53 und 54). In diesem Briefwechsel aus dem Jahr 1858 stellte er nicht nur seine Greifswalder Tätigkeit dar, sondern gab auch eine genaue Schilderung der Verhältnisse in der Bonner medizinischen Fakultät, wie er sie aus eigener Anschauung kannte. Dabei bewertete er die Situation in den Fächern Anatomie und Physiologie äußerst ungünstig und fällte namentlich über den Anatomen Weber ein vernichtendes Urteil ⁵⁵. Auch Mayer fand bei ihm wenig Anerkennung, namentlich seine Fähigkeiten auf dem Gebiet der Physiologie zweifelte er an ⁵⁶. Selbst Helmholtz, den er als Physiologen schätzte, sprach er jede Qualifikation im Fach Anatomie ab.

Wenn Budge also im Jahr 1858 die Bonner Lehrer Mayer und Weber mit so wenig schmeichelhaften Worten bedachte, so darf man wohl annehmen, daß seine Auffassung sich nicht plötzlich geändert hat. Weber hatte also nicht ganz zu Unrecht von Schmähungen gegen ihn und Mayer gesprochen. Selbst wenn Budge sachlich im Recht war, so mußte Weber dessen Aussagen als Kränkung empfinden, auch wenn der Ton Budes in dem besagten Schreiben an das Ministerium nur annähernd dem der Schriftstücke aus dem Jahr 1858 geglichen haben sollte. So wird die oben angedeutete heftige Reaktion

Webers verständlich. Kilian hatte sie jedoch weder erwartet noch wollte er sie stillschweigend hinnehmen. Er sah sich als Dekan berechtigt, für den jungen Dozenten eine Lanze zu brechen, und hob in einem Fakultätszirkular, gleichsam einem Separatvotum, am 12.7.1846 mit aller Deutlichkeit die Verdienste Budes hervor, dessen Beurteilung durch Weber er als äußerst ungerecht ansah. Energisch trat er für den Physiologen ein und würdigte in angemessener Weise dessen große Bedeutung für Wissenschaft und Lehre⁵⁷. Das von Nasse und Wutzer verfaßte Gesuch wollte er in jedem Fall absenden.

Es wirkt befremdend, daß Budge diese wohlwollende Fürsprache Kilians in späteren Jahren so wenig anerkannte. In dem oben erwähnten Briefwechsel zwischen von Kleist-Retzow und dem Physiologen sprach Budge resigniert von seinen geringen Aussichten auf ein Ordinariat in Bonn und führte als einen wesentlichen Grund an, daß die medizinische Fakultät, "welche von Kilian sehr influenziert ist", sich möglicherweise für einen anderen Physiologen entschlöße⁵⁸. Budge hat jedoch offenbar nichts von Kilians ehemaliger Befürwortung seines Gesuches gewußt.

In der Angelegenheit Budge kam es in der Fakultät zu neuen Auseinandersetzungen, in deren Mittelpunkt schließlich wieder Weber mit einer längeren Verteidigungsschrift stand, die er im Juli 1846⁵⁹ verfaßte. Er kreidete Kilian Ungerechtigkeit und Willkür an und warf ihm die Vernachlässigung seiner Dekanspflichten vor. Dieses Vergehens beschuldigte er ihn besonders deswegen, weil er erwartet hatte, daß er in seiner Funktion als Dekan dem jungen Budge eine Rüge erteilen werde wegen der oben direkt vorgebrachten Verleumdungen bei der Berliner Behörde. In diesem Zusammenhang sprach Weber dem Physiologen nochmals die erforderliche wissenschaftliche Qualifikation ab.

Hatte Weber schon durch diese Verteidigungsschrift die Sache verzögert und den Unwillen Kilians hervorgerufen, so traf das in höherem Maße für seine "Klageschrift" vom 22.7.1846⁶⁰ zu. Der Anatom wehrte sich mit Nachdruck gegen "die zahlreichen Kränkungen"⁶¹, die Kilian und mit ihm die ganze Fakultät ihm zugefügt habe. Er pochte auf die ihm zuste-

hende Urteilsfähigkeit in Fragen des Faches Physiologie und betonte die Redlichkeit seiner Gesinnung. Aus der Darlegung seiner zahlreichen Argumente spricht ein kleinlicher Egoismus und die Angst, in seinen eigenen Rechten geschmälert sowie in seinem Wirkungskreis - er befaßte sich auch mit physiologischen Fragen - beeinträchtigt zu werden. Mit nicht zu übersehender Engstirnigkeit versuchte er nochmals, Budge herabzusetzen, und warf Kilian außerdem vor, daß er ihm mitgeteilt hatte, die ganze Fakultät teile seine Einstellung in dieser Sache.

Die Geduld Kilians reichte nun nicht weiter. Er hatte kein Verständnis mehr für eine solche Denkweise; als Mensch sowie in seiner amtlichen Funktion als Dekan sah er sich verpflichtet, die Angelegenheit noch einmal in aller Offenheit der Fakultät zu unterbreiten und in das rechte Licht zu setzen ⁶². Er erntete den Beifall aller Kollegen, abgesehen von Mayer und Weber. Das Gesuch wurde abgesandt ⁶³, und nicht zuletzt Kilians Tatkraft ist es zu verdanken, daß der Plan verwirklicht wurde. Am 2.1.1847 ⁶⁴ erhielt die Fakultät in einem Kuratorialschreiben die Benachrichtigung, daß das physiologische Privat-Institut Budes genehmigt sei und als Übergangslösung bis zur Errichtung eines akademischen Institutes bestehen bleibe. Eine jährliche Unterstützung von 100 Talern wurde zugesagt. Das Institut konnte eine Reihe von Jahren aufrecht erhalten werden ⁶⁵, wurde jedoch 1856 aufgelöst, als Budge zum Ordinarius für Physiologie in Greifswald ernannt worden war.

e) Verlegung der Hebammen-Lehranstalt von Köln nach Bonn

Während Kilians Bonner Tätigkeit tauchte verschiedentlich die Frage auf, ob die Verlegung der Hebammen-Lehranstalt von Köln nach Bonn angezeigt sei. Auch im Jahr 1862 befaßten sich die zuständigen Stellen wieder mit dem Problem. Am 6.7.1862 ⁶⁶ fragte der damalige Bonner Oberbürgermeister Kaufmann in einem Schreiben beim Universitätskurator Bessler an, ob die Verlegung der Kölner Hebammenanstalt ratsam sei. Falls das zutreffe, könne die Stadt entsprechendes

Baugelände zur Verfügung stellen. Beseler wandte sich daraufhin an die medizinische Fakultät und forderte sie zu einem Gutachten in dieser Frage auf ⁶⁷. Weber, damals Dekan, bat in diesem Zusammenhang Kilian am 9.7.1862 um eine Stellungnahme ⁶⁸, da er die Angelegenheit durch einen Vertreter des Faches beurteilt wissen wollte.

Kilian zögerte keinen Augenblick, dem Kurator seine Auffassung unumwunden mitzuteilen ⁶⁹. Der Plan einer Verlegung der Hebammen-Lehranstalt von Köln nach Bonn sei keineswegs neu. Er selbst habe mit dem früheren Kurator Reh-fues und dem damaligen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Ernst von Bodelschwingh (1794-1854), bereits in früheren Jahren einmal über diese Frage diskutiert. Das Vorhaben sei dann nicht verwirklicht worden, schon damals zu seinem Leidwesen.

Kilian erwartete als Geburtshelfer von einer nach Bonn verlegten Hebammen-Lehranstalt eine wesentliche Bereicherung des Krankengutes in Klinik und Unterricht. Er war sich über die Konsequenzen einer solchen Verlegung klar und nannte diese Neugründung "ein Ereignis von der allereingreifendsten Wichtigkeit" ⁷⁰. Kilian mußte die Wirksamkeit dieser Anstalt aber auch als konkurrierend zur geburtshilflichen Klinik ansehen. Ingeheim befürchtete er eine Beeinträchtigung seines Betätigungsfeldes und sorgte sich um den Bestand der akademischen Institution. Ohne Scheu stellte er daher offen einige Bedingungen, die diesen unangenehmen Folgen vorbeugen sollten. Die Hebammenanstalt sollte, so verlangte es Kilian, in eine lebendige Verbindung zur Universität gebracht werden. Zum anderen forderte er, daß dem Direktor der geburtshilflichen Klinik eine gesetzlich festgelegte Funktion in Bezug auf die Anstalt übertragen werde. Vor allem aber erwartete er, daß er uneingeschränkt die interessanten Fälle im Unterricht der geburtshilflichen Klinik demonstrieren könne, damit wollte er in keiner Weise der Hebammenausbildung hinderlich sein. Eindringlich warnte er vor den nicht zu unterschätzenden Gefahren, die für das akademische geburtshilfliche Institut und damit für die Anziehungskraft der Hochschule überhaupt erwachsen könnten ⁷¹. Es ist natürlich

nicht zu leugnen, daß Kilian auch eine Schmälerung seiner eigenen Rechte und ungünstige Einflüsse auf seine eigene Position befürchtete.

Nachdem der Kurator durch das ausführliche Gutachten Kilians bestens über alle Gesichtspunkte in dieser Angelegenheit informiert war, antwortete er am 18.7.1862 ⁷² dem Oberbürgermeister Kaufmann und bedankte sich zunächst für dessen wohlmeinende Einstellung gegenüber der Universität. Beseler legte den Standpunkt der medizinischen Fakultät dar, betonte das Interesse derselben an einer Erweiterung des Lehrmaterials und stellte die Gefahren einer möglicherweise schädlichen Konkurrenz durch die Hebammenanstalt deutlich heraus ⁷³. Er verschwieg auch nicht die Bedingungen, die Kilian an die Verlegung der Anstalt geknüpft hatte. Der Kurator bat um Berücksichtigung der Hochschulinteressen bei weiteren Verhandlungen und um Benachrichtigung über den Verlauf derselben.

Wenige Wochen später, am 26.8.1862, antwortete Bürgermeister Müller in Vertretung des Oberbürgermeisters und teilte dem Kurator mit, daß die Aussichten auf Verlegung der Anstalt sehr ungünstig seien. Die Stadt wolle "die Stellung der Universität ... nicht in ihre Beratungen einbeziehen" ⁷⁴. Die Verhandlungen zogen sich noch eine Weile hin; schließlich wandte sich die Verwaltungskommission des Kölner Hebammen-Instituts am 19.11.1862 an den Bonner Oberbürgermeister, berichtete ihm von Anträgen der Stadt Bonn und Köln um die Berechtigung zur Gründung einer Hebammenanstalt; schließlich teilte er mit, daß die Anstalt in einer dritten Stadt neu eingerichtet würde.

Möglicherweise hat Kilian durch seine klare Aufstellung aller für und gegen eine Verlegung der Anstalt sprechenden Gesichtspunkte die Entscheidung der Behörde beeinflusst. Auf diese Weise gingen die Stadt und die Universität aller Vorteile verlustig, die eine solche Anstalt mit sich gebracht hätte; aber es blieben der geburtshilflichen Klinik auch alle Nachteile erspart, die vielleicht durch die Gründung der Konkurrenz-Anstalt entstanden wären.

f) Interimistische Leitung der chirurgischen Klinik

Bereits in einem früheren Abschnitt ist erwähnt, daß Kilian in zwei verschiedenen Jahren die chirurgische Klinik vorübergehend geleitet hat (siehe oben S.129). Diese interimistische Leitung wurde ihm wegen einer Erkrankung des Chirurgen Wutzer übertragen. Am 1.4.1830 übernahm er erstmals die Direktion der chirurgischen und ophthalmologischen Klinik ⁷⁵. Nach eigenen Angaben konnte er die Klinik auf dem gleichen Stand halten, wenigstens was die Frequenz der Patienten betraf. Am 16.10.1830 berichtete er, daß er seit 1.4.1830 insgesamt 727 Patienten betreut habe, von denen er 40 operativ habe versorgen müssen ⁷⁶. Außerdem konnte er den Bestand an Instrumenten vermehren und die Bibliothek vergrößern. Alle diese Ergebnisse sprechen für Kilians gute wundärztliche Ausbildung. Auch seine Erfolge als chirurgischer Lehrer konnte er auf seine guten Kenntnisse auf diesem Gebiet zurückführen. Alle von ihm angekündigten Vorlesungen kamen zustande ⁷⁷; im Sommersemester 1830 hielt er die "Chirurgische Klinik" vor 37 Hörern, außerdem trug er den "Chirurgischen Operationskursus" vor 11 Hörern vor ⁷⁸. Im Wintersemester 1830/31 hielt er die gleichen Vorlesungen vor 42 bzw. 8 Hörern ⁷⁹. Im Sommersemester 1831 trug er die Augen- und Ohrenheilkunde vor 19 Hörern vor, während er die chirurgischen Vorlesungen wieder an Wutzer abgab ⁸⁰. Er verwaltete die Klinik vom 1.4.1830 bis Ende Mai 1831; er sprach selbst von den 14 Monaten seiner Direktion ⁸¹. Offensichtlich war er von seiner Leistung als stellvertretender Direktor in etwa überzeugt, denn er behauptete, er habe "die Anstalt in gewünschtem Zustande übergeben" ⁸².

Im Jahr 1843 hat die Behörde Kilian nochmals zum Vertreter Wutzers ernannt ⁸³. Wieder konnte der Geburtshelfer mit dem Erfolg ganz zufrieden sein. Vom 1.5.1843 bis zum 20.10. des gleichen Jahres hatte er 684 Patienten in der Klinik und 152 in der Stadtpraxis betreut; auch die Frequenz der Operationen war mit 139 nicht ganz unbedeutend ⁸⁴. An dieser operativen Tätigkeit ließ er, wie er es auch in der geburtshilflichen Klinik zu tun pflegte, die Studierenden teilnehmen ⁸⁵. Über die stellvertretende Vorlesungstätig-

keit ließen sich aus den Akten nur knappe Angaben ermitteln: im Sommersemester 1843 hielt er offensichtlich noch keine Vorlesungen auf chirurgischem Gebiet. Im Wintersemester 1843/44 trug er die "Ophthalmologie" vor⁸⁶. Hörerzahlen sind für diese Kollegs in den Akten nicht angegeben.

4) Stellungnahme zu Fragen des medizinischen Unterrichtswesens

a) Prüfungen

aa) Tentamen physicum

Bis zum 19. Februar 1861⁸⁷ stellte das sogenannte "tentamen philosophicum" die erste Prüfung im Verlauf des Medizinstudiums dar. Der Studierende wurde in diesem Examen am Ende des zweiten Studienjahres in den Fächern Logik, Psychologie, Botanik, Mineralogie, Zoologie, Physik, Chemie, generelle und spezielle Anatomie des Menschen und der Tiere sowie in Physiologie geprüft. Etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war in den medizinischen Fakultäten der preußischen Universitäten allgemein der Wunsch nach Reformen laut geworden, und von mehreren Seiten erfolgten Vorschläge. Auch das preußische Kultusministerium befaßte sich mit diesen Fragen und hatte eines seiner Mitglieder mit einer Stellungnahme zu diesen Reformen beauftragt. Der Medizinalrat Joseph Hermann Schmidt (1804-1852) veröffentlichte 1846 eine Schrift zu diesem Thema⁸⁸. In einem Schreiben vom 24.7.1846⁸⁹ an von Bethmann-Hollweg forderte der Minister Eichhorn den Bonner Kurator auf, von der medizinischen Fakultät ein Gutachten über die besagte Schrift einzuholen. Bethmann-Hollweg benachrichtigte die Fakultät am 6.8.1846⁹⁰ von dem Wunsch des Ministeriums, und so wurden in einer Fakultätssitzung vom 15.8.1846⁹¹ über die verschiedensten Sachgebiete der Schmidtschen Schrift Teilgutachten verteilt. Im Laufe dieser Angelegenheit kam es zu zahlreichen Verhandlungen, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Sie zogen sich über mehrere Jahre

hin und brachten lebhaft, teilweise heftige Auseinandersetzungen mit sich, die sich in diesem Fall vorwiegend zwischen Wutzer und Kilian entspannen. Bei dem sonst guten Einvernehmen zwischen dem Chirurgen und dem Geburtshelfer ist man über die manchmal schonungslose Kritik Kilians an seinem älteren Kollegen recht erstaunt. Die Streitpunkte im einzelnen vorzutragen, würde zu weit führen.

Kilians Stellungnahme zu einer bestimmten Formalität dieses Examens soll hier jedoch kurz erwähnt werden: Es war im Tentamen philosophicum Vorschrift, daß außer dem Prüfer des jeweiligen Faches die Dekane der medizinischen und der philosophischen Fakultät als Beisitzer zugegen waren. Kilian berichtete nun in einem Fakultätszirkular vom 4.2.1847⁹², daß der Dekan der philosophischen Fakultät keineswegs eine Hilfe oder eine Unterstützung für den Prüfling bedeute⁹³. Wesentlich mehr empörte er sich jedoch über die völlig überflüssige Anwesenheit des Dekans der Mediziner, dessen Funktion er als nicht existent und als "wahre Posse"⁹⁴ ansah. Jedenfalls glaubte er behaupten zu können, daß "der Examensmodus ein durch und durch verwerflicher ist"⁹⁵. Kilian wollte nun Verhandlungen mit der philosophischen Fakultät führen, um eine Änderung in der Zusammensetzung der Prüfungskommission zu erreichen; für die Mitbestimmung der medizinischen Fakultät in Examensfragen erschien ihm das ungeheuer wichtig⁹⁶. Mit seinem Antrag auf eine Zusammenkunft der beiden Fakultäten konnte er jedoch nicht durchdringen. Eine Änderung in der Zusammensetzung der Prüfungskommission ging aus den Akten nicht hervor.

bb) Staatsexamen

Hatte Kilian bereits an dem Examensmodus des Tentamen physicum einige Ansatzpunkte zur Kritik gefunden, so war er, nachdem er eine Reihe von Jahren als Fakultätsmitglied seine Beobachtungen gemacht hatte, erst recht nicht einverstanden mit der bestehenden Prüfungsordnung für die medizinische Staatsprüfung.

Bis in die Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand für die

Medizinstudenten der preußischen Universitäten die Vorschrift, daß sie die medizinische Staatsprüfung in Berlin abzulegen hatten. Das galt auch für die Bonner Hochschule, die man allerdings insofern bevorzugt hatte, als man den Bonner Examenskandidaten gestattete, vor einer in Koblenz um die Mitte der 20er Jahre eigens errichteten delegierten Examenskommission die medizinische Staatsprüfung abzulegen. Auch Breslau, Königsberg und Greifswald hatten solche Prüfungskommissionen erhalten. Diese Erlaubnis wurde jedoch nur in besonderen Fällen erteilt, beispielsweise bei Bedürftigkeit des Prüflings. Die Anordnung des Kultusministeriums brachte für die Examenskandidaten eine Reihe von ungünstigen Bedingungen mit sich, von denen nur die hohen Reisekosten, der teure Aufenthalt in der Hauptstadt, der Zeitverlust und die völlig fremde Prüfungskommission genannt seien.

Auch in der Bonner medizinischen Fakultät kam es häufig zu Diskussionen über diese Frage. Im Laufe der Jahre richtete die Fakultät mehrere Anträge an den Kultusminister, um die Errichtung einer delegierten Prüfungskommission in Bonn durchzusetzen. Die Bonner Professoren sahen sehr genau, wie viele Nachteile sich für die Studierenden aus diesem auswärtigen Examen ergaben. Die in Koblenz eingerichtete Kommission konnten sie nur als Übergangslösung ansehen ⁹⁷.

Im Jahr 1839 kam diese Angelegenheit wieder einmal zur Sprache. Der Internist Nasse hatte den Anstoß gegeben; in einem Schreiben vom 3.12.1839 ⁹⁸ äußerte er sich seinen Kollegen gegenüber in großer Sorge über die abnehmende Frequenz der Mediziner. In längeren Ausführungen setzte er auseinander, daß nicht zuletzt der Zwang, das Staatsexamen in der Hauptstadt abzulegen, ein wesentlicher Grund für die Abwanderung der Mediziner sei. Kilian, damals Dekan, trat Nasses Auffassung bei und versprach, die Angelegenheit zu fördern; er betrachtete sie als äußerst wichtig ⁹⁹. Dem Erfolg des Antrages stand er jedoch skeptisch gegenüber.

Im Dezember 1839 ¹⁰⁰ legte Kilian seinen Kollegen den Plan Nasses vor und erhielt die Zustimmung aller. Daraufhin verfaßte Nasse am 17.1.1840 ¹⁰¹ ein ausführliches Gutachten, in dem alle Gesichtspunkte, die die Prüfungskommission

betrafen, dargelegt waren. Mit diesem Gutachten-Entwurf stieß er jedoch auf Widerstand bei Kilian. Nasse hatte in seinem Plan eine Kommission gefordert, die völlig selbständig fungiere und nicht unter der Oberaufsicht Berlins stehe. Nach seinem Vorschlag sollte es den Studierenden "ipso iure"¹⁰² gestattet sein, ihr Examen in Bonn oder an einer anderen preußischen Universität abzulegen. Damit konnte Kilian sich nicht einverstanden erklären. Er vertrat die Auffassung, daß die Errichtung einer Prüfungskommission zwar sehr dringend sei, daß sie jedoch in einer gewissen Abhängigkeit von Berlin stehen müsse. Die Erlaubnis, das Examen in Bonn abzulegen, müsse als eine ganz besondere Vergünstigung angesehen werden. Die Fakultät dürfe höchstens eine Auflösung der delegierten Kommission in Koblenz und die Errichtung einer solchen in Bonn vorschlagen. Alles andere betrachtete er auch in einem späteren Schreiben vom 26.1.1840¹⁰³ als anmaßend.

Gerade aus der Frage der Selbständigkeit oder Abhängigkeit der Prüfungskommission sowie wegen ihrer endgültigen Bezeichnung entstanden in der Fakultät in der Zeit nach 1840 zahlreiche Differenzen, die gelegentlich zu heftigen Auseinandersetzungen führten; sie waren in einigen Fällen nicht zuletzt durch Kilian und seine Unnachgiebigkeit heraufbeschworen. Nasses erstem Vorschlag vom Januar 1840 hatte die Mehrzahl der Fakultätsmitglieder zugestimmt, nur Kilian blieb bei seinem Separat-Votum. Er sandte am 30.1.1840¹⁰⁴ Nasse die Akten abermals zu und brachte Änderungswünsche vor. Verständlicherweise erregte er den Unwillen des Internisten, der nun wegen der Uneinigkeit der Fakultät die ganze Sache niederlegen wollte. Das Problem war jedoch für die Fakultät brennend; in der Sorge um die Erhaltung wollten die Mitglieder die Angelegenheit endlich zu Ende geführt wissen; einige von ihnen mahnten zur Einigkeit. Selbst der nicht immer verträgliche Bischoff versuchte, bei dem "Disensus des Decanes"¹⁰⁵ zu vermitteln. Alle waren der Ansicht, die Bezeichnung der Kommission oder ihre endgültige Form ergebe sich schließlich von selbst.

Nicht so Kilian; strikt wies er die Vorwürfe seiner Kollegen, insbesondere Nasses, in einem Zirkular vom 1.2.1840

¹⁰⁶ zurück. Eigensinnig beharrte er auf seinen Gegenargumenten, von deren Bedeutung er vollkommen überzeugt war. Energisch verteidigte er sich ¹⁰⁷; zwar hatte auch er keinen dringenderen Wunsch, als die Sache voranzutreiben, er blieb jedoch bei seinem Separat-Votum, in dem er starrsinnig auf formellen Dingen beharrte, die im Grunde genommen die Wirksamkeit der Kommission nicht wesentlich beeinflussen hätten. Die Dringlichkeit der Angelegenheit wollte er der Behörde in seinem Votum nahe legen ¹⁰⁸. Wiederum mahnten Kilians Kollegen zur Einsicht, vor allem deswegen, weil ein Gesuch der Fakultät in Begleitung eines Separat-Votums den Eindruck einer uneinigen Fakultät erwecke. Die Ermahnungen sind zwar in der Sache ernst und bestimmt, im Tone jedoch meist freundlich und gelassen. Einige Fakultätsmitglieder wollten die Sache aufgeben, wenn Kilian bei seinem Votum blieb. Naumann schlug eine Fakultätssitzung vor. Kilian als Dekan setzte sie für den 10.2.1840 fest, deutete aber gleichzeitig an, daß er aus Gefälligkeit nicht von seinen Absichten abweiche ¹⁰⁹. Über diesen Starrsinn war die Mehrzahl der Kollegen verärgert und lehnte die Sitzung ab. Die Fakultät sah Anfang Februar 1840 keine Aussicht auf eine Verständigung; resigniert über die Uneinsichtigkeit Kilians und sein Beharren auf eigenen Vorstellungen wollte sie die Akten über die Sache geschlossen sehen ¹¹⁰. Kilian gab dem Wunsch seiner Kollegen nach und reponierte die Angelegenheit am 9.2.1840 zu den Akten ¹¹¹.

Es entstand jedoch nur eine scheinbare Ruhe um diese Frage. Kilian dürfte sich in den folgenden Monaten bewußt geworden sein, daß er durch sein Verhalten die Umänderung des Prüfungswesens entscheidend gehemmt hatte. Es dauerte nur etwa zehn Monate, bis die Sache wieder aufgenommen wurde. Im Dezember 1840 teilte Weber als Dekan der Fakultät diese Wendung mit ¹¹², nachdem er mit Kilian über diese Dinge gesprochen hatte. Die Fakultät entschloß sich, Nasse das Gutachten abermals zu übertragen; dieser legte den Gutachten-Entwurf am 23.1.1841 ¹¹³ der Fakultät vor. Nun war es Harleß, der seine Einwände in einem Separat-Votum vorbringen wollte; er wurde ausgerechnet von Kilian dringend ermahnt, sein Vorhaben nicht durchzuführen. Harleß nahm das

Votum zurück, nicht ohne jedoch Kilian ziemlich scharf zu kritisieren. Auch Bischoff wollte Änderungen vorgenommen wissen, und es war bezeichnend, daß auch er von Kilian angewiesen wurde nachzugeben, obwohl doch der Geburtshelfer auf Grund der vorausgegangenen Streitigkeiten keine Berechtigung hatte, andere auf ihre Pflicht hinzuweisen.

Endlich konnte der Dekan Weber am 19.2.1841¹¹⁴ dem Kurator Rehfuës das Gutachten vorlegen, der es befürwortend nach Berlin weiterleitete. Die Bonner medizinische Fakultät bat hierin um die Errichtung einer Prüfungskommission, wie Berlin, Greifswald, Königsberg und Breslau sie besaßen. Das Ministerium bestätigte am 28.5.1841¹¹⁵ den Eingang des Schreibens und kündigte eine Bearbeitung der Sache an. Eine Entscheidung hat die Behörde zum damaligen Zeitpunkt jedoch noch nicht getroffen, so daß das Problem der Examinationskommission zu Beginn des Jahres 1843¹¹⁶ erneut aufgerollt werden mußte. Im Verlauf dieser Verhandlungen kam es zu einer Kontroverse zwischen Kilian und Weber.

Der damalige Dekan Mayer legte den Entwurf für ein neues Gutachten am 4.2.1843¹¹⁷ der Fakultät vor. Die Mitglieder hatten verschiedene Einwände. Kilian vertrat die Auffassung, daß die Fakultät sich mit dem neuen Gesuch eine Rüge zuziehe. Außerdem verwarf er die Behauptung Mayers, daß es der "Ruin der Fakultät"¹¹⁸ sei, wenn sie keine Prüfungskommission erhalte; in dieser Form dürfe man sich der Behörde gegenüber nicht äußern. Weber wollte nun als wichtigstes Argument in Mayers Gutachten vermerkt haben, daß es dringend notwendig sei, das Abwandern der Studierenden nach Berlin zu drosseln. Trotz den ausgezeichneten Lehrern und den vorbildlichen wissenschaftlichen Instituten herrsche, so glaubte Weber, wegen der übergroßen Anzahl der Studierenden "an keiner medizinischen Fakultät weniger wissenschaftlicher Sinn als gerade in Berlin"¹¹⁹. Weber wollte die Angelegenheit vor dem akademischen Senat verhandelt wissen. Die Kollegen lehnten jedoch in ihrer Mehrheit eine Einschaltung des Senates ab, am 15.2.1843¹²⁰ teilte Mayer dann endgültig mit, daß der Senat nicht zugezogen werde. Weber war verärgert, weil er mit seiner Forderung nicht durchdringen konnte. Am 14.3.1843¹²¹ hatte er nochmals auf seinen Behauptun-

gen über Berlin beharrt; in heftiger Polemik kritisierte er die ungünstigen Zustände in Berlin. Im übrigen vertrat er die Auffassung, daß die Fakultät mit dem von Kilian gepriesenen Ehrgefühl ein falsches Ehrgefühl an den Tag lege, wenn sie nicht auf ihrer Forderung nach der Examinationskommission bestehe, "... wo doch die eigene Ehre, d.h. unsere Wirksamkeit und unser Einkommen auf eine nimmer zu rechtfertigende Weise seit langem geschmälert werden... Wir kämpfen für Recht und Wahrheit; der einfachste Verstand kann klar erkennen, daß der medizinischen Fakultät zu Bonn ein großes Unrecht geschieht, daß sie an einer tödlichen Wunde allmählich verblutet" ¹²². Kilians Vorstellung, die Fakultät werde wegen ihrer Forderung eine Zurechtweisung erhalten, war ihm unbegreiflich.

Kilian sprach dann am 15.2.1843 ¹²³ doch noch einmal davon, daß die Fakultät sich selbst um die Förderung der Sache bemühen müsse; "... so wollen auch wir mit jeder noch so scharfen aber legalen Waffe kämpfen, doch nicht unseren Kollegen im Senate eine Jeremiade vorsingen" ¹²⁴. Der Streit zwischen Kilian und Weber wurde schließlich beigelegt. Am 28.4.1843 ¹²⁵ konnte die Fakultät einen neuen Antrag um eine Prüfungskommission an den Kurator senden, in dem sie nochmals eindringlich auf die Notsituation der Bonner Medizin, die ständig abnehmende Frequenz und den damit in Frage gestellten Bestand der Fakultät hinwies. Bethmann-Hollweg sandte das Gesuch im Februar 1844 nach Berlin ¹²⁶; es erfolgte auch in diesem Jahr noch keine Änderung der Prüfungsvorschriften.

Die Verhältnisse spitzten sich immer mehr zu; der damalige Dekan Naumann berichtete am 11.11.1844 ¹²⁷ der Fakultät, daß im akademischen Jahr 1843/44 in Berlin 125, in Bonn dagegen nur fünf Promotionen stattgefunden hätten. Daraufhin verfaßte Nasse im Auftrag der Fakultät am 30.11.1844 ¹²⁸ nochmals ein Schreiben an das Ministerium, in dem er abermals die ungünstigen Zustände in Bonn schilderte. Auch auf diese Bittschrift um eine Prüfungskommission fällt das Ministerium noch keine Entscheidung.

Kilian, dem die Änderung der Prüfungsordnung sehr am Herzen lag, hatte sich nicht nur innerhalb der Fakultäts-

verhandlungen für die Gründung einer Kommission in Bonn eingesetzt, sondern seine ganz bestimmten Auffassungen von der für das Staatsexamen bestehenden Regelung im Jahr 1847 in einer Publikation niedergelegt, die er in der in Bonn verlegten 'Rheinischen Monatsschrift für praktische Ärzte' erscheinen ließ ¹²⁹. In diesem Aufsatz legte er ohne Scheu die Mängel der jetzigen Prüfungsordnung auseinander, unter denen er nicht zuletzt die unumgängliche Bindung des Staatsexamens an die Hauptstadt mit all ihren Konsequenzen aufzählte. Es dauerte jedoch noch eine Reihe von Jahren, bis die Behörde sich zu dem Schritt, die Kommission nach Bonn zu verlegen, entschließen konnte.

Am 12.4.1853 ¹³⁰ forderte das preußische Kultusministerium den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, von Kleist-Retzow, in Koblenz auf, sich über die Zweckmäßigkeit einer Verlegung der medizinischen Ober-Examinationskommission von Koblenz nach Bonn zu äußern. Die Behörde in Berlin wollte mit dieser Verlegung der Kommission einen mehr wissenschaftlichen Charakter geben ¹³¹ und bat um Vorschläge für die Festsetzung der Prüfer. Kleist-Retzow antwortete Raumer am 24.6.1853 ¹³², daß die Bonner Fakultät besondere Vorsicht bei der Zusammensetzung der Kommission empfehle; er wollte im übrigen die Verhältnisse in Bonn zunächst noch einmal selbst prüfen. Die Verhandlungen zogen sich noch eine Weile hin, eine Tatsache, die aus verschiedenen Schreiben der Monate Juli/August 1853 ¹³³ hervorgeht. Der Oberpräsident machte dem Minister am 12.5.1853 ¹³⁴ schließlich konkrete Vorschläge. Bemerkenswert war, daß Kilian hier nicht nur als Hauptprüfer im Fach Geburtshilfe, sondern auch als stellvertretender Prüfer in der Chirurgie vorgeschlagen wurde, nicht ohne Beifügung der Bemerkung "... was den ... Kilian anlangt, so wird dessen Charakter nicht gelobt, doch gilt er für einen guten chirurgischen Arzt" ¹³⁵.

Das Ministerium konnte sich 1853 noch immer nicht endgültig für die Verlegung der Kommission entschließen ¹³⁶. Einige Monate später ordnete dann der Minister die Errichtung der Examinationskommission in Bonn an. Am 16.7.1854 schrieb Raumer in diesem Sinne an Kleist-Retzow ¹³⁷; der Oberpräsident benachrichtigte schließlich alle zuständigen

Stellen und alle Prüfer am 6.11.1854 ¹³⁸, daß der Minister am 23.10.1854 die Verlegung der delegierten medizinischen "Oberexaminations-Commission" von Koblenz nach Bonn bestimmt habe. Kilian erhielt in diesem Schreiben die Mitteilung, daß er zum Prüfer im Fach Geburtshilfe und zum stellvertretenden Prüfer in der Chirurgie ernannt war ¹³⁹. Als zweiter Prüfer in der Geburtshilfe wurde, wie Kleist-Retzow am 6. 12.1854 Wutzer, der zum Vorsitzenden der Kommission ernannt war, mitteilte, der Medizinalrat Dr. Nettekoven bestimmt ¹⁴⁰. Es war der von Kilian sehr geschätzte Geburtshelfer aus Bonn, der ihn später im Jahr 1863 in der Klinik-Direktion vertrat.

Im Dezember 1854 war die Auflösung der Prüfungskommission in Koblenz erfolgt ¹⁴¹.

cc) Promotionen

Hier soll nicht das gesamte Promotionswesen erläutert, sondern nur auf einige Punkte näher eingegangen werden. Im Jahr 1834 kam in der medizinischen Fakultät die äußere Gestaltung der Dissertationsexemplare zur Sprache. Harleß schrieb am 6.1.1834 ¹⁴² an den Dekan Mayer und hielt diesem verschiedene Neuerungen in der äußeren Form der Dissertationen vor. Dazu gehörte beispielsweise die Erwähnung des Dekans auf dem Titelblatt, das Versäumnis, denselben, wenn überhaupt, in der dritten Person zu nennen, außerdem die Opponenten anzuführen. Kilian teilte am 28.11.1834 dem Dekan des Jahres 1834/35 seine Auffassung von diesen Formalitäten mit ¹⁴³. Er wies nachdrücklich darauf hin, daß keine preußische Universität diesen Modus habe; die Erwähnung des Dekans auf dem Titelblatt halte er für völlig ungerechtfertigt und unwesentlich. Er begrüßte jedoch die in der juristischen Fakultät herrschende Gewohnheit, die Dissertation allen Ordinarien zur Beurteilung vorzulegen. Harleß stimmte ihm am 29.11.1834 ¹⁴⁴ im wesentlichen bei. Die gleichen Fehler kreidete man Ende des Jahres 1834 dem Dekan Bischoff an ¹⁴⁵. Bischoff hüllte sich auf mehrere dringende Anschreiben Kilians ¹⁴⁶ zunächst in Schweigen, bis er am 16.12.1834 der Fakultät eine Verteidigungsschrift vorlegte, in der er in ziemlich scharfem Ton seine Ansichten rechtfertigte ¹⁴⁷.

Er trat energisch für das Anführen des Dekans auf dem Titelblatt ein und betrachtete es gleichsam als "kleinen Ausdruck der Pietät" ¹⁴⁸. Es war typisch für den leicht reizbaren Pharmakologen, daß er die oben erwähnten Mahnschreiben nicht hinnahm, sondern "als ebenso unbegreiflichen als wahrhaft erstaunlichen Geist einer censorischen Rüge und unbegreiflichen Bevormundung..." ¹⁴⁹ ansah. Empört wehrte er sich gegen die Bevormundung durch Kilian und beschuldigte ihn der "Dreistigkeit", "Anmaßung" und "groben Beleidigung" ¹⁴⁹. Kilian hatte nach Bischoffs Ansicht die Würde des Dekans verletzt.

Der Tonfall Bischoffs dürfte Kilian 1834 nicht mehr ganz unbekannt gewesen sein. Gelassen wollte er die Klage Bischoffs zu den Akten gelegt wissen ¹⁵⁰. Auch die Äußerungen Naumanns bewiesen, daß Bischoff mit seiner spitzen Feder gelegentlich auf Ablehnung stieß ¹⁵¹. Ohne Scheu rechtfertigte Naumann Kilians Handlungsweise, die nur "auf völlig gesetzmäßige Weise statutarische Bestimmung bezweckte" ¹⁵². Mit unverhohlener Anerkennung sprach Naumann von Kilians Bestreben, alle strittigen Fragen den Statuten unterzuordnen ¹⁵³. Die Mehrzahl der Fakultätsmitglieder trat dem Vorschlag von Harleß und Kilian bei. Letzterer konnte es sich nicht versagen, auf die lange Klageschrift Bischoffs am 25.12.1834 eine geharnischte Antwort zu geben, die für den Pharmakologen nichts Schmeichelhaftes barg ¹⁵⁴.

Ein weiterer formeller Gesichtspunkt, der den Promotionsmodus betraf, war die Frage der Anciennität. Kilian stimmte mit seinen Kollegen für Beibehaltung derselben: Der älteste Prüfer sollte immer zuerst prüfen; lediglich wenn er nicht pünktlich erschien, sollte der ältere nach dem vor ihm angekommenen prüfen; jedem Prüfer wurde eine halbe Stunde zugestanden ¹⁵⁵. Einen ständigen Wechsel der Prüfer lehnte er ab.

Anfang des Jahres 1841 brachte er noch einmal seine Auffassung von der Würde und dem Wert des Doktorexamens zum Ausdruck. Der damalige Dekan Weber sandte am 2.1.1841 ¹⁵⁶ ein Rundschreiben an die Fakultät, in dem er den Vorschlag unterbreitete, die Mediziner in Bonn bereits im achten Semester zu prüfen, d.h. in den letzten 14 Tagen vom wirkli-

chen bis zum gesetzmäßigen Ende des Semesters, wie das auch in Berlin Sitte sei. Dieses Verfahren sei mit ein Grund, warum so viele Studierende in die Hauptstadt abwanderten. Dieses Schreiben rief Kilians heftigen Widerspruch hervor. Seine Hauptargumente der Entgegnung vom 17.1.1841¹⁵⁷ waren folgende: In Berlin werde die Erlaubnis zum Doktor-Examen im achten Semester auch nur in besonderen Fällen erteilt. Das gleiche gelte für Bonn: Gemäß dem Paragraphen 48 der Statuten dürfe man erst nach, nicht im 8. Semester prüfen. In einer Spanne von 14 Tagen, meinte Kilian, könnten die zahlreichen Prüfungen der Doktoranden unmöglich bewältigt werden. "Oder sollen wir etwa nur um Geld in die Tasche zu bekommen, gegen Pflicht und Gewissen leichtsinnig und leichtfertig ganze Scharen von Doctoren in die Welt schicken? Dies ist unserem achtbaren ... Herrn Decan gewiß nie eingefallen und doch kann eine solche Schnell-Doktormachelei nur dann geschehen, wenn man das Ganze unter die Füße tritt" ¹⁵⁸. Kilian war jedenfalls der Ansicht, "daß der Flor unserer Facultät auf diesem Wege nicht gefördert werden kann" ¹⁵⁹, er wurde jedoch am 18.5.1841 ¹⁶⁰ von der Fakultät überstimmt.

Um diese Fragen kam es in der Fakultät noch zu lebhaften Debatten, in der immer wieder das Problem der sinkenden Frequenz der Mediziner in Bonn angeschnitten wurde. Am 13. 11.1842 teilte der Minister Eichhorn dem Kurator Bethmann-Hollweg mit, daß der Bonner Fakultät ausnahmsweise die Promotionsprüfung schon im 8.Semester gestattet sei ¹⁶¹.

Allgemein wurden in den damaligen Verhandlungen Stimmen laut, die behaupteten, in Berlin sei die Promotion in vielen Punkten einfacher. Kilian wehrte sich energisch dagegen und führte einige stichhaltige Gegenargumente an, die in dem Satz gipfelten: "..., daß wir hin und wieder wohl Candidaten zur Doctorwürde zugelassen haben, die gewiß es hinterdrein nicht geglaubt haben, daß sie wirklich den Doctorhut auf ihrem leeren Haupte getragen haben" ¹⁶².

Mit dem Beginn der 40er Jahre trat in der Bonner medizinischen Fakultät ein weiteres Problem auf: es hatten um 1840 zahlreiche deutsche und ausländische - englische und amerikanische - Mediziner an die Bonner Fakultät die Anfra-

ge gestellt,⁷ ob sie gewillt sei, ihnen die Doktorwürde ohne die vorgeschriebenen Prüfungen oder sogar ohne die Vorlage einer Dissertation, also ohne ihr persönliches Erscheinen zu verleihen. Kilian mußte als Dekan 1840 eine solche Anfrage bearbeiten und klärte die Frage in einem Antwortschreiben vom 4.7.1840¹⁶³. In diesem Brief an einen Londoner Arzt umriß er die Auffassung der Fakultät vom Wert der Promotion. Nur persönliche Anwesenheit, eine gute Dissertation und ein exakter Nachweis des Studienganges berechtigten zur Promotionsprüfung, die dann in einem sehr eingehenden Examen bestehen müsse¹⁶⁴. Er fand mit dieser Antwort die Zustimmung seiner Kollegen. Auf eine ähnliche Anforderung im Jahr 1844 riet er, den Brief ohne Antwort zurückzusenden, was man in England ohne Scheu tun würde¹⁶⁵. Auch diesen Rat hielten seine Kollegen für sehr angemessen; eine entsprechende Leistung für die Promotion erschien ihnen unumgänglich und nach den Statuten auch erforderlich.

Kilian lehnte im Zusammenhang mit derlei Anträgen auch ein Doktor-Examen ohne Bezahlung ab. Als ein deutscher Kollege die Anfrage machte, ob er ohne Bezahlung promovieren könne, wenn er stattdessen dem anatomischen Institut zwei Darmsteine schenke, verzichteten Nasse und Mayer auf ihren Anteil der Prüfungsgebühren¹⁶⁶, Kilian widersprach: "Ich ... werde meinen Anteil nicht dahingeben, überhaupt stets gegen das Erlassen der Doctor-Gebühren sein"¹⁶⁶. Immer wieder erhielt die Fakultät in den folgenden Jahren ähnliche Gesuche, so daß Kilian 1849 eine zu große Belastung der Fakultätsakten mit Promotionsanträgen befürchtete. Schließlich setzte Naumann in der Mitte der 50er Jahre eine Anzeige in eine englische medizinische Fachzeitschrift, wahrscheinlich in den Lancet, in der die Ansicht der Fakultät öffentlich ausgesprochen war.

Im Rahmen der Verhandlungen um die äußere Form der Promotionsprüfung ergab sich nach der Mitte der 40er Jahre die Frage, ob in der Doktorprüfung die lateinische Sprache als Prüfungssprache beibehalten werden sollte. Kilian gab den Anstoß zu diesen Debatten; er kündigte am 1.8.1846¹⁶⁷ der Fakultät schriftlich an, daß er von jetzt an nicht mehr in lateinischer Sprache examinieren werde¹⁶⁸, es sei denn,

das Kultusministerium erteile anderslautende Befehle in dieser Hinsicht. Zugleich teilte er mit, daß er in diesen Fällen die Prüfungsergebnisse wesentlich strenger bewerten werde; Kilian glaubte, in dieser Form den Prüflingen und auch der Wissenschaft mehr zu nützen.

Die Kollegen Kilians konnten sich nicht zur sofortigen Aufgabe der lateinischen Sprache durchringen. Einige wollten sie ganz beibehalten, andere wollten wenigstens Teile der Prüfung in Latein durchführen. Die schärfste Kritik wurde Kilian von Bischoff zuteil, der sich darüber empörte, daß Kilian die lateinische Sprache als "gänzlich zweckwidrig" und "verwerflich" bezeichnet und sich über die gesetzlichen Bestimmungen hinweggesetzt habe ¹⁶⁹, wobei er auf den Paragraphen 50 der allgemeinen Statuten verwies. Die Kollegen gingen auf Bischoffs Argumente nicht ein, wollten aber teilweise beim Latein bleiben. Kilian sah sich bemüßigt, seinen Entschluß genauer zu begründen. Am 9.1.1849 ¹⁷⁰ antwortete er Bischoff schriftlich und verteidigte sich gegen dessen massive Vorwürfe, vor allem den des gesetzwidrigen Vorgehens. In keiner Weise erkläre er die lateinische Sprache für "verwerflich" oder "zweckwidrig"; das widerspreche seiner inneren Einstellung zum Wert der alten Sprachen, die sich während seines ganzen Lebens nicht geändert habe. In der Tat hatte Kilian eine humanistische Ausbildung genossen und das humanistische Bildungsideal dürfte für ihn immer bestimmend gewesen sein.

Bischoffs Angaben nannte er "aus der Luft gegriffen" und "unwahr" ¹⁷¹. Durch eingehende Erklärungen versuchte er Bischoff und natürlich auch der Fakultät gegenüber seine Auffassung genauer zu begründen. Seine Ausführungen bezogen sich im wesentlichen auf folgende Hauptpunkte: für die meisten Examenskandidaten sah Kilian nach eigener Erfahrung die lateinische Sprache "als das vorzügliche Hemmungsmittel für die Darlegung ihrer Kenntnisse" ¹⁷² an. Aus dieser Tatsache ergab sich ein weiterer Gesichtspunkt: es mußte, wie es den Kollegen bereits geläufig war, in den Prüfungen der größte Teil deutsch examiniert werden, damit der Prüfer überhaupt erfahren konnte, "ob der Candidat etwas weiß" ¹⁷³. Ein drittes wesentliches Argument Kilians war, daß er sehr

häufig äußerst schlechte Kenntnisse der lateinischen Sprache beim Prüfer selbst bemerkt hatte. Im Zusammenhang mit dieser Behauptung stellte Kilian mit beißender Ironie Bischoffs mangelhaftes Latein heraus und verriß dessen lateinische Diktion vollkommen ¹⁷⁴. Als letzten Gesichtspunkt für die Aufgabe des Lateinischen in Prüfungen brachte Kilian den Hinweis, daß Weber seit Jahrzehnten deutsch prüfe und niemand sich jemals dagegen gewehrt habe ¹⁷⁵.

Kilian war nach reiflicher Überlegung und aus triftigen Gründen zu seinem Entschluß gekommen, die Examina in deutscher Sprache zu halten; nur auf diese Weise glaubte er, die Leistung der Kandidaten gerecht bewerten zu können. Zum Ausgleich für diese sprachliche Erleichterung wollte er die fachlichen Maßstäbe höher ansetzen. Um dieses Vorhaben Kilians entstand zwischen ihm und dem Pharmakologen ein höchst unerquicklicher Streit, der seinen Ausgangspunkt in einem bestimmten Examen hatte. Bischoff warf Kilian zunächst vor, dieser habe in dem besagten Examen sofort zu Beginn erklärt, er werde von nun an immer deutsch prüfen. Kilian habe sich damit auch über die Arbeitsweise seiner Kollegen hinweggesetzt. Außerdem habe Kilian berichtet, es hätten ihn in seiner Klinik schon mehrfach Studenten gebeten, das Examen in deutscher Sprache abzuhalten. Durch die sofortige Erfüllung dieser Bitte müßten die jungen Leute sich für "Reformatoren" ¹⁷⁶ und "Legislatoren" ¹⁷⁷ halten.

Der Streit zwischen Bischoff und Kilian nahm immer unangenehmere Formen an; die gegenseitigen Schmähungen und Beleidigungen waren an Heftigkeit und Schärfe des Tones kaum noch zu überbieten. Bischoff sprach gehässig von "den traurigen Ausbrüchen der Kilianschen Leidenschaft und Lästerung" ¹⁷⁸, beschuldigte Kilian der "ungebührlichen Renitenz gegen das bindende Gesetz" ¹⁷⁹ und verstieg sich nach einer längeren Polemik dazu, mit dem Hinweis auf seine - Bischoffs - Verehrung für Kilians Vater, den Geburtshelfer zu ermahnen, daß er "um Gottes Willen den großen, in jeder Hinsicht ersten Lebensberuf doch endlich besser erkennen möge" ¹⁸⁰.

Kilian nahm diese Anschuldigungen nicht stillschweigend hin. Mit scharfem Protest antwortete er am 27.1.1849 schriftlich auf Bischoffs letztes Anschreiben ¹⁸¹. Empört wies er

die Unverschämtheiten Bischoffs zurück und versicherte ihm, daß er nie und nimmer geneigt sei, auch nur das Mindeste von ihm zu ertragen. Im übrigen stempelte er höhnisch das Verhalten seines Kollegen als völlig lächerlich. Beide abschließenden Vota charakterisieren das stets gespannte Verhältnis zwischen Bischoff und Kilian in anschaulicher Weise; sie sollen daher als Ganzes im Textanhang wiedergegeben werden (Textanhang Nr.11 und 12).

Eine Reaktion von seiten der übrigen Fakultätsmitglieder fand sich in der Akte nicht. Das Lateinische wurde als Prüfungssprache erst viel später aufgegeben ¹⁸². Bereits 1846 ¹⁸³ jedoch ergab sich an den preußischen Universitäten die Frage, ob in Prüfungen, Habilitationen oder Feierlichkeiten der Hochschulen die lateinische oder die deutsche Sprache vorzuziehen sei. Nach dem Wunsch des Ministers bat der Kurator Bethmann-Hollweg die medizinische Fakultät um ein Gutachten in dieser Frage.

Kilian, damals Dekan, setzte die Angelegenheit in Umlauf und bat am 17.7.1846 ¹⁸⁴ die Kollegen um ihre Ansicht; es handle sich "um eine Angelegenheit, die auf das Entscheidende die Leute der gelehrten Welt in Atem hält" ¹⁸⁵. Naumann verfaßte im Juli 1846 ein erstes Gutachten, in welchem er in einer sehr sachlichen und gut fundierten Begründung dafür sprach, daß die lateinische Sprache zwar jedem in Prüfungen und bei Feierlichkeiten freistehen sollte, daß sie jedoch kein gesetzlicher Zwang bleiben sollte. Naumann versäumte nicht, sich an der Stelle nachdrücklich über den Wert der alten Sprache zu äußern. Die Fakultät erkannte zwar Naumanns Mühe an, die Mehrzahl der Professoren entschloß sich jedoch für den Gebrauch der lateinischen Sprache (Mayer, Harleß, Nasse, Bischoff, Wutzer). Naumann, Weber und Kilian waren für deutschsprachige Prüfungen und Ansprachen bei Feierlichkeiten. Um allen Forderungen gerecht zu werden, legte Kilian am 24.8.1846 ¹⁸⁶ der Fakultät ein weiteres Gutachten vor, in diesem Fall von Nasse aufgesetzt. Nasse entschied sich für Beibehalten des Lateins, ein Entschluß, den er sinnvoll zu begründen wußte.

Die Angelegenheit schleppte sich noch eine Weile hin, so daß Kilian zur Eile treiben mußte, da er die Verhandlung-

gen noch während seines Dekanates abschließen wollte. "Ganz nach der Gewohnheit unserer stets uneinigen Fakultät" ¹⁸⁷, so glaubte Kilian, müßten zwei Gutachten und einige Spezialvota eingereicht werden. Er bat Nasse um einen neuen Gutachtenentwurf und legte diesen am 13.10.1846 ¹⁸⁸ der Fakultät vor, blieb jedoch selbst bei seiner früheren Einstellung ¹⁸⁹. Nach längeren Verhandlungen konnten, wie Wutzer am 24.10.1846 ¹⁹⁰ der Fakultät berichtete, dem Kurator die erforderlichen Gutachten vorgelegt werden. Ein Schriftsatz war von Nasse abgefaßt und von fünf Fakultätsmitgliedern (Bischoff, Harleß, Mayer, Nasse, Wutzer) unterzeichnet; alle hatten sich für das Latein entschieden. Das Gutachten der Gegenseite, von Naumann aufgesetzt, war für die Aufgabe der lateinischen Sprache und von Kilian, Naumann und Weber unterschrieben.

Eine ministerielle Entscheidung erfolgte zunächst nicht. Erst etwa dreizehn Jahre später, nämlich am 24.2.1859 ¹⁹¹ gab der Minister dem Kurator Beseler in Bonn die Anweisung, in Ausnahmefällen den Gebrauch der deutschen Sprache bei Habilitationen zu gestatten. Vorher sei jedoch immer die Erlaubnis der jeweiligen Fakultät einzuholen.

Kurz nach dieser Bestimmung trat bereits der erste Fall ein: Der Anatom Max Schultze (1825-1874) beantragte am 31. 10.1859 ¹⁹² bei der Fakultät die Genehmigung, seine Antrittsvorlesung in deutscher Sprache halten zu dürfen. Die Mehrheit entschloß sich dafür; erstaunlicherweise lehnte Kilian den Antrag entgegen seiner früheren Einstellung mit den Worten ab: "In der medizinischen Fakultät hat nie einer deutsch gelesen" ¹⁹³. Er dürfte diese Äußerung allerdings vorwiegend auf die Antrittsvorlesungen bezogen haben.

Im gleichen Jahr erhob sich abermals die Frage, ob den Fakultäten in Prüfungen und Feierlichkeiten der Gebrauch der deutschen Sprache gestattet sei. Das Problem wurde in der philosophischen und medizinischen Fakultät zugleich angeschnitten. Naumann formulierte daraufhin am 27.12.1859 ¹⁹⁴ nochmals ein Gutachten zu diesem Thema, in welchem er sich unter Zustimmung aller für den Gebrauch der deutschen Sprache entschied. Im Januar 1860 reichte die Fakultät den Antrag an das Kultusministerium weiter; die Berliner Behör-

de fällt jedoch noch keine endgültige Entscheidung, denn im März 1860 mußten der Pathologe Carl Otto Weber (1827-1867) und der Anatom Hermann Schaafhausen (1816-1893) noch eine Sondergenehmigung der Fakultät für ihre in deutscher Sprache vorgetragenen Antrittsreden haben ¹⁹⁵. Erst um 1868 bis 1870 wurden deutsche Dissertationen und Disputationen gestattet.

Zu den Fragen des medizinischen Unterrichtswesens gehörte auch Kilians Einstellung zur propädeutischen Vorbildung der Studenten klinischer Semester. Am 1.5.1834 ¹⁹⁶ hatte sich der Student Lothar Jung bei der Fakultät beschwert, Kilian habe ihm die auskultatorische Teilnahme am Klinikum der Geburtshilfe verweigert mit dem Hinweis, sie sei nur möglich mit einem legalen Attest über die bei ihm (gemeint war Kilian) gehörte Geburtshilfe. Jung verwahrte sich gegen Kilians Forderung: Dieser habe kein Recht, eine bestimmte Reihenfolge der Vorlesungen vom Studenten zu verlangen; nach den gesetzlichen Bestimmungen bestehe eine freie Wahl der Vorlesungen, also kein Kollegienzwang. Kilian stehe kein Recht zu, vom Studenten zu fordern, erst die Geburtshilfe zu hören, ehe er sich als Auskultant im geburtshilflichen Klinikum einschreibe. In England, so betonte Jung weiter, sei der von ihm eingeschlagene Weg ohne weiteres möglich.

Kilian sah sich verpflichtet, auf diese Vorwürfe hin seine Auffassung vom allgemeinen Studiengang genauer darzulegen. Am 2.5.1834 ¹⁹⁷ schrieb er an den damaligen Dekan Mayer, er überlasse es ihm, ob die Entscheidung über diese Dinge von der Fakultät vorgenommen werde. Nach seiner Auffassung sei das Gremium der Fakultät hierfür nicht zuständig ¹⁹⁸. Es war nun charakteristisch für Kilians stets sehr bestimmtes und energisches Auftreten, daß er gleichzeitig ankündigte, daß er sich in diesem Punkt keineswegs an die Anordnungen der Fakultät halten würde ¹⁹⁹. Am 21.9.1833 habe das Ministerium in Berlin festgesetzt, eine nicht gehörte Vorlesung könne kein Hinderungsgrund für die Promotionsprüfung sein. Damit sei jedoch nicht gesagt, daß die klinischen Direktoren jeden Bewerber sofort in die klinische Vorlesung aufnehmen müßten. "Am Ende würde der Mediciner schon im ersten Semester, curiositatis causa, in die Kliniken kommen" ²⁰⁰.

Mit Recht, so behauptete Kilian, habe er dem Studenten Jung den Zutritt zur geburtshilflichen Klinik verweigert, wenn er auch nur als Auskultant habe kommen wollen; denn er habe keinen Nachweis über theoretische Vorkenntnisse erbracht. Sehr entschieden legte Kilian nochmals seine unbedingte Forderung vor, Studierende erst dann zur Klinik zuzulassen, wenn sie die nötige theoretische Vorbildung hätten ²⁰¹. Mit diesen Ansichten stehe er in der Fakultät keineswegs isoliert da ²⁰². Mit äußerster Schärfe protestierte er gegen den Mißbrauch akademischer Einrichtungen und hoffte auf die Zustimmung der Fakultät ²⁰³. Die Mehrzahl der Kollegen gab Kilian Recht. Naumann allerdings stellte zur Diskussion, ob man einem Studierenden die auskultative Teilnahme an einer klinischen Vorlesung nicht auch ohne theoretische Vorkenntnisse gestatten könne. Er wies auf den Geburtshelfer Jörg in Leipzig hin, der in dieser Weise vorgehe; allerdings, so berichtete Naumann, nehme er auch zunächst nur Auskultanten in die Klinik auf, keine Praktikanten ²⁰⁴. Ennemoser freute sich über Kilians energisches Auftreten, weil er die Anmaßung mancher Studenten höchst ungebührlich fand ²⁰⁵.

Einige Wochen später äußerte Kilian sich abermals zu dieser Frage und ging auf Einzelheiten hinsichtlich der Ausbildung in der geburtshilflichen Klinik ein. Noch einmal betonte er dabei die notwendige Rücksicht, die Lehrer und Studenten den Patientinnen gegenüber üben mußten ²⁰⁶. Ein Ministerialschreiben vom 23.7.1834 ²⁰⁷ bestätigte Kilians Ansichten; der Auskultant mußte bei der Zulassung zur geburtshilflichen Klinik Nachweise über seine Vorbildung erbringen ²⁰⁸.

b) Zeugniswesen

An dieser Stelle soll eine Frage kurz gestreift werden, die auch in späteren Jahren die Universitätsbehörden oder die Fakultäten häufiger beschäftigt hat. Als Kilian im Jahr 1860/61 Dekan war, erhob sich die Frage, ob der Testatzwang in der medizinischen Fakultät beibehalten werden sollte.

Der Rektor forderte Kilian am 16.1.1861²⁰⁹ zu einem Gutachten auf. Kilian befragte am 5.2.1861²¹⁰ zunächst die Fakultät um ihre Ansicht, damit er dann das Gutachten aufsetzen könnte. Die Mehrzahl der Kollegen entschloß sich für die Abschaffung der Testate, nur der Anatom Max Schultze sprach sich für die Beibehaltung derselben aus. Am 9.2.1861²¹¹ entwarf Kilian das an den Rektor gerichtete Gutachten, das von allen Kollegen unterzeichnet war. Die Fakultät sprach sich nun doch für das Festhalten am Testatzwang aus, selbst wenn er in einigen Fällen unangebracht sei. Kilian vertrat im Sinne seiner Kollegen die Ansicht, daß die Testate für viele Studenten "ein deutlicher Ansporn zum Fleiß und nicht gleichgültig" seien. Das Zeugnis des Lehrers, so glaubte er, halte die Studierenden bis zum Ende des Semesters leidlich zusammen²¹³. "Wir erklären uns daher dahin, daß wir ... das Testieren beizubehalten wünschen"²¹⁴. Der Testatzwang wurde tatsächlich beibehalten und in der Bonner medizinischen Fakultät erst über 100 Jahre später, nämlich im Wintersemester 1967/68, aufgegeben.

c) Verhalten bei Berufungen

In einem früheren Abschnitt ist bereits darauf hingewiesen, daß Kilian sich für die Förderung jüngerer begabter Kollegen einzusetzen versuchte (sich oben S.245). Das galt auch im Hinblick auf die Berufung des jungen Pathologen Carl Otto Weber zum außerordentlichen Professor. Hatte Kilian schon während seines Dekanates 1852/53 eine äußerst günstige Bewertung der Probevorlesung Webers gegeben²¹⁵, so sah er sich später veranlaßt, für die Beförderung des jüngeren Kollegen noch entschiedener einzutreten.

Die medizinische Fakultät beantragte im Herbst 1856 beim preußischen Kultusministerium die Ernennung Webers zum Extraordinarius für das Fach der pathologischen Anatomie. Kilian hatte als Dekan des Jahres 1855/56 die Aufgabe, das Gutachten für diese Beförderung zu verfassen. Voller Anerkennung für den jungen Dozenten hob er dessen außerordentliche Begabung, seine bemerkenswerte Leistung in den exak-

ten Naturwissenschaften und seine überragenden Fähigkeiten als Lehrer hervor. Es sei, so betonte Kilian, für die Fakultät zugleich eine angenehme Pflicht und ein echter Wunsch, um Webers Beförderung zu bitten. Nicht unerwähnt ließ Kilian die große finanzielle Not Webers und erbat "eine angemessene Besoldung" ²¹⁶ für Weber. Einige Monate später erfolgte die Ernennung Webers zum außerordentlichen Professor der pathologischen Anatomie und der Chirurgie ²¹⁷.

Im Zusammenhang mit einer anderen Berufung wurde Kilians Auffassung von den erforderlichen Qualitäten eines Ordinarius in einem naturwissenschaftlichen Fach ebenfalls sehr deutlich. Der Kurator teilte der medizinischen Fakultät am 26.4.1861 ²¹⁸ schriftlich mit, daß durch den Tod des Pharmakologen Bischoff die Nominalprofessur der Heilmittellehre vakant sei. Gleichzeitig forderte Beseler die Fakultät zu einer gutachterlichen Äußerung auf.

Kilian hatte als Dekan die Aufgabe, die ersten Schritte in dieser Sache zu unternehmen. Er sah sich veranlaßt, seinen Kollegen am 16.4.1861 ²¹⁹ zunächst einen Antrag des Pharmakologen Hermann Albers (1805-1867) vorzulegen, der seit 1833/34 Extraordinarius der Pharmakologie war. Dieser hatte sich bereits in zwei Gesuchen am 6.3. und 16.4.1861 ²²⁰ um die Professur der Materia medica beworben. In seinem Begleitschreiben an die Fakultät legte Kilian nun die Schwierigkeiten dar, die eine Entscheidung über den Albersschen Antrag mit sich bringe. Kilian hatte das ganz richtige Empfinden, daß die Fakultät Albers als ihr langjähriges Mitglied und als Extraordinarius der Arzneimittellehre bei Berufungsvorschlägen keinesfalls übergehen könne, da das für Albers beleidigend gewesen wäre. Auf der anderen Seite war er sich genau der Tatsache bewußt, daß Albers nicht den Erwartungen und Anforderungen entsprach, die man vom Standpunkt der fortgeschrittenen exakten Naturwissenschaften an einen Pharmakologen stellen mußte. Er betrachtete eine Berufung Albers einerseits als gewisse Stagnation in der Bonner Pharmakologie; zum anderen stand ihm die menschliche Verpflichtung der Fakultät Albers gegenüber lebhaft vor Augen ²²¹.

Die Fakultätsmitglieder sprachen sich auf Anfrage hin

für den Antrag Albers aus; lediglich der Chirurg Wilhelm Busch (1826-1881) unterstützte Kilians Feststellungen gerade im Hinblick auf die Anforderungen, die für einen Pharmakologen auf dem Gebiet der modernen Naturwissenschaften erwachsen ²²². Nach längeren Verhandlungen über die Angelegenheit, in denen die verschiedensten Ansichten vorgebracht wurden, legte Kilian schließlich am 23.4.1861 ²²³ der Fakultät den Gutachten-Entwurf vor, in welchem Albers der Behörde in Berlin zum Professor ordinarius für die Arzneimittelehre vorgeschlagen wurde. Entgegen seinem früheren Vorbehalt konnte Kilian sich zu diesem Schritt entschließen, da durch die Berufung des Physiologen Eduard Pflüger (1829-1910) nach Bonn das Gebiet der medizinischen Chemie diesem und nicht Albers zufiel. Diese Tatsache dürfte - neben persönlichem Wohlwollen Albers gegenüber - Kilian zu seiner Entscheidung bewogen haben; in der materia medica hielt er Albers für qualifiziert. Bemerkenswert ist jedoch, daß Kilian das Gutachten zwar als Dekan unterzeichnete, als Mitglied der medizinischen Fakultät jedoch mit erheblichem Vorbehalt zustimmte, da durch die Berufung Albers die Fakultät nicht den Anforderungen der fortschreitenden Zeit genüge ²²⁴. Die übrigen Fakultätsmitglieder signierten den Antrag, einige allerdings unter Beifügung eines Separat-Votums. Die Fakultät hatte mit ihrem Vorschlag Erfolg. Hermann Albers wurde 1862 zum Ordinarius für Pharmakologie berufen.

Kilians Vorstellungen von den Aufgaben eines Physiologen kamen in den Verhandlungen über den Nachfolger Helmholtz zum Ausdruck: Im Jahr 1858, als Hermann von Helmholtz (1821-1894) bereits den Ruf auf den Lehrstuhl der Physiologie in Heidelberg angenommen hatte, beriet die Fakultät über seine Nachfolge. Helmholtz selbst hatte sich in einer Fakultätssitzung am 16.3.1858 ²²⁵ für Du Bois-Reymond ausgesprochen. Kilian lehnte die Berufung dieses Physiologen mit Nachdruck ab; er schien ihm für die Vertretung der Pächter Anatomie und Physiologie - sie waren unter Helmholtz noch in einer Hand vereinigt - vollkommen ungeeignet, weil er eine viel zu spezielle Richtung der Physiologie eingeschlagen habe ²²⁶. Nach längeren Verhandlungen, die dazu

führten, daß das Gebiet künftighin durch einen Anatomen (Max Schultze) und einen Physiologen vertreten werde, wurde im Jahr 1859 Eduard Pflüger als Physiologe nach Bonn berufen.

Gegen Ende des Jahres 1858 befaßte sich die medizinische Fakultät mit der Neubesetzung der anatomischen Prosektur. Es kamen die verschiedensten Vorschläge zur Sprache; Kilian hatte von den Funktionen des Prosektors bestimmte Auffassungen, die er - oft gegen die Ansichten seiner Kollegen - energisch verteidigte. Er ließ sich von seinen Vorschlägen für die Besetzung der Stelle nicht abbringen²²⁷.

5) Soziale Einstellung

a) Stundung

Immer wieder trat im Laufe der Jahre in der Universität das Problem der Stundung von Honoraren auf. Auch die medizinische Fakultät hatte sich mit dieser Frage zu befassen, ein Thema, über das häufig und nicht immer zur besonderen Freude mancher Kollegen verhandelt werden mußte.

Während Kilians ersten Dekanats, 1839/40, hatten verschiedene Kollegen dem Anatomen Moritz Ignaz Weber (1795-1875) eine ungesetzmäßige Form der Honorareinzahlung vorgeworfen. Weber hatte sich dagegen verwahrt und behauptet, Harleß, Wutzer und Kilian handelten nicht anders. Kilian teilte als Dekan auf Webers Wunsch hin mit einem Zirkular vom 1.7.1840²²⁸ der Fakultät die damit zusammenhängenden Äußerungen Webers mit. Weber werde seine "völlig gesetzwidrige Weise der Honorarienbeitreibung"²²⁹ beibehalten, was sonst niemand wage; Weber stehe auf dem Standpunkt, seine Kollegen machten es nicht besser; sie hätten einem stundungsberechtigten Studenten, Boecker mit Namen, Geld abgenommen. Was diesen Vorwurf ihm selbst gegenüber betraf, so wies Kilian ihn mit äußerster Schärfe zurück. Nachdrücklich verteidigte er sich gegen die Anschuldigungen und stellte seine Großzügigkeit mit aller Deutlichkeit heraus²³⁰. "Ich gewäh-

re Stundung einem Jeden, der sie in Anspruch nimmt" ²³¹. Im Hinblick auf den von Weber angeführten Fall bemerkte Kilian, daß es sich dabei um die Phantomübungen gehandelt habe, also eine Übung, die er als Privatissimum angekündigt habe. Das Privatissimum müsse nicht gehört werden, erfordere keine Testate und darum habe er sich seine Methode der Stundung - jedoch nur für dieses Kolleg - vorbehalten. Die Sache sei also anders gelagert; er habe keinerlei Zwang auf den Studierenden ausgeübt, der freiwillig die Hälfte der Summe gezahlt habe. Kilian scheute sich nicht, die Bemerkung anzufügen: "... denn was bei mir freiwillig und mit seltenster Ausnahme geschieht, ist bei ihm Zwang und in der Regel" ²³². Im Gegensatz zum Modus der Stundung in seinen Phantomübungen sprach er bei Weber von einem "illegalen Zwangssystem" ²³³.

Es war nur zu verständlich, daß Weber diese geharnischte Kritik Kilians nicht stillschweigend hinnahm. Tief gekränkt versuchte er am 5.7.1840 ²³⁴ eine Verteidigung seiner Handlungsweise, indem er sich auf die Statuten berief. Er wußte keinen anderen Ausweg, als beim Minister Hilfe zu suchen ²³⁵. Wütend wandte er sich gegen Kilians Vorwurf, er habe die Studenten zum Kauf der von ihm herausgegebenen Sezieranleitung gezwungen und bezeichnete die ihm ungeheuerlich erscheinende Behauptung des Dekans als "elende, auf flacher Hand liegende Verleumdung" ²³⁶. Weber berief sich auf die Statuten und wies außerdem einmal auf seine große Familie und sein geringes Gehalt hin, zum anderen auf den Umstand, daß die Zahl der Stundungen bei Mayer und ihm recht hoch sei. Nach längeren Verhandlungen teilte Kilian am 17. 7.1840 ²³⁷ der Fakultät mit, daß der Kurator Rehfuës ihm geraten habe, Webers Honorarienfrage vor dem Senat zu verhandeln. Das Ergebnis dieser Verhandlungen geht aus der Fakultätsakte nicht hervor.

Schließlich wurde die Stundung auf Anordnung der Behörde auch vom persönlichen Fleiß des Studierenden abhängig gemacht. Gerade diese Anordnung fand die begeisterte Zustimmung Kilians; er hatte bemerkt, daß manche Mediziner sich während des Semesters kaum in Bonn aufhielten ²³⁸.

Die Auseinandersetzungen über den Stundungsmodus er-

streckten sich über mehrere Jahre. Wieder war es Weber, der 1851 den Anstoß zu neuen Disputen gab. Er kündigte im April 1851²³⁹ an, daß er seine Privatvorlesung fortan nicht mehr stunden wolle, wenn sein Gehalt nicht erhöht werde. Das teilte das Kuratorium am 6.6.1851²⁴⁰ der Fakultät mit. Es würde zu weit führen, Webers einzelne Argumente zu erläutern. Jedenfalls vertrat er den Standpunkt, daß "die Art der Stundung in Bonn ins Maßlose getrieben werde ..." ²⁴¹. Bis er Gehaltserhöhung zugesichert bekomme, werde er nicht mehr stunden, es sei denn, wirklich bedürftigen Studenten.

In der Tat verurteilten mehrere Kollegen Webers das allzu großzügige Bonner Stundungssystem. Wutzer bezeichnete es als "uferlos" ²⁴², Naumann meinte ebenfalls, man müsse dem System "steuern" ²⁴³, Bischoff verwarf es ganz: "Die Universität ist kein Tummelplatz von Proletariern, seien es Lernende oder Lehrer" ²⁴⁴. Bischoff, dem es in vielen Situationen gelegen kam, gegen Kilian zu polemisieren, bemühte sich, entgegen seiner wirklichen Auffassung, dem Anatomen Weber den Rücken zu stärken. Er warf Kilian vor, daß er die Phantomübungen als "einen ihm zur geregelt wiederkehrenden Leitung obliegenden Lehrzweig" ²⁴⁵ nicht stunde. Er behauptete ein wenig boshaft, daß Kilian nur aus einer gewissen kommerziellen Einstellung heraus die Phantomübungen als Privatissimum angekündigt habe; "eben lediglich zum Zwecke einer erzwungenen sofortigen Geldleistung" habe er eine solche "Zahlungsrestrictur" ²⁴⁶ festgesetzt. Kilian durfte nach Bischoffs Ansicht entweder in keinem seiner Kollegs Stundung gewähren, oder er müsse sich der allgemeinen Regel unterwerfen und auch die besagten Übungen stunden.

Das Kuratorium hatte sich am 6.6.1851²⁴⁷ nach dem Entschluß Webers sehr besorgt um den Bestand der Fakultät gezeigt. Durch die Stundungsverweigerung Webers sah die Behörde die Ausbildung aller Mediziner in der Anatomie als nicht mehr gewährleistet an, selbst wenn Mayer einspringen würde, da die armen Studierenden - sie waren in Bonn recht zahlreich - ausgeschlossen seien. Ähnliche Bedenken hatte auch Wutzer geäußert und zugleich am 20.6.1851²⁴⁸ Bischoff

kritisiert. Das Kuratorium hatte sogar gedroht, es wolle Weber durch einen Vertreter ersetzen. Das förderte die Entwicklung der Fakultät in keiner Weise.

Abermals bat Weber am 30.6.1851²⁴⁹ um Gehaltserhöhung; verbittert wies er auf die Drohung der Behörde hin, die ihm, wenn er die Stundung nicht befolge, gleichsam des Amtes entheben werde. Gekränkt erwähnte er die Ungerechtigkeit des Kuratoriums, gegen die er "mit aller Kraft in die Schranken treten" werde, um Ehre und Existenz zu verteidigen²⁵⁰. Gerne würde er "allen Studierenden die Lehrmittel und den Unterricht unentgeltlich darbieten"²⁵¹, aber in seinen Verhältnissen sei ihm das nicht möglich. Weber hielt das Vorgehen Kilians noch für viel verachtenswerter, denn dieser gebe Großzügigkeit vor und kündige stattdessen ein Kolleg als Privatissimum an, nur um zu seinem Geld zu kommen²⁵².

Die Verhandlungen zogen sich wiederum eine Reihe von Monaten hin. Am 6.12.1852²⁵³ gestattete der Minister Raumer Weber schließlich, die Stundung zu verweigern, und zwar als Einzigem in der Fakultät. Letztere erhielt die Nachricht durch das Kuratorium am 10.12.1852²⁵⁴ und wurde dadurch zu neuen Auseinandersetzungen veranlaßt. Wiederum fiel der Streit in ein Dekanatsjahr Kilians (1852/53). Dieser hielt es nun für ratsam, entscheidende Maßnahmen zu ergreifen. Empört über die Entscheidung des Ministers berief er am 17. 12.1852²⁵⁵ eine Fakultätssitzung für den 20.12.1852 ein; er wollte nicht dulden, "daß die Interessen des Einzelnen zum Ruin der ganzen Fakultät führten"²⁵⁶. In der Tat dürfte Kilian mit seiner Sorge um den Bestand der Fakultät nicht ganz unrecht gehabt haben; die abnehmende Zahl von Studierenden und Doktoranden bestätigte seine Befürchtungen. In der Fakultätssitzung entschlossen sich die Kollegen auf Kilians ernsthafte Vorstellungen hin, den anatomischen Unterricht einschließlich der Sezierübungen dem Anatomen Mayer unter Assistenz eines jüngeren Anatomen zu übertragen. Der Fakultätsbeschuß war ziemlich einmütig; alle waren sich der Tatsache bewußt, daß Webers Maßnahmen weder den Unterricht fördern noch die Zahl der Studierenden heben könnten und fanden sein Benehmen in jeder Weise ungerechtfertigt. Zum Assistenten Mayers bestimmte die Fakultät den jungen

Privatdozenten der Physiologie und Anatomie Julius Budge. Kilian forderte ihn am 29.12.1852²⁵⁷ zur Stellungnahme auf und erhielt am 10.1.1853²⁵⁸ eine bindende Zusage.

In einem Schriftsatz an das Ministerium legte Kilian am 24.1.1853²⁵⁹ in seiner Funktion als Dekan eingehend die Verhältnisse des anatomischen Unterrichtes dar; er versäumte nicht, der Behörde die Enttäuschung und Bestürzung der Fakultät über die dem Anatomen Weber gestattete Honorarverweigerung eindringlich zu schildern. Webers Vorgehen werde einen erheblichen Rückgang der Frequenz zur Folge haben, da ein hoher Prozentsatz von Medizinern in Bonn unvermögend war²⁶⁰. Er wies in diesem Zusammenhang auf Webers in Wirklichkeit günstige finanzielle Position hin. Für seine klaren und bestimmten Erklärungen erntete er - mit Ausnahme von Weber natürlich - den Beifall der Fakultätsmitglieder, die seine Schilderung als "absolut korrekt und vernünftig"²⁶¹ bezeichneten.

Nach längeren und teilweise lebhaften Debatten konnte schließlich doch noch eine Einigung zwischen Mayer und Weber erzielt werden. Weber kam zur Einsicht; Budge wurde der Rücktritt nahe gelegt. Diese veränderte Situation teilte Kilian dem Minister am 30.1.1853²⁶² mit, wiederum unter Zustimmung aller Fakultätsmitglieder. Der Minister konnte die Ansicht der Fakultät nicht ganz teilen. Am 12.3.1853²⁶³ schrieb Raumer an den Kurator und ließ diesen wissen, daß er das Übereinkommen zwischen Mayer und Weber als "Privatsache" betrachte und "ignoriere"²⁶⁴. Außerdem gab er zu verstehen, daß es doch wohl eine zu gewagte Hypothese sei, den Bestand der Fakultät und die wissenschaftliche Bedeutung der Hochschule von der Eigenständigkeit eines einzelnen Lehrers abhängig machen zu wollen²⁶⁵. Als der Kurator am 16.3.1853²⁶⁶ die medizinische Fakultät von der Einstellung der Behörde benachrichtigte, rief er Kilians Protest hervor. Am 18.3.1853²⁶⁷ sprach dieser sich in einem Fakultätsrundsreiben entschieden gegen die Art und Weise aus, in der Raumer die Stellungnahme der Fakultät ausgelegt habe. Man habe der Fakultät "etwas auflogisiert, was nicht logisch ist"²⁶⁸. Kilian glaubte, irgendein Medizinalrat habe die Sache wohl nur flüchtig gelesen. Hätte das Schreiben die

beanstandete Aussage wirklich enthalten, so hätte die Fakultät sich tatsächlich blamiert. Eine solche Rüge dürfe sie nicht auf sich sitzen lassen. Mit einem gewissen Starrsinn pochte er auf die Rechtfertigung der Fakultät, denn "qui tacet, consentit... Mir scheint, daß wir als Männer einmal ... mit vollem Rechte gesagt, auch von uns vertreten werden muß und daß wir nicht zugeben dürfen, daß im edelsten Sinne geäußerte Worte uns zur Schande umlogisiert werden dürfen" ²⁶⁹

Die Kollegen distanzierten sich jedoch von dem energischen Protest Kilians und lehnten eine Debatte mit der Behörde als ungehörig ab. Nach längeren Verhandlungen beschloßen die Fakultätsmitglieder, ein von Wutzer am 25.3.1853 ²⁶⁹ verfaßtes Schreiben nach Berlin zu senden, in dem der Chirurg noch einmal ausführlich auf die ungünstigen Bedingungen einging, unter denen die Bonner medizinische Fakultät arbeiten müsse; die Notwendigkeit einer Stundung legte er nochmals dar. Eine Entscheidung der Frage durch den Minister ließ sich aus den Akten nicht ermitteln, möglicherweise ist sie nicht erfolgt.

b) Krankenverein der Studierenden

Es bestand seit 1828 an der Universität die Einrichtung, daß Studenten gegen ein Entgelt von 15 Silbergroschen halbjährlich im Krankheitsfalle unentgeltlich behandelt werden konnten. Wutzer, der lange Jahre die Leitung dieses Krankenvereins hatte, teilte der Fakultät am 28.9.1853 ²⁷⁰ mit, daß er wegen seines vorgerückten Alters und seiner beeinträchtigten Gesundheit die Direktion abgeben wolle. Außerdem machte er auf die dringend erforderlichen Änderungen der Organisation dieses Vereins aufmerksam. Er beantragte eine Fakultätssitzung, die Kilian als Dekan für den 30.9.1853 ²⁷¹ anberaunte. In dieser Zusammenkunft besprachen die Kollegen die Änderungsvorschläge; in Zukunft sollten nur noch die stundungsberechtigten Studierenden am Krankenverein teilnehmen und solche, die in Privathäusern der Stadt wohnten. Zum Leiter des Krankenvereins sollte ein außerordentlicher Professor der Fakultät ernannt werden, dem die Direktoren der medizinischen und

chirurgischen Klinik beratend zur Seite stehen sollten. Wenn nötig, waren die Patienten in die zweite Klasse der Kliniken aufzunehmen. Wutzer und Naumann arbeiteten Änderungsvorschläge aus, und Kilian, der die Krankenfürsorge befürwortete, erklärte sich am 10.10.1853 mit den Vorschlägen seiner Kollegen einverstanden ²⁷².

Daß Kilian eine gewissenhafte Versorgung kranker Studenten wirklich am Herzen lag, kommt auch in den Verhandlungen über das akademische Cholera-Hospital zum Ausdruck. Im Jahr 1831 sollte für das neugegründete Hospital der Cholera-Kranken ein Direktor bestimmt werden. Am 30.9.1831 ²⁷³ brachte er der Fakultät gegenüber ganz energisch seine Meinung zum Ausdruck. Der Ernennung Nasses zum Direktor des Hospitals werde er nur dann zustimmen, wenn derselbe nicht gleichzeitig die Leitung des Stadthospitals übernehme. Er vertrat die Auffassung, daß man bei der endemischen Verbreitung einer Seuche, wie die Cholera sie darstelle, unmöglich zwei so umfassende Aufgaben in einer Hand vereinigen könne ²⁷⁴. Ausdrücklich betonte er, daß seine Forderung nicht etwa mit der Person Nasses zusammenhänge. Später, im Oktober 1831 ²⁷⁵, erhielt Bischoff die Leitung des Cholera-Instituts, weil Nasse lieber das Amt eines Cholera-Bezirksarztes übernehmen wollte ²⁷⁶.

Im Jahr 1832 ²⁷⁷ hatte die oberste Behörde ein bestimmtes Gebäude in der Stadt vorgesehen, in dem das Cholera-Hospital, wahrscheinlich für alle Kranken der Stadt, eingerichtet werden sollte. Aus der betreffenden Akte geht nicht hervor, um welches Haus der Stadt es sich gehandelt hat. Jedenfalls dürfte es nicht den Anforderungen genügt haben, die man an ein Hospital für ansteckende Kranke stellen mußte. Vier Mitglieder der Sanitätskommission, Harleß, Kilian, Nasse und Wutzer lehnten die Anordnung der Regierung ab, weil sie das "Local" für völlig ungeeignet hielten. Es spricht für das große Verantwortungsbewußtsein dieser vier Kliniker, daß sie die Versorgung von Cholera-Patienten in einem unzureichenden Hospital verweigerten. Tatsächlich kündigten die vier Kliniker ihren Austritt aus der Sanitätskommission an, ein Schritt, der sich lediglich gegen die Unterbringung der Krankenstation richtete. Das Ausschei-

den der vier Professoren wurde von Rektor und Senat am 28. 10.1832 dem Regierungsbevollmächtigten mitgeteilt und als großer Verlust bezeichnet ²⁷⁸.

c) Sorge um den Bestand der Fakultät

Kilian nahm an der Entwicklung der medizinischen Fakultät in Bonn lebhaften Anteil, besonders in Zeiten, wo sie sich in einem besorgniserregenden Stadium befand, wie es während seiner Amtszeit mehrfach der Fall war. Im Herbst 1844 kam es zwischen ihm und dem Internisten Nasse zu Differenzen, die ihren Ursprung in Kilians Besorgnis um die ständige Frequenzabnahme in der Fakultät hatten. Am 15.11.1844 ²⁷⁹ berichtete er der Fakultät, daß "ein Ereignis das größte Aufsehen unter den Medicin-Studierenden macht" ²⁸⁰, das nach seiner Ansicht unbedingt aufgeklärt werden müsse, besonders "in dem Augenblicke, wo unsere Facultät so schwer gedrückt ist" ²⁸¹. Kilian stellte nach Aussagen von Studenten die Behauptung auf, Nasse habe einem von ihnen den Zutritt zum medizinischen Klinikum verwehrt mit der Bemerkung, "die Juden seien oberflächliche Menschen" ²⁸². Durch solche Bemerkungen werde seiner Ansicht nach das Leben der Fakultät beeinträchtigt. Naumann legte der Fakultät die gleiche Angelegenheit am 18.11.1844 ²⁸³ vor und bemerkte, daß er dem besagten Studenten Spiegelberg begreiflich gemacht habe, er müsse zunächst die Propädeutik hören, dann erst werde Nasse ihn zur medizinischen Klinik zulassen.

Nasse sah sich zu einer Verteidigung veranlaßt und bestätigte im November 1844 ²⁸⁴ Naumanns Feststellung hinsichtlich der Propädeutik. Etwas verbittert bezeichnete er Kilians Worte als "Denunciation" und als Unwahrheit. Er habe Spiegelberg erklärt, ohne propädeutische Vorbildung lasse er niemanden zur medizinischen Klinik zu. Allerdings habe er dann hinzugefügt, daß Spiegelberg sich während seiner Ausbildung Mühe geben müsse, denn die Israeliten seien geneigt, sich an der Oberfläche des Wissens zu bewegen ²⁸⁵. Er war über das wenig kollegiale Verhalten seines wesentlich jüngeren Kollegen Kilian, das ihm schon häufiger auf-

gefallen war ²⁸⁶, recht enttäuscht. Auf keinen Fall wollte er sich mit den übrigen Kollegen entzweien.

Alle Fakultätsmitglieder mahnten zur Eintracht und erkannten Nasses Einstellung an. Selbst Bischoff warnte vor Unfrieden und warf Kilian vor, daß dieser "sich zum Anwalt eines querulierenden Studenten mache" ²⁸⁷. Die Kollegen ergriffen sämtlich Nasses Partei, nur Kilian beharrte auf seinem Einwand. Ironisch teilte Kilian den Kollegen mit, daß er diesen Verlauf vorausgesehen habe. Mit Nachdruck machte er Nasse darauf aufmerksam, daß er zu unrecht den Studenten Spiegelberg, der schon lange studiere, vom medizinischen Klinikum zurückweise; kein Gesetz berechtige einen Lehrer, einem Studenten den Zutritt zu einer Vorlesung zu verweigern. "Vorlesungen von Professoren sind nicht bloße Privatsache, sie haben auch öffentliche Bedeutung" ²⁸⁸. Nachdem er Nasse nochmals eindringlich auf seine Pflicht hingewiesen hatte, schloß er mit einem nicht zu überhörenden Hohn: "Ich weiß indessen, daß es hier auf eine Kränkung abgesehen war. So sind aber unsere Herren: für sich fordern sie Zuckerbrod und nichts als Zuckerbrod, sie selbst aber geben Asa foetida-Pillen" ²⁸⁹. Diesen Satz signierte Nasse am Rande mit dem Satz: "Ich bedanke mich für das Zuckerbrod des Herrn Kilian" ²⁹⁰.

Zu Beginn der 50er Jahre kam es in der medizinischen Fakultät zu Verhandlungen über eine ungerechtfertigte Stundungsverweigerung Webers (sich oben S.271). Wutzer hatte die Fakultät in einem Rundschreiben am 20.6.1851 ²⁹¹ ernsthaft an den spürbaren Rückgang der medizinischen Fakultät gemahnt, worin Kilian ihm lebhaft beipflichtete. Nach längeren Auseinandersetzungen teilte Kilian als Dekan in einem Fakultätsschreiben dem Minister mit, daß durch Webers Stundungsverweigerung der anatomische Unterricht besonders für die zahlreichen armen Studierenden nicht gewährleistet sei, was sich auf die Fakultät sehr ungünstig auswirke, da in Bonn die Mehrzahl der Mediziner unvermögend sei ²⁹². In diesem Zusammenhang sagte Kilian sehr bestimmt: "Die Facultät bedachte ferner, wohin es mit ihrer Frequenz gelangen würde...", wenn auch die Klinikdirektoren das gleiche Recht beanspruchten und es wagten, ihre Institute "nur dem mit

klingender Münze erscheinenden zu öffnen ..." ²⁹³.

Schon in den ersten Jahren seines Ordinariates sah sich Kilian verpflichtet, die Existenz der Fakultät zu verteidigen und der Abwanderung der Studierenden entgegenzuwirken. Aus diesem Anlaß geriet er in Konflikt mit seinem wesentlich älteren Kollegen Nasse, was gewiß nicht zu gutem Einvernehmen zwischen beiden Lehrern beigetragen hat. Im Jahr 1833 schrieb Kilian am 6.4. ²⁹⁴ an den damaligen Dekan Harleß, um ihm seine große Sorge um "die überhandnehmende Verminderung unserer älteren Studierenden" ²⁹⁵ mitzuteilen. Bestürzt sprach er davon, daß "das Übel immer schlimmer wird, denn seit Jahren kann man sich nicht eines so großen Abganges von älteren Medizinern erinnern, als am Schlusse des vorigen Semesters" ²⁹⁶. Er betonte in diesem Schriftsatz, wie sehr es ihm widerstrebe, als eines der jüngeren Fakultätsmitglieder das Problem aufzurollen, aber die genannten Gründe bestimmten ihn dazu. Was er in diesem Fall als Ursache zur Sprache brachte, war ein nach seiner Ansicht äußerst ungünstiges Verhalten seines Kollegen Nasse. Er wagte zwar wegen der allgemeinen Beliebtheit Nasses kaum, seine Argumente vorzubringen - auch er schätzte ihn sehr -, entschloß sich jedoch trotzdem, seine Meinung zu äußern, weil ihm die Angelegenheit zu bedeutsam erschien. Die Sache selbst wird in einem späteren Abschnitt näher erläutert (sich unten S.289). Kilian beschuldigte Nasse eines rücksichtslosen, lieblosen und ungerechten Benehmens gegen die Studenten, das sich besonders deutlich in den Promotionsprüfungen bemerkbar gemacht habe ²⁹⁷. Außerdem warf er Nasse eine Mißachtung der Lernfreiheit sowie mangelhafte Selbstbeherrschung vor. Es ist anerkennenswert, daß Kilian es auf sich nahm, auch unangenehme Ereignisse in der Fakultät freimütig vorzubringen und mit seinen Kollegen zu besprechen.

In späteren Jahren nahm Kilian noch mehrfach zur Frage der sinkenden Frequenz Stellung, wie beispielsweise 1841, als er zur Diskussion über diese Angelegenheit eine Fakultätssitzung beantragte, die der damalige Dekan Weber auf den 9.8.1841 ²⁹⁸ anberaumte. In der Debatte behauptete Kilian, abgesehen von ungünstigen äußeren Verhältnissen trage doch auch die Fakultät eine gewisse Schuld an der rückläu-

figen Tendenz ihrer Hörerzahlen 299.

Als Nasse versuchte, den psychiatrischen Unterricht in der Bonner Fakultät tatkräftig zu fördern und aus diesem Anlaß mehrfach bei der Behörde die Einrichtung einer psychiatrischen Anstalt in Bonn beantragte (sich oben S.239), war es 1848 nicht zuletzt Kilian, der Nasses Projekt zunächst verschoben wissen wollte. Er machte diesen Vorschlag nicht aus mangelndem Verständnis, sondern nach seinem Empfinden zum Besten "für unsere so tief herabgesunkene Fakultät"³⁰⁰. Er hielt andere Wünsche der Fakultät, wie beispielsweise ein physiologisches Institut, einen Lehrstuhl für pathologische Anatomie und eine Kinderklinik für wesentlich wichtiger. Diese Probleme sind bereits früher besprochen worden (sich oben S.239).

Selten konnte Kilian Ereignisse, die sich auf die ganze Fakultät auswirkten, stillschweigend ertragen. Ein aktives Eingreifen und Eintreten für die Erhaltung der Fakultät entsprach sowohl seinem Temperament als auch seinem Pflichtgefühl. So nimmt es nicht wunder, daß er auch in den dringenden Hilferuf der Fakultät einstimmte, den "Not-schrei"³⁰¹, wie Bezold ihn nannte, den die Professoren Naumann, Weber, Wutzer und eben auch Kilian 1854 an das preußische Ministerium sandten. Die Verhältnisse in der Bonner medizinischen Fakultät waren um die Mitte der 50er Jahre unerträglich geworden, so daß die besorgniserregende Abwanderung der Studierenden die Bonner Professoren zu einem Gesuch an die Behörde treiben mußte³⁰².

Kilians Sorge um die Entwicklung der Fakultät war, ebenso wie die seiner Kollegen, nicht unbegründet, wie bereits näher ausgeführt ist. Es waren mehrere Faktoren, die für die rückläufige Entwicklung entscheidend waren. Einer der Gründe lag klar auf der Hand: die Überalterung einiger Ordinarien und die Tatsache, daß diese ihren Aufgaben als Wissenschaftler und Lehrer nicht mehr gewachsen waren (sich oben S.122). Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist das Urteil eines Beamten des königlichen Oberpräsidiums in Koblenz, der am 20.4.1852³⁰³ an den Regierungsrat Halm im preußischen Kultusministerium schrieb und in diesem Brief Vorschläge für die medizinische Oberexaminationskommission

machte, die man bald darauf in Bonn gründen wollte ³⁰⁴. Es würde zu weit führen, alle Vorschläge einzeln zu skizzieren; interessant ist jedoch, daß der Beamte die Senioren der medizinischen Fakultät in Bonn von der Prüfungskommission ausgeschlossen wissen wollte, da sie seiner "Ansicht nach in Bonn alle verschlissen sind" ³⁰⁵. Beachtenswert war auch seine Charakterisierung des Pharmakologen Albers, den er als "unglaublichen Charlatan" ³⁰⁶ bezeichnete. Auch der Anatom Mayer wurde von ihm nicht mit schmeichelfhaften Worten bedacht ³⁰⁷. Das vernichtende Gesamturteil bezog sich aber vorwiegend auf die älteren Fakultätsmitglieder, zu denen Kilian nicht rechnete ³⁰⁸; er wurde in dem Schreiben als Hauptprüfer für die geburtshilfliche und als stellvertretender Prüfer für die chirurgische Klinik vorgeschlagen; eine Charakteristik findet sich in dem Brief nicht.

Die traurigen Zustände in Bonn drangen nach und nach allgemein durch. Sie wurden bereits in einer damals viel gelesenen medizinischen Fachzeitschrift, der 'Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung' besprochen ³⁰⁹. Ein anonymes Referat wies darauf hin, daß die medizinische Klinik in Bonn, "was die Zahl der Clinicisten betrifft, in einem merkwürdig atrophischen Zustand sich befindet" ³¹⁰. Der Berichtsersteller erhellte die Situation noch besser durch folgende Bemerkung: "Faktisch aber ist es, daß kaum ein halbes Dutzend klinischer Zuhörer an dem Borne Naumann'scher Lehre schöpfen" ³¹¹. Im gleichen Jahr, kurz bevor die Examinationskommission in Bonn errichtet wurde, erwähnte wohl der gleiche Referent unter der Rubrik 'Tagesgeschichte' in der obengenannten Zeitung "... die immer mehr und mehr abnehmende Frequenz in den Auditorien..." ³¹². Einige Jahre später, nämlich 1858, skizzierte ein vermutlich in Bonn ansässiger Arzt namens Dr. Holländer abermals die Zusammensetzung der Bonner medizinischen Fakultät. Es war die Zeit, da Helmholtz gerade nach Heidelberg berufen worden war, ein Schlag, den die Bonner medizinische Fakultät nur schwer verkraften konnte. Holländer hob neben allen Nachteilen auch die Vorteile der gebliebenen Besetzung der Ordinariate hervor. Im Zusammenhang damit sprach er zwar vom "Talent eines Kilian"

313, nicht, ohne jedoch auf die Mängel hinzuweisen, die sich bei den wachsenden Anforderungen des Faches der Geburtshilfe ergaben. Nach einem wirklichen Tiefstand nahm die Fakultät erst zu Beginn der 60er Jahre einen neuen und bleibenden Aufschwung.

6) "Formalistisches" Vorgehen in den Verhandlungen

Kilian nahm an den Fakultätsereignissen, wie bereits mehrfach erwähnt, aktiven Anteil. Aus diesem Anlaß ist ein kurzer Exkurs erforderlich, der Kilians Vorgehen kennzeichnet. Eine der wesentlichsten Forderungen, die er im Lauf der Jahre immer wieder stellte, war, daß man Offenheit untereinander walten lassen sollte. Es widerstrebte der Aufrichtigkeit seines Charakters, Fragen, die das Wohl der ganzen Fakultät oder nur eines ihrer Mitglieder betrafen, heimlich mit einem oder mehreren Kollegen zu besprechen. In vielen Fällen verlangte er daher eine Fakultätssitzung, um dort gemeinsam mit allen Kollegen die Fragen zu klären. Ein Beispiel hierfür sind Verhandlungen aus dem Jahr 1848, in denen über die Trennung von medizinischer Klinik und Poliklinik beraten wurde. Kilian kritisierte am 4.4.1848 äußerst scharf den damaligen Dekan Weber, weil die Verhandlungen viel zu sehr hinter dem Rücken der Fakultät geführt würden. "Es berühren diese Verhandlungen ihre teuersten Interessen und sie muß in die Verhandlungen ganz offen und rückhaltlos sehen" 314.

Zu Beginn des Jahres 1832 sollten von dem Internisten Harleß Vorlesungen über die Cholera gehalten werden; kurz vorher hatte man auch ein akademisches Cholera-Hospital gegründet. Nasse hatte als Dekan seinen Kollegen Harleß mit diesen Vorträgen beauftragt, von Kilian jedoch einen Verweis wegen der "hinter dem Rücken der Fakultät versuchten Abmachungen" 315 erhalten. Der Geburtshelfer verlangte laut Gesetz, daß auch die Kollegen hierzu befragt wurden.

Ein weiteres wichtiges Leitmotiv für sein Verhalten und seine Entscheidungen in Fakultätsdingen war seine enge Bin-

derung an die allgemeinen Universitätsstatuten; ihre Gesetze mußten in jedem Fall beachtet werden. Nur aus dieser Einstellung heraus ist es verständlich, daß er sich in zahlreichen Fällen veranlaßt sah, seine Kollegen ernsthaft auf die Beachtung der Statuten hinzuweisen oder gar ihnen die Nichtbeachtung der Statuten vorzuwerfen ³¹⁶. So machte er häufig darauf aufmerksam, daß es einem Fakultätsmitglied, das an einer Sitzung nicht teilgenommen hatte, laut Statuten nicht gestattet sei, einen Zusatz oder gar ein Separat-Votum einem Zirkular beizufügen ³¹⁷. Auch bei anderen Gelegenheiten wies er seine Kollegen eindringlich auf ihren Fehler hin, wenn ihm ein Separat-Votum oder ein Zusatz ungesetzlich erschien ³¹⁸. Alles, was in einer Fakultätssitzung verhandelt wurde, war nach Kilians Ansicht bindend, auch für die Abwesenden ³¹⁹. So wies er beispielsweise seinen Kollegen Weber, der 1840/41 Dekan war, bei Verhandlungen in ziemlich scharfem Ton zurecht; Weber hatte für die Vorverlegung der Promotion in das 8. Semester plädiert; bei der Diskussion dieser Angelegenheit war Kilian der Ansicht, daß Weber das Gesetz nicht nach Gutdünken auslegen dürfe ³²⁰.

Das Recht, das Kilian nach den Statuten anderen absprach, nahm er für sich selbst jedoch in Anspruch; wenn ihm in einem Fakultätsschreiben dieser oder jener Passus nicht zusagte oder gar überflüssig erschien, so scheute er sich nicht, selbst einen Zusatz beizufügen ³²¹. Ohne Scheu mahnte er Kollegen, in Entwürfen zu allgemeinen Studienreformen und -Plänen nicht zu sehr die eigenen Ansichten auszusprechen. So hatte Harleß im April 1849 Entwürfe zu einer Studienordnung vorgelegt; Kilian lehnte sie als "spezifisch harles-sisch" ab; sie könnten nicht der Gesamtausdruck der Fakultät sein ³²².

Auch am Stil der Fakultätsschreiben hatte er manches auszusetzen. In keiner Weise konnte er sich mit übertriebener Höflichkeit oder kriecherischer Unterwürfigkeit einverstanden erklären, besonders nicht in Schriftsätzen an das Kuratorium; diese Behörde schien ihm, wenigstens im Jahr 1848, einer solchen Achtung nicht wert ³²³. Zu seinem - vielleicht etwas überspitzten - Ordnungssinn gehörte auch das starre Festhalten an bestimmten Uhrzeiten. Am 17.4.1840

kündigte er als Dekan im Zusammenhang mit anderen Mitteilungen der Fakultät an, daß er fortan nicht länger als 15 Minuten nach der festgesetzten Uhrzeit warten werde, bis die anderen Prüfer sich einfänden würden. Es gehe nicht an, daß der Dekan ohne Zeugen examiniere; er werde in solchen Fällen das Examen abbrechen ³²⁴.

Charakteristisch für Kilians bestimmtes Auftreten war, daß es ihm außerordentlich widerstrebte, wenn die Fakultät sich in ihren Beschlüssen wankend zeigte. Er war der Ansicht, daß einmal gefaßte Beschlüsse nicht ständig wieder umgeworfen werden dürften; während seiner Dekanate bemühte er sich, diese Taktik konsequent durchzuführen ³²⁵. Verständlicherweise stieß er mit seinem strengen Formalismus gelegentlich auf Widerstand; manche Kollegen wollten die Fakultätsgeschäfte großzügiger handhaben. Naumann darf wohl als Sprecher aller gelten, wenn er den "Geschäftseifer" Kilians als "zu groß" bezeichnete ³²⁶. Naumann hatte sich bei einem Examen im Januar 1840 nicht eingefunden, weil er den Termin vergessen hatte. Kilian machte ihn am 21.1.1840 ³²⁷ darauf aufmerksam, daß er nun auch kein Honorar zu beanspruchen habe. Gelassen ertrug der Internist die Bevormundung durch Kilian ³²⁸.

Der Formalismus Kilians hatte Vor- und Nachteile. Einerseits konnte seine überkorrekte Handhabung der Fakultätsgeschäfte nur von Vorteil sein für die Gemeinschaft, deren Belange er zu vertreten hatte. Zum anderen brachte er durch formalistische Engstirnigkeit, sein Pochen auf das ihm zustehende Recht, seine ständigen Einsprüche sowie seine Paragraphenreiterei manche Projekte zunächst zum Scheitern. So sehr er im allgemeinen für das Vorantreiben einer für die Fakultät wichtigen Sache war, so kann man sich in einzelnen Fällen nicht des Eindruckes erwehren, daß er über dem starren Festhalten an den Statuten die Sache selbst zu wenig beachtete; manchmal war er den Kollegen gegenüber zu wenig konziliant. Alle mögliche Vorsicht ließ er jedoch dem Ministerium gegenüber walten. Er war sich darüber klar, daß die Fakultät nichts erreiche, wenn sie zu viel fordere ³²⁹.

7) Verhältnis zu seinen Kollegen

Es ist schwer, ein Gesamturteil über das Verhältnis Kilians zu seinen Kollegen zu fällen; es scheint fast unmöglich, seine Beziehungen zu den einzelnen Fakultätsmitgliedern genau zu kennzeichnen. Mit wenigen Strichen soll jedoch sein Verhältnis zu einigen Kollegen umrissen werden.

Mit dem Internisten Naumann verband Kilian ein freundschaftliches Verhältnis. In den Fakultätsverhandlungen stimmte er meist mit Naumann sofort überein oder schloß sich nach kurzer Überlegung dessen Ansichten an. Soweit die Fakultätsakten als Beleg dienen können, ist es zu einer ernsten Kontroverse zwischen beiden nicht gekommen. Das Einvernehmen zwischen den beiden Kollegen beruhte auf einer gegenseitigen Wertschätzung, und Naumann, der allerdings als eines der verträglichsten Fakultätsmitglieder gelten kann, hielt immer zu Kilian, auch dann noch, wenn die ganze Fakultät sich gegen ihn wandte. Im Oktober 1836 trat Naumann sein erstes Dekanat in der Bonner medizinischen Fakultät an und bat zu Beginn seiner Amtszeit um die Unterstützung durch seine Kollegen. Es ist bezeichnend für die Hochachtung Kilians vor seinem jüngeren Kollegen, daß er Naumann als "umsichtigen und gewissenhaften Mann" bezeichnete und ihm seine Hilfe anbot ³³⁰. Naumann schätzte Kilian ebenso; er verteidigte ihn gegen die Anwürfe der Fakultätsmitglieder und hob sein offenes Eintreten zugunsten der Fakultät hervor. Als im Jahr 1833 ein Konflikt zwischen Nasse und Kilian bzw. Nasse und der ganzen Fakultät entstand und Kilian dem Internisten ungerechtes Benehmen gegen Doktoranden vorwarf, versuchte Naumann Kilians Anklage zu rechtfertigen ³³¹.

Auch seinem Kollegen Harleß war Kilian freundschaftlich verbunden; tiefgreifende Zerwürfnisse zwischen beiden sind nicht vorgekommen. Kilian hatte lediglich eine kleine Äußerlichkeit in Harleß' Schriftsätzen zu bemängeln, nämlich das Verschandeln der Akten durch das unordentliche, krause Schriftbild und die "ungeheuer schwarze Tinte" des Internisten ³³². Harleß nahm diese Rüge nicht hin; er wies Kilian energisch zurecht und versuchte ihm begreiflich zu ma-

chen, daß man so "als Schulrektor zu seinen Gymnasiasten, nicht aber der Decan in einem Schreiben an die Facultätscollegen" ³³³ sprechen könne. Das waren jedoch nur Differenzen um unwichtige Äußerlichkeiten, die ohne weitere Folgen blieben. Das, was Kilian anderen Kollegen gegenüber selten vermochte, das einsichtige Nachgeben, Harleß gegenüber fiel es ihm nicht schwer. Als dieser während seines Dekanates 1831 von Kilian das Tilgen eines bestimmten Passus in einem Rundschreiben forderte, war Kilian sofort dazu bereit ³³⁴. Im Jahr 1846 feierte Harleß sein 52jähriges Doktorjubiläum. Kilian versuchte als Dekan eine würdige Gratulationscour für den "lieben Collegen" ³³⁵ zu gestalten, konnte allerdings nicht mit allen Vorschlägen durchdringen ³³⁶. Sein günstiges Urteil über Harleß aus dem Jahr 1826 (siehe Anm. 5) dürfte sich während der gemeinsamen Arbeit mit dem Kollegen in Bonn kaum geändert haben.

Auch die Beziehungen zu dem Chirurgen Wutzer waren im ganzen gesehen freundschaftlich. Die beiden Kollegen hatten schon auf Grund der ähnlichen Fachgebiete, die sie vertraten, eine Reihe von Berührungspunkten, die auch zum besseren Kennenlernen auf fachlichem und menschlichem Gebiet führten. Diese Tatsache wird auch dadurch bestätigt, daß Wutzer sich in den Jahren 1830/31 und 1843/44 durch Kilian in der Direktion der chirurgischen und ophthalmologischen Klinik vertreten ließ ³³⁷. Allerdings hatte Kilian auch mit Wutzer einen kleinen Zusammenstoß. In den Jahren 1846/47 verhandelte die Fakultät über Reformen der Medizinalverfassung. Wutzer hatte in seiner Funktion als Dekan ein Gutachten über bestimmte Fragen der Studienreform übernommen. Im Laufe von mehreren Monaten brachte Kilian wiederholt Einwände vor, bei denen er zunächst sachlich gesehen im Recht war. Er trieb jedoch die Paragraphenreiterei, das kleinliche Beharren auf den Statuten, das Pochen auf sein Recht auf die Spitze und erleichterte dem Dekan Wutzer die Erledigung der Angelegenheit in keiner Weise. Schließlich warf er dem Chirurgen auch noch die Verschleppung der Sache vor, wogegen Wutzer sich allerdings energisch wehrte ³³⁸.

Mehrfach ist Kilians großes Verständnis für jüngere Kollegen und sein Entgegenkommen ihnen gegenüber betont

worden. Es kam aber auch vor, daß er auf eine sehr bestimmte Art junge Dozenten in ihre Schranken zu weisen versuchte. Im Jahr 1831 ergab sich in der Fakultät die Frage, ob man einigen jüngeren Dozenten die Veranstaltung von Repetitorien in bestimmten Fächern gestatten sollte. Es handelte sich besonders um die Dozenten Theodor Ludwig Bischoff (1807-1882) und Karl Joseph Windischmann jun. (1807-1839), die Söhne der Bonner Professoren Bischoff und Windischmann. Die Meinungen der Fakultätsmitglieder waren geteilt; einige sprachen sich entschieden dagegen aus (Harleß, Müller, Naumann, Nasse, Kilian). In einer Fakultätssitzung am 30. 7. 1831³³⁹ beriet man über das Vorhaben, kam jedoch nicht zu einem endgültigen Ergebnis, obwohl die Behörde eine Entscheidung der Fakultät forderte, da sie Repetitorien allgemein einführen wollte.

Einige Jahre später, im November 1833, wurde die Sache wieder aufgenommen. Mayer als Dekan betonte am 4. 11. 1833³⁴⁰, daß weder Windischmann noch Bischoff jun. Repetitorien gestattet seien. Am 9. 11. 1833³⁴¹ milderte er seine vorhergehende Aussage insofern, als er den Dozenten mitteilte, daß zwar Repetitorien allgemeiner Art angekündigt werden könnten, für Windischmann und Bischoff jun. sich aber keinerlei Benefizien oder die Stellung eines Repetenten daraus ergäben. Kilian äußerte sich ablehnend, weil die beiden ihre Fähigkeiten bei weitem überschätzt und ihre fachlichen Grenzen nicht beachtet hätten. Er kennzeichnete die beiden als anmaßend und sprach von einem "beispiellosen Vertrauen", das diese jungen Kollegen in ihre Kenntnisse setzten³⁴². Weber stimmte Kilian lebhaft zu.

Begreiflicherweise bemühten sich die Väter der Dozenten, ihre Söhne zu verteidigen. Windischmann sen. warf am 18. 11. 1833³⁴³ Kilian vor, daß er anderen Menschen schlechte Gesinnungen unterstelle. Sein Sohn habe nur den Studenten helfen wollen, wozu er ihm auch selbst geraten habe. In Bezug auf das angeblich zu große Selbstvertrauen seines Sohnes konterte er: "Ich habe solches weder für mich noch habe ich es meinen Söhnen eingepflanzt"³⁴⁴. Bischoff sen. sprach von einer "völligen Improvisation und Rücksichtslosigkeit"³⁴⁵ Kilians, die seinen Sohn nicht treffen könne. Mit hefti-

gem Protest wies er Kilians Anmaßung zurück ³⁴⁶. Rückblickend betrachtet konnte Bischoff seinen Sohn in Bezug auf dessen Befähigung sehr wohl verteidigen, da dieser einer der angesehensten Anatomen des 19. Jahrhunderts wurde.

Kilians Beziehungen zu anderen Kollegen sind schwer zu ermitteln, es läßt sich nur wenig oder zumindest nichts Charakteristisches feststellen. Zu dieser Gruppe gehören der Chirurg Busch, der Anatom Schultze, der Anatom Mayer sowie Helmholtz und Johannes Müller.

Dagegen wollen wir auf das Verhältnis zu den Fakultätsmitgliedern näher eingehen, das sich von den unter Kollegen üblichen Beziehungen abhob. Der Internist Nasse war von allen Kollegen sowohl als hervorragender Fachgelehrter wie auch als Mensch außerordentlich geschätzt. Der Senior der Fakultät war im wesentlichen das vermittelnde Element, der ruhende Pol. Diese Ausgeglichenheit Nasses muß allerdings einmal ins Wanken geraten sein. 1844 hatte Kilian mit Nasse den bereits berichteten Zusammenstoß, weil er den Internisten wegen seines Benehmens gegen einen Studenten zur Rede gestellt hatte. Kilian stand mit seinen Anschuldigungen schließlich ziemlich isoliert (sieh oben S.279). Nasse hat während dieses Streites geäußert, daß "es mit Kilians Frieden gegen ihn aus sei" ³⁴⁷.

Viel früher, nämlich im Jahr 1833, war es zwischen Nasse und Kilian zu einem Zerwürfnis gekommen, in das die Fakultät hineingezogen wurde. Kilians Beschuldigungen waren damals an Heftigkeit kaum zu überbieten. In diesem Fall schien er jedoch in der Tat sachlich dazu berechtigt; die Mehrheit der Kollegen stimmte ihm rückhaltlos zu. Kilian hatte sich in einem am 6.4.1833 ³⁴⁸ verfaßten Schreiben, das Harleß als Dekan der Fakultät zur Einsicht vorlegte, Gedanken über die spürbare Abwanderung von Studenten älterer Semester gemacht. Aus dem Wunsch, das Beste für die Fakultät und die Universität zu vollbringen, sah er sich veranlaßt, eine Klage gegen seinen älteren Kollegen Nasse vorzubringen, den von ihm "hochgeschätzten Herrn Kollegen" ³⁴⁹, die ihm innerlich doch widerstrebte. Kilian betonte zunächst, daß es nicht die wissenschaftliche Qualifikation Nasses sei, die man allgemein anzweifelte, sondern "nur das persönliche

Benehmen ist der Stein des Anstoßes" ³⁵⁰. Kilian klagte Nasse "wirklich unglaublicher Mißhandlungen" ³⁵¹ an, die der Internist sich in den verschiedensten Promotionsprüfungen herausgenommen habe. Er selbst habe seit seinem Eintritt in die Fakultät "drey solcher scandalöser Scenen vorübergehen sehen" ³⁵². Er warf Nasse beispielsweise vor, er habe höhnisch zu einem Promovenden gesagt: "Ich proclamiere dich öffentlich als einen Juden!?" ³⁵³, eine Bemerkung, die Kilian auf das schärfste verwarf. Weiterhin kreidete der Geburtshelfer seinem älteren Kollegen an, daß er, der doch die Lernfreiheit so sehr befürworte, die Studenten zwinge, die medizinische Klinik bis zuletzt zu belegen und zu bezahlen, andernfalls er sie ganz besonders streng prüfe. Kürzlich sei es sogar vorgekommen, daß der Dekan sein Mißfallen geäußert habe und die Studenten begonnen hätten zu scharren ³⁵⁴. Einen weiteren schweren Vorwurf machte Kilian Nasse, indem er ihn eines "leidenschaftlichen und launenhaften Anfahrens einzelner Ausgewählter", ja selbst des Festsetzens von Strafgeldern bezichtigte ³⁵⁵. Außerdem empörte er sich über die Herablassung, mit der Nasse die Studenten behandelte ³⁵⁶. Kilian lehnte es entschieden ab, diese Dinge stillschweigend zu dulden. Er glaubte es dem Ruf der Fakultät schuldig zu sein, für das Abstellen solcher groben Verfehlungen zu sorgen ³⁵⁷. So forderte er von seinen Kollegen eine Stellungnahme zu diesen Vorkommnissen ³⁵⁸.

Der Dekan Harleß ließ das Schreiben Kilians in der Fakultät zirkulieren, kommentierte es jedoch mit einigen Zeilen. Am 9.4.1833 ³⁵⁹ betonte er seinen Kollegen gegenüber, wie unangenehm es ihm sei, "Klagen dieser Art gegen einen hochachtbaren Kollegen vorlegen zu müssen" ³⁶⁰. Harleß meinte jedoch, im Interesse der Fakultät zu handeln, nahm von Kilian das gleiche an und glaubte an den guten Willen des Geburtshelfers, nicht zuletzt aber an dessen Hochachtung vor dem Kollegen Nasse ³⁶¹. Was die Fakten selbst betraf, so überließ Harleß Kilian den Beweis. Harleß mußte allerdings zu seinem Leidwesen feststellen, daß in der Promotionsprüfung des Studenten von Orsbach Nasses Verhalten dem Prüfling gegenüber wenig taktvoll gewesen war ³⁶².

Harleß wünschte nur, daß diese "Exprovokation" ³⁶³ Kilians die guten Beziehungen zwischen dem Internisten und dem Geburtshelfer nicht zerstören werde, da Kilian dem älteren Kollegen nach seiner eigenen Beteuerung "dieselbe Hochachtung wie wir alle widmet" ³⁶⁴. Harleß hoffte auf eine günstige Wendung in diesem Streit, der von Nasses nicht gerade judenfreundlicher Einstellung seinen Ausgang genommen hatte.

Verständlicherweise hielten die Fakultätsmitglieder es für ihre Pflicht, zu diesen nicht gerade erfreulichen Ereignissen Stellung zu nehmen. Sie waren zwar in früheren Auseinandersetzungen nicht immer mit Kilians rigorosem Durchgreifen einverstanden gewesen, in diesem Fall konnte sich jedoch die Mehrheit den Argumenten Kilians nicht verschließen und brachte ähnliche Klagen vor. Mayer sprach von einem "Collegien-Zwang" ³⁶⁵ Nasses, wünschte im übrigen, daß die Angelegenheit "intra muros facultatis" ³⁶⁶ gehalten wurde. Naumann, der immer vermittelnde Kollege, mußte zugeben, daß verschiedentlich Studenten bei ihm Hilfe vor der ungerechten Behandlung Nasses, seinem "häufig öffentlich kränkenden und beleidigenden Tadel" ³⁶⁷ suchten. Naumann hätte derartige Streitfragen lieber vermieden, hielt jedoch die Klärung derselben für unumgänglich und dankte Kilian für seinen energischen und zugleich freimütigen Einsatz in Fakultätsangelegenheiten ³⁶⁸.

Die schärfste Anklage außer Kilian erhob der sonst immer friedliebende Chirurg Wutzer. Auch er wollte möglichst sachlich und ohne Böswilligkeit einige Klagen gegen Nasse vorbringen; ohne diese Offenheit hätte er sein Verhältnis zu Nasse getrübt gesehen. Seit seiner Zugehörigkeit zur Fakultät (1833) habe er in zwei Promotionen die Mißhandlung der Prüflinge durch Nasse in einer Weise erlebt, "die in den Annalen der medizinischen Fakultät, so viel mir bekannt ist, unerhört ist" ³⁶⁹. Wutzer verglich die Promotionsverfahren Bonns mit denen anderer Städte und kam zu dem Schluß, daß "nirgends ... etwas vorgekommen, was dem harten Benehmen des Herrn College Nasse auch nur entfernt ähnlich gewesen wäre" ³⁷⁰. Er beschuldigte Nasse beispielsweise, dieser habe den Kandidaten von Orsbach als Betrüger hingestellt

und behauptet, er habe seine Dissertation nicht selbst verfaßt. Am meisten betrückte es ihn, daß Nasse einen Studierenden, von dem Wutzer den besten Eindruck hatte und der sich stets tadellos benommen hatte, öffentlich als Juden proklamierte, nur weil er eine Theorie vorbrachte, die Nasse nicht ganz zusagte. Wutzer schilderte in sehr lebendigen Worten die ganze Szene; er sei über die völlige Disziplinlosigkeit Nasses überrascht und entsetzt gewesen ³⁷¹. Nach weiteren heftigen Vorwürfen sprach Wutzer im Hinblick auf Nasse von einem "verdammlichen Zwange, den der Einzelne auf alle ausüben möchte" ³⁷². Wutzer kündigte mit aller Entschiedenheit an, daß er für die Studenten eintreten werde; er forderte die Fakultät dringend auf, wenn Nasse sein Verhalten nicht ändere, entscheidende Schritte bei der Behörde zu unternehmen. Bei der "großen Leidenschaftlichkeit" ³⁷³ des Internisten sei das dringend erforderlich.

Ähnliche Vorwürfe brachten auch die übrigen Fakultätsmitglieder vor; Harleß, der noch auf eine friedliche Beilegung des Streites hoffte, versprach, gegebenenfalls die Behörde einzuschalten ³⁷⁴. Kilian erinnerte den Dekan am 17. 4. 1833 ³⁷⁵ nochmals daran, daß er "bei der geradezu völligen Einstimmigkeit..." ³⁷⁶ der Fakultätsmitglieder "das Wohl der Facultät wahrnehmen" müsse ³⁷⁷. Der Geburtshelfer wollte die Sache vorangetrieben wissen. Nasse ließ dann mehrere Wochen verstreichen, ehe er sich endlich nach einer weiteren Mahnung durch Harleß äußerte. Am 24.5.1833 ³⁷⁸ verteidigte er sich gegen die Mißfallenskundgebungen seiner Kollegen. Im Bezug auf seinen Kollegienzwang führte er an, daß er "Verantwortungsbewußtsein und Pflichtgefühl" ³⁷⁹ von seinen Schülern verlange und "Fahrlässigkeit oder Lieblosigkeit" ³⁸⁰ in keinem Falle dulden könne. Im Hinblick auf seine angeblichen Verfehlungen in den Promotionsprüfungen stellte er wegwerfend fest, er begrüße es nur, wenn die Zahl der schlechten und lieblosen Ärzte nicht noch vergrößert werde ³⁸¹. "Von dem Streben der Plusmacherei im ferneren weiß ich mich frei" ³⁸². "Religiös frechen Behauptungen" ³⁸³ in Prüfungen und Examensarbeiten glaube er auf das entschiedenste entgegenzutreten zu müssen ³⁸⁴. Das frühzeitige Schließen seiner Vorlesungen mit angeblich unpassenden

Bemerkungen begründete er mit dem unbotmäßigen Verhalten seiner Hörer ³⁸⁵. Er habe sein Amt nach den Grundsätzen geführt "und denke auch die auf denselben beruhenden Handlungen vertreten zu können" ³⁸⁶.

Nasses Kollegen gaben sich mit dessen Entgegnungen nicht zufrieden; einstimmig vertraten sie die Ansicht, daß Nasse den eigentlichen Anschuldigungen aus dem Wege gegangen sei. Nochmals wandten sie sich mit ihrem Votum an Nasse, der am 19.6.1833 ³⁸⁷ gleichsam wieder einlenkte, aber doch behauptete, die Anschuldigungen beruhten nicht alle auf Wahrheit ³⁸⁸. Er ließ nur einen Teil der Vorwürfe als berechtigt gelten.

Es liegt auf der Hand, daß Kilians Beziehungen zu seinem Kollegen Nasse durch diese Differenzen nicht gerade gefördert wurden. Wenn auch die Fakultät dem Geburtshelfer mit seinen Anklagen vollkommen recht gab, so war es immerhin Kilian als einer der jüngsten Kollegen gewesen, der den Stein ins Rollen gebracht hatte. Es kam in den folgenden Jahren gelegentlich zu neuen Differenzen zwischen Nasse und Kilian, so daß der Internist nicht mehr an Kilians Wohlwollen glauben konnte ³⁸⁹ (siehe oben S.289). Trotz diesen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Nasse und Kilian gelegentlich auftraten, kam es doch in einer Reihe von Fakultätsdebatten zur vollkommenen Übereinstimmung zwischen beiden. Man gewinnt den Eindruck, daß Kilian der überragenden Persönlichkeit Nasses, den er schon 1826 als "geistvollen Arzt" bezeichnet hatte ³⁹⁰, seine Hochachtung entgegenbrachte.

Das unerfreulichste Verhältnis bestand zwischen Kilian und dem Pharmakologen Bischoff. Diese Tatsache ist nicht weiter verwunderlich. Der leicht aufgebrachte, sehr oft kleinliche Bischoff geriet durch seine mißtrauischen Reaktionen und sein ständiges Querulieren häufig mit einem seiner Kollegen in Streit. So konnten Zerwürfnisse mit dem immer offenen und freimütigen Kilian nicht ausbleiben, der freilich bei den Ausbrüchen seines äußerst lebhaften Temperamentes in den Verhandlungen nicht immer sehr rücksichtsvoll war. Man gewinnt den Eindruck, daß zwischen beiden Kollegen eine Kluft bestand, die während der Zusammenarbeit

in der Fakultät nie ganz überbrückt wurde. In einem früheren Abschnitt ist das bereits angedeutet worden. An dieser Stelle soll es noch einmal näher erläutert werden.

Kilian mißfiel von Anfang an Bischoffs Angewohnheit, zu allen Fakultätsbeschlüssen Korrekturen zu bringen, wenigstens aber jeder Debatte einen Kommentar beizufügen, was er manchmal unbemerkt erreichte ³⁹¹. Einen Verweis Kilians gerade wegen dieser Gewohnheit konterte Bischoff ironisch mit einer Bemerkung von der "imposanten Autorität", mit der ihm Kilian ein Separat-Votum verbiete; er versicherte, auch "ohne die weise Genehmigung" seines Kollegen die Behörde zu erreichen ³⁹².

Wie kleinlich Bischoff in manchen Dingen gewesen sein muß, zeigt auch folgende Begebenheit: Nach dem Tode von Friedrich Harleß beriet die Fakultät am 23.3.1853 ³⁹³ in einer Sitzung über dessen Nachfolge. Die Kollegen einigten sich zunächst dahingehend, für physiologisch-pathologische Chemie einen neuen Lehrer zu berufen und Karl Gotthelf Lehmann (1812-1863) in Leipzig sowie Johann Florian Heller (1813-1871) in Wien vorzuschlagen. Kilian forderte nun Bischoff, der wegen Krankheit die Sitzung versäumt hatte, auf, seine Vorschläge zu unterbreiten; er wies Bischoff zugleich darauf hin, daß diese auf dem Privatwege zur Behörde gelangen müßten und an dem "per unanimia" ³⁹⁴ nichts ändern könnten. Bischoff ließ einmal die ihm gesetzte Frist verstreichen, zum anderen hatte er sich hinter dem Rücken der Fakultät an den Erlanger Pharmakologen Eugen Franz von Gorup-Besanez (1817-1878) gewendet, um seine Meinung zu einer etwaigen Übersiedlung nach Bonn zu hören.

Bischoff reagierte auf Kilians Anforderung seiner Stellungnahme wieder mit dem Hinweis auf seine guten Beziehungen zu dessen Eltern und erregt warf er ihm mutwillige Zerstörung des guten Einverständnisses zwischen ihm und der Familie Kilians vor ³⁹⁵. Kilian seinerseits versuchte, Bischoffs Vorschlag lächerlich zu machen und ihn so am besten zu treffen: "Das Riesenvotum des Geheimen Hofrathes Bischoff berührt in neunzehn von Zwanzigtheilen Dinge, die durchaus hors d'oeuvre sind" ³⁹⁶. Er verteidigte den Fakultätsbeschluß und wies Bischoff auf seine isolierte Haltung hin

mit den Worten "... natürlich mit Ausnahme des stets unzufriedenen Herrn Kollegen Bischoff", der der Fakultät "etwas aufoctroyieren" wolle, wozu sie gar keine Lust habe ³⁹⁷. In zahlreichen Sitzungen wechselten die beiden wenig schmeichelhafte Redensarten. Bezichtigte Bischoff seinen Kollegen Kilian 1834 eines "wahrhaft anmaßlichen Geistes einer censorischen Rüge" und der "dreisten und groben Beleidigung" ³⁹⁸, so beschuldigte Kilian den Pharmakologen bei anderer Gelegenheit "der aller unwürdigsten, ja frivolsten Lästereien der Facultät und der einzelnen Mitglieder..." ³⁹⁹. Bezeichnend waren auch Kilians Äußerungen Bischoff gegenüber, als die beiden Herren im Verlauf einer Fakultätsdebatte verschiedener Ansicht über die äußere Form der Dissertationen waren. Schonungslos verwarf Kilian das anmaßende Auftreten Bischoffs, seine "Virtuosität im Beleidigen" ⁴⁰⁰, seine scheußliche Angewohnheit, "jedes Wort auf die Goldwaage zu legen" ⁴⁰⁰ und zahlreiche andere Verfehlungen, ja er wagte sogar, Bischoff das "Verunreinigen" der Akten und "das Bemalen" derselben "mit grüner Tinte" zu verbieten ⁴⁰¹, da das der Würde der Fakultät nicht entspreche. Zur aufsehererregendsten Auseinandersetzung kam es jedoch 1835 im Verlauf der Dekanatswahlen in der medizinischen Fakultät.

Der stellvertretende Regierungsbevollmächtigte Hüllmann berichtete am 6.8.1835 ⁴⁰² an Altenstein über einige Vorkommnisse bei den Dekanatswahlen in der medizinischen Fakultät im August 1835. Am 1.8.1835 hatte das Kuratorium im Zusammenhang mit der Rektoratswahl den Professoren der medizinischen Fakultät erklärt, daß künftig nicht nur den vier ältesten Professoren (Nasse, Bischoff, Mayer, Harleß), sondern auch den fünf jüngeren Mitgliedern (Ennemoser, Naumann, Wutzer, Weber, Kilian) die Dekanats- und Promotionsgebühren zuständen. Die älteren Professoren, so berichtete Hüllmann, hätten sich dagegen gewehrt. Wegen dieses "ärgerlichen Vorganges" ⁴⁰³ habe - nach den Angaben der jüngeren Mitglieder - Bischoff als Dekan die begonnene Wahl seines Nachfolgers nicht fortgesetzt. Daraufhin hätten die fünf jüngeren Mitglieder Ennemoser zum Dekan gewählt.

Hüllmann fügte hinzu, daß die Wahl fünf Stimmen für Nasse, fünf für Ennemoser ergeben habe, weshalb nach den

Statuten das Los hätte entscheiden müssen. Hüllmann sah in Bischoff den Haupturheber der Streitsache und schlug dem Minister unter anderem eine einjährige Suspension des Pharmakologen vor ⁴⁰⁴, die jedoch nicht vorgenommen wurde. Am 18.8.1835 ⁴⁰⁵ bat Hüllmann den Minister abermals um ein Eingreifen und betonte nochmals, daß nach seiner Ansicht beide Wahlen korrekt gewesen seien, eine Entscheidung hätte nur das Los bringen können. Altenstein teilte schließlich nach mehreren Verhandlungen Hüllmann am 2.10.1835 ⁴⁰⁶ mit, daß er weder die Wahl vom 1.8. noch die vom 4.8. anerkenne, sondern nur die von ihm geforderte und am 28.8.1835 in Gegenwart des Regierungsbevollmächtigten Rehfuß vollzogene neue Wahl "als rechtmäßig" ⁴⁰⁷ anerkenne. In dieser neuen Wahl war Ennemoser zum Dekan gewählt worden. Die Protestkundgebungen der älteren Fakultätsmitglieder gingen weiter; das Ministerium lehnte jedoch alle weiteren Einwände ab ⁴⁰⁸.

Den heftigsten Widerspruch rief die Ministerialentscheidung zur Dekanatswahl bei Bischoff hervor, der die nach seiner Ansicht rechtskräftige Wahl vom 1.8.1835 zu verteidigen suchte und sich über "die Kränkung der älteren Mitglieder" ⁴⁰⁹ empörte. Der tiefere Grund dürfte freilich nicht nur seine Empörung über das ihm und den drei älteren Kollegen angeblich geschehene Unrecht gewesen sein, sondern vor allem die zukünftige Schmälerung seiner Einkünfte ⁴¹⁰.

Bischoffs Schilderung der Dekanatswahl vom 1.8.1835 ist trotz der subjektiven Färbung von Interesse für die Fakultätsgeschichte. Sie sei deshalb kurz referiert. Bischoff hielt bei der besagten Wahl seinen als Wahlurne dienenden grauen Hut in der Hand; in diesem Hut hätten sich bereits alle Wahlzettel bis auf den von Nasse und Windischmann befunden. Windischmann hatte den Zettel, da er krank war, an Bischoff geschickt. Als Bischoff dann die beiden Wahlzettel in die Urne legen wollte, habe Kilian ihn in einem "anmaßlich-zurechtweisenden Ton" ⁴¹¹ daran gehindert und im Namen der fünf jüngeren Mitglieder den Vorschlag Bischoffs, die Wahl zu vertagen, zurückgewiesen. Kilian habe auf der sofortigen Durchführung der Wahl bestanden und zu Bischoff gewendet gesagt, dieser habe nicht an den Gesetzen zu modeln, sondern sie zu vollziehen ⁴¹². Kilian habe dem Dekan "Unge-

setzlichkeit" und "Nichtachtung der Gesetze" vorgeworfen, worauf Bischoff, nachdem er dem Geburtshelfer vergeblich zugeredet habe, die Aussprüche Kilians als "Allotria" bezeichnet habe ⁴¹³. Bischoff sprach dann weiter von "Schmähreden" ⁴¹⁴, die Naumann, Weber und Kilian "mit schrankenloser Leidenschaft" losgelassen hätten. Kilian steigerte sich nach den Angaben Bischoffs immer mehr in eine Erregung hinein, ja "bis zu der insolenten Nichtachtung aller öffentlichen Ordnung und der Würde gesetzlicher Verhältnisse" ⁴¹⁵ und wollte schließlich, obwohl Bischoff Vertagung vorschlug, die Wahl auf der Stelle vollziehen. Dabei habe Kilian versucht, den als Urne dienenden Hut - Bischoff trug ihn in der linken Hand und hielt ihn mit der rechten zusätzlich fest - gewaltsam zu entreißen, wobei durch diesen Tumult nur ein "Fragment des Nasseschen Wahlzettels" zurückgeblieben sei ⁴¹⁶, den Bischoff in der Hand gehalten hatte. Anschließend habe Kilian sofort behauptet, Ennemoser sei gewählt. Als Bischoff dem Rektor einen Bericht erstattet habe, habe Kilian - so Bischoffs Aussage - die Sache sofort umgedreht und behauptet, Bischoff habe ihm den Hut entrisSEN. Bei diesen Handgreiflichkeiten habe Kilian "seine unselige Leidenschaft" ⁴¹⁷ nicht zügeln können. Er habe sich "mit zügellosem Hohne", "mit unseliger Gewissenlosigkeit" gegen ihn, Bischoff, erhoben und behauptet, man wisse aus den Fakultätsakten, was man von den Schwüren Bischoffs zu halten habe ⁴¹⁸. Bischoff spielte wieder auf seine guten Beziehungen zu Kilians Eltern an und erinnerte daran, daß er ihm 1828, als er die geburtshilfliche Klinik übernahm, sein ganzes Wohlwollen entgegengebracht habe ⁴¹⁹. Der ganze Bericht Bischoffs ist im Ton äußerster Verbitterung abgefaßt.

Das Ministerium mußte bei solch unangenehmen und einer Fakultät unwürdigen Ereignissen intervenieren; es erkannte die Wahl nicht an und forderte stattdessen eine neue Wahl in Gegenwart des Regierungsbevollmächtigten. Auch Bezold berichtet von den "widerwärtigen Auftritten" ⁴²⁰ im Jahr 1835 und von Bischoffs Behauptung, die Beleidigungen hätten die "Erscheinung eines wahren Delirii" ⁴²¹. Die ablehnende Reaktion der Behörde hat wohl ihren Eindruck auf den Phar-

makologen nicht ganz verfehlt: der Kurator Bethmann-Hollweg schrieb am 18.12.1843 an den Minister Eichhorn, daß das Verhältnis der Fakultätsmitglieder untereinander sich gebessert habe, "indem Geh. Hofrat E. Bischoff sich in den Facultätsverhandlungen auf eine mehr passive Rolle zu beschränken scheint..." 422.

Einige Monate später wurden Rektor und Kuratorium wieder auf Kilian aufmerksam; in diesem Fall kam es jedoch nur zu geringfügigen Differenzen. Am 27.1.1836 423 zog der stellvertretende Regierungsbevollmächtigte Hüllmann Kilian zur Rechenschaft wegen eines "in der Nacht vom 14. auf den 15.d.M. in den Räumen der geburtshilflichen Anstalt wahrgenommenen sehr lauten Lachens und Schreiens" 424. Hüllmann bezog sich dabei auf ein früheres Schreiben, in welchem er Kilian bereits auf diese Vorkommnisse hingewiesen hatte, der Geburtshelfer den Hinweis jedoch abgelehnt hatte mit den Worten, die betreffenden Berichterstatter seien unwahr, voreilig und unzuverlässig 425. Hüllmann forderte Kilian nun abermals zu einer Stellungnahme auf, denn der Ankläger - aus der Akte geht nicht genau hervor, um wen es sich handelte - habe den Lärm schon am Eilenderschen Hause (einem Hause in der Nähe des Universitätsgebäudes) gehört und sich im Innern des Universitätshofes davon überzeugt, daß der Krach tatsächlich aus der geburtshilflichen Klinik komme 426.

Kilian schrieb als Entgegnung am 29.1.1836 427 an Hüllmann: In der betreffenden Nacht habe sich in der geburtshilflichen Klinik eine 30 Stunden dauernde Zwillingsgeburt ereignet. Um 1/2 Uhr sei das erste Kind geboren worden. "Die sehr zahlreich anwesenden Practikanten" 428 hätten sich dann, sehr ermüdet, in die Institutsküche begeben, um etwas zu sich zu nehmen, wie beispielsweise Kaffee und ähnliches. "Diese Sitte ist auf allen deutschen Universitäten und kann gar nicht abgeschafft werden" 429. Kilian beschrieb dann weiter, wie die Studenten "im Kreise herumgesessen, gesprochen und gelacht hätten", und wenn in einer stillen Nacht 30 junge Leute zusammen saßen, so sei es schon möglich, daß das in den Hof hinabschalle. Man habe dem Rektor jedoch von einem "gewaltigen Lärm", ja von einem "scandalösen" 430 Lärm gesprochen. Gegen diese Unterstellung wehrte er sich ganz

entschieden; sie sei unwahr und unzulässig. In einem sehr bestimmten, energischen Ton verwahrte Kilian sich gegen die ungerechten Beschuldigungen und hob sein eigenes Taktgefühl für ein angemessenes Benehmen im Klinikgelände nochmals nachdrücklich hervor ⁴³¹. Er betonte in seiner Antwort, er habe dem Rektor mit seinem etwas eigenwilligen Ton keineswegs zu nahe treten wollen, er müsse sich aber dagegen wehren selbst Erlebtes als unwahr anzusehen.

Im gleichen Jahr 1836 wurde ein Student wegen Beleidigung Kilians relegiert. In einer Senatssitzung am 28.7. 1836 ⁴³² klagte der Universitätsrichter von Salomon die Studierenden von und zur Mühlen, Wesendonck und Schober an, "am 3. Juni nächtlichen Straßenlärm veranlaßt und gegen Prof. Kilian Schimpfworte ausgesprochen zu haben" ⁴³³. Der Student Wesendonck wurde "per majora zur Exclusion verurteilt" ⁴³⁴, die beiden anderen dagegen wurden freigesprochen. Man sieht, wieviel strenger als heute Vergehen von Studenten damals geahndet wurde.

Nachdem Kilian 35 Jahre lang an zahlreichen Fakultätsverhandlungen einen meist äußerst lebhaften Anteil genommen hatte, mußte er sich im Sommersemester 1863 beurlauben lassen. Es war wohl mit das erste Mal; soweit das aus den Akten zu belegen ist, hat er nie wegen einer Erkrankung eine Fakultätssitzung versäumt.

Der Kurator Beseler teilte am 28.6.1863 ⁴³⁵ mit, daß der Geburtshelfer "von einem erheblichen Unwohlsein befallen ist" ⁴³⁶. Der Minister habe ihm für das Sommersemester Urlaub gewährt und so werde Kilian "... eine Reise zur Befestigung seiner Gesundheit" ⁴³⁷ unternehmen. Im gleichen Schreiben schlug Beseler als Vertreter Kilians den von dem Geburtshelfer stets sehr geschätzten ⁴³⁸ Sanitätsrat Nettekoven, ein Mitglied der medizinischen Prüfungskommission vor. Der damalige Dekan Max Schultze berichtete der Fakultät am 1.7.1863 ⁴³⁹ vom Vorschlag des Kurators und sprach in diesem Zusammenhang von "der bedauernswerten Krankheit unseres verehrten Kollegen Kilian ..." ⁴⁴⁰. In einer Fakultätssitzung wurde über die Frage beraten und das Ergebnis am 3.7.1863 ⁴⁴¹ dem Kurator mitgeteilt; keiner der Professoren und Privatdozenten der medizinischen Fakultät habe

sich so eingehend mit dem Fach der Geburtshilfe befaßt, daß er sich die Direktion der Klinik und die Durchführung klinischer Vorlesungen und Phantomübungen zutraue. Aus diesem Grund wollte die Fakultät Nettekoven als Vertreter anerkennen. Der Kurator ernannte am 4.7.1863⁴⁴² Nettekoven zum offiziellen Vertreter Kilians; diese interimistische Funktion bezog sich auf die Leitung der Klinik und den klinischen Unterricht. Es war ein Beweis des Vertrauens, das alle Kollegen in die Fähigkeiten dieses Mannes setzten, und zugleich eine Bestätigung der ministeriellen Entscheidung aus dem Jahre 1854, die Nettekoven zum zweiten Prüfer in der Geburtshilfe bestimmt hatte.

Als Kilian bereits seit einer Reihe von Wochen in dem thüringischen Bade Liebenstein war, sah sich der Kurator veranlaßt, weitere Schritte zu unternehmen. Er konnte zwar nachempfinden, daß Kilians Kollegen ihm gegenüber möglichst rücksichtsvoll sein wollten, sprach sich jedoch für die Berufung eines neuen Ordinarius aus, falls Kilians Gesundheitszustand sich in absehbarer Zeit nicht bessern werde⁴⁴³. Beseler betonte jedoch ausdrücklich, daß die Übergangslösung bestehen bleiben könne, wenn "man sich der begründeten Hoffnung hingeben dürfte, den berühmten Vertreter der Geburtshilfe" nach kurzer Zeit wieder im Amte zu sehen⁴⁴⁴. Diese Äußerung zeigt, wie groß Kilians Ansehen bei seiner Kuratorialbehörde war. Die Vertretung Kilians sollte wiederum Gegenstand der Beratung in der Fakultätssitzung vom 7.8.1863 werden⁴⁴⁵. Bei dieser Zusammenkunft wurden jedoch die Besprechungen in eine unerwartete Richtung gelenkt durch die plötzliche Nachricht vom Tode Kilians: "Herr College Geh.R. Naumann, welcher bei der Verhandlung eintrat, überbrachte die Trauerkunde, daß nach einer soeben eingetroffenen telegraphischen Depesche der Kollege Kilian nicht mehr zu den Lebenden gehöre. Er starb am 7. morgens in Liebenstein"⁴⁴⁶. Statt der Vertretung mußte die Fakultät nun über seine Nachfolge beraten. Es wurden vorgeschlagen: Veit in Rostock, Schwarz in Göttingen, B.Schultze in Jena, Hecker in München, Credé in Leipzig und Kilians Schüler Birnbaum in Köln.

Mitte August 1863 unterbreitete die Fakultät dem Minister ihre Vorschläge. Das Schreiben ist von dem jungen Carl

Otto Weber verfaßt und von Schultze, Mayer und Albers signiert. Noch einmal gab die Fakultät ihrer großen Trauer über den Tod Kilians Ausdruck und charakterisierte seine außerordentliche Bedeutung für die Bonner medizinische Fakultät ⁴⁴⁷. Im Jahr 1864 wurde der Geburtshelfer Gustav Veit (1824-1903) aus Rostock als Nachfolger Kilians zum Ordinarius der Geburtshilfe in Bonn berufen und zum Direktor der geburtshilflichen Klinik ernannt ⁴⁴⁸.

Besonders beklagenswert ist die Tatsache, daß Kilian das Vorhaben, das er während seiner Jahre in Bonn durchzusetzen versuchte, nicht mehr selbst verwirklichen konnte. Er hatte zwar nach langjährigen vergeblichen Bemühungen die Erlaubnis zum Bau einer neuen Frauenklinik erhalten; sie wurde der medizinischen Fakultät am 18.7.1863 ⁴⁴⁹ durch den Kurator Beseler übermittelt. Die Klinik war dabei mit einem "Dotationsfonds von jährlich 720 Thalern" ⁴⁵⁰ bedacht worden. Kilian hatte also erfolgreich gekämpft und wenige Wochen vor seinem Tode sich der Realisierung seiner Pläne endlich nahe gesehen; er konnte jedoch das Ergebnis seiner Arbeit nicht mehr selbst miterleben.

Die neue Klinik wurde, wie bereits oben berichtet, unter der Leitung von Veit im Jahre 1872 auf dem Gelände vor dem Kölntor nach den modernsten Gesichtspunkten errichtet.

VI KILIANS LETZTE JAHRE IN BONN UND KILIANS FAMILIE

Kilians privates Leben in Bonn soll nur kurz gestreift werden, es haben sich für diesen persönlichen Lebensbereich nur wenige Belege gefunden. Seine Jugend und Ausbildungszeit ist früher beschrieben worden (siehe oben S. 13).

Kilian hatte am 4.11.1824 in erster Ehe Maria von Meissner geheiratet ¹; der Ort der Eheschließung ist unbekannt. Aus dieser Ehe stammt die Tochter Adelaide Caroline Friederike ².

Als Kilian bereits Extraordinarius in Bonn war, schloß er am 11.Dezember 1830 seine zweite Ehe mit Gotthilf Amalie Reinike, die am 2.September 1808 in Roessel bei Königsberg geboren war ³. In dieser Ehe hatte er fünf Kinder, Paul Emil Hermann ⁴, Natalie Agnes Mathilde ⁵, Olga Gabriele Amalie ⁶, Marianne Berta Luise ⁷ und Pauline Maria Cäcilie ⁸.

Als der damalige Oberbürgermeister Martin Windeck am 11.Dezember 1830 die Trauung in Bonn vornahm ⁹, hatte Kilian vier Kollegen zu Trauzeugen gebeten, und zwar die Professoren Harleß, Müller, Weber von der medizinischen und Georg Wilhelm Freytag (1788-1861) von der philosophischen Fakultät ¹⁰. Kilians Mutter war bei dem Akt ebenfalls zugegen und mußte ihre Einwilligung zu der Eheschließung geben ¹¹. Kilians zweite Frau Gotthilf Amalie Reinike ist am 22. 10.1870 in Bonn gestorben ¹², sie hat also ihren Mann um sieben Jahre überlebt.

Der einzige Sohn Kilians, Paul Emil Hermann, studierte in Bonn Medizin ¹³ und bestand vor der delegierten medizinischen Examinations-Commission in Bonn die Staatsprüfung mit der Note "gut" ¹⁴. 1855 promovierte er als Doktorand seines Vaters (siehe Anm.379, S. 73) ¹⁵, war eine Reihe von Jahren Assistent an der Bonner geburtshilflichen Anstalt und an anderen Bonner Kliniken und erhielt am 31.Dezember 1856 die Approbation als "Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer" ¹⁶. Etwa 1862 ließ er sich in Aachen als praktischer Arzt nieder ¹⁷. Gegen Ende des Jahres 1880 ging er nach London, um auch dort als praktischer Arzt zu wirken ¹⁸. Bereits 1876 hatte er sich mit Jane Grace, geborene Rutherford Clark aus Edinburgh vermählt ¹⁹; sie war die Tochter des

Lord Rutherford Clark, eines Lord-Richters am obersten Gerichtshof von Schottland ²⁰. Zwei seiner Kinder, also zwei Enkel unseres Geburtshelfers Kilian, Hermann Friedrich Conrad und Margarete, sind in Aachen geboren ²¹.

Nachdem Paul Kilian eine Reihe von Jahren in London die ärztliche Tätigkeit ausgeübt hatte, begab er sich, wahrscheinlich gegen Ende der 80er Jahre, keinesfalls aber vor 1882, nach Dresden, um auch dort im gleichen Beruf zu wirken und insbesondere die englische Kolonie zu betreuen ²². Das Sterbejahr Paul Kilians war nicht zu ermitteln.

Im Jahr 1882 hat Paul Kilian sich um die Genehmigung bemüht, den Adelstitel wieder führen zu dürfen. Das ist aus seinem Schreiben ersichtlich, das er am 27.6.1882 an den Grafen von Alcantara sandte; dieser war damals Oberzeremonienmeister und Kammerherr in Berlin ²³. Paul Kilian, der Sohn unseres Geburtshelfers also, bat den Grafen, er möge beim König die Erlaubnis erwirken, daß er und seine Nachkommen sich wieder "von Kilian" nennen dürften ²⁴. Als Begründung führte er hauptsächlich an, daß sein Großvater, Konrad Josef Kilian, sich als konsultierender Leibarzt des Zaren Alexanders I. von Rußland in Petersburg den Erbadel erworben habe. Sein Sohn Hermann Friedrich habe sich bei seiner Berufung nach Bonn nicht um die Bestätigung des russischen Adels für Preußen bemüht ²⁵. Wahrscheinlich ist diesem Antrag nicht stattgegeben worden, denn Kilians Nachkommen, wie beispielsweise die Urenkelin Hermann Friedrich Kilians, führen den Adelstitel nicht.

Der Enkel Hermann Friedrich Kilians, Hermann Friedrich Conrad, war am 17.12.1876 in Aachen geboren worden und wurde Chemiker ²⁶; er heiratete Marie Margarethe Antonia von Lassaulx ²⁷. Nähere Angaben zu diesen Nachkommen liegen uns nicht vor. Die Urenkelin unseres Geburtshelfers, Jane Kilian, lebt heute in Bonn ²⁸.

Hermann Friedrich Kilian hat seine Mutter von Petersburg nach Bonn mitgenommen; sie ist dort im Alter von 68 Jahren am 11. November 1842 gestorben ²⁹. Kilian muß ein gutes Verhältnis zu seiner Mutter gehabt haben, denn dafür spricht schon die Tatsache, daß er sie zur Übersiedlung von Petersburg nach Bonn bewogen hatte. Aus seiner Bonner Zeit

wird außerdem Folgendes berichtet: Kilian hatte einmal die Frau des Grafen Fürstenberg behandelt und erhielt von ihm zum Dank "ein schönes Pferd und Gig" ³⁰. In dieser Kutsche fuhr er sonntags immer mit seiner Mutter, "die er sehr verehrt" ³¹, zum Gasthof Blinzler in Godesberg, dem Hauptausflugsziel der Bonner Professoren. Der Berichtersteller stellte diesen Besitz einer eigenen Kutsche als außergewöhnlich hin, denn die anderen Herrschaften seien "in Mietskutschen gefahren" ³². Kilian wohnte von 1833 bis 1839 "An den Capuzinern", einer Straße in der Nähe des Universitätshauptgebäudes; von 1839 bis 1848 "vor dem Koblenzer Tor 91 D", von 1848 an in der gleichen Straße Nr.125 ³³.

Kilians Familienleben muß ein vorbildliches gewesen sein, denn es wird berichtet, daß er "als Gatte und als Vater mit ungewöhnlicher Liebe den Seinen zugetan" ³⁴ gewesen ist. Im Nekrolog wird auf Kilians ausgezeichnetes Kunstverständnis hingewiesen, mit dessen Hilfe er sich eine wertvolle Gemäldegalerie zusammenstellen konnte. Auch Kilians Liebe zur Musik ist an dieser Stelle besonders hervorgehoben. Vor allem aber ist seine außergewöhnliche menschliche Ausstrahlungskraft gewürdigt, die ihm in Verbindung mit seinem Fachwissen einen weiten ärztlichen Wirkungskreis schuf. Der Nekrolog soll im Textanhang wiedergegeben werden (Nr.19).

Die Anerkennung, die er als Fachgelehrter genoß, dokumentierte sich nach außen hin auch in den Auszeichnungen, die er erhielt. Mit einer königlichen Order vom 28.11.1843 ³⁵ erhielt Kilian den roten Adler-Orden IV.Klasse. Die Verleihung dieses Ordens war anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Bonner Universität erfolgt. Der preußische Kultusminister Eichhorn hatte dem Regierungsbevollmächtigten Bethmann-Hollweg bereits am 8.11.1843 mitgeteilt, daß der Orden an Kilian, den Internisten Naumann, den Anatomen Mayer und andere Professoren verliehen sei. In einem Ministerialschreiben vom 12.3.1844 ³⁶ übermittelte der Minister Ladenberg das Besitzzeugnis des Ordens an Bethmann-Hollweg, der Kilian dasselbe überreichen sollte.

Kilian hat sich offensichtlich über die Verleihung des Ordens gefreut, auch wenn er nur eine Äußerlichkeit darstell-

te. Das geht besonders aus einem Brief Alexander von Humboldts an König Friedrich Wilhelm IV. hervor. Humboldt schrieb am 21.11.1843³⁷ an den König, daß Kilian am gleichen Tag nach Bonn abgereist sei. Der Minister Eichhorn habe sich in einem Gespräch sehr anerkennend über Kilian geäußert, ihn als "sehr nützlichen und ausgezeichneten Professor" bezeichnet und erwähnt, daß Kilian den Orden bekommen habe. Humboldt sprach dann weiter davon, daß Kilian "überzufrieden und ... beglückt"³⁸ nach Bonn zurückgekehrt sei³⁹. Der Geburtshelfer befand sich nämlich zur damaligen Zeit, also im November 1843, auf einer Reise mit der Großfürstin Helene, mit der ihn freundschaftliche Beziehungen verbanden⁴⁰. An dieser Stelle sei erwähnt, daß Kilian im Jahr 1842 einen "unter vorteilhaften Bedingungen" aus Petersburg an ihn ergangenen Ruf abgelehnt hat; er sollte in Petersburg das unter der Protektion der Großfürstin Helene stehende "Gynaekologische Institut" übernehmen⁴¹.

Die Auszeichnung Kilians mit dem roten Adler-Orden dürfte sich allgemein herumgesprochen haben, denn sie ist noch an mehreren Stellen mitgeteilt⁴².

Ein Jahr später, also 1844, erhielt Kilian eine weitere Auszeichnung, nämlich den russischen St.Wladimir-Orden IV. Klasse; auch diese Tatsache ist an verschiedenen Stellen erwähnt⁴³. 1845 erfolgte die Ernennung Kilians zum Medizinalrat⁴⁴; 1859 wurde er nochmals öffentlich geehrt durch die Verleihung des Schwedischen Nordstern-Ordens⁴⁵ und der sächsischen goldenen Verdienstmedaille⁴⁶.

Nach seinem Tode gedachten Kilians Angehörige und Freunde des Geburtshelfers mit anerkennenden Worten. Die Bonner Lokalpresse bezeichnete den plötzlichen Tod des "langjährigen und berühmten"⁴⁷ Geburtshelfers als echten Verlust⁴⁸, und auch die Fachwelt übergang Kilians Tod nicht mit Stillschweigen⁴⁹.

Kilian hielt sich im Juli 1863 zu einem Erholungsurlaub in Bad Liebenstein in Thüringen auf. Sein Gesundheitszustand hatte sich erst in dem Jahr merklich verschlechtert, während Kilian sonst nie krank gewesen war⁵⁰. Am 7. August 1863 morgens um sechs Uhr starb er in Bad Liebenstein. Die Sterbeurkunde unterzeichnete der behandelnde Arzt Kilians,

Dr. Döbner aus Liebenstein; er gab als Todesursache eine Hirnerweichung an ⁵¹. Der Leichnam Kilians wurde nach Bonn überführt und auf dem alten Friedhof beigesetzt, wo seine Grabstätte bis heute erhalten blieb.

VII ZUSAMMENFASSUNG

Als Hermann Friedrich Kilian 1828 die geburtshilfliche Klinik in Bonn übernahm, hatte er eine schwierige Aufgabe zu bewältigen. Die Klinik befand sich, was Einrichtung und Organisation anging, in einem verwahrlosten Zustand. Die Geburtshilfe war in Klinik und Unterricht von Kilians Vorgänger Stein vernachlässigt worden. Stein hatte sich durch zahlreiche Konflikte derartig mit der Behörde überworfen, daß er 1826 suspendiert wurde.

Die vorliegende Arbeit legt das Schwergewicht der Darstellung auf Kilians Tätigkeit in Bonn; hier ist sein eigentliches Lebenswerk entstanden.

Kilian hat sich bemüht, durch eine völlige Umgestaltung der geburtshilflichen Klinik den Anforderungen gerecht zu werden, die die fortschreitende Entwicklung der naturwissenschaftlich bestimmten Medizin im 19. Jahrhundert an jedes klinische Institut stellte. Er sorgte für eine gute klinische Organisation, in der Forschung und Lehre als die beiden Schwerpunkte dominierten.

In seinen zahlreichen Schriften befaßte sich Kilian mit verschiedenen Fragen seines Fachgebietes und förderte es durch eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Anregungen. Mit besonderem Nachdruck trieb er die Erforschung des krankhaft veränderten Beckens, vor allem des spondylolisthetischen Beckens und des Stachelbeckens, voran; der Darstellung von Beckenanomalien widmete er mehrere Arbeiten. Seine umfangreichen geburtshilflichen Lehrbücher brachten eine Anzahl von neuen Mitteilungen zum Fach; er bemühte sich, das vorhandene geburtshilfliche Wissen in diesen Lehrbüchern in geraffter und übersichtlicher Form darzulegen und vorhandenes Wissensgut zu festigen. Ein großes Verdienst kommt ihm auf dem Gebiet der operativen Geburtshilfe zu, das er entscheidend förderte und vervollständigte. Obwohl er als Geburtshelfer die Indikation zur Operation nur mit Vorsicht stellte, war er während seiner geburtshilflichen Tätigkeit immer bestrebt, die operative Technik zu vervollständigen, Irrtümer zu beseitigen und im geeigneten Fall ohne Zögern den operativen Eingriff vorzunehmen. Er bekannte sich zu

einem rationell naturwissenschaftlichen Denken in der Medizin.

Aus seinen Werken und aus seinen Berichten über die Klinik geht hervor, daß sich Kilian auch mit dem noch jungen Gebiet der Gynaekologie intensiv beschäftigte und es auch operativ gefördert hat.

Ebenso sehr wie die klinische Forschung lag ihm die Lehrtätigkeit am Herzen. Er sah es als eine seiner wesentlichen Aufgaben an, eine sorgfältige Ausbildung des angehenden Arztes in der Geburtshilfe mit allen Mitteln zu fördern. In einem sinnvoll aufgebauten geburtshilflichen Unterricht bemühte er sich, den Studierenden in theoretischen Vorlesungen und praktischen Übungen umfassende Kenntnisse der Geburtshilfe zu vermitteln. Mit großer Gewissenhaftigkeit leitete er die geburtshilfliche Klinik, in der er die Studierenden bei den operativen Eingriffen selbst anleitete.

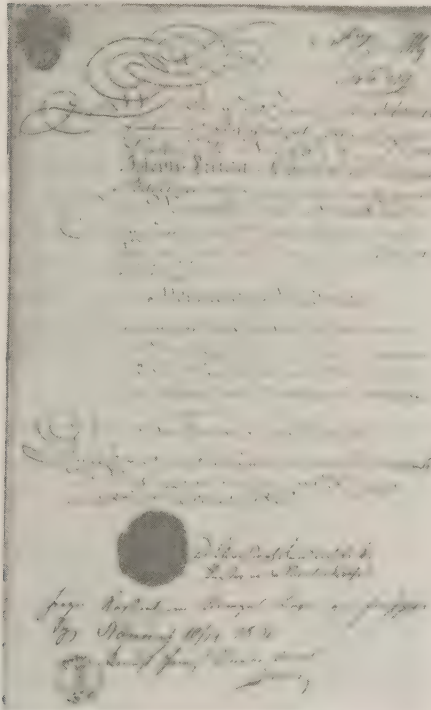
Eine bekannte geburtshilfliche Schule hat Kilian nicht geschaffen; von seinen Schülern hat sich nur einer habilitiert. Er hat jedoch zahlreichen Geburtshelfern und praktischen Ärzten eine gediegene Ausbildung in der Geburtshilfe vermittelt. Auf diese Weise dürfte seine ärztliche Ausstrahlungskraft bedeutend gewesen sein.

In der Bonner medizinischen Fakultät war er ein nicht immer bequemer, aber stets offener und freimütiger Verhandlungspartner. Durch sein vielseitiges Interesse an allen Fragen, die die Hochschule betrafen, auch solchen, die außerhalb seines Fachgebietes lagen, förderte er die Entwicklung der Fakultät in der Universität durch zahlreiche Anregungen.

Man darf Kilian als offenen, wenn auch streitbaren Charakter, als außergewöhnliche ärztliche Persönlichkeit und als fähigen Geburtshelfer bezeichnen.

VIII TEXTANHANG

Nr.1: Taufurkunde Hermann Friedrich Kilians (Photokopie der
Urkunde aus dem Personenstandsarchiv in Brühl/Rhein)



Nr.2: Approbationsurkunde Hermann Friedrich Kilians (im
Besitz der Universitäts-Frauenklinik, Bonn)

"Da der Professor und Doctor der Medizin und Chirurgie, Hermann Friedrich Kilian, von der Akademie zu St. Petersburg auf die Königliche Universität zu Bonn als öffentlicher Lehrer berufen, zugleich aber Willens ist, als practischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer in den Königlichen Landen thätig zu werden, so wird derselbe in dieser Qualität dergestalt und also approbiert, daß er, seinem Eide gemäß, den Königlichen publicierten Medizinal-Gesetzen gehorsamst nachlebe und von seiner jeweiligen Niederlassung den dabei interessierten Physiker gehörig unterrichte. Insbesondere wird ihm aber noch als Geburtshelfer zur Pflicht gemacht, daß er nicht nur bei gewöhnlichen und natürlichen Entbindungen, sondern vorzüglich auch in den Fällen, wo die Hebammen die Geburten nicht allein beenden können und die Hülfe eines Geburtshelfers zu verlangen angewiesen sind, ohne Rücksicht auf die Person und die dafür zu erwartende Belohnung, sowohl bei Armen als bei Wohlhabenden, es sei bei Tage oder bei Nacht, sich sogleich einfinde, die Kreißende auch nicht wieder verlasse, sondern vielmehr die Entbindung ohne allen Zeitverlust, zugleich aber auch ohne alle Ueber-eilung, nach seiner besten Wissenschaft und Überzeugung verrichte.

Approbation
für den Prof. und Doctor
der Medizin und Chirurgie
Hermann Friedrich Kilian
als pract. Arzt, Wundarzt
und Geburtshelfer in den
Königlichen Landen"

Berlin, 21. Oktober 1828
Ministerium der Geistl.-,
Unterrichts- und Medizi-
nalangelegenheiten
Altenstein

Nr.3: Ernennungsurkunde Hermann Friedrich Kilians (im Besitz der Universitäts-Frauenklinik, Bonn)

"Nachdem das Ministerium den ehemaligen Professor adjunctus an der medicinischen Academie zu Petersburg, Dr. Kilian, zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Königlichen Universität in Bonn ernannt hat, ertheilt es ihm die gegenwärtige Bestallung, durch welche derselbe verpflichtet wird, das ihm anvertraute Lehramt fleißig wahrzunehmen, zu dem Ende die studierende Jugend durch Vorträge sowohl als Examina und Disputirübungen zu unterrichten, um aus ihr tüchtige und geschickte Subjecte zu bilden, alle halbe Jahre ein Collegium über einen Zweig der von ihm zu lehrenden Wissenschaften unentgeltlich zu lesen und sich nebst seinen Kollegen das Aufnehmen und Beste der Universität auf's äußerste angelegen seyn zu lassen, überhaupt aber sich so zu betragen, wie es einem treuen und geschickten Königlichen Diener und Professor wohl ansteht und gebührt.

Für die von ihm zu leistenden treuen Dienste soll derselbe aller in dieser Qualität ihm zustehenden Prärogative und Gerechtsame sich zu erfreuen haben.

Urkundlich ist diese Bestallung von dem Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ausgefertigt und mit dessen Amtssiegel bedruckt worden.

Bestallung für den
ehemaligen Professor
adjunctus an der medicinischen Akademie zu
St. Petersburg,
Dr. Kilian als außerordentlicher Professor
in der medicinischen
Facultät der Königlichen
Universität zu Bonn"

Berlin, den 23.März 1828
Ministerium der Geistl.-,
Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
Altenstein

Nr.4: Schreiben des preußischen Kultusministeriums an die Bonner medizinische Fakultät anlässlich der Berufung Kilians (Bonner Universitätsarchiv, Akten der medizinischen Fakultät, C₁)

"Das Ministerium macht der medicinischen Facultät der Königlichcn Universität hiermit bekannt, daß es den ehemaligen Prof. Adjunctus an der medicinischen Akademie in St. Petersburg, Dr. Kilian, zum außerordentlichen Prof. in der medicinischen Facultät der Königlichcn Universität in Bonn ernannt und ihm vorläufig die einstweilige Leitung der dortigen geburtshülflichen Anstalt übertragen hat.

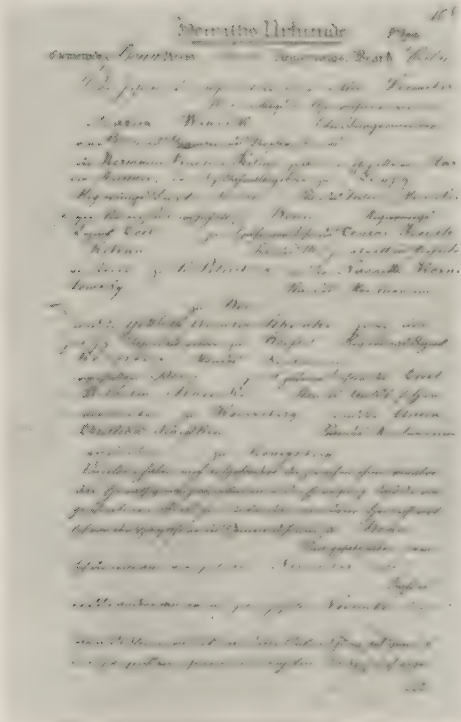
Berlin, 23.März 1828

Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten

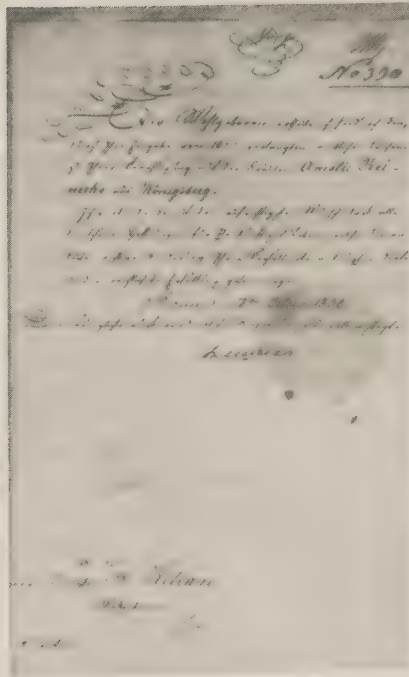
Altenstein"

Nr.5: Heiratsurkunde Kilians

(Standesamt Bonn Nr. 108/1830; Photokopie der Urkunde aus dem Personenstandsarchiv Brühl/Rhein)



Nr.6: Beleg zur Heiratsurkunde Kilians
(Standesamt Bonn, Nr. 108/1830)



Nr.7: Schreiben des Direktors der Universitätsabteilung
im preußischen Kultusministerium, Karl von Kamptz
an den außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten
von Rehfuës in Bonn, die geburtshilffliche Anstalt
betreffend (Deutsches Zentral-Archiv Merseburg,
Rep. 76 Va, Sekt.3, Tit X, Bd. VI, Bl. 165^r)

"Der von ... eingereichte Bericht über die geburtshilffliche Anstalt ... pro 1829 ist sehr befriedigend und gibt dem Ministerio die erfreuliche Überzeugung, daß die eben gedachte Anstalt während des verflossenen Jahres in allen Beziehungen ihrer Bestimmung näher gebracht und ihr in dem Professor Kilian ein Vorstand gegeben ist, welcher Einsicht und Erfahrung mit einem lebendigen Eifer für seinen Beruf verbindet. Das Ministerium beauftragt daher Er. ..., dem ... Kilian seine ganz besondere Zufriedenheit mit der bisherigen Wirksamkeit desselben zu erkennen zu geben. Die eingereichten Krankheitsgeschichten folgen hieneben zurück.

Berlin, 18.3.1830

Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten

von Kamptz"

Nr.8: Ausschnitt aus dem Memorandum über die Universität Bonn, vorgelegt im Jahr 1854 von Prof. Carl Sell, Ordinarius der Bonner juristischen Fakultät (Staatsarchiv Koblenz, Abt. 403, Nr. 11045, S. 370 f.)

"3. Die von Professor Dr. Kilian beantragte Anstalt für Frauenkrankheiten

Ew. Excellenz wollen Sich gütigst erinnern, daß erst vor kurzem die Einrichtung eines besonderen Instituts für Frauenkrankheiten von Professor Kilian beantragt worden ist. Von Seiten des Königlichen Curatoriums waren wir außer Stande, diesen Antrag zu befürworten, weil, wie bisherige Darstellung sattsam dargethan, offenbar viel schreiendere Desiderien an unserer Universität der Befriedigung harren, als das von pp. Kilian angeregte. Der von Ew. Excellenz darauf ergangene Bescheid lautete dahin, daß Sich Hochdieselben die Entscheidung bis zur Rückkehr des mit der Besichtigung der Universitäts-Baulichkeiten beauftragten ministeriellen Commissarius vorbehalten wollten. Um so mehr muß ich jetzt wiederholen, daß nach meiner festen Ueberzeugung die zur Errichtung eines neuen Instituts für Frauenkrankheiten erforderlichen Mittel, als da sind: Räume, Betten, häusliche Utensilien, Fonds der Unterhaltung bei Weitem zweckmäßiger zur Gründung einer medizinischen Klinik zu verwenden wären, weil wir dadurch in den Stand gesetzt würden, dem wichtigen Studium der Pathologie nachhaltig aufzuhelfen".

Nr.9: Mitteilung Kilians im Bonner Wochenblatt
(Bonner Wochenblatt Nr. 56, 4.Mai 1828)

"Bekanntmachung

Von Seiten des unterzeichneten zeitigen Directors des geburtshülfflich-klinischen Instituts dahier wird zur allgemeinen Kenntniß des Publikums gebracht, daß auch fernerhin durch ihn die geburtshülffliche Armenpraxis in ihrem ganzen Umfange und nach Maßgabe des in der städtischen Armen-Verwaltung abgeschlossenen Vertrages ununterbrochen versorgt, und daß zu jeder Stunde die gesuchte Hülfe bereitwillig geleistet werden wird.

Diejenigen, welche auf diese Bekanntmachung in vorkommenden Fällen Rücksicht nehmen wollen, haben sich in dem geburtshülfflich-klinischen Institute bei der daselbst wohnenden Hebamme Frau Schmitz zu melden, und derselben ihre Wohnungen möglichst genau anzugeben, damit der Unterzeichnete gehörig davon in Kenntniß gesetzt werden könne.

Bonn, den 1. Mai 1828

Der zeitige Director des geburtshülfflich-klinischen
Instituts

Prof. Dr. Kilian"

Nr.10: Kritik Kilians am Stil der Fakultätsschreiben.
Brief Kilians an die medizinische Fakultät vom
22.10.1848 (Bonner Universitätsarchiv, Akten der
medizinischen Fakultät, R₂, Das medizinische
Klinikum betreffend)

"Unser jetziges Curatorium, welches, in seiner hoffentlich sehr vorübergehenden Gestalt, aus dem zeitigen Rector und dem Universitätsrichter componiert ist, ist nicht von der Art, daß sich ihm gegenüber eine Facultät 'gehorsamst unterzeichnet' nennen müßte, auch liegen die Prädikate 'hochverehrlich' und dgl. durchaus nicht im Geiste unserer Zeit; sie gehören vielmehr einem veralteten Zopfstyle an, wo man die überschwänglichen Höflichkeitsbezeugungen, ohne sich etwas dabei zu denken, verschwenderisch gebrauchte. Darüber sind wir hinaus! Bleiben daher diese allzu unterwürfigen Epitheta weg oder werden sie gemildert, so werde ich mit Vergnügen unterzeichnen, sonst aber nicht und zwar dieses Anschreiben ebenso wenig, wie irgend ein anderes im gleich unterwürfigen Style verfasstes".

Nr.11: Schreiben des Pharmakologen Bischoff vom 26.1.1849 als Entgegnung auf ein früheres Schriftstück Kilians (Bonner Universitätsarchiv, Akten der medizinischen Fakultät, E₆, Die Promotionen und Nostrifikationen betreffend)

"Nachträgliche Erklärung zu meinem unter d.9. Januar 1849 an löbliche Facultät gerichteten Anfrage und auf die vom Geh. ... Kilian unter d.16.ejud. gemachte Äußerung:

Indem ich wohl mit voller Zuversicht der Ehre und dem Gewißen vertrauen darf, daß, wie auch der Erfolg darthut, kein der Sache und des Geschehenen irgend Kundiger den traurigen Ausbrüchen der Kilian'schen Leidenschaft und Lästerung jemals beypflichten werde, - wie daß sicher mir niemand zumuthen möge, dergleichen Ausbrüche irgend bekämpfen oder wohl gar überbieten zu sollen; so beschränke ich mich füglich zur Vertretung der Wahrheit auf folgende Bemerkungen:

1. War die betreffende Erklärung des G.R. Kilian bey beyden fraglichen Prüfungen so vielfach und unzweideutig ..., daß jeder Hörende dieselbe mit größter Leichtigkeit auch nach ihrer wesentlichen Substanz und auch getreu nach ihrem integrierenden Wortbestande aufzufassen vermogt, ich eben dadurch zur ernsteren Aufmerksamkeit und Verwahrung dawider genötigt worden und auch nur also es vermogt, sofort, als H.C. Kilian seine Prüfung geendet, jene wesentliche Substanz seiner Äußerung und nach deren bestimmten Ausdrücke, und wenn auch mit schonender Rücksicht für Geh.R. Coll. Kilian, doch meines Ortes entschieden und unumwunden als dem Gesetze widerstreitend von den drei Candidaten der ersten Prüfung zurückzuweisen; und Solches ohne daß Herr C. Kilian vermogt oder auch nur irgend versucht, den von mir gerügten Sach- und Wortverhalt seiner kurz zuvor von wenigstens vier Zeugen (den Candidaten und mir) abgegebenen gemäßen Erklärung in Abrede zu stellen: woraus nicht folgt, daß er die zugefügte Äußerung, er werde um so strenger prüfen, nicht gemacht haben könne und solle.

Ich befinde mich daher auch in dem Falle, die in meinem Auftrag gemachte Angabe, nach deren wesentlichen Substanz

und Wort-Inhalte hiermit nochmals ausdrücklich wahr halten und bestätigen zu können und zu müssen, so daß ich im Stande und daher auch bereit wäre, dieselbe erforderlichen Falles eidlich zu bekräftigen: wie denn auch Geh.R. Kilian bei allem wort- und geistreichen Aufwande seiner Leidenschaft und ihrer Abschweifungen den Thatbestand meiner gerechten Angabe dennoch selbst bestätigt.

Die von Geh.R. Kilian weiter angezogene, mir augenblicklich nicht mehr als solche erinnerlich gewesene Actenbehandlung liefert gleichfalls nur den vollständigsten Beleg für die von Geh.R. Kilian nicht bloß praktisch geübte, sondern auch formell und durchaus ungebührlich accentuierte Renitenz gegen das uns deutlich und im geschulten Ausdrucke bindende Gesetz, mithin auch für die volle Wahrheit meiner gemachten Angabe.

2. bestätigt für die erstgenannte Prüfung der G.H. Prodecan, wie auch Pflicht und Ehre es gebieten, auf der zugefügten Beilage ausdrücklich seine ausgesprochene Mißbilligung über die von H.C. Kilian beliebte (dem Gesetze und der eben durch dieses gebundenen Pflichterfüllung der Berufsgenossen Spitze bietend) und etwa nicht bloß 'unnötige' sondern mit Gesetz und Ordnung der Facultät schlechterdings unvereinbare, gleichwohl bei dem Candidaten Heck accentuiert wiederholte 'Ansprache' der Candidaten. Denn nur diese, nemlich die darin wörtlich ausgesprochene dreiste Bemerkung des Gesetzes, auch für die künftige Pflichterfüllung und während die längerbewährten Berufsgenossen sich demselben noch schuldig unterwerfen, - nicht der Gebrauch der lateinischen Sprache an sich und wie dieselbe sich jederzeit vernünftig modifiziert gefunden, ist und bleibt der Zeitpunkt meines an löbliche Facultät gerichteten Antrages. Und obwohl sämtliche Facultätsbeysitzer mit dem primo loco berufenen Decan verantwortlich sind für die Aufrechterhaltung der gerechten Ordnung ihrer Functionen; so ist mir doch, wie beim G.H. Coll. Weber, so auch bey H.C. Kilian nicht eingefallen, eine Kontrolle handhaben zu wollen über den eventuellen Gebrauch oder Nicht-Gebrauch der lateinischen Sprache: insofern im eintretenden Falle der Decan darüber Rede zu stehen hätte.

3. Ist es eine durchaus wahrheitswidrige Angabe, daß

ich den mir völlig fernstehenden Cand. Heck 'durchweg und gleich von Anfang an nur deutsch geprüft'. Denn ich habe meine Prüfungen jedesmal lateinisch begonnen, auch den Cand. Heck wiederholt erneuert lateinisch angeredet, und bin nur durch die bedauernswürdige krankhafte Fassungslosigkeit des Cand., wie zur näheren Teilnahme für seinen Zustand, so auch zur wiederholten Rückkehr zur deutschen Sprache bestimmt worden.

Was übrigens die kostbare Mentorschaft für gerichtliche Medizin und lateinische Sprache anbetrifft, welche H.C. Kilian - in seiner bekannten Weise und damit denn eben völlig nichtssagend - an mir zu üben zu vermeint; so könnte ich freilich versucht seyn, ihm dafür durch eine inhaltsreiche Instruction über Dieses und Jenes meine Erkenntlichkeit zu beweisen: weil und nachdem er mir einst auf seinem Zimmer bey einem gewissen bedenklichen Anlasse erklärt, 'wie er ja mir vor allen anderen Facultätsgliedern für immer durch ein threues Verhältniß der Pietät verknüpft sey'. Leider aber entbindet er selbst mich jeder Pflichterfüllung solcher Pietät so sehr, daß ich mich darauf beschränken muß: Bei dem verklärten Geiste seines mir einst, noch ehe H.C. Kilian das Licht der Welt erblickt gehabt, in herzlicher Freundschaft verknüpft gewesenen Vaters, des teuren Mannes, abermals den aufrichtigen Wunsch auszusprechen, daß er, G.H. Coll. Kilian doch um Gottes Willen den großen, in jeder Hinsicht ernsten und wichtigen ihm anvertrauten Lebensberuf doch endlich besser erkennen möge, um nicht in so unglücklicher Sicherheit und Täuschung fortzugehen auf dem betretenden Wege! - Gern der Erfüllung solchen Wunsches gewärtig, knüpfe ich die Erwartung für die ungestörte Integrität unserer Prüfungen zugleich auch an die zur Sache abgegebenen gemeßenen Erklärungen des G.H. Decan. spectabilis wie der G.H. Coll. Nasse und Wutzer mit dem vorliegenden actenmäßigen Bestande der Sache.

Dr. Ernst Bischoff

Bonn, den 26. Januar 1849"

Nr.12: Entgegnung Kilians auf vorstehenden Brief Bischoffs, verfaßt am 27.1.1849 (Bonner Universitätsarchiv, Akten der medizinischen Fakultät, E₆, Die Promotionen und Nostrifikationen betreffend)

"Nachtrag zu der nachträglichen Erklärung des S. ... Coll. Bischoff vom 26.1. a.c. in Sachen des Latein-Examinierens.

Es ist, man weiß nicht ob mehr empörend oder lächerlich, wenn ein Mann wie der H.C. Bischoff von 'Ausbrüchen der Leidenschaft und Lästerung' spricht: er, von welchem die Acten der Facultät seit einer Reihe von fast 30 Jahren eine ungezählte Menge der aller unwürdigsten, ja frivolsten Lästerungen der Facultät und der einzelnen Mitglieder enthalten; - er, der erst jetzt eben einen hinter dem Rücken der Facultät abgefassten, die schamlosesten Verdächtigungen der gesamten Facultät umfassenden Bericht dem hohen Ministerio eingereicht hat, worauf natürlich die Abfertigung nicht ausgeblieben ist; - er, der sich mit vielen seiner speziellen Collegen, wie noch vor wenigen Monaten, im Senatssaale auf das Widerwärtigste schreiend herumgezankt und so benommen hat, daß ich keinen Namen für dieses Verhalten finde; - er hat die Stirn, vor die Facultät als ein maßhaltender, besonnener Mann treten zu wollen; er ist so durch und durch verblendet zu wähnen, daß es auch nur einen seiner Collegen geben könnte, der nicht wüßte, was er von Bischoff'schen Tiraden zu halten hat; er, man merke wohl: der H.C. Bischoff mahnt mich, um Gottes Willen, meinen Lebensberuf besser zu erkennen, als ich es bisher gethan!! Nein, H.C. Ernst Bischoff, ich komme von der zu Anfang dieses Anschreibens aufgestellten Alternation zurück, gänzlich zurück: Ihr Schreiben ist nicht empörend, sondern bloß lächerlich! - Sie halten mir vor, ich hätte Ihnen 'bei einem gewissen, bedenklichen Anlaße' auf meinem Zimmer gesagt, daß ich Pietät für Sie fühle, weil Sie der Freund meines von mir unaussprechlich geliebten Vaters gewesen seyen. Ich habe Sie allerdings schon in manchem bedenklichen Anlass versunken vor mir gesehen und kann Ihnen allerdings auch gesagt haben, was Sie anführen: was soll das aber beweisen?

Nichts weiter, als daß ich mich in Ihnen nicht so gründlich zu täuschen für möglich hielt, als es geschehen ist. Also lassen Sie dergleichen gar nicht in die Acten gehörenden Privatdinge und mäßigen Sie sich überhaupt, mir gegenüber, in Ihren unleidlichen Redensarten, denn ich bin fest entschlossen, mir nicht das Mindeste von Ihnen gefallen zu lassen und werde, da ich Sie kenne, ganz gewiß auch niemals in widerwärtigen Berührungen der anfangende Theil seyn. - Doch nun endlich zur Sache!

Den Unwahrheiten, welche der Herr Bischoff in seinem ersten Anschreiben vom 9. Januar a.c. zum besten gegeben hat und die er in keiner Weise hat widerlegen können, fügt er in seiner Zuschrift v. 26. noch zwei neue hinzu. -

Er sagt erstens, ich hätte es nicht vermocht, ja auch nicht einmal versucht, ihn, als er mich im Examen des Cand. Laufs ... ohne Grund und Ursache angriff, gehörig zu erwidern. Dies ist völlig unwahr: Ich habe den H.C. Bischoff so ganz und gar entschieden und derb abgefertigt, wie er es nur immer verdiente und wie ich es stets thun werde, wenn er, sich die Rechte des anwesenden Decans anmaßend, es sich herausnimmt, so aufzutreten, wie er es damals gethan. - Die Natur des H.C. Bischoff kennend, werde ich überhaupt nie mir irgend ein Unrecht von ihm stillschweigend gefallen lassen, so weh es mir auch thut, dem Greise gegenüber die Pietät außer Augen setzen zu müssen.

Er sagt zweitens: er habe den Cand. Heck lateinisch zu prüfen begonnen. Ich habe das Examen des H.C. Bischoff von Anfang bis zu Ende mit aller Aufmerksamkeit angehört und kann keine meiner früheren Aussagen zurücknehmen, wenigstens darf ich mir auf Ehre und Gewissen sagen, daß es nicht mein Wille war, auch nur eine entstellende Sylbe zu sagen.

Sollten endlich meine übrigen geehrten H.H. Collegien mich tadeln, daß ich auf das neu'ste Bischoff'sche Scriptum geantwortet und es nicht lieber, wie man das bekanntlich mit seinen Zuschriften ganz gut kann, unberücksichtigt gelassen zu haben, so bitte ich nur Folgendes zu erwägen:

1. Dadurch, daß wir alle H.C. Bischoff gegenüber geschwiegen haben, wo wir hätten reden sollen, ist er, immer höher und höher schwellend, zu den unbegreiflichen Be-

schimpfungen gelangt, welche er der gesamten Facultät und jedem ihrer einzelnen Mitglieder antut; und -

2. Es stehen in dem Schreiben v.26.d.Monats Dinge, die unbeantwortet nicht in den Acten ruhen durften. Ich bin hier der Angegriffene und muß das letzte Wort haben, werde daher auch, wenn H.C. Bischoff sich nochmals vernehmen läßt, jedenfalls abermals mit einer Erwiderung hervortreten.

Bonn, 27.Januar 1849

Dr.K."

Nr.13: Voranzeige zur 33. Versammlung der 'Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte' in Bonn im September 1857 (Allgemeine medizinische Central-Zeitung 26 [1857], Sp.592)

"Tagesgeschichte. Bonn.

Die Zeit der Congresse naht heran, ... Cassel, ... Düren, ... Brüssel ... und nun endlich zu Bonn in der akademischen Reitbahn die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Es ist wirklich ein Glück, daß dieses Jahr unsere Berge wieder ein Gewächs liefern, bei dem man singen und lustig sein kann, sonst wüßte ich wahrlich nicht, was das nach allen diesen gelehrten Sessionen und geleerten Kellern geben sollte. In Bonn wird der Glanzpunkt aller Festlichkeiten sein. Nöggerath soll wirklich in ächt bermännischer Weise Manches aus der Erde hervorgezaubert, und Kilian, der große Accoucheur, soll alle Hindernisse, die sich hier in 1000 Köpfen entgegen stellten, mit seinem neu erfundenen Cephalotribe total zerschmettert haben. Ich will zwar meinen auswärtigen Gästen nicht zu viel versprechen, da Viele am Ende von Wien her noch verwöhnt sein könnten und außerdem darf man auch nicht aus der Schule schwatzen; aber das glaube ich doch versichern zu dürfen, daß das Fest in Bonn hinter den andern nicht zurückbleiben wird. 'Schön, fürwahr ist das Leben am Rhein!' wird so Mancher anstimmen, wenn er unserer Musenstadt den Rücken zugewendet, um daheim wieder den Kar-

ren des Alltagslebens zu schleppen 'Backhändl' und dergl. gastronomische Raritäten wird es zwar in Bonn nicht geben, denn von derartigen Schmausereien ist Kilian (wie bekannt) ein abgesagter Feind, und Nöggerath soll seinen Speisezettel, den er bei Gelegenheit seiner famosen Rede in Wien zum Besten gegeben, unterwegs verloren haben. Dagegen wird man uns höhere Genüsse in Menge bieten, so daß wir hinlänglich schadlos gehalten werden ..."

Nr.14: Bericht über die 33. Versammlung der 'Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte' in Bonn im September 1857 (Allgemeine medizinische Central-Zeitung 26 [1857], Sp. 703 f.)

"Charakteristik der Bonner Naturforscher-Versammlung
Eine Stimme aus dem Volke

Wenn man die im Dithyramben-Schwung gehaltenen Berichte über die äusseren Verhältnisse der Bonner Versammlung, ihre Veranstaltungen und Festlichkeiten liest, so kommt man leicht auf den Gedanken, als sei eitel Jubel und Freude unter den Naturforschern gewesen, und als seien Alle schier in Rührung und Dankbarkeit gegen die braven Bewohner Bonns und gegen die hochverdienten Geschäftsführer der Versammlung zerflossen. Wer aber selbst dabei gewesen und die Vergnügungen dieser Versammlung auszustehen Gelegenheit hatte, weiss, dass Alles in der That ganz anders ausgesehen, als es sich in den Zeitungsblättern beschrieben findet, und dass neben der Stimme des Jubels, welche die officiellen Correspondenten erhoben, sich das ausgesprochenste Missbehagen, die lebhafteste Unzufriedenheit über die ganze Weise kund gab, mit welcher man den Teilnehmern dieses Congresses entgegentrat. Ich halte es für eine Pflicht der Presse, auch dieser Stimmung, die, darin wird ein Jeder mir beistimmen, der den Sachverhalt aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, eine ziemlich allgemeine war, den ihr zuständigen Ausdruck zu verleihen und der Wahrheit, die unter dem gleissenden, kapitolinischen Geschrei der Zeitungs-Correspondenzen zu Grun-

de ging, ihr Recht zu verschaffen. - Man hat viel Redens gemacht von dem gastlichen Empfange, den die Stadt Bonn den Vertretern der deutschen Naturwissenschaft bereitet, von der Innigkeit und Herzlichkeit, mit der man die Versammlung aufgenommen. So weit sich dies auf Empfangsreden und Toaste bezieht, ist gewiss etwas Wahres daran, was aber die praktische und prosaische Wirklichkeit betrifft, so hatte die Sache eher den Anschein, als ob die guten Bonnenser sich die Gelegenheit zu Nutze gemacht hätten, für möglichst kleine Wohnungen und möglichst schlechtes Essen die möglichst hohen Preise abzunehmen. Die Geschäftsführung hatte in dieser Beziehung Nichts gethan, um das Sachverhältniss zu regulieren, sie liessen eben alles gehen, wie es mochte und wollte, und Jeden zusehen, wie er den unausgesetzt auf seine Börse gemachten Attentaten ausweichen konnte. Von einer Festsetzung der Preise für Wohnungen etc., wie sie z.B. die Geschäftsführer der Wiesbadener Versammlung mit Umsicht und zum grossen Vortheil der Mitglieder durchgeführt hatte, war nirgends die Rede; die Herren Geschäftsführer hatten wichtigere Dinge im Kopfe, als der Versammlung diejenige äusserre Behaglichkeit zu sichern, ohne welche die nothwendige Feststimmung unmöglich erreicht wird. Man hatte vielmehr die sinnreichsten Vorrichtungen getroffen, um den Mitgliedern der Versammlung das Leben zu erschweren, und sofern diese Absicht etwa vorgeschwebt hat, so darf man das Zeug-niss geben, dass sie in glänzendster Weise erreicht worden ist. Ich habe manche Versammlung mitgemacht, und bewahre den Geschäftsführern von Greifswald, Wiesbaden, Tübingen, Wien etc. ein dankbares Gedächtnis, ja selbst die von Gotha, in ihrer naiven Passivität sind jetzt, den Bonnern gegenüber, in meiner Erinnerung mit einer Gloriole umgeben; überall war man zum Mindesten bemüht, den Fremden höflich und freundlich entgegen zu kommen, sie wenigstens mit jener theoretischen Gastlichkeit zu behandeln, die doch keine baaren Auslagen erfordert - hier war der Fremde ein Objekt, die Versammlung eine Masse, und nach dieser Grundanschauung regelte sich das Benehmen der Geschäftsführung dem Einzelnen wie der Gesamtheit gegenüber. Namentlich dürfen wir Herrn Geh.-Rat Kilian das Zeug-niss nicht versagen, daß er in dieser

Beziehung das Möglichste geleistet und längst vergessene Erinnerungen an die selige Zeit der Gensd'armen, mit ihrer derben Natürlichkeit und unwiderstehlichen Energie, wieder in uns wach gerufen hat. In dieser seiner polizeilichen Wirksamkeit galt vor Kilian kein Ansehen der Person: unerbittlich wie das Fatum ertönte sein 'Zaruck' jedem Unglücklichen, der vergessen hatte, sich mit seinem Naturforscher-Pass zu versehen und auf Grund einer speciellen Zutrittskarte sich seine Theilnahme an irgend einer festlichen Veranstaltung gesichert glaubte. Wie mühsam auch diese Karte mit Einbusse der Sections-Verhandlungen (man hatte mit wahrhaft abderitischer Genialität die Meldungsstunden zu allen Vergnügungskarten in die Zeit der Sections-Sitzungen gelegt), mit Erwerbung blauer Flecke und gequetschter Rippen, Verlust von Rockschössen u.dgl. errungen sein möchte, sie war nur ein bedeutungsloses Papier, wenn sie nicht von der Mutterkarte unterstützt war. Selbst genügend bekannte Notabilitäten fanden vor Hrn. Kilian's strengem Auge kein Erbarmen und mussten z.B. bei der Festfahrt auf dem Rheine wehmütig am Ufer stehen bleiben und durften sich höchstens durch einen telestereoskopischen Blick für die ihnen versagten Genüsse entschädigen. Hätten die Unglücklichen freilich gewusst, was der arglosen Gesellschaft in Koblenz unter dem Namen eines Büffet-Diners harrte, sie würden sich leichter in ihre Resignation gefunden haben. Dergleichen geistreiche Arrangements wie dieses Büffet-Diner haben übrigens den indirecten psychologischen Vorthail, zu beweisen, was man alles einem deutschen Naturforscher bieten darf, ein Experiment, für welches die Wissenschaft den Bonner Geschäftsführern ewig zu Dank verpflichtet sein muss, obgleich diese sich selbst, wie dies vorsichtige Experimentatoren immer thun, aus der Reihe der Versuchspersonen ausschlossen und für ihre eigenen werthen Personen mit vieler Gemüthlichkeit Sorge getragen hatten. Diese nicht genug anzuerkennende Sorgfalt der Herren Geschäftsführer für ihr theures Ich nebst Anhang flösste ihnen unverkennbar ein Gefühl der Behaglichkeit und Selbstzufriedenheit ein, um welches sie zu beneiden waren und in der That vielfach beneidet wurden; die unglücklichen Insassen der Wagen 4.Klasse, welche durch

aufgenagelte rohe Holzbretter ihrer ursprünglichen Bestimmung zum Transport von Quadrupeden entfremdet und in Vehikel für Naturforscher und Naturforscherinnen zur Kölner Festfahrt umgestaltet worden waren, durften wohl mit einigem Neid auf den bequemen Waggon 1.Klasse blicken, auf dessen weichen Polstern sich die geschäftsführerischen Posteriora dehnten, geschützt vor der brennenden Sonnengluth, unter der das naturforschende Proletariat während eines halbstündigen Wartens im Freien versengte; neidische Augen schauten aus dem geschlossenen engen Wartezimmer des Kölner Bahnhofes, in dem man die Harrenden wie eine Sträflings-Horde eingepfercht hatte, nach Platz und Athem ringend auf den freien Perron heraus, auf welchem die Geschäftsführung in behaglicher Freiheit herumspazierte, verwundert die Masse darinnen musternd, die dem Ersticken nahe war. - Wenn deshalb der Zeitungstrompeter der Kölnischen mit begeisterten Worten den Geschäftsführern seinen Dank für alle Genüsse spendet, die sie ihm bereitet haben, so liegt der Gedanke nahe, daß er zu ihrem Hofstaate gehört und sich im Schatten ihrer Behaglichkeit selber geletzt habe; denn sonst könnte der wegenste Euphemismus diesen Genüssen gegenüber schwerlich Worte des Lobes finden.

Geht irgend ein positives Resultat aus der Bonner Versammlung hervor, so ist es wohl lediglich das, daß der Name Bonn auf die Warnungstafel deutscher Naturforscher-Versammlungen geschrieben werde und dass das gegebene Beispiel künftigen Congressen auf's deutlichste zeige, wie man die Sache nicht angreifen müsse, um sowohl den wissenschaftlichen, als den socialen Ansprüchen gerecht zu werden. Entweder halte man in Zukunft die Verhandlungen von allen fremdartigen Beimischungen feren und stelle sie lediglich auf den ernstesten Boden der Wissenschaft, oder, wenn man durchaus festliche Veranstaltungen will, so Sorge man dafür, dass sie denen zu Gute kommen, für welche sie bestimmt sind, nicht dem Gevatter Schneider und Handschuhmacher, der zum Festordner in freundschaftlicher Beziehung steht. Vor Allem aber halte man den Gedanken fest, dass deutsche Sitte sich mit Höflichkeit und entgegenkommenden Formen recht wohl verträgt, und dass Grobheit kein nothwendiges Attribut des deutschen Gelehrten ist. Die

aus der Ferne zu einer wissenschaftlichen Versammlung herbeiströmenden Gäste haben doch mindestens auf das Anspruch, was jetzt jedem Handwerksburschen auf jedem Polizei-Bureau zu Theil wird: auf höfliche Behandlung.

Nr.15: Ausschnitt aus einer von Kilian verfaßten Krankengeschichte (Kilian, Schilderung neuer Beckenformen, Mannheim 1854, S.87 f.)

"Sophia Mohr aus Honnef bei Bonn, 21 Jahre alt, mit lichtbraunen Haaren, höchst erregbarem Temperamente, von kleinem und sehr gracilem Körperbaue, mit stark gekrümmten unteren Extremitäten und scoliotischer Wirbelsäule, betrat am 22. October 1841 die hiesige geburtshülfliche Klinik. Wir erfuhren von ihr, dass ihre Mutter eine gesunde, wohlgebaute, leichtgebärende Frau, ihr Vater aber ein verwachsener Mann gewesen sei und dass sie selbst, nachdem sie die ersten zwei bis drei Lebensjahre anscheinend gesund hingebracht habe, plötzlich von der Rhachitis im höchsten Grade und so sehr ergriffen worden sei, dass sie, zum Gehen völlig unfähig geworden, nicht früher als im siebenten Jahre es wieder vermocht habe, mühsam auf Krücken sich einherzuschleppen. In der tiefsten Armut lebend, musste sie ihr Brod mit Nähen verdienen und sass vom Morgen bis zur späten Nacht zusammengesunken bei ihrer anstrengenden Beschäftigung. Ihre menses waren regelmässig eingetreten, stets pünktlich wiedergekehrt und vor etwa neun Monaten hatte sie, dieselben verlierend, mit Schrecken gemerkt, dass sie schwanger sei. Nach einem ziemlich glücklichen Verlaufe ihrer Zeit traten in der Nacht vom 19. zum 20. October die ersten Wehen auf und mit ihnen ein Geburtsgeschäft, überreich an Leiden, wie an operativen Schwierigkeiten.

Die herbeigerufene, höchst unerfahrene Hebamme merkte nichts von dem gefahrvollen Beckenbaue und sah über andert-halb Tage lang dem schmerzhaftesten Wehendrange geduldig zu. Erst auf dringendes Zureden der Kreissenden selbst wurde ein Arzt herbeigerufen, der jedoch nicht früher als nach

zehn Stunden erschien und nun mit dem inzwischen zur endlichen Hülfe erbetenen zweiten Arzte, der sich rascher eingefunden hatte, zur Consultation zusammentrat. Dass man es mit einer Raumschränkung des Beckens zu thun habe, wurde bald bemerkt; um aber deren Grad und Eigenthümlichkeiten kennen zu lernen, erlaubte man sich die wiederholtesten und schmerzhaftesten Untersuchungen mit der ganzen Hand, in deren Folge die Weichtheile so sehr gequetscht wurden, dass eine, fast den ganzen Scheideneingang sperrende, rosenartige Geschwulst entstand. Als man sich nun von der äussersten Gefahr überzeugt hatte, in welcher die Kreissende schwebte, entfernte sich der eine der Ärzte mit der Bemerkung, es erlaube ihm seine Zeit nicht, die Dinge, die da kommen würden, abzuwarten, der andere aber erklärte, er besitze nicht die zu solch einer Operation, wie sie hier erforderlich sein würde, nothwendigen Instrumente und er empfehle deshalb den Transport nach Bonn, in die obstetrische Klinik. Die im hohen Grade von dieser Nachricht ergriffene Leidende entschloss sich endlich zu diesem Schritte, wurde bei einem sehr heftigen, eisig kalten Nordostwinde, während eines fortwährenden kalten Regens, auf einem ganz offenen, kleinen Boote hier gelandet und musste den langen Weg vom Ufer des Rheines bis in die Anstalt unter unsäglichen Schmerzen und bei ärmlichster Kleidung zu Fusse zurücklegen. Gegen 3 Uhr nachmittags langte sie bei uns, todtmüde und zähneklappernd, an, mit der Gewissheit, die schwersten Prüfungen bestehen zu müssen. Ich fand den Puls klein, zusammengezogen und frequent, den ganzen Unterleib, in allen seinen einzelnen Abschnitten, bei leisester Berührung schmerzend, den Uterus stark ausgedehnt und hart, kleine Kindestheile hoch über den Horizontalästen der Schambeine, den in einem sehr grossen Segmente scharf hervorstehenden Kindeskopf und nirgends wollte es mir glücken, irgend eine Spur von Herzschlag des Fötus aufzufinden, obgleich das Stethoscop oft und mit aller Sorgfalt zur Hand genommen worden war ...".

Hier folgt der Geburtsbericht.

- Nr.16: Verzeichnis der Bücher, die Kilian im Jahr 1829 für die Bibliothek der geburtshilfflichen Klinik anschaffte (Deutsches Zentral-Archiv Merseburg, Rep. 76 Va, Sekt.3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 159^r-160^v)
- "1-2 von Siebold, Frauenzimmerkrankheiten Bd.3.
- 3 Ritgen, Über die Anzeigen der mechanischen Hülfen bei Entbindungen.
- 4-5 Stein, Geburtshülfe Bd. 2.
- 6 Boer, Geburtshülfe, Bd. 1.
- 7-8 Kinderkrankheiten, Bd. 2.
- 9-11 Meissner, Forschungen des 19.Jahrhunderts, Bd.3.
- 12-13 Mende, Die Krankheiten des Weibes, Bd.2.
- 14-15 Maygrier, nouveaux élémens de la science de l'art des accouchements.
- 16-17 Wiegand, Die Geburt des Menschen, Bd.2.
- 18-19 Baudelocque, L'art des accouchements Tom. 2.
- 20-21 Stein, Lehrbuch der Geburtshülfe, Bd.2.
- 22 Jörg, Krankheiten des Weibes.
- 23-24 Jörg, Handbuch der Geburtshülfe, Bd.2.
- 25-26 Carus, Gynaekologie, Bd.2.
- 27 Naegele, Über das weibliche Becken.
- 28 Busch, Beobachtungen aus der technischen Geburtshülfe.
- 29 Wiegand, Drei geburtshülffliche Abhandlungen.
- 30 Schmitt, Obstetrische Schriften.
- 31 Schmitt, Über die Zurückbeugung der Gebärmutter.
- 32 Schmitt, Zweifelhafte Schwangerschafts-Fälle.
- 33 Capuron, Cours théorique et pratique d'accouchemens.
- 34 Saxtorph's Schriften.
- 35 Naegele, Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

- 36 Schnaubert, Lehre von den geburtshülflichen Untersuchungen.
- 37 Feiler, Pädiatrik.
- 38-40 Smellie, Hebammenkunst, Bd.3.
- 41 Boer's Geburtshülfe, 3 Theile.
- 42-43 von Siebold, Lehrbuch der Entbindungskunst.
- 44 Lachapelle, Entbindungskunst.
- 45 Lejumeau, Über die Auscultation in Beziehung auf Schwangerschaft.
- 46-48 Oslander's Entbindungskunst, Bd.3.
- 49 Smellie, Tabulae anatomicae.
- 50 Busch, Geburtshülfliche Abhandlungen."

Nr.17: Sammlung anatomischer Präparate in der geburtshilflichen Klinik aus dem Jahr 1829 (Deutsches Zentral-Archiv Merseburg, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl.161^F-162^V).

"Trocken-Präparate

- 1-3 Ganze Skelette von ausgetragenen Kindern, worunter eines von ganz außergewöhnlicher Größe ist
- 4 Ein ganzes Skelett von einer rhachitischen Person, an welcher der Kaiserschnitt verrichtet wurde
- 5-7 Schädel von ausgetragenen Kindern
- 8-9 Becken von ausgetragenen Kindern
- 10 1 normales Schaafbecken
- 11-12 Weibliche normale Becken
- 13 Ein weibliches Becken mit einem merkwürdig gebildeten, überzählig eingeschlossenen Kreuzwirbelbeine
- 14 Ein Mutterkuchen, wo die Nabelschnur ziemlich entfernt vom Mutterkuchen von den Eihäuten entspringt (insertio funiculi umbilicalis velamentosa)

- 15 Zwei Mutterkuchen von Zwillingsskindern, die am Rande miteinander verwachsen sind

Präparate in Weingeist

- 16-18 Wohl erhaltene menschliche Eier, die durch Abortus ausgestoßen wurden
- 19-26 Foetus von verschiedenem Alter, wovon einer teilweise zwar in langen Zwischenräumen im fünften Schwangerschafts-Monate geboren wurde
- 27 Uterus samt den Ovarien von einem ausgetragenen Kinde
- 28 Innere und äußere Geschlechtstheile mit den Harnwerkzeugen von einem ausgetragenen Kinde
- 29 Uterus und Ovarien von einer alten Frau, die an Scirrhus uteri litt
- 30 Uterus einer rhachitischen Person, die einige Tage nachher, als der Kaiserschnitt an ihr verrichtet worden, in der Wochenzeit starb
- 31 Die Placenta von derselben Person
- 32 Eine Gebärmutter mit Carcinoma colli uteri bei einer Person, die, nachdem sie ein ganz gesundes Kind geboren hatte, in der Wochenzeit starb
- 33 Ein Uterus mit vollständiger Putrescenz der ganzen Decidua auch einem während der Geburt erfolgten Riß (Geschenk des Herrn Kreis-Physicus Dr. Velten)
- 34 Uterus mit einem Polypen
- 35 Uterus einer alten Frau, woran die Portio vaginalis ganz verschwunden ist
- 36 Placenta mit einer Nabelschnur von fast 52 Zoll
- 37 Uterus mit der dazugehörigen Placenta praevia gleich nach der Geburt"

Nr.18: Instrumente und Apparate der geburtshilfflichen Klinik aus dem Jahr 1829 (Deutsches Zentral-Archiv Merseburg, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 163^r-164^v)

- "1. Ein vollständiger Apparat von Instrumenten für die geburtshülffliche Praxis
2. Ein Osiander'sches Besteckt mit allen dazugehörigen Instrumenten
3. Ein vollständiges Etui zum Kaiserschnitt nach Kilians Angabe
4. Ein vollständiges chirurgisches Verband-Besteck
5. Zwei kleine Kilian'sche Zangen und eine große Kilian'sche Zange
6. Mende's Zange
7. Naegele's Zange
8. Eine Zange von Müller
9. Die drei Zangen von Davis
10. Eine Steißzange von Gergens
11. Eine Knochenzange nach Davis
12. Naegele's Zange nach der Perforation
13. Assalini's conquassator capitis
14. Kilians Perforatorium
15. Perforatorium von Davis
16. Ein stumpfer und ein spitzer Haken von Clarke
17. Colomb's Quadrupelhaken
18. Ein Speculum uteri von Weiß
19. Dupuytren's speculum uteri
20. Das von Carus modificierte Osiander'sche Dilatatorium
21. Zwei neue Nabelschnur-Scheren

22. Für die ganz schadhaften Sections- und Obductions-Etuis sind die nöthigen Instrumente angeschafft worden und der ganze Apparat, da, wo er schadhaft war, in brauchbaren Zustand gesetzt worden
24. Ein englischer Scarificator, der zur Ersparung von Blutegel Höchst nöthig war und in der Anstalt fehlte
25. Baudelocque's compas d'épaisseur, der nicht angeschafft war
26. Colomb's porte caustique
27. Zwei silberne Catheter und eine hinreichende Anzahl elastischer Catheter, die uns um so nöthiger waren, da die Anstalt auch nicht einen einzigen hatte
28. Mehrere Lanzetten und Aderlaßbändchen
29. Mehrere Peßarien, die gleichfalls ganz fehlten
30. Eine Sammlung von Warzen-Deckeln, deren auch kein Stück in der Anstalt vorhanden war
31. von Siebold's Hysteroplasmata
32. Zwei neue Phantome nebst den dazugehörigen Apparaten, wovon bereits im vorigen Jahre berichtet worden ist.
33. Assalini' Zange

Nr.19: Nekrolog (im Privatbesitz von Fräulein Jane Kilian, Urenkelin von Hermann Friedrich Kilian, auch veröffentlicht in: Bonner Zeitung Nr. 177, 7.8. 1863, Stadt-Archiv Bonn, Sammlung von Zeitungsausschnitten XVI, 2)

"Am 10.August 1863 bewegte sich ein langer Leichenzug durch die Straßen von Bonn; er geleitete die irdischen Überreste eines in der ärztlichen Wissenschaft und Kunst hochverdienten Mannes, des Geheimen Medizinalrates und Professors der Gynäkologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Hermann Friedrich Kilian, zu ihrer letzten Ruhestätte. Erschien auch seit einem Jahr etwa die Gesundheit des ungewöhnlich kräftigen und lebensvollen Mannes erschüttert, so erfolgte der Tod am 7.August d.J. doch unerwartet schnell infolge eines Hirnleidens, das erst seit wenigen Monaten sich deutlich entwickelt hatte. Er starb, 63 Jahre alt. Wer ihn gekannt, dem wird das Bild des tätigen, geistesfrischen, seinem Berufe aufopfernd hingeebenen Mannes so leicht nicht entschwinden. Früh auf Reisen durch die meisten Länder Europas gebildet, deren Sprachen er geläufig redete, in allen Lebensformen gewandt, voll männlichen Ernstes und doch von leicht überwallender Empfindung, war er ein Arzt, der mit den Kenntnissen seines Faches, das er selbst durch treffliche Arbeiten gefördert hat, die feine Bildung des Weltmannes vereinigte, und jene rücksichtsvolle und umsichtige Handlungsweise besaß, die ihn als Frauenarzt so gesucht und sein Wirken so hülffreich gemacht hat. Er war ein Lehrer, der durch die Klarheit und Lebendigkeit seines Vortrages, durch die leichte und elegante Beredsamkeit wie Wenige seine Zuhörer zu fesseln wußte. Er war ein Freund alles Schönen, ein feiner Kenner der bildenden Kunst, wie die von ihm gesammelte Gemälde-Galerie beweist, ein begeisterter Verehrer der Musik, dabei als Gatte und Vater mit ungewöhnlicher Liebe den Seinigen zugetan.

Er war geboren zu Leipzig den 5.Februar 1800; sein Vater, Konrad Joseph Kilian, war königlich baierischer Medizinalrat und Professor in Bamberg, der 1809 auf einen Ruf des Kaisers Alexander I. von Rußland nach Petersburg über-

siedelte, wo er als sehr geschätzter Arzt und Schriftsteller am 6.Sept.1811 schon starb. Von 1810 bis 1816 besuchte Kilian die deutsche Hauptschule in Petersburg, die Petrischule. Trotz seiner großen Jugend werden in dem von dem Staatsrate J.Ph. Weisse am 28.Februar 1816 im erteilten Entlassungs-Zeugnisse aus dieser Anstalt seine guten Fähigkeiten, sein unermüdeter Fleiß, sein ernster, frommer Charakter und sein musterhaftes Betragen besonders gerühmt. Vom Septbr. 1816 bis Juli 1817 studierte er auf der Universität Wilna, wo damals Joseph Frank lehrte; dann bis zum Herbste 1818 in Leipzig; hierauf bis zum Oktober 1819 in Würzburg. Nachdem er vom Januar bis zum März 1820 in Göttingen verweilt, ging er über Holland nach London und Edinburgh. Am 1. August 1820 erwarb er hier die Doktorwürde, nachdem er eine Inaugural-Dissertation: "De nervi glosso-pharyngei origine", geschrieben hatte. Die letzten Monate des Jahres brachte er in London zu, ging dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris, im Jahre 1821 nach Straßburg, München, Wien, Pesth und gegen Ende des Jahres zurück nach Petersburg, wo er an der medizinischen Akademie als Professor-Adjunkt der Chemie, später der Physiologie und Pathologie und als Arzt am Artillerie-Hospitale angestellt wurde und bis 1825 blieb. Hierauf ging er zurück nach Deutschland und Paris und lebte, mit litterarischen Arbeiten beschäftigt, eine Zeit lang in Mannheim, Heidelberg und Berlin. Im Jahre 1828 erhielt er den Ruf als außerordentlicher Professor der Medizin an die Universität zu Bonn, wo er 1831 Ordinarius wurde und seitdem unausgesetzt für die Wissenschaft und seinen ärztlichen Beruf tätig blieb. Einen an ihn gelangten ehrenvollen Ruf nach Petersburg zur Übernahme der Direktion des gynäkologischen Instituts, beide unter Protektion Ihrer Königlichen Hoheit der Großfürstin Helene, hat er abgelehnt. Mit besonderer Liebe und größtem Erfolge widmete er sich dem klinischen Unterrichte als Direktor der mit der Universität Bonn verbundenen gynäkologischen Anstalt. Leider hat er die Errichtung einer gynäkologischen Klinik, die er zur Erweiterung seiner Lehrtätigkeit dringend beantragt und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln ins Leben zu rufen bemüht war, für die jetzt eben

vom Ministerium ein namhafter Fonds bewilligt worden ist, nicht erleben sollen. Wie sehr seine wissenschaftliche Tätigkeit im Vaterlande und im Auslande anerkannt wurde, davon geben die gelehrten Gesellschaften Zeugnis, deren Mitglied er war. Außer 13 deutschen gelehrten Gesellschaften hatten ihn die schwedische Gesellschaft der Ärzte, die Société de Médecine et d'Histoire naturelle en Moldavie, die Société de Médecine de Gand, die Société des Sciences naturelles de Bruges, die Société de Médecine d'Anvers, die Société de Chirurgie de Paris, sowie das King and Queens College of Physicians in Irland zu ihrem Mitgliede ernannt. Nicht weniger war sein ärztlicher Ruf über die Grenzen der Provinz und des Landes, dem er angehörte, hinausgedrungen, und alljährlich suchte eine nicht geringe Zahl Leidender, oft aus weiter Ferne, die Stadt Bonn auf, um sich seiner Behandlung anzuvertrauen. Als ein Zeichen der ihm von seinen deutschen Fachgenossen gezollten Hochachtung konnte er es betrachten, daß er im Jahre 1856 in Wien für die im nächsten Jahre in Bonn abgehaltene 33. Versammlung deutscher Ärzte und Naturforscher neben Geheimrat Professor Nöggerath zum Geschäftsführer erwählt wurde. Auch die Ehrenzeichen, mit welchen die Mächtigen das Verdienst zu schmücken pflegen, fehlten ihm nicht. Er war Inhaber des Roten Adler-Ordens IV. Klasse, des russischen Wladimir-Ordens, des schwedischen Nordsterns, der sächsischen goldenen Verdienstmedaille. Seine schriftstellerische Tätigkeit hat er sehr früh begonnen. Bereits mit 17 Jahren übersetzte er einige chemische Abhandlungen von Sniadecki aus dem Polnischen, die er für Oken's "Isis" bestimmt hatte. Außer mehreren in Zeitschriften erschienenen Aufsätzen und einer Schrift über "Die Universitäten Deutschlands in naturwissenschaftlicher und medizinischer Hinsicht" hat er eine stattliche Reihe der bedeutendsten Werke seiner Fachwissenschaft hinterlassen.

So ist mit ihm ein tatenreiches Leben, früher als nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge zu erwarten war, erloschen. Während aber die Spur unzähliger Menschen, wenn sie geschieden sind, bald aus dem Gedächtnisse der Lebenden schwindet, wird denen, welche Geistiges schaffen, ein

besseres Los zu teil: das, was sie gedacht und erfunden,
ihr eigenstes und edelstes Selbst, dauert nach ihrem Tode
noch auf der Erde, kürzer oder länger, je nach ihrem Werte
- ihnen zum Ruhme, der Menschheit zum Nutzen und Frommen!"

IX ABBILDUNGEN



Abb. 1 Hermann Friedrich Kilian
(Universitätsbibliothek Bonn, Handschriftenabtei-
lung)



Abb.2 Hermann Friedrich Kilian im Hörsaal der Bonner geburtshilflichen Klinik (Universitätsbibliothek Bonn, Handschriftenabteilung)



Abb. 3 Hermann Friedrich Kilian in seinen letzten Lebens-
jahren (Universitätsbibliothek Bonn, Handschriften-
abteilung)



Abb.4 Ausgeprägte Spondylolisthesis (sogenanntes "Prager" Becken, abgebildet in: Hermann Friedrich Kilian, Schilderung neuer Beckenformen und ihres Verhaltens im Leben, Mannheim 1854, Tab. I)



Abb.5 Ausgeprägte Spondylolisthesis (sogenanntes "Paderborner" Becken, abgebildet in: Hermann Friedrich Kilian, Schilderung neuer Beckenformen und ihres Verhaltens im Leben, Mannheim 1854, Tab. II)



Abb.6 Stachelbecken (abgebildet in: Hermann Friedrich Kilian, Schilderung neuer Beckenformen und ihres Verhaltens im Leben, Mannheim 1854, Tab. VIII)



Abb. 7 Rachitisches Becken (Hermann Friedrich Allman, Geburtshülflcher Atlas, Düsseldorf 1835-1842, Tab. XXII, Fig. III)

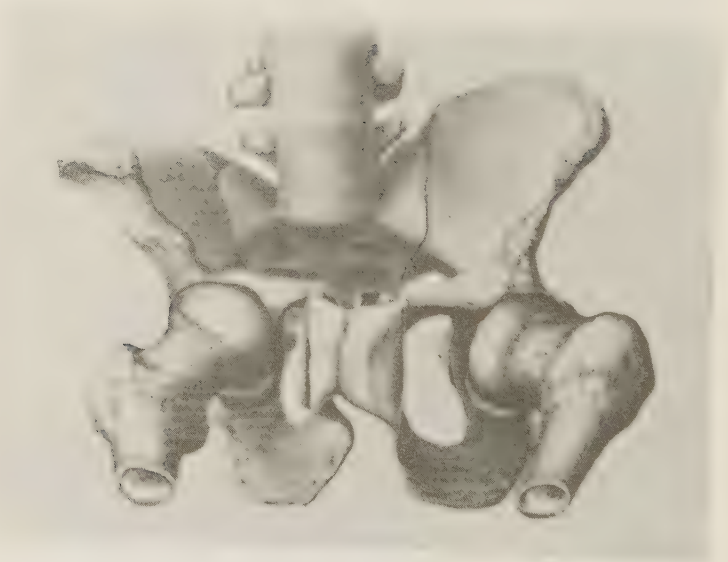


Abb.8 Halisteretisches Becken, sogenanntes "Kautschukbecken", Becken mit der Form der Osteomalacia cerea, Ansicht von vorn (Hermann Friedrich Kilian, Das halisteretische Becken in seiner Weichheit und Dehnbarkeit während der Geburt, Bonn 1857, Tab. I)



Abb.9 Das gleiche Becken in der Ansicht von oben
(Tab. II)



Abb.10 Die von Kilian benutzte Zange (Hermann Friedrich Kilian, Geburtshülfflicher Atlas, Düsseldorf 1835-1842, Tab.XXXV, Fig.8)

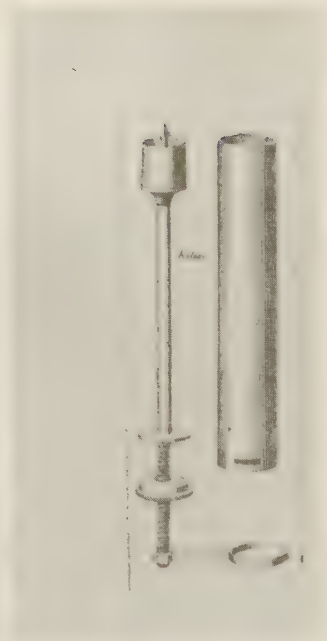


Abb.11 Der von Kilian benutzte Zephalotribe (Hermann Friedrich Kilian, Geburtshülfflicher Atlas, Düsseldorf 1835-1842, Tab. XXXVI, Fig.3)



Abb.12 Elythromochlion (Rheinische Monatsschrift für praktische Ärzte 1 /1847_7)

X ANMERKUNGEN

Anmerkungen zu S. 9 - 11

- 1 Auch der Franzose Ambroise Paré (um 1510-1590) hat zur Entwicklung der männlichen Geburtshilfe entscheidend beigetragen, so daß Fehling sagt: "... und erst mit Ambroise Paré, dem berühmten Wundarzt der französischen Heere Mitte des 16. Jahrhunderts, welcher die Wendung auf die Füße wieder einführte, war die Allmacht der helfenden Frau am Gebärbett gebrochen" (Fehling, S. 2).
- 2 "Haben es aber die Hebammen in den zwei Jahrtausenden, in denen die Geburtshilfe so gut wie ausschliesslich ihnen gehörte, nicht verstanden, ihr Fach zu einer Wissenschaft zu entwickeln... so darf man dagegen billigerweise nicht vergessen, dass die männliche Geburtshilfe, auch die ärztliche, welche doch mit ganz anderen Mitteln arbeiten konnte, hierzu später noch eine recht lange Zeit gebraucht hat" (Fasbender, S. 247).
- 3 Fehling, S. 4.
- 4 "Boër, der von dem Grundsatz ausging, daß der Geburtsvorgang ein physiologischer Akt, und die Kunsthilfe des Arztes nur dann geboten ist, wenn sich diesem Vorgange unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen" (Hirsch, S. 676).
- 5 "Osiander, der in der künstlerischen Gewandtheit des Geburtshelfers das höchste Ziel seiner Vollkommenheit erblickte, ..." (Hirsch, S. 676).
- 6 Sieh dazu Hirsch, S. 677-679.
- 7 Die geburtshülfliche Auskultation. Mainz 1838.
- 8 Allgemeine geburtshülfliche Betrachtungen und über die künstliche Frühgeburt. Mainz 1818.
- 9 Fasbender, S. 966 f.

Anmerkungen zu S. 11 - 13

- 10 Kilian, Universitäten, S. 13.
 - 11 Ders., ebd., S. 15.
 - 12 Schmiz, Fakultät, S. 41.
 - 13 "Einen Glanzpunkt in der neuesten Entfaltung dieses Zweiges der Heilkunde bildet die Entwicklung der operativen Gynaekologie, welche, anfangs fast nur von Chirurgen geübt, allmählich in die Hände von Geburtshelfern bzw. von Gynaekologen übergegangen ist ..." (Hirsch, S. 686).
-
- 1 In der Taufurkunde vom 28. Februar 1800 ist als Ort der Taufe die Leipziger Nikolai-Kirche, als Tag der Taufe der 23. Februar 1800 angegeben, als Taufnamen Hermann Friedrich. Die Urkunde verzeichnet als Taufpaten: 1. den Buchhändler Georg Joachim Göschen, 2. Augusta Albertine, Herrn Hans August von Bissing auf Altenstein Ehegatten, 3. den Buchhändler Georg Voß. Unterzeichnet ist die Urkunde von Pastor Friedrich Enke.
 - 2 Buchner, Würzburg, S. 549.
 - 3 So bezeichnet ihn sein Enkel, Paul Emil Hermann Kilian in einem Brief vom 27. Juni 1882 an den Grafen von Alcantara, Oberzeremonienmeister in Berlin: "... der bekannte medicinische Schriftsteller Conrad Josef Kilian, Doctor der Philosophie und Medicin, ein berühmter Arzt, Docent in Jena, Würzburg und Leipzig, Professor und Kurfürstlich-beirischer Medicinalrath in Bamberg, er war der eigentliche Systematiker unter den naturphilosophischen Ärzten und erlangte als Verfasser vieler naturwissenschaftlicher Werke in ganz Deutschland einen bedeutenden Ruf"; in diesem Brief teilte Paul Kilian mit, daß sein Großvater Konrad Josef sich seit 1797 zur evangelisch-protestantischen Kirche bekannte, während die Familie bis dahin römisch-

Anmerkungen zu S. 13 - 15

katholisch gewesen sei. (Brief, im Privatbesitz von Fräulein Jane Kilian, Bonn, Kaufmannstr. 34 a).

- 4 Buchner, Würzburg, S. 548.
- 5 Buchner, Würzburg, S. 548.
- 6 "Trotz seiner großen Jugend werden in dem von dem Staatsrate J.Ph. Weisse am 28. Februar 1816 im erteilten Entlassungs-Zeugnisse aus dieser Anstalt seine guten Fähigkeiten, sein unermüdlicher Fleiß, sein ernster, frommer Charakter und sein musterhaftes Betragen besonders gerühmt" (Nekrolog; auch erwähnt in der ADB., XV, S. 739 f.).
- 7 Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Notiz im 'Edinburgh medical and surgical Journal' 16 (1820), wo es S. 607 f. in der Rubrik 'Medical intelligence' heißt: "On Tuesday 1st August, the Senatus academicus of the University of Edinburgh conferred the degree of Doctor in Medicine on the following Gentlemen (121 in number), after having gone through the appointed examinations and publicly defended their inaugural dissertations". Es folgt eine Liste der Kandidaten, unter denen der Name Kilians auftaucht: "From St. Petersburg - Hermann Friedrich Kilian - De nervi glossopharyngei origine".
- 8 In der lateinischen Urkunde wird mitgeteilt, daß Kilian 1822 in Edinburgh die medizinische Doktorwürde erlangte. Die Universität Wilna bestätigte 1822 für Kilian die Erlaubnis, im russischen Reich als Doktor der Medizin und Chirurgie tätig zu sein; außerdem bestätigte sie mit Unterschrift und Siegel den Doktorgrad Kilians am 18.4.1822 (Urkunde, im Besitz der Universitätsfrauenklinik Bonn).
- 9 Gauß/Wilde, S. 127.
- 10 In einer Arbeit über den foetalen Blutkreislauf aus dem Jahr 1826 wird er auf dem Titelblatt auch als

Anmerkungen zu S. 15 - 16

"Arzt vom Post-Departement Sr. Russ. Kais. Majestät ..." bezeichnet (Kilian, Kreislauf, Titel-Blatt).

- 11 Groos gibt im Vorwort (S. I f.) eine Erklärung für das verzögerte Erscheinen der Schrift: "Dieses Werk hatte der Herr Verfasser schon im Jahre 1826, während seines Aufenthaltes in Mannheim ausgearbeitet und übergab es mir teilweise zum Druck. Es haben sich aber der raschen Beendigung durch die inzwischen erfolgten Ortsveränderungen desselben mehrere Hindernisse in den Weg gestellt, so daß der Druck einige Zeit lang gesperrt werden mußte". Einige Manuskripte erhielt Groos erst Ende 1827. Der von ihm angekündigte Nachtrag mit Verbesserungen und Zusätzen von Kilian ist nie erschienen.
- 12 So betrachtete Ludwig Choulant (1791-1861) die Schrift in einer Rezension "als dankenswerten Beytrag zur Geschichte der Medicin" und hoffte sogar auf eine jährliche Fortsetzung der Berichte: "Möchte der Vf., dessen Fleiß und Sachkenntnis wir bey Durchgehung des Werkchens hinlänglich achten gelernt haben, dasselbe zur Grundlage eines vielleicht jährlich fortzusetzenden Überblicks für das Studium der Medicin machen" (ALZ [Halle und Leipzig 1829], Sp. 558).
- 13 Das geht auch aus folgenden Worten hervor: "Für das Gebiet der Wissenschaften sind im menschlichen Gemüte Eigendünkel und Selbsttäuschung ein großes Hemmnis". Er selbst habe das auf seinen Reisen erfahren und in manchen Verhältnissen die feste Überzeugung gewonnen, daß diese Eigenschaften die tiefste Unwissenheit und Finsternis hervorrufen (Kilian, Kreislauf, S. 1).
- 14 Kilian, Universitäten, S. 190 f.
- 15 Kilian, Universitäten, S. 197.

Anmerkungen zu S. 16 - 17

- 16 Kilian, Universitäten, S. 152.
- 17 "Kann einer der Geburtshelfer Deutschlands ... darauf Anspruch machen, sowohl in Hinsicht seiner ausgebreiteten und geläuterten Kenntnisse, als in Bezug auf seine praktischen Erfahrungen in der Entbindungskunde und auf die Klarheit und den Geist, womit er das Ganze seiner schwer zu erringenden Kunst umfängt - den ersten Platz unter allen zu behaupten, so dürfte es keiner mit größerer Befugnis wagen als Nägele, ..." (Kilian, Universitäten, S. 159).
- 18 Ders., ebd., S. 307.
- 19 Einmal erwähnt er die liberale Unterstützung der Hochschule durch die preußische Regierung, zum anderen die Vorteile, die sich "aus dem kraftvollen Leben einer der größten Hauptstädte Deutschlands" ergeben (ders., ebd., S. 27).
- 20 "Die Universität Berlin ist in ihren einzelnen Fächern reicher und vollständiger besetzt als irgendeine andere Deutschlands, ja vielleicht Europas. ... Alle Zweige der Wissenschaft werden mit Liebe gepflegt, doch scheinen Medicin und Jurisprudenz am besten hier zu wurzeln" (ders., ebd., S. 29 f.).
- 21 Ders., ebd., S. 378.
- 22 Ders., ebd., S. 382.
- 23 Ders., ebd.
- 24 Ders., ebd., S. 383. - In diesem Zusammenhang ist die kritische Anmerkung aus einer Rezension der Schrift Kilians vom Jahre 1829 zu erwähnen: "Sollte das Buch eine zweyte Auflage erleben, so wird es gewiß anders von München zu reden Veranlassung haben" (Isis 12 / 1829_7, Sp. 470).

Anmerkungen zu S. 17

- 25 "... diese glänzende Periode der Wiener Schule (gemeint ist die erste große medizinische Schule Wiens) ist dahin und man darf es offen bekennen, ... daß kaum viel mehr eine trübe Erinnerung, als ein Schatten jener so wohlthätig auf die allgemeine Aufklärung einwirkenden Anstalt geblieben ist... Sie zählt noch bis diesen Augenblick Männer, die durch hohe Wissenschaft und ächtes Talent unvergängliches Verdienst erwerben, doch sind sie nur einzelne Sterne am trüben Horizonte ..." (Kilian, Universitäten, S. 80 f.).
- 26 So benennt er von dem Vertreter der pathologischen Anatomie: "Prof. L. Biermayer sucht seines Gleichen in der beispiellosesten Vernachlässigung seiner Pflichten als öffentlicher Lehrer und als pathologischer Prosector". Das wichtigste Fach sei einer Hand anvertraut, "die weit entfernt es zu pflegen, nur mit tadelnswerther Flüchtigkeit zusammenrafft, was Zufall und ein günstiges Geschick bescheren. - Dies haben wir persönlich erfahren, dafür spricht die pathologisch-anatomische Sammlung selbst und die allgemeine Stimme!" (Kilian, Universitäten, S. 88).

Kilian hatte mit diesem Urteil nicht ganz unrecht, denn tatsächlich wurde Biermayer 1829 wegen Vernachlässigung seiner Amtspflichten seines Amtes enthoben (Lesky, Wien, S. 100).

In ähnlicher Weise kennzeichnet Kilian den damaligen Wiener Anatomen: "Prof. A.M. Mayer, einer der am schwachsten gebildeten Professoren, die wohl jemals die Lehrkanzel bestiegen haben, ... Er liest nämlich über Anatomie und hält seine Schüler so sorgfältig von jedem weiteren Eindringen in die Tiefen seines Faches zurück, daß es zu einer wahren Seltenheit gehört, einen jüngeren Arzt hier zu sehen, der nur einigermaßen befriedigende Kenntnisse in der Anatomie hat" (Kilian, Universitäten, S. 91).

Anmerkungen zu S. 17 - 19

- 27 Ders., ebd., S. 93 f.
- 28 Ders., ebd., S. 94.
- 29 Lesky, Wien, S. 62-66. - "Das Urteil Kilians über Kern ist eine schwere Verkennung...". Neuburger bezeichnete Kern als "Reformator der Wundbehandlung" (Neuburger, Wien, S. 66).
- 30 Kilian, Universitäten, S. 89.
- 31 Ders., ebd., S. 257.
- 32 Ders., ebd.
- 33 Ders., ebd., S. 253.
- 34 Ders., ebd., S. 255.
- 35 Ders., ebd., S. 256.
- 36 Ders., ebd., S. 254.
- 37 Ders., ebd., S. 255.
- 38 Ders., ebd., S. 262.
- 39 Ders., ebd.
- 40 Poggendorff III (1898), S. 1049.
- 41 "Herr Doctor Kilian oder wer sich etwa unter diesem Namen zu verbergen beliebte, hat den an sich sehr guten Gedanken gehabt, ein Werk über Deutschlands Hochschulen zu schreiben... Man wird auch gestehen, daß dies Unternehmen schwierig sey ..." (Pleischl, Bemerkungen Prag, S. 4).
- 42 Ders., ebd., S. 5.
- 43 Kilian, Universitäten, S. 259 f.
- 44 Pleischl, Bemerkungen Prag, S. 15.
- 45 Die österreichischen Schulen teilten ihre Schüler gegen Ende des Schuljahres je nach Leistung in verschiedene Klassen ein: a) Eminenzklasse, b) erste

Anmerkungen zu S. 19 - 21

Klasse, c) zweite Klasse. In diesem Sinne sagte Fleischl: "Armes Prag! Die zweite Classe hast Du vom Herrn Dr. Kilian, dem Minos deutscher Hochschulen, erhalten! Allein tröste Dich, habe Muth, noch kann alles gut werden, vielleicht besinnt sich Hr. Dr. Kilian eines Besseren und läßt Dich repariren; da gelingt es Dir vielleicht, wenn nicht die Eminenz - doch wenigstens die erste Classe zu erhalten, wie zuweilen eine blinde Henne ein Korn findet" (ders., ebd., S. 103).

46 Ders., ebd.

47 Kilian, Universitäten, S. 169.

48 "Es vereinigt sich somit alles auf das Günstigste, um das neu erstandene Bonn auch in seinen äußeren Verhältnissen zu einer würdigen Erscheinung zu machen. Für ihren vollendeten inneren Wert wurde durch das Berufen der ausgezeichnetesten und gelehrtesten Männer in jedem Fache gesorgt" (ebd., S. 171).

49 BUA, MF, C₁, Schreiben vom 23.3.1828 (sich Textanhang Nr. 4).

50 Der Verleger gibt im Vorwort als Datum den 1. April 1828 an (Kilian, Universitäten, S. II).

1 "Über die praktische Anstalt für Geburtshilfe hat der Herr Prof. Stein, Vorsteher derselben, die Nachricht gegeben, daß dieses Institut, ebenfalls in dem großen Universitätsgebäude aufs beste eingerichtet, mit dem Anfang des Winterhalbjahres bestimmt eröffnet werden wird ..." (Jahrbuch Rhein-Universität, S. 293).

2 Kilian, Universitäten, S. 181.

3 Schorn, Lebenserinnerungen, S. 65.

Anmerkungen zu S. 21 - 23

- 4 Jahrbuch Rhein-Universität, Grundriß.
- 5 "... ein Local, ... welches, obschon früher für eine andere und zwar nicht-ärztliche Anstalt ausersehn, einstweilen dem Mangel eines ... sogleich zu benutzenden Raumes abhelfen konnte" (ebd., S. 437).
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 BUA, R, U₇, Nr. IV, Bericht vom 12.10.1820.
- 10 Geschichte Bonn, S. 95.
- 11 Ebd., S. 125.
- 12 Stein war mit der Frequenz der Anstalten zufrieden: "... so hat sich zugleich der practische Unterricht einer schon ansehnlichen Frequenz von Schwangeren ... abwechselnd zu erfreuen gehabt; im eben abgelaufenen Semester war nämlich die ständige ... Zahl derselben 14-16" (BUA, R, U₇, Nr. IV, 12.10.1820).
Das Jahrbuch der Universität verzeichnete für den gleichen Zeitraum 15-16 ständige Patientinnen (Jahrbuch Rhein-Universität, S. 437).
- 13 Ebd.
- 14 BUA, R, U₇, Nr. IV, 12.10.1820.
- 15 StAK, 403, 4707, S. 195.
- 16 "Auf Vorstellung von dem Vorsteher ist gestattet worden, den Zweck der Anstalt selbst auszudehnen. In Folge dessen werden auch Personen mit wichtigeren Leiden aus dem Gebiet der sogenannten Weiberkrankheiten eben in diese Anstalt aufgenommen, und um ihrer selbst wie um der Wissenschaft willen, die in diesem Falle noch so viel vermißt, besonders berücksichtigt; ..." (Jahrbuch Rhein-Universität, S. 438).

Anmerkungen zu S. 23 - 25

- 17 "... man hat einestheils die Aufnahme von Personen zugleich auf seltenere Fälle von sogenannten Weiberkrankheiten ausgedehnt, anderntheils der geburtshülflichen Praxis selbst durch Fälle unter den ärmeren Volksklassen der Stadt Vielseitigkeit zu beschaffen gesucht" (BUA, R, U₇, Nr. IV, 12.10.1820).
- 18 "Es übernahmen die vorbenannten Direktoren in der ganzen Oberbürgermeisterei Bonn die Medizinische und Chirurgische Behandlung aller armen Kranken, nemlich solcher, die notorisch arm sind oder sich durch Zeugnisse des Oberbürgermeister-Amtes oder der Pfarrer als arm qualifizieren" (StAB, P₅₈₀, Bl. 1^v).
- 19 StAB, 4044.
- 20 Ebd.
- 21 Ebd.
- 22 Ebd.
- 23 "In Hinsicht der Geburtshülfe für Arme ist bestimmt, daß die Directoren nur für die Hülfe in jenen Fällen zu sorgen haben, die zur höheren Kunst gehören, nemlich wo die Hebammen allein nicht fertig werden können. Die gewöhnliche Geburtshülfe ist demnach in diesem Contracte nicht begriffen" (StAB, P₅₈₀, Bl. 3^r).
- 24 Ebd., Bl. 4^r.
- 25 BUA, R, U₆₀, SS. 1819.
- 26 Ebd., WS. 1819/20.
- 27 Ebd. - "Litteraturgeschichte der Geburtshülfe wurde nach Wunsch und Bedürfniss der Studierenden in ein Examinatorium umgewandelt und über practische Gegenstände vom Fach - 20 Hörer" (ebd.).
- 28 Geschichte Bonn, S. 95.
- 29 "Die ... im Auditorium aufgestellten Gegenstände werden ... nächstens ... mit einer von dem Vorsteher der

Anmerkungen zu S. 25 - 26

- Anstalt verzeichneten großen Menge Instrumenten vermehrt werden; schon dann dürfte das Ganze dieser Sammlungen nirgendwo übertroffen werden" (Jahrbuch Rhein-Universität, S. 437).
- 30 "Man begnügt sich endlich bey dieser Anstalt nicht damit, womit sich die meisten ihrer Schwestern begnügen, nämlich mit bloßer geburtshülflichen Anweisung und Praxis innerhalb ihrer Wände, ..." (BUA, R, U₇).
- 31 Die Kollegs über Themen aus dem Gebiet der Frauenkrankheiten wiesen in den ersten Semestern nur sehr geringe Hörerzahlen auf oder mußten gar wegen Mangel an Beteiligung ausfallen. Im S.S. 1820 hatten sich zu der Vorlesung über "Weiberkrankheiten fast gar keine Zuhörer gemeldet" (BUA, R, U₆₀). Im W.S. 1820/21 mußte diese Vorlesung ausfallen, da sich kein Zuhörer gemeldet hatte (BUA, R, U₆₀). Teilweise sei der geringe Besuch der Vorlesungen über "Weiberkrankheiten auch durch die Konkurrenz von mehreren im Lande angestellten Chirurgen", die "Privatissima über einen Teil der Weiberkrankheiten" hielten, bedingt gewesen (BUA, R, U₆₀, WS. 1821/22).
- 32 BUA, R, U₆₀.
- 33 Ebd.
- 34 BUA, R, U₆₁.
- 35 Ebd.
- 36 "Außer den Fällen unserer stehenden Anstalt lieferte die Armenpraxis der Stadt 15. Diese, als Hilfsbedürftige, eigneten sich vorzüglich zum Unterricht..." (BUA, R, U₈, Nr. IV).
- 37 "Die Anstalt ist in dem Jahre in doppelter Gestalt fortgeschritten; einmal nämlich als gewöhnliche Anstalt des Fachs, zum anderen als neue Art von Polyclinica... Das, was solchermassen gewisse Geringfüg-

Anmerkungen zu S. 25 - 26

gigkeit jenes ersten Theils bisher desiderieren ließ, gab dem, was das Unternehmen des anderen Theils, des Polyclinicum's gewährte, doppelten Werth..." (BUA, R, U₈, Nr. IV, Bericht vom 6.10.1823).

38 Ebd., Bericht vom Oktober 1821.

39 Stein, Lehranstalt Bonn, S. 11.

40 "In Bonn ist alles ohne solche Unterstützung gethan, in Bonn hat man die Hochherzigkeit und den Beutel der Regierung (gemeint ist die Regierung in Köln) dafür noch nicht einmal in Anspruch zu nehmen geacht" (Stein, Lehranstalt Bonn, S. 11).

41 Ders., ebd., S. 12.

42 StAB, P₅₈₀, Bl. 4^r.

43 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 233^r.

44 Stein berichtete, der klinische Teil der Anstalt habe "... weniger seine Frequenz vermehrt; wie es auch nur seyn kann, da die Anstalt im nahen Cöln eine große Zahl von Personen zu sich nimmt" (BUA, R, U₈, Nr. IV, Bericht vom 6.10.1823).

45 "Die einem beschränkten so wie niederen Zweck bestimmte Hebammen-Anstalt im nahen Coeln verschlingt die nöthigen Mittel der Bonner Anstalt und läßt ihr dafür nur die Wünsche, etwas Größeres zu seyn" (ebd.). Den ungünstigen Einfluß der Kölner Hebammen-Anstalt erwähnt Stein auch in seiner kleinen Schrift über die Bonner geburtshilfliche Anstalt aus dem Jahre 1823 (Stein, Lehranstalt Bonn, S. 9).

46 BUA, R, U₈, Nr. IV, Bericht vom Oktober 1821.

47 Stein, Landtagsadresse, S. 106.

48 "Wir freuen uns, an Ihnen einen so festen, seinem früheren Entschlusse consequent treu bleibenden Mann gefunden zu haben" (ders., ebd.).

Anmerkungen zu S. 28 - 30

- 49 Der Etat der medizinischen und chirurgischen Klinik war mit 3200 Talern im Jahr mehr als doppelt so hoch wie der der geburtshilflichen Klinik (Geschichte Bonn, S. 116).
- 50 1823 erwähnt Stein, daß Nasse und von Walther schon sehr früh Polikliniken eingerichtet hätten, wozu die Stadt Bonn 800 Taler gegeben habe (Stein, Lehranstalt Bonn, S. 20 f.). - Die städtische Wohltätigkeitskommission zahlte an die Direktoren der Kliniken Nasse und von Walther jährlich "800 Reichsthaler kölnisch" in vierteljährlichen Raten (StAB, P₅₈₀, Bl. 3^V).
- 51 Bezold berichtet, daß der "Kampf" Steins mit der Regierung "sich größtenteils um die wirtschaftliche Versorgung der Anstalt, um die Preise der Verköstigung und der Talgkerzen, um schadhafte Schränke und Geschirre, um die Persönlichkeit einer Oekonomin und dergleichen Lappalien drehte..." (Bezold, S. 216).
- 52 StAK, 403, 1141, S. 61-64.
- 53 Ebd., S. 61.
- 54 Stein, Lehranstalt Bonn, S. 10.
- 55 Dieses Amt verwaltete in Bonn von 1819-1842 als außerordentlicher Regierungsbevollmächtigter und Kurator Philipp Franz von Rehfues (1779-1843).
- 56 Stein, Lehranstalt Bonn, S. 11.
- 57 BUA, R, U₉, Bericht vom 13.10.1824.
- 58 Ebd.
- 59 Ebd.
- 60 Ebd. - Steins Rat, die Kölner Hebammenanstalt aus Gründen der Sparsamkeit und zur Bereicherung des klinischen Krankengutes mit der Bonner Klinik zu vereinigen, fand zum Leidwesen Steins kein Gehör (BUA, R, U₉, Bericht vom Oktober 1825).

Anmerkungen zu S. 30 - 33

- 61 StAK, 403, 1141, S. 62.
- 62 StAK, 403, 4707, S. 198.
- 63 Die Wirksamkeit der Klinik habe bald an Bedeutung gewonnen, berichtete Rehfues (StAK, 403, 4707, S. 195).
- 64 Stein sei in den ersten Jahren der Tätigkeit des Kurators "unter der geringeren Anzahl derjenigen Professoren gewesen, ... welche nicht das Gehäßige in derselben fanden, das der Zeitgeist ihr beilegte und die mir persönlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen geneigt waren" (ebd., S. 196).
- 65 Ebd.
- 66 Ebd.
- 67 Ebd.
- 68 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 220^r.
- 69 Ebd., Bd. VI, Bl. 223^v.
- 70 Ebd., Bl. 224^v.
- 71 Ebd., Bl. 220^r und 218^r.
- 72 Ebd., Bl. 220^r - 221^v.
- 73 Bonner Wochenblatt v. 4.6.1826 (StAB).
- 74 Bezold, S. 217.
- 75 BUA, R, Ug, Nr. IV, Bericht vom 13.10.1826.
- 76 Ebd.
- 77 "die ... erlangte Einsicht hohen Ministerii und der den Absichten so sehr entsprechende Geist der dermaligen Stellvertretung hohen Curatorii bürgt der Anstalt für passende Unterstützung ..." (ebd.).
- 78 Stein, Landtagsadresse, S. 37.

Anmerkungen zu S. 33 - 34

- 79 Das Ministerium spricht in einem offiziellen Schreiben vom 11.7.1831 von "der beharrlichen Unfolgsamkeit, welche er ... rücksichtlich ... der Anstellung eines Assistenten ..., auch Einräumung des Auditorii im Clinico an den bestellten Dr. Hayn behufs seiner Vorlesungen ..." den Anordnungen der Behörde entgegen gebracht (StAK, 403, 4706, S. 66 f.).
- 80 Stein, Landtagsadresse, S. 37.
- 81 Ders., ebd.
- 82 Ders., ebd., S. 35.
- 83 Auch nach Bezolds Bericht "scheuten" sich die Pedelle, "Hand anzulegen" (Bezold, S. 217).
- 84 Stein, Landtagsadresse, S. 38.
- 85 Ders., ebd., S. 38.
- 86 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 215^V. Die spätere Verhandlung dürfte etwa im März 1827 eingesetzt haben, denn der stellvertretende Kurator sprach in einem Schreiben an den Minister Altenstein am 7.7. 1827 bekümmert von der bereits viermonatigen Dauer der Untersuchungssache Stein, der jedoch selbst mit daran schuld sei, da er alle Verwaltungsangelegenheiten der Anstalt seit der Gründung in diese Verhandlungen mit einbeziehe (ebd., Bd. V, Bl. 2^R).
- 87 Ebd., Bd. VI, Bl. 216^V und Bezold, S. 217.
- 88 Ebd.
- 89 Ebd., Bd. V, Bl. 25^V.
- 90 Ebd. - Auch der Universitäts-Kurator Hüllmann bestätigte diese Anschuldigungen in einem Schreiben vom 11.5.1827 "Der Prof. Stein ist der Widersetzlichkeit gegen die Befehle seiner Vorgesetzten angeklagt ..." (ebd., Bl. 33^V).

Anmerkungen zu S. 35 - 37

- 91 Ebd., Bl. 25^r.
- 92 Ebd., Bl. 32^v.
- 93 Ebd., Bl. 33^r.
- 94 Ebd., Bl. 30^r. - Stein glaubte, Hüllmann wolle diese Papiere nur gebrauchen um den Beweis zu liefern, daß die Verwaltung der Klinik anders sei, als man sie dem Ministerium "vorgespiegelt habe" und daß das Ministerium seine "Amtsgewalt... gegen ihn gemißbraucht habe".
- 95 Ebd., Bl. 31^r.
- 96 Hüllmann schrieb an Altenstein am 7.7.1827: "Das Publikum ist allgemein aufgebracht über solche, in den preußischen, wie überhaupt in einem wohlgeordneten Staate unerhörte, fortdauernde Widersetzlichkeiten und Vergehungen gegen die Obrigkeit ..." (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 3^r).
- 97 Ebd. - Das Postamt in Bonn wurde im Juni 1827 angewiesen, keine mit dem Dienstsiegel der Entbindungsanstalt versehenen Briefe als amtliche Schreiben unfrankiert zu befördern (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 1^r).
- 98 Ebd., Bl. 42^r. - Hüllmann berichtete diese Dinge in einem Schreiben an Altenstein am 25.10.1827. Stein hatte angekündigt, daß er seine Sache vor den Bundestag bringen wolle, "damit dieser sie in die Beratungen über die Fortdauer der Stelle des Regierungsvollmächtigten bringe".
- 99 Ebd., Bl. 126^v, Rehfuës an Altenstein am 6.6.1827.
- 100 Ebd., Bl. 126^r - 126^v.
- 101 Ebd., Bl. 126^r.
- 102 Ebd., Bl. 119^r.
- 103 Stein, Landtagsadresse, S. 97.
- 104 StAK, 403, 4706, S. 12.

Anmerkungen zu S. 37 - 38

- 105 Der Minister sprach von "den vorgefaßten unrichtigen Ansichten über amtliche Verhältnisse ... und Unfähigkeit zu der für die dienstliche Ordnung nothwendigen Unterwerfung seiner Meinungen" (ebd., S. 67, Altenstein an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz am 11.7.1831).
- 106 In diesem Zusammenhang erwähnte Altenstein am 15.11. 1830 in einem Schreiben an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz die "unbezähmbare Leidenschaftlichkeit" Steins "bei einem so über alle Schranken gehenden Widerstand gegen alle Zucht und Ordnung und der Anhäufung seiner ärgerlichen Excesse" (ebd., S. 12 f.).
- 107 Ebd., S. 113.
- 108 Ebd., S. 10 f.
- 109 Schon am 3.6.1827 schrieb Stein an den Regierungs-Medizinalrat Merrem, den Direktor der Entbindungsanstalt im benachbarten Köln: "... Ununterbrochen wird der Curator der amtlichen Lüge, Chikane, Kabale, wissentlichen und vorsätzlichen Mißbrauches der Anstalt und der Mittel der Regierung zu Sättigung seiner Leidenschaft und Erreichung gewisser Privatbegünstigungen überführt. Es ist so weit gekommen, daß Rehfues nicht mehr hier im Amt auftreten kann..." (DZA, 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 10^r - 11^v).
- 110 Im Jahr 1832 hob Rehfues am 19.1. in einem Brief an Altenstein hervor, daß Stein "sich bösen Willen, Unwahrheit, Unlauterkeit, Fictionen ... habe zu Schulden kommen lassen ..." (StAK, 403, 4706, S. 164).

"Überhaupt überschreitet das Betragen dieses Mannes seit einiger Zeit so sehr die Schranken der Vernunft, und der Gesetzmäßigkeit, daß es wenige Dinge gibt, die nicht von ihm erwartet werden könnten. Von verschiedenen Seiten bin ich gewarnt worden, vor dem-

Anmerkungen zu S. 38 - 39

selben auf der Hut zu sein, da ich einem thätlichen Angriff von ihm ausgesetzt sei ..." Rehfuës spricht von "frecher Auflehnung gegen alle dienstliche Ordnung ..." (ebd., S. 114 f., Rehfuës an Altenstein am 9.11.1831).

- 111 In seiner Begründung gibt das Ministerium am 14.2. 1833 die "in hohem Grade als verkehrt sich bezeichnende Denk- und Handlungsweise ..." Steins an. Außerdem führt Altenstein die Worte des Untersuchungs-Commissarius Eversmann an: "daß die zähe Halsstarrigkeit, womit Stein an seinen vorgefaßten Meinungen festhalte, ... sehr nahe an fixe Ideen und partiellen Wahnsinn zu grenzen scheine" (StAK, 4o3, 1141, S. 25).

Auch der Hochschuldezernent im preußischen Kultusministerium, Johannes Schulze, hatte sich in diesem Sinne geäußert: "Ich habe den ... Stein nur einmal gesehen, und nach dem Eindruck, den er auf mich gemacht hat, muß ich gleichfalls glauben, daß er nicht weit vom Wahnsinn entfernt ist" (Schulze in einer Randbemerkung zu einem offiziellen Schreiben am 12.12. 1827 (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 49^r).

- 112 StAK, 4o3, 1141, S. 32.

- 113 Auch Rehfuës hatte am 1.6.1832 dem Oberpräsidenten in Koblenz Steins Familie, seine "tugendhafte und geduldige Gattin" und seine sieben Kinder empfohlen (StAK, 4o3, 47o7, S. 198).

- 114 StAK, 4o3, 1141, S. 25.

- 115 Ebd., S. 27.

- 116 Ebd.

- 117 Ebd., S. 27 f.

- 118 Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Philipp von Pestel (1831-1834 Oberpräsident), bemerkte am 12.1.1833 in einem längeren Schreiben an Altenstein, daß Stein

Anmerkungen zu S. 39

"bei der geringsten Veranlassung den Recurs zu dem Throne ..." der "Majestät genommen habe" (StAK, 403, 4707, S. 533).

- 119 Rehfuës betonte in einem Schreiben an von Festel in Koblenz am 1.6.1832: "Die ungemessene Meinung, welche Herr ... Stein von seiner Bedeutung als Mann der Wissenschaft hat, mag ihm die Neigung der Meisten ebenso geraubt haben, wie sie vielleicht die Hauptgrundlage seines Ungehorsams und seines unvernünftigen Widerstandes gegen Gesetz und Ordnung bildet ..." (ebd., S. 197).
- 120 Stein, Landtagsadresse, Titelblätter. In dieser Abhandlung versuchte er eine "Aufforderung an den preussischen Landtag, sich den großen, während 24 Jahren unter Gehör- und Hülfslosigkeit fortdauernden, Amts- und Rechtsstreit des Professors Stein zu Bonn dazu dienen zu lassen, dasjenige zu erkennen, ... was im Jahr 1847 den Landtag zu keinem Resultat kommen ließ, ... nämlich das 'System' der durch vielfachen Mißbrauch der Unterschrift zweier Könige gesetzlich gemachten, ungesetzlich wirkenden Beamtengewalt".
- 121 Stein, Landtagsadresse, Titelblätter.
- 122 "Sie glauben selbst kein Wort von dem, was sie gesagt haben, so wie denn auch kein Wort davon wahr ist; ... Die Administration ist ungesetzlicher Herr des Landes und die Justiz ist willenloses Werkzeug dieser Administration" (Stein, Landtagsadresse, S. 52).
- 123 "Die höchst ehrenrührigen Vorwürfe, die von beiden Parteien aufgebracht wurden, stempelten diesen Handel zu einer der haßlichsten Erscheinungen der deutschen Universitätsgeschichte" (Bezold, S. 217).
- 124 So lobte er sich selbst mit den hochtrabenden Worten: "... Hat man vielleicht einen Mann gefunden, der im

Anmerkungen zu S. 40

Fach mehr leisten kann?" (Stein, Landtagsadresse, S. 101).

- 125 Karl Schorn schreibt 1898 im ersten Band seiner 'Lebenserinnerungen': "... Eine Antiquität war schon damals der frühere Professor der Geburtshilfe, Georg Wilhelm Stein, ... 1828 durch ... einen königlichen Machtspruch abgesetzt und gewaltsam von der Klinik entfernt... Seitdem führte er ein vollständiges Einsiedlerleben, ohne irgendwelche wissenschaftliche Neigung und Leistung. Als ich dreißig Jahre später wieder nach Bonn zurückkam, fand ich den kleinen Mann so gut wie unverändert; anscheinend derselbe grüne Rock, dieselbe lederne Kopfbedeckung. Das einzig neue war, daß er als Achtziger noch eine junge Frau geheiratet hatte. Er ist Anfang der siebziger Jahre, beinahe 100 Jahre alt, gestorben" (Schorn, Lebenserinnerungen, S. 65 f.).
- 126 Mayer schrieb in seinem ersten Jahresbericht am 17.10. 1827: "Der Unterzeichnete hat die einstweilige Leitung der geburtshilflichen Anstalt mit dem 1. Jänner 1827 übernommen, hat daher nicht von einem ganzen Jahr, sondern nur von 3/4 Jahr über die Wirksamkeit der Anstalt Rechenschaft zu geben..." (BUA, R, U₁₀, Nr. IV).
- 127 "Es wurde ihm (gemeint ist Mayer) von dem hohen Ministerium aufgetragen, zwey neue Einrichtungen zu treffen, nämlich die Einführung eines Assistenten der Anstalt in der Person des Dr. Hayn, außerdem soll die Verpflegungsfrage ... geregelt werden. Beide Einrichtungen sind sogleich in Vollzug gesetzt" (BUA, R, U₁₀, Nr. IV).
- 128 Diese Mitteilung machte Hüllmann in einem sogenannten Abnahme-Protokoll der geburtshilflichen Anstalt am 10.8.1827 (MZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 47^V).

Anmerkungen zu S. 41 - 43

- 129 Ebd., Bl. 8^r - 8^v.
- 130 So schrieb Merrem im Juli 1827: "Ich habe gewiß nichts gegen den Dr. Hayn, aber daß man einem so unerfahrenen Manne die Leitung des Unterrichts übergeben hat, dürfte der Universität doch keinen Nutzen bringen..." (ebd., Bl. 8^v).
- 131 Diese Mitteilung machte Rehfues in seinem Jahresbericht über die geburtshilffliche Klinik, den er am 6.2.1828 an Altenstein sandte (ebd., Bl. 60^v).
- 132 Ebd., Bl. 6^r - 6^v.
- 133 Hüllmann teilte Altenstein mit, "daß die meisten Inländer, weil sie den Cursus hier nicht zu ihrer Befriedigung vollständig machen können, deshalb nach Berlin gehen" (ebd., Bl. 6^v).
- 134 BUA, R, U₁₀, Nr. IV.
- 135 Ebd.
- 136 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 66^r.
- 137 Ebd., Bl. 64^v.
- 138 Ebd., Bl. 21^r - 22^v.
- 139 Ebd., Bl. 21^r.
- 140 Ebd., Bl. 73^r und Bd. VI, Bl. 92^r.
- 141 Ebd., Bl. 23^r - 23^v.
- 142 Ebd., Bl. 68^r.
- 143 Ebd., R, U₁₀, Nr. IV.
- 144 Mayer äußerte sich in seinem Jahresbericht vom Oktober 1827 ebenfalls befriedigt über die Neuregelung der Verpflegung, denn er glaubte, bei diesem Modus hätten alle Mitglieder des Personals "nur das Interesse der Anstalt, nicht ihr eigenes vor Augen" (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 73^v).

*

Anmerkungen zu S. 43 - 45

- 145 Im Vorlesungsverzeichnis setzte Hayn hinzu, daß er die Übungen am Phantom für so wenige Hörer lese, weil sie bisher noch nicht abgehalten worden seien (BUA, R, U₆₁).

Diese Angabe dürfte nicht zutreffen, denn Stein hatte für das W.S. 1824/25 die 'Geburtshülfliche Operationslehre mit Übungen am Phantom' angekündigt und vor 31 Hörern gehalten (BUA, R, U₆₁).

- 146 Ebd.

- 147 Ebd.

- 148 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 68^r.

- 149 Ebd., Bl. 72^v.

- 150 Ebd., Bl. 64^v - 65^r und BUA, R, U₁₀, Nr. IV.

- 151 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 60^r.

- 152 Ebd., Bl. 62^r.

- 153 Ebd., Bl. 60^v.

- 154 "Was zunächst die Tätigkeit des Dr. Hayn in seiner Docentenlaufbahn betrifft, so ist solche sehr zu loben. Er hat sich bestrebt, die durch die Suspension des Professors Stein entstandene Lücke in dem Lehrkreise der medizinischen Facultät auszufüllen und seine Bemühungen sind von einem Erfolg begleitet gewesen, der ihm schon jetzt ein nicht ganz unbedeutendes Publicum in seinen Vorlesungen verschafft hat und zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt" (ebd., Bl. 53^r - 53^v).

- 155 "... daß der Tätigkeit, dem guten Benehmen und der Besonnenheit des Dr. Hayn der größte Anteil an diesen glücklichen Erfolgen gebührt" (ebd., Bl. 54^r).

- 156 Rehfuës schlug dem Minister vor, die "Remuneration" von 150 Talern aus dem Etat-Überschuß der geburtshilf-

Anmerkungen zu S. 45 - 47

lichen Klinik vom Jahr 1827 zu bestreiten (ebd., Bl. 53^V).

157 Ebd., Bl. 56^V.

158 Ein "besonders gutes Zeugnis" wurde Hayn erteilt "in Hinsicht seines Eifers und seiner Tätigkeit sowie seines Bestrebens, sein Fach immer mehr zu vervollkommen" (ebd., Bl. 65^V).

159 Ebd., Bl. 99^R - 101^R.

160 Ebd., Bl. 97^R - 98^R.

161 Ebd., Bl. 99^R - 101^R.

162 Haberling/Hübötter III (1931), S. 98.

163 Altenstein legte der Unterrichtsabteilung des Ministeriums am 19.3.1828 ein Votum vor, in dem er den "augenblicklichen Zustand der Anstalt" als "recht zufriedenstellend" beurteilte. Man müsse Mayer besonders danken, "da bei den jetzigen Umständen das Vertrauen der Studierenden und des Publikums gewiß nicht ohne bedeutenden Eifer und rege Kraftanstrengung von Seiten des Vorstehers und seines Assistenten wiederzugewinnen war" (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 59^R).

164 Ebd., Bl. 82^R.

165 "Das Ministerium macht ... hierdurch bekannt, daß es den ehemaligen Prof. adjunctus an der med. Akademie in St. Petersburg, Dr. Kilian, zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der K. Universität Bonn ernannt und ihm vorläufig die einstweilige Leitung der geburtshülflichen Anstalt übertragen hat" (ebd., Bl. 81^R).

Das Schreiben ging mit gleichem Text unter demselben Datum an die Bonner medizinische Fakultät und findet sich in den Fakultätsakten aufgezeichnet, nur

Anmerkungen zu S. 47

mit dem Anfangssatz: "Das Ministerium macht der medizinischen Facultät hiermit bekannt...". Allerdings ist das Schreiben hier mit dem Datum vom 23.3.1828 versehen, was wohl irrtümlich geschehen ist, denn wenn der Minister erst am 28.3.1828 der medizinischen Fakultät die Berufung mitgeteilt hat, so kann sie nicht schon 5 Tage früher in den Akten der med. Fak. erscheinen.

Auch in den "Notizen zum Jahresbericht" für das Jahr 1827/28 findet sich die Aufzeichnung: "Ernennungen: Prof. Kilian u. Naumann" (BUA, R, U₁₀, Nr. IV).

166 Altenstein teilt in dem Schreiben an Rehfues mit, "daß ... es (gemeint ist das Ministerium) den Dr. Kilian in Rücksicht auf seine bisherigen beifallswerthen Leistungen zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der K.-Universität zu ernennen geruht. Auch vorläufig will das Ministerium ihm die interimistische Leitung der geburtshülflichen Klinik übertragen... Wegen Mangels an disponiblen Fonds hat das Ministerium dem p.p. Kilian noch keine Besoldung bewilligt und den desfallsigen Beschluß von dem Erfolge seiner Wirksamkeit abhängig gemacht" (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 81^r).

167 Nach seiner Vorstellung teilte das Ministerium ihm mit, "daß es Sie in Rücksicht der von Ihnen angeführten Umstände zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Königlichen Universität durch die beigezeichnete Bestellung ernannt hat. Auch will dasselbe Ihnen vorläufig die interimistische Leitung der dortigen geburtshilflichen Anstalt hierdurch übertragen. Wegen Mangels an allen disponiblen Fonds kann aber der Minister, nachdem Sie die Stelle des Assistenten bei der gedachten Anstalt abgelehnt, Ihnen für jetzt keine Besoldung oder fixierte Remuneration zusichern und will den desfallsigen Beschluß

Anmerkungen zu S. 47 - 49

von dem Erfolg Ihrer Wirksamkeit abhängig machen"
(ebd., Bl. 82^x, sieh auch Anm. 166).

168 Ebd., Bl. 82^x.

169 Ernennung Kilians: Urkunde vom 23. März 1823 (BUF;
sieh Textanhang Nr. 3).
Approbation vom 21. Oktober 1828 (BUF; sieh Textanhang
Nr. 2).

170 Rehfues schrieb an Altenstein am 11.4.1828, Kilian
sei "gestern" eingetroffen. Er, Rehfus, habe dafür
gesorgt, daß Mayer die Klinik übergebe (DZA, Rep. 76
Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 87^x).

171 Rehfues in einer Mitteilung an Altenstein am 21.4.
1828 (ebd., Bl. 88^x).

172 Mayer schrieb am 12.4.1828 an den damaligen Dekan
Harleß, er werde dieser Tage die Anstalt übergeben;
sie sei jetzt in einem besseren Zustand als bei der
Übernahme. Mayer erwähnte besonders die Frequenzzunah-
me und die Verbesserung der finanziellen Verhältnisse.
- Auch in diesem Schreiben erwähnte Mayer den Privat-
dozenten Hayn und hob seine Verdienste hervor (ebd.,
Bl. 104^x - 105^x).

173 Ebd., Bl. 115^x.

174 Kilian berichtete u.a. noch von seiner ersten Begeg-
nung mit Stein, daß er keine Unannehmlichkeiten durch
ihn gehabt habe, da er sich nur auf das Hören be-
schränkt habe. Steins Bemerkungen hätten ihn jedoch
abgeschreckt. Seine "schlau angelegten, höchst eigen-
tümlichen Vorschläge" veranlaßten Kilian, sich zurück-
zuziehen (ebd.).

175 Ebd., Bl. 115^v.

176 Wenn man, so schrieb Kilian an das Ministerium am
24.4.1828, die geburtshilfliche Klinik auch nur halb-

Anmerkungen zu S. 49 - 51

wegs den Instituten Nasses und von Walthers angleichen wolle, so müsse man dieselbe völlig umändern (ebd.).

177 Ebd., Bl. 116^r.

178 Ebd., Bl. 115^v.

179 Ebd., Bl. 116^v.

180 Sieh Anm. 23, S. 24.

181 StAB, P₅₈₀, Vertrag vom 11.11.1839.

182 Die Bereitwilligkeit Kilians findet später nochmals eine Bestätigung in einem Schreiben, das der Kurator Rehfuës am 13.5.1839 an die Stadtverwaltung sandte (ebd.).

183 Bonner Wochenblatt Nr. 56, Sonntagsausgabe vom 4.5. 1828 (sieh Textanhang Nr. 9).

184 "... indem die Ereignisse, wegen welcher im geburts-hülflichen Institute Beistand gefordert wird, alle ohne Ausnahme so plötzlich und so schnell verlaufende sind, daß nicht selten schon der Tod oder ein großes Unglück eingetreten seyn würde, ehe der gesetzliche Schein erlangt worden ist ..." (StAB, P₅₈₀).

185 "... Allein meine übernommene Verpflichtung gebietet mir, ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß aus diesem einen Falle dienstwilligen Entgegenkommens keine präjudizierenden Konsequenzen gezogen werden mögen ..." Im übrigen wollte Kilian die weiteren Verhandlungen dem rechtmäßigen Direktor Busch überlassen (ebd., Kilian an Oberbürgermeister Kaufmann am 5.4.1856).

186 Haast schrieb am 14.5.1841 an Oppenhoff, die schwangere Frau Guß (oder Gust) sei von Dr. Birnbaum, dem damaligen Assistenten Kilians, untersucht worden mit dem Ergebnis, die Geburt stehe unmittelbar bevor. Haast habe sie dann mit dem Aufseher zur geburtshilflichen Klinik gesandt, wo man ihr die Aufnahme ver-

Anmerkungen zu S. 51 - 53

weigert habe (ebd.).

- 187 Schreiben Oppenhoffs an die Direktion der Kliniken vom 14.5.1841 (ebd.).
- 188 Die Schwangere Ursula Gust habe wohl mehrfach um stationäre Aufnahme in die geburtshilfliche Klinik gebeten, die Schwangerschaft sei allerdings noch nicht weit fortgeschritten gewesen und eine "geistesschwache Person" könne man nur im Notfall in die geburtshilfliche Anstalt aufnehmen, ein solcher habe zu dem Zeitpunkt noch nicht vorgelegen. Kilian fügte noch die ausdrückliche Versicherung hinzu, daß diese Frau sich zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Aufnahme melden könne, sobald die Geburt wirklich beginne. Oppenhoff gab zu diesem Schreiben seine Zustimmung (ebd.).
- 189 In einem Klinik-Bericht über die Jahre 1843-1847 schilderte er auch die poliklinischen Ereignisse ausführlich. In diesem Zusammenhang erwähnte er: "... und endlich suchten auch noch einige andere, nicht geradezu dem Gebiete der eigentlichen Frauen-Krankheiten angehörige Leidende Hülfe in der obstetrischen Poliklinik (Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 3 /-1849_7, S. 378).
- 190 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 1^r.
- 191 Ebd., Bl. 1^r - 1^v.
- 192 Haberling/Hübotter I (1932), S. 782 f.
- 193 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 3^r.
- 194 Ebd., Bl. 5^r - 6^r.
- 195 Rehfues hatte Kilian um einen ersten Bericht über die geburtshilfliche Anstalt gebeten und wies Altenstein darauf hin, daß man den Ton Kilians keineswegs ruhmredig bezeichnen könne. Wer lebhaften Geistes sei und mit Wahrheit für seine Kunst und seinen Beruf eingenommen sei, mische leicht seine Person ein, wo es nur um die Sache gehe (ebd., Bl. 5^v).

Anmerkungen zu S. 53 - 54

- 196 Ebd., Bl. 5^r.
- 197 Ebd., Bd. VI, Bl. 123^r.
- 198 Ebd., Bl. 21^v.
- 199 "Was nun noch drittens die wissenschaftliche Leistung der Anstalt anbelangt, so blieb mir hier die Aufgabe zu lösen übrig, erst ganz von neuem einen klinischen Unterricht für Geburtshülfe zu organisieren und ich ließ es mir mit dem redlichen Eifer angelegen sein, so vollkommen als möglich das zu leisten, was von einem klinischen Lehrer gefordert wird" (BUA, R, U₁₀, Nr. IV).
- 200 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 115^v.
- 201 Ebd.
- 202 So berichtete er dem Ministerium am 24.4.1828, "daß man nach allem hoffen könne, daß das Institut den anderen Kliniken angeglichen werde, außerdem der trefflich eingerichteten Anstalt" in Köln bald ähnlich sei (ebd., Bl. 116^v).
- 203 Ebd., Bl. 116^r.
- 204 Ebd., Bl. 23^r.
- 205 "Was nun zuvörderst die Localität anbelangt, so ist es mir gelungen, theils aus eigenen Mitteln der Anstalt, theils ... durch die pecuniären Unterstützungen, welche mir durch die Gewogenheit des Geneimen Rathes von Rehrues bewilligt worden sind, dieselbe in allen ihren einzelnen Theilen wesentlich anders zu gestalten und ihrer Bestimmung anzupassen" (BUA, R, U₁₀, Nr. IV, Bericht vom 15.10.1828).
- 206 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 7^r.
- 207 Ebd., Bl. 23^v.
- 208 Ebd., Bl. 7^r. Dieses Geburtsbett dürfte ein normales

Anmerkungen zu S. 54 - 57

Bett gewesen sein, für das Kilian als Unterlage einen Strohsack oder Matratzen empfahl. Ein Stück Wachsleiwand soll das Bettzeug schonen; der Kreuzbeinbereich sollte durch feste Kissen unterstützt werden und für das Fußende legte Kilian eine Fußbank zum Abstützen bereit. Um die unteren Bettpfosten ließ er Tücher schlingen, deren Enden in die Hände der Kreissenden legte (Kilian, Geburtslehre I, S. 351).

- 209 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 7^R.
- 210 Ebd. - Sieh auch: BUA, R, U₁₀, Nr. IV.
- 211 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 24^V-25^R
(sieh auch: BUA, R, U₁₀, Nr. IV).
- 212 BUA, R, U₁₀, Nr. IV.
- 213 Ebd.
- 214 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 23^V.
- 215 Ebd., Bl. 24^R.
- 216 BUA, R, U₁₁, Nr. IV.
- 217 In der Localität sei kein Wunsch mehr übrig, so daß
"sie sich in dieser Beziehung wenigstens den besten
klinischen Anstalten gleichstellen kann" (BUA, R, U₁₁,
Nr. VI, Bericht vom Oktober 1831).
- 218 BUA, K, A_{15/1}, 4.9.1833.
- 219 Ebd.
- 220 BUA, R, U₃₀, Nr. IV.
- 221 Schmiz, Fakultät, S. 46.
- 222 Geschichte Bonn, S. 118.
- 223 BUA, R, U₁₀, Nr. IV;
DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 26^R.
- 224 Ebd., Bl. 26^R.
- 225 BUA, R, U₁₁, Nr. IV und U₁₂, Nr. IV.

Anmerkungen zu S. 57 - 59

- 226 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 25^V.
- 227 Ebd., Bl. 130^R.
- 228 Ebd., Bl. 130^V.
- 229 Ebd., Bl. 25^V.
- 230 Ebd., Bl. 26^V und Bl. 133^V - 134^R.
- 231 Ebd., Bl. 131^R.
- 232 Ebd., Bl. 26^R - 26^V.
- 233 BUA, R, U₁₁, Nr. IV.
- 234 Ebd., Bericht vom 15.10.1831.
- 235 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 25^R.
- 236 Ebd.
- 237 BUA, R, U₁₀, Nr. IV.
- 238 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 26^V.
- 239 Ebd., Bl. 26^R.
- 240 Ebd., Bl. 129^V.
- 241 Ebd., Bl. 131^V - 132^R.
- 242 BUA, R, U₁₁, Nr. IV und BUA, K, A_{15/1}.
- 243 Ebd.
- 244 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 26^V-27^R.
- 245 Ebd., Bl. 27^R.
- 246 Ebd., Bl. 132^R und Bl. 27^R.
- 247 Ebd., Bl. 25^V.
- 248 Ebd., Bl. 27^V.
- 249 Ebd., Bl. 133^R.
- 250 Ebd., Bl. 27^V.
- 251 Ebd., Bl. 28^R.
- 252 Ebd., Bl. 18^R - 18^V.

Anmerkungen zu S. 59 - 62

- 253 Ebd., Altenstein in einem Schreiben an Rehfuës am 25.1.1829.
- 254 Ebd., Bl. 27^v.
- 255 BUA, R, U₁₀, Nr. IV.
- 256 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 28^r.
- 257 Ebd., Bl. 134^r; (sieh auch BUA, R, U₁₀, Nr. IV).
- 258 Ebd., Bl. 130^v - 131^r.
- 259 Ebd., Bl. 30^v und 130^v - 131^r.
- 260 Ebd., Bl. 132^v (sieh auch BUA, R, U₁₀, Nr. IV).
- 261 Ebd., Bl. 128^r.
- 262 Ebd., Bl. 128^r - 128^v.
- 263 Ebd., Bl. 128^r.
- 264 Ebd., Bl. 7^r.
- 265 Ebd., Bd. V, Bl. 115^v.
- 266 Ebd., Bd. VI, Bl. 127^v.
- 267 Ebd., Bl. 21^v. Diese Zuwendung betrug 210 Taler und sechs Silbergroschen.
- 268 Es handelte sich um 58 Taler, 50 Silbergroschen und 10 Pfennige (ebd., Bl. 9^r - 10^r).
- 269 Ebd., Bl. 10^r - 10^v.
- 270 Ebd., Bl. 46^r.
- 271 Ebd., Bl. 94^r - 94^v. Die Summe betrug 29 Taler, 10 Silbergroschen.
- 272 Es betrug 1830 774 Taler.
- 273 "Der Dirigent, dem man wiederholt eingeschärft hat, daß ihm auch das glänzendste Institut, welches mit einem über die Etatskräfte der Anstalt hinausgehenden Aufwand geleitet würde, zum Vorwurf gereiche, habe in diesem Jahre den Beweis geliefert, daß sich mit den

Anmerkungen zu S. 62 - 63

Etatseinnahmen mehr leisten läßt, als der Moment-Zustand verlangt, und seinen Tilungsplan vorgelegt, vermöge dessen das Defizit in 2 Jahren getilgt werden soll" (BUA, K, A_{15/1}).

274 Ebd., S. 43.

275 Ebd., Bericht vom 4.9.1833.

276 Der Tagessatz lag zu der Zeit bei 4 Talern, 11 Silbergroschen, anstatt wie der Etatsatz es vorgesehen hatte, bei 5 Talern, 2 Silbergroschen (ebd.).

277 So sprach der Kurator vom geburtshilflichen Klinikum: "... Der zeitige Director mit seiner zuweilen vielleicht zu weit gehenden Tätigkeit ist der Mann, der es ausfüllt" (ebd., Bericht vom 4.9.1833).

278 Dasselbe war nur um 49 Taler, 15 Silbergroschen, 8 Pfennige verringert und betrug somit Ende 1833 immer noch 667 Taler, 28 Groschen, 10 Pfennige (BUA, K, A_{15/2}, S. 27).

279 In einem Verwaltungsbericht an den Minister vom 10.6. 1834 schrieb Hüllmann, er habe dem Dirigenten erklärt, daß er bei seiner Excellenz auf diejenigen Beschränkungen in dem Haushalt seines Instituts ... antragen müsse, welche ihm geeignet erscheinen, einen Erfolg herbeizuführen, "wie ich ihn ... erwartet hätte". Er werde aber vorher Kilians Rechtfertigung abwarten (ebd.).

280 Ebd., S. 25 f.

281 Diese Summe betrug 1400 Taler (ebd., S. 26).

282 Abgefaßt am 10.6.1834.

283 Altenstein hielt Kilian in diesem Zusammenhang auch das Beispiel der anderen Institutsdirektoren vor Augen (BUA, K, A_{15/2}, S. 27).

284 Ebd., S. 12.

Anmerkungen zu S. 63 - 64

- 285 Ebd., S. 50.
- 286 Hüllmann versäumte nicht, im Verwaltungsbericht über das Jahr 1835 am 27.7.1836 dem Minister davon Mitteilung zu machen und darauf hinzuweisen, daß Kilian dieses Ergebnis erreicht habe, obschon er weniger "zahlende Gäste" aufgenommen habe (ebd., S. 52 f.).
- 287 Die Verpflegungskosten betrugen 4 Taler, 2 Groschen, die Kosten für Arzneimittel 3 Taler pro Person (ebd., S. 53).
- 288 In seinem Verwaltungsbericht über das Jahr 1837 schrieb Rehfuës am 20.7.1838 an Altenstein u.a.: "Auch das geburtshilflich-klinische Institut behauptet sich auf dem günstigen Standpunkte des Haushalts, den derselbe in den letzten Jahren eingenommen" (BUA, K, A_{15/3}).
- 289 Ebd., Bericht vom 20.6.1842.
- 290 Das Defizit betrug damals 249 Taler, 16 Silbergroschen, 10 Pfennige (BUA, K, A_{15/5}).
- 291 Im Jahr 1846 lag das Defizit in Höhe von 482 Talern, 17 Silbergroschen, 1 Pfennig (ebd.).
- 292 Es handelte sich um den Ausbau eines Wohnzimmers für Schwangere und einen neuen Fußboden im Entbindungszimmer; die Kosten hierfür beliefen sich auf 235 Taler, 2 Silbergroschen, 1 Pfennig (ebd.).
- 293 Ebd., S. 25.
- 294 Der Kurator schrieb im Verwaltungsbericht über 1847 am 22.8.1848 an den Minister: "... In Folge des hohen Rescripts vom 10.4.c. ist dem Institutsdirigenten aufgegeben worden, bei eigener Verantwortlichkeit dafür zu sorgen, daß dasselbe binnen längstens zwey Jahren aus den etatsmäßigen Summen der Anstalt abgetragen werde" (ebd., S. 25).

Anmerkungen zu S. 65 - 66

- 295 Am 24.4.1828 schrieb Killian an den Minister, er wolle sich persönlich bei ihm bedanken für sein großes Entgegenkommen (BZA, Rep. 76 Va, Sect. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 115^r).
- 296 Ebd., Bd. VI, Bl. 15^r - 15^v.
- 297 Am 21.9.1828 erwähnte Killian in einem Rückblick auf die ersten Monate seiner Verwaltung Altenstein gegenüber der "Inseparablen Muse, Arbeit und Unannehmlichkeit", die seine Tätigkeit starrer mit sich getracht habe (ebd., Bl. 8^v).
- 298 So schrieb er am 6.12.1828 nach Berlin, daß die Erfüllung seiner Pflicht seine ganze Kraft in Anspruch nehme und ihm "die Gegenwart zu einer glücklichen Zeit seines Lebens" mache (ebd., Bl. 16^v).
- 299 Im Dezember 1828 bat er den Minister um Bezahlung, denn "die Zukunft zinkt sich weiter an, ..." (ebd.).
- 300 "... bei so großer Mühewaltung und Anstrengung desselben..." (gemeint ist Killian), (ebd., Bl. 12^r). - Killian äußerte jedoch, "daß keine Macht der Welt ihn noch einmal dazu bringen könnte, ... Schulden zu machen" (ebd.).
- 301 Ebd.
- 302 Altenstein lehnte diese Anträge zunächst alle ab und verwies auf einen späteren Zeitpunkt (ebd., Bl. 17^r - 17^v).
- 303 Ebd., Bd. V, Bl. 116^v, Bd. VI, Bl. 8^v; an einer anderen Stelle sprach er davon, daß er die Anstalt noch mehr fördern könne, wenn seine Stellung eine consolidirtere wäre (ebd., Bd. VI, Bl. 127).
- 304 Ebd., Bl. 49^v.
- 305 Denkschrift, Parität Bonn, S. 28-37.
- 306 BZA, Rep. 76 Va, Sect. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 124^r.

Anmerkungen zu S. 67 - 69

- 307 Ebd.
- 308 Seinem Ziel, "den Anforderungen der Wissenschaft gemäß zunächst eine vollkommene Reform in der äußeren Organisation und in seinen inneren Beziehungen" durchzuführen, habe er "mit Liebe und nicht ohne Anstrengung nachgestrebt" (ebd., Bl. 23^r).
- 309 So nannte er die Klinik in seinem Jahresbericht für 1829, den er dem Kurator Anfang des Jahres 1830 vorlegte (ebd., Bl. 126^v).
- 310 BUA, R, U₁₀, Nr. IV.
- 311 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 134^r.
- 312 Titel sieh S. 143. Das Adverb "nuper" macht wahrscheinlich, daß die Operation in die Zeit von Küsters Assistententätigkeit fiel.
- 313 Milkau, Schriften, S. 407.
- 314 Frings sei "in allen Zweigen der Heilkunde gut ausgebildet, eifrig, zuverlässig ...". Kilian wollte die Anträge für die feste Anstellung von Frings bald einreichen, "da dieser als Bonner in der Poliklinik viel Beifall gefunden hat" (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 134^r - 134^v).
- 315 Titel sieh S. 143.
- 316 Personalverzeichnis Universität Bonn, SS. 1836.
- 317 Titel sieh S. 144. Die Arbeit ist im Auszug veröffentlicht in der Zeitschrift Schmidts Jb. ges. Med. 11 (1836), S. 195-202.
- 318 BUA, R, U₁₂, Nr. IV.
- 319 Die in der Bonner Universitäts-Bibliothek vorhandenen Exemplare von Kilians 'Geburtslehre' dürften aus Nettekovens eigener Bibliothek stammen, denn sie enthalten handschriftliche Widmungen Kilians: "Dem freundlichen

Anmerkungen zu S. 69

Leser, Herrn Dr. Nettekoven, v. Verf." (Kilian, Geburtslehre II, 1, Frankfurt 1842, Schutzblatt). -
 "Seinem treuen und lieben Assistenten, Herrn Dr. Nettekoven" (Kilian, Geburtslehre II, 2, Frankfurt 1842, Schutzblatt).

- 320 Der Kurator Beseler schrieb am 4.7.1863 an den Anatomen Max Schultze, damals Dekan der Fakultät: "Im Einverständnis mit den Mitgliedern der medizinischen Fakultät habe ich mit dem heutigen Tage Herrn Sanitäts-Rath Dr. Nettekoven zum Vertreter des erkrankten Kilian bestimmt". Es handelte sich um die Leitung der Klinik und klinische sowie Phantom-Übungen (BUA, MF., C₁). Beseler fügte noch hinzu, "nach mündlichen Äußerungen des Herrn Coll. Kilian, würde derselbe sich wegen des Schicksals seiner Klinik beruhigt fühlen" (ebd.).
- 321 Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, von Kleist-Retzow, teilte in einem Schreiben vom 6.11.1854 Minister von Raumer die Errichtung und Zusammensetzung der delegierten, medizinischen Ober-Examinations-Kommission mit, wie sie durch Ministerialschreiben vom 23.10. 1854 angeordnet worden war; im gleichen Schreiben schlug von Kleist-Retzow Nettekoven als zweiten Prüfer für die Geburtshilfe vor. "... So halte ich den Dr. Nettekoven zur Wahrnehmung jener Function für geeignet, ... als ich eine für die gedachte Stelle qualifiziertere Persönlichkeit nicht zu bezeichnen vermag" (StAK, 403, 11055).
- 322 Sie erschien 1835 in Berlin unter dem Titel 'De morbis senii nonnulla'. Im Lebenslauf, der dieser Arbeit angeschlossen ist, erwähnt Nettekoven S. 32 Kilian als seinen Bonner Lehrer für Chirurgie. In Bonn studierte Nettekoven 1828-1830.
- 323 Personalverzeichnis Univ. Bonn, WS. 1836/37 bis SS.

Anmerkungen zu S. 69 - 70

1838 und WS. 1841/42 bis SS. 1842.

- 324 Ebd., WS. 1838/39 bis SS. 1840 und WS. 1842/43 bis SS. 1844. - Sieh auch BUA, R, U₁₃, Nr. IV.
- 325 Die Dissertation verfaßte er 1837 unter dem Titel: 'De Legibus secundum quas fixa, quae dicitur, idea formatur in vesanis ...' (Milkau, Schriften, S. 79).
- 326 BUA, K, A_{15/3}, S. 45 und BUA, R, U₁₃, Nr. IV ('Notizen zum Jahresbericht' und Jahresbericht vom 17.10.1840).
- 327 Der Titel lautet: 'Über die Veränderungen des unteren Abschnittes und Scheidentheiles in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft' (Haberling/Hübotter I [1931], S. 549). Die Arbeit soll im 'Archiv für Gynaekologie' neu bearbeitet sein.
- 328 Vom SS. 1840 an ist außer dem Priv.-Dozenten Dr. Birnbaum Dr. Rittershausen als Assistent an der geburtshilflichen Klinik angestellt (BUA, R, U₁₃, Nr. IV und Personalverzeichnis Univ. Bonn, SS. 1840 bis SS. 1842).
- 329 BUA, R, U₁₃, Nr. IV. - Die Angaben der Rektoratsakten stimmen in diesem Fall nicht ganz mit denen des Personalverzeichnisses überein, denn in den Akten findet sich die Notiz, daß Birnbaum im Jahr 1841/42 die Stelle des "Hülfсарztes" angetreten habe, weil der Assistent Dr. Klein nach Kiew gegangen sei. - Im Personalverzeichnis dagegen steht für die gleiche Zeit auch noch Rittershausen, dann Nettekoven als Assistent aufgeführt, während Birnbaum als Privatdozent verzeichnet war und erst ab WS. 1842/43 als einziger Assistent genannt wird. Ein Assistent Dr. Klein ist in diesem Verzeichnis nicht genannt (Personalverzeichnis Univ. Bonn, SS. 1841 bis WS. 1842/43).
- 330 Haberling/Hübotter I (1931), S. 549.
Gauß/Wilde, S. 115.

Anmerkungen zu S. 70 - 72

BUA, R, U₁₄, Nr. IV.

331 Haberling/Hübötter, ebd.
Gauß/Wilde, ebd.

332 BUA, R, U₆₆ und U₆₇ (?).

333 Ebd., U₆₆ und U₆₇ (?).

334 Ebd., U₆₇.

335 sieh Anm. 326.

336 BUA, R, U₆₇.

337 Ebd., U₆₆.

338 Ebd.

339 Ebd.

340 Ebd., WS. 1841/42.

341 Ebd.

342 Ebd., U₆₇.

343 Ebd., U₆₇.

344 Schmitz, Fakultät, S. 62.

345 SS. 1842, WS. 1842/43, WS. 1843/44 (BUA, R, U₆₇).

346 "Kamen wegen Mangel an Teilnehmern nicht zu Stande,
H. Dr. B. bemerkt, viel werde dazu beigetragen haben,
daß er sich den vorhergehenden Winter zum Aufenthalt
in Cöln genöthigt gefunden" (BUA, R, U₆₇?).

347 BUA, R, U₁₄, Nr. IV und Personalverzeichnis Univ.
Bonn, SS. 1845 bis SS. 1846.

348 Ebd. - Personalverzeichnis Univ. Bonn, SS. 1847.

349 Die Arbeit erschien 1846 in Bonn unter dem Titel 'De
persistente nexu vitali partium, harum nexu anatomico
per nervos sublato' (Milkau, Schriften, S. 119).

350 Personalverzeichnis Univ. Bonn, WS. 1847/48.

Anmerkungen zu S. 72

- 351 Ebd., SS. 1848.
- 352 Die Arbeit erschien 1846 in Bonn unter dem Titel 'De persistente nexu vitali partium, harum nexu anatomico per nervos sublato' (Milkau, Schriften, S. 119).
- 353 BUA, R, U₁₅, Nr. IV.
- 354 Die Arbeit erschien 1847 in Bonn unter dem Titel 'De hebetudine animi' (Milkau, Schriften, S. 123).
- 355 BUA, R, U₁₅, Nr. IV; Personalverzeichnis Univ. Bonn, SS. 1849 bis WS. 1849/50.
- 356 BUA, R, U₁₆, Nr. IV; Personalverzeichnis Univ. Bonn, WS. 1850/51.
- 357 BUA, R, U₁₆, Nr. IV und U₁₇, Nr. IV.
- 358 Ebd.; Personalverzeichnis Univ. Bonn, SS. 1851.
- 359 Kilian erinnerte sich bei der Schilderung eines besonderen geburtshilfflichen Falles Lehmanns als "... seines bisherigen, sehr tüchtigen Assistenten" (Kilian, Beckenformen, S. 8); an anderer Stelle sprach Kilian von seinem "jetzigen, sehr geschickten Assistenten" (ebd., S. 9).
- 360 BUA, R, U₁₇, Nr. IV und U₁₈, Nr. IV; Personalverzeichnis Univ. Bonn, SS. 1854.
- 361 Kilian erwähnte Sack 1854 als Assistenten: "... durch meinen sehr erfahrenen und höchst geschickten Assistenten..." (Kilian, Beckenformen, S. 9).
- 362 Diepgen, Noeggerath, Sudhoffs Arch. 20 (1928), S. 199.
- 363 Seine Dissertation erschien 1852 unter dem Titel 'Spicilegium casuum nonnullorum polypi nasi et pharyngis, qui in clinico chirurgico Bonnensi novissimis annis observati sunt addita descriptione methodi novae ad exstirpandum polypum pharyngis'. Bonn 1852 (Milkau, Schriften, S. 147).

Anmerkungen zu S. 72 - 73

- 364 "... Noeggerath, ... von dessen Talent und Streben ich mir das Erfreulichste verspreche" (BUA, R, U₂₁, Nr. IV).
- 365 Paul Diepgen schildert in seiner Würdigung Noeggeraths den Studiengang dieses Bonner Mediziners *genauer* (Diepgen, Noeggerath, Sudhoffs Arch. 2o [1928], S. 199-200). Nach Diepgen charakterisiert ihn das Zeugnis Kilians "als ausgezeichnet fleißig und sehr geschickt" (ebd., S. 201, Anm. 2).
- 366 Nach Kilians Jahresbericht über das Jahr 1854/55 hat Noeggerath sich bereits 1855 in Neuwied niedergelassen (BUA, R, U₂₂, Nr. IV). Diese Angabe wird durch das Personalverzeichnis bestätigt, in dem N. für das WS. 1855/56 bereits nicht mehr als Assistent der Klinik aufgeführt wird.
- Diepgen dagegen gibt die Niederlassung für 1856 an (Diepgen, Noeggerath, Sudhoffs Arch. 2o [1928], S. 202). Ebenso: Haberling/Hübötter IV (1931), S. 377.
- 367 Diepgen, ebd., S. 202 f.
- 368 Ders., ebd., S. 206.
- 369 Ders., ebd.
- 370 Ders., ebd., S. 202. - Diepgen versuchte die wissenschaftliche Aktivität Noeggeraths auch mit folgenden Worten zu kennzeichnen: "Immer wieder nahm er geburts-hilfliche Fragen auf - mit ihnen beschäftigen sich auch seine ersten Arbeiten als Assistent Kilians" (ders., ebd.).
- 371 Ders., ebd., S. 205.
- 372 BUA, R, U₂₂, Nr. IV.
- 373 Die Dissertation erschien 1855 in Bonn unter dem Titel: 'Annotationes historicae et practicae de dolorum parturientium metastasi' (Milkau, Schriften, S. 162). -

Anmerkungen zu S. 73 - 74

Im Personalverzeichnis ist Hillmann erst für das WS. 1856/57 als Assistent aufgeführt (Personalverzeichnis Univ. Bonn, WS. 1856/57).

- 374 Ebd., WS. 1857/58. - BUA, R, U₂₅, Nr. IV.
- 375 Die Arbeit trug den Titel: 'Ad chirurgiam plasticam symbolae' (Milkau, Schriften, S. 167).
- 376 BUA, R, U₂₅, Nr. IV; Personalverzeichnis Univ. Bonn, WS. 1858/59.
- 377 BUA, R, U₂₆, Nr. IV.
- 378 Ebd. und U₂₉, Nr. IV. - In einem Brief vom 27.6.1882 an den Grafen von Alcantara erwähnt Paul Kilian, daß er "mehrjähriger Assistent" in Bonn gewesen sei (Urkunde, Privatbesitz von Frl. J. Kilian, Bonn, Kaufmannstr. 34a). - Sieh auch Personalverzeichnis Univ. Bonn, WS. 1859/60.
- 379 Titel sieh S. 146.
- 380 "Eine ausführliche Dissertation meines Sohnes wird den merkwürdigen Fall bekannt machen" (BUA, R, U₂₁, Nr. IV).
- 381 Personalverzeichnis Univ. Bonn, WS. 1862/63 bis SS. 1863. - Kilian erwähnt Sarter in seinem Bericht über das akademische Jahr 1862/63, als er vom Abgang seines Sohnes sprach: "Er ist, mit Genehmigung des hohen Ministerli, von dem Dr. Sarter aus Bonn ersetzt worden (BUA, R, U₂₉, Nr. IV).
- 382 DZA, Rep. 76 Va, Sect. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 220^r.
- 383 Kilian erwähnte die Hebamme Frau Schmitz erst im Mai 1828 in einer Mitteilung im Bonner Wochenblatt, sie trat wahrscheinlich schon etwas früher in die Klinik ein.
- 384 Bonner Wochenblatt Nr. 56, 4.5.1828.

Anmerkungen zu S. 74 - 79

- 385 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 24^V-25^R;
sieh auch BUA, R, U₁₀, Nr. IV.
- 386 Die Hebamme Bernhardine Schmidt habe sich bereits
bewährt, so schrieb der Kurator in seinem Jahresbe-
richt über 1839 am 6.8.1840 (BUA, K, A_{15/3}).
- 387 Ebd., K, A_{15/2}, S. 11 f.
- 388 Kilian kennzeichnete Dina Schmitz als "geschickte und
würdige Vertreterin" ihrer Vorgängerin (BUA, R, U₂₃,
Nr. IV).
- 389 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 220^R.
- 390 Ebd., Bd. VI, Bl. 27^V.
- 391 Ebd., Bd. VI, Bl. 130^V.
- 392 BUA, R, U₂₅, Nr. IV.
- 393 Ebd., R, U₂₆, Nr. IV.
- 394 Ebd.
- 395 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 18^R-18^V.
- 396 BUA, R, U₇, Nr. IV.
- 397 Ebd., R, U₈, Nr. IV.
- 398 Stein, Lehranstalt Bonn, S. 22.
- 399 BUA, R, U₈, Nr. IV.
- 400 Ebd., R, U₉, Nr. IV.
- 401 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 29^R und
137^R.
- 402 "Da bis jetzt von den Leistungen des gedachten Insti-
tutes einer blühenden Hochschule Deutschlands nichts
Ausführlicheres mitgeteilt ist, ..." (Schmidts Jb.
ges.Med. 11 [1836], S. 195. - Die ganze Abhandlung
ebd., S. 195-202).

Anmerkungen zu S. 80 - 81

- 403 "... hielt sich der Unterzeichnete für verpflichtet, den Verfasser ... Hr. Dr. Pierung, seinen geschickten Assistenten, aufzufordern, eine deutsche Bearbeitung für ein geachtetes Journal anzufertigen ..." (ebd.).
- 404 "Dieser Bericht ... schildert ... die Leistungen einer nicht den großen zuzuzählenden Anstalt, welche für die klinischen Gäste 22 Betten zur Disposition hat, und sich gegenwärtig durch die Vorsorge einer hochachtbaren und erleuchteten Behörde, und vielleicht auch durch den guten Willen ihres Directors, solch einer freundlichen und vollständigen Einrichtung zu erfreuen hat, daß sie gewiß keiner ihrer geschätzten Schwesternanstalten nachsteht" (ebd., S. 195).
- 405 Er gab Rechenschaft über die Jahre 1843-1847 in einer Abhandlung 'Ereignisse in der geburtshülflichen Klinik und Poliklinik zu Bonn' (Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 3 [1849], S. 370-378).
- 406 Anfang des Jahres 1830 verfaßte Kilian einen Jahresbericht über das Jahr 1829, in dem er davon sprach, daß er der Anstalt mehr Freunde gewinnen könne, wenn er sie in öffentlichen Berichten und Bekanntmachungen erwähne. Das sei allerdings nur möglich, wenn seine Position gefestigt sei (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 127^r - 127^v und Bl. 135^r).
- 407 Schmitz-Gliever, Wöchnerinnen-Asyl, Sudhoffs Arch. 50 (1966), S. 152.
- 408 Dohrn, S. 109.
- 409 Ders., ebd.
- 410 Ders., ebd.
- 411 Fischer, Geburtshilfe Wien, S. 299.
- 412 Pierung, Bericht Klinik (Schmidts Jb. ges. Med. 11 [1836], S. 195).

Anmerkungen zu S. 81

- 413 Die Zahlen resultieren aus der Tabelle (S. 90 f.).
- 414 BUA, R, U₁₀, Nr. IV; BUA, K, A_{15/1}; DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 138^x - 138^v.

So schrieb Kilian beispielsweise in diesem Zusammenhang: "Von den Müttern ist keine gestorben und mit Ausnahme eines frühreifen Kindes, welches vier Tage lebte, sind auch alle Kinder mit ihren Müttern gesund entlassen worden. Krankheitsfälle sind mehrere bedrückende vorgekommen" (BUA, R, U₁₀, Nr. IV, so hatte Kilian über die Monate April bis Oktober berichtet).

Im Oktober 1829 schrieb Kilian: Im Jahr 1828/29 seien in der Klinik so viel seltene und schwierige Fälle vorgekommen, wie man das nur aus den Berichten der ganz großen Kliniken kenne. Drei Mütter seien gestorben, eine nach einem Kaiserschnitt, eine an Gebärmutterkrebs, eine nach Accouchement forcé bei Placenta praevia (BUA, R, U₁₀, Nr. IV).

- 415 BUA, R, U₁₂, Nr. IV und BUA, K, A_{15/2}.
Vom Jahr 1833 schrieb der Kurator in seinem Bericht über die geburtshilfliche Klinik u.a.: Der Stoff des Lehrmaterials sei am reichhaltigsten seit sechs Jahren gewesen. Viele heftige Krankheitsformen seien vorgekommen, damit auch nutzbringender Stoff für die Studenten. Bemerkenswert sei ein Kaiserschnitt, unter schlimmen Voraussetzungen vorgenommen, aber für Mutter und Kind glücklich ausgegangen (BUA, K, A_{15/2}).
- 416 BUA, R, U₁₄, Nr. IV und BUA, K, A_{15/4}.
Im Bericht vom Jahr 1842/43 schrieb Kilian u.a.: Das vergangene Jahr sei ein an seltenen Fällen reiches Jahr gewesen... "Dank sey es unsern Collegen nah und fern, die in das Institut die schwierigen Fälle dirigieren" (BUA, R, U₁₄, Nr. IV).

Anmerkungen zu S. 82 - 85

- 417 Pierung, Bericht Klinik (siehe Anm. 412) S. 199 f.
- 418 BUA, R, U₁₁, Nr. IV.
- 419 Ebd., U₂₄, Nr. IV.
- 420 Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 26 (1857), Sp.359; (siehe auch Nagel, Niederrheinische, nicht paginiertes Manuskript).
- 421 Ebd.
- 422 In diesem Zusammenhang siehe: Münster, Spallanzani, S. 30 f., in: Theodor Schwann zum Gedenken. Köln 1964.
- 423 "1847 kam Semmelweis mit seiner Entdeckung der Ätiologie des Kindbettfiebers heraus..." (Lesky, Wien, S. 157; siehe dazu auch: Lesky, Semmelweis, S.85).
- 424 1852 berichtete Kilian über die 14 Kaiserschnittoperationen, die er bis dahin durchgeführt hatte, davon 7 ungünstig verlaufene (BUA, R,U₁₈, Nr. IV).
- 425 Pierung, Bericht Klinik (siehe Anm. 412), S.200 f. und DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 144^V.
- 426 Ebd., Bl. 145^R, siehe auch Bl.138^V-139^R.
- 427 Ebd., Bl. 138^V.
- 428 BUA, R, U₁₀, Nr. IV.
- 429 Pierung, Bericht Klinik (siehe Anm. 412) und BUA, R, U₁₆, Nr. IV und U₁₂, Nr. IV.
- 430 Pierung, Bericht Klinik, S. 196.
- 431 Ders., ebd., S. 196-199.
- 432 Ders., ebd., S. 196.
- 433 Ders., ebd., S. 196.
- 434 Ders., ebd., S. 196-199.
- 435 Ders., ebd. und Kilian, Bericht Klinik, Rhein.Mschr. prakt.Ärzte 3 (1849), S. 370-378.
- 436 Pierung, Bericht Klinik, S. 198 f.

Anmerkungen zu S. 85 - 87

- 437 Ders., ebd. - Hierunter versteht Kilian den Aderlass ("und gleich ein grosser"), Blutegel an den Kopf, diese Mittel sollten, wenn nötig, öfters wiederholt werden, Vesicatore in den Nacken, Sinapismen an die Waden, Klystiere usf., innerlich Mittelsalze je nach Konstitution des Kranken, Calomel mit Jalappe, Opium, besonders als Tinct. opii simplex, digitalis purpurea etc. (ebd.).
- 438 Für die heutige Auffassung von der Ätiologie der Gestosen sind beispielsweise folgende Worte charakteristisch: "Alterationen des Gefäßsystems mit erhöhter Kapillarpermeabilität und Arteriolenspasmen spielen eine erhebliche Rolle bei der Entstehung der verschiedenen Gestosesymptome (H.Hinselmann)... Der Pathomechanismus des eklamptischen Anfalls dürfte ebenfalls weitgehend mit Arteriolenspasmen in zirkumskripten Gehirnabschnitten zusammenhängen (H.Hinselmann)" /Martius, Geburtshilfe, S.232/.
- 439 Kilian, Geburtslehre, II, 2, S. 487 f.
- 440 Ders., ebd., S. 488.
- 441 Ders., ebd., S. 493.
- 442 In diesem Zusammenhang gab er folgende Anordnung: "Es kommt nämlich nie und nimmer darauf an, den Geburtsact in geschäftiger Hast und mit schonungsloser Gewalt zu Ende zu führen, sondern es ist bloß die Aufforderung vorhanden, dahin zu wirken, daß die Geburt nie stocke, stets im frischen Gange bleibe, und daß, wenn die Entleerung des Gebärganges ... etwa nur zögernd und träge Schrittes geschieht, der richtige Augenblick zur Operation mit Entschlossenheit erfaßt werden möge" (ebd., S. 495).
- 443 Fischer, Geburtshilfe Wien, S. 299.
- 444 1839 starben bei 1922 Geburten 91 Kinder, also 4,5 v. H., 1843 bei 2570 Geburten 130 Kinder, also 5,05 v.H., 1848 bei 3089 Geburten 100 Kinder, also 3,2 v.H.(ebd.).

Anmerkungen zu S. 87 - 93

- 445 Schmitz-Cliever, Wöchnerinnen-Asyl, Sudhoffs Arch. 50 (1966), S. 153.
- 446 Kilian, Bericht Klinik, (siehe Anm. 435), S. 374; Pierung, Bericht Klinik, (siehe Anm. 412), S. 200 f.
- 447 Kilian, Bericht Klinik, S. 377.
- 448 Pierung, Bericht Klinik, S. 201.
- 449 Pierung berichtete über die Jahre 1828-1834: "Alle Kinder von syphilitischen Müttern kamen entweder schon todt oder doch scheintodt zur Welt, und immer hatten sie ein im höchsten Grade schwächliches und kachektisches Äussere" (ders., ebd., S.201).
- 450 Ders., ebd., S. 201.
- 451 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl.149^r-149^v.
- 452 Kilian, Bericht Klinik, S. 374.
- 453 Pierung, Bericht Klinik, S. 201.
- 454 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 149^v.
- 455 Pierung, Bericht Klinik, S. 201.
- 456 Ders., ebd.
- 457 Ders., ebd.
- 458 Kilian stellte darum vor dem operativen Eingriff gewissenhafte Überlegungen an: "... eine jede geburts-hülfliche Operation muss im concreten Falle nach ihrer vollen Wirkung in Erwägung gezogen werden, d.h. man muss genau wissen, 1) was eine solche Operation leisten kann und 2) welche Nebenwirkungen von ihr zu erwarten sind... Die Natur thut oft unglaublich viel und Erstaunen Erregendes, doch traue man ihr nicht über die rechte Grenze hinaus, denn ihre Kräfte zerstören, wo sie keine Hülfe bringen..." (Kilian, Geburtslehre, II, 1, S.7).
- 459 Dieser kleine Eingriff wurde meist mit einem Instrument vorgenommen, das die Eihäute anriß (Pierung, Be-

Anmerkungen zu S. 93 - 96

richt Klinik, S. 197).

460 Ders., ebd., S. 199.

461 Kilian, Geburtslehre, II, 1, S.209.

462 Ders., ebd.

463 "So wohlthätig und gefahrlos die nach richtigen Gesichtspunkten applizierte Zange wirkt, so vernichtend ist dieselbe, sobald Willkür und Leichtsinn von ihrem Gebrauche nicht ausgeschlossen bleiben" (ders., ebd., S.206).

464 BUA, R, U₁₀, Nr. IV.

465 Ebd., R, U₁₁, Nr. IV.

466 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd.VI, Bl. 32^F.

467 Ebd., Bl. 144^F und 151^F.

468 BUA, R, U₁₂, Nr. IV.

469 Kilian, Geburtslehre, II, 1, S. 195 f.

470 Pierung, Bericht Klinik, S. 198.

471 Ders., ebd.

472 Kilian, Geburtslehre, II, 1, S. 66.

473 Pierung, Bericht Klinik, S. 199 und Kilian, Bericht Klinik, S. 375.

474 Pierung, Bericht Klinik, S. 199.

475 Ders., ebd., S. 199.

476 Kilian, Bericht Klinik, S. 371-373.

477 Kilian, Geburtslehre, II, 1, S. 66.

478 Pierung, Bericht Klinik, S. 198.

479 Kilian, Bericht Klinik, S. 370-375.

480 Ders., ebd., S.375-378.

481 "Kein deutscher Geburtshelfer wird jemals den Kaiserschnitt versäumen, wenn 'nur' auf diesem Wege mit Gewißheit das Leben des Kindes zu retten ist" (Kilian,

Anmerkungen zu S. 96

Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S. 739).

- 482 Kilian empfand diesen Eingriff wohl selbst als etwas Besonderes: "... Und unter den besonders wichtigen Fällen heben wir einen an derselben Person zum 2.Male mit vollkommenem Glück für Mutter und Kind geübten Kaiserschnitt hervor" (BUA, R, U₁₃, Nr. IV; sieh auch Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., II, 1, S. 702).
- 483 "Erwähnt wird noch der am Ende August an der Frau Scharubel aus Honnef zum 2.Male mit Erfolg ausgeführte Kaiserschnitt" (BUA, R, U₁₃, Nr.IV). Bei der gleichen Frau nahm er im Jahre 1842/43 die Sectio caesarea zum dritten Male vor (BUA, R, U₁₄, Nr.IV; sieh auch Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.702). - Die Kaiserschnittsfälle sind auch mitgeteilt in: Hann.Ann. Heilk. (Holscher) 4 (1839), S.213-217 und Organ ges. Heilk. 1 (1840), S. 446-450.
- 484 1849 sprach Kilian in seinem Rückblick auf die Klinikereignisse von einer "kleinen, gracilen, rhachitischen Person" oder "einer osteomalacischen Mehrgebärenden", bei denen er den Kaiserschnitt durchführte (Kilian, Bericht Klinik, S. 372-375). - 1836 erwähnte sein Assistent Pierung die "im höchsten Grade durch Rhachitis verkrüppelte Erstgebärende" (Pierung, Bericht Klinik, S. 198).
- 485 Kilian gibt in seiner Operationslehre eine Übersicht über die Gefahren dieser Operation und schildert dabei die Auffassungen und statistischen Angaben verschiedenster Geburtshelfer: "... wir finden ferner, daß sogar noch in unseren Tagen die englischen Geburtshelfer eine wahrhaft heilige Scheu vor ihr haben, dass sie W. Hunter ohne Gleichen fürchtete, Osborn beinahe absolut für tödtlich hielt, ..." (Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.725 f.). Im gleichen Zusammenhang steht der Satz: "Gardien versichert, weder im Hôtel Dieu noch in der Maternité sei in den letzten 50 Jahren ein einziger glücklicher Fall vorgekommen;

Anmerkungen zu S. 96 - 98

die Lachapelle erzählt nur von vollkommen missglückten Operationen ..." (ders., ebd., S.726).

486 Fasbender, S. 996 f.

487 Ders., ebd., S. 997.

488 Diepgen, Geschichte, II, 1, S. 238.

489 "... Operationen, zu deren Vollendung eine ganz besonders genaue Kenntniss von Lage, Richtung und Lebensverhältnissen der weiblichen Genitalien erforderlich ist, ... die in dem nöthigen Grade beinahe nur bei dem Geburtshelfer vom Fache vorausgesetzt werden darf, ...". Diese Operationen dürfe sich der Geburtshelfer nicht entreißen lassen (Kilian, Operationslehre, II, 2, S.V).

490 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl.124^V.

491 Otto von Franqué (1867-1937) betonte 1920 in seinem Bericht über die Entwicklung der Frauenklinik Bonn von Kilian: "Er muß zugleich ein guter Gynaekologe gewesen sein, da er sich sogar an die operative Behandlung des Gebärmutterkrebses heran wagte, ein zu jener Zeit kühnes Unternehmen, ..." (Geschichte Bonn, S.118).

492 Dr. Holländer, ein wahrscheinlich aus Bonn stammender Arzt, berichtete in einer medizinischen Zeitschrift unter der Rubrik 'Tagesgeschichte' im Jahr 1858: "Auch in dem großen Fach der Geburtshülfe sind mancherlei Lücken, da es über die Kräfte eines Mannes hinausgeht, und wenn ihm auch das Talent eines Kilian zu Gebote steht, alle die einzelnen Zweige, Frauenkrankheiten, Kinderkrankheiten etc. nach den Anforderungen der neuesten Wissenschaft zu kultivieren, da die Geburtshülfe allein schon die Tätigkeit eines Mannes in Anspruch nimmt" (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 27 /-1858⁷, Sp. 232). Holländer machte diese Mitteilungen in einem allgemeinen Bericht über die Universität Bonn.

493 Kilian, Operationslehre, II, Titelblatt.

494 Ders., ebd., 2.Aufl., S. VIII-XI.

Anmerkungen zu S. 98 - 102

- 495 Ders., ebd., S. 13.
- 496 "Jeder Dammriß bedarf der Versorgung mittels Naht und zwar baldmöglichst, spätestens jedoch innerhalb der ersten 2-3 Stunden" (Martius, Geburtshilfliche Operationen, S.182).
- 497 Fehling sprach 1925 von einer "sehr guten Zusammenstellung der späteren Anschauungen zur Theorie und Therapie des Dammrisses ... bei Kilian". Kilian hebe "merkwürdigerweise" hervor, daß die Heilkraft der Natur sich an wenigen Teilen des menschlichen Körpers so entfalte, wie am menschlichen Mittelfleisch. Er habe später in der Chirurgie andere Anschauungen gewonnen und gefunden, daß die Naturheilkraft an der Abdominalhaut, den Extremitäten und dem Gesicht wesentlich deutlicher werde (Fehling, S.163).
- 498 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., II, S.14.
- 499 Ders., ebd., S. 23.
- 500 Ders., ebd., S. 19.
- 501 "Im Jahre 1827 gelang dem genialen Plastiker Johann Friedrich Dieffenbach" (1792-1847) "die Wiederherstellung des komplett zerrissenen Dammes" (Diepgen, Geschichte, II, 1, S. 57).
- 502 Fehling, S. 161.
- 503 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., II, S.44-46.
Die Peritonitis, deren Entstehung heute auf die Ascension von Keimen aus der Vagina zurückgeführt wird, sah er durch "den Collapsus partium und das plötzliche Einwirken von Luft" hervorgerufen (ders., ebd., S.46).
- 504 Ders., ebd., S.47 f.
- 505 Martius, Gynaekologie, S. 341 f.
- 506 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., II, S. 69.
- 507 Ders., ebd., S. 70-72.
- 508 Das Elythromochlion, als einfachstes Mittel um den

Anmerkungen zu S. 102 - 104

Vorfall der Gebärmutter zu heben. Bonn 1846, (sieh Abb.12).

509 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., II, S.94.

Diese Auffassung teilte Virchow nicht, wie seine Abhandlung zeigt, die er in den Verh. der Gesellschaft f.Geburtsh. in Berlin, Jg. II, S.205 f., veröffentlichte: Über den Vorfall der Gebärmutter ohne Senkung ihres Grundes.

510 Kilian, Operationslehre, 2. Aufl., II, S.96-102.

511 Martius, Gynaekologie, S. 149.

512 Küstner'sche Operation: Eröffnung des Douglas' Raumes, Spaltung der hinteren Uteruswand und Reposition des Uterus (Martius, Gynaekologische Op., S.296-298).

513 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., II, S.187.

514 Ders., ebd., S. 188-194.

515 Ders., ebd., S. 192 f.

516 Ders., ebd., S. 224.

517 "... da uns die Methode der Excision, besonders seit ihrer neuesten Entwicklung, in so hohem Grade befriedigende Resultate geliefert hat, daß wir keine neue Gelegenheit fanden, ihr untreu zu werden" (ders., ebd., S. 227).

518 Ders., ebd., S. 229.

519 Kilian wies darauf hin, daß dieses Instrument der "hiesige geschickte Instrumentenmacher Goerck" zum Preise eines Louis d'or anfertige (ders., ebd. S.246, Anm. 1).

520 Ders., ebd., S. 248. - Damit kam er auch einem der heutigen Gesichtspunkte in etwa nahe, denn Martius empfahl 1964: "Ich rate, die Abtragung eines Zervixpolypen nicht in der Sprechstunde vorzunehmen, da es aus dem Stiel ziemlich stark bluten kann, ..." (Martius, Gynaekologie, S. 82).

Anmerkungen zu S. 104 - 107

- 521 "... in jener Zeit, welche uns selbst noch ganz lebendig vor Augen steht... Wenige Operationen haben bei ihrem ersten Bekanntwerden so viel Aufsehen erregt, wie die Osiandersche und wenige zu so vielen Controversen Veranlassung gegeben, als eben sie... Eine der leidenschaftlichsten führte die schroffe Persönlichkeit Jörgs herbei..." (Kilian, Operationslehre, 2. Aufl., II, S.258 f. und S.258, Anm.5).
- 522 Ders., ebd., S. 259 f.
- 523 "Bei einem am gewöhnlichen Orte in der Beckenhöhle liegenden oder nur wenig gesenkten Gebärgane, sei auch die Krankheitsform desselben, welche sie wolle, darf nach unserem innigen Glauben zu einer Totaloperation nie geschritten werden. Im erhöhten Masse vertheidigen wir diese Ansicht beim Krebse und scheuen uns nicht, das Operieren unter diesen Verhältnissen dem leichtsinnigen Tödten ganz nahe zu stellen, ... denn Praxis und Theorie sprechen gleich laut gegen solch ein Unternehmen" (ders., ebd., S.270).
- 524 "Wir haben die Operation fünfmal geübt und einmal so, daß wir eine vollkommene Heilung für lange Zeit annehmen dürfen" (ders., ebd., S. 260, Anm. 13).
- 525 "Ein Blick auf die Beobachtungen von Osiander, Paletta, Dupuytren, Lisfranc ..., denen wir auch unsere eigenen beizählen können, läßt uns eine bedeutende Anzahl von Fällen überschauen, in welchen das Leben nach der Operation noch längere Zeit gefristet blieb, ..." (ders., ebd., S. 271).
- 526 "An eine radicale Heilung durch die Operation aber glauben wir durchaus nicht" (ders., ebd., S.271).
- 527 Ders., ebd., S. 277.
- 528 Ders., ebd., S. 322. Kilian hatte möglicherweise der ersten Fisteloperation durch Weichteil-Transplantation beigewohnt oder zumindest Augenzeugenberichte erhalten.

Anmerkungen zu S. 107 - 110

- 529 Martius, Gynaekologie, S. 404.
- 530 Entsprechende Aktenbestände haben uns nicht vorgelegen.
- 531 In einer Übersicht schilderte Kilian 1849 die Zusammensetzung des Krankengutes der geburtshilflichen Klinik in den Jahren 1843-1847; dabei erwähnte er, daß beispielsweise von 385 Fällen in der Poliklinik "53 kranke Frauen, meist ausgebildete Uterin-Kranke" gewesen seien (Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 3 [1849], S.375).
- 532 "Nachdem Herr Prof. Kilian die von ihm mehrere Jahre hindurch mit dem besten Erfolg dirigierte Anstalt für Frauenkrankheiten in neuester Zeit hat wieder eingehen lassen, und dadurch eine bedeutende Lücke in dem Heil-Apparat unserer Stadt herbeigeführt, hat jetzt ein früherer Assistent des Professor Kilian, Herr Dr. Severin Schäfer, dahier ein solches Institut ins Leben treten lassen". Schäfer habe darin verschiedene Krankheiten des Uterus behandelt, so daß der unangenehme Zustand beendet worden sei, durch den Patientinnen in den verschiedensten Gasthöfen der Stadt betreut werden mußten (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 23 [1854], Sp. 655).
- 533 StAK, 403, 11045, S. 370 f.
- 534 In den Notizen zum Jahresbericht 1862/63 heißt es: "Es ist beschlossen worden: die Errichtung einer gynaekologischen Klinik" (BUA, R, U₃₀, Nr. IV).
- 535 Ebd.
- 536 BUA, R, U₃₁, Nr. IV.
- 537 Geschichte Bonn, S.118, sieh auch: Schmiz, Fakultät, S. 46.
- 538 Schmiz, Fakultät, S. 46.
- 539 Sein Urteil von der geburtshilflichen Anstalt war verhältnismäßig scharf, denn er sagte, daß dieselbe "... in höchst geringer Wirksamkeit und von beinahe keinem Einflusse ist, ..." (Kilian, Universitäten, S.186).

Anmerkungen zu S. 110 - 112

- 540 Bereits im Oktober 1828 schrieb Kilian an den Rektor:
"... Die Frequenz der geburtshülflichen Anstalt ist
ununterbrochen in einem sehr hohen Grade erfreulich
gewesen" (BUA, R, U₁₀, Nr. IV).
- 541 DZS, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 92^r.
- 542 Ebd., Bl. 91^r-94^v.
- 543 Zu diesem Zweck sollte Kilian die Räumlichkeiten der
Klinik, insbesondere die Zimmer für die "heimlich
Schwangeren" eingehend schildern, die Beschreibung
nach Koblenz senden, wo Medizinalrat Wegeler diese
lithographieren lassen wollte, um sie dann an alle
Ärzte und Wundärzte des Regierungsbezirkes zu senden
(ebd., Bl. 92^r-92^v).
- 544 Ebd., Bl. 7^v.
- 545 "Es spricht für das Institut, daß sich der Kreis, aus
dem sich Schwangere melden, immer mehr erweitert". So
seien z.B. 1832-33 Frauen aus Mannheim, Mainz, Koblenz,
Luxemburg, Eupen, Malmedy, Aachen, Düsseldorf, Elber-
feld, Lippstadt, aufgenommen worden (BUA, K, A_{15/2}).
- 546 Es seien "mehr Verheiratete" zur Aufnahme gekommen,
"sogar Bürgerfrauen aus der Stadt" (DZA, Rep. 76 Va,
Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 127^r und Bl. 135^r).
- 547 Das Pamphlet braucht nicht von Georg Wilhelm Stein ver-
faßt zu sein, Dietrich Wilhelm Heinrich Busch kommt
als Verfasser ebenfalls in Frage (siehe Anm.190, S.378).
- 548 Das geht beispielsweise aus dem Bericht des Kurators
an den Minister hervor, in dem Rehfuës am 19.9.1832
an Altenstein schrieb, daß die geburtshilfliche Klinik
sich "in ihrer bisherigen erfreulichen Entwicklung er-
probt" habe. "Die Anstalt wird von allen fremden
Besuchern und Kennern des Fachs als musterhaft gerühmt"
(BUA, K, A_{15/1}).
- 549 Der Kurator versäumt es nicht, diese Tatsache am 27.7.
1836 hervorzuheben: "Beweise von sehr ehrenvoller An-

Anmerkungen zu S. 117 - 120

erkenntnis" seien der Anstalt beim Besuch der in Bonn tagenden Naturforscher und Ärzte zu teil geworden; beim Besuch erfuhr sie"... viele günstige Beurteilungen" (ebd., A_{15/2}).

- 550 So berichtete Kilian 1833 von der Poliklinik "wo nur regelwidrig verlaufende Geburten vorkommen" (BUA, R, U₁₂, Nr. IV).
- 551 Kaufmann, Entbindungsanstalt Hannover 1833/1834, Schmidt's Jahrbücher der in- und ausländ.gesamten Medizin. Leipzig 11 (1836), S. 202.
- 552 Ders., ebd.
- 553 Ders., ebd.
- 554 Ders., ebd.
- 555 Ders., ebd., S. 203.
- 556 Ders., ebd.
- 557 Ders., ebd., S. 204.
- 558 Beatty, Hospital Dublin, Schmidts Jahrbücher der in- und ausländ.gesamten Medizin 11 (1836), S. 204 f.
- 559 Ders., ebd., S. 205.
- 560 Ders., ebd., S. 204.
- 561 Ders., ebd., S. 205.
- 562 Jber. Poliklinik München, Deutsche Klinik 5 (1853), S. 40-43.
- 563 Ebd., S. 40.
- 564 Ebd., S. 53.
- 565 Ebd., S. 54.
- 566 Schmidt, Bericht Würzburg, Beitr.Geburtsh. Gynaek. Würzburg (1853), S. 255 f.
- 567 Schmiz, Fakultät, S. 43.
- 568 Ders., ebd.

Anmerkungen zu S. 117 - 120

- 569 Ders., ebd.; Geschichte Bonn, S. 95.
- 570 Geschichte Bonn, S. 95.
- 571 Schmitz, Fakultät, S. 43.
- 572 Geschichte Bonn, S. 95.
- 573 Ebd., S. 96.
- 574 Ebd., S. 97.
- 575 Ebd.
- 576 Ebd., S. 125
- 577 Ebd.
- 578 Ebd., S. 126.
- 579 Ebd.
- 580 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 81^V.
- 581 Ebd. - Rehfuës sprach von den Erfolgen der Anstalt, sie habe aus eigenem Etat und aus Zuschüssen des allgemeinen Baufonds viel geleistet. Rehfuës hatte Hoffnung für die Zukunft der Anstalt (ebd., Bd. VI, Bl. 21^r-22^r).
- 582 Ebd., Bd. VI, Bl. 47^r-50^r.
- 583 "... unter der einsichtsvollen und tätigen Leitung des Herrn Kilian noch weiter fortgeschritten" (ebd., Bl. 124^r).
- 584 BUA, K, A₁₅/1.
- 585 Ebd., S. 42.
- 586 "Die Anstalt wird von allen fremden Besuchern und Kennern des Fachs als musterhaft gerühmt" (ebd.).
- 587 Die Erweiterung der poliklinischen Tätigkeit sei der beste Beweis für den Kredit der Anstalt und ihre Direktion (ebd., S. 43 f.).
- 588 Hüllmann als stellvertretender Kurator berichtete 1833 nach Berlin, daß die Vorlesungen Kilians gut besucht seien. "Wenn nach diesen Ergebnissen die Leistungen

Anmerkungen zu S. 120 - 121

der Anstalt für Unterrichtszwecke alle mögliche Befriedigung gewähren, ..." (ebd.). - Auch Rehfuës hatte dem Minister in diesem Sinne schon 1831 berichtet; er erwähnte besonders die Poliklinik Kilians: "An diese bedeutende Wirksamkeit schloß sich die policlinische an, die 130 Krankheitsfälle und unter denselben 55 Entbindungen weiter lieferte, so daß sich das Material des Unterrichts für die 55 Practikanten der Anstalt so reichlicher als nach den Localverhältnissen möglich ist, vorgefunden hat" (ebd.).

589 "Der Dirigent, dem man wiederholt den Grundsatz eingeschärft hatte, daß ihm auch das glänzendste Institut, welches mit einem über die Etatskräfte hinausgehenden Aufwand geleitet würde, zum Vorwurf gereiche, ..." habe seinen Tilgungsplan vorgelegt, "vermöge dessen das Defizit binnen zwei Jahren getilgt werden soll" (ebd.).

590 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 6^r-6^v.

591 "Dem Eifer, womit der Prof. Kilian die Anstalt leitet, entspricht eine rege Teilnahme der Studenten. Seine Vorlesungen werden zahlreich besucht" (BUA, K, A_{15/1}); (sich auch Anm. 588).

592 Am 4.9.1833 schrieb er an Altenstein: "Nach Vollendung derselben wird das Local der Entbindungsanstalt in der That nichts mehr zu wünschen übrig lassen und sich den besteingerichteten Schwesternanstalten würdig an die Seite stellen dürfen" (ebd.).

593 "Nachdem alle ... Räume ausgebaut sind, ist sie in dieser Hinsicht fast verschwenderisch ausgestattet, während es zu anderen Bedürfnissen an Räumen gebricht, nämlich an einigen Zimmern für das academische Gericht. ... Der zeitige Director mit seiner zu weit gehenden Tätigkeit ist der Mann, der es ausfüllt" (ebd.); (gemeint ist das Amt des Klinik-Direktors).

594 Nach mehrfachen Mahnungen Kilians teilte Hüllmann

Anmerkungen zu S. 121 - 122

Altenstein mit, daß er Kilians Verwaltung nicht so weiter fortgehen lassen könne, er werde schärfer durchgreifen, jedoch Kilians Reaktion noch abwarten (BUA, K, A_{15/2}).

- 595 "Es darf deshalb als günstiger Beweis der Aufmerksamkeit und sorgfältigen Behandlung, welche der Direktor der Anstalt gewidmet, geltend gemacht werden, daß bloß eine einzige Wöchnerin dem Tode anheim gefallen ist und auch diese noch durch eigene Schuld". Der Haushalt sei erfreulich, das Defizit sei getilgt, durch vorteilhafte Wirtschaft sei sogar ein Überschuß vorhanden (ebd.).
- 596 Im Bericht über 1843 sprach Bethmann-Hollweg von der "bedeutenden Zahl der Kranken" und dem "reichen Stoff für den Unterricht", die Studierenden ständen "unter Anleitung von Männern, die sich eines so ausgezeichneten Namens in der Wissenschaft zu erfreuen haben" (BUA, K, A_{15/4}, S. 16 f.).
- 597 Am 31.7.1844 berichtete Bethmann-Hollweg an Altenstein, die Frequenz sei gesunken, die Zahl der Praktikanten und Auskultanten habe abgenommen. Er setzte seine Hoffnung auf die in Bonn geplante medizinische Prüfungskommission (ebd., S. 17).
- 598 Spiegel schrieb am 18.6.1843 an den Minister: "Die Rhein-Universität zeigt keinen merklichen Einfluß mehr auf die Bildung der jungen Ärzte in der hiesigen Gegend... Nicht allein hat die Zahl der in Bonn Medizin-Studierenden wesentlich abgenommen, sondern es pflegen auch die meisten Besuchenden nur die ersten Jahre dasselbst zuzubringen und alsdann andere Universitäten zu besuchen. Wissenschaftlicher Einfluss der Universität auf die hiesigen Ärzte findet wenig oder gar nicht statt. Allgemein ist der Wunsch, daß die medizinische Facultät in Bonn durch junge und tüchtige Leute ergänzt werden möge" (StAD, 427).

Anmerkungen zu S. 122 - 123

- 599 "... die ihnen doch ... in den Vorlesungen der Professoren Nasse, Wutzer und Kilian und in den von diesen geleiteten klinischen Anstalten eine allen wesentlichen Anforderungen entsprechende Gelegenheit zu einer gediegenen theoretisch-praktischen Ausbildung darzubieten schien" (ebd.).
- 600 "... dagegen über die auf die specielle Pathologie und Therapie, die Chirurgie und Geburtshülfe bezüglichen Vorlesungen sowie über die dortigen klinischen Anstalten, welche aufs zweckmäßigste ausgestattet und der Leitung der Professoren Nasse, Wutzer und Kilian anvertraut sind, noch keine erhebliche Klage an mich gelangt ist" (StAD, 427).
- 601 Ebd.
- 602 "... und stehe nicht an, es als meine feste Überzeugung auszusprechen, daß die klinischen Lehrer der Fakultät in ihren Leistungen hinter denen irgend einer der anderen deutschen Universitäten nicht zurück bleiben, ja ausgezeichnet genannt werden dürfen". Nicht nur als Kurator, sondern auch schon vorher als akademischer Lehrer an der gleichen Hochschule habe er sich sein Urteil über die Professoren der klinischen Fächer bilden können. "... Den allgemeinen litterarischen Ruf dieser Männer darf ich als an sich feststehend unberührt lassen ...". Der Kurator schrieb dann an späterer Stelle: Die Bemerkung, daß der Wunsch allgemein sei, die medizinische Fakultät durch jüngere Lehrer zu ergänzen, glaube er, nur mit Beschränkung zugeben zu dürfen. "Auf die Lehrer der Pathologie, Therapie, Chirurgie und Geburtshülfe paßt jenes Urteil in keiner Weise, indem sie theils ausgezeichnet in ihrem Fache sind, theils noch in voller Manneskraft stehen"(ebd.).
- 603 "Die empfindlichste Störung war aber jedenfalls in der medizinischen Fakultät chronisch geworden. Sie ging zum guten Teil auf eine Überalterung der führenden Lehrkräfte zurück, die aber wiederum mit einem übel ange-

Anmerkungen zu S. 123

brachten Sparsystem des Ministeriums zusammenhing" (Bezold, S. 476).

- 604 Bezold sprach von einem "Notschrei" der vier Professoren Naumann, Wutzer, Weber und Kilian. Diese vier Lehrer hätten dargelegt, die Fakultät sei nur noch das Fragment einer Fakultät und gehe ihrem Ruin entgegen. "In der Tat", so schrieb Bezold weiter, "sprachen die sinkenden Frequenzziffern, die das Kuratorium bei seiner wiederholten Unterstützung dieses 'letzten Notschreies' anzuführen vermochte, mit erschreckender Deutlichkeit" (ders., ebd.).
- 605 StAK, 403, 14045, S. 289-484.
- 606 Ebd., S. 327-337.
- 607 Er sprach zunächst von der "gänzlich darniederliegenden ... Facultät ..." (ebd., S.327 f.). Mayer und Bischoff seien zu alt und kränklich, so daß sie kaum noch Vorlesungen halten könnten (ebd., S. 328). Wutzer sei einseitig erblindet, scheue vor den meisten Operationen zurück und könne daher die praktisch-wissenschaftliche Seite seines Faches nicht mehr genügend berücksichtigen (ebd., S. 331 f.). - Naumanns Verdienste würdigte er wohl, aber ihm fehle die Anerkennung, der Ruf als Praktiker, den er sich auch in der langen Zeit seiner Bonner Tätigkeit nicht habe erwerben können (ebd., S.332). - Weber sei zwar kein schlechter Anatom, aber kein guter Lehrer für Anatomie. "... Der theoretische und practische Unterricht in der Anatomie ist bei der anerkannten Stumpfheit des ... Mayer und der geistwie anregungslosen Behandlungsweise des pp. Weber schon seit geraumer Zeit ein dunkler Fleck in dem Wirkungskreise der Bonner medizinischen Facultät..." (ebd., S. 333).
- 608 "Am meisten unter den drei Cliniken erfreut sich unstreitig die geburtshülfliche einer gedeihlichen Blüthe unter des Geheimen Medizinal-Rath Kilians Leitung,

Anmerkungen zu S. 123 - 124

der, noch in voller Manneskraft stehend, die Gabe hat, den Studierenden die Lehren seiner Wissenschaft anschaulich und interessant zu machen" (ebd., S. 332).

- 609 Am 24.3.1829 sandte Altenstein ein 'Votum' an die Unterrichtsabteilung, in dem er von Kilians Umänderungen in der Bonner Klinik berichtete und dabei erwähnte, daß die Bemühungen Kilians "dankbare Anerkennung verdienen", die Frequenz der Studierenden sei gehoben, also sei wohl das Vertrauen des Publikums gewonnen. Im gleichen Schreiben signierte Ministerialrat Schulze am Rande für Rehfues den Auftrag, "Kilian die Zufriedenheit des Ministeriums mit seinen bisherigen Leistungen auf eine angemessene Weise zu erkennen zu geben". Das Schreiben wurde dem Kurator Rehfues übersandt (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 20^r-20^v).
- 610 Am 23.4.1829 schrieb Altenstein an Rehfues, daß er die Mühewaltung Kilians anerkenne, besonders nach allen Umänderungen in der geburtshilflichen Klinik. Der Minister lobte den Geburtshelfer und beauftragte den Kurator, diesem "die Zufriedenheit des Ministeriums mit seinen bisherigen Leistungen zu bezeigen" und sprach in diesem Sinne von der "Hoffnung für die Zukunft" (ebd., Bl. 39^r- 39^v).
- 611 Sieh Textanhang Nr. 7.
- 612 Nachdem Altenstein den Bericht Rehfues' über 1833 erhalten hatte, war er etwas verstimmt, denn Kilian war bereits mehrfach angewiesen worden, die Lücke im Etat auszufüllen. Deshalb schrieb der Minister am 23.8.1834 an Rehfues: "... und muß ... dringend wünschen, daß der Dirigent des geburtshilflichen Klinikums endlich dem löblichen Beispiele der übrigen Instituts-Dirigenten folge und das bedeutende Defizit von 667 Thlr., 28 Gr., 10 Pf., welches sich bei seinem Institute ergeben hat, baldigst zu beseitigen suche" (BUA, K, A_{15/2}).

Anmerkungen zu S. 125

- 613 Humboldt schrieb diesen Brief an den König am 21.11. 1843 anlässlich der Verleihung des Roten Adler-Ordens an Kilian: "Der Professor Kilian ist wirklich heute Abend, da seine Vorlesungen ihn drängen, nach Bonn abgereist. Der Staatsminister von Bichhorn, bei dem ich wegen des Ordens auf Befehl Ew. Königl. Majestät angefragt, erwiderte, daß "dieser sehr nützliche und ausgezeichnete Professor sich unter denen befindet, welchen soeben bei Gelegenheit des 25jährigen Bonner Universitätsfestes die vierte Klasse des roten Adlerordens verliehen worden ist" (Müller, A.v.Humboldt, S. 155).
- 614 Am 15.10.1828 schrieb Kilian an den Rektor: "Was nun noch drittens die wissenschaftliche Leitung der Anstalt anbelangt, so blieb mir hier die Aufgabe zu lösen übrig, erst ganz von neuem einen klinischen Unterricht für Geburtshülfe zu organisieren und ich ließ es mir mit dem redlichen Eifer angelegen sein, so vollkommen als möglich das zu leisten, was von einem klinischen Lehrer gefordert wird" (BUA, R, U₇, Nr. IV). Sieh dazu auch DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl.126^r. Hier erwähnte Kilian, er habe das nach eigenem System getan, weil nach dem Stande der Wissenschaft hohe Anforderungen an den Lehrer gestellt wurden. Auch in einem späteren Bericht an den Kurator, den dieser nach Berlin sandte, erwähnte Kilian wieder die Neuorganisation des klinischen Unterrichts, da die Studenten bisher noch keinen vernünftigen erhalten hätten (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 28^r).
- 615 "... so kann wegen der vielfachen und wichtigen Berührungen, welche die Ausübung der Heilkunst zwischen dem Medicus purus und dem Geburtshelfer täglich erneuert, kein gebildeter Arzt das gründliche Studium der Geburtshilfe entbehren" (Kilian, Geburtslehre I, S. 9).
- 616 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 27^r.
- 617 Ebd., Bl. 8^r.

Anmerkungen zu S. 125 - 128

- 618 Vorlesungsverzeichnis vom SS. 1828 bis SS. 1863 (BUA, R, U_{62-U72}).
- 619 Für das Wintersemester 1858/59 ist z.B. verzeichnet, daß die 'Geburtshülfliche Klinik' keine Unterbrechung hatte: "Geburtshülfliche Klinik und Poliklinik, priv. - 26 Hörer - 25.10. - 26.3. - Eigentlich nicht geschlossen, da noch während der Ferien ein regelmäßiges Rufen der Anwesenden zu den Geburten stattfindet" (BUA, R, U₇₁).
- 620 Vorlesungsverzeichnis SS. 1828 bis SS. 1863 (BUA, R, U_{62-U72}).
- 621 Diese Zahlen verdanke ich dem Bonner Universitätsarchiv.
- 622 Kirst, Rühle, S. 161.
- 623 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 8^r.
- 624 BUA, R, U₆₂ und U₆₃.
- 625 Im Wintersemester 1829/30 hatten sich für diese Vorlesung 58 Hörer eingeschrieben, im Wintersemester 1834/35 59 Hörer (BUA, R, U_{63-U64}).
- 626 Volesungsverzeichnisse SS. 1828 bis SS. 1863 (BUA, R, U_{62-U72}).
- 627 Im WS. 1828/29 und 1840/41 war dieses Kolleg von jeweils 19 Hörern besucht (BUA, R, U₆₂ und U₆₆).
- 628 Im WS. 1835/36 hatte Harleß 'Geschichte der Medicin' angekündigt: "Prof. Harless bemerkt, es habe sich Niemand gemeldet, sowie überhaupt leider! auf hiesiger Universität Geschichte und Philosophie der Medicin, zumal Erklärungen alter Ärzte in lateinischer Sprache von den studierenden Medicinern, die nur allermeist dem Dictaten-Nachschreiben sich hingeben, gar sehr vernachlässigt wurden, weil sie sie nicht für Brodcollegien hielten" (BUA, R, U₆₅).
- 629 Ebd., U₆₃.

Anmerkungen zu S. 128 - 130

- 630 "Dieses Collegium ist nach vorausgegangener Anzeige an den Decan der Facultät als ein Supplement der geburtshülflichen Übungen betrachtet worden und wurde auf Verlangen von 24 Studierenden begonnen" (BUA, R, U₆₄).
- 631 Der Jurist Romeo Maurenbrecher (1803-1843) las im SS. 1834 über 'Kriminalrecht und Kriminalprozess'. Im Anschluß an seine Ankündigung fand sich die Notiz: "Prof. Kilian hat diesem Colleg seine ärztlichen Erläuterungen zum Kriminalrecht in gleicher Art angeschlossen wie im vorigen Semester". - Im WS. 1833/34 war diese Vorlesung Kilians von 21 Hörern besucht; es fand sich jedoch nach der Ankündigung die Bemerkung: "Durch Hospitanten wurde die Zahl der Zuhörer gewöhnlich 90-100" (BUA, R, U₆₄). Im allgemeinen war dieses Kolleg mit 36 bzw. 102 Hörern gut besucht.
- 632 BUA, R, U₆₃ und U₆₆.
- 633 Ebd., U₆₃.
- 634 Ebd.
- 635 Am 6.12.1828 berichtete Kilian bereits an Altenstein, daß die Anteilnahme der Studenten gut sei, die Entwicklung der Klinik also auch von daher erfreulich sei, da bei einer mäßigen Patientenfrequenz also auch sein Wunsch auf das "Echo" bei den Studenten erfüllt sei (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 16^r).
- 636 Anfang des Jahres 1830 berichtete Kilian an Altenstein, die Teilnahme der Studierenden sei erfreulich und eine "Aufmunterung" für ihn selbst und seine Leistungen (ebd., Bl. 135^v). - Am 15.10.1831 teilte er in seinem Bericht an den Rektor mit, daß alle von ihm angekündigten Kollegs zustande gekommen seien "und in sehr erfreulicher Anzahl und mit vielem Fleiße besucht worden" (BUA, R, U₁₁, Nr. IV). - Im gleichen Sinne sprach er an den Rektor über das Jahr 1849/50: "... und es muß der Unterzeichnete sowohl dem ausdauernden

Anmerkungen zu S. 130 - 131

- Fleiße wie der regen Teilnahme seiner Zuhörer jede Gerechtigkeit widerfahren lassen" (ebd., U₁₆, Nr. IV).
- 637 Im SS. 1849 waren in ersterer 20 Hörer, in letzterer 10 Hörer eingeschrieben; im WS. 1849/50 hatte erstere ebenfalls 20, letztere 14 Hörer (BUA, R, U₆₈).
- 638 "Prof. Kilian erklärt, mit höherer Genehmigung und auf Wunsch seiner Zuhörer diese Vorlesung statt der angekündigten über gerichtliche Geburtshilfe gelesen zu haben" (BUA, R, U₆₉).
- 639 Im Vorlesungsverzeichnis stand die Anzeige: "Wöchnerinnen-Krankheiten. publ. - Es hatten sich 18 Teilnehmer gemeldet, aber es ließ sich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends keine geeignete Stunde finden" (BUA, R, U₆₉).
- 640 Im Vorlesungsverzeichnis war nach allen Vorlesungen als abschließendes Datum der 15.3. vermerkt (1862). Dazu fand sich die Notiz: "Prof. Kilian mußte so früh schließen, weil er so unwohl geworden war, daß er in sieben Tagen nicht ausgehen konnte" (ebd., U₇₁).
- 641 Der Kurator Beseler schrieb am 4.7.1863 an den Dekan der medizinischen Fakultät, Max Schultze, daß er im Einverständnis mit den Mitgliedern der medizinischen Fakultät mit dem heutigen Tage den Herrn San.Rat Dr. Nettekoven zum Vertreter des erkrankten Kilian bestimmt (Leitung der Klinik und klinische sowie Phantomübungen für das laufende Sommersemester (BUA, MF, C₁).
- 642 In dem handschriftlichen Vorlesungsprogramm fand sich keine Jahreszahl; das Antiquariat, von dem die Handschrift erworben wurde, gab die Jahreszahl der Entstehungszeit mit 1837 an, ohne jedoch eine Quellenangabe zu verzeichnen.
- 643 Diese Vermutung wird gestützt durch das unterschiedliche Papier mit zwei verschiedenen Wasserzeichen.
- 644 Das Vorlesungsverzeichnis gibt für das SS. 1837 wohl die Vorlesungen "Geburtshülfliche Klinik und Polikli-

Anmerkungen zu S. 131 - 136

nik" sowie "Gesammte Geburtshülfe" an, jedoch keine Vorlesung über Frauenkrankheiten. Wohl aber war die Vorlesung "Krankheiten des Uterus" im Wintersemester 1836/37 angekündigt (BUA, R, U₆₅). Es ist also anzunehmen, daß diese Aufzeichnungen Lützenkirchens aus zwei verschiedenen Semestern stammen.

- 645 Bl.1 des Manuskripts: Die Definition des Begriffes Geburtslehre entspricht derjenigen in Kilians Lehrbuch (Kilian, Geburtslehre, I, S.3).
Bl.2 des Manuskripts: Unter den für den Geburtshelfer geforderten geistigen Eigenschaften wird u.a. aufgezählt: "eine glückliche Einbildungskraft"; sieh dazu: Kilian, Geburtslehre, I, S.11.
Bl.2 des Manuskripts: als eine der für den Geburtshelfer geforderten körperlichen Eigenschaften ist aufgeführt: "günstiger Bau und Gewandtheit des Körpers"; sieh dazu: Kilian, Geburtslehre, I, S.11.
- 646 Lützenkirchen, Geburtshülfe, S.81-90.
- 647 Diese Formulierungen erinnern an gewisse Auffassungen des Brownianismus.
- 648 Auf diese Frage werde ich später noch zurückkommen.
- 649 Entsprechend waren die Hörerzahlen nicht unbedeutend, obschon sie hinter denjenigen der Hauptvorlesung zurückblieben; sie lagen bei 17-20 Hörern im Durchschnitt.
- 650 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 8^V.
- 651 Darunter verstand er lederne, auf einen Tisch aufgeschraubte Phantome, die mit einem Vorhang versehen waren, der die Genitalöffnung verdeckte. Der Uterus war von Leder. Besser, so sagt Kilian, wäre ein Uterus aus elastischem Material mit glatter Oberfläche, damit er sich an den Foetus bzw. die Puppe beim Üben besser anschmiege (Kilian, Studium, S.47). - Sieh dazu auch Med.hist.J. 1 (1966), S.224-234. Gerhard Ritter erwähnt hier S. 225 f. ebenfalls, daß Kilian das Würzburger Phantom benutzt habe, das wahrscheinlich das große

Anmerkungen zu S. 136 - 137

Phantom E.v. Siebolds gewesen sei.

- 652 Während dieser Visite sei der "Zustand der Person" unter Kilians Anleitung genau eruiert und mit ihm besprochen worden und er habe dann die nötige Ordination getroffen (DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 8^v).
- 653 In seinem Bericht an Altenstein schrieb Kilian am 21. 9.1828 im Zusammenhang mit den Einrichtungen für die praktische Ausbildung u.a., daß genug Gelegenheit zu eigener Beobachtung sei, wenn man die poliklinischen Fälle dazu rechne; ... gerade in der Poliklinik habe es viele schwere, verwickelte Fälle gegeben, er habe die Kliniker dazu geholt, "selbst Hand anzulegen" (ebd.).
- 654 Die Praktikanten seien auch zu den vorkommenden Geburten gerufen worden und unter seiner Anleitung und gewissenhafter Erläuterung hätten sie die Geburt in vielen Fällen zu Ende geführt (ebd.).
- 655 So schrieb Kilian an Altenstein im Rückblick auf das Jahr 1828 von der Neuorganisation des klinischen Unterrichts, daß die Studierenden bisher noch keinen vernünftigen gehabt hätten, da eigentliche klinische Übungen in der Geburtshilfe noch nicht gehalten worden seien. Alle praktischen Dinge, mit Ausnahme der wichtigsten Operationen, hätten die Praktikanten ausgeführt, da nur so eine Vorbereitung auf die Praxis möglich sei. Diesem Grundsatz sei er treu geblieben. Er werde es sich ängstlich angelegen sein lassen, den Praktikanten viel Gelegenheit zum Touchieren zu geben (ebd., Bd. VI, Bl. 28^r-28^v).
- 656 Am 16.10.1837 schrieb Kilian in seinem Bericht an den Rektor neben anderen Mitteilungen vom Jahr 1836/37: "Die klinischen Übungen wurden von 75 Studierenden besucht, deren ausdauernder Fleiß und Eifer das gerechteste Lob verdienen" (BUA, R, U₁₂, Nr. IV).

Anmerkungen zu S. 137

Am 17.10.1840 schrieb er ebenfalls an den Rektor, 77 klinische Praktikanten und Auscultanten hätten die Vorlesung mit "rühmlicher Ausdauer besucht" (ebd., U₁₃, Nr. IV).

657 Kilian berichtete am 12.10.1843 an den Rektor: 1842/43 sei ein an seltenen Fällen reiches Jahr gewesen. "Dank sey es unseren Kollegen nah und fern, die in das Institut die schwierigen Fälle dirigieren" (ebd., U₁₄, Nr. IV). - Am 14.10.1853 schrieb Kilian an den Rektor u.a.: Viele seltene Fälle seien durch die Ärzte der Provinz eingewiesen worden. Aus der Stadt habe man nur in schweren Fällen Hilfe verlangt (ebd., U₁₉, Nr. IV).

658 Dem Bericht von 1843 schloß er kurze Mitteilungen über die ihm zeitweise übertragene Klinik an und sagte u.a., den geschicktesten Studenten sei es erlaubt worden, "selbst das Messer zu führen" (BUA, R, U₁₄, Nr. IV).

659 Der Kurator Rehfuës schrieb am 10.6.1831 an Altenstein einen Bericht über die Universitätsinstitute und teilte von der geburtshilflichen Klinik mit, "daß sich das Material des Unterrichts für die 65 Praktikanten der Anstalt so reichlicher, als nach den Local-Verhältnissen möglich ist, vorgefunden hat" (BUA, K, A_{15/1}).

Am 19.9.1832 erwähnte Rehfuës Altenstein gegenüber die "bedeutende Teilnahme der Studierenden" (ebd.). - Hüllmann unterrichtete den Minister am 10.6.1834 in Stellvertretung von Rehfuës über die Ereignisse in Kilians Klinik: ... Der Stoff des Lehrmaterials sei am reichhaltigsten seit sechs Jahren. Es seien viele heftige Krankheitsformen aufgetreten, dadurch habe sich nutzbringender Stoff für die Studenten ergeben (BUA, K, A_{15/2}).

Im Jahr 1847 schrieb Bethmann-Hollweg als Kurator über die geburtshilfliche Klinik und Poliklinik an den Minister u.a.: Dort seien insgesamt 176 Geburten verzeichnet worden. "Den Studenten der Medizin ist hierdurch eine reiche Gelegenheit zur practischen Ausbildung in

Anmerkungen zu S. 137 - 139

den betreffenden Sachen angeboten worden" (ebd., K, A_{15/5}).

- 660 Am 14.10.1857 hatte Kilian dem Rektor gegenüber den Fleiß der Studierenden gelobt, "... wie er überhaupt bei den Medicin-Studierenden der hiesigen Universität rühmend anzuerkennen ist" (ebd., R, U₂₄, Nr. IV).
- 661 "Jener erste Theil hat in dieser Zeit die Sammlung von Instrumenten wie Präparaten merklich vermehrt; ...", so hatte Stein am 6.10.1823 dem Rektor berichtet (BUA, R, U₈, Nr. IV).
- 662 DZA, Rep. 76 Va, Sect. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 27^r.
- 663 Ende des Jahres 1828 berichtete Kilian an Altenstein, daß eine Instrumentensammlung teilweise vorhanden war, er diese vervollständigt und das Neueste besorgt habe, so gehöre die Sammlung zu den besten Deutschlands (ebd., Bl. 129^v).
- 664 Bereits am 15.10.1829 schrieb Kilian an den Rektor: er habe die Sammlung von Instrumenten und Bandagen vermehrt, die bereits zu den reichsten ihrer Art gerechnet werden dürfe (BUA, R, U₁₀, Nr. IV).
- 665 So sprach er am 16.10.1841 davon, daß die Instrumenten- und Präparate-Sammlung durch mehrere Nummern bereichert, d.h. einen "erfreulichen Zuwachs erhalten" habe (ebd., U₁₃, Nr. IV).
- 666 Am 14.10.1852 berichtete er an den Rektor, die Instrumentensammlung sei durch eine Gabe des College of Surgeons bereichert worden, es handle sich nämlich um eine treue Nachbildung der Instrumente, die Chamberlain Ende des 17. Jahrhunderts als Geheimnis bewahrte und die erst vor einigen Jahren aufgefunden worden seien (BUA, R, U₁₈, Nr. IV).
- 667 Stein hatte am 6.10.1823 von der Sammlung gesprochen, die er merklich vermehrt habe (BUA, R, U₈, Nr. IV).
- 668 Kilian erwähnte das bereits Anfang des Jahres 1828 in

Anmerkungen zu S. 139 - 140

einem Bericht an den Kurator (DZA, Rep. 76 Va, Sekt.3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 27^V). Im gleichen Jahr schrieb er an den Rektor: es sei eine anatomisch-geburtshilfl-iche Sammlung angelegt worden, die bereits mehrere sel-tene und unentbehrliche Präparate enthalte (BUA, R, U₁₀, Nr. IV).

- 669 Am 14.10.1852 erwähnte er im Rektoratsbericht, daß die Sammlungen bereichert worden seien, insbesondere "die ohnehin wertvolle Beckensammlung" (BUA, R, U₁₈,Nr.IV).
- 670 DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 161^F.
- 671 Als er 1828 die Klinik übernommen hatte, kümmerte er sich sofort um die Bibliothek, die er "nicht ohne be-deutende Kosten" anlegte und hier die "neuesten und besten obstetrischen Werke hielt". Diese Bibliothek sollte nach seiner Anweisung von den Beiträgen der Studierenden erhalten werden, dafür aber auch diesen uneingeschränkt zugänglich sein (BUA, R, U₁₀, Nr.IV).
- 672 Anfang des Jahres 1830 erwähnte Kilian in seinem Jah-resbericht an Altenstein die Gründung der kleinen, ge-burtshilflichen Fachbibliothek; sie sei klein, aber mit den wichtigsten Werken ausgestattet; das sei nicht zuletzt durch das Entgegenkommen des Buchhändlers Mar-cus in Bonn möglich gewesen (DZA, Rep. 76 Va, Sekt.3, Tit. X, Bd. VI, Bl. 128^V).
- 673 Dieses sei "soeben als wünschenswerther Besitz hinzu-gekommen" (BUA, R, U₂₈, Nr. IV).
- 674 Emil Noeggerath, Torsion des Nabelstranges, Deutsche Klinik (1854), S.266 f. - Ders., Geburtshindernis in-folge eines Lebercarcinoms beim Neugeborenen, Deutsche Klinik (1854), S.496 f. - Diepgen führt die Abhand-lungen im Anschluß an eine Würdigung Noeggeraths im Rahmen eines Schriftenverzeichnisses auf und erwähnt von der Arbeit über das Leberkarzinom, daß sie 1879 nochmals vorgetragen wurde, nämlich in der 'Obstetri-cal society of New York' (Sudhoffs Arch.20 [1928],S. 230).

Anmerkungen zu S. 141 - 143

- 675 Diepgen kennzeichnete die Arbeiten kurz, ohne sie nach ihrem Wert einzustufen: "... hatte er zwei Arbeiten aus der Kilian'schen Klinik veröffentlicht, von denen die eine auf Grund von vier selbstbeobachteten Fällen den intrauterinen Fruchttod durch übermäßige Drehung und Abschnürung des Nabelstranges, die zweite einen Fall von Leberkarzinom des Foetus als Geburtshindernis behandelte" (Sudhoffs Arch. 20 [1928], S.203).
- 676 Deutsche Klinik (1853), S. 213-216.
- 677 W. Sack, Über eine künstliche Frühgeburt durch neueste Methoden, Deutsche Klinik (1853), S. 431-434.
Sack sagt hier u.a., es gehe darum, für die künstliche Frühgeburt eine Methode zu finden, die "sicher, schnell, einfach und gefahrlos" sei. Ob die von Cohen erstmals durchgeführte Methode - also die Injektion in die Cervicalhöhle - diese Eigenschaften besitze, müsse erst die Zukunft beweisen. Es gebe bisher jedenfalls erst zwei erfolgreiche Fälle (Deutsche Klinik [1853], S.433).
- 678 "Ob die Injectionen in die Uterinhöhle diese Eigenschaften in vollem Masse und allen Verhältnissen gegenüber haben, wird die Zukunft lehren" (ders., ebd.).
- 679 Diese Mitteilung machte Rehfues in seinem Jahresbericht von 1840, den er am 17.8.1841 an den Rektor sandte (BUA, K, A_{15/3}). - Im Biographischen Lexikon wird die Habilitationsschrift auf das Jahr 1841 datiert (Haberling/Hübotter I [1929], S. 549).
- 680 Fritz Milkau, Verzeichnis der Bonner Universitätschriften. Bonn 1897.
- 681 Milkau, Bonner Schriften, S. 42.
- 682 Schmidt's Jahrbücher der in- und ausländ.gesamten Medizin. Leipzig 11 (1836), S. 195-202.
- 683 Die biographischen Angaben zu der Übersicht über die Dissertationen sind dem Verzeichnis der Bonner Universitätsschriften von F. Milkau entnommen.

Anmerkungen zu S. 150 - 151

- 1 Hier fand sich die Notiz: "Bereits mit 17 Jahren übersetzte er einige chemische Abhandlungen von Sniadecki, aus dem Polnischen, die er für Okens 'Isis' bestimmt hatte" (Nekrolog, Bonner Zeitung Nr.177, 7.August 1863).

Nach Callisen war der Vorname dieses Mannes Jedrzeia, nicht Andreas (Callisen, XVIII [1834], S. 342 f.). - Auch im Bio-Bibliographikon von Fritz Ferchl ist der Vorname Andreas angegeben (Ferchl, S. 507).

- 2 Elias Eneholm, Handbuch der Kriegshygiene oder Überblick über die Gesundheitspflege der Soldaten. Leipzig 1818.
- 3 Im Vorwort zur deutschen Übersetzung gab Rosenmüller seiner Freude darüber Ausdruck, "... den talentvollen Sohn eines meiner verehrtesten Freunde, des in Petersburg verstorbenen Medicinalraths Kilian, in die literarische Welt einzuführen. Möge das Publikum den ersten Versuch des Jünglings nachsichtig aufnehmen... Da ich den Uebersetzer unter meine fleißigsten und geschicktesten Zuhörer zählen darf, so füge ich, um nicht partiisch zu scheinen, nichts zu seinem Lobe hinzu, aber von seinem wissenschaftlichen Streben werden die größtentheils literarischen Anmerkungen, welche er hinzugefügt hat, gewiß ein vorteilhaftes Zeugnis abgeben" (Eneholm, Kriegshygiene, S. VIII).
- 4 Ebd., S.230.
- 5 Krit. Repert. Heilk., Berlin 1 (1823), S. 371-378. Allg. med. Ann. (Pierer) (1818), S. 984 f.
- 6 Bemerkungen über die Zufälle und die Behandlung der Krankheiten des Rückgrates, besonders im ersten Zeitraum derselben. Aus dem Englischen übersetzt von H.F. Kilian. Pesth 1819. - Der englische Titel lautet: Observations on the symptoms and treatment of the diseased spine, more particulary relating to the incipient stages; with some remarks on the consequent palsy. Lon-

Anmerkungen zu S. 151 - 152

don 1815.

Die Übersetzung Kilians ist uns nicht zugänglich gewesen, wohl die von Karl Hesse, Leipzig 1819, aus der man den Eindruck gewinnt, daß Copeland in fortschrittlicher Weise einige Krankheiten des Rückenmarks hinsichtlich Diagnose und Therapie erläutert.

- 7 Practische Bemerkungen über die Krankheiten der Harnwerkzeuge, vorzüglich über die der Blase, Vorsteherdrüse und Harnröhre. Leipzig 1819. - Der englische Titel lautet: Practical observations on the diseases of the urinary organs, particularly those of the bladder, prostate gland and urethra; illustrated by cases and engravings. London 1816.
- 8 Samuel Merriman, Die regelwidrigen Geburten. Mannheim und Leipzig 1826. 2. Aufl., ebd. 1831.
- 9 "Denn während in seinem Vaterlande die Geburtshülfe sowohl in der Therapie als auch in der Praxis immer zu einem Gemisch schlecht verstandener Prinzipien aus der französischen und italienisch-assalinischen Schule herabzusinken droht, schreitet Merriman mit wenigen besser Unterrichteten auf einem glücklicheren Wege einher und lässt den Ruhm nicht verlöschen, den die unvergänglichen Namen eines Smellie, Denman, Hunter u.s.w. über Großbritanniens Lucina in so reichem Maße verbreitet haben" (Merriman, Geburten, S.IX).
- 10 In diesem Zusammenhang lag ihm besonders viel am Wort Naegeles: "... die Anregungen eines der ersten und vorzüglichsten Geburtshelfers, des Herrn Geh. Hofrathes und Professors Naegle in Heidelberg, dessen gütiges Wohlwollen zu besitzen ich wahrhaft stolz bin, mich keinen Augenblick länger unschlüssig gelassen haben" (ebd., S. XI).
- 11 Das Original habe er mit diplomatischer Treue übersetzt, ohne Zusatz, obwohl er durch eigene Erfahrung Vieles habe hinzusetzen können (ebd.).

Anmerkungen zu S. 152 - 153

- 12 Allg.med.Ann. (Pierer) (1826), S. 949-954; Dtsch.Zschr. Geburtstk., Weimar 1 (1827), S. 625-636; Ann.Heilk. (Hecker) 7 (1827), S. 458-469; Siebolds J. Geburtsh. 7 (1828), S. 204-233; ALZ (Halle und Leipzig 1828), Ergänzungsbl. Nr. 111 und 112, S. 885-891; Summarium Med. 3 (1828), S. 516. Die Belegstellen für diese Rezensionen sind dem Callisen entnommen (Callisen, Nachtr. XXX [1842], S.348).

- 13 Justus Friedrich Karl Hecker (1795-1850) wunderte sich zunächst sehr darüber, daß Kilian ein englisches Werk der Geburtshilfe ins Deutsche übersetzte, meinte aber doch, daß der Name Merriman Kilian dazu berechtige. Im übrigen sprach er mit Anerkennung von der deutschen Ausgabe (Ann.Heilk. [Hecker] 7 [1827], S.458-469). - Dagegen wendet sich Adam Elias von Siebold (1775-1828) sowohl gegen das Original als auch gegen die Übersetzung, obschon er zugibt: "... enthält dieses Werk manches Gute schlecht geordnet, vieles Bekannte ohne feste Grundsätze zusammengestellt; nichts Neues, ... auch die Übersetzung ist nicht gelungen zu nennen" (Siebolds J.Geburtsh. 7 [1828], S.232 f.).

- 14 Handbuch der Geburtshülfe. Mit Inbegriff der Kinderkrankheiten. Heidelberg und Leipzig 1827. Der englische Originaltext lautet: Principles of Midwifery, including the diseases of Women and Children. Glasgow 1824.

- 15 Nagele habe an seiner Arbeit warmen Anteil genommen, sein Rat sei ihm unschätzbar gewesen, besonders hinsichtlich der Literatur (Burns, Geburtshülfe, S.VIII).

- 16 "Ich darf mir gestehen, mit Fleiß und Liebe gearbeitet und ein treueres Bild geliefert zu haben", als E.H.C. Kölpin (Burns, Geburtshülfe, S. VII).

- 17 Nach Callisen hieß die Schrift 'Hausarzneikunde' und erschien 1819 in Leipzig und Pest (Callisen X [1832], S.195). Auch im 'Dictionnaire historique de la médecine

Anmerkungen zu S. 153 - 155

cine' von Dezeimeris (3, 1, S.325), ist die Abhandlung erwähnt mit dem Zusatz: "Publié par le fils de l'auteur".

- 18 *Dissertatio medica inauguralis sistens Expositionem anatomicam nervi glossopharyngei in cavo cranii et foramine ingulari. Edinburgh 1820.*
- 19 So kam er beispielsweise zu dem Schluß, daß der "ramus Jacobsii", wie er einen Ast des N.glossopharyngeus bezeichnete, beim Menschen nicht mit Sicherheit nachzuweisen sei; andere Autoren, wie Heinrich August Wrisberg (1739-1808) und Karl Samuel Andersch (gest.1777) seien gleicher Meinung gewesen (Kilian, med.Diss., S. 24 f.). - Nach heutigen Untersuchungen gilt Folgendes: Hellmut Becher (geb.1896) teilt dazu in seinem Atlas mit: "Die Verbindungen vom Nervus IX zum ganglion oticum hieß früher Jakobsonsche Anastomose" (Sobotta-Becher, 3, S.117). - Der Begriff "Ramus Jacobsii" dürfte also heute nicht mehr gelten.
- 20 Friedrich August von Ammon (1799-1861) erwähnte die Dissertation im Zusammenhang einer späteren Arbeit Kilians, die er rezensierte und die sich mit dem gleichen Thema befaßte: Die Dissertation, die "... die Aufgabe sehr dürftig behandelte und den Erwartungen, die man sich vom Verf., der auf den meisten deutschen Universitäten studiert hat und so dem heranwachsenden ärztlichen Publicum hinlänglich bekannt war, auf keine Weise entsprach" (Allg.med.Ann. [Pierer] [1822], Sp.1446).
- 21 Anatomische Untersuchungen über das neunte Hirnnervenpaar oder den Nervus glossopharyngeus. Nebst angehängten Bemerkungen über das anatomische Museum zu Strassburg. Pesth 1822.
- 22 Kilian, Untersuchungen, S. 65.
- 23 Kilians Kritik wirkt bisweilen etwas unsachlich: Wenn er beispielsweise die Abbildungen des Anatomen Carolus Stephanus "so unter aller Kritik ..." bezeichnet, "...

Anmerkungen zu S. 155

daß man wohl schwerlich etwas Traurigeres finden kann ..." (Kilian, Anatomische Untersuchungen, S.7), oder Thomas Willis (1621-1675) unter die besten Neurologen aller Zeiten zählt und es daher unbegreiflich sei, daß ihm ein Nerv so entgehen konnte, der doch in seinem Ursprungsgebiet in der Nähe des N. accessorius Willisii liege (ebd., S.15), so wirkt das auf den heutigen Betrachter eigenartig. Auch das Prädikat, das er Archangelo Piccolomini erteilt, dieser sei bei spielloos in Bezug auf Verwirrung, die er in die anatomischen Kenntnisse bringe, spricht für eine nicht unbedeutende Überzeugung vom eigenen anatomischen Wissen (ebd., S.11).

- 24 Kilian behauptet, man müsse sich wundern, wie sehr der überragende Vesal in Bezug auf den Glossopharyngeus von Galen übertroffen werde, "... von Galen, den er doch stets zum Ziel seiner heftigsten und beleidigendsten Ausfälle nahm ..." (ebd., S.6).

In diesem Sinne charakterisiert auch O'Malley die Anatomie der Hirnnerven bei Vesal: "Despite several instances of commendable observation, Vesalius was not wholly successful in his efforts to trace the cranial nerves to their origins and his idea of the general scheme of their peripheral distribution shows a certain amount of confusion and error... He was more successful in tracing the spinal nerves, although compared to some of the other books of the Fabrica that on the nerves is of lesser quality" (O'Malley, Vesalius, S.171).

Nach Aschoff, Diepgen und Goerke besaß Galen gute Kenntnisse in der Anatomie der Hirnnerven (Aschoff, Diepgen, Goerke, Übersichtstabellen, 7.Aufl., S.12). Er rechnete den Glossopharyngeus zum sechsten Hirnnervenpaar. Die gleiche Einteilung hatte Vesal (Singer, Vesalius on the Human Brain, S.76).

- 25 Er dürfe sich nicht den Vorwurf machen, einen Schrift-

Anmerkungen zu S. 155 - 156

steller übergangen oder ungenau dargestellt zu haben (Kilian, Untersuchungen, S.61).

- 26 Er glaube aber, der anatomischen Kritik entgegenzusehen zu müssen, denn es sei das schönste Vorrecht der Zergliederungskunde, "dass in ihr keine individuelle, verführerisch ausgemahlte und hingeschriebene Ansicht, kein Irrweg einer verblendeten Theorie, sondern einzig und allein die reine Erfahrung als unbestechbarer und ungetäuschter Richter entscheidet" (ebd., S.65).
- 27 Ebd., S.74-76.
- 28 Diese Verbindung war der sogenannte ramus tympanicus, der in die Paukenhöhle ging, dieselbe durch den canalis tympanicus verließ und dann als nervus petrosus minor zum Ganglion oticum ging. Der Ausdruck Jacobson'sche Anastomose ist heute nicht mehr gebräuchlich (Sobotta-Becher, 3, S.117).
- 29 "Dr. Jacobson spricht in dem ganzen Aufsätze in einem so festen Tone, daß ich mit Recht behaupten zu dürfen glaubte, der Herr Professor habe durch denselben den Leser bestechen und der ohnehin noch wenig stabilen Beobachtung ein um so auffallenderes Gepräge von Glaubwürdigkeit geben wollen" (Kilian, Untersuchungen, S. 80-82). Jacobsons Behauptung, der bestimmte Ast des N. glossopharyngeus finde sich bei allen Säugetieren, lehnte er mit den Worten ab: "... Ausserdem sind solche gewagte, ich möchte sagen dreiste Sentenzen niemals einem wahrhaft großen und ausgezeichneten Geiste eigen" (ebd., S. 82 f.).
- 30 "... die innerhalb der anatomischen Sammlungen Frankreichs, Italiens und Deutschlands einzigartig dasteht" (ebd., S.109).
- 31 "Es ist überhaupt zu verwundern, wie diese herrliche deutsche Hochschule, die die Wiege so vieler Gelehrten ist, niemals dahin strebte, die Arbeiten der großen Anatomen, die auf ihr wirkten, der Nachwelt zu erhal-

Anmerkungen zu S. 156 - 159

ten" (ebd., S.42).

32 Allg.med.Ann. (Pierer) (1822), S.1446-1448.

33 Ders., ebd., S. 1446 f.

34 "Dem Entdecker dieser Anastomose scheint er eben nicht gewogen zu sein, und es fehlt nicht an harten Aussprüchen gegen Jacobs. Man kommt hier in Versuchung, auf Herrn Kilian anzuwenden, was Jacobs vorgeworfen wird" (ders., ebd., S.1447).

35 Ders., ebd., S. 1448.

36 GGA (1823), S. 833-839.

37 Ebd., S. 834.

38 "Mit der innigen Überzeugung, nach bester Kraft und Einsicht geleistet zu haben, was ich für erforderlich hielt, kann ich meine Schrift ruhig aus dem Studierzimmer in die Welt hinaustreten sehen und eben deshalb auch jeder gerechten Kritik ohne Erröten entgegen schauen" (Kilian, Kreislauf, S. XI).

39 Müller, Johannes, De respiratione foetus commentatio physiologica in academia borussica rhenana praemio ornata. Lipsiae 1823.

40 GGA (1828), S.881-888. Initialen des Referenten: B...d.

41 Ders., ebd., S. 882.

42 Ders., ebd.

43 Med.-chir.Ztg. (Salzburg 1828), S.58-62.

44 In diesem Sinne schreibt Ulsamer: "Wir würden diese Schrift vortrefflich nennen, wenn sie auf wenigstens den vierten Teil ihres Volumens reduciert und einfach vorgetragen wäre. So wie sie vor uns liegt, ermüdet ihr Lesen durch unbegrenzte Weitschweifigkeit..." (ders., ebd., S.58). An anderer Stelle sagt er: "... Wer aber Lorbeerhaine verheißt, wo nur tüchtiges Nutzholz gezogen ist, der betrügt sich selbst um seinen Lohn, und darf andere deshalb nicht anklagen" (ders.,

Anmerkungen zu S. 159 - 160

ebd., S.62).

- 45 JA f.wiss.Kritik (1828), Sp. 103-112.
- 46 Ders., ebd., Sp. 104 und Sp. 112.
- 47 Allg.med.Ann. (Pierer) (1827), Sp. 1313-1333.
- 48 "Zu beklagen ist nur, dass durch eine gewaltige Breite des Vortrags, vielfältige Wiederholungen und Überladung mit selbstgefälligem, ausser dem Zwecke liegendem Raisonement das Werk unnöthig vergrössert, vertheuert und seine Lectüre erschwert worden ist" (ders., ebd., Sp. 1314).
- 49 Krit.Repert.ges.Heilk. (Rust) 19 (1828), S.3-35.
- 50 Von der Arbeit Kilians berichtete der Rezensent zusammenfassend "... daß selbige ihre Licht- und Schattenseite hat, wovon erstere besonders die Materie, letztere besonders die Form betrifft" (ebd., S.27).
- 51 Nach der Aufzählung verschiedenster Redewendungen Kilians schrieb er: "Auf eine ähnliche Weise erhält sich derselbe von Anfang bis Ende eine erdrückende Weitläufigkeit, die ... durch eingestreute Nebenbemerkungen, ja Hineinweben gänzlich fremdartiger Gegenstände und Zitate vollends gesteigert wird. Rec. glaubt nicht im mindesten zu übertreiben, wenn er versichert, daß durch das Streichen aller zur nähern Verständniß des Gegenstandes rein entbehrlichen Phrasen und Erörterungen die Schrift auf die Hälfte zusammengesmolzen sey und dadurch in jeder Hinsicht ... gewonnen haben würde" (ebd., S. 33 f.).
- 52 Siebolds J. Geburtsh. 7 (1828), S. 1020-1030.
- 53 Er nannte die Abhandlung einen "schätzenswerten Beitrag zur Physiologie des kindlichen Organismus" (ders., ebd., S.1021). "... daß die Art und Weise, wie der Verfasser seinen Gegenstand bearbeitet hat, unsern ganzen Beifall hat" (ders., ebd., S. 1021).
- 54 Bibl. prakt.Heilk. 59 (1828), S. 213-215.

Anmerkungen zu S. 160 - 161

- 55 Die Universitäten Deutschlands in medicinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht. Heidelberg 1828.
- 56 "Möchte der Vf., dessen Fleiß und Sachkenntniss wir bey Durchgehung des Werkchens hinlänglich achten gelernt haben, dasselbe zur Grundlage eines vielleicht jährlich fortzusetzenden Überblicks für das Studium der Medicin machen" (ALZ [Halle und Leipzig 1829], Sp. 556-558).
- 57 "Eine Übersicht des wissenschaftlichen Lebens unserer Hochschulen ist auch dem Arzte, der sich mit den Fortschritten seiner Wissenschaft in Bekanntschaft erhalten will, von einem nächstgelegenen Interesse ... Vorliegendes Werk reicht, ... indem man in demselben, ausser dem Geschichtlichen jeder dieser Anstalten und ihrer ... Institutionen für Naturlehre und Medizin, besonders über die diesen Lehrfächern vorstehenden Gelehrten, ausführliche Nachweisungen findet, so ziemlich aus, um dieses Interesse zu befriedigen" (Allg. med. Ann. [Pierer] [1830], S. 5 f.).
- 58 Isis 12 (1829), Sp. 457.
- 59 "Möge diese Schrift, indem sie nicht wenige Mängel aufdeckt, die Beachtung der Curatoren auf sich ziehen und die Abstellung der Gebrechen veranlassen. Rechnet man die preussischen Hochschulen ab, so fehlt es den meisten an Geld, und mithin an der gehörigen Ausstattung und Einrichtung der Sammlungen, so daß die meisten nur zur Hälfte leisten, was sie nach Ansicht der Stiftung sollten ..." (ebd., Sp. 459).
- 60 "So nötig auch persönliche Bekanntschaft ist zur Beurteilung eines Menschen; so reicht doch die Zeit einer Durchreise nicht hin. Nur solche sind im Stande, eine Universität zu beurtheilen, welche wenigstens einige Jahre an einem Orte gelebt haben" (ebd., Sp. 457).
- 61 "Was nun im Allgemeinen über unsere 22 Universitäten gesagt ist, scheint uns im Ganzen wahr und interessant;

Anmerkungen zu S. 161 - 162

- Urtheile aber über die einzelnen Professoren sind theils zu ungleichförmig, indem über die meisten gar nicht geurtheilt wird, theils zu scharf, sowohl im Lob als im Tadel, wodurch beydes seinen Zweck verfehlt" (ebd., Sp. 458).
- 62 Ebd., Sp.459 und 468; sieh auch Anm. 22-24, S. 356.
- 63 Allg.med.Ann. Heilkunde (Pierer) (1830), S.6.
- 64 Ebd., S. 6 f.
- 65 Das abschließende Urteil Pierers lautete: "So willkommen auch die Bemerkungen der besonderen Verdienste einzelner akademischer Lehrer im allgemeinen seyn mögen; so anstössig sind jedoch auf der anderen Seite mehrere der bei andern beigefügten scharfen Urtheile über ihre Leistungen. Auf jeden Fall haben sie den Verdacht der Parteilichkeit gegen sich, und erscheinen in der Weise, wie sie hier gefällt werden, höchst arrogant" (ebd., S.7).
- 66 Beiträge zu einer genaueren Kenntniss der allgemeinen Knochenerweichung der Frauen und ihres Einflusses auf das Becken. Bonn 1829.
- 67 Kilian, Knochenerweichung, S. 6-21.
- 68 Ders., ebd., S.3.
- 69 Ders., ebd., S.6.
- 70 Ders., ebd., S. 22-42.
- 71 Diese Einteilung stammt von Kilian selbst (ders., ebd., S.26).
- 72 Ders., ebd., S. 42-63.
- 73 Das ausgeprägte Bild der Osteomalazie trete meist bei Frauen auf, die eine oder mehrere Schwangerschaften hinter sich hätten. Zu den Belastungen des Körpers zählte er in diesem Fall auch besonders schlechte Umweltbedingungen: "Unter den diese Krankheit erregenden Ursachen mögte ich unbedenklich den obersten Platz hef-

Anmerkungen zu S. 162 - 163

tigen Erkältungen durch Durchnässung erzeugt, einräumen, ..., braucht sich nur mit solchen Erkältungen bei ohnehin schon zur Krankheit disponierten Subjekten, plötzlicher Schreck, ... und vor allen Dingen das Schleichende des Kammers, des Elendes und der peinlichen Nahrungssorgen zu verbinden" (ders., ebd., S.9-12).

- 74 "... und lebt die Kranke nicht in allzu ungünstigen äußeren Lebensverhältnissen, namentlich aber befindet sie sich in einer hellen, trockenen, der Mittagssonne ausgesetzten Wohnung, so ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, dass die Osteomalacie ... beschränkt ... und dauernden Stillstand machen werde" (ders., ebd., S.15).
- 75 "Mir ist auch nicht ein einziger Fall bekannt geworden, wo es gelungen sei, durch ein ärztliches Heilverfahren die ... Osteomalacie zu heilen" (ders., ebd., S.20).
- 76 Kilian hatte für seine Abhandlung ein Becken benutzt, das in der Sammlung des Direktors der Kölner Hebammenlehranstalt aufbewahrt wurde und für dessen Benutzung er sich bei Merrem im Schlußsatz bedankte. Die Zeichnung verdankte er "dem schönen Talente unseres geschickten Universitätszeichenlehrers" (ebd., S.63).
- 77 Allg.med.Ann. (Pierer) (1830), S. 766-773.
- 78 Siebolds J. Geburtsh. 10 (1831), S. 164-172. Siebold kreidete Kilian sprachliche Formfehler an: der Verfasser hatte von "emollitio ossium" gesprochen. Dazu sagte Siebold: "Warum nicht mollitia oder mollities, ein Wort, was so oft bei Cicero und Plinius vorkommt ... Doch scheint dem Verf. die Latinität nicht sehr am Herzen zu liegen (ders., ebd., S.165). Siebold nahm noch an einer weiteren Wortprägung Kilians Anstoß, nämlich an der "Osteomalacia fracturosa" und sagte dazu "mit barbarisch klingendem selbstgebildetem Wor-

⁷
Anmerkungen zu S. 163 - 165

te" (ders., ebd., S. 168).

- 79 Gemeinsame Zschr.f.Geburtsk. 5 (1830), S.286-291.
- 80 Die Geburt des Kindskopfes in derjenigen Scheitelstellung, welche man Hinterhauptslage zu nennen pflegt. Bonn 1830.
- 81 Kilian, Geburtsmechanismus, S. 53 f. - Vgl. hierzu Martius, Geburtshilfe, S. 346-349. - Nach Kilian ist bei der ersten Hinterhauptslage die kleine Fontanelle nach links gerichtet; bei der zweiten Hinterhauptslage steht sie in der rechten Beckenhälfte. Kilian unterscheidet sich in seiner Einstellung also nicht wesentlich von der heutigen (Kilian, Geburtsmechanismus, S. 53 f.).
- 82 Ders., ebd., S.55. Kilian wies darauf hin, daß er den Durchmesser des Kindskopfes in vielen Fällen gemessen habe (ders., ebd., S. 82).
- 83 Ders., ebd., S.56.
- 84 Ders., ebd., S. 64 f. Stein hatte unterschieden: 1. die abgestumpfte Kartenherzform, 2. die querelliptische Form, 3. die runde Form, 4. die geradelliptische Form (ders., ebd., S.64).
- 85 Ders., ebd., S. 94 f. - Sieh dazu: Martius, Geburtshilfe, S. 346-349.
- 86 Allg.med. Ann. (Pierer) (1830), S.1606 f.
- 87 Ann.Heilk. (Hecker) 19 (1831), S. 289-302.
- 88 Der Referent sprach einmal von der "großen Gelehrsamkeit und Umsicht" (ebd., S.289), mit der die Schrift abgefaßt sei. Außerdem hielt er sie für "höchst interessant", machte allerdings darauf aufmerksam, daß man erst in späterer Zeit über den Wert der Ansichten urteilen könne (ebd., S. 301).
- 89 Gemeinsame Zschr.f.Geburtsk. 5 (1830), S. 648-690.
- 90 Martius, Geburtshilfe, S. 408-417.

Anmerkungen zu S. 165 - 166

- 91 Ritgen gab am Ende der Rezension eine Erklärung über die Länge seiner Rezension: "Zuerst wußte ich keinen sicheren Weg, meinem sehr geehrten Herrn Amtsbruder Kilian meine Hochachtung besser auszudrücken, als daß ich ihm zeigte, wie sehr ich ihn auch als Gegner hoch anschlage und jede seiner Ansichten wäge". Die Schrift sei in physiologischer und geburtshilflicher Hinsicht bedeutend, der Beitrag sei "erfreulich" und "verdient eine umständliche Würdigung" (Gemeinsame Zschr. f. Geburtsk. 5 [1830], S.690). Kilians Achtung vor den Verdiensten anderer sei erfreulich. Die lobenden und tadelnden Epitheta, die er den Namen der Schriftsteller vorausschicke, seien unangenehm zu lesen, "da diese sichtliche Urteilsfertigkeit über den ganzen Werth oder Unwerth eines Andern widrig bewegt". Dennoch enthalte die Schrift "manche Anregungen, ... blüthen- und fruchtbergende Keime" (ebd., S. 689).
- 92 ALZ 28 (Jena 1832), S. 188-190.
- 93 Durch Kilians Abhandlung, meinte der Ref., "wurde auf dem Wege der reinsten Beobachtung über die vorliegende Sache so viele Klarheit verbreitet, daß wir nicht genug ein gründliches Studium dieser gehaltvollen Abhandlung ... empfehlen können" (ebd., S. 189).
- 94 Summarium des Neuesten aus der gesamten Medicin (1830), S.799.
- 95 ALZ (Halle und Leipzig 1832), S. 417-422.
- 96 Operationslehre für Geburtshelfer, II Teile, 3 Bände. Bonn 1834/35. - Teil I, Band 1 und 2 auch 'Die operative Geburtshülfe' genannt. Teil II erschien auch als 'Die rein-chirurgischen Operationen des Geburtshelfers'. Erschienen ist dieser letzte Teil 1835.
- 97 Kilian, Operationslehre, I, 1, S.VI.
- 98 Ders., ebd.,
- 99 Ders., ebd., S.8.

Anmerkungen zu S. 167

100 Ders., ebd., S.9.

101 Die auf S. 10-27 des ersten Bandes aufgeführten Regeln sollen in etwas gekürzter Form wiedergegeben werden:

I. Der Geburtshelfer lasse im concreten Falle es sich angelegen sein, die Operation nach ihrem wahren Werthe zu veranschlagen ...". Wichtig ist richtige Vorbereitung der Organe.

II. Eine jede Operation werde zur rechten Zeit unternommen... Nie helfen, nie operieren zu wollen, wo man hoffen darf, die Natur werde allein und ohne Schaden ihr Werk vollenden.

III. "Keine operative Hülfe darf, ohne die strengste Indication dazu, geleistet werden". Eindringlich wies Kilian auf die in diesem Zusammenhang häufig vorkommende Unwissenheit und Geldgier hin.

"IV. Der Geburtshelfer halte darauf, daß seine Instrumente sich in bestem Zustande befinden und daß keines der nötigen fehle.

V. Ehe man eine Operation beginnt, suche man der Kreisenden ein so bequemes Lager, als es die Umstände nur immer erlauben.

VI. Keine Operation darf unternommen werden, wenn nicht der Geburtshelfer durch ... selbst verrichtete ... äußere und innere Untersuchung den ... Fall erkannt hat".

VII. Kein gewaltsames Vorschieben von Hand und Instrument.

VIII. Jede geburtshilfliche Operation soll ohne erhebliche Unterbrechung fortgesetzt werden.

"IX. Der Geburtshelfer darf ... kein Leben ... zerstören und daher ebenso wenig den Tod der Mutter als wie jenen des Kindes absichtlich veranlassen.

X. Nicht im schnellen, aber im sicheren Operieren suche der Geburtshelfer seine Ehre".

XI. Eine Sterbende nur dann entbinden, wenn Hoffnung auf einen Vorteil bestehe.

Anmerkungen zu S. 167 - 168

XII. Eine Schwangere oder Kreißende, die bei lebensfähigem Kinde sterbe, müsse sofort entbunden werden (Kilian, Operationslehre I, 1, S.10-27).

102 Das von Kilian benutzte Speculum war ein sogenanntes zusammengesetztes oder geteiltes, metallenes Instrument, das in seiner Form dem heutigen ähnlich war. Es dürfte ein dreiteiliges Instrument gewesen sein, war zylinderförmig und bestand aus drei Blättern. - Sein Stethoskop, sein "eigenes Werkzeug", beschrieb er wie folgt: "Es ist ein sogenanntes solides Stethoscop, wird aus Ahorn oder Buxbaum angefertigt und besteht aus zwei starken, in ihrer Mitte durch ein eingeschraubtes solides, 3-5''' (also etwa 9-16 mm) dickes und 6'' (also etwa 19 cm) langes Holzstäbchen vereinigten 1-1/2''' (also 3,1-3,5 mm) starken, beinahe biplanen Scheiben, von denen die untere 3'' (also 9,4 cm), die obere 2'' (also etwa 6,3 cm) Durchmesser besitzt" (Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I,1, S.61). - Auch mitgeteilt in: Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 10 (1841), Sp. 642.

103 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.61.

104 Ders., ebd., S.61.

105 Nach Fasbender stellte man etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts fest, daß es sich hier nicht um ein Placentargeräusch, sondern um ein Uteringeräusch handle (Fasbender, S.428). - Kilian machte jedoch die Mitteilung über das Uteringeräusch in seiner 'Operativen Geburtshilfe', also in seiner 'Operationslehre', sowohl in der 1.Auflage, I, 1, S.65-68 im Jahr 1834 als auch in der 2.Auflage, I, 1, S.65-68 im Jahr 1849. Außerdem beschrieb er das Geräuschphänomen 1840 im 2.Band seiner 'Geburtslehre' als "die von uns zuerst als Circulationsgeräusch der schwangeren Gebärmutter bezeichneten, rhythmischen Schläge" (Kilian, Geburtslehre II, 1, S.27).

Anmerkungen zu S. 168 - 170

- 106 Fasbender, S. 427 f.
- 107 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.101-104;
sieh auch ders., Geburtslehre II, 1, S.43-47.
- 108 Ders., Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.97.
- 109 Charakteristisch für Kilians Auffassung vom Wert der
meisten Beckenmesser sind seine Worte: "Bewaffnet da-
mit nur die Hand geistleerer Geburtshelfer, und seht,
ob bessere Indicationen zum Vorschein kommen!" (Kili-
an, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.116).
- 110 Ders., ebd., S.125-131; sieh auch ders., Geburtslehre,
II, 1, S.9 f.
- 111 "Wir müssen in der Tat die Tätigkeit der Heilkraft am
Mittelfleische bewundern, denn es ist durch die un-
zweideutigen Erfahrungen dargethan, daß selbst die
bedeutendsten Verletzungen bei nur einigermaßen ruhi-
gem Verhalten der Wöchnerinnen vernarben" (ders., ebd.,
S.154).
- 112 Ders., ebd., S. 175.
- 113 Ders., ebd., S. V.
- 114 Martius, Geburtshilfe, S.395-445.
- 115 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.188.
- 116 Ders., ebd.
- 117 "Die Gefährdung von Mutter und Kind ist bei der Ge-
sichtslagengeburt erheblich heraufgesetzt. Die Geburts-
letalität der Kinder beträgt 14 v.H. und ist damit
etwa fünfmal so hoch wie bei der Schädellage. Die müt-
terliche Letalität beträgt ... ungefähr 1 v.H." (Mar-
tius, Geburtshilfe, S.411).
- 118 Nach Martius verlaufen 80 v.H. aller Gesichtslagen
ohne jede geburtshilfliche Unterstützung gefahrlos
(ders., ebd., S.416). Verständlicherweise bezeichnet
auch er die mentoposteriore Gesichtslage als absolut
ungünstige Lage (ders., ebd., S.410).

Anmerkungen zu S. 170 - 173

- 119 Martius bezeichnet als günstigen Zeitpunkt die 34. Schwangerschaftswoche (ders., ebd., S.427).
- 120 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S. VI.
- 121 Ders., ebd., S.204.
- 122 Ders., ebd., S.211 f.
- 123 Martius, Geburtshilfe, S.183 und 510.
- 124 So u.a. bei Verwachsungen des Muttermundes, bei Umschnürung eines Kindesteiles und der Eklampsie (Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.224-229).
Martius empfiehlt die Inzision des Muttermundes bei sogenannten Weichteilschwierigkeiten (Martius, Geburtshilfe, S.510). Er benutzt dazu eine gerade Scheere (ders., Geburtshilffliche Operationen, S.150).
- 125 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.251 ("... ein mit hinlänglich langem Stiele versehenes und eng gebogenes Häkchen").
- 126 So sprach Kilian beispielsweise davon, daß die Franzosen außer einigen englischen Schriften keine Literatur "kennen und kennen wollen" (ders., ebd., S.300) und erwähnte "... die schmachvolle Unkenntnis der fremden Literatur, die den Franzosen charakteristisch ist" (ebd., S.303).
- 127 Ders., ebd., S.293. Kilian riet, die Operation "nicht früher als in der 31-32sten, nicht später als in der 36-38sten Woche" durchzuführen (ders., ebd., S.286).
- 128 Martius, Geburtshilfe, S.498.
- 129 Ders., Geburtshilffliche Operationen, S.126.
- 130 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.361.
- 131 Martius, Geburtshilffliche Operationen, S.126.
- 132 Im Zusammenhang mit der Wendung sprach Kilian vom Urteilen Steins ohne alle Erfahrung. Er hob zwar Steins Verdienste um die geburtshilffliche Wendung ausdrücklich hervor, fährt dann aber in Hinsicht einiger unter

Anmerkungen zu S. 173 - 174

Steins Anleitung entstandenen Dissertationen fort:

"Nicht umhin aber können wir, diese Diss. als ein Muster unseren jüngeren Lesern aufzustellen, wie Streitschriften nicht stylisiert sein müssen, denn sowohl in ihr, wie in einigen anderen in Marburg ... verfassten ... herrscht ein so ungezogener Ton, ein so rücksichtsloses, pöbelhaftes Schimpfen hoch verdienter Männer, ein so widerwärtiges Stöhnen von Vae! Eheu! Luget Dea! und dgl., dass man nur mit Ekel das wenige brauchbare genießen kann, was diese und ähnliche Schriften der sogenannten Marburger geburtshülflichen Schule bieten!" (Kilian, Operationslehre, 1.Aufl., I, 1, S.455).

- 133 Kilian, Operationslehre, 2.Aufl., I, 1, S.108 f., 230, 278 (hier wirft er ihm die Äußerung einer bestimmten Ansicht ohne Erfahrung vor); S.356, 522, 646, 656; bei der Darstellung der Schnittentbindung sagte er hinsichtlich der verschiedenen Schnittführungen: "... andere dahingegen, wie z.B. in früheren Zeiten Jörg, geben den unbegreiflich schlechten Rath, wenn die Placenta gerade in der Schnittlinie liege, sie ohne viele Umstände zu durchschneiden; ..." (ders., ebd., S.753).
- 134 Ders., 2.Aufl., I, 2, S. VII f.
- 135 "... der geburtshülflichen Zange, eines Instrumentes, welches den großartigsten und glücklichsten Entdeckungen aller Jahrhunderte kühn an die Seite zu stellen ist" (ders., ebd., S.552).
- 136 "Heute wird wohl nicht mehr bestritten, daß die Zange nicht die Aufgabe einer Schädelverkleinerung hat" (Fasbender, S.937).
- 137 Kilian, Operationslehre, 1.Aufl., I, 2, S.578-580.
- 138 Ders., ebd., S.617-638.
- 139 Ders., ebd., 2.Aufl., I, 2, S.553-555.
- 140 "An den Griffen unserer eigenen Zange haben wir zwei

Anmerkungen zu S. 174 - 175

metallene Querstücke anbringen lassen, die ein- und aufgeschlagen werden können". Das sei zur Parallelsierung der Löffel sehr gut (ders., ebd., 1.Aufl., I, 2, S.569).

141 Ders., ebd., 1.Aufl., I, 2, S.637.

142 Der Referent theilte außerdem mit, daß die Nachricht Kilians in der Medizinischen Zeitung des Vereins für Heilkunde in Preußen erschienen sei (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 8 [1839], S.285 f.).

143 "Da der Uterus den muskelreichen Organen zuzuzählen ist, ..." (Kilian, Geburtslehre, II, 1, S.200).

144 Im Jahr 1839 (29.März) schrieb G.W. Stein d.J., der auch während des Ordinariats seines Nachfolgers Kilian noch lange in Bonn lebte, einen Brief an Dr. Wolf sen. in Bonn. In diesem Brief sprach Stein von "einer neuen Lüge Kilians"; dieser "maße sich nämlich die Sache der aus Zink und Kupfer zusammengesetzten Instrumente zu dem Versuch, bei der Geburt in gewissen Fällen durch galvanischen Reiz zu wirken an" (UBB, HA, Nr. 230, Mappe 7). In diesem Zusammenhang ist ein Brief von Hermann Friedrich Kilian an den Pharmazeuten Friedrich Mohr (1806-1879) aus dem Jahr 1842 bedeutend: Kilian schrieb am 15.11.1842:

"Geehrter Herr Doctor!

Auf ihren in der heutigen kölnischen Zeitung befindlichen sehr lehrreichen Aufsatz über galvanoplastische Vergoldung, die bei der Anfertigung von chirurgischen, besonders aber von geburtshülflichen Geräthschaften von größter Wichtigkeit ist, habe ich sogleich unseren hiesigen, sehr geschickten Instrumentenmacher, Herrn Goerk, einen ganz intelligenten und practischen Mann, veranlaßt, zu Ihnen zu reisen und sich von Ihnen eine Belehrung in der Sache auszubitten, die für ihn von größter Wichtigkeit werden kann. Im vollsten Vertrauen auf Ihre Freundlichkeit und Güte habe ich Herrn Goerk zu diesem Schritte gerathen, ich erlaube mir daher

Anmerkungen zu S. 175 - 176

auch, Ihnen denselben bestens zu empfehlen. Weisen Sie ihn gefälligst in alle Mysterien galvanoplastischer Vergoldung ein und rechnen Sie gütigst dabei eben so sehr auf seinen wie auf meinen aufrichtigen Dank. Auch bitte ich Sie bei vorkommender Gelegenheit ganz über mich zu disponieren und sich jedes Gegen-
dienstes für sicher zu halten..." (UBB, HA, S 1413).

145 Fehling, S.53.

146 Die Erhaltung des Lebens sei des Geburtshelfers höchste Pflicht; um ihr nachzukommen, dürfe er keine Mühe scheuen. Wenn es eine Möglichkeit gebe, Mutter und Kind zu retten, so müsse er sie ergreifen (Kilian, Operationslehre, 1.Aufl., I, 1, S.730).

147 Bei der Unmöglichkeit, beide Leben zu erhalten, solle man es wenigstens mit einem versuchen. Man dürfe "... keinen Augenblick im Zweifel sein, daß hier die Mutter den Vorzug verdiene: wir würden die Mutter durch das Opfer des Kindes erhalten und wir leben und sterben des Glaubens, daß uns der Beifall jedes Menschen von Herz und Sinn dafür werden müsse!" (ders., ebd., S. 131 f.).

148 Eine Hauptgefahr sah Kilian beispielsweise darin, daß der Uterus verwundet werde in einer Zeit, in der er eine hohe physiologische Bedeutung habe, eine zweite Gefahr bestehe darin, daß der Kaiserschnitt fast stets bei verkrüppelten Personen vorgenommen werde (ders., ebd., S.813 f.). Treffend bemerkte er jedoch, daß vom Gefäß- und Nervensystem her ungünstige Ereignisse eintreten könnten, daß Darmstücke vorfallen könnten und durch lange Einwirkung der äußeren Luft großer Schaden entstehe. Sehr richtig wies er auch auf die damals noch mangelhafte Operationstechnik hin; nicht zuletzt spielte für ihn eine exakte und gewissenhafte Nachbehandlung eine sehr große Rolle (ders., ebd., S.814-817).

149 Beispielsweise Wein oder Alkohol in anderer Form,

Anmerkungen zu S. 176 - 177

Fleischbrühe oder andere stärkende Flüssigkeiten.

- 150 Der Vorschlag zur blutigen Uterusnaht wurde von mehreren Autoren gemacht, so auch von Stein d.J.; Kilian verurteilt ihn jedoch: "... allein die Unbrauchbarkeit der Methode leuchtet so sehr und besonders dem in der Behandlung der Wunden nicht Unerfahrenen ein, daß wir eine strenge Widerlegung für verlorene Mühe erachten" (ders., ebd., 2.Aufl., I, 2, S.758).
- 151 "Das Meisterstück des Geburtshelfers aber ist die Nachbehandlung, von welcher recht eigentlich alle Entscheidung abhängt" (ders., ebd., S.763).
Kilian ordnete zunächst nach dem Eingriff reichliche Gaben von Opium an, applizierte lokal Eis oder kaltes Wasser und erst später nahm er Blutentziehungen vor, auf die er allerdings großen Wert legte. Auch die Punction des Darmes sowie die Wochenfunktionen wurden sorgfältig überwacht, die Diät streng beachtet. Für die Wundheilung hielt er es für außerordentlich günstig, wenn sie nicht zu schnell erfolgte.
- 152 Er verstand darunter beispielsweise Erbrechen, Würgen, convulsivische Bewegungen, Ohnmacht, Schluchzen, Aufstoßen; er stand also, wie diese Äußerungen beweisen, immer noch etwas unter dem Einfluß der Theorien John Browns und Cullens.
- 153 In seiner Schrift über 'Neue Beckenformen' schilderte er 1854 einen Kaiserschnitt, bei dem er die Chloroformnarkose durchgeführt hatte und bemerkte dazu: "Bei allen Operationen, bei welchen die Bauchhöhle in einem erheblicheren Umfange eröffnet, ... bleibt die Chloroformnarkose stets ein höchst gewagtes Experiment, dessen momentane Vortheile durch die grossen Gefahren, welche schon in der allernächsten Zukunft liegen, überreich aufgewogen werden können". Kilian hob das "nach energischer Chloroformierung so leicht erfolgende hartnäckige Erbrechen" und die "vermehrte Disposition zu Blutungen, ... der inneren nämlich, ..." hervor. Außer-

Anmerkungen zu S. 177 - 178

dem werde die Kontraktionsfähigkeit der Muskelfasern geschwächt oder vernichtet. Den Beweis für seine Aussagen führte er an Hand eines selbst erlebten Falles. "Ich warne daher meines Theiles, ganz besonders für die Operation des Kaiserschnittes, auf das Ernstlichste vor dem Gebrauche dieses für so viele andere Fälle großartigen und hocharwünschten Mittels und gebe zu bedenken, daß die Sectio caesarea durchaus nicht zu den besonders schmerzhaften Operationen gehört, ..." (Kilian, Beckenformen, S.14 f.).

- 154 Ders., Operationslehre, 1.Aufl., I, 2, S.912.
- 155 Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer, 1.Aufl., Bonn 1835, 2.Aufl. II, Bonn 1856.
- 156 So bezeichnete ihn Otto von Franqué 1933 in seinem Rückblick auf die Entwicklung der Frauenklinik in Bonn (Geschichte Bonn, S.118).
- 157 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 3 (1834), Sp.176-180. - Die jüngeren Fachgenossen könnten sich hier "Belehrung in so vorzüglicher Ausführlichkeit holen..., wie sie noch in keinem der bisher erschienenen Handbücher geboten ist" (ebd., S.176 f.).
- 158 Siebolds J. Geburtsh. 15 (1836), S.181-219. Richter besprach hier die Bände 1 und 2 des Theiles I.
- 159 Ebd., S.183.
- 160 "Seit geraumer Zeit hat die geburtshülfliche Literatur kein Werk aufzuweisen, welches mit Recht eine solch allgemeine Berücksichtigung und Würdigung in Anspruch nahm und verdiente, als das vorliegende". Richter sprach von Kilians "historisch-critischem Standpunkte" (ebd., S.181).
- 161 Richter stellte "eine breite, in vielen Worten und Wiederholungen sich ergehende Darstellung..." fest und "könnte nur einigermaßen durch die Gewandtheit der Sprache und blühende Diction ausgeglichen werden"

Anmerkungen zu S. 178 - 179

(ebd., S.184 f.).

- 162 Rezension Kluges in der 'Medicinischen Zeitung', herausgegeben vom Verein für Heilkunde in Preussen, und zwar der Teil I des Kilianschen Werkes: (1833), S.193, der Teil II (1836), S.41. - Kluge sprach von "einer sorgfältigen, gründlichen Bearbeitung und literarischen Vollständigkeit" (ebd., S.41).
- 163 Allg.med.Ztg. (Leipzig und Altenburg 1834), Sp. 826-830 (Teil I des Kilianschen Werkes) und (Leipzig und Altenburg 1837), Sp. 65-70 (Teil II des Kilianschen Werkes).
- 164 Allg.med.Ztg. (Leipzig und Altenburg 1834), Sp.828.
- 165 Es erfolgten Rezensionen außerdem in: Leistgn.Fortschr. Med. Dtschld. (Bluff) 2 (1833 [1834] 7, S.353 f.) und 4 (1835 [1836] 7, S.236).
Hann.Ann.Heilk. (Holscher) 1 (1836), S. 843-859.
Repert. ges.dtsch.Lit. (Gerdorf) 1 (1834), S.232-235.
- Anonymer Rezensent; nur der Teil I des Kilianschen Werkes ist rezensiert.
Jber.Med. (1848 [1849] 7, 4, S.315). Rezensiert ist hier die 2.Aufl., Rezensent: Ed.J. von Siebold.
Repert.med. Journalistik (Kleinert) (1837), S.175, Note 27.
Schmidt's Jahrbücher der in- und ausland. gesamten Medizin. Leipzig 3 (1834), S.239-247 (Teil I der Operationslehre Kilians; Rezensent: Jörg sen.).
Med.chir.Ztg. (Salzburg 1834), S.22-32. Referent: Ulsamer.
Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 3 (1849), Beiblatt (Voranzeige des Verlegers Eduard Weber zur 2.Aufl. der Operationslehre Kilians).
N.Zschr. Geburtsk., Berlin 2 (1835), S.436-464.
- 166 Schmidt's Jahrbücher der in- und ausland. gesamten Medizin, Leipzig 3 (1834), S.239-247. - Der Rezensent Jörg sagt hier beispielsweise: "Rec. ist dem Vf. vom

Anmerkungen zu S. 179 - 180

Anfange des Buches bis zum Ende gefolgt und hat nebst der Andeutung des Inhalts hier u.da beigelegt, worin seine Ansichten von der in der Schrift ausgesprochenen abweichen. Hätte er Alles, was Widerspruch verdiente, herausheben wollen, die Kritik würde zu einem Buche angewachsen sein. Ueber die nicht selten sehr fehlerhaft gestellten Anzeigen wird Rec. an einem anderen Orte Gelegenheit nehmen, die nöthigen Erinnerungen beizubringen. Die stärkste Seite der Kilian'schen Arbeit gewährt ohne Zweifel die zahlreiche Literatur, die aber auch, insofern sie Rec. geprüft hat, manche Unrichtigkeit enthält..." (ebd., S.247).

167 N.Zschr.Geburtsk., Berlin 2 (1835), S.436-464.

168 Ebd., S.436.

169 "Die geschichtliche Einleitung in die Lehre von der Beckenmessung beginnt mit der folgenden hochtrabenden, die tiefe Geschichtskennntniß des Hrn.Verf. laut verkündenden und alle Geschichtsmänner beschämenden und zu Boden schlagenden Phrase: 'Zu den merkwürdigsten, ja wunderbaren und unerhörten Thatsachen in unserem Fache gehört es unstreitig, daß die Geburtshelfer aller Jahrhunderte, bis auf Deventers Zeiten, das Becken und seine Fehler durchaus als keine Ursache schwerer Geburten erkannten; ja daß sie desselben nicht einmal als eines möglichen Geburtshindernisses gedachten, gleichsam als gäbe es gar keine Becken'. Aus diesem einzigen Probchen möge man entnehmen, was von den feierlichen Bethuerungen des Hrn. Kilian zu halten ist, wenn er von unstreitigen, unbezweifelten, über allen Widerspruch erhabenen, ewig feststehenden u.s.w. Thatsachen spricht..." (ebd., S.441).

170 Kilian, Operationslehre, 1.Aufl., I, 1, S.102.

171 N.Zschr.Geburtsk., Berlin 2 (1835), S.441.

172 Ebd., S. 440.

Anmerkungen zu S. 180 - 189

173 Ebd., S. 443.

174 Ebd., S. 444.

175 Ebd., S. 443.

176 Ebd.

177 Ebd., S. 450.

178 Ebd., S. 460.

179 Ebd., S. 461.

180 Ebd., S. 448.

181 Ebd., S. 462.

182 Ebd., S. 447.

183 Ebd., S. 459.

184 Ebd., S. 464.

185 Ebd.

186 "Das ist keine Sprache, wie sie sich für ein Lehrbuch oder für eine wissenschaftliche Untersuchung eignet. Das passt für Romane, ... Das ist Alles auf die Länge und Breite berechnet, ... keine Gründlichkeit, ... Kehricht und Spreu wird unter den Weizen gemischt ... Hr. Kilian hat eben Alles drucken lassen, was er und die Studenten, die er dazu angespannt zu haben scheint, ... notiert haben. Alles läuft auf Ostentation hinaus, und der Hr. Verf. scheint mit Gewalt und im Sturmschritte sich zum Rufe eines Gelehrten hinaufschwingen zu wollen" (ebd., S.464).

187 Ebd., S.464 (Anmerkung).

188 Ebd.

189 "In der Neuen Zeitschrift für Geburtskunde ... haben wir aber einen ebenso pöbelhaften wie schamlosen Angriff in einer Zusammenstellung von persönlichen Schmähungen, ... Unwahrheiten, faden Silbenstechereien u. dgl. erfahren müssen... Mit diesem Herrn Feist kann es uns jedoch nicht einfallen, eine einzige Sylbe zu wech-

Anmerkungen zu S. 181 - 182

seln, in dem zwischen ihm und dem eigentlichen Schöpfer der sog. Recension genau dasselbe Verhältniss stattfindet, wie zwischen einem Übersetzer untergeordneter Art und dem Autor des Originalen". Weiterhin bezeichnet Kilian Feists Worte als "ungesittete Rede" und Feist selbst als "Meister im Schaffen verworrener Anzeigen und niedriger Geburtshülfe" (Kilian, Operationslehre, 1.Aufl., II, S. IV f.).

- 190 N.Zschr.Geburtsk., Berlin 5 (1837), S.160.
Auch die beiden anderen Redakteure d'Outrepoint und Ritgen bestätigen ihr Mitwissen vom Erscheinen dieser Rezension (ebd., S.336).
- 191 Hann.Ann.Heilk. (Holscher) 3 (1837), S. 412-430.
- 192 "So vereinigten sich alle Stimmen im Lobe Kilians zu dessen Operationslehre für Geburtshelfer, dem besten, was bis jetzt in dieser Beziehung erschienen ist, nur Dr. Feist suchte ... seine Galle darüber auszuschütten und war inhuman genug, als die Versammlung der Naturforscher und Aerzte von Bonn aus Cöln besuchte, dort diese Schmähschrift an der Tafel zu vertheilen!" (Bluff, Reform der Heilkunst I, S.136).
- 193 Geburtshülflcher Atlas. Düsseldorf 1835-1842. Das Werk erschien in vier Lieferungen, von denen die erste 1835, die zweite 1836, die dritte 1837 in den Handel kam (Callisen, Nachtrag, XXIX, S.248); die vierte Lieferung erschien wahrscheinlich erst 1842.
- 194 Kilian, Erklärungen zum geburtshülflchen Atlas, Düsseldorf 1835-1842, S.IV.
- 195 Die angekündigten Werke dürften wohl auch später nicht erschienen sein.
- 196 Kilian, Erklärungen zum Atlas, S.IV.
- 197 So stellte Kilian auf der Tafel XI, Fig. 1-5, die Becken der verschiedenen Rassen dar, von denen er das der Malain "der Güte und Freundlichkeit des Herrn Prof.

Anmerkungen zu S. 182 - 184

Joh. Müller" verdankte (ebd., S.13).

- 198 Zu dieser Abbildung bemerkte Kilian, daß sie "dem anatomischen Museum der Univ. Bonn einverleibt worden ist. Die Entdeckung der graviditas interstitialis im gedachten Präparate verdanken wir dem Eifer des Direktors Herrn Prof. Mayer" (ebd., S.32).
- 199 Ders., ebd., S. 72-74.
- 200 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 3 (1834), Sp. 32.
- 201 Ebd., 5 (1836), Sp. 843-845.
- 202 "Der Herausgeber hat nicht nur aus den klassischen und wegen ihres hohen Preises schwer zugänglichen Monographien die schönsten und vollendetsten Darstellungen treu wiedergegeben, sondern auch von vielen Gegenständen, ... die sorgfältigsten und trefflichsten Zeichnungen entwerfen lassen und in dieser Beziehung selbst einige in der Wissenschaft vorhandene Lücken ausgefüllt" (ebd., Sp. 844).
- 203 Ebd.
- 204 N.Zschr.Geburtsk., Berlin 4 (1836), S. 307-313; 5 (1837), S. 326-334; 7 (1839), S. 153-157.
- 205 "Hätte Dr. Kilian die neuesten Lehrbücher der Geburtshilfe nach Form und Gehalt gehörig studirt, so wäre er vor solch einem Missgriffe und der Geburtshelfer vor dem Missbrauche seines Geldbeutels geschützt worden" (ebd., 4 [1836], S.308).
- 206 Bereits in der Charakteristik der ersten Lieferung sagte Feist: "..., daß das Ganze theils nicht geburtshülfllich, theils nicht neu, theils nicht richtig ist" (ebd., S.310).
- 207 Ebd., S. 309.
- 208 Ebd., S. 311.
- 209 "Aus der Darlegung dieser dritten Lieferung, wie der beiden vorhergehenden, des geburtshülfllichen Atlases

Anmerkungen zu S. 184 - 185

geht wohl in Bezug auf die dargestellten Gegenstände selbst und die Art, wie sie aufeinander folgen, zur Genüge hervor, daß der Hr. Verf. keine Auswahl, kein wissenschaftliches Streben, keine scientifische Ordnung, kein System, keine klare Uebersicht der Materie und keine gründliche Einsicht in die Sache beabsichtigte, wohl aber dreist auf die Unwissenheit und den Unverstand der Käufer rechnete. Ueberall ist das hastige Streben des Hrn. K. unverkennbar, Alles zusammenzuraffen, dessen er nur habhaft werden kann, Tafel auf Tafel zu häufen, dem Machwerke die größte Ausdehnung zu geben, nicht multum, sondern multa zu liefern" (ebd., 7 [1839], S. 157).

- 210 Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt, 2 Teile, 3 Bände. Frankfurt/M. 1839-1842.
- 211 "Die Geburtslehre (Tocologia) ist die zu einem wissenschaftlichen Ganzen verschmolzene Darstellung aller derjenigen Kenntnisse (Geburtskunde, Tocognosia) und derjenigen Hülfeleistungen (Geburtshülfelehre oder schlechtweg Geburtshülfe, Tocoboedia) ..., welche auf das ganze im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Wochenbett gedachte Geburtsgeschäft, sowohl im gesunden wie im kranken Zustande, Bezug haben" (Kilian, Geburtslehre I, S.3). In den der S.3 folgenden Seiten führte Kilian das dann näher aus.
- 212 Deventer, Novum lumen etc. (Ed. 1733), Cap. XXXII, p. 139 (Kilian, Geburtslehre I, Titelblatt).
- 213 "Zur Ausübung der gesammten Geburtshülfe ... nur der ist tauglich, welcher mit einer vollendeten rein-ärztlichen Ausbildung, ... die erforderlichen ... chirurgischen Kenntnisse und das Kunstgeschick, sie richtig und fehlerfrei anzuwenden, vereint. Diese Eigenschaften kann der Staat blos vom Manne erwarten, daher auch nur ihm die Ausübung des Faches in der vollen Ausdehnung anzuvertrauen ist" (ders., ebd., S.8).

Anmerkungen zu S. 185 - 186

Kein gebildeter Arzt könne das gründliche Studium der Geburtslehre entbehren. Von allen Zweigen der Medizin übertreffe keiner die Geburtshilfe "an bedeutungsvoller Wichtigkeit" (ders., ebd.. S.9 f.).

Bemerkenswert sind die Eigenschaften, die Kilian für den Geburtshelfer fordert. In körperlicher Hinsicht: "einen günstigen Bau und Gewandtheit, und vorzüglich einen kräftigen, doch nicht zu entwickelten Vorderarm nebst einer schmalen, weichen, wohlcultivierten und besonders mit langen, feinfühlenden Fingern versehene Hand; als psychische Requisite: eine glückliche Einbildungskraft, schnelles Urtheil, männliche und rasche Entschlossenheit bei grosser Geduld, Menschenfreundlichkeit und äußerste Vorsicht, Kunstfertigkeit, Ambidexterität, und endlich auch, als rühmlichste Zierden, Decenz und Gewissenhaftigkeit" (ders., ebd., S.11).

214 Ders., ebd., S.12 f.

215 Ders., ebd., S.196.

216 So behauptete er, daß während der Schwangerschaft periphere "krankhafte Affektionen" zurückträten, beispielsweise phthisische und syphilitische Erkrankungen und daß die Peripherie weniger empfänglich gegen Erkrankungen sei, daß die Heilung von Krankheiten in der Zeit allerdings schwieriger sei (ders., ebd., S.171).

217 "Das Geburtsgeschäft des Menschen darf der Großartigkeit seiner Erscheinungen und der hohen Bedeutung seines Endzieles wegen unbedenklich als die erstaunenswürdigste Function des menschlichen Organismus betrachtet werden" (ders., ebd., S.207).

218 Ders., ebd., S. 210-212.

219 Ders., ebd., S.213 und S.249.

220 So glaubte Kilian, daß ein tiefer Querstand häufig bei querelliptischen Becken und stark entwickelten Köpfen vorkomme... (ders., ebd., S. 270-272), während der

Anmerkungen zu S. 186 - 189

moderne Geburtshelfer der Auffassung ist, daß diese geburtshilfliche Lage bei relativ kleinen Köpfen und normalen Becken auftrete (Martius, Geburtshilfe, S. 397).

- 221 Kilian glaubte, daß im Wochenbett ein kräftigerer Herzschlag stattfinde, besonders aber "ein energischer Stoffwechsel und Strom des Blutes durch die Lungen". Dadurch meinte er das so häufige Aufflackern von Lungenleiden im Wochenbett erklären zu können (Kilian, Geburtslehre I, S. 308 f.).
- 222 Kilian, Geburtslehre II, 2, S. VII.
- 223 Ders., ebd., S. VIII.
- 224 Ders., ebd., S. 298-302.
- 225 Ders., ebd., S. 330-385.
- 226 "... so soll man nicht anstehen, den glücklichen Augenblick der Geburt, wo die Genitalien sehr zugänglich sind ... zu benutzen, um das Weib jetzt auf einmal von einem ernststen Übel zu befreien" (ders., ebd., S. 395).
- 227 Ders., ebd., S. 452-455.
- 228 Ders., ebd., S. 460.
- 229 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 8 (1839), Sp. 545-548.
- 230 Ebd., Sp. 545. - Wilde sah sich veranlaßt, u.a. folgende Worte auszusprechen: "... das Werk als das neuste und beste über Accouchement, welches den jetzigen Standpunkt der Geburtslehre in Deutschland am würdigsten repräsentiert, angelegentlich und aufrichtig empfehlen" (ebd., Sp. 548).
- 231 In der Rezension des II. Bandes von Kilians Geburtslehre (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 11 [1842], Sp. 325-328) sagt Wilde u.a.: "Wenn man dem größeren Werke den Vorwurf gemacht hat, daß es mitunter zu weit-schweifig geschrieben, und die Ansichten Anderer oft einer zu scharfen Kritik unterworfen seien, so finden wir diesen Tadel hier vermieden, indem sich das Buch

Anmerkungen zu S. 189 - 190

der möglichsten Kürze befließigt, und jeder gehässigen Polemik geflissentlich ausweicht" (ebd., S.325).

- 232 Repert. ges.dtsch.Lit. (Gersdorf) 19 (1839), S.209 f.
- 233 Hann.Ann.Heilk. (Holscher) 1 (1841), S.352-372, (1. Teil bzw. Bd. I des Kilianschen Werkes); 2 (1842), S. 99-116 (II, 1 des Werkes), 5 (1845), S. 212-232 (II, 2 des Werkes).
- 234 Ebd., 1 (1841), S. 352.
- 235 Trefurt nannte in diesem Zusammenhang den "hohen Absatz des Buches. "Selbst ein mit dem gesamten Umfange unserer Disciplin nicht vollkommen Vertrauter wird das Werk nicht ohne die vielseitigste Belehrung aus der Hand legen, und auch für den angehenden Arzt ist dasselbe durch die Deutlichkeit und Klarheit der darin enthaltenen Lehren besonders brauchbar, und sowohl durch die Art des Vortrages, als durch die sich überall kundgebende ächt wissenschaftliche Tendenz im hohen Grade anregend" (ebd., 5 [1845], S.232).
- 236 Organ ges. Heilk. 2 (1842), S. 145-158.
- 237 Ebd., S. 146.
- 238 So sagte Schmidt Folgendes: "Kilians Geburtslehre enthält a) einen Schatz physiologischer Goldkörner; dieses ist das Hauptverdienst derselben; aber sie enthält auch b) ein ganzes Magazin polemischer Salz- und Pfefferkörner; dieses ist die Hauptschattenseite derselben" (ebd., S. 146 f.). Oder "Wer so physiologisch schreiben kann, wie Kilian, sollte eigentlich gar nicht polemisieren" (ebd., S. 148).
- 239 Schmidt nannte die Schrift "... ein höchst erfreuliches Ergebniss des Jahres 1839 ... Mit besonderem Danke werden nicht nur die Schüler, sondern auch alle Geburtshelfer ... diese Schrift entgegennehmen ...; niemand wird verkennen können, daß der Witz und Scharfsinn, aber auch die Belesenheit und Erfahrung des Ver-

Anmerkungen zu S. 190 - 191

fassers größer ist, als seine wissenschaftliche Guthmütigkeit ... gegen andere. Jeder wird die Ueberzeugung theilen, daß auf der schönen Rhein-Universität auch die Geburtshilfe auf eine höchst würdige (wenn auch gleich von jeher etwas pikante Weise) repräsentiert ist" (ebd., S. 158).

240 Jber.Med. (1842 [1843], 2, S. 368).

241 Rezensionen fanden sich außer den genannten noch in folgenden Zeitschriften:

Medizinische Zeitung, hrsg. vom Verein für Heilkunde in Preußen (1833), S.193 und (1836), S.41.

Med. Almanach (Sachs) (1840), S.197 f.

Schmidt's Jahrbücher der in- und ausländ. gesamten Medizin. Leipzig 33 (1842), S.108-125; 43 (1844), S. 364-371; 44 (1844), S. 110-118).

ALZ 1 (Halle und Leipzig 1840), S. 345-350 und ALZ 4 (Halle und Leipzig 1843), S.647 f.

Die zweite Auflage der 'Geburtslehre' ist erwähnt in: Jber.Med. (1847 [1848], 4, S.330 und 1850 [1851], 4, S.320).

242 Kilian, Studium, S. 41-44.

Der Studiengang für das Fach Geburtshilfe wurde wie folgt geschildert (die klinische Ausbildung betreffend): Täglich 1 Stde. (klinisch); davon wöchentlich 2 für die Touchierübungen, die vier übrigen auf die Besprechung klinischer Fälle und auf den Besuch der Wochenzimmer, falls interessante Fälle vorhanden. Dabei recapituliere er mit den Studenten bzw. den Assistenten alle in der Klinik oder der Poliklinik vorkommenden Ereignisse, verfolge den Symptomengang, sondere das Wesentliche vom Bedeutungslosen und schließe mit einer Epikrise, wobei er das von ihm erwähnte Thema mit aller Ausführlichkeit bespreche, viel genauer als in den übrigen Vorlesungen. Er gehe besonders auf die Kritik der Methoden ein und ebenso auf die literarischen Leistungen der Autoren. Die Teilnahme bzw. das

Anmerkungen zu S. 191 - 193

Interesse an diesen Diskussionen suche er durch vielfältige Examina sowie über den vorliegenden und auch andere Gegenstände wachzuhalten, denn nach seiner Erfahrung förderten fleißige Examina den klinischen Unterricht am meisten. - Kilian führte noch weitere organisatorische Maßnahmen an, die er für den klinischen Unterricht getroffen hatte, die jedoch im Kapitel über die Neuorganisation des klinischen Unterrichtes bereits angeführt sind. Die in dieser Anm. angeführten Anweisungen erwähnte er in einer kleinen Schrift (Kilian, Studium, S.60 f.).

243 Ders., ebd., S. 64 f.

244 Er verstand darunter kalte, feuchte Packungen, Trinken von kaltem Wasser, Einwickeln in wollene Tücher und bei Schweißausbruch kalte Waschungen. Kilian glaubte damit rheumatischen Erkrankungen besser zu begegnen (ders., ebd., S.66 f.).

245 Ders., ebd., S. 73 f.

246 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 15 (1846), Sp. 629.

247 Das Elythromochlion. Bonn 1846. - Die Schrift ist auch erwähnt in: Vjschr.prakt.Heilk., (Prag) 14 (1847), S. 54-56.

248 Kilian, Elythromochlion, S. 6-8.

249 Ders., ebd., S. 23.

250 Er hatte in Bonn keinen guten Instrumentenmacher gefunden und war deshalb nach Paris gefahren, wo er das Elythromochlion bei dem Instrumentenmacher Lasserre anfertigen ließ (ders., ebd., S. 26 f.).

251 Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S.504-507.

252 Kilian wies in seinem Vortrag auf die Vorzüge dieses Instrumentes hin und berichtete über Erfahrungen in etwa 200-250 Fällen von Uterusprolaps (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 16 [1847], Sp. 629-632).

Anmerkungen zu S. 193 - 195

- 253 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 15 (1846), Sp. 628 f. -
Wahrscheinlich handelte es sich um G. Weber (1812-1860).
- 254 Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 1 (1847), S. 378-380.
- 255 Biographische Angaben über ihn waren nicht zu ermitteln.
- 256 Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 1 (1847), S. 380-382.
- 257 Das Hysterophor stellt einen Kolben dar, den man in die Vagina einführt und außen an einem Beckengurt befestigt. Es muß täglich neu eingeführt werden (Martius, Gynaekologie, S. 148).
- 258 Die Fäulniß, als ein Erleichterungsmittel bei geburts-
hülflichen Operationen. Köln 1848. Auch in: Rhein.
Mschr.prakt. Ärzte 2 (1848), S.165-180.
- 259 Kilian, Fäulnis, S. 14.
- 260 Ein Referat fand sich: Jber.Med. (1848 [1849], 4,
S.334 f.) und in: Vjschr.prakt.Heilk., (Prag) 23
(1849), S.57.
- 261 De spondylolisthesi gravissimae pelvangustiae caussa
nuper detecta commentatio anatomico-obstetricia. Bon-
nae 1853. - Der Geburtstag des Königs war am 3.8.1853.
- 262 De pelvi nana sive aequabiliter iusto minore. Bonnae
1831. Prolusio academica qua ad audiendam orationem
quam pro aditu muneris professoris ord. in facultate
medica d. XIII Jun.... recitaturus est ... invitat
Hermannus Friedericus Kilian ... (Milkau, S. 53).
- 263 Schilderung neuer Beckenformen und ihres Verhaltens
im Leben. Mannheim 1854.
- 264 Er habe sich bemüht, die Antecedentien zu diesem The-
ma kennen zu lernen und glaube, nichts Wichtiges über-
gangen zu haben (Kilian, Beckenformen, S. VIII).
- 265 Ders., ebd., S. 7.
- 266 Ders., ebd., S. 8. - Der Hinweis findet sich in Ki-
wischs 'Geburtskunde', S. 168-170.

Anmerkungen zu S. 195 - 198

- 267 Kilian, Beckenformen, S. 8.
- 268 Ders., ebd.
- 269 Ders., ebd.
- 270 Der klinische Bericht stammte von Seyfert, der ihn in der Wiener klinischen Wochenschrift veröffentlicht hatte (Wien.klin.Wschr. /1853/, S.12 und S.37).
- 271 Kilian, Beckenformen, S. 20 f.
- 272 Ders., ebd., S. 21.
- 273 Ders., ebd., S.21. Die Beschreibung des 'Prager' Beckens findet sich in Kilian, Beckenformen, S.12-23.
- 274 Ders., ebd., S. 31.
- 275 Ders., ebd., S. 32-40.
- 276 Es liege hier keine "durch den vereinzeltten Zufall zurechtgestutzte Rarität ..." vor, sondern Beckenexemplare, die den Ausgangspunkt einer ganzen Reihe solcher Becken bilden würden (ders., ebd., S.42).
- 277 Ders., ebd., S. 46.
- 278 "Mich drängt meine Auffassungsweise zu einer ganz und gar abweichenden Ansicht, indem ich, namentlich auch, nachdem ich die Genugthuung gehabt habe, das Prager Becken genau zu untersuchen, mich durchaus nicht für die Annahme entscheiden kann, daß hier ein Vitium congenitum gewesen sei, sondern an der Meinung festhalten muss, dass der fragliche Beckenfehler erst im Laufe des Lebens, in Folge krankhafter Einwirkungen entstanden sei. - Dass jedenfalls in dem an dieser Stelle zuerst beschriebenen Paderborner Falle diese Ansicht die einzige richtige ist, und dass hier wenigstens von einem Angeborensein gar keine Rede sein kann, unterliegt ... nicht dem allermindesten Zweifel ..." (ders., ebd., S. 47 f.).
- 279 Ders., ebd., S. 49.
- 280 Ders., ebd., S. 50.

Anmerkungen zu S. 198 - 199

- 281 Ders., ebd., S. 52 (Text und Anm. 1).
- 282 Martius, Geburtshilfe, S. 474.
- 283 "Überhaupt spielt das Wirbelgleiten schon deshalb praktisch geburtshilflich nur eine sehr geringe Rolle, weil es in den extremen Graden äußerst selten ist". Die geringen Grade seien in orthopädisch-gynaekologischer Hinsicht bemerkbar (Martius, Geburtshilfe, S. 475).
- 284 "Die seltene Erkrankung des Wirbelgleitens ... besteht darin, daß das Zwischengelenkstück, die sogenannte Interartikularportion des 5. Lendenwirbels, defekt wird und nachgibt, so daß sich, der Rumpflast folgend, der Körper des defekten Wirbels mit den oberen und seitlichen Gelenkfortsätzen vom hinteren Teil des Wirbels mit den unteren Gelenkfortsätzen und dem Dornfortsatz ablöst (Spondylolysis) und mit der ganzen darüber liegenden Wirbelsäule nach vorn von der Kreuzbeinbasis abzurutschen beginnt (Spondylolisthesis incipiens)... Schließlich kann dann die ihres Haltes beraubte Lendenwirbelsäule völlig in das Becken hineinsinken und den Eingang des Beckens überdachen, so daß eine Pelvis obtectata entsteht, die natürlich ein absolutes Geburtshindernis bildet" (Martius, Geburtshilfe, S. 474).
- 285 Ders., ebd., S. 474.
- 286 Ders., ebd.
- 287 Ders., ebd.
- 288 Ders., ebd.
- 289 Ders., ebd.
- 290 Ders., ebd.
- 291 Jber.Med. (1853 [1854], 4, S. 323).
- 292 Mschr.Geburtsk. 2 (1853), S. 315-320.
- 293 Ebd., S. 319.
- 294 Beiträge zur Geburtskunde und Gynaekologie (Soanconi)

Anmerkungen zu S. 199 - 202

2 (1855), S. 276-280.

295 Ebd., 2 (1855), S. 1-7.

296 Ebd., 3 (1858), S. 1-79.

297 Ebd., S. 70-76.

298 Ebd., S. 40.

299 Ebd., S. 50.

300 Mschr.Geburtsk. 12 (1858), S. 65-67.

301 Eine eigentümliche angeborene Lordose, wahrscheinlich bedingt durch eine Verschiebung des Körpers des letzten Lendenwirbels auf die vordere Fläche des ersten Kreuzbeinwirbels (Spondylolisthesis, Kilian) nebst Bemerkungen über die Mechanik dieser Beckendeformation, Mschr.Geburtsk. 5 (1855), S.81-94.

302 Ebd., S. 93.

303 Kilian, Beckenformen, S. 74.

304 Ders., ebd., S. 75.

305 Ders., ebd., S.78. Abgeleitet von ἀκάνθος und πηλὺς [vgl. πηλὺς]

306 "Ein Becken mit multiplen Exostosen wird als Stachelbecken bezeichnet" (Martius, Geburtshilfe, S.477).

307 Er beschrieb die Stachelbildungen spitz wie Dornen drei bis vier Linien (also etwas mehr als sechs bzw. etwas mehr als acht mm) hoch, nadelspitz, bestehend aus kondensiertem Knochengewebe. Dadurch seien sie fast elfenbeinhart. Ihre Hauptlokalisation gab er an einer Stelle der Linea innominata, nämlich in Höhe der Synostosis puboiliaca, an. Die Stacheln ragten in den Beckenraum hinein und kamen nur an einer Seite des Beckens vor (Kilian, Beckenformen, S.79).

308 So schilderte Kilian beispielsweise von dem dritten Beckenpräparat: "Die linea ileopectinea nämlich zeigt ..., plötzlich, mitten aus der übrigens ganz gesunden Knochenmasse emporgeschossen, einen geradezu nadel-

Anmerkungen zu S. 202 - 204

spitzen Stachel, an Grösse und Bildung vollkommen einem grossen Dorne zu vergleichen, ..." (ders., ebd., S.96).

309 Kilian riet daher dringend, bei jeder Sektion die Bekkengeweide genau zu inspizieren (ders., ebd., S. 110).

310 Er verstand hierunter arthritische Erkrankungen, Coxalgien, Entzündungen am Hüftgelenk oder den Symphyse (ders., ebd., S.112).

311 "Ohne weiteres Bedenken spreche ich mich jetzt für diese Auffassungsweise aus und bin der Überzeugung, daß ... man dieselben in der Regel nicht für etwas in die Gravidität hinein Gebrachtes, sondern vielmehr als ein Erzeugnis derselben anzusehen hat" (ders., ebd., S. 112).

312 Ders., ebd., S. 113.

313 Kilian sprach von einer veränderten Gefäßversorgung des Knochens während der Gravidität (ders., ebd.).

314 Ders., ebd., S. 114.

315 Es wird zwar das puerperale Osteophyt am Schädel auch heute in der Pathologie allgemein angenommen und auf die speziellen endokrinen Umwandlungen in der Gravidität zurückgeführt. Puerperale Osteophyten am knöchernen Becken dagegen werden nicht beschrieben (Hamperl, Pathologie, 24.Auflage, S.689). - In einer späteren Auflage sagt Hamperl: "Von der Oberfläche, also vom Periost ausgehende Knochenneubildung wird als Osteophyt oder Exostose bezeichnet... Endokrin bedingt ist das bimssteinartige Osteophyt an der Innenfläche der Schädelknochen, das während der Schwangerschaft auftritt..." Es könne sogar so umfangreich werden, daß es den Sehnerv schädige (Hamperl, Pathologie, 27.Aufl., S.689).

316 "Ein Becken mit multiplen Exostosen wird als 'Stachel-

Anmerkungen zu S. 204 - 206

becken' bezeichnet (Kilian)" (Martius, Geburtshilfe, S.477).

317 Jber.Med. (1854 [1855], 4, S. 298-300).

318 Vjschr.prakt.Heilk.,(Prag) 45 (1855), S.142-167.

319 Ebd., S.145.

320 Ebd., S.147.

321 Ebd., S.155.

322 Ebd., S.166. Lambl sprach von einer compacten Rinde, die eine spongiöse Substanz umschließe.

323 Ebd., S.146. - Eine dieser anschaulichen Krankengeschichten soll teilweise im Textanhang wiedergegeben werden (Nr. 15).

324 Mschr.Geburtsk. 5 (1855), S. 461-463.

325 Ebd., S. 477 f.

326 Ebd., S. 477 f.

327 Beiträge zur Geburtskunde und Gynaekologie (Scanzoni) 6 (1869), S. 91-108.

328 Ebd., S.102 f.

329 Ebd., S. 103.

330 Ebd., S. 108.

331 Armamentarium Lucinae novum. Bonn 1856.

332 Ebd., S. 3.

333 Siebold meinte, daß die Schrift Kilians besonders dadurch wichtig war, "daß der Verf. hier die neueren, noch nicht in einen Atlas aufgenommenen Instrumente abgebildet hat" (Jber.Med. 1856 [1857], 4, S.497).

334 Mschr. Geburtsk. 7 (1856), S.233 f.

335 Credé nannte die Instrumente auf den Zeichnungen plump, ungenau, unkünstlerisch und für den Nicht-Geburtshelfer teilweise recht unklar (ebd., S.234).

Anmerkungen zu S. 206 - 208

- 336 Die Schrift erschien 1857 in Bonn unter dem Titel:
Das halisteretische Becken in seiner Weichheit und
Dehnbarkeit während der Geburt.
- 337 Kilian, Halisterese, S. 8 f.
- 338 Ders., ebd., S. 10-12.
- 339 Kilian berichtete von der betreffenden wissenschaft-
lichen Publikation Virchows, die im Archiv für patho-
logische Anatomie veröffentlicht sei (Arch.path.Anat.
8, V [1853], S. 409-507). Der Pathologe hatte die
Genese der Erkrankungen trotz mancher Übereinstimmung
als sehr verschieden angesehen: "... In der Osteomala-
cie wird wirklich resorbiert, ... in der Rachitis wird
im Wesentlichen nichts resorbiert. In der Osteomalacie
ist es der eigentliche Knochen, der verändert wird,
in der Rachitis der Knorpel und das Periost... In der
Malacie ist nur Schwund, Atrophie, regenerative Meta-
morphose, in der Rachitis ... progressive Metamorpho-
se, die nur an einem bestimmten Punkt nicht weiter
kommt..." (ders., ebd., S.16 f.).
- 340 Ders., ebd., S. 20 f.
- 341 Ders., ebd., S. 29.
- 342 Ders., ebd.
- 343 So sagt Virchow: "Eine Osteomalacia cerea habe ich
nicht finden können" (Arch.path.Anat. 5 [1853], S.
492). Dieses Wort Virchows findet sich auf der Rück-
seite des Titelblattes der 'Halisterese'. - Bemerkens-
wert ist auch Kilians Kritik an Virchow: "... Freilich
ist nicht alles von gleicher Gediegenheit, und nament-
lich werden des fleissigen Forschers Ansichten gewiss
noch viele Correctionen zu erhalten haben, ..." (Kili-
an, Halisterese, S. 15).
- 344 "... denn wenn dies in der Tat der Fall ist, so lade
ich ihn freundlich nach Bonn ein, wo ich ihm ein Exem-
plar in die Hand geben will, welches ihm keinen Zwei-

Anmerkungen zu S. 208 - 210

fel lassen soll" (Kilian, Halisterese, S. 30).

345 Ders., ebd., S. 34 und S. 61.

346 Er hatte diese Aufgabe dem Bonner Carl Otto Weber übertragen, der damals als Pathologe der medizinischen Fakultät angehörte; er hatte sich 1853 für die Fächer Chirurgie und pathologische Anatomie habilitiert.

347 "Wegen der Elastizität des osteomalazischen 'Gummi- oder Kautschukbeckens' kann man allerdings auch bei mittleren Beckenverengungen noch mit einer Geburt auf natürlichem Wege rechnen, da die weichen Beckenknochen in einem gewissen Grade nachgeben" (Martius, Geburtshilfe, S.476).

348 Jber.Med. (1857 [1858], 4, S. 441 f.).

349 Mschr.Geburtsk. 8 (1856), S. 447-449.

350 "... der neugeschaffene Name ... als glücklich gewählt und bezeichnend ..." betrachtet werden könne (ebd., 11 [1858], S.77; die ganze Beurteilung S. 77 f.).

351 Deutsche Klinik 10 (1858), S. 231-233 und S. 243-245.
- Erwähnt ist die Arbeit auch in: Jber.Med. (1858 [1859], 4, S. 471).

352 So zog Hohl das Fazit aus der Veröffentlichung Kilians "Es ist daher der beste Wille nicht in der Lage zuzugeben, dass Kilian den Beweis gegen die Identität der Rachitis und Osteomalacie geführt habe" (Deutsche Klinik 10 [1858], S.245).

353 Kilian hatte bei der Prägung des Namens Halisterese den Bonner klassischen Philologen Friedrich Wilhelm Ritschl (1806-1876) zu Rate gezogen, der offensichtlich nichts gegen den Ausdruck einzuwenden hatte. Hohl jedoch wehrte sich dagegen: "Dahin führt die Sucht, unverständliche Compositionen zu erfinden, und einzuführen, daß selbst Philologen herangezogen werden". "... Der Potsdamer Verein für deutsche Sprache würde wohl

Anmerkungen zu S. 210 - 212

'salzberaubt' vorgeschlagen haben" (ebd., S. 231).

354 Unterbindung der arteria iliaca externa, Magazin ges. Heilk. (Rust) 26 (1828), S. 295-311.

355 "... in Gegenwart vieler prakt. Ärzte und mit Hülfe des Generalstabs-Wundarztes Dr. von Arendt" (ebd., S. 299 f.).

356 Er benutzte das "von Astley Cooper und Dupuytren benutzte Instrument" zur Unterbindung eines Gefäßes (ebd., S.303).

357 Er betrachtete die Operation als "freundliche Erinnerung und als eine reiche Belohnung" (ebd., S. 311).

358 Eine Metrorrhagia in puerperio, Hann.Ann.Heilk.(Holscher) 1 (1836), S. 82-93.

359 Zur Lehre von den Geburtswehen, Hann.Ann.Heilk. (Holscher) 1 (1836), S. 435-454.

360 Ebd., S. 435 f.

361 Ebd., S. 445.

362 Ebd., S. 446.

363 Hann.Ann.Heilk. (Holscher) 4 (1839), S. 213-217.

364 Schnittführung in der weißen Linie, Operation nicht zu schnell durchführen, Operation kurz vor dem Blasenprung vornehmen, möglicherweise Kopfzange zur Exstirpation des Kopfes, nicht zu wenig 'Hefte' anlegen, sorgfältigste Nachbehandlung und ähnliche Gesichtspunkte (ebd., S. 15 f.).

365 "... Dr. Fr. Birnbaum aus Cöln, einem eben so eifrigen, wie talentvollen und unterrichteten jüngeren Ärzte ..." (ebd., S. 217).

366 Die Krampfwehen, Organ ges.Heilk. 1 (1841), S. 167-199. - Kilian gab die Zeitschrift zusammen mit dem Bonner Internisten Moritz Adolf Naumann und dem Chirurgen Karl Wilhelm Wutzer (1789-1863) heraus.

Anmerkungen zu S. 212 - 215

- 367 Ebd., S. 167 f.
- 368 Ebd., S. 171.
- 369 Martius, Geburtshilfe, S. 481.
- 370 Ueber einen auch zum zweiten Male an derselben Frau mit Glück vollzogenen Kaiserschnitt, Organ ges. Heilk. 1 (1841), S. 446-450.
- 371 Bericht über die erste Sectio bei dieser Frau: Hann. Ann.Heilk. (Holscher) 4 (1839), S. 213-217 (sieh auch Anm. 363-365).
- 372 Die Schnittentbindung hatte Kilian Ende August 1840 in seiner Klinik bei der Patientin Catharina Charoubel aus Honnef/Rhein durchgeführt (BUA, R, U₁₃, Nr. IV; auch erwähnt ist die Operation in: BUA, K, A_{15/3}). Diese Frau konnte Kilian 1842/43 zum dritten Male durch den Schnitt entbinden; in diesem Fall konnten Mutter und Kind am Leben erhalten werden (BUA, R, U₁₄, Nr. IV); besonders auch hervorgehoben im Kuratorialbericht Bethmann-Hollwegs an den Minister im Jahr 1843 (BUA, K, A_{15/4}).
- 373 Rezension der 'Pathogenie' von Naumann, Organ ges. Heilk. 1 (1841), S. 455-459.
- 374 Der Cephalotribe, Organ ges.Heilk. 2 (1842), S.280-287.
- 375 Ueber die Uterin-Sonde, Rhein.Mschr. prakt.Ärzte 1 (1847), S. 47-51.
- 376 The Anatomy of the Nerves of the Uterus. London 1841, Rhein.Mschr.prakt. Ärzte 1 (1847), S. 184 f.
- 377 Ebd., S. 186.
- 378 Sie wurden nach dem Muster von Luer vom Bonner Instrumentenmacher Eschbaum angefertigt und kosteten 5 Taler, 20 Groschen (ebd.).
- 379 Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 1 (1847), S. 239-244.
- 380 Ebd., S. 244.

Anmerkungen zu S. 215 - 217

- 381 Ebd., S. 252-255.
- 382 Ebd., S. 378-380.
- 383 Ebd., S. 380-382.
- 384 Ebd., S. 437-443.
- 385 Fasbender, S. 862.
- 386 Die Päulniß, als ein Erleichterungsmittel bei schwierigen geburtshilflichen Operationen, Rhein.Mschr. prakt.Ärzte 2 (1848), S. 165-180.
- 387 Einige Bemerkungen über Eierstock-Colloid und dessen Behandlung, Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 3 (1849), S.80-95.
- 388 Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 3 (1849), S. 231 f. - Simpson hatte 1849 seine ersten Erfahrungen mit diesem Apparat veröffentlicht: Two Notices of the obstetric Air-Tractor. Edinburgh 1849. Diese kleine Publikation hatte er Kilian nach Bonn geschickt.
- 389 Ueber ein neues Verfahren, Arzneistoffe in die Höhle der schwangeren Gebärmutter gefahrlos einzuführen, Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 3 (1849), S. 416-425.
- 390 Ueber C. Mayers Hysterophor und Rosers Apparat zur Unterstützung der vorgefallenen Gebärmutter, Rhein.Mschr. prakt.Ärzte 5 (1851), S. 248-251.
- 391 Ueber die Behandlung der Placenta praevia, Rhein.Mschr. prakt.Ärzte 4 (1850), S. 1-14.
- 392 Es handelte sich um einen Arzt Dr. Eichelberg in Weser (Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 4 [1850], S. 217-221).
- 393 Ebd., S. 221-223.
- 394 Wiederbelebungsversuche zugunsten der Operation der Wendung des Kindes auf den Kopf, Rhein.Mschr.prakt. Ärzte 1 (1847), S. 77-90.
- 395 Ebd., S. 88.
- 396 Von gesunden und kranken Wehen, Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 2 (1848), S. 39-53.

Anmerkungen zu S. 218 - 219

397 Ebd., S. 47.

398 Kilian verwirft Kiwischs Theorie der Wehenentstehung und setzt sich in seinem Aufsatz ausführlich mit dieser Theorie auseinander. Er wendet sich vor allem gegen diesen "Fundamentalsatz" der Theorie Kiwischs: "Diese ganze Anordnung lehrt uns, daß jede regelmässige Contraction eine allgemeine, concentrische sein müsse, wie sie überhaupt allen Hohlmuskeln zukommt und wie sie am ähnlichsten am Herzen sich ergibt. Nur durch eine allgemeine Contraction gewinnen die Fasern die nöthigen Haltpuncte und können überhaupt wirksam sein, wogegen bei theilweisen Contraktionen nur Verzerrung des Gewebes mit Ausdehnung der nicht contrahierten Partie, somit keine entsprechende Verringerung des Raumes bewirkt werden würde..." (Rhein.Mschr.prakt. Ärzte 2 [1848], S. 40). Der von Kilian zitierte Satz stammt aus: Franz Kiwisch, Beiträge zur Geburtskunde. Würzburg 1848.

399 Kilian, Geburtslehre, I, S. 218-228.

400 Ereignisse in der geburtshilflichen Klinik und Poliklinik zu Bonn, Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 3 (1849), S. 370-378.

401 Das medizinische Staatsexamen, wie es jetzt ist, ein Institut zur Verschlechterung des ärztlichen Standes, Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 1 (1847), S. 360-377.

402 Ebd., S. 369.

403 Deutsche Klinik 7 (1855), S. 5 f.

404 Ebd., S. 6.

405 Ebd. - Hierzu ist zu bemerken: Ritschl hatte von der mittel- und neulateinischen Wortbildung sowie von den arabischen Einflüssen auf moderne medizinische Suffixe nur sehr unzureichende Vorstellungen. Dieses noch wenig erschlossene Feld mittellateinischer Wortforschung liegt - von einigen bahnbrechenden Arbeiten abgesehen -

Anmerkungen zu S. 219 - 221

bisher weitgehend brach. Vgl. vorerst die beispielhafte Untersuchung von Gerhard Baader zur medizinischen Terminologie Konstantins von Afrika in: Med.hist.J. 2 (1967), S. 36-53.

406 Deutsche Klinik 7 (1855), S. 6.

407 Organ ges.Heilk. 1 (1841), S. VI.

408 In diesem Sinne schrieb ein anonymes Referat in der Berliner medizinischen Zentralzeitung: "Das zweite Heft dieser, wie wir vermuten, und sehnlich wünschen, kräftig erblühenden und fruchtbaren Zeitschrift..." (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 10 [1841], Sp. 226).

409 Der Kölner Verlag Du Mont-Schauberg, der die 'Rheinische Monatsschrift' verlegte, zeigte sich bereits nach dem Erscheinen des ersten Jahrgangs über die Entwicklung erfreut, wies allerdings nochmals auf das Ziel der Zeitschrift hin: "Wissenschaftliche Originalabhandlungen, Berichte über neue Forschungen und Beobachtungen auf dem Gebiet der Medizin, literarische Beurteilungen und Notizen etc. bilden nach dem Plane der geachteten Herren Herausgeber den Inhalt dieser Zeitschrift, welche im ärztlichen Publikum bereits durch ihren ersten Jahrgang vorteilhaft bekannt ist und deren Leserkreis sich gewiss auch ferner immer mehr erweitern wird" (Jber.Med. 1846 [1847], 7, Literaturhinweis im Anhang).

410 "Bei der Führung der Protokolle und anderer Sekretariatsgeschäfte in den allgemeinen Sitzungen assistieren die geehrten Mitglieder, die ordentlichen Proff. DD. Naumann und Kilian" (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 4 [1835], Sp. 609). - Siehe dazu auch: Isis (1836), Sp. 648; außerdem: Handschriftliches Programm der Versammlung vom ersten Geschäftsführer Harleß (StAB, I, i, 5).

411 StAB, I i, 5. - Siehe auch: Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 4 (1835), Sp. 629 und Isis (1836), Sp. 650.

Anmerkungen zu S. 221 - 222

- 412 Isis (1836), Sp. 791 und Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 5 (1836), Sp. 420. - Der Titel des Vortrages lautete: 'Eine Metrorrhagia in puerperio'.
- 413 Ann.Heilk. (Holscher) 1 (1836), S. 82-93. Hier hatte er über das in vorstehender Ann. zitierte Thema eine Abhandlung geschrieben.
- 414 Isis (1836), Sp. 791. - Sieh auch: Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 4 (1835), Sp. 794.
- 415 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 4 (1835), Sp. 794.
- 416 Es diskutierten die Herren Schmid, Wegeler, Ulrich, Bluff und Kilian über das Verhältnis des Fundus uteri in seiner Tätigkeit zum unteren Uterinsegment, Schneemann zur Frage der Transfusion nach großen Blutungen zur Anwendung der Tamponade bei Placenta praevia. Es wurden "von dem Vorsitzenden mehrere sehr interessante Präparate demonstriert ..." (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 10 [1841], Sp. 22). - Bericht über die geburtshilfliche Sektion der Versammlung sieh auch: Isis (1836), Sp. 803 f.
- 417 Isis (1836), Sp. 652 f. - Sieh auch: StAB, I i, 5.
- 418 Das geht auch aus dem Kuratorialbericht über das Jahr 1835 hervor, den Hüllmann an Altenstein sandte. Er teilte hierin mit, daß die geburtshilfliche Anstalt bei der vorjährigen Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte "Beweise von sehr ehrenvoller Anerkennung" erhalten habe. Die Anstalt sei nachmittags für Fachgelehrte offen gewesen, sie habe zahlreichen Besuch gehabt und "... sie erfuhr bei dieser Gelegenheit viele günstige Beurteilungen" (BUA, K, A_{15/2}).
- 419 Das Elythromochlion. Bonn 1846. - Sieh auch S. 191 und Ann. 247.
- 420 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 16 (1847), Sp. 631.
- 421 Ebd., Sp. 646.
- 422 Ebd.

Anmerkungen zu S. 222 - 223

- 423 Mitgeteilt in: Mschr.Geburtsk. 7 (1856), S. 417-449.
Die Mitteilungen zu dieser Wiener Versammlung sind auch als Beilage zur Wiener medizinischen Wochenschrift erschienen, den genauen Beleg können wir jedoch nicht geben.
- 424 Der Vortrag Kilians korrespondierte mit der 1857 als selbständige Schrift erschienenen Publikation: 'Das halisteretische Becken' usf.
- 425 In diesem Sinne war die Ankündigung der Versammlung in der Bonner Lokalpresse abgefaßt, wo man nicht zuletzt wegen der Schönheiten der Stadt, der Nähe zu Köln, des Frohsinns der Rheinländer mit einer starken Beteiligung rechnete (Bonner Zeitung Nr. 211, 13.9.1857). - Die Allgemeine medizinische Zentralzeitung, Berlin gab die ähnlich lautende Einladung der Geschäftsführer Kilian und Noeggerath, die wiederholte Wahl der Stadt zum Tagungsort betonend, wieder: "Bonn, an einem der günstigen Punkte unseres Rheinstromes gelegen, verdient nicht bloß wegen des Reizes seiner Lage und der Fülle der mit königlicher Munifizenz geschaffenen wissenschaftlichen Hilfsquellen, sondern auch wegen der Bequemlichkeit... der Verbindungswege zu Wasser und zu Lande den Vorzug, zum zweiten Male ausersehen worden zu sein, um in seinen gastlichen Räumen die Cultoren der Natur- und Heilwissenschaft aus allen Gauen des gebildeten Europas aufzunehmen..." (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 26 /1857/, Sp. 432).
- 426 Die Bonner Zeitung nannte die Geschäftsführung eine "eben so umsichtige als werkthätige Oberleitung", die die Vorbereitungen kräftig vorantreibe (Bonner Zeitung Nr. 211, 13.9.1857)..
- 427 Die Voranzeige der 33.Versammlung in Bonn, wie sie in der Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung, Berlin 26 (1857), Sp. 592, erschienen ist, ist in den Textanhang aufgenommen (Nr. 13).

Anmerkungen zu S. 223 - 225

- 428 Bonner Zeitung Nr. 211, 13.9.1857.
- 429 Ebd.
- 430 Ebd.
- 431 In diesem Zusammenhang ist ein Wort von Schipperges über die Naturforscherversammlungen zu erwähnen: "Das Sichkennenlernen im wissenschaftlichen Spannungsfeld ist ein Grundmotiv der Versammlungen gewesen ..."
(Schipperges, Naturforscher, S. 15).
- 432 Mschr.Geburtsk. 11 (1858), S. 17-40. - Sieh auch: Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 2 (1857), Sp. 624.
- 433 "... indem wegen der vielen Anastomosen zwischen der Aorta und Cava es gar nicht möglich sei, den Blutstrom vollkommen vom Uterus abzuschließen, wenn man nicht die Aorta da, wo sie eben in die Unterleibshöhle tritt, comprimiert" (Mschr.Geburtsk. 11 [1858], S. 29).
- 434 Mschr. Geburtsk. 11 (1858), S. 17-29.
- 435 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 26 (1857), Sp. 624.
- 436 Für die Schnittentbindung lehnte er die Narkose wegen der Gefahr der Erschlaffung oder einer Blutung ab. Er führte nur den ersten Grad der Narkose herbei, bedeckte das Gesicht der Kreissenden mit einem in Chloroform getränkten Taschentuch und "parfumierte" so die Umgebung des Kopfes der Frau; das wiederholte er mehrfach. Störungen des Geburtsverlaufes hatte er hierbei nie gesehen (Mschr.Geburtsk. 11 [1858], S. 33 f.).
- 437 Ebd., S. 34 f. - Sieh auch: Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 26 (1857), Sp. 624.
- 438 BUA, R, U₂₄, Nr. IV.
- 439 Mschr. Geburtsk. 11 (1858), S. 39.
- 440 Schipperges berichtet in diesem Sinne: "Alles das ist überraschend verquickt mit einem biedermeierlichen Spießbürgertum. Man wird Geist und Stimmung dieser Gesellschaft nicht erfassen, wenn man nicht auch das ge-

Anmerkungen zu S. 225 - 226

sellige Leben dieser wissenschaftlichen Kreise analysiert..." (Schipperges, Naturforscher, S. 14).

- 441 So beispielsweise wurde die Schifffahrt nach Stolzenfels geschildert (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 26 [1857], S. 613-616). Die verschiedenen Ausflüge der Naturforscher sind auch genau aufgezeichnet in: Bonner Zeitung, Nr. 218, 22.9.1857 und Nr. 221, 25.9.1857; Nr. 222, 26.9.1857 und Nr. 223, 27.9.1857. - Der Referent der 'Deutschen Klinik' wies auch auf begeisterte Berichte in der 'Cölnischen Zeitung' hin (genaue Angaben fehlen mir), denen er nicht zustimmen könne (Deutsche Klinik 9 [1857], S. 451).
- 442 Medizinische Notabilitäten seien wenige in Bonn gewesen. Die Zeit sei mit Vergnügungen vertan worden, selbst die Sektionssitzungen seien durch gleichzeitigen Verkauf von Eintrittskarten gestört worden; die Geselligkeiten bzw. Fahrten seien wahre Jagden gewesen, die Reden lang, das Essen schlecht usf. (Allg.med. Zentr.ztg., Berlin 26 [1857], S. 670-672).
- 443 Ebd., Sp. 703 f.
- 444 Deutsche Klinik 9 (1857), S. 421 f., S. 428-430, S. 451-454, S. 481 f., S. 500-502, S. 509.
- 445 Hierher gehört auch der Vorwurf des Referenten, daß die Bonner Vertreter der Wissenschaft, bedingt durch die strengen Kontrollen und die Anordnungen Kilians, häufig keinen rechten Zugang zu den Veranstaltungen hatten (ebd., S. 422 f.).
- 446 Der Referent sprach davon, "..., daß die Geschäftsführer hier so wenig sorgsame Veranstaltungen getroffen hatten, daß man mehr Rücksicht zu nehmen schien auf die Zuläufer, als auf die fremden Naturforscher, daß die Geschäftsführer sich besser in den obligaten Reden gefielen, als in der Sorge für die auswärtigen Kollegen, daß sie für sich und eine kleine bevorzugte Cortège es in demselben Maasse an Comfort nicht feh-

Anmerkungen zu S. 226 - 228

len ließen, als es den doch nur 400 Mitgliedern, denn mehr waren es in Bonn wohl nicht, mangelte ... Daß aber die gerechten Klagen in Bonn durch die Geschäftsführung, nicht durch die Sache für sich, herbeigeführt sind, daß deshalb der Tadel ein nur zu gerechter ist, das beweist ein Rückblick auf alle früheren Versammlungen in großen und kleinen Städten, Gotha ausgenommen" (ebd., S. 451). An späterer Stelle bemerkte der Referent: "Somit schließe ich und spreche die Hoffnung aus, daß in Karlsruhe es in jeder Weise besser sein möge als in Bonn ..." (ebd., S. 509).

- 447 Nagel, Geschichte Niederrheinische, unpaginierte Maschinenschrift.
- 448 "Die Medizinische Abteilung hat sich als nützliches Forum für Mitteilung und Diskussion wissenschaftlicher Erkenntnisse erwiesen. ... Fakultät und Niederrheinische sind durch 150 Jahre eng verbunden gewesen. ... Unsere Gesellschaft reflektiert im Wandel ihrer äußeren Formen die kulturelle Entwicklung von der Romantik zum Positivismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in die moderne technisierte Welt. In ihrer Arbeit ist sie dem von Harleß gesetzten Ziel treu geblieben, das ärztliche Wissen zu mehren und es zum Nutzen der Kranken anzuwenden" (Steudel, Festvortrag Niederrheinische am 13.7.1968).
- 449 Nagel, Geschichte Niederrheinische, unpaginierte Maschinenschrift.
- 450 Ebd.
- 451 Ebd.
- 452 Steudel, Festvortrag Niederrheinische.
- 453 Nagel skizzierte in seinem historischen Rückblick die Tätigkeit Kilians kurz wie folgt: "Einige Jahre später - gemeint ist die Zeit nach 1839 - traten neue bedeutende Männer in den Wirkungskreis der Vereinigung.
Ich denke zunächst an Hermann Friedrich Killian

Anmerkungen zu S. 228 - 230

..." Es folgt ein kurzer Abriß des Lebenslaufs Kilians, in dem einige unrichtige Zeitangaben zu finden sind. Nagel gibt das Eintrittsjahr Kilians in die Bonner medizinische Fakultät als Extraordinarius mit 1823 an; richtig muß die Jahreszahl 1828 heißen. Für den Beginn des Ordinariates gibt Nagel das Jahr 1834 an; tatsächlich ist Kilian aber bereits 1831 zum Ordinarius ernannt worden. - Weiterhin sagte Nagel von Kilian: "Er beteiligte sich an der Rekonstitution des Vereines in besonderem Maße und blieb auch späterhin eines seiner tätigsten Mitglieder. Davon spricht zur Genüge die Zahl seiner ausführlichen und interessanten Arbeiten aus dem Gebiet der Frauenheilkunde" (Nagel, Geschichte Niederrheinische, unpaginierte Maschinenschrift).

Kilian hielt als Mitglied der 'Niederrheinischen' folgende Vorträge:

Über eine eigentümliche Affektion des Knies bei Schwangeren und Wöchnerinnen, bestehend in einer Anschwellung der Bursa subcutanea patellae (4.3.1840).
Über ein geburtshülfliches Instrument von C.M. Baude-
locque (4.3.1840).

Über die Geschichte der Cephalotripsis (4.3.1840).
Über den Zustand der wissenschaftlichen Geburtshilfe der neuesten Zeit mit Rückblicken auf die Geschichte derselben (4.6.1840).

Über die dynamischen Geburtsstörungen, speziell die Krampfwehen (4.6.1840).

Über einen Fall von Vagitus uterinus (18.11.1840).
Über das Vorkommen der Blepharophthalmia neonatorum (3.2.1841).

Über die Wirkung eingetretener Ätherdämpfe auf das Geburtsgeschäft (3.3.1847).

Über den Einfluss der Rachitis auf die Conformation des Beckens (6.12.1848).

Über Eclampsia parturientium (5.12.1851).

Über das Becken und seine Formabweichungen (15.12.1855).

Anmerkungen zu S. 228 - 230

Über die Entstehung der Geschlechter (7.2.1856).

Über die Behandlung der Gebärmutterknickungen (11.6.1856).

Über das ächte Puerperalfieber (11.3.1857).

Über das halisteretische Becken (3.2.1858).

Über den ersten Kaiserschnitt an einer lebenden Frau (4.8.1859).

Über einige Nabelstränge, präpariert nach Neugebauer (14.1.1859).

Über das Herz eines neugeborenen Kindes, das nur einige Minuten lebte (10.3.1859).

(Diese Aufzeichnungen finden sich ebenfalls in: Nagel, Geschichte Niederrheinische, unpaginierte Masch.schr.

454 UBB, HA, S 1081^a.

455 Am 2.10.1839 teilte Kilian von Bonn aus Wutzer, dem damaligen Direktor der Gesellschaft, die fehlgeschlagene Verhandlung mit Franz Varrentrapp, dem Verleger der Kilianschen Geburtslehre, mit (UBB, HA, S 1081^a).

456 Ebd.

457 Diesen Bescheid legte Kilian dem Schreiben an Wutzer im Original bei (ebd.).

458 "... daß das Scheitern ... Niemanden mehr schmerzt als mich, der ich von ganzem Herzen der Niederrheinischen Societät ... jeglichen Flor wünsche und deren würdigem Vorstand ich immerdar mit ausgezeichnete Achtung verharren werde" (ebd.).

459 Ebd.

460 UBB, HA, S 1081^a.

461 Ebd.

462 Ebd.

463 Nagel, Geschichte Niederrheinische, unpaginierte Maschinenschrift.

464 Notiz in der 'Medizinischen Zeitschrift', herausgege-

Anmerkungen zu S. 230 - 231

ben vom Verein für Heilkunde in Preußen 23 (1836), S. 116, Beilage.

465 Notiz in der 'Zeitschrift des Norddeutschen Chirurgen-Vereins' für Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe 2 (1848), S. 530. - Sieh auch: Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 2 (1848), S. 208.

466 Notiz in: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik (1828), 2. unpaginiertes Blatt.

467 Nekrolog, Bonner Zeitung Nr. 177, 7.8.1863.

468 Nekrolog, ebd. - Sieh auch in: Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 21 (1852), Sp.628 und in: 'Schilderung neuer Beckenformen', Titelseite.

1 Steudel, Frühzeit, S.4. - In diesem Zusammenhang gilt auch Folgendes: "Als einziger Mediziner der Bonner Frühzeit wandte sich Harleß gegen den naturphilosophischen Dogmatismus Schellings und überhaupt gegen das Spekulative und Metaphysische in der Naturforschung, ..." (ders., ebd.).

2 Kilian, Universitäten, S. 172.

3 "In Bonn entfaltete Nasse als klinischer Lehrer eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit ... Nasse erwarb sich ... das große Verdienst, von der Klinik her dem Aufstieg der naturwissenschaftlichen Medizin den Weg bereitet zu haben" (Steudel, Frühzeit, S.11). "Die praktische Verbindung des klinischen Betriebes mit den Erkenntnissen der Physiologie und Anatomie, die Neigung zum Studium der Geisteskrankheiten und schließlich auch die Hinwendung zu Naturphilosophie und Mesmerismus hat Nasse von seinem Lehrer (gemeint ist Reil in Halle) übernommen" (ders., ebd., S.10).

"Der gedankenreichen und lebendigen Entfaltung der romantischen Heilkunst fügte sich die großartige Frühbegabung Philipp Franz von Walthers als glänzendste

Anmerkungen zu S. 231 - 235

Gestalt der jungen Bonner medizinischen Fakultät auf das glücklichste ein... Als er 1819, zum zweiten Semester der neuen rheinischen Hochschule, nach Bonn kam, war er bereits eine allgemein anerkannte Größe. ... von Walther hat seine fruchtbarsten und erfolgreichsten Jahre an der rheinischen Hochschule verbracht" (ders., ebd., S.27).

- 4 "Ich lasse Niemanden zur Klinik, der nicht die Theorie des Faches kennt und handele hier in Übereinstimmung mit dem uralten, hergebrachten Brauche..." (BUA, MF, C₁).
- 5 Kilian, Universitäten, S. 180.
- 6 Ders., ebd., S. 182 f.
- 7 "Prof. Müller hat sich auf seiner erst vor kurzem betretenen öffentlichen Laufbahn als scharfdenkender, höchst geistreicher und genialer Physiologe erwiesen, der von einem höheren Gesichtspunkte aus seine Wissenschaft zu betrachten gewohnt ist. Möge er keinen der blendenden Abwege betreten, die sich bei solchen Forschungen nur allzu leicht öffnen und sich schwer vermeiden lassen" (ders., ebd., S. 179).
- 8 Pagel, J., Lexikon, Sp. 1166 f.
- 9 Steudel, Frühzeit, S.5; wörtlich heißt es hier: "Den Ruhm unserer jungen medizinischen Fakultät hat Harleß nicht begründet, obwohl bei der Eröffnung der Universität außer ihm kein namhafter Mediziner anwesend war".
- 10 Ders., ebd., S. 4.
- 11 Kilian, Universitäten, S. 176 f.
- 12 Kilian, Untersuchungen, S. 1.
- 13 Kilian, Universitäten, S. 184.
- 14 Ders., ebd., S. 179.
- 15 Ders., ebd., S. 184.

Anmerkungen zu S. 235 - 238

- 16 Ders., ebd., S. 176.
- 17 Ders., ebd., S. 186.
- 18 Ders., ebd., S. 187.
- 19 Ders., ebd., S. 187.
- 20 Ders., ebd., S. 171.
- 21 Bezold, S. 215.
- 22 Lenz, Geschichte Berlin, IV (1910), S. 531.
- 23 Ders., ebd.
- 24 Schreiben des Ministeriums an die Bonner medizinische Fakultät vom 23.3.1828. Das Schreiben ist am Rande signiert von Harleß, von Walther, Bischoff, Nasse, Ennemoser (BUA, MF, C₁). - Sieh auch: DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V, Bl. 81^r.
- 25 Die Entscheidung des Königs geht aus dem Schreiben des Ministers vom 29.4.1831 an die Bonner medizinische Fakultät hervor (BUA, MF, C₁).
- 26 "... die Ernennung des Herrn Prof. Kilian ... zum Prof. ordinarius, ... worüber ich meine aufrichtige Freude bezeige, indem durch diese definitive Besetzung jener Stelle in der Person unseres geschätzten Herrn Kollegen einem wesentlichen Interesse der Universität entsprochen wird. ... Nur hege ich zugleich den herzlichen Wunsch, daß das Schicksal unseres Kollegen Stein, dessen Ausscheidung aus seiner vorigen Stellung hiermit bestimmt ausgesprochen zu sein scheint, auf die ihm wesentlichste und beruhigendste Art möge festgestellt werden" (ebd.).
- 27 BUA, R, A₇, Bd. 12.
- 28 Schmiz, Fakultät, S. 91.
- 29 Steudel schildert die ersten Bemühungen um die Pflege der Geisteskranken vor dem 19. Jahrhundert als wenig erfolgreich: "Trotz dieser ersten Versuche einer Irrenpflege lag der Geisteskranke bis zum Beginn des

Anmerkungen zu S. 238 - 241

19.Jahrhunderts höchstens im Randgebiet ärztlicher Aufmerksamkeit,..." (Steudel, Jacobi in: Heimatbuch der Stadt Siegburg II, S.777).

30 Ders., ebd., S. 781.

31 Ders., ebd.

32 BUA, MF, R₁.

33 Ebd.

34 Ebd.

35 Ebd.

36 "... 3. daß wenn für die Facultät Opfer gebracht würden, sie für unsere so tief herabgesunkene Facultät in völlig anderen Dingen zu verwenden sein dürften, als für ein Institut, das keine Anziehungskraft ausüben werde oder Nutzen stifte", denn eine Miniatur-Anstalt von 4 Geisteskranken biete viel zu wenig Lehrstoff. Die Studierenden würden sich bald an diesen Kranken satt sehen und Jacobi werde von Siegburg aus gewiß nicht für Abwechslung sorgen, denn das sei nicht dessen Pflicht und die Provinzialstände würden gewiß dazwischen treten (ebd.).

37 Am 20.2.1848 wird das Schreiben Nasses dem Kuratorium vorgelegt, in dem der zweite Antrag auf eine selbständige Abteilung für Geisteskranke ausgesprochen ist (ebd.).

38 Ebd.

39 Die Angabe findet sich in: von Noorden, Nasse, S.189 und von Noorden, Kliniker Nasse, S.41.

40 BUA, MF, R₃.

41 BUA, MF, S₂.

42 Ebd.

43 "... auch wird man ersehen, daß die 'Hydropathische Methode' eben nur als eine höchst wichtig gewordene

Anmerkungen zu S. 241 - 244

Methode für bestimmte und beschränkte Krankheitsgruppen, keineswegs aber in blinder Überschätzung, als Universalmittel hingestellt wird" (ebd.).

44 Ebd.

45 Von diesem Antrag wurde die Fakultät in einem Kuratorialschreiben am 28.5.1846 benachrichtigt (BUA, MF, C₅).

46 Ebd.

47 Ebd.

48 Ebd. - Die Angelegenheit soll hier nicht weiter ausgeführt werden, denn sie ist bereits an anderer Stelle referiert (Meyer, Mayer, S.82-84).

49 BUA, MF, C₅.

50 Ebd.

51 Ebd.

52 Kilian war über Mayers erneute Weigerung sehr verärgert und forderte ihn am 16.7.1846 auf, endlich zu unterzeichnen oder aber seine Ansicht in einem Separatvotum zu äußern. Er war fest entschlossen, das Gutachten sonst ohne die Unterschrift Mayers abzusenden und der Behörde "die Ursachen dieses erneuten illegalen Aufenthaltes der Fakultätsgeschäfte zur amtlichen Anzeige zu bringen, denn es kann doch wahrlich keine Ordnung bestehen, wenn der Einzelne stets seinen Kopf durchsetzen will" (ebd.).

53 Budge schrieb, um seine mögliche Rückversetzung nach Bonn zu fördern, am 15.3.1858 an den ihm sehr gewogenen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, von Kleist-Retzow, in Koblenz. Er legte das Für und Wider seiner Greifswalder Tätigkeit dar und ging dann in einer ausführlichen Schilderung auf die Bonner Verhältnisse ein. In diesem Brief sagte er u.a.: "Es sind nicht allein die Gegend, die heimatliche Sehnsucht und die sehr große Abgeschlossenheit, welche diesen Wunsch nähren,

Anmerkungen zu S. 244 - 246

sondern es ist auch noch etwas Anderes, - nämlich um eine wundete Stelle in dem Herzen zu heilen, welche seit der Berufung eines Anderen nach Bonn, ich will es gestehen, in mir nicht vernarben kann..." (StAK, 403, 14057, S.189).

- 54 Im gleichen Brief (siehe Anm. 39) schrieb Budge: "Ich habe nämlich gehört, daß Professor Helmholtz in Bonn einen Ruf nach Heidelberg angenommen hat, ... Diese Nachricht hat mich elektrisiert und in mir den Wunsch erweckt, wieder nach Bonn zurückkehren zu können" (ebd.).
- 55 Es seien hier nur einige charakteristische Sätze aus Budes Beurteilung Webers herausgegriffen (Brief Budes an Kleist-Retzow vom 12.7.1858): "Er versteht die Anatomie, aber nicht wie sie ein Professor verstehen muß, er hat weder Lehrfähigkeit noch Autorität, noch Würde, noch Wissenschaft, noch Geist. Das ist keine Übertreibung. Er paßt zum Präparieren, nicht zum Lehren" (ebd., S.201).
- 56 So schrieb Budge am 12.3.1858 an Kleist-Retzow: "Auch in Bonn war Professor Mayer nominell Professor der Anatomie und Physiologie, realiter hatte ich aber schon als Privatdozent und dann als Extraordinarius die Physiologie, denn es konnte, so lange ich in Bonn war, kein Anderer neben mir das Colleg zu Stande bringen" (ebd., S.189).
- 57 BUA, MF, C₅.
- 58 StAK, 403, 14057, S. 191.
- 59 BUA, MF, C₅.
- 60 Ebd.
- 61 Ebd.
- 62 "Indem ich meinen geehrten Herren Kollegen das so eben erhaltene Schreiben des an einer wirklich krankhaften Empfindlichkeit leidenden, von mir übrigens gewiss ge-

Anmerkungen zu S. 246

schätzten Herrn Coll. Weber vorlege, habe ich der Fakultät nur zu bemerken, daß die mir in dem ersten, roth angestrichenen Passus in den Mund gelegten Worte auf einem argen Missverständnisse beruhen und es sich mit ihnen ungefähr so verhält, wie mit des Coll. Weber Behauptung, es sey in der Fac. sitzung vom 23.6. beschlossen worden, das Gesuch des Herrn Dr. B. abzuweisen ...". (Mit diesem besagten Passus war die Bemerkung Webers gemeint, Kilian habe ihm noch gestern mündlich versichert, daß die ganze Fakultät seine Wirksamkeit, Budge betreffend, tadle).

"Zur Steuer der Wahrheit erzähle ich hiermit den Vorgang ganz diplomatisch genau. - Am 21.d.M. ging ich um 11 Uhr zur Vorlesung und treffe im Hofgarten Herrn Coll. Weber, der mich frostig grüßte. - Du bist wohl böse auf mich, lieber Weber, sage ich - Du hast darin wahrhaftig Unrecht, ich habe es in der ganzen Budge'schen Sache ganz redlich mit Dir gemeint und glaube mir nur, es gibt schon noch Collegien, die da glauben, daß Du es mit dem armen Budge doch ein wenig zu scharf nimmst und ihm zu grausam zu Leibe gehst.

Nein, Nein! sagte C.W., ich will nur Recht und Wahrheit und ich kann es durch Studenten beweisen, daß der Budge schlecht liest.

Nimm Dich in Acht, lieber W., entgegnete ich darauf, Studenten sind in solchen Dingen nicht zuverlässige Leute und es könnte dem Budge ein Leichtes werden, auch solche Studenten aufzufinden, die über Dich klagen. Doch ich muß fort! Willst Du über die Sache noch weiter sprechen, so werde ich um halb ein Uhr wieder hier seyn und das Weitere mit Dir verhandeln. -

Ich kam - er nicht! Statt seiner aber das Anschreiben v.22.d.M. Es fehlt mir an Zeit und an Lust, dasselbe in extenso zu beantworten, sonst würde es mir ein Leichtes seyn nachzuweisen, daß es wahrhaftig kein Geist des Wohlwollens ist, der Herrn Collegien Weber in dieser Angelegenheit leitet". Es sei leicht,

Anmerkungen zu S. 246 - 247

Jemanden anzugreifen, der sich nicht verteidigen könne. Würde man Weber und Budge gegenüberstellen, so würden die Würfel vielleicht anders fallen. (Dieses Schreiben sandte Kilian am 23.7.1846 an die Fakultät: BUA, MF, C₅; auch zitiert in: Meyer, Mayer, S.99 f.).

63 BUA, MF, C₅.

64 Ebd.

65 Nähere Angaben finden sich in Meyer, Mayer, S.84.

66 StAB, 557.

67 BUA, MF, W₂.

68 Ebd.

69 Ebd.

70 Ebd.

71 Kilian schrieb am 12.7.1862 an den Kurator Beseler:
"Daß die Schaffung einer Prov. Hebammen-Lehranstalt in Bonn für die med. Facultät ein Ereignis von der allereingreifendsten Wichtigkeit seyn würde, kann auch nicht einen Augenblick bezweifelt werden, unter der einzigen Voraussetzung jedoch daß
1. das neu zu schaffende Institut in einer lebendigen und unmittelbaren Verbindung mit der Universität ... gebracht werde und daß
2. der geburtshülfl. klin. Director in festgestellter gesetzlicher Form der Hebammen-Anstalt als ein tätiges, mit der noch näher zu bestimmenden Befugniß versehenes Mitglied zugewiesen werde, die Vorkommnisse des neuen Institutes, ohne jedoch den Interessen der Hebammenbildung im Mindesten dabei zu nahe zu treten, zum klinischen Unterrichte benutzen zu können". - Wenn diese beiden Bedingungen erfüllt würden, sei die Errichtung der Anstalt zum Vorteil für die Hochschule, ..., "und zwar sowohl für den rein wissenschaftlichen Unterricht als auch für die praktische Heranbildung der Medizin-Studierenden". "... Leicht einzusehen ist es, ... daß,

Anmerkungen zu S. 247 - 249

wenn an einem kleinen Orte wie Bonn, ein zweckmäßig, schön und großartig eingerichtetes Gebärdhaus entstehen wird, die kleine obstetrische Klinik entweder keine oder nur die allerspärllichsten Gäste erhalten kann und daß ihr Lehrmaterial eben dadurch zu nichts oder so gut wie zu nichts zusammenbrechen muß". Außerdem meinte Kilian, wenn der Direktor der Klinik der Hebammen-Anstalt "fern und fremd" bleibe, er "einer erstorbenen Kraft der Facultät gleichzusetzen sei" (das Schreiben: BUA, MF, W₂).

72 StAB, 557.

73 "... Die Gefahr einer solchen Concurrenz liegt nämlich darin, daß ein nicht geringer Teil der Schwangeren es vorziehen würde, wegen der weiblichen Hülfleistung in der Hebammen-Anstalt entbunden zu werden, mithin zu fürchten wäre, daß der Klinik ihr Material verkleinert würde. Deshalb muß die Universität dringend wünschen, daß die Anstalt zu ihr in ein näher zu regulierendes Verhältniß gebracht würde, welches es der Klinik gestattete, die Vorkommnisse des Instituts, ohne dem Interesse der Hebammen-Bildung im geringsten zu nahe zu treten, für den klinischen Unterricht zu benutzen und daß zu dem Ende dem Director der Klinik eine entsprechende amtliche Stellung zu der Anstalt gegeben würde..." (ebd.).

74 Ebd.

75 BUA, R, U₁₁, Nr. IV.

76 Ebd.

77 Ebd.

78 Ebd., R, U₆₃, Nr. IV.

79 Ebd.

80 Ebd.

81 Ebd., R, U₁₁, Nr. IV.

Anmerkungen zu S. 249 - 250

82 Ebd.

83 Ebd., R, U₁₄, Nr. IV.

84 Ebd.

85 "Den geschicktesten Studenten wurde es erlaubt, selbst das Messer zu führen" (ebd.).

86 Ebd., R, U₆₆.

87 Paragr. 49 der Statuten für die medizinische Facultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Hier heißt es: "Die philosophische Vorprüfung begreift Physik und Chemie, Mineralogie, Botanik und Zoologie, ferner die Logik und Psychologie". Die Anmerkung zu Paragr. 49 lautet: "Die durch Ministerial-Erl. vom 7. Januar 1826 angeordnete, Tentamen philosophicum genannte, philosophische Vorprüfung wurde durch Minist.-Verf. vom 19. Februar 1861 Nr. 19196 in das Tentamen physicum umgewandelt, in welchem unter Vorsitz des Decans der medizinischen Facultät durch vier ... Examinatoren in Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie und in den beschreibenden Naturwissenschaften geprüft wurde" (Statuten, S.23).

Im Text dieser Arbeit wurden versehentlich als Prüfungsfächer für das Tentamen philosophicum auch noch die Fächer generelle und spezielle Anatomie des Menschen und der Tiere sowie Physiologie aufgeführt. Es waren das jedoch zusätzliche Fächer, die die medizinische Fakultät in einem Reformvorschlag für das philosophicum einsetzte. Mit dem Reformvorschlag drang sie in der gewünschten Form nicht durch, die Vorschläge wurden jedoch in etwa realisiert. Richtig müssen nach Paragr. 49 die Fächer für das Tentamen philosophicum heißen: Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik und Zoologie, ferner Logik und Psychologie.

88 Die Reform der medizinischen Verfassung. Berlin 1846.

89 BUA, MF, B₆.

Anmerkungen zu S. 250 - 252

90 Ebd.

91 Ebd.

92 Ebd.

93 "... ist der Decan der philosophischen Facultät eine unsichtbare Größe, der Examinator sitzt ganz allein, ohne alle amtliche Controlle, den Candidaten gegenüber und kann mit ihnen anfangen, was ihm gutdünkt" (ebd.).

94 Als Schutz, so meinte Kilian, könne man auch nicht den Decan der medizinischen Fakultät ansehen, "... der bei diesem ganzen Acte die jämmerlichste Rolle spielt. Er wird eingeladen oder auch nicht (wie es mir ergangen ist) und kann erscheinen, besitzt aber nicht einmal die Rechte einer chinesischen Pagode. Es steht ihm nicht zu, beifällig zu nicken, er ist ein bloßes Lauschemännchen, welches, wenn es sich aus seinem Mäntelchen herausgewickelt hat, seinen stillen Platz am Tische einnimmt, geduldig einige Zeit zuhört, dann sich wieder einpuppt und mit einem 'Gott sei Dank' nach Hause wandert. Hat er irgendein Recht bei diesem Tentamen?..." (ebd.).

95 Ebd.

96 "... damit die gerügten Übelstände ... besprochen werden können und damit die Herren Naturphilosophen gewahr werden mögen, daß die medizinische Facultät nicht Willens ist, ihre Angehörigen auf Gnade oder Ungnade jenen Examinatoren zu überweisen..." (ebd.).

97 Das geht aus den Worten des Anatomen Mayer hervor, der im Dezember 1839 im Verlauf einer Abstimmung bemerkte, daß die Studenten oft jahrelang auf Kranke oder Leichen warten mußten, mit deren Demonstration sie ihre Prüfungen ablegen könnten (BUA, MF, B₁₅).

98 Ebd.

99 Ebd.

Anmerkungen zu S. 252 - 255

100 Ebd.

101 Ebd.

102 Ebd.

103 Dafür sprachen u.a. folgende Zeilen: "Wir fordern etwas, was keine andere Universität besitzt und ich möchte gern wissen, wo für Bonn das Recht ... liegt, mehr als alle anderen zu begehren..." (ebd.).

104 Ebd.

105 Ebd.

106 Ebd.

107 "... und ich darf von dem legalen Sinn meiner geschätzten Herrn Kollegen erwarten, daß sie dies nicht Eigensinn - der mir ganz fremd ist - nennen werden" (ebd.).

108 ... wenn ... Altenstein "die von ihm geschaffene und gepflegte Rhenana mit einer neuen Wohltat beglücken wolle, er uns die Übersiedlung der delegierten Ober-Examinations-Commission von Coblenz nach Bonn gebieten möge" (ebd.).

109 Ebd. - Er fügte dann hinzu: "Und meine geehrten Herren Kollegen wünschen doch in mir nicht weniger Festigkeit zu erblicken als ich in ihnen sehe" (ebd.).

110 Harleß darf als Sprecher für alle gelten, wenn er sagte: "Bei der jetzigen Lage der Sache und da Decanus spectabilis fortwährend auf seinem Dissensus und seinem Vorhaben der Beilegung eines Separat-Votums besteht, kann ich von einer Fakultätssitzung um so weniger etwas Entscheidendes erwarten,...". Er ist für Aufgabe der Sache (ebd.).

111 Ebd.

112 Ebd.

113 Ebd.

114 Ebd.

Anmerkungen zu S. 255 - 257

- 115 Ebd.
- 116 Ebd.
- 117 Ebd.
- 118 Ebd.
- 119 Ebd.
- 120 Ebd.
- 121 Ebd.
- 122 Ebd.
- 123 Ebd.
- 124 Ebd.
- 125 Ebd.
- 126 Ebd.
- 127 Ebd.
- 128 Ebd.
- 129 Das medizinische Staatsexamen, wie es jetzt ist, ein Institut zur Verschlechterung des ärztlichen Standes, Rhein.Mschr.prakt.Ärzte 1 (1847), S.360-377.
- 130 StAK, 403, 11055.
- 131 Ebd.
- 132 Ebd.
- 133 Ebd.
- 134 Ebd.
- 135 Ebd.
- 136 Das geht aus einem Schreiben des Ministers Raumer vom 4.10.1853 hervor (ebd.).
- 137 "... so habe ich mit Rücksicht darauf, daß die Verlegung der delegierten Examinations-Commission von Coblenz nach Bonn nicht wohl länger verschoben werden kann, beschlossen, nunmehr mit der Bildung einer delegierten Oberexaminationskommission in Bonn vorzugehen"

Anmerkungen zu S. 257 - 259

(ebd.).

138 Ebd.

139 Ebd.

140 Ebd.

141 Ebd.

142 BUA, MF, E₅.

143 Ebd.

144 Ebd.

145 Kilian am 7.12.1834 an den Dekan Bischoff (BUA, MF, E₆).

146 Einer dieser Briefe Kilians demonstrierte deutlich, daß er langsam die Geduld mit Bischoff verloren hatte. Am 15.12.1834 schrieb er an Bischoff: "Ich bitte Sie freundlichst und ergebenst, mich wissen zu lassen, ob meine Anfrage an die Facultät in Rundlauf gesetzt ist und erwarte diese Antwort um so sicherer bis morgen, da ich sonst höheren Ortes Beschwerde führen und zu erfahren suchen werde, ob es wohl erhört ist, daß ein Decan einer Facultät in einer ganz einfachen Sache, zu welcher eine weitausholende Beantwortung ebenso unnötig wie unpassend seyn dürfte, Wochen unter bloßem Proteste hinstreichen läßt und die wiederholten Anmahnungen seiner Collegen, die nichts weiter als eine Entscheidung der Facultät wünschen, ohne Beachtung übersieht" (ebd.).

147 Ebd.

148 Ebd.

149 Ebd.

150 "Gegenwärtige Zuschrift geht hiermit an die Reg. facult. medicinae h.a. Decanum zurück, um sie nach meinem bestimtesten Wunsche den Facultätsacten in dieser Angelegenheit beizufügen, damit dieselbe die Reihe ähnlicher Scripturen desselben Verfassers vermehren helfe

Anmerkungen zu S. 259

und als Beweis für den Decanatsstyl aus der Zeit 1834-35 dienen möge" (ebd.).

151 "... Unbegreiflich ist mir übrigens, wie H.C. Bischoff den gewiß sehr lobenswerthen Eifer des H.C. Kilian in solcher Weise hat mißdeuten können ... Ich meinestheils glaube, daß H. Prof. Kilian für den redlichen, immer offen und unverhohlen ausgesprochenen Wunsch, 'alle im Namen der Facultät vorzunehmenden Acte einer durchaus gesetzlichen Bestimmung unterzuordnen', den aufrichtigsten Dank verdient" (ebd.).

152 Ebd.

153 Ebd. (sieh auch Anm. 151).

154 "... 3. Die von Decano spectabil. gegen mich beliebten Angriffe kann ich, bei dessen hinlänglich gekannter Persönlichkeit, ganz gut hinnehmen, auch bin ich nicht im Stand, in solcher Weise zu antworten. Ich betheuere, daß ich in meinen Briefen nicht im fernsten den H. Decan beleidigen wollte, obgleich es gewiß nicht in der Ordnung ist, daß ich auf zwei Briefe keine Sylbe Antwort empfang. Erwarten durfte ich sie von jedem Gebildeten und wenn er auch 13 Stunden wöchentlich zu lesen hätte! -

Darüber aber muß ich mein gerechtestes Erstaunen ausdrücken, daß der H.C. Bischoff jedes einzelne Wort auf die Goldwaage zu legen sich die Mühe nimmt. Ich muß dieses an dem Manne bewundern, der bei jedem einzelnen Facultätsmitgliede seine Virtuosität im Beleidigen geübt hat, der sich nicht entblödet hat, einzelne unserer Doctoranden, namentlich aber den gegenwärtig in Berlin anwesenden Dr. Krauß jun. mit Schimpfreden zu übersprudeln, und der, so wie er in persönlichen Dingen schreibt, sich vor grob verletzenden Ausdrücken trotz seines vorgeschrittenen Alters nicht hüten kann. Beweise vom letzteren enthält der 16 Folio-Seiten füllende Commentar des H. Decanes nicht wenige. Wenn u. anderem derselbe auf der 16. Folio-Seite wörtlich

Anmerkungen zu S. 259 - 261

sagt: Und wer hat jemals dem Herrn Prof. Kilian die geringste Befugnis erteilt, den Decan zu bevormunden, daß derselbe nach seinem, dem Kilian'schen Sinne procedieren müsse? ... So frage ich, ob ich zu solch einer Äußerung in meinen vorliegenden Briefen Veranlassung gegeben und ob in der Stylisierung nicht eine echt Bischoff'sche Grobheit ... liegt? ... Würde man aber den Herrn Decan zuweilen geziemendst an seine Pflicht erinnern, so könnte das nur Dank verdienen, da er allerdings dagegen verstößt, denn gegen seine Pflicht ist es, die eingehenden Schreiben, die als Actenstücke gelten sollen, mit N.B., N.B. und grüner Tinte zu bemalen, ..." (ebd.).

155 Ebd.

156 Ebd.

157 Ebd.

158 Ebd.

159 Ebd.

160 Ebd.

161 Ebd.

162 Ebd.

163 BUA, MF, Z₁.

164 "Die medizinische Facultät beantwortet Ihr rep. ... Schreiben v. 23.6.1840 a.c. mit der Bemerkung, daß sie die Ehre ihrer Doctordiplomata nur nach strengstem Examen solchen Candidaten erteilt, welche persönlich erscheinen, eine gute Dissertation im Druck haben erscheinen lassen, und sich gehörig über den Gang ihrer Studien legitimieren können. Nie anders!" (ebd.).

165 Ebd.

166 Ebd.

167 BUA, MF, E₆.

Anmerkungen zu S. 261 - 263

- 168 "Eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung an unserer Universität sowie die häufigsten Unterredungen mit unseren achtbarsten Studierenden über den betreffenden Gegenstand, haben in mir den Entschluß zur Reife gebracht, fortan nie mehr lateinisch zu examinieren, es sey denn, daß das hohe Ministerium die gemeßensten Befehle darüber ertheile, was jedoch im Fernsten nicht zu erwarten steht. Dagegen aber werde ich das Ergebnis dieses in der Muttersprache gehaltenen Examens bei Weitem strenger beurtheilen, als es seither geschehen ist u. glaube nach jeder Seite hin reichlicher Nutzen zu stiften" (ebd.).
- 169 Ebd.
- 170 Ebd.
- 171 Ebd.
- 172 Ebd.
- 173 Ebd.
- 174 "Es gehört nicht zu dem Uerlebten, daß der Examiner selbst arge Verstöße im Lateinischen macht. Hier denke ich namentlich an Herrn Coll. Ernst Bischoff selbst, der die ärgsten Schnitzer begeht, das Genus verfehlt, gegen die Quantität sündigt, die gröbsten Germanismen vorbringt, die Endsylben verlegen hinunterschluckt u. s.w., u.s.w. Ich darf mich wohl auf H.Cl.Naumann berufen, den ich darauf aufmerksam machte, als einige der größten Böcke geschossen wurden. - Übrigens beliebe man auch nur die lateinischen Vota des H.C. Bischoff in den Acten anzusehen" (ebd.).
- 175 Weber bestätigte Kilians Behauptung am 16.1.1849 und erklärte sich im Punkte Latein mit diesem vollkommen einverstanden (ebd.).
- 176 Ebd.
- 177 Ebd.
- 178 Schreiben Bischoffs vom 26.1.1849 (ebd.; sieh Textan-

Anmerkungen zu S. 263 - 266

hang Nr.11).

179 Ebd.

180 Ebd.

181 Ebd.

182 Ebd.

183 BUA, MF, B₈.

184 Ebd.

185 Ebd.

186 Ebd.

187 Ebd.

188 Ebd.

189 Kilian bleibt bei seiner früheren Einstellung, fügt jedoch hinzu: "... glaube mich aber vollständig gegen die Unterstellung verwahren zu müssen (welche der Entwurf nur gar zu leicht zuläßt), als gäbe es in der Facultät Collegien, welche auf ein höchst sorgfältiges, tiefeindringendes Studium der lat. Sprache nicht den höchsten Wert legten: im Gegentheil wünsche ich von Herzen allen unseren Commilitonen eine weit umfassendere Kenntniss dieser classischen Sprache als dazu nöthig ist, um die Werke von Hoffmann, Stahl, Sydenham etc. zu verstehen, wozu bekanntlich keine besondere Erudition gehört und in denen auch wahrlich kein Muster zur Ausbildung in der Sprache zu finden ist" (ebd.).

190 Ebd.

191 Ebd.

192 Ebd.

193 Ebd.

194 Ebd.

195 Ebd.

Anmerkungen zu S. 266 - 267

- 196 BUA, MF, C₁.
- 197 Ebd.
- 198 "... es fällt die Entscheidung nicht in die Kompetenz der Facultät, sondern in jene eines hohen Ministerii ..." (ebd.).
- 199 "Die Facultät hat keine legislative Gewalt und gewiß ist es, daß ich mich ihrem Ausspruche nicht unterwerfen würde... Von den erläuterten Einsichten unserer Facultät darf ich wohl nur eine Bestätigung meiner Handlungsweise im vorliegenden Falle erwarten" (ebd.).
- 200 Ebd.
- 201 "Ich lasse Niemanden zur Klinik, der nicht die Theorie des Faches kennt und handele hier in Übereinstimmung mit dem uralten, hergebrachten Brauche..." (ebd.).
- 202 Ebenso wenig wie Herr College Nasse, der sich über diesen Punkt auch öffentlich sehr treffend äußert ..." jemanden aufnehme, der nicht Vorbereitendes gehört habe. Ebenso wenig wie Wutzer, ebenso wenig wie Mayer selbst" (ebd.).
- 203 "Von den erläuterten Einsichten unserer Facultät darf ich wohl nur eine Bestätigung meiner Handlungsweise im vorliegenden Falle erwarten" (ebd.).
- 204 "Indem ich Herrn Coll. Kilian im Wesentlichen beistimme, erlaube ich mir nur die Frage: ob nicht, bei dem bloß auscultativen Besuche einer klinischen Anstalt, die in allen anderen Fällen unerlässliche Forderung an den Petenten, über den Besuch eines vorbereitenden Kollegiums Ausweis geben zu können, zu sehr den Charakter eines Zwanges haben dürfte? Hofr. Jörg in Leipzig gestattete seinen Studierenden den Zutritt in das geburtshülfl. Klinikum, der nicht Geburtshülfe vorher gehört hatte; aber er nahm auch nur Praktikanten, keine Auskultanten in die Zahl der Kliniker auf" (Schreiben Naumanns an die Fakultät im Mai 1834, BUA, MF, C₁).

Anmerkungen zu S. 267 - 268

- 205 "Ich lobe das Verfahren des Hrn. Coll. Kilian und wünsche, daß alle so machen möchten, damit die Studenten die Wissenschaft nicht beim Schwanze hinten, sondern beim Kopfe vorn anpacken lernten. Ob Herr K. nach dem Gesetze berechtigt ist oder nicht, er tut wohl, den zu argen, oft mit solcher Frechheit auftretenden Leuten mit mahnendem Ernst in den Weg zu treten ..." (ebd.).
- 206 Die Auskultanten müßten besonders das Touchieren lernen und müßten wöchentlich vier Schwangere untersuchen. "Des Auskultanten wichtigstes Geschäft in der Klinik ist es, die schwere Kunst des Touchierens nach Möglichkeit zu erlernen ..." Kilian betonte weiter, "... ob ich nicht das Schamgefühl der Schwangeren und meine eigene Ehre unter die Füße treten würde", wenn er einem Studenten ohne weiteres gestatte zu untersuchen (ebd.).
- 207 Ebd.
- 208 "Worauf die Zulassung von Auskultanten zu dem geburts-hülflichen Clinicum von dem Nachweise abhängig zu machen ist, ob der Auskultant die zu den practischen Übungen erforderlichen und die vorauszusetzenden theoretischen Vorkenntnisse sich erworben hat, dieser Nachweis aber in der Regel durch ein Attest geführt werden muß, daß das theoretische Collegium von dem Auskultanten bei einem dazu befugten Lehrer gehört worden sei" (ebd.).
- 209 BUA, MF, B₁₇.
- 210 Ebd.
- 211 Ebd.
- 212 Ebd.
- 213 Ebd.
- 214 Ebd.
- 215 BUA, MF, L₁₁.

Anmerkungen zu S. 270 - 271

- 216 BUA, Personalakte Carl Otto Weber. Das Schreiben ist vollständig wiedergegeben in: Noppeney, Carl Otto Weber, 3.Fortsetzung zu Anlage IV.
- 217 Noppeney, Carl Otto Weber, S. 30.
- 218 BUA, MF, L₁₆.
- 219 Ebd.
- 220 Ebd.
- 221 Kilian legte der Fakultät am 16.4.1861 den Albersschen Antrag vor. Nach seiner Auffassung ist dieser Fall in seiner Entscheidung besonders schwierig, da die Gerechtigkeit auf der einen Seite gebiete: "Tut es!", diese jedoch auf der anderen Seite sage: "Tut es nicht!!". Die schuldige Rücksicht gegen Albers gebiete, ihn zum Ordinarius vorzuschlagen, "die heiligen Pflichten, die wir gegen die Wissenschaft zu erfüllen haben, legen es uns als unabweisbares Gebot auf, in unsere Facultät, die kein Avancir-Institut ist, nimmermehr Mitglieder in Vorschlag zu bringen, deren scientifische Laufbahn in allem Wesentlichen ihr Ende erreicht hat. Man will jetzt ganz andere Richtungen vertreten sehen, in welche sich der ältere Mann schwer finden kann und Bonn darf durch Veteranensinn nicht eine gänzlich isolierte Stellung einnehmen wollen". Die Rücksichten gegen Albers müsse die Fakultät allerdings wahren (ebd.).
- 222 Es müsse für dieses Ordinariat ein Mann berufen werden, der in den neuen Richtungen der Medizin erzogen worden sei und ein hohes Ansehen als Arzt genieße. Albers entspreche diesen Forderungen nicht (ebd.).
- 223 Ebd.
- 224 Ebd.
- 225 BUA, MF, L₃.
- 226 "Hierauf nahm Herr Coll. Kilian das Wort, indem er

Anmerkungen zu S. 270 - 271

äußerte, daß es sich nicht darum handeln dürfe, einen Mann zu gewinnen, welcher sich durch irgendeine Spezialität berühmt gemacht habe und darauf sein ganzes Tun und Lassen beziehe, ... sondern um einen Mann, der das ganze Gebiet der Anatomie und Physiologie umfasse und zu lehren vermöge, was er bei Du Bois-Reymond entschieden in Abrede stellen möchte" (ebd.).

- 227 Die Fakultät wollte am 22.11.1858 durch den Dekan Busch ein Schreiben an das Ministerium senden, in welchem Vorschläge für die Besetzung der anatomischen Prosectorur gemacht wurden. Kilian hatte, wie häufig, Bedingungen gestellt:

"Kilian stimmt dem Antrage vollkommen bei, unter der ausdrücklichen Voraussetzung jedoch, daß 1. der anzustellende Prosector nicht ein vollständiger Neuling in seinem wesentlichen practischen Fache sey u. 2. dem zukünftigen Prosector nicht bloß das Recht zustehe, sondern die förmliche Verpflichtung unterlegt werde, theil am anatomischen Unterrichte zu nehmen, da es ein offener Rückschritt wäre, wenn der bisher eben so bei uns wie es meistens auf deutschen Universitäten Sitte ist, auf zwey Lehrern beruhende anatomische Unterricht auf eine einzige Kraft concentrirt würde" (ebd.).

- 228 BUA, MF, B₁₆.

- 229 Ebd.

- 230 "Solange ich an der Universität Bonn bin, habe ich niemals irgend Jemandem eine Honorarienbitte abgeschlagen, noch mir irgendeinen Zwang erlaubt, und wenn der Herr College Weber sich mit mir gleichstellen will, so frage er sich zuvörderst, ob er sich in folgenden beiden Punkten, welche die Grundsätze meines Honorarienerwerbes enthalten und deren Ächtheit der Herr Hofrat Spitz bescheinigen kann, zu vergleichen im Stande ist. I. Kann sich jeder, der einen Stundungsschein besitzt, ohne alle vorhergängige Anfrage bei mir auf der

Anmerkungen zu S. 271 - 273

Quästur melden, um zu allen meinen Vorlesungen, mit Ausnahme der Phantomübungen, den freiesten Zutritt zu erhalten: Ich gewähre die Stundung einem Jeden, der sie in Anspruch nimmt ..." (ebd.).

231 Ebd.

232 Ebd.

233 "Herr College Weber dahingegen gebraucht sein illegales Zwangssystem bei Vorlesungen, die jeder gleich hören muß, die keiner aufschieben kann und über welche ein Testat unerlässlich ist. Es ist also ein völlig anderes Verhältniss, und wenn man nun noch bedenkt, wie auch noch eine Art moralischen Zwanges für die Studierenden besteht, sich die Anleitung des H.Coll. Weber zum Secieren anzuschaffen u.s.w., so hoffe ich, daß kein Mensch mein Benehmen mit dem des Herrn Coll. Weber verwechseln wird" (ebd.).

234 Ebd.

235 "Aber ich gestehe es offen, durch die unerwarteten und wiederholten Angriffe meiner Handlungsweise von Seiten des Herrn Decans, denen sich, wenn auch indirect, die übrigen Herren Collegen ... zuletzt auch anschlossen, ward ich so in meinem Innersten aufgeregt und verletzt, daß ich mich nicht enthalten konnte, zu sagen, ich müsse bei der vorgesetzten Behörde gegen die Ansichten meiner Herren Collegen Hülfe suchen..." (ebd.).

236 Ebd.

237 Ebd.

238 Unter denen, die der Stundung unwürdig seien, könne man besonders F. Beckenthal nennen... "Sein colossaler Unfleiß geht so weit, daß er, mit Ausnahme weniger Tage, das ganze verflossene Semester hindurch in Cöln residierte" (ebd.).

239 Ebd.

Anmerkungen zu S. 273 - 275

- 240 Ebd.
- 241 Ebd.
- 242 Ebd.
- 243 Ebd.
- 244 Ebd.
- 245 Ebd.
- 246 Ebd.
- 247 Ebd.
- 248 Ebd.
- 249 Ebd.
- 250 Ebd.
- 251 Ebd.
- 252 Weber brachte im Juni 1851 zum Ausdruck, daß er es bestimmt nicht so machen würde wie "mein verehrter Freund und College Herr Geh.Rath Kilian, welcher dem Votum des Herrn Wutzer ganz und gar beipflichtet, dem ohngeachtet sich für ein vierstündiges Privat-Collegium, das er als Privatissimum beansprucht und als solches ankündigen darf, seit mehr als 20 Jahren 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. Honorar entrichten lässt". Weber war der Ansicht, daß nach den Statuten die Phantom-Übungen kein Privatissimum sein könnten (ebd.).
- 253 Ebd.
- 254 Ebd.
- 255 Ebd.
- 256 Ebd.
- 257 Ebd.
- 258 Ebd.
- 259 Ebd.
- 260 "Die Facultät fühlte sich durch die höchste Entschei-

Anmerkungen zu S. 275

dung um so schmerzlicher berührt, da sie zwar wohl ein-
sah, wie es dem Belieben des Docenten völlig anheim
gegeben seyn mogte, Vorlesungen, für welche der Staat
keine Opfer bringt, zu stunden oder nicht zu stunden,
nicht aber erwartete, daß ganz dieselbe Befugniss auch
auf solche, die Grundlage des medicinischen Unterrichts
bildende Collegia ausgedehnt werden würde, deren Mög-
lichkeit nur dadurch bedingt wird, daß der Staat für
dieselben, gleichwie es bei den anatomischen Vorträ-
gen und Übungen der Fall ist, bedeutende Geldopfer
bringt, welche somit gänzlich, je nachdem das Los eben
fällt, den Privatzwecken des Einzelnen gewidmet seyn
können und ihrer natürlichen Bestimmung, nämlich allen
Studierenden zum Besten zu gereichen, entfremdet wer-
den. - Die Facultät bedachte ferner, wohin es mit ih-
rer Frequenz gelangen würde, wenn sich auch die Direc-
toren der Kliniken, dieselben Rechte beanspruchend,
entschließen könnten, die ihrer Obhut anvertrauten
Institute nur dem mit klingender Münze Erscheinenden
zu öffnen und sie sagte sich schließlich ohne allen
Rückhalt, daß sie die Interessen ihrer vielen sehr ar-
men Studierenden - die aber doch auch zu den ihrigen
gehören und gleichfalls den die Frequenz ausdrücken-
den Numerus bilden helfen - nicht hinreichend geschützt
glaubte, wenn sie dieselben der sorgfältigen Prüfung
der Stundungs-Commission entzogen und ganz allgemein
dem bloßen Gutdünken des Herrn Prof. Weber anheimge-
fallen sah.

Es war daher eine wahrhaft heilige Pflicht der Facul-
tät, die kräftigsten Schutzmaßregeln zu ergreifen, an-
gesichts einer vor Augen liegenden hohen Wahrschein-
lichkeit, sobald erst das an unserer Universität völ-
lig vereinzelt stehende Verfahren des Herrn Prosec-
tors auf den Gymnasien unter den Abiturienten bekannt
würde, ein bedeutendes Sinken der Frequenz der Stu-
dierenden schon in naher Zukunft eintreten müsse. Die-
se Maßregeln waren aber auch um so dringender geboten,

Anmerkungen zu S. 275 - 278

da Bonn ohnehin im Rufe sehr großer Theuerung steht, und folglich gewaltsame Methoden der Honorarienerwerbung, wenn sie auch an irgendeiner anderen Universität bestehen sollten, für unsere Verhältnisse ganz und gar nicht passen ..." (ebd.).

261 Ebd.

262 Ebd.

263 Ebd.

264 Ebd.

265 "... daß die Annahme, durch Honorar-Stundung werde die Frequenz der Studierenden gehalten ... und durch die Unwillfährigkeit eines Professors, zu stunden ... das wissenschaftliche Leben beeinträchtigt ..., der Begründung entbehrt" (ebd.)

266 Ebd.

267 Ebd.

268 Ebd.

269 Ebd.

270 BUA, MF, G₅.

271 Ebd.

272 Ebd.

273 BUA, MF, B₇.

274 "Unmöglich ist es, ... bei einer so schleunige und so wirksame Hülfe erfordernden Epidemie, wie die uns bedrohende, zwey Hospitäler zu dirigieren, wie es erforderlich ist" (ebd.).

275 Ebd.

276 Ebd.

277 BUA, R, A₄₆.

278 "Da der Rücktritt dieser eben so sehr durch ihren Eifer ausgezeichneten Männer in einem so entscheiden-

Anmerkungen zu S. 278 - 280

den Augenblick deutlich ausspricht, daß dieselben die von der Königlichen Regierung angeordneten und höherer Orts bestätigten Maßregeln nicht nur für unzureichend, sondern selbst für die gemeine Wohlfahrt nachtheilig halten ..." (ebd.).

279 BUA, MF, G₄.

280 Ebd.

281 Ebd.

282 Ebd.

283 Ebd.

284 Ebd.

285 Ebd.

286 "Aber ich habe schon seit einiger Zeit, auch in den Facultätsverhandlungen zu spüren Gelegenheit gehabt, daß es mit Herrn Professor Kilians Frieden gegen mich aus sey. Nun denn; ich will mich wehren" (ebd.).

287 Ebd.

288 Ebd. - Kilian war der Ansicht, daß noch ein Wort zugunsten des "schwer gekränkten Spiegelberg" gesprochen werde (ebd.).

289 Ebd.

290 Ebd.

291 BUA, MF, B₁₆.

292 Der Entwurf zu dem Schreiben an das Ministerium wurde von Kilian am 31.12.1852 verfaßt und von allen Kollegen, mit Ausnahme von Weber, signiert (ebd.).

293 Ebd.

294 BUA, MF, E₅.

295 Ebd.

296 Ebd.

297 Ebd.

Anmerkungen zu S. 280 - 282

- 298 BUA, MF, E₆.
- 299 "Die Sitzung fand auf Verlangen des Herrn Collegen Kilian statt, welcher als Einleitung die Wichtigkeit der in Rede stehenden Angelegenheit für den guten Ruf und die Wirksamkeit der med. Facultät und ihrer Mitglieder hervorhob, und insbesondere darauf aufmerksam machte, daß wohl die Abnahme zum Theil durch äußere Verhältnisse bedingt sey, daß aber noch unverkennbarer innerhalb der Facultät Gründe zu finden seyn müßten, welche die Mediziner von Bonn verscheuchten". Die Zahl der Mediziner betrage in diesem Semester 92, da sie im W.S. (gemeint ist das W.S. 1840/41) noch 134 betragen habe; die Zahl werde noch geringer werden (ebd.).
- 300 BUA, MF, R₁.
- 301 Bezold, S. 476.
- 302 "Die empfindlichste Störung war aber jedenfalls in der medizinischen Fakultät chronisch geworden. Sie ging zum guten Teil auf eine Überalterung der führenden Lehrkräfte zurück, ... Am 12. Februar 1854 richteten vier Ordinarien, Naumann, Wutzer, ... Kilian und Weber eine wahrhaft mitleiderregende Eingabe an die oberste Behörde. Sie ... wiesen auf verschiedene unerträgliche Übelstände hin, vor allem auf die hohen Jahre der beiden Senioren der Fakultät, ... Die Fakultät sei überhaupt nur noch das Fragment einer Fakultät und gehe ihrem völligen Ruin entgegen". Bezold sprach dann weiter von der Gefahr der "Versumpfung" der medizinischen Fakultät zu jener Zeit (Bezold, S. 476).
- 303 StAK, 403, 11055.
- 304 Der Name des Absenders ging aus diesem Brief nicht hervor; der Schreiber muß jedoch mit Halm nahe befreundet gewesen sein, denn er gebraucht die Anrede "Lieber Franz" und unterschreibt "Dein Carl" (ebd.).
- 305 Ebd.

Anmerkungen zu S. 282 - 284

- 306 "Zu Albers, der die Poliklinik in Bonn hat, kann ich nicht rathen; er ist ein Mann, der erst seit Nasses Tod Kranke gesehen hat und ein unglaublicher Charlatan ist trotz der vielen massenhaften Bücher, die, angeblich auf Erfahrung begründet, aus seiner Feder geflossen sind" (ebd.).
- 307 "Mayer ... ist gänzlich abständig und untätig und verschlissen" (ebd.).
- 308 "Alle übrigen Herren der Facultät sind entweder verschlissen oder reiten auf ihren Theorien, wobei heut zu Tage nichts mehr herauskommt, und gebahren sich in der größten Einseitigkeit, ..." (ebd.).
- 309 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 23 (1854), Sp. 102.
- 310 Ebd.
- 311 Ebd.
- 312 Ebd., S. 744.
- 313 "Auch in dem großen Fache der Geburtshülfe sind mancherlei Lücken, da es über die Kräfte eines Mannes hinausgeht, und wenn ihm auch das Talent eines Kilian zu Gebote steht, alle die einzelnen Zweige, Frauenkrankheiten, Kinderkrankheiten etc. nach den Anforderungen der neueren Wissenschaft zu cultivieren, da die Geburtshülfe allein schon die Thätigkeit eines Mannes in Anspruch nimmt" (Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 27 /-1858/, Sp. 232).
- 314 BUA, MF, R₂.
- 315 BUA, MF, B₇.
- 316 Im Februar 1832 stellte Kilian in einer Diskussion um die Tierseuchen als Pflichtvorlesung fest: "... so kann es keiner Frage unterliegen, daß darauf gehalten werden müsse, denn die Facultätsstatuten sind ... so lange bindend für sie, als das hohe Ministerium nicht anderweitig entschieden hat" (BUA, MF, B₃).

Anmerkungen zu S. 284 - 285

- 317 In den Verhandlungen um die Berufung Hermann Albers' zum ordentlichen Professor schrieb Kilian am 1.2.1859 im Anschluß an eine Fakultätssitzung: "Die Nicht-Anwesenden haben, laut Gesetz, kein anderes Officium, als einfach zu unterschreiben. Ich erkenne also namentlich nicht die Verbesserungen und Vorschläge der ... Coll. Mayer und Weber an... Niemand, der nicht anwesend war, hat das Recht, sich einem Separat-Votum anzuschließen" (BUA, MF, L₁₆).
- 318 In den gleichen Verhandlungen (sieh Anm. 317) machte er eine Unterschrift abhängig von Bischoffs Verhalten zum Gesetz: "Ich habe den Entwurf unterzeichnet; soll ich aber auch die Reinschrift signieren, so kann es nur dann geschehen, wenn der H. Decan die Güte hat, dafür zu sorgen, daß Herr Coll. Bischoff kein Votum separatum, wie er ausdrücklich erklärt hat, wozu er gar nicht befugt ist, beifügt: Ein Votum praeivum ist genug und gesetzlich, das Votum separatum gegen die Statuten" (ebd.).
- Im Jahr 1852 machte er in einem Fakultatzirkular vom 31.12. Harleß und Bischoff darauf aufmerksam, daß ihnen nach Paragraph 15 der Statuten kein Recht zu einem Separat-Votum zustehe (BUA, MF, B₁₆).
- 319 BUA, MF, B₃.
- 320 Es gehöre zu den schönsten Pflichten des Dekanes, die Gesetze aufrecht zu erhalten, "nicht aber durch klügelnde Interpretationen zu umgehen ..." (BUA, MF, E₆).
- 321 So fügte er beispielsweise die Wendungen hinzu: "Ich habe mit dem mir nötig erscheinenden Zusatz unterzeichnet" oder "Habe, mit Vorbehalt eines kleinen Zusatzes zu meiner Unterschrift signiert" (BUA, MF, L₃).
- 322 BUA, MF, G₂.
- 323 BUA, MF, R₂ (sieh Textanhang Nr. 10).
- 324 Kilian hatte im Juli 1840 als Dekan auf Freitag, den 17.7.1840, 4 Uhr nach Tisch ein Examen festgelegt. Dem

Anmerkungen zu S. 285

fügte er hinzu "... sehe mich aber genötigt, weil ich beim letzten Examen eine volle Stunde habe warten müssen, ehe Jemand kam und auch bei dem Habilitationsacte des Dr. Birnbaum $3/4$ Stunde mit Warten verloren gingen, zu erklären, daß wenn 15 Min. nach 4 Uhr noch Niemand da ist, ich für diesen Tag das Examen aufheben werde, ... denn nach meinem Dafürhalten ist es gegen den Anstand, wenn der Decan ohne Zeugen examiniert. Sollte diese Maßregel aber nicht gefallen, so müßte der Anfang der Examina für die Zukunft auf 7 Uhr abends bestimmt werden, welches eine Stunde ist, wo Niemand mehr zu lesen hat" (BUA, MF, B₁₆).

325 Im April 1852 schrieb Kilian: "Als Decan habe ich anzunehmen, daß Männer, die heute etwas beschließen, und mit vollem ruhigem Bewußtsein beschließen, sich morgen nicht davon wieder abbringen lassen. Ich habe ferner die Pflicht, einen fest gefassten Facultätsbeschluß zur Ausführung zu bringen und nur dieses werde ich tun: nichts Anderes" (BUA, MF, Generalia, die Proff. der medicinischen Facultät betr.).

326 BUA, MF, E₇.

327 Ebd.

328 "Ich kann nicht läugnen, daß sein Geschäftseifer mir zu groß zu seyn scheint. Wenn ich während meines Decanates so streng mich an den Buchstaben hätte halten wollen, so würde ich mehrmals in dem Fall gewesen seyn, ähnliche Anträge zu stellen... gönne aber dem Herrn Decan sehr gerne das Vergnügen, mir gegenüber seine Autorität geltend machen zu können" (ebd.).

329 Anfang des Jahre 1862 ergab sich für die Fakultät die Frage, ob sie zur gleichen Zeit die Beförderung der Dozenten Adolph de la Valette St. George (1831-1910) und Otto Deiters (1834-1863) beantragen sollte. Kilian war mit Kaumann und Wutzer der Ansicht, daß man nur die Beförderung eines dieser beiden Dozenten,

Anmerkungen zu S. 285 - 287

den anderen dagegen für eine andere Universität empfehle, "denn wenn man zu viel begehrt, man nichts bekommt" (BUA, MF, L₁₄).

- 330 Im Oktober 1836 schrieb er an die Fakultät: "Indem auch ich meinem geehrtesten Herrn Kollegen Naumann aufrichtigst für seine Begrüßung danke und glaube, daß ein so umsichtiger und gewissenhafter Mann, wie er ist, auch ohne weiteres stets den rechten Pfad finden wird, versteht es sich von selbst, daß bei jeder Gelegenheit, wo er die Ansicht seiner Kollegen zu kennen wünscht, ich es mir zur wahren Ehre rechnen werde, ihm entgegen zu kommen ..." (BUA, MF, B₁₆).
- 331 "Nichtsdestoweniger verdient der freimütige, von jeder beleidigenden Absicht durchaus entfernte, nur das Beste der Facultät ins Auge fassende Antrag unseres geschätzten Herrn Kollegen Kilian, die dankbarste Anerkennung von Seiten seiner Kollegen" (BUA, MF, E₅, siehe auch Anm. 151).
- 332 Während eines Dekanates forderte Kilian die Kollegen 1846 auf, die Aktenstücke nicht so sehr zu beschmutzen. "Einer unserer lieben H. Kollegen hat eine ungeheuer schwarze Tinte und gerade diese ist es, von welcher unsere Actenstücke am meisten heimgesucht werden" (BUA, MF, B₈).
- 333 Ebd.
- 334 "Daß ich dem Wunsche des Dec. spectabilis ... mit aller Freude entgegenkomme und die ihm anstößig scheinende Stelle meines letzten Voti eingenständig ausstreiche, versteht sich ganz von selbst" (BUA, MF, B₇).
- 335 BUA, MF, S₁.
- 336 Er hatte beispielsweise ein Diner vorgeschlagen, das die Kollegen ablehnten. "Soll nicht wenigstens eine Deputation der Facultät ihn begrüßen?" (ebd.). Mit diesem Vorschlag dürfte Kilian wohl durchgedrungen sein.

Anmerkungen zu S. 287 - 289

- 337 BUA, R, U₁₁, Nr. IV und U₁₄, Nr. IV; sieh auch S.249.
- 338 BUA, MF, B₆. Die Streitigkeiten zwischen Wutzer und Kilian zogen sich über Monate hin und sind in mehreren Schreiben aus den Jahren 1846/47 ausgedrückt.
- 339 BUA, MF, L₁₅.
- 340 Ebd.
- 341 Ebd.
- 342 Ebd. - "Berücksichtigen wir nun, welch genaue und detaillierte Kenntnis das hohe Ministerium mit allem Rechte von demjenigen fordert, der ein Repetitorium aus einem bestimmten Fach halten will, so müssen wir beinahe glauben, im Besitze zweier junger Männer von solch einer Gelehrsamkeit zu sein, wie sie auf deutschen Universitäten selbst unter den bewährtesten Lehrern kaum jemals vorgekommen ist" (ebd.).
- 343 Ebd.
- 344 Ebd.
- 345 Ebd.
- 346 "... wie denn 3. H. Prof. Kilian sich dabey in einer völligen Fiction verloren, da die gedachten beyden Priv. Docenten von den frischweg aufgezählten und ihnen zustehenden vier Hauptfächern nur zwey mündlich angeschlagen haben. Wohin aber sollen wir noch gerathen in solchem Wege der beklagenswerthesten Leidenschaft und der Fiction?!" (ebd.). - Weber äußerte in diesem Zusammenhang: "... Übrigens theile ich auch das Staunen des Herrn Coll. Kilian vollkommen, und glaube, daß man in den Bekundigungen des Herrn W. und B. eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegen ihre ehemaligen Lehrer nicht verkennen kann" (ebd.).
- 347 BUA, MF, G₄.
- 348 BUA, MF, E₅.
- 349 Ebd.

Anmerkungen zu S. 290

350 Ebd.

351 Ebd.

352 Ebd.

353 Ebd.

354 Ebd.

355 Ebd. - In diesem Zusammenhang sagte Kilian: "... leidenschaftliches Anfahren einzelner Ausgewählter, beleidigende und entmutigende Worte, mit einem Worte Dinge, die sich nicht ein Student gefallen läßt. Dazu kommt noch in der letzten Zeit das Festsetzen von Strafgeldern, was einen sehr üblen Eindruck gemacht hat und das - ob gesetzlich oder nicht, ist der Facultät unbekannt - Abzweigen von Beträgen zur Bibliothek. Es ist vorgekommen, daß einem sehr fleißigen jungen Manne ... das Zeugnis verweigert und an seinen ferne wohnenden Vater nach Geld geschrieben wurde?!" (ebd.).

356 "Endlich klagen viertens des Herrn Collegen Nasses Zuhörer aus vorigem Semester in der speciellen Therapie, daß, nachdem nicht das, was angekündigt worden war, wenigstens in der Ausdehnung gelesen wurde, sie noch dazu während der ganzen Zeit völlig teilnahmslos und wegwerfend behandelt worden seien und daß besonders der Schluss der Vorlesungen merkwürdig gewesen wäre. Als es nämlich läutete, fragte ... Herr College Nasse: Hat Wutzer geschlossen? Es wurde bejaht! Hat Harless geschlossen, ebenso! Nun, so schließe ich auch meine Bude! Mit diesen Worten verließ er das Auditorium!-?" (ebd.).

357 "... Der Ruf solcher Dinge schreckt ab und hat es vielleicht schon getan..." (ebd.).

358 "... und ich rechne mit einiger Zuversicht darauf, daß sie das, was mündlich häufig besprochen wurde, auch schriftlich bestätigen werden" (ebd.).

359 Ebd.

Anmerkungen zu S. 290 - 292

360 Ebd.

361 "... und ... so sehe ich mich doch durch meine Pflicht gebunden, dem ausdrücklichen Verlangen des Herrn Coll. Kilian in der Hinsicht Folge zu geben, als derselbe zu dieser Beschwerdeführung lediglich durch das laute-
re Interesse für das Beste der Facultät und für die allerdings sehr zu wünschende Vermehrung der Frequenz der Studierenden an derselben, keineswegs aber durch irgendeine persönliche Regung gegen den verehrlichen Herrn Collegen Nasse, noch durch eine Absicht, ihm wehe tun zu wollen, bewogen worden sey" (ebd.).

362 "... ich allerdings sehr gewünscht hatte, der verehrliche College Nasse möchte in einer anderen und schonenderen Weise opponiert haben" (ebd.).

363 Ebd.

364 Ebd.

365 Ebd.

366 Ebd.

367 Ebd.

368 "Nichtsdestoweniger verdient der freimütige, von jeder beleidigenden Absicht durchaus entfernte, nur das Beste der Facultät ins Auge fassende Antrag unseres geschätzten Herrn Collegen Kilian, die dankbarste Anerkennung von Seiten seiner Collegen" (ebd.).

369 Ebd.

370 Ebd.

371 "... Ich gestehe, daß ich mit der Thesis so wenig einverstanden bin, daß ich ihre Wegschaffung gewiss veranlasst hätte, sofern sie mir vor dem Drucke zu Augen gekommen wäre. Da sie aber einmal da stand, so hätte sie mögen gerügt werden, ohne so ungemessene und für den jungen Mann auf das Tiefste verletzende Folgerungen daraus zu ziehen, deren Logik außerdem keinem Zu-

Anmerkungen zu S. 292 - 293

hörer verständlich geworden ist. Dem nicht anwesend Gewesenen kann der ganze Vorfall nur begreiflich werden, wenn er weiß, daß Herr College Nasse während derselben von der tiefsten Leidenschaft hingerissen, mit bleichem Angesichte, verzerrten Zügen und schäumenden Mundwinkeln dasaß, also schwerlich im Stande war, seine Worte mit Ruhe zu erwägen..." (ebd.).

372 Ebd.

373 Ebd.

374 Ebd.

375 Ebd.

376 Ebd.

377 Ebd.

378 Ebd.

379 Ebd.

380 Ebd.

381 "... Ob unsere Universität ein paar nachlässige Studierende, ein paar, die praktische Ärzte werden wollen, ohne Liebe zu ihrem Beruf, mehr oder weniger hat, das ist für mein Gewissen kein Gegenstand von Bedeutung. Ich wünschte, wir hätten der hier promovierten einige, die ich allenfalls nennen könnte, weniger; ... Von dem Bestreben der Plusmacherei im ferneren weiß ich mich frei" (ebd.).

382 Ebd.

383 Ebd.

384 "... wie z.B. der, kein Beweis für das Dasein Gottes genüge..." (ebd.).

385 "Ich halte mich für berechtigt, den Studierenden, welche meiner Aufforderung, zu gesetzmäßiger Zeit sich zum Anfang der Collegien einzufinden, nicht folgen, oder die mich durch Wegschreiten zum Schluß treiben

Anmerkungen zu S. 293 - 294

wollen, die den Lehrer behandeln, wie den Krämer, der seinen Laden schließt, wenn niemand mehr kömmt, dieß Unziemliche auf eine mir angemessen scheinende Weise zu erkennen zu geben" (ebd.).

386 Ebd.

387 Ebd.

388 "Was ich Unrechtes gethan, mag ich büßen und gern es besser machen. Es ist aber doch das gegen mich Angeführte nicht alles so, wie es überbracht worden, und das Übrige dürfte der Beweisführung, daß es nicht auf den von mir dargelegten Grundsätzen meines Handelns ruhe, welchen man eine bestimmende Anerkennung nicht hat versagen können" (ebd.).

389 BUA, MF, G₄.

390 Kilian, Universitäten, S. 180.

391 Im Jahr 1859 wies er in Verhandlungen den Dekan darauf hin: "Ich ersuche aber ernstlich Herrn Coll. Bischoff nicht zu gestatten, irgend etwas unter verblühtem Namen als Votum separatim einzuschmuggeln, denn es ist doch am Ende sehr unangenehm, wenn die Facultät gar nicht verhandeln kann, ohne von Herrn Coll. Bischoff einen Beiwag zu erhalten..." (BUA, MF, L₁₆).

392 Ebd.

393 BUA, MF, Generalia, die Proff. der medizinischen Facultät betreffend.

394 Ebd.

395 Ende März 1853 äußerte sich Bischoff der Fakultät gegenüber wie folgt: Er vernehme mit großem Erstaunen und aufrichtiger Trauer, daß die Fakultät seine angelegentliche Bitte ... mit ihrem bestimmten Vorgehen und der Dekan mit seinem beliebten Entwurfe ... seinen Vorschlag nicht achtend und ... als nicht geschehen ignoriert hatten. "... der Hr. Decan, dessen beiden entschlafenen Eltern, dem treuen Vater, wie der Mut-

Anmerkungen zu S. 294 - 296

ter, ich einst, als der Sohn noch im Keime geschlummert, in herzlicher Freundschaft mit Gesinnung und Tat angehört ... während der Hr. Sohn mich jetzt aus der leuchtenden Lohe seines öffentlichen Berufes auf meine Privat-Wege zu verweisen unternimmt!" (ebd.).

396 Ebd.

397 Ebd.

398 BUA, MF, E₆.

399 Ebd.

400 "... Die von Decano spectabil. gegen mich beliebten Angriffe kann ich, bei dessen hinlänglich gekannter Persönlichkeit, ganz gut hinnehmen; auch bin ich nicht im Stand, in solcher Weise zu antworten. Ich betheuere, daß ich in meinen Briefen nicht im fernsten den H. Decan beleidigen wollte, obgleich es gewiß nicht in der Ordnung ist, daß ich auf zwei Briefe keine Sylbe Antwort empfang. Erwarten durfte ich sie von jedem Gebildeten, und wenn er auch 13 Stunden wöchentlich zu lesen hätte!" (ebd.). An späterer Stelle fährt Kilian fort: "... Doch will ich glauben, daß der H. Decan die so oft wiederkehrenden und gegen seines Gleichen gebrauchten Ausdrücke von 'dreist, grob, anmaßend etc., etc., etc.' gar nicht zu würdigen weiß, sonst würde er es unterlassen, sie in solcher Prolixität zu gebrauchen" (ebd.).

401 Ebd.

402 BUA, K, E_{7/3}.

403 Ebd.

404 Ebd.

405 Ebd.

406 Ebd.

407 Ebd.

408 Ebd.

Anmerkungen zu S. 296 - 299

- 409 Ebd.
- 410 Bischoff verwahrte sich beim König gegen die "rück-
sichtlose Antastung und Verkürzung unseres Vermögens
und Einkommens..." (ebd.).
- 411 Ebd.
- 412 Ebd.
- 413 Ebd.
- 414 Ebd.
- 415 Ebd.
- 416 Ebd.
- 417 Ebd.
- 418 Ebd., E_{7/3}.
- 419 Ebd.
- 420 Bezold, S. 308
- 421 Ebd.
- 422 StAD, 427.
- 423 BUA, R, A₂₉.
- 424 Ebd.
- 425 Ebd.
- 426 Ebd.
- 427 Ebd.
- 428 Ebd.
- 429 Ebd.
- 430 Ebd.
- 431 "Ich selbst habe so viel Lebensart, um zu wissen, was
sich für ein klinisches Institut, und besonders ein
solches, wo schwere Kranke liegen, ziemt und werde kei-
nen Unfug dulden. Lautes Reden aber und Auflachen in
einem ganz abgesonderten Teile des Hauses kann ich
nicht eher hindern, als bis auch das laute Reden in

Anmerkungen zu S. 299 - 300

den Auditorien in den Zwischenstunden untersagt worden ist" (ebd.).

432 BUA, R, A₇.

433 Ebd.

434 Ebd.

435 BUA, MF, C₁.

436 Ebd.

437 Ebd.

438 "... nach mündlichen Aussagen des Herrn Coll. Kilian würde derselbe sich wegen des Schicksals seiner Klinik beruhigt fühlen, wenn die Verwaltung ... dem Herrn Dr. Nettekoven ... übertragen würde" (ebd.).

439 Ebd.

440 Ebd.

441 Ebd.

442 Ebd.

443 Am 1.8.1863 schrieb Beseler an die Fakultät, er habe Nettekoven zum Vertreter Kilians ernannt, weil sich sonst keiner dazu bereit gefunden habe. "Ich theile durchaus die Gefühle der Facultät, welche es als wünschenswerth erscheinen lassen, gegen den erkrankten Hrn. Coll. Kilian mit möglichster Schonung zu verfahren..." Das Interesse der Universität dürfe jedoch nicht durch die individuellen Verhältnisse leiden; wörtlich sagte Beseler: "unter der humanen Berücksichtigung der Verhältnisse eines Individuums dauernd leiden". Wenn keine Hoffnung auf Genesung Kilians sei, so müsse ein neuer Ordinarius berufen werden, da Dr. Nettekoven nur Verwaltung und praktische Übungen versorge, nicht die theoretischen Vorlesungen (ebd.).

444 Ebd.

445 Ebd.

Anmerkungen zu S. 300 - 302

446 Ebd.

447 "Ehrw. Excellenz werden bereits die traurige Kunde erhalten haben, daß die gehoramsamst unterzeichnete Facultät durch den Tod des Prof. der Geburtshülfe und des Directors der geburtshülflichen Klinik, des Geh. Med. Raths Kilian einer ihrer tüchtigsten Stützen und tätigsten Lehrer beraubt worden ist" (ebd.).

Die Nachricht vom Tode Kilians ist auch in den 'Notizen zum Jahresbericht 1862/63 verzeichnet: "Die Universität hat durch den Tod verloren, die Prof. Kilian, Wutzer..." (BUA, R, U₃₀, Nr. IV).

448 In den 'Notizen zum Jahresbericht' 1863/64 ist vermerkt: "Neu ernannt wurden zu Prof. ord. Ob.Med.Rath Prof. Veit ..." (BUA, R, U₃₁, Nr. IV).

449 Beseler schrieb am 18.7.1863 an die medizinische Fakultät, er freue sich, der Fakultät mitzuteilen, daß der Minister "die Errichtung einer gynaekologischen Klinik an hiesiger Universität genehmigt und für dieselbe einen Dotations-Fonds von jährlich 720 Thlr.bezwilligt hat" (BUA, MF, C₁).

450 Ebd.

1 Diese Ehe wurde bereits nach wenigen Jahren wieder geschieden (diese sowie einige der folgenden Angaben verdanke ich dem Personenstandsarchiv Brühl/Rhein).

2 Ebd.

3 Sie war die Tochter der Exeleute Carl Wilhelm Rheinke und Anna Christine Schiffken aus Roessel.

4 geboren 5.11.1831 in Bonn.

5 geboren 4.11.1832 in Bonn.

6 geboren 29.6.1834 in Bonn.

7 geboren 11.5.1836 in Bonn.

Anmerkungen zu S. 302 - 303

- 8 geboren 24.3.1838 in Bonn.
- 9 Standesamt Bonn Nr. 108/1830. Kopie der Urkunde aus dem Personenstandsarchiv Brühl/Rhein.
- 10 Siehe Heiratsurkunde (Textanhang Nr. 5).
- 11 Der genaue Ablauf des Trauungsaktes geht aus der Heiratsurkunde hervor (Textanhang Nr. 5).
- 12 Personenstandsarchiv Brühl. - Außerdem verdanke ich diese sowie eine Reihe von wertvollen Angaben der Urkelin Hermann Friedrich Kilians, Fräulein Jane Kilian, Bonn, Kaufmannstr. 34 a.
- 13 Personalverzeichnis Univ. Bonn, Sommersemester 1850 bis Sommersemester 1855.
- 14 Das geht aus einer Urkunde hervor, die ich bei Fräulein Jane Kilian einsehen durfte.
- 15 Milkau, Schriften, S. 162; Titel der Arbeit S. 149.
- 16 Approbationsurkunde Paul Kilians, ausgestellt vom Kultusministerium in Berlin am 31.12.1856, bestätigt vom Kreisphysikus Dr. Böcker, Bonn, am 5.8.1859 (Urkunde, Privatbesitz Fräulein Jane Kilian, Bonn).
- 17 BUA, R, U₂₆, Nr. IV und U₂₉, Nr. IV; diese Angabe macht Paul Kilian selbst in einem Brief an den Grafen von Alcantara vom 27.6.1882, abgefaßt in London (Privatbesitz, Fräulein Jane Kilian, Bonn).
- 18 Angaben von Fräulein Jane Kilian und aus dem von Paul Kilian selbst verfaßten Brief an den Grafen von Alcantara in Berlin, abgefaßt in London am 27.6.1882 (Privatbesitz, sieh Anm. 17).
- 19 Ebd.
- 20 Ebd.
- 21 Hermann Friedrich Conrad ist 1876 in Aachen geboren, das Geburtsdatum von Margarete war nicht zu ermitteln (Angaben von Fräulein Jane Kilian, Bonn).

Anmerkungen zu S. 303 - 305

- 22 Ebd.
- 23 Brief Paul Kilians an den Grafen von Alcantara (siehe Anm. 17: Privatbesitz Fräulein Jane Kilian, Bonn).
- 24 Ebd.
- 25 Ebd.
- 26 Angaben von Fräulein Jane Kilian, Bonn.
- 27 Ebd.
- 28 Bonn/Rhein, Kaufmannstr. 34 a.
- 29 Angaben des Personenstandsarchivs Brühl und Mitteilung von Fräulein Jane Kilian, Bonn.
- 30 StAB, IX, 5. - Es handelt sich um Ausschnitte der Bonner Zeitung Nr.141, in der der Bonner Jurist Julius Mayer, ein Sohn des Bonner Anatomen Mayer, "Leseerinnerungen und was sich anknüpft" aufgezeichnet hat. Es sind Notizen der Lese- und Erholungsgesellschaft, Bonn; sie bestand bereits zur Zeit Kilians; er wurde im Jahr 1833 Mitglied (ebd.).
- 31 Ebd.
- 32 Ebd.
- 33 Personalverzeichnis Univ. Bonn.
- 34 Nekrolog. - Eine Kopie desselben verdanke ich Fräulein Jane Kilian. Der Nachruf ist von heute noch lebenden Nachkommen Kilians verfaßt. Ein fast gleichlautender Nachruf erschien 1863 in der Bonner Zeitung, Nr. 177, 7.8.1863 (siehe auch: StAB, XVI, 2: das ist eine Sammlung von Zeitungsausschnitten).
- 35 BUA, K, A₅.
- 36 Ebd.
- 37 Müller, Humboldt und Königshaus, S. 155 f.
- 38 Ebd., S. 156.
- 39 Ebd., S. 156.

Anmerkungen zu S. 305

- 40 Der Brief Alexander von Humboldts an König Friedrich Wilhelm IV. vom 21.11.1843 sei im Ausschnitt wiedergegeben: "Der Professor Kilian... ist wirklich heute Abend, da seine Vorlesungen ihn drängen, nach Bonn abgereist. Der Staatsminister Eichhorn, bei dem ich wegen des Ordens auf Befehl Ew. Königlichen Majestät angefragt, erwidert, daß 'dieser sehr nützliche und ausgezeichnete Professor sich unter denen befindet, welchem soeben bei Gelegenheit des 25jährigen Bonner Universitätsfestes die vierte Klasse des Roten Adlerordens verliehen worden ist'. Er war gerade auf der Reise mit der Frau Großfürstin Helena, als das Kreuz für ihn an Herrn v. Bethmann-Hollweg geschickt wurde. Er ist überzufrieden und durch die huldreiche Aufnahme in Charlottenburg beglückt abgereist. Es ist also nichts zu einem so glücklichen Zustande hinzuzufügen..." (ebd., S. 155 f.).
- 41 Nekrolog; sieh auch Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 11 (1842), Sp. 236.
- 42 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 12 (1843), Sp. 744; ALZ (Halle und Leipzig 1842), Intelligenz-Blatt Nr. 27, S. 218: hier wird von einem "ehrenvollen Antrag" gesprochen; Nekrolog.
- 43 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 13 (1844), Sp. 208; ALZ 2 (Jena 1843), S. 1261; Nekrolog.
- 44 Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 14 (1845), Sp. 480; Nekrolog; Notizen zum Jahresbericht 1844/45 (BUA, R, U₁₄, Nr. IV).
- 45 Die Urkunde über die Verleihung dieser Auszeichnung befindet sich in der Universitäts-Frauenklinik Bonn. Außerdem findet sich die Mitteilung über die Verleihung des Ordens in: Allg.med.Zentr.ztg., Berlin 28 (1859), Sp. 64 und 28 (1859), Sp. 224; Nekrolog.
- 46 Nekrolog.
- 47 "Schon wieder ist die Reihe der Verluste, welche unse-

Anmerkungen zu S. 305 - 306

re Hochschule in den letzten Jahren betroffen, vermehrt worden. Heute früh am Morgen verschied der Geh. Med. Rath Prof. Dr. H.Fr. Kilian, der langjährige und berühmte Direktor unserer geburtshülflichen Klinik, zu Liebenstein im Gothaischen, wohin ihn eine erst kürzlich unternommene Erholungsreise geführt hatte" (Bonner Zeitung Nr. 178, Samstag, 8.8.1863). - Nachruf: Bonner Zeitung Nr. 177, 7.8.1863 (StAB, Sammlung von Zeitungsausschnitten, XVI, 2). Der längere Nachruf aus der Bonner Zeitung vom 7.8.1863 ist im Textanhang (Nr.19) wiedergegeben.

- 48 Bonner Zeitung Nr. 178, 8.8.1863 (sieh Anm. 47).
- 49 Am 10.11.1863 hielt die 'Gesellschaft für Geburtshilfe in Berlin' eine Sitzung. Der Vorsitzende "nahm hierbei Gelegenheit, des vor einiger Zeit erfolgten Todes Kilians zu erwähnen. Er schildert mit einigen Worten die Thätigkeit desselben als Lehrer und Förderer der Wissenschaft und fordert die Anwesenden auf, dem auch unserer Gesellschaft (deren Mitglied er war) widerfahrenen Verluste einen öffentlichen Ausdruck zu geben. Die Gesellschaft erhebt sich zum Zeichen ihrer Anerkennung des Verstorbenen von ihren Sitzen" (Mschr. Geburtsk. 23 [1864], S.97).
- 50 Im Nekrolog wurde von einem "ungewöhnlich kräftigen und lebensvollen Mann" gesprochen.
- 51 Standesamt Bonn Nr. 343/1863 (Kopie derselben aus dem Personenstandsarchiv Brühl).

XI VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

Abb.:	Abbildung
Anm.:	Anmerkung
Bd.:	Band
Bespr.:	Besprechung
betr.:	betreffend
Bl.:	Blatt
BUA:	Bonner Universitätsarchiv
BUF:	Bonner Universitätsfrauenklinik
BWbl.:	Bonner Wochenblatt
ders.:	derselbe
DZA:	Deutsches Zentralarchiv
ebd.:	ebenda
Fig.:	Figur(a)
HA.:	Handschriftenabteilung
J(ahr)h.:	Jahrhundert
K.:	Kuratorialakten
Kap.:	Kapitel
med.:	medizinisch
MF.:	(Akten der) Medizinische(n) Fakultät
R.:	Rektoratsakten
r(als Exponent):	recto
rep.:	reponiert
Rez.:	Rezension
S.:	Seite
Sekt.:	Sektion
Sp.:	Spalte
StAB.:	Stadtarchiv Bonn
StAD.:	Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

StAK.:	Staatsarchiv Koblenz
Tab.:	Tabula
Tit.:	Titel
u.a.:	unter anderem
UBB.:	Universitätsbibliothek Bonn
v(als Exponent):	verso
vgl.:	vergleiche
ZA.:	Zeitungsausschnitte
Ztg.:	Zeitung

Die gängigen bibliographischen Abkürzungen entsprechen den Listen von Artelt, Heischkel, Wehmer und Ulving.

XII BENUTZTES SCHRIFTTUM

I. Aus Archiven

Bonn, Privatbesitz

(Jane Kilian, Bonn, Kaufmannstr. 34 a)

Brief Paul Kilians aus London an den Grafen von Alcantara in Berlin vom 27.6.1882.

Urkunde über die Verleihung des Schwedischen Nordstern-Ordens an Hermann Friedrich Kilian vom 3. Januar 1859.

[Verschiedene Angaben aus dem]
Stammbuch der Familie Kilian.

Approbationsurkunde Paul Kilians vom 31.12.1856.

Bonn, Stadtarchiv

StAB, 4o44: 4o44 Kunst und Wissenschaft. Universitäten.
1818-186o.

StAB, 557: 557 Verhandlungen wegen Bereitstellung von Gebäude für den Neubau der Rheinischen Provinzial-Hebammen-Lehranstalt bei einer Verlegung von Cöln nach Bonn. 1862.

StAB, I i 5: I i 5 Programm der 13. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte im Jahr 1835.

StAB, I i 98: I i 98 [enthalt] Briefe Hermann Friedrich Kilians an den Bonner Buchhändler Weber vom 19.1.183o (Nr. 21) und 27.8.1835 (Nr. 31).

StAB, ZA, IX, 5: IX, 5 Mayer, Julius Robert, Leseerinnerungen und was sich anknüpft. Ausschnitt aus: Bonner Zeitung 141 vom 17.6.19oo.

StAB, P_{58o}: P_{58o} Wohltätigkeits- und Wohlfahrtspflege. Armen- und Krankenpflege. Arztliche Behandlung der armen Kranken der Stadt Bonn, insbesondere in den klinischen Anstalten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität aufgrund der mit letzterer abgeschlossenen Verträge. 1814-1899.

Bonn, Universitätsarchiv

(Kuratorialakten)

BUA, K, A₅: A₅ Die 25jährige, 50jährige, 75jährige und 100jährige Jubelfeier der Universität. 1843-1917.

BUA, K, A₁₅: A₁₅ Jährliche Hauptverwaltungsberichte über den Zustand der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Bd. 1, September	1830 - April	1834
Bd. 2, Juni	1834 - Dezember	1836
Bd. 3, Februar	1838 - Juni	1842
Bd. 4, April	1843 - September	1846
Bd. 5, Januar	1847 - (Februar	1855)

BUA, K, E₇: E₇ Die jährliche Ernennung des Rektors und der Dekane sowie die Zusammensetzung des akademischen Senats. Bd. 3, 1829-1837.

(Akten der Medizinischen Fakultät⁺)

BUA, MF, B₃: B₃ Die Statuten der medizinischen Fakultät betreffend. 1829-1832.

BUA, MF, B₆: B₆ Die Reform der Preussischen Medizinalverfassung betreffend. 1847-1852.

BUA, MF, B₇: B₇ Maßregeln gegen die Cholera. 1831-1832.

BUA, MF, B₈: B₈ Den Gebrauch der deutschen Sprache für Universitätsfeierlichkeiten sowie für Habilitationen und Disputationen betreffend. 1846-1870.

BUA, MF, B₁₅: B₁₅ Die Errichtung einer delegierten medizinischen Examinations-Commission in Bonn betreffend. 1819-1845.

BUA, MF, B₁₆: B₁₆ Das Honorar- und Stundungswesen. Bd. 1, 1819-1853.

BUA, MF, B₁₇: B₁₇ Immatrikulations- und Zeugniß-Wesen. 1861-1865.

+ Nach Angaben des Bonner Universitätsarchivs sind die Signaturen vorläufig; eine Umsignierung ist geplant.

BUA, MF, C₁: C₁ Das geburtshülfliche Klinikum [] sowie den erkrankten Prof. Kilian und Wiederbesetzung [] für Geburtshilfe betreffend. 1825-1882.

BUA, MF, C₄: C₄ Die vorgesehene Einrichtung physiologischer, pathologischer und pharmakologischer Observatorien betreffend. 1843.

BUA, MF, C₅: C₅ Das physiologische Institut des Prof. Budge betreffend. 1846-1851.

BUA, MF, E₅: E₅ Generalia, die Promotionen und Nostrifikationen betreffend. 1825-1834..

BUA, MF, E₆: E₆ Die Promotionen und Nostrifikationen betreffend. 1831-1849.

BUA, MF, E₇: E₇ Promotions- und Nostrifikationsgebühren [] betreffend. 1820-1864.

BUA, MF, G₂: G₂ Studienordnung für die Studierenden der Medizin. 1826-1896.

BUA, MF, G₄: G₄ Beschwerden von Studierenden gegen Professoren betreffend. 1837-1844.

BUA, MF, G₅: G₅ Krankenverein der Studierenden betreffend. 1853.

BUA, MF, L₃: L₃ Die Wiederbesetzung der Professur der Anatomie und die Anstellung eines neuen Prosectors sowie die Berufung eines Professors für das Fach Physiologie betreffend. 1858-1860.

BUA, MF, L₁₁: L₁₁ Habilitation des Dr. Carl Otto Weber als Privat-Dozent und Beförderung desselben zum außerordentlichen Professor. 1852-1853.

BUA, MF, L₁₄: L₁₄ Antrag auf Beförderung der Privat-Dozenten Dr. Baron de la Valette und Dr. Otto Deiters zu außerordentlichen Professoren. 1862.

BUA, MF, L₁₅: L₁₅ Die Anstellung von Repetenten betreffend. 1831-1833.

BUA, MF, L₁₆: L₁₆ Gesuche des Prof. Albers um Beförderung und Erhöhung des Unterhaltsbeitrages für den pharmakologischen Apparat der Universität

[und]

Vocation eines Prof. ordinarius für Pharmakologie und medizinische Chemie. 1858-1861.

BUA, MF, R₁: R₁ Das Studium der Seelenheilkunde und die Gründung der Irrenanstalt zu Siegburg und deren Besuch durch die Studierenden der Medizin betreffend. 1842-1870.

BUA, MF, R₂: R₂ Das medizinische Klinikum betreffend. 1836-1852.

BUA, MF, R₃: R₃ Die Einführung eines Praktikums über gerichtliche Arzneikunde betreffend. 1838-1839.

BUA, MF, S₁: S₁ Das Stipendium Harleßianum betreffend. 1846-1923.

BUA, MF, S₂: S₂ Gesuch des Dr. Sack um Errichtung von Stipendien für Studierende zur Erlernung der Wasserheil-methode zu Marienberg. 1856.

BUA, MF, W₂: W₂ Die Verpflanzung der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt von Cöln nach Bonn betreffend. 1862.

BUA, MF, Z₁: Z₁ Gesuche Auswärtiger um Erlangung der Doctorwürde ohne gesetzliche Leistungen. 1822-1919.

BUA, MF, [Ohne Signatur]: Generalia, die Professoren der medicinischen Facultät betreffend. 1828-1863.

(Rektoratsakten)

BUA, R, A_{6/6}: A_{6/6} Vereidigung der Professoren und Beamten. Bd. 4, 1819-1874.

BUA, R, A₇: A₇ Senatsprotokolle. 1818-1835 und 1835-1883.

BUA, R, A₂₉: A₂₉ Kliniken, Anatomisches Kunstmuseum und Institut, Akademisches Kunstmuseum und Kunsthistorisches Institut. 1813-1914.

BUA, R, A₄₆: A₄₆ Bd. 2, Verhandlungen über die Maßregeln gegen die Cholera. 1831-1893.

BUA, R, U₇, Nr. IV - U₃₁, Nr. IV: U₇, Nr. IV - U₃₁, Nr. IV Wahl des Rektors und der Dekane, WS. 1819/20 - WS. 1863/64.

BUA, R, U₆₀ - U₇₂: U₆₀ - U₇₂ Tabellen über die im Katalog angekündigten und entweder gehaltenen oder nicht zu Stande gekommenen Vorlesungen, WS. 1818/19 - SS. 1863.

Bonn, Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung

UBB, HA, 230/7: 230/7 [enthält] Brief Georg Wilhelm Steins aus Bonn an Dr. Wolf sen. in Bonn vom 29.3.1839.

UBB, HA, S 1081 a: S 1081 a Akten der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn.

UBB, HA, S 1081 b: S 1081 b Akten der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn. 1839-1842.

UBB, HA, S 1081 d: S 1081 d Akten der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn.

UBB, HA, S 1081 e: S 1081 e Akten der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn, 1921.

UBB, HA, S 1413: S 1414 [enthält] Brief Hermann Friedrich Kilians aus Bonn an Friedrich Mohr in Koblenz vom 15.11.1842.

UBB, HA, Autographensammlung: Brief von Hermann Friedrich Kilian an Dr. Wolf sen. in Bonn vom 30.3.1835.

UBB, HA, Autographensammlung: Brief von Hermann Friedrich Kilian an Dr. Wolf sen. in Bonn vom 6.3.1837.

Bonn, Universitätsfrauenklinik

Ernennungsurkunde für Hermann Friedrich Kilian vom 23.3. 1828 (siehe Textanhang Nr. 2).

Approbationsurkunde für Hermann Friedrich Kilian vom 21. 10.1828.

Bestätigung der in Edinburgh erworbenen medizinischen Doktorwürde Hermann Friedrich Kilians durch die Universität Wilna vom 18.4.1822.

Urkunde über die Verleihung des Russischen St. Wladimir-Ordens an Hermann Friedrich Kilian vom 19.3.1844.

Brühl, Personenstandsarchiv

Ehe-Einwilligung zur zweiten Eheschließung Hermann Friedrich Kilians, unterzeichnet durch den königlichen außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten von Rehfuß in Bonn. 18.10.1830.

Heiratsurkunde Kilian/Rheinke vom 11.12.1830 (Standesamt Bonn 108/1830).

Taufurkunde Hermann Friedrich Kilians vom 28.2.1822 (Standesamt Bonn 108/1830).

Sterbeurkunde Hermann Friedrich Kilians vom 4.9.1863 (Standesamt Bonn 343/1863).

Düsseldorf, Hauptstaatsarchiv

Abteilung Preußisches Kultusministerium

(Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten)

StAD, 427: 427 Die medicinische Facultät der Universität zu Bonn. October 1834 - Januar 1933.

Koblenz, Staatsarchiv

StAK, 403, 1141: 403, 1141 Die gegen den Prof. Stein zu Bonn eingeleitete Untersuchung. 1833.

StAK, 403, 2343: 403, 2343 Die Einrichtung eines Cholera-Lazareths in der Stadt Bonn. 1832.

StAK, 403, 4706: 403, 4706 Die gegen den Prof. Stein zu Bonn eingeleitete Untersuchung. 1830-1832.

StAK, 403, 4707: 403, 4707 Die gegen den Prof. Stein zu Bonn eingeleitete Untersuchung. 1832-1833.

StAK, 4o3, 11o55: 4o3, 11o55 Die Staatsprüfungen der verschiedenen Klassen des Heil-Personals. 1826-188o.

StAK, 4o3, 14o45: 4o3, 14o45 Die Universität zu Bonn. 1828-1898.

StAK, 4o3, 14o57: 4o3, 14o57 Die Professoren der Universität zu Bonn. 1839.

StAK, 4o3, 14o71: 4o3, 14o71 Die Vereine für Geschichte und Altertumskunde sowie die Zusammenkunft deutscher Naturforscher und Ärzte. Bd. 1, 183o-1858; Bd. 2, 1859-1898.

Merseburg, Deutsches Zentralarchiv

(Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Geistliche- und Unterrichts-Abteilung)

DZA, Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V/VI: Rep. 76 Va, Sekt. 3, Tit. X, Bd. V/VI Acta, betreffend das Klinikum für die Geburtshilfe bei der Universität Bonn. Bd. V, Juli 1827 - August 1828 (= Bonn, Universitäts-Sachen. Abtlg. Nr. 9, Bd. V). Bd. VI, September 1828 - Juni 183o (= Bonn, Universitäts-Sachen. Abtlg. Nr. 9, Bd. VI).

II. Sonstiges Schrifttum

ADB: Justus Friedrich Karl von Hecker, Hermann Friedrich Kilian, in: Allgemeine Deutsche Biographie XV (Leipzig 1882), S. 739.

AMMON, REZ. GLOSSOPHARYNGICUS: Friedrich August von Ammon, [Rezensiön von] Kilian, Anatomische Untersuchungen über das neunte Hirnnervenpaar oder den Nervus glossopharyngeus, Allg. med. Ann. (Pierer) (1832), Sp. 1446-1448.

ANONYM., ANZEIGE GEBURTSMECHANISMUS: Anonym., [Anzeige von] Kilian, Die Geburt des Kindskopfes in derjenigen Scheitelstellung, welche man Hinterhauptslage zu nennen pflegt, Summarium des Neuesten aus der gesamten Medizin (1830), S. 799.

ANONYM., ANZEIGE OPERATIONSLEHRE: Anonym., [Anzeige von] Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer, Repert. med. Journalistik (Kleinert) (1837), S. 175.

ANONYM., BERICHT ELYTHROMOCHLION: Anonym., [Bericht von Kilians Schrift über das Elythromochlion], Vjschr. prakt. Heilk. (Prag) 23 (1849), S. 57.

ANONYM., BERICHT FRAUENHEILKUNDE: Anonym., [Mitteilung, daß die Bonner Abteilung für Frauenheilkunde eingegangen sei], Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 23 (1854), Sp. 655.

ANONYM., BERICHT GALVANISMUS: Anonym., [Bericht über Kilians galvanische Zange], Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 8 (1839), Sp. 285 f.

ANONYM., BERICHT NATURFORSCHER: Anonym., [Bericht von der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1835 in Bonn], Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 4 (1835), Sp. 794.

ANONYM., BERICHT NATURFORSCHER: Anonym., [Bericht von der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1835 in Bonn], Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 5 (1836), Sp. 21 f.

ANONYM., BERICHT NATURFORSCHER: Anonym., [Bericht von der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1857 in Bonn], Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 26 (1857), Sp. 606, Sp. 613-616, Sp. 620-624, Sp. 629-632, Sp. 660-662, Sp. 670

-672, Sp. 686, Sp. 701-703, Sp. 703 f.

ANONYM., BERICHT NATURFORSCHER: Anonym., /"Bericht von der
Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1857 in
Bonn"/, Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 26 (1857), Sp. 624.

ANONYM., BERICHT NATURFORSCHER: Anonym., /"Bericht von der
Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1857 in
Bonn"/, Deutsche Klinik 9 (1857), S. 421 f., S. 428-430,
S. 451-454, S. 481 f., S. 500-502, S. 509.

ANONYM., BERICHT NATURFORSCHER: Anonym., /"Bericht von der
Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1835 in
Bonn"/, Isis (1836), Sp. 642-804.

ANONYM., BERICHT NATURFORSCHER: Anonym., /"Bericht von der
Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1857 in
Bonn"/, Mschr. Geburtstk. 11 (1858), S. 17-40.

ANONYM., BERICHT UNIVERSITÄT: Anonym., /"Bericht über die
Bonner Universität"/, Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 27
(1828), Sp. 224.

ANONYM., BERICHT ZEITSCHRIFT: Anonym., /"Bericht über die
Entwicklung der Zeitschrift 'Organ für die gesamte Heil-
kunde"/, Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 10 (1841), Sp. 226.

ANONYM., HINWEIS NATURFORSCHER: Anonym., /"Hinweis auf die
Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1835 in
Bonn"/, Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 4 (1835), Sp. 609.

ANONYM., HINWEIS ZEITSCHRIFT: Anonym., /"Hinweis auf das
'Organ für die gesamte Heilkunde'"/, Jber. Med. (1846
/"1847"/), 7, Literaturhinweis im Anhang.

ANONYM., NEKROLOG KILIAN: Anonym., /"Nekrolog auf Kilian"/,
Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 32 (1863), Sp. 583.

ANONYM., NEKROLOG KILIAN: Anonym., /"Kurzer Nekrolog auf
Kilian"/, Mschr. Geburtstk. 23 (1864), S. 97.

ANONYM., NOTIZ KILIAN: Anonym., /"Notiz über die Mitglied-
schaft Kilians im 'Verein für Heilkunde in Preußen'"/, Me-
dizinische Zeitung, herausgegeben vom Verein für Heilkunde
in Preußen 23 (1836), S. 116 (Beilage).

ANONYM., NOTIZ KILIAN: Anonym., /Notiz von der Mitgliedschaft Kilians in der 'Berliner Gesellschaft für Geburtshilfe', Zeitschrift des Norddeutschen Chirurgen-Vereins für Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe 2 (1846), S. 530.

ANONYM., REFERAT HALISTERESIS: Anonym., /Referat von/ Kilian, Das halisteretische Becken in seiner Weichheit und Dehnbarkeit während der Geburt, Mschr. Geburtsk. 8 (1856), S. 447-449.

ANONYM., REZ. ATLAS: Anonym., /Rezension von/ Kilian, Geburtshülflicher Atlas, Allg. med. Centr. ztg., Berlin 5 (1836), Sp. 843-845.

ANONYM., REZ. BECKENFORMEN: Anonym., /Rezension von/ Kilian, Schilderung neuer Beckenformen und ihres Verhaltens im Leben, Mschr. Geburtsk. 5 (1855), S. 477 f.

ANONYM., REZ. GEBURTSLEHRE: Anonym., /Rezension von/ Kilian, Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt, Med. Almanach (Sachs) (1840), S. 197 f.

ANONYM., REZ. GEBURTSMECHANISMUS: Anonym., /Rezension von/ Kilian, Die Geburt des Kindskopfes in derjenigen Scheitelstellung, welche man Hinterhauptslage zu nennen pflegt, ALZ (Halle und Leipzig 1832), S. 417-422.

ANONYM., REZ. GEBURTSMECHANISMUS: Anonym., /Rezension von/ Kilian, Die Geburt des Kindskopfes in derjenigen Scheitelstellung, welche man Hinterhauptslage zu nennen pflegt, ALZ (Jena 1832), S. 188-190.

ANONYM., REZ. GEBURTSMECHANISMUS: Anonym., /Rezension von/ Kilian, Die Geburt des Kindskopfes in derjenigen Scheitelstellung, welche man Hinterhauptslage zu nennen pflegt, Ann. Heilk. (Hecker) 19 (1831), S. 289-302.

ANONYM., REZ. GLOSSOPHARYNGEUS: Anonym., /Rezension von/ Kilian, Anatomische Untersuchungen über das neunte Hirnnervenpaar oder den Nervus glossopharyngeus, JGA (1823), S. 833-839.

ANONYM., REZ. KREISLAUF: Anonym., /Rezension von/ Kilian, Über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht

geatmet hat, Bibl. prakt. Heilk. 59 (1828), S. 213-215.

ANONYM., REZ. KREISLAUF: Anonym., (abgekürzt "B...d"),
[~ Rezension über~] Kilian, Über den Kreislauf des Blutes
im Kinde, welches noch nicht geatmet, hat GGA (1828), S.
881-888.

ANONYM., REZ. KREISLAUF: Anonym., [~ Rezension von~] Kili-
an, Über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch
nicht geatmet hat, Krit. Repert. Heilk., Berlin 19 (1828),
S. 3-35.

ANONYM., REZ. LAMBL, KILIANS STACHELBECKEN: Anonym., [~ Re-
zension von~] Wilhelm Lambl, Über Kilians Stachelbecken,
Mschr. Geburtsk. 5 (1855), S. 461-463.

ANONYM., REZ. OPERATIONSLEHRE: Anonym. (abgekürzt "Oe"),
[~ Rezension von~] Kilian, Operationslehre für Geburtshel-
fer, Allg. med. Ztg. (Leipzig und Altenburg 1834), Sp.
826-830 (Teil I der Operationslehre); (Leipzig und Alten-
burg 1837), Sp. 65-70 (Teil II der Operationslehre).

ANONYM., REZ. OPERATIONSLEHRE I, 1,2: Anonym., [~ Rezen-
sion von~] Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer, I,
1,2, Repert. ges. dtsh. Lit. (Gersdorf) 1 (1834), S. 232-
235.

ANONYM., REZ. UNIVERSITÄTEN: Anonym., [~ Rezension von~]
Kilian, Die Universitäten Deutschlands in medicinisch-
naturwissenschaftlicher Hinsicht, Isis 12 (1829), Sp. 457-
470.

ANONYM., VORANZEIGE VERSAMMLUNG: Anonym., [~ Voranzeige der
Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1857 in
Bonn~], Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 26 (1857), Sp. 432
und Sp. 592.

ARTSLT, HEISCHKEL, WEHMER: Walter Artelt, Edith Heischkel,
Carl Wehmer, Periodica Medica. Titelabkürzungen Medizinisi-
scher Zeitschriften. 4. Aufl., Stuttgart 1952.

BAADER: Gerhard Baader, Zur Terminologie des Constantinus
Africanus, Med. hist. J. 2 (1967), S. 36-53.

BEATTY: Thomas Edward Beatty, Erster Bericht von dem neuen Gebärrhause (Lying-in Hospital) zu Dublin für das Jahr 1834, Schmidts Jb. ges. Med. 11 (1836), S. 204-206.

BEZOLD: Friedrich von Bezold, Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität von der Gründung bis zum Jahr 1870. Bonn 1920.

BIRNBAUM, SKIZZEN: Friedrich Georg Heinrich Birnbaum, Geburtshilffliche Skizzen nach Ergebnissen der Hebammen-Lehranstalt in Trier. Trier 1854.

BLUFF, REFORM: Mathias Joseph Bluff, Reform der Heilkunst, I. Leipzig 1837.

BLUFF, REZ. OPERATIONSLEHRE I: Mathias Joseph Bluff, [Rezen-
sion über_] Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer,
Teil I, Leistgn. Fortschr. Med. (Bluff) 2 (1833 [1834]),
S. 353 f.

BONN, REKTOREN, PROFESSOREN: Die Rheinische Friedrich-Wil-
helms-Universität. Ihre Rektoren und berühmten Professoren.
Bonn 1943 (= Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wil-
helms-Universität, Bd. 2).

BRAUBACH: Max Braubach, Kleine Geschichte der Universität
Bonn. 1818-1968. Bonn 1968.

BRESLAU, FALL VON SPONDYLOLISTHESIS: Bernhard Breslau,
Ein neuer Fall von Spondylolisthesis, Beiträge zur Geburts-
kunde und Gynaekologie (Scanzoni) 2 (1855), S. 1-7.

VON BRUNN, ZEITSCHRIFTENWESEN: Walter von Brunn, Das medi-
zinische Zeitschriftenwesen seit der Mitte des 19. Jahr-
hunderts. Berlin-Britz (Riedel-Archiv, Sonderheft).

BUCHNER, WÜRZBURG: Max Buchner, Aus der Vergangenheit der
Universität Würzburg. Berlin 1932.

BURNS, GEBURTSHÜLFE: sieh Kilian (1827).

CALLISEN: Adolph Peter Callisen, Medicinisches Schrift-
steller-Lexicon, I-XXXIII. Kopenhagen 1830- Altona 1845.

CHOULANT, REZ. UNIVERSITÄTEN: Ludwig Choulant, [Rezen-
sion von_] Kilian, Die Universitäten Deutschlands in medici-

nisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht, ALZ (Halle und Leipzig 1829), Sp. 555-558.

COPELAND, BEMERKUNGEN: sieh Hesse (1819) und Kilian (1819).

CREDÉ, REZ. INSTRUMENTE: Karl Credé, [Rezension von] Kilian, Armamentarium Lucinae novum, Mschr. Geburtsk. 7 (1857), S. 233 f.

DELHOUGNE, NIEDERRHEINISCHE BONN: Franz Delhougne, Zur Geschichte der medizinischen Abteilung der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn 1879-1918. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin in den Rheinlanden. Med. Diss. Bonn 1923.

DENKSCHRIFT BONN: Denkschrift über die Parität an der Universität Bonn mit einem Hinblick auf Breslau und die übrigen Preussischen Hochschulen. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Universitäten im 19. Jahrhundert. Freiburg 1862.

DEZEIMERIS: Jean Eugène Dezeimeris, Dictionnaire historique de la médecine, III, 1. Paris 1836.

DIEPGEN, MEDIZINGESCHICHTE: Paul Diepgen, Geschichte der Medizin. Die historische Entwicklung der Heilkunde und des ärztlichen Lebens, I-II, 2. Berlin 1949-1955.

DIEPGEN, NOEGGERATH: Paul Diepgen, Emil Noeggerath und die Gynaekologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Sudhoffs Arch. 20 (1928), S. 198-232.

DOHRN: Rudolf Dohrn, Geschichte der Geburtshülfe der Neuzeit, I-II. Tübingen 1903-1904.

EICHELBERG: [] Eichelberg, Bemerkungen über die Anwendung des Tampons bei Placenta praevia, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 4 (1850), S. 217-221.

ENEHOLM, KRIEGSHYGIENE: sieh Kilian (1818).

ENNEN-HÖROLDT: Edith Ennen, Dietrich Höroldt, Kleine Geschichte der Stadt Bonn. Bonn 1967.

FASBENDER: Heinrich Fasbender, Geschichte der Geburtshülfe. Jena 1906.

FEHLING: Heinrich Fehling, Entwicklung der Geburtshilfe und Gynaekologie im 19. Jahrhundert. Berlin 1925.

FEIST, REZ. ATLAS: Franz Ludwig Feist [Rezension über] Kilian, Geburtshülfflicher Atlas, N. Zschr. Geburtstk., Berlin 4 (1836), S. 307-313; 5 (1837), S. 326-334; 7 (1839), S. 153-157.

FEIST, REZ. GEBURTSLEHRE: Franz Ludwig Feist [Rezension über] Kilian, Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt, Jber. Med. (1842 [1843], 4, S. 368.

FEIST, REZ. OPERATIONSLEHRE: Franz Ludwig Feist [Rezension von] Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer, N. Zschr. Geburtstk., Berlin 2 (1835), S. 436-464.

FERCHL: Fritz Ferchl, Chemisch-pharmazeutisches Bio- und Bibliographikon. Mittenwald 1937.

FISCHER, GEBURTSHILFE WIEN: Isidor Fischer, Geschichte der Geburtshilfe in Wien. Leipzig und Wien 1909.

FISCHER, GESUNDHEITSWESEN: Alfons Fischer, Geschichte des deutschen Gesundheitswesens, I-II. Berlin 1933.

FISCHER, LEXIKON: Isidor Fischer, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre, I-II. Berlin und Wien 1933.

VON FRANQUÉ: Otto von Franqué, Über Stachelbecken, Beiträge zur Geburtskunde und Gynaekologie (Scanzoni) 6 (1869), S. 91-108.

FRITSCH, ÜBERBLICK GEBURTSHILFE: Heinrich Fritsch, Alte und neue Geburtshilfe. Klinischer Vortrag, Dtsch. med. Wschr. 34 (1908), S. 1417-1422.

GAUß-WILDE: Carl Josef Gauß, Bernhard Wilde, Die Deutschen Geburtshelferschulen. Bausteine zur Geschichte der Geburtshilfe. München Gräefelfing 1956.

GESCHICHTE BONN: Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, II: Institute und Seminare 1818-1933, Bonn 1933.

HABERLING/HÜBOTTER: August Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. 2. Aufl. besorgt von Wilhelm Haberling, Franz Hübotter und Hermann Vierodt. I-V. Berlin usw. 1929-1934. Ergänzungsband 1935.

HANSEN, RHEINPROVINZ: Joseph Hansen, Die Rheinprovinz 1815 -1915. Hundert Jahre preußischer Herrschaft am Rhein, I-II. Bonn 1917.

HECKER, REZ. KILIAN, ÜBERSETZUNG MERRIMAN: Justus Friedrich Karl von Hecker [~Rezension von~] Samuel Merriman, Die regelwidrigen Geburten und ihre Behandlung, übersetzt von Kilian, Ann. Heilk. (Hecker) 7 (1827), S. 458-469.

HENNIG, REZ. HALISTERESIS: Karl Hennig [~Rezension von~] Kilian, Das halisteretische Becken in seiner Weichheit und Dehnbarkeit während der Geburt, Mschr. Geburtsk. 11 (1858), S. 77 f.

HESSE (1819): Thomas Copeland, Bemerkungen über die Zufälle und die Behandlung der Krankheiten des Rückgraths, besonders im ersten Zeitraum derselben, nebst einigen Abhandlungen verwandten Inhalts, übersetzt von Carl Hesse. Leipzig 1819.

HESSELBACH, Rez. KNOCHENERWEICHUNG: Adam Kaspar Hesselbach [~Rezension von~] Kilian, Beiträge zu einer genaueren Kenntnis der allgemeinen Knochenerweichung der Frauen und ihres Einflusses auf das Becken, Med.-chir. Pfennig-Bibl. 5 (1836), S. 142-152.

HILLE, REZ. KREISLAUF: Carl Christian Hille [~Rezension über~] Kilian, Über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geatmet hat, Allg. med. Ann. (Pierer) (1827), Sp. 1313-1333.

HIRSCH, GESCHICHTE MEDIZIN: August Hirsch, Geschichte der medizinischen Wissenschaften in Deutschland. München 1893.

HOHL, REZ. GEBURTSLEHRE: Friedrich Hohl [~Rezension von~] Kilian, Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt, ALZ (Halle und Leipzig 1840), S. 345-350 und (Halle und Leipzig 1843), S. 647 f.

HOHL, REZ. HALISTERESIS: Friedrich Hohl [~Rezension von~]

Kilian, Das halisteretische Becken in seiner Weichheit und Dehnbarkeit während der Geburt, Deutsche Klinik 10 (1858), S. 231-233 und S. 243-245.

HOLLÄNDER, BERICHT: [~] Holländer, [~Bericht über die Bonner medizinische Fakultät], Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 27 (1858), Sp. 231 f.

HOWSHIP, JOHN: sieh Kilian (1819¹).

ISENSEE, GESCHICHTE MEDIZIN: Emil Isensee, Geschichte der Medizin, II, 5. Berlin 1844.

JAHRBUCH UNIVERSITÄT: Jahrbuch der preußischen Rhein-Universität, I (mehr nicht erschienen), Bonn 1819.

JBER. POLIKLINIK MÜNCHEN: Jahresbericht der geburtshilflichen Poliklinik der k. Ludwig-Maximilians-Universität in München vom 1. Decbr. 1850 bis 31. Octbr. 1851, Deutsche Klinik 5 (1853), S. 41, 53 f., 82, 165, 201, 258 f.

JÖRG SEN., REZ. OPERATIONSLEHRE: Friedrich Jörg sen. [~Rezension von~] Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer, Schmidts Jb. ges. Med. 3 (1834), S. 239-247.

KAUFMANN, ENTBINDUNGSANSTALT HANNOVER: Georg Heinrich Kaufmann, Das königliche Entbindungs- und Hebammeninstitut zu Hannover und dessen Leistungen in den Jahren 1833 und 1834, Schmidts Jb. ges. Med. 11 (1836), S. 202-204.

KILIAN (1818): Elias Eneholm, Handbuch der Kriegshygiene oder Überblick über die Gesundheitspflege der Soldaten, übers. von Hermann Friedrich Kilian. Leipzig 1818.

KILIAN (1819): Thomas Copeland, Bemerkungen über die Zufälle und die Behandlung der Krankheiten des Rückgrats, besonders im ersten Zeitraum derselben, nebst einigen Abhandlungen verwandten Inhalts, übers. von Hermann Friedrich Kilian. Leipzig und Pesth 1819.

KILIAN (1819¹): John Howship, Practische Bemerkungen über die Krankheiten der Harnwerkzeuge, vorzüglich über die der Blase, Vorsteherdrüse und Harnröhre, übers. von Hermann Friedrich Kilian. Leipzig 1819.

KILIAN (1826): Samuel Merriman, Die regelwidrigen Gebur-

ten und ihre Behandlung, übers. von Hermann Friedrich Kilian. 1. Aufl. Mannheim 1826, 2. Aufl., ebd. 1831.

KILIAN (1827): John Burns, Handbuch der Geburtshülfe, übers. von Hermann Friedrich Kilian. Heidelberg und Leipzig 1827.

KILIAN (1828): Hermann Friedrich Kilian [Notiz über die geburtshilfliche Klinik in Bonn], BWbl. vom 4.5.1828, StAB, BWbl. vom 4.5.1828.

KILIAN (1830): Hermann Friedrich Kilian [Brief an den Buchhändler Weber vom 19.1.1830], StAB, I i 98.

KILIAN (1835): ders. [Brief an den Buchhändler Weber vom 27.8.1835], StAB, I i 98.

KILIAN (1835¹): ders. [Brief an Dr. Wolf sen. in Bonn vom 30.3.1835], UBB, HA, Autographensammlung.

KILIAN (1837): ders. [Brief an Dr. Wolf sen. in Bonn vom 6.3.1837], UBB, HA, Autographensammlung.

KILIAN (1839): William Fetherston Montgomery, Die Lehre von den Zeichen, Erscheinungen und der Dauer der menschlichen Schwangerschaft, sowie von den Phänomenen einer überstandenen Geburt, übers. von Theodor Schwann, einleitend bevortet von Hermann Friedrich Kilian.

KILIAN (1842): Hermann Friedrich Kilian [Brief an den Pharmazeuten Friedrich Mohr vom 15.11.1842], UBB, HA, S 1413.

KILIAN, ARTERIENUNTERBINDUNG: ders., Unterbindung der Arteria iliaca externa, Magazin ges. Heilk. (Rust) 26 (1828), S. 295-311.

KILIAN, ARZNEISTOFFE: ders., Ueber ein neues Verfahren, Arzneistoffe in die Höhle der schwangeren Gebärmutter gefahrlos einzuführen, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 3 (1849), S. 416-425.

KILIAN, ATLAS: ders., Geburtshülflicher Atlas. Düsseldorf 1835-1842.

KILIAN, BECKENFORMEN: ders., Schilderung neuer Beckenformen und ihres Verhaltens im Leben. Mannheim 1854.

KILIAN, BERICHT KLINIK: ders., Ereignisse in der geburts-

hülflichen Klinik und Poliklinik zu Bonn, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 3 (1849), S. 370-378.

KILIAN, ELYTHROMOCHLION: ders., Das Elythromochlion als einfachstes Mittel, um den Vorfall der Gebärmutter in seiner gewöhnlichen Form leicht und schmerzlos zu heben. Bonn 1846, in: Geburtshülfe: Miscellanea I, Nr. 5.

KILIAN, EMPFEHLUNG: ders., Geburtshülflcher Vorschlag, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 186.

KILIAN, ENTGEGNUNG ELYTHROMOCHLION: ders., Entgegnung auf Dr. Webers Entgegnung zu Kilians Elythromochlion, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 510.

KILIAN, ERKLÄRUNGEN ZUM ATLAS: ders., Erklärungen zum geburtshülflichen Atlas. Düsseldorf 1835-1842.

KILIAN, FÄULNIS: ders., Die Fäulniß, als ein Erleichterungsmittel bei schwierigen geburtshülflichen Operationen. Köln 1848. Auch in: Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 2 (1848), S. 165-180.

KILIAN, GEBURTSLEHRE: ders., Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt, I-II, 2. Frankfurt 1839, 1840/42.

KILIAN, GEBURTSMECHANISMUS: ders., Die Geburt des Kindskopfes in derjenigen Scheitelstellung, welche man Hinterhauptslage zu nennen pflegt. Bonn 1830.

KILIAN, GLOSSOPHARYNGEUS: sieh Kilian, Untersuchungen.

KILIAN, HALISTERESIS: ders., Das halisteretische Becken in seiner Weichheit und Dehnbarkeit während der Geburt. Bonn 1857.

KILIAN, HYSTEROPHOR: ders., Ueber C. Mayers Hysterophor und Rosers App. zur Stützung der vorgefallenen Gebärmutter, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 5 (1851), S. 248-251.

KILIAN, INSTRUMENTE: ders., Armamentarium Lucinae novum. Bonn 1856.

KILIAN, KAISERSCHNITT: ders., Drei glückliche Kaiserschnittfälle, Hann. Ann. Heilk. (Holscher) 4 (1839) S. 213-217.

KILIAN, KNOCHENERWEICHUNG: ders., Beiträge zu einer genaue-

ren Kenntniss der allgemeinen Knochenerweichung und ihres Einflusses auf das Becken. Bonn 1829.

KILIAN, KRAMPFWEHEN: ders., Die Krampfwehen, Organ ges. Heilk. 1 (1841), S. 167-199.

KILIAN, KREISLAUF: ders., Über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geatmet hat. Karlsruhe 1826.

KILIAN, KÜNSTLICHE FRÜHGEURT: ders., Neue Erfahrungen über die künstliche Frühgeburt, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 437-443.

KILIAN, MED. DISS.: ders., De nervi glossopharyngei origine. Med. Diss. Edinburgh 1820.

KILIAN, METRORRHAGIE: ders., Eine Metrorrhagia in puerperio, Hann. Ann. Heilk. (Holscher) 1 (1836), S. 82-93.

KILIAN, NEUIGKEITEN: ders., Geburtshülfliche Neuigkeiten, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 3 (1849), S. 231 f.

KILIAN, NOMENKLATUR: Hermann Friedrich Kilian, Friedrich Wilhelm Ritschl, Ueber die richtige Aussprache der in "ideus" ausgehenden anatomischen Adjective, Deutsche Klinik 7 (1855), S. 5 f.

KILIAN, NARKOSE: Hermann Friedrich Kilian, Einatmen von Aether-Dünsten, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 239-244.

KILIAN, OPERATIONSLEHRE: ders., Operationslehre für Geburtshelfer, I, 1,2-II. Bonn 1834/35.

KILIAN, OVARIALVERÄNDERUNG: ders., Einige Bemerkungen über Eierstock-Colloid und dessen Behandlung, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 3 (1849), S. 80-95.

KILIAN, PLACENTA PRAEVIA: ders., Ueber die Behandlung der Placenta praevia, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 4 (1850), S. 1-14.

KILIAN, REZ. GEBURTSKUNDE BUSCH: ders. [Rezension von] Dietrich Wilhelm Heinrich Busch, Lehrbuch der Geburtskunde, Hann. Ann. Heilk. (Holscher) 3 (1837), S. 412-430.

KILIAN, REZ. PATHOGENIE: ders. [Rezension von] Ernst Moritz Naumann, Pathogenie, Organ ges. Heilk. 1 (1841), S. 455-459.

KILIAN, REZ. ROBERT LEE: ders. [Rezension von] Robert Lee, The Anatomy Of The Nerves Of The Uterus, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 184 f.

KILIAN, SPONDYLOLISTHESIS: ders., De spondylolisthesi gravissimae pelvangustiae causa nuper detecta commentatio anatomico-obstetricia. Bonn 1853.

KILIAN, STAATSEXAMEN: ders., Das medizinische Staatsexamen, wie es jetzt ist, ein Institut zur Verschlechterung des ärztlichen Standes, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 360-377.

KILIAN, STUDIUM: ders., Ueber geburtshülfliches Studium. Bonn 1846.

KILIAN, UNIVERSITÄTEN: ders., Die Universitäten Deutschlands in medicinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht. Heidelberg und Leipzig 1828.

KILIAN, UNTERSUCHUNGEN: ders., Anatomische Untersuchungen über das neunte Hirnnervenpaar oder den Nervus glossopharyngeus. Nebst angehängten Bemerkungen über das anatomische Museum zu Strassburg. Pesth 1822.

KILIAN, UTERIN-SONDE: ders., Ueber die Uterin-Sonde, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 47-51.

KILIAN, VERBESSERUNG ELYTHROMOCHLION: ders., Neue Vorrichtung für das Elythromochlion, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 504-507.

KILIAN, VORANZEIGE SCHRIFTENANALYSE: ders. [Voranzeige einer Schriftenanalyse der Werke Dietrich Wilhelm Heinrich Buschs], N. Zschr. Geburtsk., Berlin 5 (1837), S. 160.

KILIAN, VORTRAG NIEDERRHEINISCHE: ders. [Vortrag in der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn 1849 über den Einfluss der Rachitis auf die Configuration des Beckens], Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 3 (1849), S. 314 f.

KILIAN, VORTRAG NIEDERRHEINISCHE: ders. [Vortrag in der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn über das "ächte Puerperalfieber", 11.3.1857], Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 26 (1857), Sp. 359.

KILIAN, VORTRAG NIEDERRHEINISCHE: ders. /"Vortrag in der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn über Anatomie der Gefäße im Nabelstrang, 14.1.1860), Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 29 (1860), Sp. 29.

KILIAN, VORTRAG VERSAMMLUNG 1836: ders. /"Vortrag auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte über eine Blutung im Wochenbett", Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 5 (1836), Sp. 420; sieh auch Isis (1836), Sp. 791.

KILIAN, VORTRAG VERSAMMLUNG 1836¹: ders. /"Vortrag auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte über Osteomalacia cerea", Mschr. Geburtsk. 7 (1836), S. 447-449.

KILIAN, VORTRAG VERSAMMLUNG 1847: ders. /"Vortrag auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte über das Elythromochlion", Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 16 (1847), Sp. 631.

KILIAN, WEHENGENESE: ders., Zur Lehre von den Geburtswehen, Hann. Ann. Heilk. (Holscher) 1 (1836), S. 435-454.

KILIAN, WEHENSTÖRUNGEN: ders., Von gesunden und kranken Wehen, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 2 (1848), S. 39-53.

KILIAN, WIEDERBELEBUNG: ders., Wiederbelebungsversuche zu Gunsten der Operation der Wendung des Kindes auf den Kopf, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 77-90.

KILIAN, WIEDERHOLTER KAISERSCHNITT: ders., Über einen auch zum zweiten Male an derselben Frau mit Glück vollzogenen Kaiserschnitt, Organ ges. Heilk. 1 (1841), S. 446-450.

KILIAN, ZEPHALOTRIEB: ders., Der Cephalotrieb, Organ ges. Heilk. 2 (1842), S. 280-287.

KIRST, RÜHLE: Inge Luise Kirst, Hugo Rühle's Leben und Wirken. Med. Diss. Bonn 1966.

KLEINWACHTER: Ludwig Kleinwächter über Kilian, in: Habering/Hübotter III (1932), S. 523.

KLUGE, Rez. OPERATIONSLEHRE: Karl Alexander Ferdinand Kluge /"Rezension von" Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer, Medizinische Zeitung, Herausgegeben von dem Verein für Heilkunde in Preußen (1833), S. 193 (Teil I der Operationslehre),

(1836), S. 41 (Teil II der Operationslehre).

LAMBL, ENTSTEHUNG SPONDYLOLISTHESIS: Wilhelm Lambl, Das Wesen und die Entstehung der Spondylolisthesis, Beiträge zur Geburtskunde und Gynaekologie (Scanzoni) 3 (1858), S. 1-79.

LAMBL, REZ. STACHELBECKEN: Wilhelm Lambl [~Rezension~]
Über Kilians Stachelbecken, Vjschr. prakt. Heilk. (Prag)
45 (1855), S. 142-167.

LENZ, GESCHICHTE BERLIN: Max Lenz, Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, I-IV. Halle 1910.

LESKY, SEMMELWEIS: Erna Lesky, Ignaz Philipp Semmelweis und die Wiener Medizinische Schule. Wien 1964.

LESKY, WIEN: Erna Lesky, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert. Graz und Köln 1966.

LÜTZENKIRCHEN: Reiner Lützenkirchen, Geburtshilfe [~Vorlesungsnachschrift (Manuskript) der Vorlesung Kilians vom SS. 1837~].

MARTIUS, GEBURTSHILFE: Heinrich Martius, Lehrbuch der Geburtshilfe. 6. Aufl., Stuttgart 1964.

MARTIUS, GEBURTSHILFLICHE OPERATIONEN: Heinrich Martius, Geburtshilfliche Operationen. 10. Aufl., Stuttgart 1967.

MARTIUS, GYNAEKOLOGIE: Heinrich Martius, Lehrbuch der Gynaekologie. 8. Aufl., Stuttgart 1964.

MARTIUS, GYNAEKOLOGISCHE OPERATIONEN: Heinrich Martius, Die Gynaekologischen Operationen. 4. und 5. Aufl., Leipzig 1949.

MAYER (1827): August Franz Joseph Carl Mayer [~Notiz über die geburtshilfliche Klinik in Bonn~], StAB, BWbl. vom 7. 10.1827.

MAYER (1900): Julius Robert Mayer [~Leseerinnerungen und was sich anknüpft, Bericht Bonner Zeitung~], StAB, ZA, IX, 1-5.

MERRIMAN: siehe Kilian (1826).

MEYER, MAYER: Johannes Dietrich Meyer, August Franz Joseph Carl Mayer. Leben und Werk. Med. Diss. Bonn 1966.

MEYER-STEINEG-SUDHOFF: Theodor Meyer-Steineg und Karl Sudhoff, Geschichte der Medizin im Überblick. Jena 1928.

MILKAU, BONNER SCHRIFTEN: Fritz Milkau, Verzeichnis der Bonner Universitätsschriften. 1815-1885. Bonn 1897.

MONTGOMERY: sieh Kilian (1839).

MÜLLER, ALEXANDER VON HUMBOLDT: Conrad Müller, Alexander von Humboldt und das Preußische Königshaus. Briefe aus den Jahren 1835-1857. Leipzig 1928.

MÜNSTER, SPALLANZANI: Ladislao Münster, Die experimentellen Forschungen von Lazzaro Spallanzani in ihrem Verhältnis zu grundlegenden Entdeckungen Theodor Schwanns, in: Theodor Schwann zum Gedenken (Köln 1964), S. 30 f.

MUNRO KERR, BRITISH OBSTETRICS: J.M. Munro Kerr, R.W. Johnstone, Miles H. Philips, Historical Review of British Obstetrics and Gynaecology. Edinburgh and London 1954.

NAGEL, NIEDERRHEINISCHE: Richard Toni Nagel, Die Geschichte der medizinischen Sektion der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn in den Jahren 1818-1868.

NETTEKOVEN, MED. DISS.: Michael Joseph Nettekoven, De morbis senil nonnulla. Med. Diss. Berlin 1835.

NEUBURGER, WIEN: Max Neuburger, Die Wiener Medizinische Schule im Vormärz. Wien 1921.

NOEGGERATH (1854): Emil Noeggerath, Geburtshindernis infolge eines Lebercarcinoms beim Neugeborenen, Deutsche Klinik (1854), S. 496 f.

NOEGGERATH, TORSION: Emil Noeggerath, Torsion des Nabelstranges, Deutsche Klinik (1854), S. 266 f.

NOORDEN, KLINIKER NASSE: Werner von Noorden, Der Kliniker Friedrich Nasse. Jena 1929.

NOORDEN, NASSE: Werner von Noorden, Christian Friedrich Nasse, ein Vorkämpfer und Wegebereiter des deutschen Arztums. Berlin 1936.

NOPPENNEY, Gerda Noppeney, Die Anfänge der pathologischen Anatomie an der Universität Bonn unter besonderer Berücksichtigung von Carl Otto Weber (1827-1867). Med. Diss. Bonn 1868.

O'MALLEY, VESALIUS: Charles Donald O'Malley, Andreas Vesalius of Brussels 1514-1564. Berkeley - Los Angeles 1964.

PAGEL, GESCHICHTE MEDIZIN: Julius Pagel, Einführung in die Geschichte der Medizin. Berlin 1915.

PAGEL, LEXIKON: Julius Pagel, Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts. Berlin und Wien 1901.

PERSONALVERZEICHNIS UNIVERSITÄT BONN: /-Gedrucktes Personalverzeichnis der Universität Bonn, WS. 1821 bis WS.1849/50, SS. 1850 und folgende Semester_7.

PESCHAU, UTERUS: E. Peschau, Physiologische Bedenken über einige Punkte der neuen Lehre Kilians in Betreff der Wirksamkeit des Uterus bei der Geburt, nebst einem Versuche, diese Lehre hinsichtlich jener Punkte zu berichtigen, Hann. Ann. Heilk. (Holscher) 3 (1838), S. 585-601.

PIERER, REZ. KNOCHENERWEICHUNG: Friedrich Pierer /-Rezension von_7 Kilian, Beiträge zu einer genaueren Kenntnis der allgemeinen Knochenerweichung der Frauen und ihres Einflusses auf das Becken, Allg. med. Ann. (Pierer) (1830), S. 766-773.

PIERER, REZ. UNIVERSITÄTEN: Friedrich Pierer /-Rezension von_7 Kilian, Die Universitäten Deutschlands in medizinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht, Allg. med. Ann. (Pierer) (1830), S. 5-7.

PIERUNG, BERICHT KLINIK: Peter Pierung, Kurzer Bericht der Ereignisse in der geburtshülflichen klinischen Anstalt zu Bonn vom J. 1828 bis Ende 1834, Schmidts Jb. ges. Med. 11 (1836), S. 195-202.

PLEISCHL, BEMERKUNGEN PRAG: Adolph Martin Pleischl, Bemerkungen zu dem Werke des Herrn Doctor H.F. Kilian: "Die Universitäten Deutschlands in medicinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht betrachtet"; in Beziehung auf die Universi-

tät zu Prag. Prag 1829.

POGGENDORFF: Johann Christoff Poggendorff, Biographisch-Literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften, III, 2. Leipzig 1898.

PRANDTL, GESCHICHTE MÜNCHEN: Karl von Prandtl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. München 1872 (Nachdruck Aalen 1968).

RATH, BROWNIANISMUS: Gernoth Rath, Der Brownianismus in Amerika, Gesnerus, Aarau (1962), S. 15-24.

RAU, REZ. KNOCHENERWEICHUNG: Gottlieb Wilhelm Martin Rau /Rezensiön von/ Kilian, Beiträge zu einer genaueren Kenntnis der allgemeinen Knochenerweichung der Frauen und ihres Einflusses auf das Becken, Gemeinsame Zschr. Geburtsk. 5 (1830), S. 286-291.

REZ., ENEHOLM, KRIEGSHYGIENE: /Rezensiön von/ Elias Eneholm, Handbuch der Kriegshygiene, übers. von Kilian, Allg. med. Ann. (Pierer) (1818), S. 984 f.

REZ. ENEHOLM, KRIEGSHYGIENE: /Rezensiön von/ Elias Eneholm, Handbuch der Kriegshygiene, übers. von Kilian, Krit. Repert. Heilk., Berlin 1 (1823), S. 371-378.

RICHTER, REZ. OPERATIONSLEHRE: Gustav Hermann Richter /Rezensiön von/ Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer, I, 1,2, Siebolds J. Geburtsh. 15 (1836), S. 181-219.

RITGEN, REZ. GEBURTSMECHANISMUS: Ferdinand August von Ritgen /Rezensiön von/ Kilian, Die Geburt des Kindskopfes in derjenigen Scheitelstellung, welche man Hinterhauptslage zu nennen pflegt, Gemeinsame Zschr. Geburtsk. 5 (1830), S. 648-690.

RITGEN, REZ. SPONDYLOLISTHESIS: Ferdinand August von Ritgen /Rezensiön von/ Kilian, De spondylolisthesi gravissimae pelvangustiae causa nuper detecta commentatio anatomico-obstetricia, Mschr. Geburtsk., Berlin 2 (1853), S. 315-320.

RITTER, GEBURTSHILFLICHES PHANTOM: Gerhard Ritter, Zur Entwicklung des geburtshilflichen Phantoms im 19. und 20. Jahrhundert, Med. hist. J. 1 (1966), S. 224-234.

S/_ACHS_, REZ. OPERATIONSLEHRE: Johann Jakob Sachs /_Rezen-
sion von_ Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer,
Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 3 (1834), Sp. 176-180.

SACHS, VORANZEIGE ATLAS: Johann Jakob Sachs /_Voranzeige
zum Geburtshülflichen Atlas von Kilian_, Allg. med. Zentr.
ztg., Berlin 3 (1834), Sp. 32.

SACK, KAISERSCHNITT: W. Sack, Beschreibung eines nach deut-
schen Grundsätzen vollzogenen Kaiserschnittes, Deutsche
Klinik 5 (1853), S. 213-216.

SACK, METHODEN: W. Sack, Über eine künstliche Frühgeburt
durch neueste Methoden, Deutsche Klinik 5 (1853), S. 431-
434.

SCANZONI, GEBURTSHILFE: Friedrich Wilhelm Scanzoni, Lehr-
buch der Geburtshilfe. Wien 1853.

SCHIPPERGES, NATURFORSCHER: Heinrich Schipperges, Die Ver-
sammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte im 19. Jahrhun-
dert. Stuttgart 1968 (= Schriftenreihe der Bezirksärzte-
kammer Nordwürttemberg 12).

SCHMIDT, BERICHT KLINIK WÜRZBURG: Johann Baptist Schmidt,
Bericht über die Leistungen der unter der Leitung des Pro-
fessors Scanzoni stehenden geburtshülflichen Klinik zu
Würzburg vom 1. Nov.1850 bis 1. Oct.1853, Beiträge zur Ge-
burtskunde und Gynaekologie (Scanzoni) 1 (1853), S. 255 f.

SCHMIDT, REZ. GEBURTSLEHRE: Joseph Hermann Schmidt /_Rezen-
sion von_ Kilian, Die Geburtslehre von Seiten der Wissen-
schaft und Kunst dargestellt, Organ ges. Heilk. 2 (1842),
S. 145-158.

SCHMIDT, REZ. SPONDYLOLISTHESIS: Johann Baptist Schmidt
/_Rezension über_ Kilian, De spondylolisthesi gravissimae
pelvangustiae causa nuper detecta commentatio anatomico-
obstetricia. Bonn 1853.

SCHMITZ-CLIEVER, WÖCHNERINNEN-ASYL: Egon Schmitz-Cliever,
Die Gründung des ersten Wöchnerinnenasyls in Deutschland
(1830), Sudhoffs Arch. 50 (1966), S. 136-156.

SCHMIZ, FAKULTÄT: Karl Schmiz, Die medizinische Fakultät
der Universität Bonn 1818-1918. Bonn 1920.

SCHNEEMANN, REZ. OPERATIONSLEHRE I, 1,2: Karl Schneemann
[Rezension von] Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer,
I, 1,2, Hann. Ann. Heilk. (Holscher) 1 (1836) S. 843-859.

SCHÖNBAUER, WIEN: Leopold Schönbauer, Das medizinische Wien.
Geschichte, Werden, Würdigung. 2. Aufl., Wien 1947.

SCHORN, LEBENSERINNERUNGEN: Karl Schorn, Lebenserinnerungen.
Ein Beitrag zur Geschichte des Rheinlandes im 19. Jahrhun-
dert, I-II. Bonn 1898.

SCHULTZ, REZ. KREISLAUF: Carl Heinrich Schultz (Schultz-
Schultzenstein) [Rezension von] Kilian, Über den Kreis-
lauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geatmet hat.
JA f. wiss. Kritik (1828), Sp. 103-112 und Sp. 113-127.

SCHWALBE, J. Schwalbe, Zur Neuordnung des medizinischen
Studium. Leipzig 1918.

SIEBOLD, ANZEIGE GEBURTSLEHRE: Eduard Caspar Jacob von Sie-
bold [Anzeige von] Kilian, Die Geburtslehre von Seiten
der Wissenschaft und Kunst dargestellt, Jber. Med. (1847
[1848]), 4, S. 330 und ebd., (1850 [1851]), 4, S. 320.

SIEBOLD, BERICHT HALISTERESIS: ders. [Bericht von] Kili-
an, Das halisteretische Becken in seiner Weichheit und Dehn-
barkeit während der Geburt, Jber. Med. (1858 [1859]), 4,
S. 471.

SIEBOLD, GESCHICHTE: ders., Versuch einer Geschichte der
Geburtshülfe, I-II. Berlin 1839-1845.

SIEBOLD, HINWEIS: ders. [Hinweis auf] Kilian, Schilderung
neuer Beckenformen und ihres Verhaltens im Leben, Jber. Med.
(1853 [1854]), 4, S. 323.

SIEBOLD, REFERAT BECKENFORMEN: ders. [Referat von] Kili-
an, Schilderung neuer Beckenformen und ihres Verhaltens im
Leben, Jber. Med. (1854 [1855]), 4, S. 298-300.

SIEBOLD, REFERAT ELYTHROMOCHLION: ders. [Referat von] Ki-
lian, Das Elythromochlion..., Jber. Med. (1848 [1849]),
4, S. 334 f.

SIEBOLD, REZ. GEBURTSLEHRE: ders. [Rezension von] Kilian,
Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dar-

gestellt, Schmidts Jb. ges. Med. 33 (1842), S. 108-125;
43 (1844), S. 364-371; 44 (1844), S. 110-118.

SIEBOLD, REZ. HALISTERESIS: ders. [Rezensiön von] Kilian, Das halisteretische Becken in seiner Weichheit und Dehnbarkeit während der Geburt, Jber. Med. (1857 [1858]), 4, S. 441 f.

SIEBOLD, REZ. INSTRUMENTE: ders. [Rezensiön von] Kilian, Armamentarium Lucinae novum, Jber. Med. 1856 [1857], 4, S. 497.

SIEBOLD, REZ. KNOCHENERWEICHUNG: ders. [Rezensiön von] Kilian, Beiträge zu einer genaueren Kenntniss der allgemeinen Knochenerweichung der Frauen und ihres Einflusses auf das Becken, Siebolds J. Geburtsh. 10 (1831), S. 164-172.

SIEBOLD, REZ. KREISLAUF: Adam Elias von Siebold [Rezensiön von] Kilian, Über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geatmet hat, Siebolds J. Geburtsh. 7 (1828), S. 1020-1030.

SIEBOLD, REZ. OPERATIONSLEHRE: Eduard Caspar Jacob von Siebold [Rezensiön von] Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer, Jber. Med. (1848 [1849]), 4, S. 315.

SIEBOLD, REZ. SPONDYLOLISTHESIS: ders. [Rezensiön von] Kilian, De spondylolisthesi gravissimae pelvangustiae causa nuper detecta commentatio anatomico obstetricia, Jber. Med. (1853 [1854]), 4, S. 319-323.

SIEBOLD, REZ. ÜBERSETZUNG MERRIMAN: Adam Elias von Siebold [Rezensiön von] Samuel Merriman, Die regelwidrigen Geburten, übers. von Kilian, Siebolds J. Geburtsh. 7 (1828), S. 232 f.

SINGER: Charles Singer, Vesalius on the human brain. London - New York 1952.

SOBOTTA-BECHER: Johannes Sobotta, Atlas der deskriptiven Anatomie des Menschen. 15. Aufl. besorgt von Hellmut Becher, I-III, München und Berlin 1957-1962.

STAB, BWbl.: STAB, BWbl. vom 4.6.1826 [Notiz von Georg Wilhelm Stein zur geburtshilflichen Klinik in Bonn], Bonner Wochenblatt vom 4.6.1826.

StAB, BWbl.: StAB, BWbl. vom 7.10.1827 [Notiz von Franz Carl Josef Mayer über die geburtshilfliche Klinik in Bonn], Bonner Wochenblatt vom 7.10.1827.

StAB, BWbl.: StAB, BWbl. vom 4.5.1828 [Notiz von Kilian zur geburtshilflichen Klinik in Bonn], Bonner Wochenblatt vom 4.5.1828.

StAB, BZtg.: StAB, BZtg. [Nachricht über die bevorstehende Naturforscher-Versammlung], Bonner Zeitung vom 24.7.1857.

StAB, BZtg.: StAB, BZtg. [Notiz zur Naturforscher-Versammlung], Bonner Zeitung vom 25.8.1857.

StAB, BZtg.: StAB, BZtg. [Notiz zur Naturforscher-Versammlung], Bonner Zeitung vom 12.9.1857.

StAB, BZtg.: StAB, BZtg. [Notiz vom Tode Kilians], Bonner Zeitung vom 8.7.1863.

StAB, ZA IX, 1-5: StAB, ZA IX, 1-5: Julius Robert Mayer, Leseerinnerungen und was sich anknüpft. Sieh auch in I, StAB, IX, 1-5.

StAB, ZA, XVI, 2: StAB, ZA, XVI, 2 [Nekrolog auf Kilian], Ausschnitt aus der Bonner Zeitung vom 7.8.1863.

STANGENBERG: Ellen Stangenberg, Die Entstehung der medizinischen Poliklinik zu Bonn. Med. Diss. Bonn 1966.

STATUTEN UNIVERSITÄT BONN: Statuten für die medizinische Facultät der Königlich Preussischen Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Bonn 1896.

STEIN, GEBURTSHÜLFE: Georg Wilhelm Stein, Lehre der Geburtshilfe, als neue Grundlage des Faches, insonderheit als Leitfaden bei Vorlesungen, I-II. Elberfeld 1825-1827.

STEIN, LANDTAGSADRESSE: Georg Wilhelm Stein, Landtags-Adresse an König und Kammern. Bonn 1849.

STEIN, LEHRANSTALT BONN: Georg Wilhelm Stein, Die Lehranstalt der Geburtshilfe zu Bonn. Elberfeld 1823.

STEUDEL, FESTVORTRAG NIEDERRHEINISCHE: Johannes Steudel, 150 Jahre Niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde. Vortrag vom 13. Juli 1968. Bonn 1968.

STEUDEL, FRÜHZEIT: Johannes Steudel, Die Frühzeit der Bonner medizinischen Fakultät. Bonn 1944 (= Kriegsvorträge Rhein. Fr.-Wilh.-Univ., 131).

STEUDEL, JACOBI: Johannes Steudel, Der Psychiater Maximilian Jacobi, in: Heimatbuch der Stadt Siegburg II (Siegburg 1967), S. 776-794.

VON STRAMBERG: Christian von Stramberg, Das Rheinufer von Coblenz bis Bonn. Historisch und topographisch dargestellt, in: Rheinischer Antiquarius 14 (1869), S. 624 ff.

SUDHOFF, ZEITSCHRIFTENWESEN: Karl Sudhoff, Das medizinische Zeitschriftenwesen in Deutschland bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Münch. med. Wschr. 50 (1903), S. 455-463.

TREFURT, REZ. GEBURTSLEHRE: Johann Heinrich Trefurt [Rezension von] Kilian, Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt, Hann. Ann. Heilk. (Holscher), 1 (1841), S. 352-372; 2 (1842), S. 99-116; 5 (1845), S. 212-232.

ÜBERSICHTSTABELLE: Ludwig Aschoff, Paul Diepgen, Hans Goerke, Kurze Übersichtstabelle zur Geschichte der Medizin. 7. Aufl., Berlin 1960.

ULSAMER, REZ. KREISLAUF: Adam Ulsamer [Rezension von] Kilian, Über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geatmet hat, Med. chir. Ztg. (Salzburg 1828), S. 58-62.

ULSAMER, REZ. OPERATIONSLEHRE: Adam Ulsamer [Rezension von] Kilian, Operationslehre für Geburtshelfer, Med. chir. Ztg. (Salzburg 1834), S. 22-32.

ULVING: Tor Ulving, Periodica philologica abbreviata. Göteborg und Uppsala 1963.

UNIVERSITÄT 1839: Die Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität im Jahre 1839. Bonn 1839.

VOLKSSTIMME: Zur Charakteristik der Bonner Naturforscher-Versammlung. Eine Stimme aus dem Volke, Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 26 (1857), Sp. 703 f.

VORANZEIGE OPERATIONSLEHRE: [Voranzeige zur 2. Auflage

der Operationslehre Kilians_/, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 3 (1849), Beiblatt.

WEBER, ENTGEGNUNG: P. Fr. Weber /-Entgegnung Webers auf Kilians Abhandlung über das Elythromochlion_/, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 508-509.

WEBER, MITTEILUNG: P. Fr. Weber /-Kurze Mitteilung zu Kilians Veröffentlichung über das Elythromochlion_/, Rhein. Mschr. prakt. Ärzte 1 (1847), S. 380-382.

WEBER, REZ. ELYTHROMOCHLION: Georg Adolph Weber /-Rezension von_/ Kilian, Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt, Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 15 (1846), Sp. 628.

WEBER, REZ. STUDIUM: Guido Weber /-Rezension von_/ Kilian, Über geburtshülfliches Studium, Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 15 (1846), Sp. 629.

WEINTZ, REZ. KNOCHENERWEICHUNG: Philipp Jacob Weintz /-Rezension von_/ Kilian, Beiträge zu einer genaueren Kenntnis der allgemeinen Knochenerweichung der Frauen und ihres Einflusses auf das Becken, Allg. med. Ann. (Pierer) (1830), S. 766-773.

WILDE, REZ. GEBURTSLEHRE I: Friedrich Adolph Wilde /-Rezension von_/ Kilian, Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt, Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 8 (1839), Sp. 545-548.

WILDE, REZ. GEBURTSLEHRE II: ders. /-Rezension von_/ Kilian, Die Geburtslehre ..., II, Allg. med. Zentr. ztg., Berlin 11 (1842), Sp. 325-328.

WILLGEROTH, ARZTE: Gustav Willgeroth, Die Mecklenburgischen Ärzte. Schwerin 1929.

WUNDER, REZ. GEBURTSMECHANISMUS: /-Rezension von_/ Kilian, Die Geburt des Kindskopfes in derjenigen Scheitelstellung, welche man Hinterhauptslage zu nennen pflegt, Allg. med. Ann. (Pierer) (1830), S. 1606 f.

YOUNG, GESCHICHTE KAISERSCHNITT: Caesarean Section. The history and development of the operation from earliest times. London 1944.

XIII NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN

Zur Bewertung der 'Geburtslehre' Kilians (sieh S. 168) gehört auch das Urteil des Göttinger Geburtshelfers Eduard Caspar Jacob von Siebold, der insbesondere Kilians Leistung auf dem Gebiet der operativen Geburtshilfe hervorhob: "... In gleicher Weise hat Kilian in seinem schätzbaren Lehrbuche der Geburtshülfe (2.Th., 1.H.) die Operationslehre abgehandelt: ihm gebührt das Verdienst, diesen Teil des Fachs mit dem jetzigen Zustande der Geburtshilfe übereinstimmend in geläuterter Form bearbeitet und von so manchen aus der alten Zeit stammenden Schlacken gereinigt zu haben" (von Siebold, Geschichte, S. 699).

Im Zusammenhang mit der Beurteilung Kilians durch seine Zeitgenossen ist die Charakterisierung Isensees bemerkenswert: "Kilian in Bonn, ein sehr gewandter und geharnischter Literat, erweist sich als höchst geistreicher und gelehrter Geburtshelfer,... mehrfach an den großen Naegele erinnernd" (Isensee, Geschichte Medizin II, 5, S. 98 f.).

Zur Anmerkung 647, S. 418: In diesem Zusammenhang sei auf die Veröffentlichung von G. Rath über den Brownianismus hingewiesen (Rath, Brownianismus).

Hermann Friedrich Kilian, der am 28.3.1828 zum außerordentlichen Professor der Universität Bonn ernannt worden war, wurde im April 1828 in Gegenwart des Rektors Prof. Nitzsch und des Universitätssekretärs Oppenhoff feierlich auf die Universitätsverfassung vereidigt. Das Protokoll der Vereidigung ist am 15.4.1828 unterzeichnet (BUA, R, A 6⁶).

S. 81 heißt es im Kapitel 'Sterblichkeit der Mütter' in der elften Zeile: "bei 125 Geburten vier (nicht sieben) Frauen".

Aktenbestände und Mikrofilme stellten mir in liebenswürdiger Weise zur Verfügung: das Stadtarchiv Bonn, die Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Bonn, das Universitätsarchiv Bonn, das Personenstandsarchiv Brühl, das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, das Staatsarchiv Koblenz und das Deutsche Zentralarchiv Merseburg.

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Prof. Dr.med. Dr.phil. J. Steudel, der das Thema dieser Arbeit stellte, die Untersuchungen mit regem Interesse verfolgte und mir mit zahlreichen Anregungen hilfreich zur Seite stand. Wertvolle bibliographische Hinweise verdanke ich Frau PD. Dr. med. Liselotte Buchheim (+) und Herrn Dr. phil. Paul Schmidt (Bonn). Danken möchte ich ferner Herrn Dr. med. Dr. phil. Gundolf Keil, der meine Arbeit mit zahlreichen Ratschlägen unterstützte.

LEBENS LAUF

Am 2.4.1935 wurde ich als zweites Kind des Facharztes für Chirurgie Dr. med. Maximin Lentz und seiner Ehefrau Hilde, geb. Uhrmacher, in Ehrang bei Trier geboren. Vom Herbst 1941 bis zum Januar 1946 besuchte ich die Volksschule in Ehrang (bei Trier), anschließend die Staatliche Auguste-Viktoria-Schule in Trier, wo ich am 16.3.1954 die Reifeprüfung bestand. Zum Sommersemester 1954 immatrikulierte ich mich an der Universität Bonn für das Fach Medizin, bestand die ärztliche Vorprüfung im November 1957 und das Staatsexamen im Februar 1961. Im Mai 1961 begann ich meine klinische Tätigkeit in der Universitäts-Nervenklinik Bonn; anschließend war ich in der Medizinischen Universitäts-poliklinik Bonn und dann in der chirurgischen sowie gynäkologischen Abteilung des Elisabethkrankenhauses Bonn tätig. Die Bestallung als Arzt erhielt ich im Sommer 1964. Im Frühjahr 1965 schied ich aus dem Elisabethkrankenhaus Bonn aus und trat im Juni des gleichen Jahres in das Medizinhistorische Institut der Universität Bonn ein.

